

Fester Grund christlicher Lehre

Ein Hilfsbuch zum Heidelberger Katechismus.

Zusammengestellt

**aus deutschen Schriften Dr. Kaspar Olevians
und eigenen Abhandlungen**

von

Karl Sudhoff,

Lizentiat der Theologie und reformierter Pfarrer in Frankfurt am Main.

Zweite, vermehrte, wohlfeilere Ausgabe.

1857.

Seiner Hohehrwürden
dem
Herrn Dr. Gillet,
Pastor der Hofgemeinde zu Breslau.

Nimm, teurer Bruder, dies Buch, welches zum zweiten Male ausgegeben wird, um es durch billigeren Preis unseren Gemeindegliedern in noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen – als Zeichen meiner Verehrung und Bruderliebe. Nach den Tagen Deines harten und gerechten Streites für die Güter und Rechte unserer Konfession sei es Dir ein geringer Beweis des innigsten Dankes für Deinen selbstverleugnenden Opfermut. Des Herrn Segen kann Deinem in Ihm getanen Werk nicht fehlen, das zugleich von der Treue gegen den Glauben der Väter und von der Liebe zu einer Union getragen wird, in welcher die konfessionelle Eigentümlichkeit gewahrt und geachtet, nicht aber zu Gunsten des einen Teiles beeinträchtigt, unterdrückt wird.

Es sind nun bald drei Jahre, daß ich Dir den „Festen Grund“ zum ersten Male überreichte. Seitdem hat er bei nicht Wenigen, namentlich aber in Amerika, wo er eben übersetzt wird, die freundlichste Aufnahme gefunden. Ich hoffe, die Erweiterung, welche er erfahren hat, werde ihn Dir und den Brüdern noch lieber machen. Der „Vorschlag“ Dr. Olevians (s. S. 125 ff.) ist jetzt vollständig gegeben und die Abhandlungen XIII. und XIV. sind neu hinzugekommen.

In Dir grüße ich auch die teuren Glieder Deiner Gemeinde, welche Dir so zahlreich und ausdauernd zur Seite gestanden haben und dem Rechte der Kirche ihrer Väter treues Zeugnis freudig gegeben haben.

Der Herr, unser allmächtiges Haupt, segne Dich, die Deinigen, Deine Gemeinde!
Frankfurt, Ende Juni 1856.

Sudhoff.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
--------------	---

Erster Teil.

Schriften Olevians

I.	Erklärung der Artikel des christlichen Glaubens.....	10
	Erster Teil der Artikel des Glaubens.	
	Von Gott dem Vater und der Schöpfung.....	20
	Zweiter Teil der Artikel des Glaubens.	
	Von Gott dem Sohn und unsrer Erlösung.....	38
	Dritter Teil der Artikel des Glaubens.	
	Von Gott dem heiligen Geist und unserer Heiligung.....	92
II.	Kurzer Unterricht von der Predigt des heiligen Evangelii und der Reichung der heiligen Sakramente, nämlich der Taufe und des heiligen Abendmahls unseres Herrn Jesu Christi....	119
III.	Olevians katechetische Darstellung der Sakramentlehre nach seinem kleinen Katechismus.	122
IV.	Vorschlag wie Doktor Luthers Lehre von den heiligen Sakramenten (so in seinem kleinen Catechismo begriffen) aus Gottes Wort mit der reformierten Kirche zu vereinigen sei.....	125

Zweiter Teil.

Beilagen des Herausgebers.

I.	Über Frage 4 und 5 des Heidelberger Katechismus.....	131
II.	Von der messianischen Weissagung.....	133
III.	Vom rechtfertigenden Glauben.....	136
IV.	Über die abgöttische Anbetung Christi unter der Gestalt des Brotes.....	146
V.	Über die Person Jesu Christi nach Joh. 10,30.....	150
VI.	Von der kirchlichen Zucht.....	154
VII.	„Niedergefahren zur Höllen.“.....	159
VIII.	Von der Ubiquität oder Allenthalbenheit des Leibes Christi.....	171
IX.	Von der Amtsordnung in der Kirche des neuen Testaments.....	175
X.	Von der unio mystica oder gliedlichen Einigung mit Christo dem Haupte.....	190
XI.	Wort und Sakrament.....	195
	1. Über die Wirkungen des göttlichen Wortes und des Sakramentes.....	195
	2. Von der Art und Weise, wie das Wort Gottes und das Sakrament wirken.....	212
	Zusatz über reformierte und lutherische Kirchenzucht.....	225

XII. Die Lehre vom heiligen Abendmahls nach dem Heidelberger Katechismus.....	231
1. Darstellung der Lehre des Heidelberger Katechismus.....	231
2. Das Verhältnis der Abendmahls-Lehre des Heidelberger Katechismus zu andern evange- lischen Darstellungen desselben Lehrstücks.....	239
3. Die reformierte Abendmahlslehre leichtfaßlich dargestellt.....	257
XIII. Allgemeine Charakterisierung des Heidelberger oder Pfälzer Katechismus.....	267
XIV. Über den Genfer Consensus und Katechismus.....	277

Vorwort.

Diese Arbeit ist zunächst für Diejenigen bestimmt, welche das Bekenntnis- und Lehrbuch der reformierten Kirche, den alt-ehrwürdigen Pfälzer Katechismus, noch in Kirche, Haus und Schule treiben, als einen köstlichen Schatz göttlicher Wahrheit hüten und nach der Gottesregel der heiligen Schrift bis ins Alter hinein zu betrachten und zu erforschen nicht müde werden. Hier möchte es ein Hilfsbuch sein, um entweder das Gelernte und Gehörte daheim, im stillen Kreise der Familie zu wiederholen, fruchtbarer zu machen, oder die Eltern, Lehrer und Hirten bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Aber auch in den Kreisen, welche, ohne sich in so günstiger Lage des kirchlichen Lebens zu befinden, nach der reinen und gesegneten Speise der lauterer Lehre der Kirche Verlangen tragen, kann dies Buch ein Gehilfe geistiger Freude, ein Pfleger des treuen Ausharrens bei dem Glauben sein, für welchen die Väter gern Alles, auch ihr Leben, dahingegeben haben. Wohl hat die Kirche der Zeugen und Märtyrer in Deutschland manche Schmälerung, manche Untreue, manche Schmäherung erfahren. Noch wissen wir nicht, ob ihre Prüfungszeit überstanden ist, aber das wissen wir doch, daß noch manches treue Herz für sie schlägt und betet, und daß das Gold ihrer Lehre wohl verkannt aber nicht wertlos werden kann. Weil mich dieses Vertrauen erfüllt, darum wage ich es, dies Buch den Gliedern wie den Hirten, den Einzelnen wie den Familien mit freudigem Vertrauen zu überreichen, obgleich ich mir der Mängel meines eignen Werkes wohl bewußt bin. Aber tritt nicht vor mich hin ein Mann des Glaubens, des Zeugenmutes und der geistlichen Salbung, wie wir Reformierte Deutschlands Wenige aufzuweisen haben? Und ist Olevianus nicht, zugleich mit dem herrlichen Ursinus, schon seit Jahrhunderten für Tausende in unseren Gemeinden der Vater im Glauben, durch seinen Heidelberger geworden? Nun da darf ich wohl hoffen, daß einige seiner deutschen Schriften und besonders seine Erklärung eines bedeutenden Teiles des Katechismus willkommen sein und unserem Volke Segen bringen werden. Denn Olevians „Fester Grund oder Erklärung der Artikel des christlichen Glaubens“ hat nicht nur darum ein gewisses Recht, eine willkommene Erscheinung zu sein, weil er die älteste Erklärung eines bedeutenden Teiles unseres konfessionellen Lehrbuches ist, welche jetzt, nach fast gänzlicher Verschollenheit wieder ans Licht tritt, sondern auch darum, weil er in demselben Geiste des Glaubens, mit derselben Salbung, Entschiedenheit, Klarheit geschrieben ist, wie der Heidelberger selbst. Der „Kurze Unterricht von der Predigt des heiligen Evangelii und der Reichung der heiligen Sakramente“ vermittelt den Übergang zwischen der Auslegung des Symbolums und der Sakramentlehre, gerade wie die Fragen 63-67 des Katechismus. Die hierauf folgende „Katechetische Darstellung der Sakramentlehre nach Olevians kleinem Katechismus“, sowie der sich daran schließende „Vorschlag, wie die lutherische Sakramentlehre mit der reformierten zu vereinigen sei,“ sind einerseits wichtige Dokumente der pfälzischen Lehrweise, andererseits sollen sie ein gründlicheres und richtigeres Verständnis der Sakramentlehre unserer Kirche anbahnen und verbreiten helfen.

Der Text der Schriften Olevians ist getreu nach der Rab'schen Ausgabe von 1590, welche wohl auch die letzte gewesen sein wird, besorgt. Ich habe mir, sprachliche Äußerlichkeiten abgerechnet, auch nicht die geringste Änderung erlaubt und wo ich, der Verständlichkeit wegen, da und dort einzelne Worte ändern mußte, habe ich das betreffende Wort der Rab'schen Ausgabe in der Note angegeben. Die Anmerkungen am Fuße des Olevian'schen Textes sollen dem nichtgelehrten Leser dienen, für welchen dieser Teil des Buches ganz besonders *bestimmt* ist.

Meine Abhandlungen wenden sich bald mehr an theologisch Gebildete, bald mehr an einfache Gemeindeglieder. Ich hoffe, sie werden Beiden, wenn auch in verschiedener Weise, nicht unwillkommen sein. Sie wollen teils im „Festen Grunde“ schon Gelehrtes ausführen oder noch fester begründen, teils von Olevian Nichtbehandeltes mit Rücksicht auf den Katechismus zur Darstellung bringen. Daß dieselben wiederholt solche Kontroversen behandeln, welche zwischen den beiden

evangelischen Schwesterkirchen bestehen, ist nicht in einer Liebhaberei an solchen Fragen gegründet, denn Niemand kann sehnlischer als ich wünschen, diese Differenzen möchten nicht bestehen. Da sie nun aber vorhanden sind und nicht nur tagtäglich zur Erörterung kommen, sondern auch überhaupt und bei der Besprechung eines Konfessionskatechismus, wie der Heidelberger, unvermeidlich sind, so hielt ich es für meine Pflicht, auf die bei meiner Arbeit sich darbietenden Scheidelehren der reformierten und lutherischen Konfession so gründlich, offen und klar einzugehen, als mir nur möglich war. Allein ich bin mir vollkommen bewußt, daß ich im Geiste *der* Liebe, welche ich Brüdern im Glauben, Gliedern an dem einem Leibe Jesu Christi und dadurch auch der *einen* christlichen Kirche schuldig bin, geschrieben habe. Nicht das Verhandeln der Streitpunkte ist schädlich oder beklagenswert, sondern die *Lieblosigkeit*, wodurch die konfessionellen *Fragen* zu konfessionellem *Haß*, *Haß* werden. Ja, ich glaube sogar für die evangelische Union gearbeitet zu haben. Denn ich denke nicht nur jetzt noch, wie damals als ich, ein reformierter Pfarrer in der unierten Landeskirche Preußens, der Pastoralkonferenz zu Saarbrücken am 3. Juni 1852, meine „Sieben Sätze über die Union“ vorschlug,¹ welche auch angenommen wurden, sondern jeder Tag überzeugt mich mehr auch von *der* Wahrheit, daß durch erneuertes Entgegenhalten der Schriftgründe, auf welchen unser reformierter Glaube ruht, die Eiferer besonnen gemacht, die Mißtrauischen beruhigt, die Unwissenden eines Besseren belehrt, die hochmütig Absprechenden auf das Maß des Friedens und der Anerkennung herabgestimmt werden können. Dadurch aber gewinnt die *rechte* Unionsgesinnung, welche nicht auf Verwischen, Gleichmachen und Indifferenzieren ausgeht, sondern auf das brüderliche Zusammenschließen und Bauen der *einen* Kirche des Evangeliums, ohne sich gegenseitig die gewissenhafte, auf der Schrift ruhende Treue gegen die eigene Konfession und Art zu beeinträchtigen. Möchten doch noch immer mehr Freunde und Förderer *jener* Union gefunden werden, welche der Geist des Herrn durch die Wiedergeburt und Einpflanzung in seinen *einen*, gebenedeiten Leib ohne menschliches Zutun immer wieder hervorbringt, pflegt und bewahrt, wir würden sowohl die selbstsüchtige, äußerliche, nivellierende Unionsmacherei, als den lieblosen, Parteiischen Eifergeist des Konfessionalismus weniger zu beklagen haben. Durch die eine seligmachende Summe gemeinsamer evangelischer Wahrheit *erneuet* und *verbunden* würde uns weder die Altertümelei der Eiferer, noch die Neologie der den Sonderbekenntnissen feindlichen Unionsmänner, die Freude unseres gemeinsamen Kirchenlebens trüben. Vor Allem würde das lieblose Richten, das Erteilen böser Namen aufhören. Die volle Liebe zur eigenen Konfession in ihrer Eigentümlichkeit und Geschichte würde der Bruderliebe und der Kircheneinigung keinen Abbruch tun. Man würde auch wohl endlich da und dort zu *der* Erkenntnis kommen, daß von dem Mahle des *Hauptes Solche* nicht ausgeschlossen werden dürfen, welche man für *Glieder* Christi halten muß.

Das ist meine Stellung zur Union schon seit einer Reihe von Jahren und bin derselben noch froher geworden, seit mich die Gewalt des Schriftwortes von der Unhaltbarkeit aller Schattierungen und Konsequenzen der Konsubstanziationslehre überzeugt hat, und ich dann in der teuren Gemeinde Kreuznach, welche meine schwachen Bemühungen mit unvergeßlicher Liebe belohnt hat, im Jahre 1848 das Pfarramt und den Unterricht im Heidelberger übernahm. Ich konnte meine Pfleglinge, welche mir die erste Freude des Hirtenamtes bereitet haben, mit der ganzen Treue der persönlichen Überzeugung in alle Wahrheiten des Pfälzer Lehrbuches einführen, welches dort, wie nur irgendwo, auf heimatlichem Boden ist. Gott hat uns die Katechismusstunden zu gesegneten gemacht für Herz und Leben. Davon habe ich mich durch Erfahrung überzeugen dürfen. Auch dieses Buch wurzelt, wie meine Ausgabe des Katechismus selbst, mit seinen ersten Lebensfasern in jener Zeit. Und so hoffe ich denn, daß sie sowohl von dem Geist der *rechten* Union und Bruderliebe, wie von dem der

1 Sie haben seitdem auch eine Stelle am Schlusse von Dr. *Nitzschs* Urkundenbuch der Union gefunden.

Treue gegen das Bekenntnis zeugen wird, an welches mich das einzige Haupt unserer Kirche durch sein Wort und Geist schon eine gute Zeit früher gebunden hat, ehe er mich in den Dienst einer nicht-unierten reformierten Gemeinde rief.

Mancher Leser wird vielleicht eine Lebensbeschreibung des großen reformierten Kirchenmannes vermissen, in dessen Schriften ihnen hier geistliche Erquickung geboten wird. Ich gestehe, daß ich selbst lange ebenso so gedacht habe und auch den Plan gefaßt hatte, mit dem „Festen Grunde“ eine Biographie Olevians zu veröffentlichen. Da aber in diesem Falle das Buch, wegen neuer Aktenstücke und Briefe, welche als Belege und Stoff der Bearbeitung abgedruckt werden müssen, zu stark und für manches Gemeindeglied zu teuer geworden wäre, so habe ich es für ratsamer gehalten, die Arbeit zu teilen und die Biographie demnächst allein zu veröffentlichen. Außerdem ist ja auch für die Befriedigung des nächsten Bedürfnisses durch das treffliche Buch gesorgt, welches Herr Lic. M. Göbel über die Geschichte des christlichen Lebens in der Rheinprovinz und Westphalen veröffentlicht hat. Diesem Gelehrten muß auch ich selbst den innigsten Dank für die große Freundlichkeit aussprechen, mit welcher er mir seine *Rab*'sche Ausgabe deutscher Schriften Olevians zum Gebrauche überlassen hat.

Wir schließen mit den Worten, welche der als Drucker und Verleger so treffliche *Rab* (Corvinus) in der Dedikation seiner Ausgabe Olevianischer Schriften: „Den Edlen und Ehrn-Fridrichen und seinen beiden Söhnen, Adam und Ottho vom Stein, jetzunder zu Nassaw wohnend, seinen großgünstigen Junckern, geschrieben hat. „So spricht der Apostel Paulus in der ersten Epistel an die Korinther im andern Kapitel: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich Etwas unter euch wüßte, ohn allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Mit welchen kurzen Worten er zu verstehen gibt, was er vornehmlich in seinem Apostelamt gelehret, getrieben und geschrieben, daß nämlich die armen, mühseligen und mit der Last der Sünden beladenen Menschen sich halten sollten mit steifem und festem Glauben an den ewigen im Fleisch geoffenbarten Sohn Gottes.“ – „Dies ist der Grund unserer Seligkeit, außer welchem kein anderer gelegt werden kann. Wer hierauf bauet, wider den vermögen nicht die Pforten der Höllen. Wer aber anderswohin, denn auf diesen Felsen, bauet, der wird zur Zeit der Anfechtung nicht bestehen können. Denn wenn die Platzregen werden fallen und die Gewässer werden kommen, und die Winde werden wehen und mit ihren Stürmen das Haus werden anfallen, wird es mit einem großen Schaden darniederfallen.“ – „Diese Lehr hat der weitberühmte und hochgelehrte Theologus, Dr. Gaspar Olevianus seligen Gedächtnis mit großem Ernst und Eifer die ganze Zeit seines Lebens in der christlichen Kirche getrieben und wollte nichts anders wissen als Christum den Gekreuzigten, dessen mir alle Diejenigen Zeugnis geben werden, so ihn in den Kirchen Gottes und in den Schulen predigen und lehren gehört haben. Es bezeugens auch seine Bücher.“

Nun, der glaubensstarke Olevianus, erhebt jetzt seine Lehrerstimme von Neuem für unsere Gemeinden, Familien und einzelne Glieder; möge er viele willige Hörer und heilsbegierige Herzen finden.

Frankfurt, den 8. November 1853.

Lic. **K. Sudhoff**.

Erster Teil.

Schriften Olevians

I. Erklärung der Artikel des christlichen Glaubens.

Worin besteht des Menschen Seligkeit?

In dem, daß er mit Gott, als dem einigen Brunnen alles Guten und aller Seligkeit, vereinigt sei und Gemeinschaft mit ihm habe, wie St. Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.“²

Wie sollen wir aber zur Gemeinschaft Gottes kommen, dieweil er, wie Johannes sagt, ein Licht ist, und keine Finsternis in ihm ist, ja so gerecht, daß kein Sünder vor ihm bestehen kann,³ und wir doch, so wir sagen, wir haben keine Sünden, uns selbst verführen und die Wahrheit nicht in uns ist?

Gottes Wesen ist rein und gerecht, wie eben gesagt, und er will, daß der Mensch ihm gleichförmig sein soll, nach allen seinen Geboten, wie er ihn denn Anfangs zu seinem Ebenbild erschaffen hat, in wahrhafter Heiligkeit und Gerechtigkeit; oder aber er will ihn ewig verwerfen, als ein Gefäß, das vom Teufel und des Menschen Mutwillen verderbt ist, es sei denn, daß für die Sünde bezahlt und genug getan werde.

Der Mensch aber ist von Natur unrein und ungerecht, liebet Gott nicht von ganzem Herzen, von ganzer Seele und allen seinen Kräften, noch seinen Nächsten wie sich selbst; er kann auch die alte Schuld nicht allein nicht abzahlen, sondern mehret dieselbe noch ohne Unterlaß.

Dies sind zwar gar widerwärtige Dinge: Gottes Gerechtigkeit und Zorn wider die Sünde und des Menschen Ungerechtigkeit und unablässige Mehrung der Sünden und des Zornes Gottes.

So setzet auch Gott seine Gerechtigkeit nicht bei Seite, als sollte er deren vergessen und seiner Barmherzigkeit allein Raum geben, sondern will in keiner andern Gestalt Barmherzigkeit erzeugen, denn also, daß seiner Gerechtigkeit und Wahrheit kein Abbruch geschieht, wie geschrieben steht: „Ich will den Gottlosen nicht gerecht sprechen.“⁴

Daraus muß folgen, daß es unmöglich ist, daß der Mensch ohne Mittler und Bürgen, der dem gerechten Urteile Gottes genug tue und Gnade erlange, zu Gott kommen könne.

2 1. Joh. 1,3,4

3 Ps. 5,5

4 2. Mos. 23,7

Weil denn Gott gerecht ist, und will, daß wir entweder dem Gesetz genug tun mit vollkommener Liebe Gottes und des Nächsten, oder ewig gestraft werden: und wir aber von dem Falle Adams her so verderbt sind, daß wir *Gott und unsern Nächsten von Natur hassen*⁵ und die Schuld noch täglich größer machen, so erkenne ich, daß es nötig ist, daß wir einen Bürgen suchen, der dem gerechten Urteil Gottes für uns vollkommen genug tue. Wo sollen wir aber einen solchen Mittler und Bürgen finden?

Wenn wir uns umsehen in der ganzen weiten Welt, werden wir keine Kreatur finden (welche nur eine bloße Kreatur sei), die für uns bezahlen könnte. Denn so wir unter den *Engeln* einen Bürgen suchen wollten, würde uns alsbald mit zweifacher Antwort begegnet werden.

Erstlich: Da die Engel um des Menschen willen nicht schuldig und verpflichtet sind zu leiden, so fordert auch die Gerechtigkeit Gottes nicht von den Engeln, daß sie das bezahlen sollen, was die Menschen schuldig sind. Ebenso unbillig wäre es, wenn die andern Geschöpfe für das gestraft werden sollten, was der Mensch verschuldet hat.

Zweitens: Da unser Bürge und Mittler den unendlichen, ewigen Zorn Gottes ertragen und überwinden müßte, so ist es gewiß, daß alle Engel zu schwach dazu gewesen wären, sie hätten darunter versinken und zu Grund gehen müssen, wie man an den Teufeln sieht (welche Engel des Lichts waren), denen der Zorn Gottes so schwer ist, daß sie ihn nicht überwinden können, sondern ewig darunter verdammt bleiben müssen. Wenn aber die Engel Gottes zu schwach sind, die schwere Last des Zornes Gottes für das menschliche Geschlecht zu tragen und zu überwinden, so wird gewiß viel weniger eine andere Kreatur gefunden werden (die weiter nichts als eine Kreatur), welche die Last unsrer Sünden tragen und uns davon erlösen könnte.

Was müssen wir denn für einen Bürgen und Mittler suchen?

Einen solchen, der zugleich ein wahrer, gerechter Mensch und auch stärker als alle Kreaturen, das ist, wahrer, ewiger Gott sei. Dieser aber ist Jesus Christus, um unsertwillen gekreuzigt und zu unserer Gerechtigkeit wieder auferstanden, welcher der einzige Weg zum ewigen Leben ist, den Gott selbst von Anfang dem armen verlornen Menschen-Geschlechte aus dem Himmel offenbaret hat. Der barmherzige Vater hat nicht gewartet, bis der Mensch käme und Gnade begehrte, sondern ist demselben, der vor ihm floh, selbst entgegengegangen und hat ihm aus lauter Barmherzigkeit verheißen, daß er ihn wieder zu Gnaden annehmen und zurecht bringen wolle; diese Verheißung geschah erstlich dem Adam: „Ich will Feindschaft setzen“, spricht der Herr zur Schlange, „zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und des Weibes Samen; derselbe wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“⁶ Danach noch klarer dem Abraham und seinen Nachkommen: „Ich habe bei mir selbst geschworen“, spricht der Herr, „in deinem Samen sollen gebenedeiet werden alle Völker der Erde.“⁷ Endlich auch dem David.⁸ Daher auch Christus, um der Verheißung willen, die dem David gegeben worden, ein Sohn Davids genannt wird.⁹

Dieser von Gott verheißene und nunmehr in die Welt gesandte Heiland ist Christus Jesus, wahrer gerechter Mensch und zugleich stärker als alle Kreaturen, das ist, wahrer ewiger Gott, der sich ans Kreuz zum Opfer gegeben hat zur Bezahlung für alle unsere Sünden. Von ihm gibt der Vater selbst Zeugnis aus dem Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr

5 Siehe Anmerkung I.

6 1. Mos. 3,15

7 1. Mos. 22,16-18

8 Ps. 89

9 Siehe Anmerkung II. über *die Verheißung des Messias im alten Testamente*.

hören.“¹⁰ Und Christus bestätigt dies Zeugnis des Vaters, da er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“¹¹

Warum nennst du Christum den einigen Weg zur Seligkeit?

Weil er allein der Mittler ist, der die Versöhnung und das Bündnis, wodurch der Mensch mit Gott dem Herrn, als dem Brunnen und Ursprung aller Seligkeit, vereinigt wird durch seinen Gehorsam und seine Fürbitte zuwege gebracht hat. Deshalb wird er auch vom Propheten Jesaja¹² „Immanuel“, das ist: *Gott mit uns*, genannt. Dies erklärt Christus selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“¹³ Desgleichen Matth. 11,27: „Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Ebenso Paulus.¹⁴

Warum wird die Erlösung oder Versöhnung des Menschen mit Gott in der Form eines Bundes und zwar eines Gnadenbundes uns vorgetragen?

Daß wir gewiß und versichert werden, es sei ein *beständiger, ewiger* Friede und Freundschaft zwischen Gott und uns gemacht, durch das Opfer seines Sohnes, so vergleicht Gott den Handel von unserer Seligkeit einem Bund und zwar einem *ewigen* Bund. Wie die Menschen nach gehabter schwerer Feindschaft nicht eher ruhige Gemüter haben, bis sich beide Teile durch Versprechen und Eid verpflichtet und verbunden haben, daß sie in gewissen Dingen Friede halten wollen, also auch Gott mit ihnen. Auf daß wir in unserm Gewissen Ruhe und Frieden hätten, hat er sich aus lauter Güte und Gnade uns, die wir doch seine Feinde waren, mit seiner Verheißung, ja auch mit seinem Eid verpflichten wollen, daß er seinen eingebornen Sohn Mensch werden lassen und für uns in den Tod geben wolle, auf daß durch sein Opfer eine beständige Versöhnung und ewiger Friede gemacht und aufgerichtet würde,¹⁵ und daß er also unser Gott sein und uns benedeien, das ist die Sünden vergeben, den heiligen Geist und das ewige Leben mitteilen wolle, und das Alles ohne unser Verdienst, wenn wir nur den verheißenen und gesandten Sohn mit Glauben annehmen.

Wie hat aber Jesus Christus, unser Mittler, den Bund gemacht zwischen Gott und uns? das ist: Wie hat er uns mit dem Vater versöhnet, daß unsrer Sünden in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden soll und wir mit dem heiligen Geist und ewigen Leben beschenkt werden?

Durch sein Opfer am Kreuz hat er uns mit dem Vater versöhnet, und einen ewigen Bund aufgerichtet, und bestätigt, wie der Sohn Gottes selbst am Kreuze schreit: „Es ist vollbracht!“ Und an die Hebr. 10,14 sagt der heilige Geist: „Mit *einem* Opfer hat er in Ewigkeit vollkommen gemacht, die da geheiligt werden.“

10 Matth. 3,17 u. 17,5

11 Joh. 14,6

12 Joh. 7,14

13 Joh. 14,6

14 1.Tim.2,5; 1. Joh. 1; 1. Kor. 1

15 Jes. 54

Damit aber dieses Opfer kräftig genug sei zur vollkommenen ewigen Versöhnung des Menschen mit Gott, und also einen beständigen ewigen Bund aufzurichten, war es nötig, daß der, welcher sich für uns zum Opfer in den Tod geben sollte, wahrer Mensch sei, und zwar uns in Allem gleich, ausgenommen die Sünde, und zugleich auch wahrer ewiger Gott?

Ja, es war nötig; denn erstlich wollte sich Gott nicht in eine solche Versöhnung einlassen, wodurch er unwahrhaftig und ungerecht erfunden würde. Deswegen erfordert die Wahrheit Gottes, der gesagt hat: „Ihr sollt des Todes sterben des Tages, da ihr von der verbotenen Frucht essen werdet“¹⁶ daß er des Weibes Same, das ist, ein wahrer Mensch an Leib und Seele, wäre, der dieser unwandelbaren Wahrheit Gottes genug täte und die Schmerzen des ewigen Todes auf sich nähme.¹⁷

Zudem erfordert auch die Gerechtigkeit Gottes, der gesagt hat: „Ich will den Gottlosen nicht gerecht sprechen“,¹⁸ daß er nicht mit Gottlosen und Ungerechten einen Bund und Freundschaft macht, es wäre denn, „daß der Gerechte“ (nämlich Christus) „stürbe für die Ungerechten.“¹⁹

Demnach mußte der Mittler nicht allein ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott sein, der sich für Alle zum Opfer dargeben sollte.

Erstens, auf daß er ein *Seligmacher* sein könnte. Außer Gott aber ist kein Seligmacher, wie der Herr spricht durch den Propheten Jesaias 43,11: „Ich, ich bin der Herr, und ohne mich ist kein Heiland.“²⁰

Zweitens, weil er aller Kreaturen unerträgliche Schmerzen auf sich nehmen sollte (da er ja für unsere unzählige Sünden, wider die unendliche Majestät Gottes begangen, dem gerechten Urteil Gottes ein Genüge tun sollte), so mußte er in *der* Weise ein wahrer Mensch sein, daß er doch zugleich unendlich, das ist, wahrer Gott wäre, auf daß die menschliche Natur durch die unendliche Stärke ihrer Gottheit erhalten, die Last des ewigen Zornes Gottes zu ertragen und zu überwinden vermöchte, und durch solches Mittel uns eine unendliche, ewig währende Bezahlung für unsere Sünden sei, und ewige Gnade bei Gott erwürbe.²¹ Aber hiervon wird mehr gesagt werden im Artikel des Glaubens: „Empfangen vom heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau.“

Weil denn dies der einzige Weg zum ewigen Leben ist, nämlich der gekreuzigte Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, aus Ursachen, die du angegeben hast, muß nicht notwendig folgen, daß alle andere Religion oder Glauben, welche andere Mittel und Wege zum ewigen Leben zeigen, falsch seien?

Nur der Christen Religion und Glaube ist der wahre Glaube, alle andern sind falsch; denn allein die Christen erkennen Gott als einen wahren Gott, der vollkommen gerecht und auch vollkommen barmherzig, also wahrer Gott sei. Vollkommen gerecht, indem er die Sünden nicht ungestraft hingehen läßt, sondern jede mit unaussprechlich höllischer Pein an seinem Sohne am Stamm des Kreuzes straft, und also nicht eine halbe, sondern eine vollkommene Bezahlung für unsere Sünden nimmt. Vollkommen *barmherzig* ist er auch, weil er gar keine Bezahlung von *uns* nimmt, sondern uns den Sohn zur Bezahlung schenket, aus vollkommener Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst, als wir noch seine Feinde waren. Alle andere Religionen erkennen Gott nicht für vollkommen gerecht und auch nicht für vollkommen barmherzig; denn vergegenwärtige dir einen Juden, Türken oder Papi-

16 1. Mos. 2,7

17 Hebr. 2; 2. Kor. 5

18 2. Mos. 23,7

19 1. Petr. 3,18

20 Hos. 13,4 u. 9; 1. Kor. 15,32

21 Hebr. 7; Joh. 16

sten, der doch auch weiß, daß Gott gerecht ist und die Sünden nicht ungestraft läßt, wenn das Gewissen ihn drückt, kommt er und opfert eine Gabe auf dem Altar und will damit Gott die Sünde abkaufen, welche die ewige Verdammnis verdient; gleich als wenn ein Dieb oder Mörder sich mit einem Gulden oder Geschenk bei dem Richter abkaufen wollte, so hielte er ihn ja nicht für einen gerechten Richter, sonst würde er ihm solches nicht zumuten. Weil nun jede andere Religion (außer der christlichen) statt einer vollkommenen Bezahlung (welche keine Kreatur sondern nur Christus tun kann) nur etliche geringe vermeinte Verdienste dem Gericht Gottes vorhalten dürfen, die zum tausendsten Teil der Größe ihrer Sünden nicht zu vergleichen sind, die sie damit abtragen wollen, so ist es gewiß, daß sie ihn nicht, für vollkommen gerecht halten. Desgleichen halten sie ihn auch nicht für vollkommen barmherzig, denn sie meinen ihn schon halb bezahlt zu haben mit ihrem Opfer und Gottesdienst. Weil aber Gott nicht halb gerecht und halb barmherzig, sondern vollkommen gerecht und vollkommen barmherzig ist, und dafür gehalten und erkannt sein will, nun aber diese Alle mit der Tat, so viel an ihnen ist, Gott seiner vollkommenen Gerechtigkeit und seiner vollkommenen Barmherzigkeit berauben, so beten sie nicht den wahren Gott an, sondern einen Abgott, den sie sich selbst erdichtet haben, der weder vollkommen gerecht, noch vollkommen barmherzig und also auch nicht der wahre Gott ist.

Gleichwie nun nur ein einziger Weg zur Seligkeit ist, Christus der Gekreuzigte, also ist auch nur eine Lehre von der Seligkeit, die uns Christum mit allen seinen Wohltaten aus Gnaden und umsonst anbietet. Welches ist aber diese Lehre?

Das Evangelium. Denn weil es Verheißungen der Seligkeit in sich begreift, wird es genannt das Evangelium des Heils, ein Wort des Heils, und eine Kraft Gottes zur Seligkeit.²² Und zwar das Gesetz selbst führt uns gleich als mit der Hand zu dieser Lehre. Denn nachdem wir von unserer Ungerechtigkeit überzeugt und mit Empfindung des ewigen Todes geschlagen sind, lehret es uns, nicht *in uns selbst* die Seligkeit zu suchen, sondern die uns *von außen* im Evangelium angeboten wird, mit gläubigem Herzen anzunehmen. Und auf diese Meinung spricht St. Paulus:²³ Das Ende oder Zweck des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem jeden Gläubigen. Desgleichen,²⁴ daß das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen sei zu Christo.

Was das Evangelium sei, begehre ich noch verständlicher von dir zu hören.

Das Evangelium oder die fröhliche Botschaft, welche die Herzen der armen verdammten Sünder erfreuet, ist eine Offenbarung des väterlichen und unwandelbaren Willens Gottes, worin er uns Unwürdigen verheißt und mit der Tat leistet, indem er seinen Sohn für uns in den Tod gibt und auferwecket, daß alle unsere Sünden in Ewigkeit ausgetilgt und verziehen sind. Denn dieweil Christus nicht in seinen, sondern in unsern Sünden gestorben ist, als hätte er sie selbst allein getan, und aus denselben als ein starker Überwinder auferstanden ist,²⁵ daraus folgt, daß nicht *eine* von allen unsern Sünden übrig geblieben, für welche er nicht vollkommen bezahlt habe. Denn wenn noch eine Sünde von allen den Sünden, welche Christus auf sich genommen hat, übrig geblieben wäre, so hätte er im Tode bleiben müssen und nicht auferstehen können. Denn wo noch eine Sünde ist, da ist auch der ewige Tod, wie Gott selbst geredet hat.²⁶ Und zwar der Sold der Sünden ist der Tod.²⁷ Des-

22 Röm. 1,16

23 Röm. 10,4

24 Gal. 3,24

25 1. Kor. 15,17

26 5. Mos. 27

27 Röm. 6,23

halb weil Christus aus allen unsern Sünden als ein Überwinder in unserm Fleisch (welches er angenommen hat und in Ewigkeit behält) aufersteht, ist uns solches ein öffentlich Zeugnis, daß wir vor den Augen Gottes so rein und gerecht gehalten werden, als Christus Jesus war, da er aus dem Grabe auferstand.²⁸ Zugleich hiermit verheißt Gott im Evangelium durch diesen Christum, und gibt mit der Tat den heiligen Geist, der die Herzen von den Sünden und vom Reich des Teufels zu ihm bekehre und gebe uns Zeugnis, daß wir Kinder Gottes seien, und Freude in Gott und ewiges Leben hienieden in uns anfangen und droben im Himmel in uns vollenden. Welches Gott Alles umsonst uns anbietet im Evangelium und schenket, ohne einiges Ansehen unserer vorigen, gegenwärtigen oder zukünftigen Verdienste oder Frömmigkeit und eignet es uns Alles zu aus Gnaden, durch den Glauben, auf daß, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.²⁹

Es kann auch kürzer so beantwortet werden: Das Evangelium ist eine Offenbarung des väterlichen und unwandelbaren Willen Gottes, worin er allen Gläubigen verheißt, daß ihre Sünden ihnen *von Ewigkeit verziehen sind* und in Ewigkeit verziehen *bleiben*, also, daß deren in Ewigkeit nicht gedacht werden soll, daß er auch den heiligen Geist und das ewige Leben gebe, *umsonst, ohne alle unsere vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Verdienste*, wegen des freiwilligen Opfers der vortrefflichen Person Christi, wahren Gottes und wahren Menschen, welches Opfer *von Ewigkeit vor dem Angesicht Gottes gegenwärtig*, danach *verheißt*, nun aber *geleistet* und *vollbracht* ist und *in Ewigkeit seine Kraft behält* zu unserer vollkommenen Erlösung.³⁰

Was ist aber für ein Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelio?

Das Gesetz ist eine solche Lehre, die *Gott der Natur eingepflanzt* und in seinen *Geboten wiederholt* und erneuert hat, worin er uns wie eine Handschrift vorhält, was wir zu tun und zu lassen schuldig sind, nämlich einen vollkommenen innerlichen und äußerlichen Gehorsam, und er verheißt das ewige Leben unter der Bedingung, wenn wir es vollkommen unser Leben lang halten; dagegen aber droht die ewige Verdammung, wenn wir es nicht halten, sondern in einem oder mehreren Stücken übertreten, denn Gott spricht: „Verflucht sei Jedermann, der nicht in Allem bleibt, das im Buch des Gesetzes geschrieben steht, daß er's tue.“³¹ Nachdem das Gesetz einmal übertreten ist, hat es keine Verheißung, daß uns die Sünde durch seine Hilfe, das heißt, durch die Werke des Gesetzes, vergeben werde, sondern es fället gleich das Urteil der Verdammnis.

Das Evangelium aber, oder die frohe Botschaft, ist eine Lehre, wovon die weisesten Menschen von Natur nichts gewußt haben, es ist vom Himmel offenbart; in ihm fordert Gott nicht von uns, sondern er bietet uns an und schenket die Gerechtigkeit, die das Gesetz von uns fordert, nämlich den vollkommenen Gehorsam des Leidens und Sterbens Jesu Christi, wodurch uns alle Sünde und Verdammnis, die uns das Gesetz androht, verziehen und getilgt ist.³² Er schenkt uns im Evangelium die Vergebung der Sünden nicht unter der Bedingung, daß wir das Gesetz halten, sondern – wie wohl wir's nie gehalten haben und auch noch nicht vollkommen halten können, daß er uns dennoch die Sünden vergeben habe und ewiges Leben geben – als ein unverdientes Geschenk durch den Glauben an Jesum Christum. Joh. 1,17: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade aber und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Desgleichen Röm. 8,3 u. 4. Was dem Gesetz unmöglich war (weil es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammt die Sünden im Fleisch durch Sünde, auf daß die

28 Röm. 4,24; 1. Kor. 15,17

29 Jer. 9,24; 1. Kor. 1,32

30 Eph. 1,7

31 5. Mos. 27,26; Gal. 3,10

32 Röm. 5; Gal.3

Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Ebenso Gal. 3,12-15: „Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens; sondern der Mensch, der es tut, wird dadurch leben. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget), auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.“

Werden wir denn allein durch einen wahren Glauben und Vertrauen auf die Verheißung Gottes im Evangelio, Christi und aller seiner Wohltaten teilhaftig?

Allein durch den Glauben oder das *Vertrauen*. Joh. 1,12: „So Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Es ist auch gewiß, daß diese zwei Reden: „Allein durch den Glauben werden wir gerecht“, und: „Allein durch den Glauben oder das Vertrauen nehmen wir Christum an, der unsere Gerechtigkeit ist“, gleichbedeutend sind; denn in beiden ergreift der Glaube die Verheißung von der Verzeihung der Sünde um Christi willen, wodurch wir allein vor Gott gerecht werden. In Summa: Christus wird uns nicht anders vom Vater angeboten, als durch die törichte Predigt,³³ oder die Verheißung des Evangelii; deshalb kann er auch nicht anders angenommen werden, als wenn man im Herzen der Verheißung des Evangelii glaubt.

Was ist der Glaube?

Der Glaube ist eine solche Gabe des heiligen Geistes, durch welche der Mensch, nachdem er Gottes Willen aus seinem Wort erkannt hat, von Herzen darein willigt und gibt Gott die Ehre, daß er weislich alle seine Worte geredet habe und daß deswegen es gut sei, wie er es geredet hat; er hält ihn auch für einen wahrhaftigen, allmächtigen Gott, der da treulich will und gewaltig kann halten Alles was er zusagt; gibt *Gott* also die Ehre, und siehet nicht an, was in *unserer eigenen* Weisheit und in allen andern Kreaturen dawider zu sein scheint.

In dem ganzen Wort Gottes sieht das gläubige Herz vornämlich auf die Verheißung des Evangelii, daß Gott, der sich uns zum Vater gegeben hat, so vollkommen mit uns in Christo versöhnet ist, daß er uns unmöglich etwas zuschicken kann, was nicht zu unserm Besten dienet; und daß er uns aus Gnaden gerecht gesprochen habe von allen unsern Sünden und wolle uns mit seinem heiligen Geist von Tag zu Tag heiligen zum ewigen Leben, auch unterdes uns eben mit derselben Kraft erhalten, womit er seinen Sohn von den Toten hat auferwecket und durch welche er ihm alle Dinge untertänig gemacht hat, auf daß die Hoffnung des ewigen Lebens, die in der Wahrheit und Allmacht Gottes gegründet, durchaus gewiß und unbeweglich sei, welche nimmer zu Schanden macht.

Diese Beschreibung des Glaubens begreift des Menschen *ganzes Leben*, wie all sein Tun und Lassen aus lauterem Glauben herkommen und im Glauben bestehen muß, wenn es anders Gott gefallen soll. Denn was in dem Briefe an die Hebräer³⁴ gesagt wird: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“, geht nicht allein die Gerechtmachung an, sondern Alles, was wir unternehmen wollen.

Demnach aber zeigt die Beschreibung die Versöhnung und besondere Gnade der *Rechtfertigung von Sünden* an, die in Christo umsonst angeboten und geschenkt wird, was, weil es uns das versöhnete väterliche Herz Gottes anzeigt, billig der Grund ist in Gott, worauf Alles, was wir zu glauben oder im Glauben von Gott zu erwarten haben, muß gegründet sein.

³³ 1. Kor. 2

³⁴ Hebr. 11,6

Endlich wird auch die *Heiligung* zum ewigen Leben, die der Glaube auch in Christo bekommt, hinzugefügt, samt der *Beständigkeit bis ans Ende*, die Gott auch durch Christum geben will.

Die Stellen der Schrift aber, wonach diese Beschreibung abgefaßt ist, sind vornämlich das 4. Kap. an die Römer, vom 16. Vers an, und das 1. Kap. an die Epheser, vom 17. Vers an bis an das Ende beider Kapitel.

Beschreibe mir den Glauben etwas einfältiger und dienlicher, um diese Artikel mit rechtem Glauben zu fassen.

Glauben heißt³⁵: *Erkennen*, daß dies Gottes beständiger,³⁶ unwandelbarer *Wille sei*, und in demselben Willen Gottes mit *seinem Herzen*³⁷ *beruhen*, nämlich, daß er uns aus *Gnade, umsonst, Vergebung aller unsrer Sünden und die Seligkeit schenket*,³⁸ die er zuvor durch die Propheten verheißen und nunmehr durch Christum ans Licht gebracht hat, wie die Artikel unsers christlichen Glaubens bezeugen: *Erkennen*, sage ich, daß die Dinge, welche darin begriffen sind, von Gott uns von *freier Hand*³⁹ *geschenkt* sind, wie davon zeugen alle Propheten und der Sohn Gottes selbst: und in solchem beständigen Willen Gottes⁴⁰ *mit herzlichem Vertrauen beruhen*: auch in den Artikeln des Glaubens diese⁴¹ *Ehre und Glorie Gott geben*, daß er seine Wahrheit mit der Tat in Christo erfüllet und seine allmächtige Kraft erzeigt⁴² habe, die verheißene Seligkeit uns in Christo hervorzubringen, daß er auch dieselbe Wahrheit und Kraft⁴³ erzeigen will, uns vollkommen derselben teilhaftig zu machen, und *nicht*⁴⁴ *ansehen*, was *in uns selbst* oder *außer uns* in einer Kreatur wider diese verheißene und nunmehr in Christo geleistete Gnade, welche auch vollkommen in uns offenbart werden soll, der Wahrheit und Kraft Gottes sich ansehen läßt zuwider oder verhinderlich zu sein, sondern das Alles dagegen für nichts halten, sei es auch die Sünde oder der Tod. Wie Paulus⁴⁵ von Abraham sagt, daß er im Glauben nicht schwach ward und nicht seinen *eigenen* Leib ansah, welcher schon erstorben, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara, forschte oder disputierte auch nicht wider die Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, was Gott verheißene hat, kann er auch tun. Darum ist's ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist aber, spricht ferner der Apostel, nicht allein um seinetwillen geschrieben, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es zugerechnet werden soll, die wir glauben an Den, der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Toten, welcher ist um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt.

Andere Zeugnisse der Schrift, woraus diese Beschreibung genommen ist, mag man nachlesen⁴⁶.

Sage her die Artikel des Bekenntnisses deines Glaubens.

Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

35 Ps. 110,4

36 Röm. 10,10; Luk. 2,14; 1,1.63; 2,29

37 Luk. 1,70-73.77.78

38 Apg. 10,43

39 Apg. 13,32.38.39

40 Apg. 13,48.52

41 Röm. 4,20.24,25; Eph. 1,6.7

42 2.Tim. 1,9.10.

43 2. Tim. 1,12; 1. Petr. 1,4.5; Eph. 1,19.20.23

44 Röm. 10, 6.7 etc.

45 Röm. 4,19 etc.

46 Siehe Anmerkung III.

Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, hinabgestiegen zu der Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahnen gen Himmel, sitzt zu der Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Ist dies ein neuer Glaube?

Es ist der alte wahre, unbezweifelte christliche Glaube, den die Apostel bekannt und gepredigt haben. Und ist dieses kurze Bekenntnis des Glaubens eine gewisse Richtschnur, nach der man erkennen und urteilen soll, welche Lehre von Gott, ob sie recht sei oder nicht. Denn was einem oder mehreren Artikeln des Glaubens zuwider ist, muß falsch sein; und wenn man einfach bei den Artikeln des Glaubens bleibt, so kann man nicht irre gehen.

Gib mir eine Anleitung, was ich tun soll, daß ich ein festes Vertrauen und gewissen Trost aus den Artikeln des Glaubens schöpfen könne.

Erstlich: In allen Artikeln des Glaubens bedenke die Verheißung Gottes, daß dir von Gott verheißen und geschenkt sei, was in den Artikeln steht, wenn du das Vertrauen im Herzen hast und es mit dem Mund bekennest. Zum Beispiel, da du bekennest: Er hat gelitten unter dem Richter Pontio Pilato, mußt du nicht *allein an die Geschichte* denken, wie es in der Passion ergangen ist (denn das weiß der böse Feind auch), sondern glauben, daß dir Gott in dem Artikel verheißen und zugesagt, daß er für dich gelitten habe und daß es *dein Eigen sei, als hättest du es selbst gelitten*. Ebenso wenn du bekennest, gekreuziget (nämlich für mich), verheißt dir Gott, daß er seinen Sohn für dich hat kreuzigen lassen, wie Paulus⁴⁷ sagt: „Der mich geliebet hat und hat sich selbst für mich dargegeben“, und daß es deswegen nicht weniger dir zugehöre, als wenn *du selbst* ans Kreuz genagelt worden wärest, da Christus zur Bezahlung für deine Sünden daran genagelt ward. In Summa: In einem jeden Artikel gedenke allezeit, daß was darin steht, *dir zur Seligkeit* verheißen und geschenkt sei. Darum sprichst du auch: Ich glaube nämlich, daß dies Alles auch mir zu Gutem geschehen, und mir ebensowohl als dem *Allerheiligsten* von Gott verheißen und geschenkt sei. Ja, des sollst du gewiß sein, daß wenn du armer Sünder schon allein auf Erden gewesen wärest als ein einziges Schäflein, würde doch Christus die neun und neunzig Schafe, die schon im Himmel waren, gelassen haben, und aus der himmlischen Herrlichkeit zu dir herabgekommen sein, dich zu suchen, auf seinem Rücken zu tragen und zu erlösen, wie er selbst im Evangelio lehrt.

Zweitens: Wenn einer sich die Verheißung von Jesu Christo recht applizieren und zueignen will, so halte er sich an diese Richtschnur, nämlich: daß der Leib und die Seele des Sohnes Gottes dazu gebildet sind, auf daß Alles, was sich an demselben zugetragen hat, im Namen und von wegen aller und jeder Gläubigen geschehen sei. Dies ist der unwandelbare Wille und ewige Ratschluß Gottes, worauf wir getrost bauen können.

Vorgemeldete Regel und Richtschnur ist aus folgenden Zeugnissen der Schrift genommen:

47 Gal. 2,20

An die Hebräer im 10. Kap.⁴⁸ wird angezogen der 40. Psalm:⁴⁹ „Darum, da er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet etc. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buche stehet vornehmlich *von mir* geschrieben, daß ich tun soll, Gott, deinen Willen.“ Und gleich darauf:⁵⁰ „In welchem Willen wir sind geheiligt, durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, so einmal geschehen.“

1. Kor. 1,30: „Aus ihm“ (nämlich Gott) „seid ihr in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Auf diesen Ratschluß Gottes steht der Apostel, da er uns eben diese Richtschnur in die Hand gibt, im 10. Kap.⁵¹ an die Römer, wo er also schreibt: „Die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kommt, spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum herab holen.) Oder wer will hinab in die Tiefe, fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe in deinem Mund und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen, nämlich: So du bekennst mit deinem Mund Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber bekennet man zur Seligkeit.“⁵²

Wie werden diese Artikel des Glaubens abgeteilt?

In drei Teile. Der erste ist von Gott dem Vater und der Schöpfung, Der zweite ist von Gott dem Sohn und unserer Erlösung. Der dritte ist von Gott dem heiligen Geist und unserer Heiligung.

48 Hebr. 10,5.6.7

49 Ps. 40,7

50 Hebr. 10,10

51 6-10

52 Siehe ferner: Luk. 1,10; Hebr. 2,14.15; Röm. 5,12; 15-18; 1. Kor. 15,20.21.23; 1. Thess. 4,14. u. 5,3

Erster Teil der Artikel des Glaubens.

Von Gott dem Vater und der Schöpfung.

Du sprichst: *Ich glaube an Gott*; was heißt das Wort: *Gott*?

Gott ist das höchste Gut, wovon alles Gut herkommt, der uns Leib und Seele, das Leben und Alles gibt und auch noch erhält, und ist der Vater, sein einziger Sohn, und der heilige Geist, ein ewiges geistiges Wesen, beständig, wahrhaftig, gütig, rein, gerecht, barmherzig, freiwillig, allmächtig. Und hat sich uns durch sein Wort offenbaret, daß er Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, aus Nichts erschaffen habe, noch erhalte, und daß er sich eine Kirche oder Volk erwählet habe und versammele durch sein Wort und Gnade, welches diese allein wahre Gottheit in diesem Leben soll anfangen zu erkennen, anzubeten und zu preisen nach seinem Wort, und dagegen fliehen und verwerfen alle andere Götter und Gottesdienst, auf daß danach diese wahre Gottheit im ewigen Leben vollkommen von uns gepriesen werde.

Was für Nutzen bekommen wir aus dem, daß wir wissen und glauben, daß dies allein der wahre Gott sei, nämlich der *Vater* unsers Herrn Jesu Christi, sein *Sohn*, und der *heilige Geist*, und daß kein anderer Gott sei?

Erstlich den Nutzen: Weil dies das höchste Gut ist, daß wir Gott recht erkennen, und unser Leib und Seele dazu erschaffen und wieder teuer erkaufte sind, daß sie Tempel Gottes seien und er in uns gepriesen werde: so wissen wir, daß dasselbe in uns geschieht durch die Erkenntnis des einigen wahren Gottes, welcher ist der Vater, Sohn und heiliger Geist, wie Christus sagt: Der Vater und ich wollen kommen und Wohnung bei ihm machen. Ebenso: Ich will euch den Tröster senden.⁵³

Zweitens ist's dazu nützlich, daß wir im Gebet bedenken, welchen Gott wir anrufen, nämlich den wahren Gott, der wahrhaftig ist in seinen Verheißungen, der allein helfen *kann*, als der allem ein allmächtiger Gott ist, und helfen *will*, als ein wahrhaftiger, getreuer Vater; während die Heiden die Götter anbeten, die nicht Götter sind, sondern vom Vater der Lügen, dem Teufel, erdichtet, und also weder helfen können, weil sie nicht Gott sind, noch helfen wollen, weil sie vom Teufel erdacht sind, der ein Lügner und ein Mörder ist.

Drittens folgt aus diesem, es sei denn, daß wir von dem höchsten Gut abfallen wollen, und die wahre Anrufung Gottes verlieren, daß wir nicht können zugleich fremden Göttern dienen innerlich oder äußerlich, sondern unsern Glauben, Gebet und Bekenntnis von der Türken und anderer Heiden Gebet und falschem Gottesdienst absondern sollen, die nicht den wahren Gott anbeten, wie Gott gebietet: „Zieheth nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? oder was für einen Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“⁵⁴.

⁵³ Joh. 14,23; Joh. 16,7; 1. Kor. 6,19,20

⁵⁴ 2. Kor. 6,14-18; Vergl. Jer. 31,33; Jes. 52,11

Es ist große Gefahr dabei, wenn man sich nicht absondert von allem Aberglauben, sondern seinen Glauben und seine Anrufung zu einem Andern richtet (wie im Papsttum zu den Heiligen und zum Brot oder der Hostie, die man anbetet); diese Gefahr hält uns der heilige Geist mit den Worten vor: „Was soll ich denn nun sagen? Soll ich sagen, daß der Götze etwas sei, oder daß das Götzenopfer etwas sei? Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt. Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des Herrn Tisch und der Teufel Tisch. Oder wollen wir dem Herrn trotzen? Oder sind wir stärker, denn er?“⁵⁵ Dies sind die Worte Pauli.

Wer einen Abgöttischen gefragt hätte, ob er dem Teufel opfere, würde er gesagt haben: Das sei ferne, ich opfere Gott. Dagegen aber sagt der heilige Geist, daß, was sie den Götzen opfern, das opfern sie nicht Gott, sondern den Teufeln.⁵⁶ Denn was dem christlichen Glauben nicht gemäß ist, das ist vom Teufel erdacht und kommt nicht von Gott, und also dienet man nicht Gott mit solcher lügenhaften Abgötterei, sondern dem Teufel, der ein Vater der Lüge ist. Hier bedenke nun ein jeder Christ, was für ein Jammer es ist, daß so viele Tausend Menschen in der Türkei, Mann und Weib, und im Papsttum, wo sie das Brot oder die Hostie anbeten, ob sie schon meinen, sie beten Gott an,⁵⁷ da doch Gott durch den Apostel Paulus dawider sagt: Sie beten den Teufel an und nicht Gott, und die, so Abgötterei treiben, knien nicht allein vor dem Teufel nieder und beten ihn an, sondern sie sind auch in der Gemeinschaft der Teufel, und deshalb auch teilhaftig aller deren Plagen, wie der heilige Geist sagt, der ein Geist der Wahrheit ist.

Sagen doch die Türken und Juden, daß sie den Gott Himmels und der Erden anbeten.

Weil aber kein anderer Gott ist, der Himmel und Erde erschaffen hat, als der Vater, Sohn und heilige Geist, in dessen Namen wir getauft sind, und aber die Türken und Juden an diesen Vater, Sohn und heiligen Geist nicht glauben, und ihn nicht anbeten, so glauben sie auch nicht an Gott, denn es ist kein anderer Gott. Die Papisten, wenn sie das Brot oder die Hostie in der Monstranz anbeten, *sagen* sie wohl, sie beteten Gott an, weil aber das Brot ein Geschöpf ist und es wider die Artikel des christlichen Glaubens ist, daß aus einer Kreatur Gott werde, weil gerade im Gegenteil alle Kreaturen von Gott erschaffen sind, und weil Gott, der Alles erhält, sich nicht mit Menschenhänden heben läßt, wohnt auch nicht in Tempeln die mit Händen gemacht sind,⁵⁸ sondern der Himmel sein Thron ist und die Erde sein Fußschemel, so ist es gewiß, daß sie in dem nicht *Gott* anbeten.

Soll aber darum daraus folgen, daß sie beide, die Türken und die Papisten, wenn sie die Heiligen und das Brot anbeten, darum den Teufel anbeten?

Wir sollen nicht weiser sein wollen, denn Gott und nicht murren wider Gott, wie an derselben Stelle geschrieben steht:⁵⁹ „Wollen wir Gott trotzen? Sind wir stärker denn er?“ Gott lehret,⁶⁰ daß zweierlei abgöttisch Volk in der Stadt Korinth gewesen sei; ein Teil glaubte gar nicht an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist und meinten doch, sie dieneten Gott, wenn sie in ihren Kirchen opferten. Solche sind heute die Türken, von denen spricht Gott:⁶¹ „Alles, was sie opfern, das opfern sie den

55 1. Kor. 10,19-22

56 1. Kor. 10,20

57 Siehe Anmerkung IV.

58 Apg. 7,48

59 1. Kor. 10,22

60 Ebendas.

61 1. Kor. 10,20

Teufeln und nicht Gott.“ Die Ursache ist, daß nur ein wahrer Glaube ist, der kommt von Gott und mit dem dient man Gott. Den Glauben bekennen wir in den Artikeln unsers allgemeinen christlichen Glaubens. So denn dieser Glaube allein von Gott kommt, und Gott will aus dem Glauben allein gedient haben, so muß folgen, daß jeder andere Glaube von dem Vater aller Lügen herkommt, und deshalb kann man mit Lügen Gott nicht dienen, sondern dem Vater der Lügen, nämlich dem Teufel.

Der andere Teil des abgöttischen Volkes zu Korinth nannte sich Christen und war getauft, und bekannte, daß er glaubte an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist; aber er ließ sich nicht begnügen bei dem wahren, einfältigen Glauben, sondern trieb daneben Abgötterei, die nicht in den Artikeln des Glaubens gegründet, sondern dawider war. Diese warnt der heilige Geist, daß sie das nichts helfen werde, daß sie sich Christen nannten und getauft seien, so sie Abgötterei trieben; sondern die weil sie Abgötterei trieben, sie habe einen Schein wie sie wolle, so seien sie eben so wohl als die Heiden in der Gemeinschaft der Teufel.⁶² Nun will ich aber nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt, spricht der Apostel. Darum darf man nicht denken, daß es allein den Heiden gesagt sei, es ist vornehmlich den Christen gesagt, damit sie alle Abgötterei fliehen. Denn es waren auch damals zu Korinth Solche, die getauft waren und Christen sein wollten, und doch Abgötterei mit trieben, wie heute im Papsttum geschieht und bei Vielen, die halb evangelisch sind, welche der Abgötterei und dem Evangelio, das ist, dem Teufel und Gott zugleich dienen wollen. Das ist aber unmöglich, spricht der heilige Geist; denn welcher der Abgötterei dient, der gibt dem Herrn Christo Urlaub und begibt sich in die Gemeinschaft der Teufel. Ja, die Christen, die Abgötterei treiben und darin verharren, sind ärger denn die Heiden, die Christum nicht erkannt haben.⁶³

Weil wir nun den Nutzen wissen, den wir von der wahren Erkenntnis Gottes und Bekenntnis haben, und dagegen die Gefahr, wenn man von derselben abtritt: so laßt uns weiter fortschreiten in der Lehre von der wahren Erkenntnis Gottes und sage mir, da doch nur ein einiges göttliches Wesen, warum nennest du denn drei, den Vater, Sohn und heiligen Geist.

Darum, daß wir Gott so sollen erkennen, und so von ihm halten, wie er sich in seinem Worte offenbaret und zu erkennen gegeben hat. Nun aber hat sich Gott in seinem Worte so zu erkennen gegeben und nicht anders, daß diese drei verschiedenen Personen der einige, wahrhaftige, ewige Gott sind.

Gib Zeugnis der Schrift, daß sich das einige göttliche Wesen so geoffenbaret habe, daß in demselben drei verschiedene Personen sind?

5. Mos. 6,4: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott.“ In der Schöpfung⁶⁴ ist der Vater, das Wort (welches ist der Sohn⁶⁵) und der heilige Geist (1. Mos. 1,2). Ebenso Mark. 1,10.11: Der Vater gibt Zeugnis aus dem Himmel von seinem Sohn, und der heilige Geist ruhte auf ihm in der Gestalt einer Taube. Desgleichen Matth. 28,19: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Nun werden wir aber auf keine Kreatur getauft, das ist, um an eine Kreatur zu glauben;⁶⁶ deshalb sollen wir aus unsrer Taufe gewiß sein, daß diese drei Personen der einige, wahrhaftige Gott seien,

62 1. Kor. 10,20

63 2. Petr. 2,21.22

64 1. Mos. 1,1

65 Joh. 1,1-3

66 1. Kor. 1,13

Gib nun verschiedene Zeugnisse von der Gottheit des Sohnes.

Der Sohn ist wahrer, wesentlicher Gott, eben darum, weil er der Sohn Gottes ist, der von Ewigkeit aus dem göttlichen Wesen des Vaters geboren ist.⁶⁷ Joh. 17,5: „Vater mache mich herrlich mit der Herrlichkeit, die ich bei dir gehabt habe, ehe der Welt Grund gelegt war.“⁶⁸

Zweitens ist aus der Schöpfung die Gottheit Christi leicht zu beweisen,⁶⁹ Joh. 1,3.6: „Alle Dinge sind durch ihn erschaffen und ohne ihn ist nichts erschaffen.“

Drittens: Aus dem, daß er mit den Altvätern geredet hat, ehe er noch ins Fleisch gekommen war, ja also, daß Alles, was im alten Testamente von dem wahren Gott Jehova und seinen Werken in und gegen alle Kreaturen gesagt, ist Alles von Christo sowohl gesagt, als vom Vater und dem heiligen Geiste, und beweiset also die Gottheit Christi. Wenn gesagt wird, daß der Jehova, der ewige Gott, das Volk aus Ägypten geführt hat, und daß das Volk den wahren Gott versucht habe, so spricht der heilige Geist durch Paulum,⁷⁰ es sei Christus gewesen, da er sagt: Lasset uns aber nicht Christum versuchen, wie Etliche von Jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Und Joh. 8,58: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham war, bin ich.“

Viertens folgt aus dem, daß man an ihn glauben soll, daß er je wahrer Gott sei. Joh. 8,24: „Wo ihr nicht an mich glauben werdet, so werdet ihr in euren Sünden sterben.“ Joh. 14,1: „Glaubt ihr an Gott, so glaubt ihr auch an mich.“

Fünftens: Aus der Anrufung und Erforschung der Herzen, welches die Schrift dem Sohn, als dem wahren Gott, zuschreibt, wie Apg. 7,59: „Sie steinigten Stephanum, der anrief, Herr Jesu, nimm meinen Geist auf.“ Ebenso Thomas:⁷¹ „Mein Gott und mein Herr.“ Desgleichen:⁷² „Alle, die da anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi.“ Nun ist je gewiß, daß man Gott allein anbeten soll, als den einigen Herzkündiger. Deshalb muß folgen, daß der Sohn wahrer Gott sei.

Was für Gefahr ist dabei, wenn man nicht an den Sohn, als an den wahren Gott, glaubet?

Die Gefahr, die Christus selbst lehret, wer an ihn glaubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.⁷³ Ebenso: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“⁷⁴ Davor warnet uns auch der heilige Geist: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und *verleugnen den Herrn, der sie erkauf hat*, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis.“⁷⁵ Dieser Herr aber, der uns erkauf hat, ist Christus, wahrer Gott und Mensch, wie geschrieben steht: Gott hat die Kirche erkauf mit seinem Blute.⁷⁶ So denn Jemand nicht glaubt, daß der Gott sei, der sein Blut für die Menschheit am Kreuz vergossen hat, der verleugnet den Herrn, der ihn erkauf hat.

67 Joh. 1,2; Röm. 9,5; Hebr. 1,3

68 Röm. 1,4; Jer. 33,16

69 Spr. 8,30; Kol. 1,16

70 1. Kor. 10,9

71 Joh. 20,21

72 Röm. 10,13; 1. Kor. 1,2

73 Joh. 3,18

74 2. Joh. 1,23

75 2. Petr. 2,1

76 Apg. 30,23

Gib nun auch verschiedene Zeugnisse der heiligen Schrift von der Gottheit des heiligen Geistes.

Daß der heilige Geist wahrer, ewiger Gott sei, ist klar. Erstens aus der Schöpfung: „Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“⁷⁷

Zweitens aus dem, daß alle Propheten durch den heiligen Geist geredet haben.⁷⁸ „Uns hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist; denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit; denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist Gottes?“ etc. Ebenso:⁷⁹ „Daher wissen wir, daß er in uns ist und wir in ihm, aus dem Geist, den er uns gegeben hat.“

Darum gebraucht die Schrift diese zwei Reden für einerlei: Gott hat geredet durch die Propheten und der heilige Geist hat geredet durch die Propheten;⁸⁰ denn es heißt klar Hebr. 10,15-17: „Es bezeuget uns das aber auch der heilige Geist. Denn nachdem er zuvor gesagt hatte: Das ist das Testament, das ich ihnen machen will, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihre Herzen geben und in ihre Sinne will ich es schreiben, und ihrer Sünden und Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“ Hier sagt er, daß der heilige Geist das gesagt habe, was Jer. 31,31 geschrieben steht: Der ewige Gott Jehova hab's geredet. Daraus folgt, daß der heilige Geist der wahre, ewige Gott sei. Desgleichen sagt der Apostel Petrus, Apg. 5,3.4, Beides zu Anania: Du hast gelogen *dem heiligen Geist*, und: Du hast nicht Menschen, sondern *Gott* gelogen.⁸¹ 1. Kor. 6,19 beweiset der Apostel, daß unser Leib ein Tempel *Gottes* sei, darum, daß der *heilige Geist* in uns wohnt. Aus diesen und noch unzähligen Zeugnissen ist klar, daß der heilige Geist wahrer Gott sei.

Was für Gefahr ist dabei, so Jemand nicht glaubet an den heiligen Geist?

Der glaubt auch nicht an den Vater und den Sohn, und in Summa glaubt nicht an Gott; denn der Vater und der Sohn offenbaren sich uns und wirken in uns durch den heiligen Geist, der vom Vater und dem Sohne ausgeht und zugleich ewiger Gott mit dem Vater und dem Sohne ist. An die Römer 8,9: „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“ Wer den heiligen Geist aber nicht erkennt, der hat ihn auch nicht, wie Christus sagt: Die Welt kann den Tröster nicht empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Deshalb, wer den heiligen Geist nicht erkennt, der kann auch nicht Christi sein. Ihr aber kennet ihn, spricht Christus, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.⁸²

Wir haben nun gehört, wer der wahre Gott sei, der Vater, Sohn und heilige Geist, ein göttlich Wesen in drei Personen, auch was für Nutzen man daraus habe, so man an den wahren Gott glaubt und ihn bekennt, und was für Gefahren dabei sind, so man ihn nicht also erkennt und bekennt. Weil du aber ferner in der Beschreibung gesagt hast von den zugehörigen Eigenschaften Gottes, als da sind, daß er ist wahrhaftig, allmächtig, weise, gütig etc., so zeige an, was wir auch für Nutzen daraus bekommen?

Den Nutzen, daß, indem wir Gottes Art aus seinen Eigenschaften erkennen, wir ihm vertrauen lernen und ihn fürchten, damit er in wahren Glauben und wahrer Besserung unseres Lebens von uns gepriesen werde.

77 1. Mos. 1,2

78 1. Petr. 1,12; 2. Petr. 1,21; 1. Kor. 2

79 1. Joh. 4,13

80 Hebr. 1,1; Apg. 7,51.52

81 1. Kor. 3,16; 2. Kor. 6,16

82 Joh. 14

Denn wenn wir hören, daß Gott, der in seinem ewigen Bund versprochen hat, daß er unser Gott sein will, der Art sei, daß er weise, verständig, wahrhaftig, gütig, gerecht, barmherzig, allmächtig ist, so können wir daraus schließen, wegen seines Gelöbnisses im Gnadenbund, daß er nicht allein solcher in ihm selbst sei, sondern daß er sich uns als einen solchen Gott erzeigen und mitteilen will, der uns wahrhaftig, gütig, barmherzig und allmächtig sei, und als solcher sich an uns beweisen und in der Tat erzeigen wolle, mit einem ewigen Bund, obgleich alle Kreaturen uns eines Andern bereeden wollen. Denn der unwandelbare Gott wird je seine Art nicht ändern.

Wer also die Art Gottes erkannt hat, von dem er in seinen Gnadenbund auf- und angenommen ist, der hat gewaltige Ursachen, ihm zu glauben und zu vertrauen, auch aus dem Glauben nach der Art und dem Willen Gottes zu leben.

Diese beiden Stücke, wie nämlich die Erkenntnis der Art und Natur Gottes beide zur Stärkung des Glaubens und auch zur Besserung des Lebens dienen, will ich kurz in einigen Eigenschaften göttlicher Art anzeigen.

So *gewiß* und *beständig* ist die Art Gottes, daß er wahrhaftig ist, daß ein Wort der göttlichen Wahrheit aller Engel und Menschen Wahrheit übertrifft. Denn *aller Kreaturen Wahrheit kommt her von der Wahrheit Gottes, hat auch ihren Bestand in derselben*, also daß die Wahrheit, die in Gott ist, eine Ursache und Grundfeste aller Wahrheit ist, die in den Engeln und Menschen ist. Deshalb, wenn wir etwa in einer Sache in Zweifel stehen und beängstigt sind, warum fragen wir nicht für's allererste, ob nicht etwa ein Wort des Herrn vorhanden sei von der Sache, daran wir zweifeln? Und sobald wir das wahrhaftige Wort Gottes ersehen und ergriffen haben, welches einen Ausschlag gibt, sollen wir mit unsern Herzen darauf beruhen, und auf das allergewisseste wissen, daß der geringste Titel göttlichen, wahrhaftigen Wortes beständiger ist, als das ganze Gebäude des Himmels und des Erdbodens.⁸³ Deshalb steht auch 2. Kön. 10,10 geschrieben: So wisset nun, daß nichts von dem Wort des Herrn auf die Erde fallen (das ist, ausbleiben oder umkommen) wird, daß es nicht geschehe.

Die Allmacht Gottes soll uns gleichfalls ermahnen und ermuntern, dem Gott gänzlich zu vertrauen, der die Dinge mit Namen nennet und ihnen ruft, die nicht sind, als wenn sie wären, wie der Apostel diese Art Gottes bezeichnet im Glauben Abrahams.⁸⁴ Wie sehr das Mißtrauen Gott dem Herrn mißfällt, wodurch er seiner gebührenden Ehre beraubt wird, wie sehr auch die Allerheiligsten sich vor allem Mißtrauen an Gottes Allmacht vorzusehen und zu hüten haben, lehret der Herr im 2. B. Mos. 20,12:⁸⁵ „Und der Herr sprach zu Mose und Aaron: Darum, daß ihr nicht an mich geglaubt habt, daß ihr mich hättet geheiliget vor den Kindern Israels, sollt ihr diese Versammlung nicht hinführen in das Land, das ich ihnen gegeben habe.“

Die Art göttlicher Allmacht ist aber nicht allein diese, daß Gott alles Das tun und ins Werk richten kann, was er will (wie er denn zwar dasjenige will, was er uns in seinem Wort zusagt), sondern auch, daß er dasjenige, was er nicht will und anders beschlossen hat, verhindert, zerbricht, zerstört und zunichte macht; ja gar keinen Widerstand leidet wider das, was er beschlossen und sich vorgenommen hat.

Und diese Art (nämlich keinen Widerstand leiden) ist wie der andere Teil der allmächtigen Art und Natur Gottes. Jes. 43,13 spricht der Herr: „Es ist keiner, der aus meiner Hand erretten könne. Und so ich etwas tue, wer ist's, der dasselbige könne abwenden (oder verhindern)?“

Deshalb ist es nötig, daß wir in allen und jeden Dingen für's Erste Gottes Willen aus seinem Wort wissen, ob es sein Wille sei oder nicht, und sobald wir denselben erkannt haben, sollen wir

83 Jer. 31,68; Matth. 5,18

84 Röm. 4,17

85 Vergl. 2. Mos. 32,50-52

nicht zweifeln, daß die Wahrheit Gottes durchaus beständig und unwandelbar sei. Danach soll sich das Gemüt erschwingen auf Gottes Allmacht, welche dieser zweierlei Art und Eigenschaft ist: Erstlich, daß er Alles, was er will und seinen Gläubigen zusagt, mit der Tat gewaltiglich hält und ausrichtet; und zweitens, daß er in den Dingen, die er nicht will und anders beschlossen hat, keinen Widerstand leiden kann, sondern daß solches Widerstreben scheitern und zu Boden gehen muß. Joh. 10,28: „Ich gebe das ewige Leben meinen Schafen, und werden in Ewigkeit nicht umkommen; es wird sie auch Niemand aus meiner Hand reißen“ etc.

Sollte uns demnach nicht auch diese Art und Natur Gottes, daß er wahrhaftig und allmächtig ist, zur ernstlichen Bekehrung reizen, unser Leben aus wahren Glauben nach dem Willen Gottes einzurichten? Denn indem wir hören, daß seine Wahrheit unwandelbar sei, sollen wir's gänzlich dafür halten, daß er alle Sünden, die er einmal in seinem Wort bezeuget hat, daß er sie hasse, in Ewigkeit nicht gut heißen wird.⁸⁶ Dazu auch, daß es möglicher und leichter sei, daß der Himmel und Erdboden in Stücken zerfalle und zerscheitere, als daß die Strafen ausbleiben sollten, die er uns in seinem Wort angedroht hat, wenn wir uns nicht von unsern Sünden zu ihm bekehren.⁸⁷ Denn es müßte sich die Natur Gottes ändern, wenn sich seine Wahrheit ändern sollte.

Gleiche Meinung hat's auch mit der Allmacht Gottes. Denn wer sollte sich nicht dem ganz und gar ergeben, nach seinem Willen all sein Tun und Lassen einzurichten, in welches Hand Tod und Leben stehet, und der da Macht hat, Leib und Seele zu werfen ins ewige Feuer? Wie Christus spricht: „Fürchtet die nicht, die den Leib töten, können aber der Seele nichts tun. Ich will euch sagen, wen ihr fürchten sollt, den, der Macht hat, Leib und Seele zu werfen ins höllische Feuer.“⁸⁸

Es ist zumal erbaulich, den Glauben aufzurichten und das Leben aus dem Glauben zu bessern, daß man Gottes Art und Natur erkenne, nämlich, mit welchem Herrn wir zu schaffen haben. So fahre nun fort, auch die Art Gottes zu erklären, in dem, daß er *vollkommen weise* ist.

Die *unermeßliche, vollkommene Weisheit* Gottes dienet auch sehr dazu, unsern Glauben und unser Vertrauen zu bestätigen, nämlich also: Auf daß der Glaube Alles überwinde, was ihm von unserm Fleisch und der Sünde wider Gottes Wort und seine Werke in der Regierung der Welt vorgeworfen wird, und auf einmal alle Zweifelstricke entzwei hauer und alle weitläufigen Gedanken, die ihm im Hirn umgehen, bei Seite lege und sich zur Ruhe gebe, ist's nötig, daß des Menschen Gemüt sich hinauf schwinde zu der vollkommnen Weisheit Gottes, und in derselben, als die alle Dinge aufs allerweiseste regieret und schicket, beruhe und sein Herz zufrieden stelle, und es für gewiß halte, daß es nicht die Menschen sind, die die Welt regieren, sondern daß Gott die Welt regiere und daß er die Regierung nicht aus der Hand gegeben habe, sondern das Schwert beim Heft halte; ja, daß er alle Dinge dermaßen regiere, daß wir's nicht besser oder weiser wünschen könnten. Denn alle Dinge werden täglich von Gott durch seine Weisheit geordnet und regieret; es sei gleich, daß er uns seine Urteile sehen lasse, oder seine Wohltaten erzeige.

Auf diese unendlich vollkommene Weisheit Gottes lehret uns der Apostel unsere Herzen stellen und ergeben, wie er denn sein Herz selbst damit zufrieden stellt, da er spricht:⁸⁹ „O welche Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes? Wie gar unbegreiflich und unbeweglich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege? Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder

86 Ps. 5,4

87 Matth. 5,18

88 Luk. 12,4.5

89 Röm. 11,33-36

wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß es ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen.“⁹⁰ Psalm 147,5: „Unser Herr ist groß, und von großer Stärke, und seine Weisheit ist unermesslich.“⁹¹

Darum, wenn wir dies bedenken, daß Gott vollkommen, ja unermesslich weise, und zwar solcher Gott ist, der allein weise ist, der uns verheißt, er wolle sich uns als einen solchen weisen Gott erzeigen, mit einem ewigen Bunde, wer sollte denn nicht mit aller Untertänigkeit und Ehrfurcht alle seine Worte aufnehmen? Dazu auch an allen seinen Werken, die er täglich durch seine Weisheit verordnet und verrichtet, ein Genüge haben, die mit höchster Weisheit getan und geschehen sind und in derselben göttlichen Weisheit beruhen? Über welche Weisheit der Apostel sich verwundert und zugleich Gott wegen seiner Weisheit preiset und spricht:⁹² „Dem allein weisen Gott sei Ehre und Preis.“ Darum dienet uns die Weisheit Gottes dazu, daß wir desto getroster vertrauen, weil er sich uns zum Vater und weisen Gott mit der Tat zu erzeigen verheißt hat.

Zum Andern auch, wenn der Mensch erkannt hat, daß solche vollkommene Weisheit in Gott ist, wie soll er nicht nach seinem Wort, als nach der einzigen Richtschnur aller wahrhaftigen Weisheit, sein Leben einrichten? (Ps. 119, 9)

Zeige nun ferner an, wie die Art Gottes, daß er gütig und barmherzig ist, zur Stärkung unseres Glaubens und Besserung des Lebens diene?

Die *Güte* Gottes soll in allen seinen Taten, am meisten aber darin, daß er die Sünden vergibt, betrachtet werden.

Denn soviel das Erste betrifft, ist Alles, was von Gott geschieht, gut, und soll auch dafür erkannt und gehalten werden; denn wie sollte etwas Anders von dem herkommen, in welchem nichts als alles Gute ist? Darum spricht David wohl kurz, aber doch herrlich: „Gütig ist der Herr Allen und seine Barmherzigkeiten sind über alle seine Werke.“⁹³ Eine schöne Anwendung und Übung dieser Lehre haben wir im 107. Psalm.

Danach auch eine wunderbare gewisse Güte und Barmherzigkeit zeigt sich vorab in dem, daß dies Gottes Art ist vergeben und hinwegnehmen die Sünde und Missetat, wie Moses Gottes Art unter Anderem beschreibt:⁹⁴ „Herr, Herr Gott, der du bist barmherzig und gütig, geduldig und von großer Erbarmung, und wahrhaftig, der du Barmherzigkeit bewahrest in viel tausend Geschlecht, der du hinwegnimmst die Bosheit und Missetat, vor welchem Keiner unschuldig ist“ etc.

Diese Art Gottes soll nun unsern Glauben so aufrichten, daß, wenn unser Fleisch in Sorgen steht, Gott möchte uns von seinem Angesichte verstoßen wegen unserer Sünden und Missetat, daß alsdann der Glaube für gewiß halte, daß dies Gottes Art und Natur sei, daß er hinwegnimmt von seinen Gläubigen die Sünde und Missetat. Weil denn dies Gottes Art ist, wird er gewiß unsere Sünden von uns nehmen, so wir unsere Zuflucht zu ihm haben.

Diese Art und Natur Gottes leuchtet in dem Angesicht Christi. Denn dieweil Christus wahrer Gott ist,⁹⁵ im Fleisch offenbaret, und hat unsere Sünden an seinem Leibe getragen ans dem Holz,

90 Vergl. Jes. 40,13.14; Ps. 104,24

91 Olevian liest hier „unzählbar“; auch daß er oben Röm. 11,33 „unbeweglich“ hinzusetzt, ist bemerkenswert.

92 Röm. 16,27

93 Ps. 145,9

94 2. Mos. 34,6.7

95 1. Petr. 2,24; A.-G. 20,28; 2. Kor. 5,18.19; Röm. 11,26.27

scheinet diese Art Gottes hell und klar in seinem Angesicht, daß er wahrhaftig die Sünde und Missetat hinwegnehme. Wer sollte ihm denn nicht trauen?

Wer ist's auch, der, nachdem er diese große Güte Gottes recht geschmeckt hat, ihn vorsätzlich und mutwillig erzürnen wollte, und nicht vielmehr in wahrer Bekehrung zu Gott zunehmen? Wie der heilige Apostel Paulus spricht:⁹⁶ „Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.“

Darum ermahnet auch Petrus, daß wir sollen ablegen alle Bosheit und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und Afterreden, und daß wir sollen begierig sein nach der lautern Milch des Worts, wie die neugeborenen Kinder. Und tut hinzu: So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich (oder gütig) ist.⁹⁷

Wer ist's, der sich nicht darob entsetzen sollte, Jemand zu unterdrücken oder seinen Nächsten zu beleidigen, so daß er zu Gott seufzen muß, wenn er bedenkt, daß Gott so mild und barmherzig ist, daß er sich des Seufzen und Klagen der Bedrängten annimmt? Wie denn zwar Gott selbst diese seine Art und Natur, daß er barmherzig sei, dazu anzeigt, daß er uns damit von allem Unrecht und aller Unterdrückung unsers Nächsten abziehen will, wie er spricht:⁹⁸ „Wenn du von deinem Nächsten ein Kleid zum Pfand nimmst, sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergehet. Denn sein Kleid ist die einige Decke seiner Haut, darin er schläft. Wird er aber zu mir schreien, so werde ich ihn erhören; denn ich bin barmherzig.“

Wie dienet aber die Art Gottes, daß er gerecht ist, der alles Böse strafet, zur Stärkung unsers Glaubens, und nicht vielmehr, denselben umzustoßen?

Die Gerechtigkeit Gottes scheint dermaßen im Angesicht Jesu Christi, daß auch die Strenge der Gerechtigkeit Gottes, die im Gesetz beschrieben und uns läßt verzagen an uns selbst, uns tröstet und unsern Glauben stärket in Jesu Christo, wenn wir nämlich Gottes Art in diesem Mittler Jesu Christo anschauen. Denn weil Gott durchaus und vollkommen gerecht ist, nun aber derselbe gerechte Gott auf einmal aller Gläubigen Sünden mit aller Strenge und nach seiner ewigen Gerechtigkeit an seinem Sohne vollkommen gestraft hat, und also alle unsere Schulden und Sünden auf einmal vollkommen von seiner Hand bezahlt genommen, so leidet dieselbe gerechte Art Gottes nicht, daß er eine Schuld, die *einmal* in alle ewige Ewigkeit mit *einem* Opfer *vollkommen* bezahlt ist⁹⁹ und abgetragen, zum andern Mal von uns sollte fordern, das ist, uns aufs Neue dieselbe heißen bezahlen durch unsere eigene Gerechtigkeit, als wenn Christus vergeblich gestorben wäre. Denn wie der Apostel spricht:¹⁰⁰ „So die Gerechtigkeit aus dem Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“ In Summa: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Genügen (Wohlgefallen) habe“, ¹⁰¹ spricht der Vater aus dem Himmel.

96 Röm. 2,4

97 1. Petr. 2,12

98 2. Mos. 22,26.27

99 Hebr. 9 u. 10

100 Gal. 2,21

101 Matth. 3,17; Luk. 9,35

Dienet aber diese Art Gottes, daß er gerecht ist, nicht auch zur Besserung unsers Lebens und Bekehrung von aller Ungerechtigkeit?

Ja freilich. Denn dieweil Gott so gerecht ist, daß er eher an seinem eingebornen Sohn hat unsere Sünden mit höchsten Schmerzen strafen wollen, der sich willig für uns zum Mittler und Bürgen hat dargestellt, denn daß er unsere Ungerechtigkeit und Sünden wollte ungestraft hingehen lassen, sollte uns das nicht zu ernstlicher Besserung reizen, besonders wenn wir an das Wort Christi denken, das er auf dem Weg redet zu den Töchtern Jerusalems, da er zu seiner Marter geföhret ward: „Geschieht das am grünen Holz, was wird dann am dürrer geschehen?“¹⁰²

Dieselbe Art Gottes, daß er nämlich gerecht ist, wird uns auch also von allem Unrecht und unbilliger Gewalt, Vervorteilung und Unterdrückung des Nächsten abhalten, wenn wir nämlich uns wohl einprägen, daß Gott diese Art hat, daß er nicht leiden kann, daß der Nächste unterdrückt bleibt, und daß der ihn unterdrückt, nicht sollte gestraft werden, sondern bringt es endlich beiderseits ans Licht. Gleichwie du nicht leiden könntest, daß Einer dein Kindlein im Kot zertrete, und solltest nicht helfen und wehren: Ps. 103,6: „Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden.“ Ganz ernstliche Zeugnisse von dieser Lehre, welche eben die, so auf Christum getauft sind, angehen, haben wir 1. Kor. 6,7.8.11, 1. Thess. 4,6-8. Desgleichen lese die Obrigkeit im 2. Buch Mose 22,22-24 welche Art Gottes, so darin beschrieben, er in Ewigkeit nicht ändern wird.

Es könnte wohl mehr von der Art Gottes gelehret werden, aber bei diesem wollen wir's jetzt beenden lassen.

Was glaubst du, da du sprichst: Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden?

Ich glaube, daß der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi, der durch seinen ewigen Sohn samt dem heiligen Geist Himmel und Erden und Alles was darinnen ist erschaffen hat, noch erhält und regiert, *um seines Sohnes willen*, in dem er mich geliebet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, *mein Gott* und *mein Vater* sei, in den ich mein Vertrauen und meine Hoffnung setze, also, daß ich nicht zweifle, er werde mich mit aller Notdurft Leibes und der Seelen versorgen, auch alles Widerwärtige, das er mir mit seiner Hand zusendet, zu Gutem wenden, dieweil er's tun kann als ein allmächtiger Gott, und auch tun will als ein getreuer Vater.¹⁰³

Aus welchen Ursachen nennst du ihn Vater?

Aus zwei Ursachen. Erstlich in Ansehung seines Sohnes Christi, der die ewige wesentliche Weisheit des Vaters ist, von Ewigkeit von ihm geboren und nachdem er menschliche Natur an sich genommen, offenbaret worden ist,¹⁰⁴ daß er der Sohn Gottes sei.¹⁰⁵

Zweitens auch, weil er verheißet hat und mit der Tat bewiesen, daß er auch unser Vater sein wolle, da er seinen wahren Sohn uns zum Bruder gegeben, und uns durch den Glauben als wahre Glieder seinem Sohne einverleibt und also uns zu seinen Kindern angenommen hat. Joh. 20,17 spricht Christus: „Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Also werden wir durch den Namen Vater ermahnet, daß ein festes Bündnis zwischen Gott und uns in Christo bestätigt, und daß seine Liebe gegen uns als seinen Kindern, unwandelbar sei. Joh. 17,11 spricht Christus: „Heiliger Vater, bewahre sie durch

102 Luk. 23,31

103 Eph. 1,3-5; Röm. 8,31.32

104 Spr. 8,23

105 Röm. 1,4; Lk. 1,32

deinen Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie auch wir.“ Ebendasselbst V. 23: „Auf daß die Welt erkenne, daß ich von dir gesandt sei, und daß du sie lieb hast, gleichwie du mich geliebet hast.“

Wie verstehst du, daß er allmächtig ist?

Ich verstehe, daß er nicht eine müßige, sondern eine kräftige und wirkliche oder tätige Allmächtigkeit hat, also daß, gleichwie er durch seine Allmacht alle Kreaturen erschaffen hat, er sie auch mit seiner Macht, und gleich als mit seiner Hand erhalte, und Alles durch seine Vorsehung also ordne, daß nichts geschehe, denn durch ihn und durch seine Ordnung. Daß wir uns deswegen solchem mächtigen und vorsichtigen Vater ganz und gar in wahren Glauben ergeben, in welches Hand und Macht alle Dinge sind, und welches Gewalt Niemand kann Widerstand tun.

Dieweil wir denn einen Bund und ewige Versöhnung mit dem allmächtigen Gott haben, ist es gewiß, daß keiner Kreatur Macht uns schaden kann. „Niemand wird mir meine Schäflein aus der Hand reißen“, spricht Christus,¹⁰⁶ „mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn sie Alle sind, und Niemand kann sie aus meines Vaters Händen reißen. Ich und der Vater sind eins.“¹⁰⁷

Wohin gehört das Folgende: Schöpfer Himmels und der Erden?

Die Betrachtung der Geschöpfe Gottes dient zur Stärkung unsers Glaubens, weil wir wissen, daß wir nicht mit einem unbekanntem Gott einen Bund haben, sondern mit dem, der sich uns täglich gleich als zu greifen und zu schmecken gibt.¹⁰⁸ Ps. 34,9: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet.“ Welchem Gott alle und jede Kreatur, deren wir täglich genießen und gebrauchen, Zeugnis und Urkunde geben seiner Allmacht, Weisheit, Güte und Barmherzigkeit, dieweil augenscheinliche Anzeigen dieser Tugenden in den Kreaturen leuchten, und will sich uns in denselben als in schönen Spiegeln so lange anzuschauen geben, bis daß wir, aus diesem Elend erlediget, im himmlischen Vaterlande ihn sehen werden wie er ist, wenn wir kommen werden zu seinem wunderbaren Licht, da die Herrlichkeit der Kinder Gottes in uns vollkommen wird offenbaret werden.¹⁰⁹

So meinst du nicht, daß Gott also einmal Himmel und Erden erschaffen habe, daß er danach alle Sorge von sich habe abgelegt?

Keineswegs; sondern also glaube ich, daß er dies Alles erschaffen habe, daß er auch dasselbe mit seiner unendlichen Gewalt *erhalte*, und mit seiner wunderbaren Vorsehung *regiere*, und dasselbe nicht von ferne oder bloß im Allgemeinen,¹¹⁰ sondern *gegenwärtig* und mit *besonderer* Sorge, und zwar solcher Sorge, die sich auch erstreckt bis auf die *kleinsten Vöglein* und *allergeringsten Härlein* auf unserm Haupte.¹¹¹

Verfasse mir die ganze Lehre von der Vorsehung Gottes in gewisse Hauptstücke.

Die ganze Lehre von der Vorsehung Gottes bestehet in fünf Hauptstücken.

¹⁰⁶ Joh. 10,28-30

¹⁰⁷ Vergl. Röm. 8,38.39; Vergl. über diese, für unsern christlichen Glauben so sehr wichtige Äußerung Christi die Anmerkung V.

¹⁰⁸ Apg. 17,27.28

¹⁰⁹ Röm. 8,18; 1. Joh. 3,2

¹¹⁰ Hebr. 1,3; Ps. 104; Kol 1,17

¹¹¹ Jer. 10,10.12.13; Spr. 20,24; 5. Mos. 28; A-G 24; Matth. 10,29.30; Luk. 12,7

Denn erstlich soll ein Gläubiger aufs allergewisseste bei sich überzeugt sein, daß alle Dinge durch Gottes Verordnung und nicht ohngefähr, oder durch Glück und Unglück sich zutragen und geschehen, und soll deshalb die Augen seines Gemüts in allen Dingen stracks auf Gott richten, mit dem er einen Bund hat, als auf den ersten Ursprung und Ursach aller Dinge. Dies bezeuget die heilige Schrift. Joseph spricht:¹¹² „Ihr seid's nicht, die ihr mich verkauft habt in Ägyptenland, sondern durch den Willen Gottes bin ich vor euch hergesandt, daß ich euch das Leben bewahrete.“ Also bleibt auch Hiob mit seinen Gedanken nicht hängen an den Chaldäern, durch die ihm sein Gut geraubt war, sondern er spricht:¹¹³ „Gott hat's gegeben, Gott hat's wieder genommen, der Name des Herrn sei gebenedeiet.“ Ebenso 2. Mos. 21,13: „Der dem Andern nicht hat nachgestellt, sondern Gott hat den in seine Hände gegeben.“ In den Sprüchen Salomonis 16,3: „Das Los wird in den Schoß geworfen, aber alles Urteil desselbigen kommt vom Herrn.“ Matth. 10,29.30: „Werden nicht zween Sperlinge um einen Pfennig verkauft, und nicht einer aus ihnen fällt auf die Erde, ohne euren Vater? Ja auch alle eure Haare auf eurem Haupte sind gezählt. Derhalben fürchtet euch nicht, denn ihr seid besser denn viele Sperlinge.“ Jak. 4,13-16: „Wohlan, die ihr nun sagt: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und hantieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will, oder so wir leben, wollen wir das oder das tun. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmut. Aller solcher Ruhm ist böse.“

Ist denn Gott eine Ursache der Sünden?

Das sei ferne. Denn Gott regiert dermaßen alle Dinge durch seine Vorsehung, daß er doch rein und frei bleibt von allen Sünden. Das Ende und Ziel, das ein Jeder vorhat, macht einen Unterschied, ob die Handlung gut oder böse sei. Gott hat in allen seinen Werken ein solches Ende und Ziel, welches mit seiner ewigen und unwandelbaren Gerechtigkeit übereinstimmt. Die Menschen aber, die weil sie in ihrem Tun und Lassen von dem Willen Gottes und Gehorsam gegen ihn, den er in seinem Wort von uns fordert, abtreten und abweichen, sündigen sie. Die Brüder Josephs sahen auf ein ander Ende und Ziel, denn Gott. „Ihr habt Böses wider mich gedacht“, spricht Joseph,¹¹⁴ „Gott aber hat es gedacht zum Guten, daß er täte nach diesem Tag, daß er viel Volks beim Leben erhalte.“ Da der Hiob geplaget ward, hatte der böse Feind dies Ziel daß er Gott den Herrn schmähete und den Hiob zur Verzweiflung brächte. Die Chaldäer hatten dies Ziel, daß sie aus dem Raub reich würden. Gott aber wirket also in dieser ganzen Handlung, daß er den Glauben und die Geduld seines Dieners Hiob bewähret, seine Herrlichkeit offenbaret, und endlich mit des Satans Hohn und Schmach den Hiob errettet. Also erkennt auch David, daß Gott durch den Simei seiner Gerechtigkeit gemäß handelt, da er spricht:¹¹⁵ „Lasset ihn, Gott hat ihm geboten, daß er mir fluche.“ So doch in derselben Tat David das Urteil fället, daß Simei schwerlich gesündigt habe,¹¹⁶ auch der Simei dasselbe bekennt.¹¹⁷ Die Ursache ist, daß Gott ein böses Instrument und Werkzeug wohl zu gebrauchen gewußt hat, den David zu demütigen, damit David Gott die Ehre gebe, daß er gerecht und barmherzig sei. Der Simei aber sah in seiner Tat weit auf ein ander Ziel, welches dem Willen und dem Gesetz Gottes zuwider war. Derwegen auch, die weil der Mangel und die Sünde am Simei, als dem Werkzeug, erfunden

112 1. Mos. 45,8

113 Hiob 1,21

114 1. Mos. 50,20

115 2. Sam. 16,11

116 1. Kön. 2,8

117 2. Sam. 19,19

wurde, ward er endlich durch eine wunderbare Vorsehung und Urteil Gottes zur Strafe gezogen.¹¹⁸ Aus diesem ist leicht zu verstehen, daß alle Dinge durch die Vorsehung Gottes geschehen, und daß er doch rein bleibt von allen Sünden, welche dem Teufel und der verkehrten Art des Menschen zugehörig sind.

Erkläre uns noch weiter mit etlichen hellen, klaren Zeugnissen aus dem neuen Testament, daß Gott also wirke, daß er doch rein bleibt von allen Sünden.

Das Leiden Christi ist dessen ein schöner, vortrefflicher Beweis. Denn an der einigen Tat, daß Christus gekreuzigt und getötet wird, helfen und wirken zugleich die Pharisäer, Judas, Pilatus etc. und auch Gott selbst, der nicht allein zuläßt und zusieht, was in der ganzen Handlung geschieht, sondern selbst gegenwärtig wirkt und strafet seinen Sohn, wie Gott durch den Propheten Jesaias gesprochen hat:¹¹⁹ „Der Herr hat aller unser Sünde auf ihn geworfen. Der Herr hat ihn wollen zerstößen und mit Krankheit zerschlagen.“ Ebenso Apg. 4,27.28: „Wahrlich ja, sie haben sich versammelt wider dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und Völkern Israels, zu tun Alles, das deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, das geschehen sollte.“ Unter diesen hat ein Jeder sein Ziel: Gott hat dies Ziel in dem Leiden seines Sohnes, daß er unsre Sünden an seinem Sohn strafe, auf daß das menschliche Geschlecht nicht ewig gestraft und verdammt werde. Judas hat ein ander Ziel, daß er mit seinem Verrat dreißig Silberlinge zuwege brächte und also seinem Geiz dienete. Die Pharisäer samt dem Hohenpriester Caiphas hatten dies Ziel, daß sie ihre hergebrachte Ehre und Prälatur, welche, als Gleißnerei, durch Christi Lehre sehr geschwächt worden¹²⁰ vor den Menschen erhalten möchten. Denn sie liebten mehr der Menschen Ehre,¹²¹ denn die Ehre Gottes. Auch damit die Römer nicht kämen,¹²² und das jüdische Volk gefangen hinwegführten, und deswegen besser sein sollte, daß Einer stürbe für das Volk. In welchem Ratschlag der Hohepriester desselben Jahrs, wiewohl er viel anders gedacht, weissagete er doch von dem Ende und Ziel, das sich Gott vorgenommen hatte, durch sie auszurichten. Pilatus hat dies Ziel, daß er nicht in des römischen Kaisers Ungnade käme,¹²³ welches ihm die Pharisäer droheten. Wer wollte nun sagen, daß Gott gesündigt habe, indem er seinen Sohn in den Tod gibt, und unsere Sünden mit seinem kräftigen gegenwärtigen Zorn an der Seele und an dem Leib seines eingebornen Sohns zum Äußersten und mit höchster Marter straft, welcher sich willig zum Bürgen, Mittler und Versöhner für das menschliche Geschlecht dargestellt hat? Wer wollte auch sagen, daß Judas, Caiphas, die Pharisäer und Pilatus nicht sollten gesündigt haben, indem sie Christo ermordet, von dem sie doch wußten, daß er nichts Todeswürdiges begangen hatte? Denn sie haben in der Handlung nicht das Ziel Gottes vor Augen gehabt, sondern haben andere Ziele und Zwecke gehabt, die Gott nicht gehabt hat, die dem Willen Gottes, den er ihnen in seinem Wort hat offenbaret, zuwider waren.

Welches ist das andere Hauptstück der Lehre von der Vorsehung Gottes?

Wir sollen glauben, daß der himmlische Vater so vollkommen und in allwege durch Christum mit uns versöhnt, und unser Vater geworden sei, daß es unmöglich ist, daß uns etwas wiederfahren sollte, das er uns nicht zuschickte und zu unserm Besten wendete. Dies, sage ich, müssen wir glauben,

118 1. Kön. 2,36.44

119 Jes. 53,6.10

120 Matth. 23,13

121 Matth. 12,43

122 Joh. 11,48-50

123 Joh. 19,12

es sei denn, daß wir Gotteslästerer sein wollten wider das Leiden Christi, als sollte er uns nicht vollkommen mit seinem Leiden den Vater versöhnt haben.

Deshalb sollst du nicht allein für gewiß halten, daß alle Dinge durch Gottes Vorsehung geschehen, sondern auch, daß die Vorsehung Gottes sich auch bis zu dir herabsenkt und eben für dich Sorge trägt, dich zu bewahren. Damit du aber solches Vertrauen bekommen mögest und nicht allezeit kleingläubig bleibest, welches Christus straft, da er sagt:¹²⁴ „O ihr Kleingläubigen“; so tue nach der Lehre Christi also:

Erstlich, schau an die Verheißungen Gottes, die uns in den geringsten Kreaturen als abgemalt und abgebildet vor die Augen gestellt werden, als die Vögel, die er erhält, die Lilien auf dem Felde, die er bekleidet, und gedenke an die Verheißung Christi, daß so der Vater die Vögel also versorgt, und das Gras, das doch morgen in den Ofen geworfen wird, also bekleidet, wie viel mehr wird er euch speisen, o ihr Kleingläubigen, spricht Christus.¹²⁵ Dieweil wir aber von dem Recht der Schöpfung abgetreten sind und deshalb zweifeln möchten, so tut Christus an derselben Stelle Meldung unsers himmlischen Vaters und sagt, das Mißtrauen und viel Fragen: „Was werden wir essen, womit werden wir uns kleiden“, gehöre den Heiden und deshalb nicht denen, die da glauben, daß Gott durch Christum ihr himmlischer Vater sei. Deshalb stelle dir zweitens vor die Augen das Pfand aller Verheißungen, also: Der himmlische Vater hat seinen Sohn, durch welchen die Lilien, Vöglein, Feinde und Alles im Himmel und auf Erden erschaffen ist und durch das Wort seiner Gewalt noch erhalten wird,¹²⁶ ja auch, der zum Erben über Alles gesetzt ist; diesen Sohn, sage ich, als das Pfand seiner Liebe, hat der Vater für dich in den Tod gegeben, und hat dich umsonst, aus Gnaden, zum Miterben seines Sohnes verordnet. Wie ist es denn möglich, daß eine Kreatur dir schaden könne, die sich doch ohne die gegenwärtige Wirkung des Sohnes, der dein Pfand ist, nicht regen und bewegen kann? Ja wie sollte es auch möglich sein, daß nicht alle und jede Kreatur um des Sohnes willen und durch den Sohn, in dem sie bestehen und von dem sie regiert werden, dessen Miterbe du auch bist, dir sollten müssen dienen und mitwirken zum Guten, ja auch alsdann, wenn es sich ansehen läßt, daß sie am meisten deinem Fleisch zuwider seien. Also schauet Paulus dies Pfand an:¹²⁷ „Was wollen wir denn weiter sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?“

Drittens: Wenn nun dies Fundament gelegt ist, nämlich, wenn du dies Pfand, daß Christus für dich gestorben und wieder auferstanden, der alle und jede Dinge regieret zu der Rechten des Vaters, durch den Glauben besitzest, in welchem alle Verheißung sind Ja und Amen,¹²⁸ so lese auch zusammen mehr Verheißungen Gottes. Es stehen aber gar schöne im Psalm 91,1: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schirm des Allmächtigen bleibet“ etc. (Lies den ganzen Psalm). Ebenso Jes. 49,14-16: „Zion spricht: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen. Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dich nicht vergessen. Siehe in die Hand habe ich dich gezeichnet etc.“ Ebenso Zach. 2,8: „Wer euch antastet, der tastet des Herrn Augapfel an.“ Ebenso Ps. 22,5 und Ps. 55,23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“ Ebenso 1. Petr. 5,7: „Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn, denn er sorget für euch.“ Ebenso Röm. 8,28: „Wir wissen, daß denen, die Gott lie-

124 Matth. 6,30

125 Matth. 6,28-30

126 Hebr. 1,3

127 Röm. 8,31.32

128 2. Kor. 1,20

ben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Deshalb sollst du dessen bei dir gewiß entschlossen sein, daß die Vorsehung Gottes sich auch bis zu dir erstrecke, und für dich Sorge, dich zu behüten und zu erhalten, dieweil er sich dir, wiewohl Unwürdigen, dessen versprochen hat, nicht mit einer, sondern mit vielen Verheißungen, ohne all dein Verdienst, allein daß du das Pfand aller Verheißungen, das er dir umsonst anbietet, nämlich Christum, mit wahren Vertrauen annehmest und dich ihm ergebest.

Viertens stelle dir vor die Augen die Erfahrung selbst, wie David zum öftern Mal tut, da er sagt:¹²⁹ „Wenn ich die Wohltaten des Herrn nacheinander erzählen will, so ist mir die Zahl viel zu groß“ etc. Also denke du auch: Ich bin nun so alt, hat mich auch Gott je einen Tag verlassen, daß ich mit Wahrheit könnte sagen: Diesen Tag hat mir Gott keine Wohltat erwiesen, es sei mit einem Stück Brotes, oder einem Apfel oder Trunk Wassers etc. Gewiß, wenn wir nicht undankbarer sein wollen, als der reiche Mann in der Hölle, der ein Tröpflein Wassers für eine große Wohltat erkennt, so müssen wir bekennen, daß er uns nie einen Tag verlassen habe. Hat er denn so viel Jahre her das Beste bei uns getan, was wollen wir uns denn zeihen, daß wir ihm das Übrige unsers Lebens, das in ihm bestehet, nicht wollten vertrauen? Ja alle und jede Wohltat Gottes, die er uns von Mutterleib bis auf diese Stunde erwiesen hat, sollen uns so viele Zeugnisse sein, daß er auch hinfert unser Gott und Vater sein will, so wir ihm vertrauen.

Fünftens fasse in dein Herz das letzte Valet und Abschiedswort deines Heilandes und Hauptes Jesu Christi, und sollst wissen, daß es noch heutigen Tages kräftig sei; und deswegen soll es dir all die Tage deines Lebens in der Mühe und Arbeit deines Berufes, und nicht allein in glückseligen, sondern auch in allen widerwärtigen Dingen wohl gegenwärtig sein. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt zu“, spricht der Herr Christus.¹³⁰

Sage nun her das dritte Hauptstück der Lehre von der Vorsehung Gottes.

Außerhalb siehst du zum Teil Menschen, zum Teil andere Kreaturen, und dieweil du mit beiden zu schaffen hast, sollst du nicht zweifeln, daß die Vorsehung Gottes über sie Beide herrsche. Denn erstlich hat der Allerhöchste aller Menschen (sie seien gut oder böse) Anschläge, Willen, Macht und alle Kraft in seiner Hand, also, daß er entweder ihre Gemüter dir versöhnen oder auch ihren Mutwillen zurückhalten und bezwingen kann. Des Vorigen Exempel haben wir 1. Mos. 33, da Esau seinem Bruder entgegenlief und herzete ihn, und fiel ihm um den Hals und küssete ihn, so doch Esau seinem Bruder zuvor feind gewesen war. Jakob aber rief Gott an, daß er dem Esau das Herz biegen und mildern wolle, und Gott tat es, änderte dem Esau seine innerliche Gedanken und Anschläge wider den Jakob, und bewegte ihn dazu, daß er ihm mußte Freundschaft beweisen ohne seinen Dank. Also sollen wir Gott auch anrufen, in welches Hand aller unserer Feinde Gedanken und Ratschläge stehen. Desgleichen 2. Mos. 3,21: „Ich will diesem Volk Gnade geben vor den Ägyptern, spricht der Herr, und es soll geschehen, daß, wenn ihr hinwegziehen werdet, ihr nicht werdet ledig hinwegziehen.“ Des andern haben wir Exempel 1. Mos. 35,5: „Da sie verreiseten“ (nämlich Jakob und sein Gesinde), „kam die Furcht des Herrn über dieselbigen Städte, die um sie her lagen, daß sie den Kindern Jakobs nicht nachjagten.“ Die andern Kreaturen belangend, herrschet die Vorsehung Gottes auch dermaßen über sie, daß Alles, was den Gläubigen von ihnen widerfahren kann, Gott der Herr selbst regieret und den Seinen zum Besten wendet. Röm. 8,28.

¹²⁹ Ps. 54,3; 86,13; 108,5

¹³⁰ Matth. 23,20

Sage nun das vierte Hauptstück der Lehre von der Vorsehung Gottes.

Es sind noch übrig Kreaturen, die wir nicht sehen, nämlich die Engel und die Teufel. Von Beiden soll der Gläubige festhalten, erstens, daß Gott der Herr die Engel, welche vortreffliche Geister sind, zu seiner Gläubigen oder Bundesgenossen Dienst und Schutz gebrauche, wie er verheißen hat.¹³¹

Zweitens aber, wiewohl er die Teufel, die sich wider der Auserwählten Seligkeit legen, nicht wie die Engel mit seinem Geist regieret, so braucht er sie doch mit seiner Gewalt und Weisheit also, daß sie sich auch nicht bewegen können, denn sofern es ihm gefällt, ja daß sie auch, eben indem sie seinem Willen widerstehen, denselben müssen ausrichten.¹³²

Sage her das fünfte Hauptstück der Lehre von der Vorsehung Gottes.

Die Mittel, die Gott gibt, sollen wir gebrauchen, nicht wegen einigem Mißtrauen an Gott, oder einigem Vertrauen auf die Kreaturen, sondern wegen des Gehorsams, so aus dem Glauben herkommt, auf daß wir Gott nicht versuchen so wir die Mittel, die doch Werkzeuge sind seiner göttlichen Vorsehung, wider seinen Befehl wollten verachten und ihm vorschreiben eine andere Weise uns zu helfen, denn damit er uns helfen will; wie er uns denn seinen Willen erklärt, indem er uns die Mittel anbietet, die mit seinem Wort übereinkommen.¹³³

Sage nun her, was haben wir in einer Summe für Frucht und Nutzen aus dieser Lehre von der Vorsehung Gottes?

Dieweil Gott Alles in Allem wirkt, so folgt, daß welcher von Herzen glaubt, daß Gott, der das Alles tut, mit ihm in Ewigkeit versöhnt und sein Vater sei, der muß es auch gänzlich dafür halten, daß Alles, was ihm in gemein oder auch insonderheit zur Hand steht, es sei mit ihm daran, oder laß sich ansehen, daß es wider ihn sei, Wohltaten und zwar Wohltaten Gottes sind.¹³⁴ Derwegen, welcher von Menschen beleidigt wird und sehr darüber zürnt, oder zuviel sich betrübt, der zeigt damit an die Schwachheit seines Glaubens zu Gott, welche Wohltaten er nicht erkennt.

Nun erkläre stückweise den Nutzen, den die Gläubigen haben aus der Erkenntnis der Vorsehung Gottes.

Vornehmlich dreierlei Nutzen haben wir daraus.

Der erste Nutzen ist die Dankbarkeit, wenn es uns wohlgehet. Denn Alles, was uns glücklich macht und nach unserem Begehren begegnet, sollen wir Gott zuschreiben und ihm dafür danken, es sei, daß wir Gottes Güte durch der Menschen Dienst empfinden, oder es sei auch, daß uns durch andere Kreaturen Gottes Hilfe widerfährt. Denn also soll ein gläubiges Herz bei sich selbst gedenken: Gewißlich, der Herr ist's, der dieser Menschen Gemüter zu mir geneigt hat, derselbe ist's auch, der den andern Kreaturen seine Kraft gegeben hat und noch gibt, daß sie Werkzeuge sind seiner Güte und Barmherzigkeit gegen mich.¹³⁵ Ja auch sofern, daß wir nicht ein Tröpflein Wassers trinken, welches nicht eine Wohltat Gottes sei.

¹³¹ Ps. 34,8; 91,11; 1. Mos. 24,7.40

¹³² Hiob 1,12; Luk. 22,31.32; Röm. 10,22; 1. Kor. 10,13

¹³³ Matth. 4,7

¹³⁴ Phil. 1,28 u. 29

¹³⁵ Apg. 14,17; Jer. 5,23.24; Apg. 3,12

Welches ist der andere Nutzen?

Geduld, so wir schöpfen aus dieser Lehre in allen widerwärtigen Dingen. Erstlich im ganzen Leben, danach auch insonderheit in den Verfolgungen, zu erdulden um der Wahrheit des Evangeliums willen.

Wie bekommen wir Geduld in unserm ganzen Leben aus der Lehre von der Vorsehung Gottes?

Also: Dies bringet alle Ungeduld, daß wir auf die Kreaturen sehen, die uns zuwider sind, aber auf Gott sehen wir nicht, so doch er selbst dies Alles tut, welcher nicht unser Feind, sondern unser Vater ist. Denn die Anfechtungen, womit er unsern Glauben und unsere Geduld übt, was sind sie anders, denn Werkzeuge, durch welche er gegenwärtig wirket, daß nach seiner Verheißung alle Dinge uns zum Besten dienen,¹³⁶ die größte Bekümmernis ebensowohl als die allergeringste. Deshalb soll der gläubige Mensch, nachdem er die Lehre von der Vorsehung Gottes erkannt hat, nicht mit seinen Gedanken an den Kreaturen, durch die er geplagt wird, hängen bleiben, oder auch nicht in seinen Gedanken für und für umgehen mit dem, das ihn schmerzet, sondern so viel mehr sein Gemüt erheben, zu betrachten die väterliche Hand Gottes, damit er gezüchtigt wird, welcher väterlichen Hand Betrachtung sehr kräftig ist, allerlei Geduld und Sanftmut den kindlichen Herzen einzudrücken, wovon wir schöne Vorbilder haben an Joseph,¹³⁷ an Hiob,¹³⁸ und an David.¹³⁹

Wie bekommen wir Geduld in den Verfolgungen um des Evangeliums willen aus der Lehre von der Vorsehung Gottes?

Erstlich, daß die Feinde des Evangeliums nicht einen Gedanken in ihrem Hirn oder Herzen sich können vornehmen, demnach auch nicht einen Finger regen, denselben aufzurichten, es sei denn, daß Gott nicht allein es verhängt, sondern es auch gegenwärtig in ihrem Hirn und Herzen kräftig regiere und wirke seine Christen zu bewahren. Und drittens, daß sie auch das Ziel mit Verfolgen nicht können überschreiten, das ihnen von Ewigkeit gesetzt ist, und eigentlich von Gott beschlossen und bestimmt, wie weit die Verfolgung gehen soll. Denn also haben die Apostel in der Verfolgung durch den heiligen Geist geredet:¹⁴⁰ „Wahrlich ja, sie haben sich versammelt wider dein heiliges Kind Jesus, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel, daß sie tun alles dasjenige, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, das geschehen sollte.“¹⁴¹ Deshalb, gleichwie es unmöglich gewesen ist, daß Herodes, Pilatus mit den Heiden und Juden mehr hätten können ausrichten, an unserm Haupt Christo zu peinigen, denn der Rat und die Hand Gottes zuvor von Ewigkeit beschlossen hat, daß sie tun sollten, also ist es auch unmöglich, daß die Pilati, Herodes und Pharisäer zu unsrer Zeit, samt dem armen verblendeten Volk, weiter können vornehmen, viel weniger ausrichten, die Glieder Christi zu verfolgen, denn der Rat und die Hand Gottes zuvor beschlossen hat. Nun hat aber Gott nichts beschlossen, das uns nicht heilsam sei, wie er uns in seinem Wort verheißt hat. Ja auch alsdann, wenn wir um seines Namens willen sterben sollen, welches der höchsten Wohltaten Gottes eine ist, wie Paulus sagt:¹⁴² Es ist euch aus Gnaden gegeben in dem Werke Christi, nicht allein, daß ihr an Christo glaubt, sondern auch, daß ihr um

136 Röm. 6,28

137 1. Mos. 45,7

138 Hiob 1,21

139 2. Sam. 16,10

140 Apg. 4,27

141 Joh. 7,30; 8,20

142 Phil. 1,20.22.28.29

Christi willen leidet. Darum aber muß dies aus dem Vorigen folgen; denn die Gleichförmigkeit der Glieder Christi mit ihrem Haupte, erstlich im Leiden, danach in der Herrlichkeit, ist gegründet in dem ewigen Rat Gottes, darin auch das Leiden und die Herrlichkeit Christi selbst gegründet ist, wie uns lehret das 8. Kap. an die Römer. V. 28 u. 29.

Welches ist der dritte Nutzen?

Es ist ein gut, geruhiges und stilles Herz, womit ein Christ mit sanftem Mut hinfort Alles von der Hand Gottes zum Besten erwartet. Denn dieweil des Menschen Leben mit unzähligen Gefahren umgeben, die uns täglich den Tod drohen, so wird denn allererst das Herz von aller Angst und Furcht, ja auch von aller Sorge befreit und entledigt, wenn ihm das Licht der Vorsehung Gottes durch die Gnade des heiligen Geistes im Herzen aufgegangen ist. Durch dieses Licht erkennt er und ist versichert, daß er in den Schutz und Schirm Gottes aufgenommen und mit ihm verbunden, den Engeln zu versorgen befohlen, von aller Kreatur Gefahr und Schaden frei sei, und daß ihm nichts Widerwärtiges von ihnen entstehen kann, denn sofern es Gott, der Alles regiert, durch sie ihm zuschicken will, und also zuschicket, daß es ihm zum Besten dienen soll.¹⁴³ Dies ist der Bund, den die Gläubigen, die mit Gott dem Schöpfer verbunden sind, auch mit den Kreaturen haben, die ohne des Schöpfers Willen sich nicht regen oder bewegen können, von welchem Bund der Prophet Hosea schön schreibt im 2. Kap. Vers 18.

Wiewohl aber diese Lehre mehr Nutzen und Frucht in sich begreift, sind doch diese, die wir erzählt haben, die vornehmsten Früchte, also daß wir wahrhaftig mögen sagen, daß es ein über die Maßen großes Elend ist, die Vorsehung Gottes nicht erkennen; dagegen auch, daß der Anfang der wahren Seligkeit in der Erkenntnis derselben gelegen sei.

¹⁴³ Röm. 8,28; Ps. 91.10.11 u. 119,71

Zweiter Teil der Artikel des Glaubens.

Von Gott dem Sohn und unsrer Erlösung.

Warum sagst du, daß du an den Sohn Gottes, Jesum, glaubest?

Erstlich, dieweil der Sohn eines Wesens und Herrlichkeit mit dem Vater ist, so setze ich billig mein Vertrauen auf ihn, wie die Schrift zeuget: „Ich und der Vater sind eins.“¹⁴⁴ Ebenso: „Glaubt ihr an Gott, so glaubt auch an mich.“¹⁴⁵ Desgleichen Röm. 9,5; 1. Tim. 1,16.

Zweitens auch, dieweil es des Vaters Befehl ist, daß wir an den Sohn glauben, das ist, daß wir auf ihn unser Vertrauen setzen, daß wir um seinetwillen und durch ihn zu Gnaden angenommen, erhört und selig gemacht werden, und daß diese Seligkeit um dieses Sohnes willen und durch ihn uns wiederfahre. Denn also lautet der Befehl des Vaters aus dem Himmel und verheißt zugleich mit, daß sein Herz durch seinen Sohn mit uns zufrieden sei: „Das ist mein geliebter Sohn, an welchem meine Seele ein Wohlgefallen hat.“ Den Sohn aber hören wir den Befehl und die Verheißung des Vaters also erklären:¹⁴⁶ „Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ein Jeder, der den Sohn siehet und glaubet an ihn, das ewige Leben habe, und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tag.“ Dies befiehlt der Vater mit so großem Ernst, daß die ewige Strafe daran geheftet ist denen, die dem Befehl nicht nachkommen, wie die Schrift sagt: „Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“¹⁴⁷ Ebenso: „Wo ihr nicht glauben werdet, daß ich der bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.“¹⁴⁸ Deshalb bekenne ich, daß ich an den Sohn glaube, und daß ich mich von Herzen unterwerfe diesem Befehl und gnädiger Zusage des Vaters, daß ich begehre, wie elend und unwürdig ich auch bin, um dieses ewigen Sohnes willen angenommen zu werden. Und daß ich nicht will zu meinen großen und vielfältigen Sünden diese höchste Sünde hinzutun, daß ich den Sohn Gottes verwerfe, sondern daß ich von Herzen begehre, allem Unglauben zu widerstehen, und mich dem Befehl des Vaters zu unterwerfen, daß ich ihn hören und ihm vertrauen soll. In demselben Sohn will er mit mir zufrieden sein, wie auch Paulus sagt: „In ihm seid ihr vollkommen.“¹⁴⁹

Warum wird der Sohn Gottes Jesus, das ist Seligmacher, genannt?

Darum, daß er sowohl durch sein Verdienst und als auch noch jetzt durch seine Kraft uns selig macht von allen unsern Sünden, und daß bei keinem Andern einige Seligkeit zu suchen oder zu finden sei.¹⁵⁰

Was für Nutzen bekommst du daraus, daß der Vater gewollt hat, daß sein Sohn genannt würde Jesus, das ist ein Seligmacher?

Dieweil der wahrhaftige Gott, der nicht lügen kann, durch den Engel befohlen hat, daß sein Sohn, im Fleisch offenbaret, sollte Jesus, das ist ein Seligmacher, genannt werden, so bin ich gewiß,

144 Joh. 10,30

145 Joh. 14,1

146 Joh. 6,40

147 Joh. 3,36

148 Joh. 8,24; 1. Joh. 2,28

149 Kol. 2,10

150 Apg. 4,12; Hebr. 7,24.25

daß er mich und Alle, die ihm vertrauen, an *Leib* und *Seele* selig macht, und aus solchem Glauben rufe ich ihn an. Dagegen, so weiß ich auch, daß die den einigen Seligmacher Jesum mit der Tat verleugnen, ob sie sich sein gleich rühmen und nur den bloßen Namen behalten, die Hilfe und Trost in der Not in ihren eigenen Verdiensten, bei den Heiligen oder andern Kreaturen suchen, auf die sie ihre Hoffnung und Vertrauen setzen.

Denn entweder muß Jesus nicht ein vollkommener Heiland sein, oder die diesen Jesum mit wahrem Vertrauen aufnehmen, müssen Alles in ihm haben, was zur Seligkeit nötig ist. Darum, so oft ich den Namen Jesu höre, soll ich an die ganze Seligkeit gedenken, die in dem Namen Jesu mir und allen Gläubigen verheißen wird, wie der Engel selbst den Namen Jesus durch die Verheißung, so darinnen begriffen ist, erklärt, da er spricht:¹⁵¹ „Denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ So weiß ich, daß er auch mich, der ich an ihn glaube und zu seinem Volke gehöre, und darum zum Glied Christi und seines Volkes getauft bin, selig gemacht hat durch sein Verdienst von meinen Sünden, daß sie mir in Ewigkeit verziehen sind, und auch durch seine Kraft von den übrigen Sünden, die mich betrüben, entledigen werde, und das ewige Leben, das er durch seinen Geist in mir angefangen, vollkommen in mir offenbaren wird, wenn er erscheinen wird zu unserer Erlösung. Also glaube ich, daß auch um meinetwillen der Sohn Gottes diesen herrlichen Namen Jesus, das ist Seligmacher, führe, auf daß er die Wahrheit seines Namens in meiner und aller Gläubigen Seligkeit wirklich und mit der Tat beweise. Getreu ist der, der diesen herrlichen Namen Jesus führet, und der es verheißen hat, der wird's auch tun.

Was bedeutet der Zuname Christus oder Gesalbter?

Damit wird angezeigt, daß diese Person mit ausdrücklichem Befehl Gottes des Vaters gesandt, und von ihm verordnet sei, daß er ein königlich Priestertum aufrichte in diesem Leben und im ewigen Leben vollbringe. Denn gleichwie die Salbung, mit welcher auf Befehl Gottes in seinem Volk¹⁵² Könige, Priester und Lehrer verordnet wurden, ein öffentliches Zeugnis war, daß Gott durch diese Person sein Volk regieren und beschirmen wollte, den Gottesdienst erhalten und lehren, und auch, daß bei der sichtbaren Salbung des wohlriechenden Öls das Volk wüßte, daß die gesalbte Person dessen von Gott Befehl hätte, damit sie sich regieren und unterweisen ließen, auch im wahren Gottesdienst mit Opfern übten; also ist der Sohn Gottes, da er in diese Welt gesandt ward, in seiner Menschheit mit der Fülle des heiligen Geistes gesalbet worden (welche Salbung eben die Gabe Gottes ist, welche durch die äußerliche Salbung bedeutet ward) und also vom Vater verordnet und seinem Volk gegeben zum *ewigen König*, *Hohenpriester* und *Lehrer*. So dienet nun vornehmlich der Zuname Christus oder Messias, das ist Gesalbter, zur Bestätigung unsers Vertrauens auf ihn, dieweil wir nämlich aus der Salbung verstehen, daß der Herr Christus Befehl hat, eben darum, daß er Christus, das ist der Gesalbte, genannt wird, uns mit seiner *königlichen Gewalt zu erhalten* und *zu beschützen*, mit seinem *ewigen Opfer uns den Vater zu versöhnen*, auch das innerliche Gemüt und *den unwandelbaren Willen des Vaters* uns zaghaften Sündern zu *offenbaren*, und in Summa, daß er diesem Befehl nachkommen soll, daß er sein Volk, das ist die Gläubigen, seine Kirche, ziere mit ewiger Herrlichkeit im ewigen Leben, welche ihm als seine Braut vertrauet ist. Dieweil denn der Sohn Gottes, der Gesalbte Gottes, diesen vortrefflichen hohen Befehl vom Vater empfangen hat, ist es gewiß, daß er denselben Befehl an dir und mir und allen Gläubigen und ihrem Samen aufs allertreulichste jetzt in diesem Leben schon ausrichtet und in Ewigkeit ausrichten wird.

151 Matth. 1,21

152 Israel. H.

Dieweil du denn sagst, daß der Zuname Christus oder Gesalbter dies auf sich habe, daß er mit dem Befehl des Vaters gekommen sei, ein königlich Priestertum aufzurichten, so sage erstlich her: Was ist das Reich Christi?

Ein Königreich ist eine solche Regierung eines Volkes, da eine Person als das Haupt ist, welches mit Weisheit, Rat und Stärke vortrefflich begabt ist, auf daß die Untertanen derselbigen Weisheit und anderer Gaben genießen und in gutem Frieden selig unter solchem Haupte leben mögen.

Aus diesem haben wir Anleitung zu verstehen, was das Reich Christi sei, nämlich: Es ist eine solche Regierung des Volkes Gottes, da ein Haupt ist, nämlich Christus, ein Herr und Schöpfer aller Kreaturen, und an seiner Menschheit mit Weisheit, Rat, Macht und allen Gaben vortrefflich, mehr denn alle Engel und Menschen, begabet. Welches Haupt Christus also seine Untertanen regiert, auch in diesem Leben, daß er durch die Predigt seines heiligen Evangeliums und die Kraft seines heiligen Geistes die ewige Seligkeit in aller Auserwählten Herzen anrichtet, indem er sie sich selbst einverleibt durch den Glauben und das Zeugnis der heiligen Taufe, ihnen aus Gnaden die Sünde nicht zurechnet, sie täglich von Sünden reiniget, wohnt in ihnen und regieret ihre Herzen mit seinem heiligen Geist, und braucht dazu als *Mittel die Predigt* des Evangeliums und den Gebrauch der heiligen *Sakramente* und *christliche Strafe oder Bußzucht*,¹⁵³ auf daß sie in diesem Leben selig im Herrn leben, und Friede haben mit Gott und endlich in Ewigkeit in vollkommener Heiligkeit mit ihrem König leben und regieren. Das ist das Reich Christi, welches in diesem Leben anfangen und zunehmen soll in einem jeden gläubigen Herzen.¹⁵⁴

Was für Nutzen und Trost bekommen die Gläubigen aus dieser Lehre vom Reich Christi, dessen sie erinnert der Zuname Christus.

Die an Christum glauben, ihm vertrauen und auf seinen Namen getauft sind, wissen, daß sie in diesem Leben im Reiche Christi sind, und nicht im Reiche und der Herrschaft des Teufels, sondern daß sie von der Gewalt des Teufels erlöst sind und in das Reich Christi versetzt, und daß sie mit ihrem König Christo also verbunden sind, daß sie Glieder seines Leibes sind. Gleich nun wie sich viele Menschen betrüben, wenn sie zweifeln, unter welchem Herrn sie seien, ob sie unter Christo oder unter dem bösen Feind seien, oder ob sie jetzt unter einem Herrn seien, bald unter einem andern; also bringet auch hingegen dies große Freude und Nutzen, wenn ein Mensch gewiß ist, daß, wer an Christo von Herzen glaubet (welches die innerliche Salbung des heiligen Geistes ist) und das Zeichen des Bundes Gottes, nämlich die heilige Taufe, an seinem Leibe trägt, daß derselbige unter dem König Christo ist und hinüber gesetzt aus dem Reich der Finsternis in das Reich Christi. Also spricht der heilige Paulus:¹⁵⁵ „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns hinüber gesetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Ja, daß in desselben Herzen das Reich Gottes schon angefangen ist, und dasselbige in ihm hat, wie Christus sagt:¹⁵⁶ „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ Der erste Nutzen aber, den alle und jede Bürger dieses Reiches bekommen, ist Gerechtigkeit, Friede und Freude des heiligen Geistes.¹⁵⁷ Diese Güter bekommen Alle, die ihr Vertrauen auf diesen König Christum setzen und auf ihn getauft sind, auch in diesem Leben. Denn der König hat's ihnen verheißen Joh. 8, 36: „Ihr werdet wahrhaftig frei sein, so euch der Sohn frei machen wird.“ Ebenso Joh. 14,27: „Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die

¹⁵³ Vgl. Anmerkung VI.

¹⁵⁴ Joh. 15; Matth. 12,25; Mark. 1

¹⁵⁵ Kol. 1,13.14

¹⁵⁶ Luk. 17,21

¹⁵⁷ Röm. 14,17

Welt gibt.“ Desgleichen V. 16: „Ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit.“ Ebenso Joh. 16,33: „In mir werdet ihr Friede haben.“ Und zwar Christus regieret nicht sich, sondern uns zugut. Denn er war von Ewigkeit in *einer* Ehre und Herrlichkeit mit dem Vater und dem heiligen Geist. Darum sollen wir uns des trösten, wie in der Offenbarung Johannis 5,10 geschrieben stehet: „Du hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht.“

Welches ist der andere Nutzen, den jeder Bürger dieses Reichs, das ist alle Gläubigen samt ihren Kindern, davon bekommen?

Der andere Nutzen ist die Kraft des heiligen Geistes, damit Christus seine Gläubigen wider die Welt wider ihr eigen Fleisch und Sünde, und wider alle List und Gewalt des Teufels stärke, daß sie nämlich eben mit der Kraft, damit Christus, als ein Überwinder der Welt, der Sünden und des Todes, auferstanden ist, daß sie, sage ich, eben mit der Kraft Christi, die in ihnen wirket, und mit keiner andern Kraft, dieselben Feinde (die Christi Feinde sind) überwinden und den Sieg erhalten, wie der König Christus verheißen hat:¹⁵⁸ „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, das ist, den Teufel, der ein Fürst der Welt ist, die Sünde und Alles was zur Welt gehört. Ebenso: „Der Herr wird den Satan bald unter eure Füße zertreten.“¹⁵⁹ Desgleichen: „Der in euch ist, der ist stärker, denn der in der Welt ist.“¹⁶⁰ 1. Kor. 15,57: „Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“¹⁶¹

Nachdem du gesagt hast, was ein Jeder insonderheit für Nutzen habe aus dem Reich Christi, so zeige nun an, was noch ferner die ganze Kirche, oder das Volk Gottes, für Nutzen empfangt aus dem, daß Christus ihr gesalbter König ist?

Indem Gott der Vater seinen Sohn Messias oder Christus, das ist einen gesalbten König, nennet, verheißt er, daß er durch diese Person, wahren Gott und Menschen, sein gläubig Volk, welches ist seine Kirche, in Ewigkeit beschirmen und regieren wolle. Daraus folget, daß es unmöglich ist, daß der Teufel mit der ganzen Welt Stärke und Macht jemals die Kirche könne vertilgen, dieweil sie ihr Fundament und ihren Grund in dem ewigen königlichen Thron Christi hat, wie die Verheißung klar stehet Ps. 2,6-9: „Ich habe meinen König verordnet über meinen heiligen Berg Zion“ (das ist, über mein gläubig Volk). „Ich will den Ausspruch sagen, den Gott zu mir gesprochen hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum: Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen“ etc. Und bald danach (V. 12): „Küsst den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber selig sind Alle, die auf ihn hoffen.“¹⁶² Derhalben, gleichwie eine öffentliche große Freude war im ganzen Volk,¹⁶³ da Salomon auf Befehl Gottes zum König gesalbt ward, denn sie wußten, daß Gott sie danach durch die Hand des Königs beschirmen wollte: also auch wir, wenn wir aus dem Wort Gottes hören, daß unser Herr Christus gesalbt ist mit dem Freudenöl, mehr denn seine Mitgenossen, also daß auch die Engel sprechen:¹⁶⁴ „Wir verkündigen euch eine große Freude, welche dem ganzen Volk widerfahren wird, nämlich, daß heute der Seligmacher

158 Joh. 16,33

159 Röm. 16,20

160 1. Joh. 4,4

161 Vergl. 2. Tim. 4,18

162 Vergl. Ps. 110,5.6

163 1. Kön. 8,66

164 Luk. 2,10.11

euch geboren ist, welcher ist der Gesalbte des Herrn“; so sollen wir uns auch sämtlich von Herzen freuen, mit gewisser Zuversicht, daß uns Gott verheißt durch seinen gesalbten König Christum, daß er uns beschützen und beschirmen will wider die Sünde, den Teufel und die ganze Welt, und daß er in Ewigkeit unser gnädiger König und freundlicher lieber Heiland sein und bleiben will, und daß wir mit der Tat das erfahren sollen, was er uns verheißt hat Ps. 2,12: „Selig sind Alle, die auf ihn hoffen.“

Erkläre mir nun auch, warum das Königreich Christi ein priesterliches Königreich genannt wird?

Darum, daß der König Christus auch das priesterliche Amt hat. Das ist: Gleichwie der Priester im alten Testament ein Lämmlein und andere Opfer schlachtete für die Sünde, und betete für das Volk, also mußte dies ewige Königreich Christi aufgerichtet werden, daß er zugleich die Sünde, die uns am Reich Gottes hinderte und im Reich des Satans behielt, hinwegnehme durch sein eigen Opfer am Kreuz und seine Fürbitte. Denn dies Königreich mußte also aufgerichtet und bestätigt werden, daß zugleich der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge geschehe in Ewigkeit, und daß also unser Friede mit Gott und die von ihm verheißene Gnade einen gewissen, festen, *ewigen* Grund hätten. Der Grund aber, darauf das Königreich Christi besteht, ist das Priesteramt Christi, welches im ewigen Rat Gottes mit dem Eid Gottes aufgerichtet und bestätigt ist, da der Sohn aus großer Weisheit und Barmherzigkeit zu einem solchen Mittler, Versöhner und Fürbitter für uns ist geordnet, daß sein Opfer und seine Fürbitte soll Kraft haben vor dem Angesicht Gottes in *Ewigkeit*, vermöge des Eids, den Gott geschworen hat Ps. 110,4: „Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedech.“ Dies Priesteramt Christi hat zwei Teile.

Erstlich das *Opfer* dieser herrlichen Person, die durchaus und über die Maßen heilig und rein, und eine *vollkommene* Bezahlung ist für die Sünden der ganzen Welt, *welches diese Person mit eigener Fürbitte aufgeopfert* zum lieblichen Geruch.¹⁶⁵

Zweitens, *nachdem das Opfer vollbracht, erzeugt er sich hinfüro vor dem Angesicht des Vaters.* Denn es war also im unwandelbaren Rat Gottes beschlossen und mit dem Eid Gottes bestätigt, daß Christus nach vollbrachtem Opfer seinen Leib und seine Seele, die er in Ewigkeit der Person an sich genommen hat, an welchem unsere Sünden vollkommen gestraft und bezahlt sind, vor dem Angesicht des Vaters ohne Unterlaß erzeugte auf dem Thron der Majestät Gottes in der Höhe, auf daß das Pfand, nämlich Christi Leib und Seele, daran unsere Sünden gestraft sind, alle Augenblicke vor Gottes Angesicht erschiene. Unmöglich aber wäre es, daß er könnte mit dem Leib und der Seele, darauf all unsere Sünden geworfen waren, an dem Thron Gottes erscheinen, wenn sie nicht daran in Ewigkeit gebüßt und bezahlt wären.¹⁶⁶

Endlich soll man in vorgemeldeten zwei Teilen des Priesteramtes Christi allezeit fleißig acht haben, daß ein beständiger, ewiger Wille uns zu erlösen und zu vertreten in dem Sohn ist, welcher übereinstimmt mit dem beständigen, unwandelbaren Willen des Vaters, der solches Opfer annimmt zur vollkommenen, ewigen Bezahlung und Abtilgung aller unserer Sünden, und daß er *keine andere Bezahlung in Ewigkeit* will fordern.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Hebr. 7,25.28; Joh. 17; Eph. 5,2

¹⁶⁶ Hebr. 10,12.14

¹⁶⁷ Hebr. 10,7.9.10; Joh. 7,14

Was für Nutzen bekommen wir aus dem Priesteramt Christi?

Der erste Nutzen ist, daß durch das einzige Opfer Christi, welches seine Kraft behält in Ewigkeit, meine Sünden in Ewigkeit ausgetilgt sind, daß deren vor Gott nimmermehr soll gedacht werden. Darum erscheint er auch für und für im Himmel vor dem Angesicht des Vaters mit seinem wahren Leib und Seele, in denen er meine Sünde vollkommen hat lassen strafen, und mir die Seligkeit erworben, auf daß ich gewiß sei, daß der Vater alle Stunden und Augenblicke in dem Pfand vor Augen habe das einmal vollbrachte Opfer, welches in Ewigkeit gilt, und daß er deswegen von mir keine weitere Bezahlung¹⁶⁸ will fordern für meine Sünden, die er in aller Strenge nach seiner göttlichen Gerechtigkeit an seinem Sohn gestraft hat, der nun ein Mittler ist, sich für mich darstellt und für mich bittet. Deshalb wird die Gerechtigkeit Gottes keineswegs gestatten, daß von meinem Leib und von meiner Seele die Schuld noch einmal gefordert werde, welche durch Christum bezahlt ist, der in meinem Namen vor dem Angesicht des Vaters erscheint. Dieser Nutzen des ewigen Priestertums Christi ist mit dem Eid Gottes uns verheißen und bestätigt, also, daß ich an diesem Nutzen so wenig zweifeln soll, so wenig ich zweifeln kann, daß Gott den Eid festhalten will in Ewigkeit, den er geschworen hat Ps. 110,4: „Gott hat einen Eid geschworen, und wird ihn nicht gereuen“ (er spricht: Es werde ihn nicht gereuen), „Du bist ein Priester in Ewigkeit.“ Ist denn Christus ein Priester in Ewigkeit, durch den Eid Gottes verordnet, so muß auch die Frucht und der Nutzen seines Priestertums bei seinen Gläubigen, deren Mittler und Priester er ist, in Ewigkeit seine Kraft und Wirkung haben; denn ohne den Nutzen und die Wirkung wäre das Priestertum vergeblich. Damit wir aber wüßten, daß es nicht vergeblich wäre, sondern daß wir dadurch in Ewigkeit gesühnet sind und versöhnet bleiben, hat Gott sein höchstes Siegel darauf gedrückt, nämlich seinen teuren Eid. Dieser Nutzen wird uns ausdrücklich vorgehalten an vielen Orten der Schrift, als Hebr. 9,12, ebenso 10,14: „Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit *vollkommen* gemacht, die geheiligt werden.“ Es bezeugt uns aber solches auch der heilige Geist:¹⁶⁹ „Denn nachdem er zuvor gesagt hatte: Das ist das Testament, das ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihre Sinne will ich es schreiben, und ihrer Sünde und Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Wo aber derselbigen Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde“ etc. Und was weiter folgt in selbem Kapitel. Deswegen spricht auch der Apostel:¹⁷⁰ „Dieweil wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.“

Welches ist der andere Nutzen des Priestertums Christi?

Der andere Nutzen ist, daß wir und unser Gebet, auch Alles, was wir haben, geheiligt ist durch das Opfer oder Leiden Jesu Christi, und nunmehr den heiligen Geist, den er uns mit seinem Opfer am Kreuz erworben, empfangen, haben durch den Glauben an ihn, so folgt, daß uns unsere Unwürdigkeit nicht mehr von dem Angesichte Gottes abschrecken kann, sondern daß wir mit wahren Vertrauen auf das Opfer Christi zu Gott treten mögen, uns selbst und unser Gebet, samt Allem, was wir haben, ihm aufzuopfern zu einem wohlgefälligen Dankopfer, weil es zusammen übergossen und ge-

168 Dies gilt gegen alle die Bedingungen, an welche die römische Kirche die Sündenvergebung knüpft. Hiemit kann weder die Notwendigkeit einer priesterlichen Lossprechung, noch das römische Bußwesen, noch die Messe, noch der Ablass, noch das Fegfeuer bestehen. Alle diese Erfindungen der päpstlichen Kirche zerfallen vor dem Opfer Christi, das *Alles* bezahlt und *alle Strafe* getilgt hat, auch *ewiglich* gilt – in Nichts. A. d. H.

169 Hebr. 10,15-18

170 Röm. 5,10.11

heilig ist mit dem wohlriechenden Opfer Jesu Christi, und also teilt er uns seine priesterliche Würdigkeit mit, wie der heilige Petrus lehret 1. Petr. 2,5: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Ebendasselbst V. 9 u.10: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum,¹⁷¹ das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von Her Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnade waret, nun aber in Gnaden seid.“ Ebenso Röm. 12,1: „So ermahne ich euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Liebe begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Weil aber Christus nicht allein zu unserm einigen König und Hohenpriester, sondern auch zu unserm einigen Lehrer gesalbt ist, wie verstehst du das?

Daß Christus gesalbt ist zu unserm Lehrer, das verstehe ich also: daß er aus dem Schoß des himmlischen Vaters zu uns gesandt, und in seiner menschlichen Natur mit der Fülle des heiligen Geistes gesalbt sei, damit er voller Gnaden und Wahrheit den ewigen Willen und Rat Gottes klar und verständlich uns offenbarete. Joh. 1,18: „Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“

Was für Nutzen bekommen wir aus dem, daß Christus unser Lehrer ist?

Dreierlei Nutzen bekommen wir daraus. Denn erstlich ist er mit dem heiligen Geist vollkommen gesalbt worden. Auf daß wir an dem gewissen Willen und väterlichen Gemüt Gottes gegen uns keineswegs zweifeln können, hat der Sohn selbst, der *eines* göttlichen Wesens mit dem Vater und also im Schoß des Vaters ist, dem das Gemüt und der Wille Gottes des Vaters gründlich und eigentlich bekannt ist, uns solchen Willen Gottes offenbaret. Joh. 1,18 und Hebr. 1,1: „Gott hat vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten, aber in diesen letzten Tagen hat er zu uns geredet durch den Sohn.“ Wie kann denn ein Mensch zweifeln und sprechen: Wie kann ich wissen, wie Gott gegen mich gesinnt sei, dieweil der Sohn selbst, dem der Sinn, Wille und die Meinung des Vaters durchaus bekannt, uns den Willen und die Verheißung des Vaters offenbart hat im Evangelio, nämlich daß dies der unwandelbare Wille des Vaters sei, daß er den Sohn eben darum gesandt hat, daß er die Sünder selig mache, unter welchen ich der größte bin, spricht der Apostel Paulus?¹⁷² Also zeigt uns Gott sein Herz und Gemüt, das gleich als offen stehet im heiligen Evangelio.

Welches ist der andere Nutzen?

Dazu dienet es uns auch, daß Christus unser Lehrer ist, daß wir wissen, daß in der Lehre, die er uns gegeben hat, eine vollkommene Weisheit begriffen ist, also daß Alles, was uns zur Seligkeit von Nöten ist, so vollkommen in derselben dargetan wird, daß wir mit der einigen Lehre zufrieden sein sollen, und alle andere Menschensatzungen, als Gedicht des Teufels,¹⁷³ verwerfen. Welches Zeugnis

171 Nachdem der ewige Sohn Gottes unsere Natur an sich genommen und selbst unser Opfer und Hoherpriester geworden ist – kann es in der Kirche Gottes, ja darf es keinen anderen Priester mehr geben außer diesem *einzigsten, ewigen* Hohenpriester. In der Kirche des N. T. gibt es nur *Diener* Christi, die das *Wort* predigen und die *Sakramente* spenden. A. d. H.

172 1. Tim. 3,15

173 Hier denke an alle *Menschensatzungen*, die sich neben oder gegen Gottes Wort gelten machen wollen, kommen sie nun von den Römischen oder den Vernünftlern. A. d. H.

der Vater von seinem Sohne aus dem Himmel gibt, Matth. 17,5: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Genüge habe, den sollt ihr hören.“¹⁷⁴

Welches ist der dritte Nutzen?

Drittens ist Christus um der Ursache willen mit dem heiligen Geist gesalbt worden, daß er nicht allein seinen Jüngern die Lehre vortrage, sondern auch durch die Kraft seines Geistes in ihre Herzen schreibe, und sie verkläre in dasjenige, das sie von ihm gelernt haben. 2. Kor. 3,18: „Wir Alle schauen die Klarheit des Herrn wie in einem Spiegel mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als von dem Geist des Herrn.“¹⁷⁵

Welches ist der letzte Nutzen, daß Christus unser Lehrer ist?

Daß er dasselbe Lehramt und die Kraft des heiligen Geistes nicht für sich allein behält, sondern seinem ganzen Leib (welcher ist seine Kirche) mittheilet, indem er einem *jeglichen* Glied den Willen seines Vaters offenbaret, und sie also zu Propheten machet und das auf zweierlei Weise: Erstlich, indem er seiner Kirche Lehrer gibt, durch welcher Dienst er will kräftig sein und sich selbst Hausgenossen und Jünger machen. Danach, indem er diese Jünger, das ist, die Gläubigen, wiewohl sie das öffentliche Predigtamt des Wortes und der Sakramente nicht führen, dennoch will, daß sie sofern das Prophetische oder Lehramt üben, erstlich, daß sie mit einem aufrichtigen, öffentlichen Bekenntnis des wahren Glaubens Gott preisen,¹⁷⁶ zweitens auch ihr Gesinde unterweisen, und drittens ein Jeder seinen Nächsten im Herrn erbaue, so oft es die Gelegenheit gibt und möglich ist, doch ohne Zerstörung der Ordnung, die Gott einmal in seiner Kirche hat aufgerichtet. Daß aber alle Gläubigen und ihre Kinder dieser geistlichen, prophetischen Salbung ihres Hauptes Christi theilhaftig seien, und eben uns und unsern Kindern, die wir in diesen letzten Zeiten leben, verheißen sei, ist durch die Apostel bestätigt mit diesen Worten:¹⁷⁷ „Das ist, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben, und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen meinen Geist ausgießen, und sie sollen weissagen etc. Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.“ Hier bedenke nun ein jeder Gläubige, ob er selbst *samt seinen Kindern und seinem Gesinde* dieses Segens Gottes, den Gott diesen unsern Zeiten verheißen hat, theilhaftig sei, und rufe Gott an um solches große Geschenk, so wird er's ihm geben und mehren, daß er endlich dies selige Ende mit den Seinen erreicht, davon Gott spricht:¹⁷⁸ „Es soll geschehen, daß wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird selig werden.“ Ich und die Meinen rufen den Namen des Herrn von Herzen an, sagt mir mein Gewissen, deshalb werden wir selig werden. Getreu ist der, der es verheißen hat, der wird's auch tun.

174 Vergl. 5. Mos. 13,4; Kol. 2,7. 5; Mos. 18,15

175 Vergl. Joh. 14,26

176 Mark. 8,38; Luk. 9,26

177 Apg. 2,16-21; Joel 2,18

178 Joel 2,32; Röm. 10,13

Sage mir nun her, was ist in einer Summe der Nutzen, den die Gläubigen haben aus der Salbung Christi?

Dies ist die Summe, wie die Schrift sagt, daß Christus ohne Maß mit dem heiligen Geiste gesalbt ist, auf daß wir Alle aus seiner Fülle schöpfen.¹⁷⁹ Und daß Alles, was er für geistliche Gaben hat, nicht allein sein, sondern auch unser sei.

Weil du gesagt hast, warum der Sohn Gottes, im Fleische offenbaret, Christus, das ist ein Gesalbter, genannt wird, so zeige nun auch an, warum wir Christen genannt werden?

Die Gläubigen sind zuerst in Antiochien Christen genannt worden, zuvor wurden sie Brüder genannt, darum, daß sie durch den Glauben Brüder des Sohnes Gottes sind, wie er selbst sagt:¹⁸⁰ „Gehet hin zu meinen Brüdern und saget ihnen, ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater.“ Also sind wir wahrhaftig Brüder Jesu Christi, die wir an ihn glauben.

Christen werden wir genannt darum, daß wir glauben an Christum und auf seinen Namen getauft sind, und eben der Glaube an Christum ist die Salbung, die wir von Christo empfangen haben, und die bei uns bleibt in Ewigkeit, wie Johannes lehret.¹⁸¹ Mit welcher Salbung wir durch Christum, unsern lieben Gott, gesalbt sind zu Königen, Priestern und Lehrern, als Glieder Christi des Herrn, die da Gemeinschaft haben an den geistlichen Gaben ihres Hauptes Christi, nach dem Maß, das Gott weiß, einem Jeden insonderheit, und dem ganzen Leib der Kirche dienlich sind.¹⁸² Deshalb sollen wir diesen herrlichen Zunamen, daß wir Christen *genannt* werden und auch *sind*, bedenken, daß wir nämlich nicht mehr im Reich des Teufels, sondern im Reich Christi sind, daß er uns durch den Glauben und das Zeugnis der heiligen Taufe mit seinem heiligen Geiste gesalbt hat:

Erstlich, daß wir jetzt als seine Glieder durch die Kraft Christi, der in uns regieret, mit freiem Gewissen in diesem Leben wider die Sünde und den Teufel streiten sollen, und hernach in Ewigkeit mit Christo über alle Kreaturen werden herrschen. (Röm. 6)

Zweitens auch, dieweil unser Leib und unsere Seele durch sein Opfer geheiligt sind, daß wir uns *selbst*, samt Allem, was er uns gegeben hat, ihm zum heiligen *Dankopfer* aufopfern, und, als die von Gott gelehret sind, *einander erbauen*, und den *Namen Christi* mit *öffentlichem Bekenntnis* preisen, welches Gott dem Vater durch Jesum Christum angenehm ist.¹⁸³

Wozu dienen die nachfolgenden Worte: *Seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn.*

Daß unser Glaube versichert sei der überschwenglich großen Liebe Gottes gegen uns, welche weit übertrifft aller Kreaturen Liebe, „damit Gott uns also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“¹⁸⁴ „Daher ist offenbar die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn sollen leben.“¹⁸⁵ Also lernen wir aus diesem Artikel, daß Gott nicht allein mit Verheißungen und seinem teuren Eid mit uns handelt, sondern auch mit der Tat, indem er seinen Sohn mit der Tat in diese Welt sendet, läßt ihn Mensch werden und gibt ihn in den

179 Joh. 1,16

180 Joh. 20,17

181 1. Joh. 2,27

182 Eph. 1,23. u. 4,11

183 Mark. 8,38; Luk. 9,26

184 Joh. 3,16

185 1. Joh. 4,9

Tod, und also mit der Tat von ihm bezahlt nimmt alle unsere Sünden, in welchem Sohn alle Verheißungen Gottes ihr Ja und Amen haben, in welchem er reichlich ausgeschüttet hat die Schätze seiner Güte, „auf daß er uns geliebt machet in dem Geliebten.“¹⁸⁶

Weil wir denn Alle Kinder Gottes sind, warum nennet die Schrift Christum seinen eingebornen Sohn?

Damit wird ein Unterschied gemacht zwischen Christo und allen Gläubigen; denn Christus ist und wird genannt der eingeborne Sohn Gottes, darum, daß er allein der ewige und natürliche Sohn des Vaters ist, von Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters geboren, und deswegen wahrer Gott, an den wir glauben sollen. Wir aber werden genannt und sind Kinder Gottes, nicht von *Natur*; sondern aus *Gnaden*, daß uns Gott an *Kindes Statt hat angenommen*, indem er uns durch den Glauben und die Wirkung des heiligen Geistes seinem Sohn einverleibt und nunmehr zu seinen wahren und lebendigen Gliedern gemacht hat, die wir sonst von Natur Kinder des Zorns waren. (Eph. 2,3)

Ist aber nichts desto weniger diese Kindschaft, wozu uns Gott angenommen hat und uns seine Kinder nennet, nur ein schlechter bloßer Name oder Titel?

Keineswegs; sondern dieweil wir wahre Glieder des Sohnes Gottes sind, so haben wir auch wahre Gemeinschaft mit ihm, wegen welcher Gemeinschaft er genannt wird der Erstgeborne unter vielen Brüdern.¹⁸⁷ Und zwar, so die Annahme eines fremden Kindes an Kindes Statt nicht nur ein bloßer Name oder Titel ist, sondern eine solche Annahme an Kindes Statt, durch welche ihm umsonst mitgeteilt wird wahrhaftig alle Gerechtigkeit und Freiheit zu erben, und Alles zu besitzen, was von dem, der es an Kindes Statt angenommen hat, hinterlassen wird, als wenn es sein natürliches Kind wäre, das aus seinem Fleisch und Blut geboren wäre: so muß ja vielmehr die herrliche Kindschaft, damit Gott uns durch den kindlichen Geist seinem Sohn einverleibt hat, daß wir nun durch seinen Geist regieret und lebendig gemacht werden, nicht nur ein bloßer Name oder Titel sein, sondern muß alle Gebühr und Gerechtigkeit der Kindschaft mit sich bringen, also, daß wir Alles aus Gnaden mit Christo Jesu gemein haben, als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi (Röm. 8,17). Darum stehet Joh. 1,12: „Diese Gewalt hat er allen Denen gegeben, die Jesum Christum annehmen, daß sie Kinder Gottes werden.“ Ebenso 1. Joh. 1,3,4: „Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr Gemeinschaft habt mit uns, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo. Und dies schreibe ich euch, auf daß eure Freude vollkommen sei.“

So haben alle Christgläubigen nicht einen geringen, sondern vortrefflichen Bund mit Gott, dieweil er seine gläubigen Bundesgenossen für seine Kinder halten will, indem er sie zu Gliedern seines Sohnes machet, von dem sie nimmermehr sollen abgeschieden werden, legt ihre Sünden auf den Sohn, und erneuert sie durch seinen Geist zum unsterblichen Leben und ewiger Herrlichkeit?

Es ist zwar in alle Wege ein vortrefflicher Bund zwischen Gott und seinen Gläubigen, also daß wir frei mit dem Apostel sagen mögen:¹⁸⁸ „Welcher auch seines eigenen Sohns nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte er uns auch nicht Alles mit ihm schenken?“ Ja, dieser Bund ist in einer solchen überaus großen Liebe Gottes gegen uns gegründet, daß sie so

¹⁸⁶ Eph. 1,6

¹⁸⁷ Röm. 8,29

¹⁸⁸ Röm. 8,32

beständig und *ewigwährend* ist, daß wir mit dem Apostel frei mögen glauben und sprechen:¹⁸⁹ „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns mag scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu unserm Herrn ist.“

Warum nennst du ihn einen Herrn?

Daß die Bundesgenossen oder Gläubigen solchem *getreuen* Herrn (der sie nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem eigenen teuren Blut von der Gewalt der Finsternis erkaufte und sich zum Eigentum erworben hat, und nicht allein einmal *erworben*, sondern auch, als ein getreuer Herr, bei der einmal erworbenen Gnade in Ewigkeit *schützen* und *erhalten*¹⁹⁰ will) sich mit wahren Vertrauen ganz und gar mit stillem, ruhigem Herzen ergeben sollen, weil er für sie sorget. Hinwiederum auch werden sie ermahnet, indem sie ihn einen Herrn nennen, daß sie nicht sich selbst sind, denn sie sind teuer erkaufte, auf daß sie Gott an ihrem Leib und ihrer Seele preisen, welche Gottes sind. Und daß alle Bundesgenossen oder Gläubigen von solchem Herrn, der vom Vater verordnet ist, auf daß er uns unter seiner Herrschaft und Regierung habe, und ein Haupt sei aller heiligen Engel und gläubigen Menschen, sich gern lassen regieren, nämlich durch sein Wort und seinen Geist.¹⁹¹

Was ist, das da folget: *Der empfangen ist Vom heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau?*

Daß der ewige Sohn Gottes, der eines göttlichen Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geist ist, ohne einige Ablegung oder Änderung oder Vermischung seiner göttlichen Natur worden sei, was er zuvor nicht war, nämlich wahrer Mensch, welches die Schrift erkläret, daß er an sich genommen habe den Samen Abrahams, das ist, wahre menschliche Natur, welche Leib und Seele hat, und dasselbige aus der Substanz der Jungfrau durch die Wirkung des heiligen Geistes, und also seinen Brüdern in allen Dingen gleich worden sei, ausgenommen die Sünde.¹⁹²

Warum sagst du, daß er vom heiligen Geist und nicht nach der gemeinen Ordnung der Natur empfangen sei?

Darum, weil die menschliche Natur gar verderbt ist, so mußte der heilige Geist solches hohe Werk, nämlich die Empfängnis Christi, verrichten, damit er denjenigen, so uns Alle sollte heiligen, von aller Befleckung frei und rein behielte, und in Mutterleib mit wahrer Heiligkeit erfüllte, auf daß er Gott dem Vater geheiligt wäre, und uns seinem Vater zu heiligen alle vollkommene Heiligkeit in sich hätte.

Was für Trost haben wir ans dieser reinen Empfängnis Jesu Christi?

Erstlich, daß er unser einiger und wahrer Mittler ist in allen Dingen, die wir bei Gott zu verrichten haben, als der nicht allein einer, sondern beider Naturen, nämlich menschlicher und göttlicher, teilhaftig ist.

¹⁸⁹ Röm. 8,38.39

¹⁹⁰ Olevian schreibt „*handhaben*“; statt dessen ist, nach Frage 31 des hier, wie an vielen Stellen, angezogenen Heidelberger Katechismus, verständlicher „*erhalten*“ gesetzt. A. d. H.

¹⁹¹ 1. Kor. 6,19; Eph. 5,23; Kol. 1,18

¹⁹² Hebr. 2,16.17; Joh. 1,14

Zweitens, daß er ein solcher Mittler ist, in dem erstlich die göttliche Liebe, welche übertrifft Himmel und Erde wesentlich ist, und in diesem Herzen persönlich wohnt, welches eine wahre brüderliche Liebe und Treue zu uns hat.

Drittens, daß er auch solcher Mittler ist, welches Leib und Seele in der Empfängnis vollkommen geheiligt sind: Erstlich, auf daß er ein reines, heiliges Opfer würde, an welchem unsere sündliche Empfängnis nunmehr gestraft und bezahlt ist, samt deren Früchten, und wir also von denselben freigesprochen sind, nicht daß keine Erbsünde mehr in uns sei, sondern daß sie uns nicht zugerechnet wird. Danach auch, daß er durch die Kraft seiner vollkommenen Heiligkeit diesen unsern befleckten Leib und Seele allgemach heiligt, bis daß er uns endlich von unsrer angeborenen Seuche ganz und gar entlediget, und mit demselben heiligen Geist, mit welchem das ewige Wort, nämlich der Sohn, seinen Leib und Seele in Mutterleib hat geheiligt, auch unsere Natur zum Ebenbild Gottes endlich aus Gnaden vollkommen wird erneuern. „Der da heiligt und die da geheiligt werden, sind Alle von Einem her.“¹⁹³ Und Kap. 7, V. 26: „Solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da wäre gottselig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern.“ Was mehr für Nutzen aus der Empfängnis Christi zu nehmen sei, ist zum Teil zuvor erklärt, da man von den zweien Naturen in Christo gehandelt, wird auch noch besser im Nachfolgenden angezeigt werden.

Weil man nun die Meinung dieser Worte: „Der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau“, verstehet, so ist nun dies übrig, daß du mir die Lehre, die drinnen begriffen ist, etwas vollkommener erklärst.

Fünf Stücke sind zu bedenken zur Erklärung des Artikels von der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Erstlich muß man fleißig vor Augen haben, wohin dieser Artikel gerichtet sei, und deswegen wie notwendig es sei, daß er recht verstanden werde.

Zweitens, warum beide Naturen in Christo, die göttliche und menschliche, zum Grund und Fundament unserer Seligkeit nötig sind.

Drittens, warum diese zwei Naturen in Christo müssen persönlich vereinigt sein, und was die persönliche Vereinigung sei.

Viertens, daß sie also vereinigt sind, daß doch eine jede Natur ihre unterschiedliche Eigenschaften behält, wodurch eine Natur von der andern kann erkannt und unterschieden werden.

Fünftens, was für Gefahr dabei sei, wenn man die Eigenschaften der Naturen nicht bleiben läßt.

Erstlich, welches ist das Ziel, dahin dieser Artikel gerichtet ist, auf daß wir seinen Nutzen recht mögen verstehen?

Das Fundament und der Grund des königlichen Priestertums Christi, und deswegen des ewigen Bundes zwischen Gott und den Menschen, wird begriffen in diesem Artikel von der Person Christi, zu welcher Person Substanz und Wesen diese zwei Naturen gehören, nämlich die göttliche und menschliche, welche also zusammen verbunden sind, daß sie ein wesentlicher, wahrhaftiger Christus sind und doch eine jede Natur ihre unterschiedlichen Eigenschaften behält. Dies ist im Rate Gottes der Anfang und Eckstein unserer Seligkeit.

Denn die Seligkeit des Menschen stehet in dem, daß er mit Gott, dem Brunnen alles Guten, vereinigt sei.¹⁹⁴ Dagegen ist dies des Menschen höchste Unseligkeit, wenn er von Gott abgesondert

¹⁹³ Hebr. 2,11

¹⁹⁴ 1. Joh. 2,2

ist. Nun hat sich aber der Mensch durch die Sünde, welcher Gott feind ist, von Gott abgesondert und sich mit dem Teufel verbunden. Gleichwie nun eine gewisse Person gewesen ist, durch welche die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und ist also dieselbe Person eine Ursache und der Grund gewesen des Abfalls von Gott, der Verderbung und des Todes und der Verbindung mit dem Teufel, also mußte auch dagegen eine gewisse Person von Gott verordnet werden, welche der Grund und die Ursache wäre unserer Versöhnung und solcher Vereinigung mit Gott, dem Brunnen alles Guten, die nimmermehr in Ewigkeit sollte noch könnte getrennt werden. Die Person aber ist der ewige Sohn Gottes, mit allen Eigenschaften der göttlichen Natur und zugleich wahrer Mensch, mit allen Eigenschaften eines wahren Menschen an Leib und Seele. Gleich aber wie diese beiden Naturen in der einigen Person Christi, den Menschen mit Gott zu versöhnen und einen Bund zu machen, ganz sein mußten mit ihren Eigenschaften, also auch denselbigen Bund zu erhalten und zu bewahren, daß es nach der Verheißung und dem Eid Gottes ein ewiger Bund sei, müssen auch diese zwei Naturen in Christo mit ihren Eigenschaften ganz bleiben in Ewigkeit, es sei denn, daß wir den Bund Gottes im Fundament wollen lassen zerstören und umreißen. Darum hat sich der Satan für und für unterstanden und beflissen, die Naturen im Mittler des Bundes entweder ganz zu leugnen, oder zum wenigsten zu verkehren, und wird sich desselbigen noch unterstehen durch seine Werkzeuge bis zum Ende der Welt. Er kann Christum nicht lassen bleiben wahren Gott und wahren Menschen. Denn gleich als wenn die Wurzel an einem Baum verletzt ist, so verlieren auch die Zweige ihre Kraft, und kann man keine Frucht davon hoffen; also auch, wenn die Lehre von der Person Christi, von beiden Naturen in ihm, mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften verfälscht und verderbt ist, so ist auch verderbt die Lehre von der Frucht, die uns diese Person Christus bringt, nämlich die Lehre von dem königlichen und priesterlichen Amt Christi, welche sind gleich als die Frucht, die wir von dieser Person Christo zu gewarten haben.

Das Andere folget nun, daß du mir dieses Grundes Ursachen anzeigest, und anfänglich, warum diese Person, die von Gott verordnet war, uns selig zu machen, wahrer Mensch an Leib und Seele sein und bleiben muß, mit allen Eigenschaften eines wahren Menschen, als da sind, Erschaffen sein, Fleisch und Bein haben, die man tasten und sehen kann, und unterschiedliche Glieder haben, die an ihrem gewissen Ort stehen?

Die erste Ursache ist, daß Gott zugleich seine unwandelbare Gerechtigkeit wider die Sünde und Barmherzigkeit an uns Sündern erzeugte. Seine Gerechtigkeit, Wahrheit und sein Zorn, dieweil er nicht will also einen Bund eingehen, daß er ungerecht oder nicht wahrhaftig sein sollte, dieweil er gesagt hat:¹⁹⁵ „Des Tages da ihr essen werdet von der Frucht des Baumes Wissens Gutes und Böses, werdet ihr des Todes sterben.“ Ebenso Ps. 5,5: „Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt.“ Deshalb hat er die Sünden am menschlichen Fleisch, und zwar an seines eingebornen Sohnes Fleisch, strafen wollen, auf daß der ganzen Welt offenbar würde die hohe und unwandelbare Gerechtigkeit, Wahrheit und der Zorn Gottes wider die Sünde. Seine Barmherzigkeit aber hat er wollen erzeugen, indem er unsere Sünden nicht an uns selbst (wie er voll Fug und Recht gehabt hätte) hat wollen strafen, sondern hat seinen Zorn auf seinen eingebornen Sohn gewendet, auf daß er uns mit der Tat seine unendliche Barmherzigkeit erzeugete, die er unsern Vätern mit seinem Wort verheißten und mit seinem Eid geschworen hat. Und kommen also wunderbar und mit höchster Weisheit zusammen die Gerechtigkeit, Wahrheit, der Zorn, die Barmherzigkeit und Leutseligkeit Gottes in Jesu Christo. Diese Ursachen müssen noch weitläufiger und verständlicher dargetan sein.

195 1. Mos. 2,17

Da Gott den Menschen mit sich verbinden und sich mit ihm in Ewigkeit versöhnen wollte, wollte er ihm seine Barmherzigkeit dermaßen erzeigen, daß er doch seine Gerechtigkeit nicht verleugnen wollte, welche wesentlich in ihm ist, und sie deswegen eben so wenig verleugnen kann, als sich selbst.

Nun erfordert aber die höchste und vollkommene Gerechtigkeit Gottes, dieweil in der menschlichen Natur, das ist, an unsrem Leib und unsrer Seele, Sünde und Befleckung war daß auch an derselben, das ist, wahren menschlichen Natur so vom Sohn Gottes angenommen und eines Wesens mit seiner Natur ist, und uns in Allem gleich, ausgenommen die Sünde (welche weder zum Wesen, noch zu den *Eigenschaften* des Menschen von *Gott erschaffen* ist, gehört), die Bezahlung geschehe und die menschliche Natur wieder zurecht gebracht würde. „Denn gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und ist der Tod auch zu allen Menschen hindurchgedrungen, indem sie alle gesündigt haben“ etc.¹⁹⁶ „Und gleichwie durch den Ungehorsam eines Menschen viele Sünder worden sind, also durch den Gehorsam eines Gerechten werden Viele gerecht werden.“¹⁹⁷ Ebenso:¹⁹⁸ „So durch des Einigen Sünde Viele gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Geschenk durch Gnade Vielen reichlich widerfahren durch einen Menschen, Jesum Christum.“ Deshalb muß Christus ein wahrer Mensch an Leib und Seele sein, auf daß er durch seinen Gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod des Kreuzes, der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes für unsern Leib und unsere Seele, die voller Sünde und Verdammnis waren, Bezahlung tat, welche Gerechtigkeit Gottes nicht an den Engeln oder andern Kreaturen hat strafen wollen, was die Menschen verschuldet hatten, sondern an einer wahren *menschlichen* Natur. Deswegen hat der Sohn Gottes nicht die Engel¹⁹⁹ an sich genommen, sondern hat den Samen Abrahams, das ist, eine wahre menschliche Natur aus dem Samen Abrahams, an sich genommen.²⁰⁰

Zweitens: So mußte der Mittler des ewigen Bundes brüderlich zu uns geneigt sein und in Ewigkeit bleiben. Darum mußte er unser Bruder sein, und in Ewigkeit bleiben, mit allen Eigenschaften und der Art eines wahren, rechten, natürlichen Bruders, wie Hebr. 2,11.12 klar gelehrt wird: „Der da heiligt und die geheiligt werden, sind Alle aus Einem her. Darum schämt er sich nicht, sie seine Brüder zu nennen, da er spricht: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, und mitten in der Gemeinde dir Lobgesang singen.“ Und damit wir wüßten, daß, gleichwie der Sohn Gottes sich nicht geschämt hat, einmal unser Bruder zu werden, mit aller brüderlichen Neigung und allen menschlichen Eigenschaften, daß er sich auch heutiges Tages unser nicht schäme, und daß er unsere Natur und brüderliche Neigung, samt andern Eigenschaften der wahren menschlichen und brüderlichen Natur, nicht abgelegt habe, so spricht die Schrift am Ende desselben Kapitels:²⁰¹ „Daher hat er sollen den Brüdern in allen Dingen gleich werden, auf daß er barmherzig wäre und ein getreuer Priester in den Dingen, die bei Gott auszurichten sind, die Sünden des Volkes zu versöhnen. Denn aus dem, da er gelitten hat, kann er auch helfen denen, die versucht werden.“ Damit auch Niemand betrüglich vorgebe, daß Christus nach seiner Auffahrt gen Himmel angefangen habe, sich unser zu schämen, und die brüderliche, das ist, wahre menschliche Natur samt ihren Eigenschaften habe abgelegt, so höre, was weiter der Geist der Wahrheit (und nicht der Geist der Lüge) sagt Hebr. 4,14-16: „Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der

196 Röm. 5,12

197 Röm. 5,19

198 Röm. 5,15

199 D. h. die *Engelnatur*. A. d. H.

200 Hebr. 2,10

201 Hebr. 2,17.18

nicht könnte Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Derhalben laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit“ (das Fundament aber der Freudigkeit hat er gerade zuvor gesetzt, nämlich die menschliche Natur unsers Bruders Christi, die noch ihre Eigenschaft hat und behält in Ewigkeit) „zum Thron der Gnaden, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wann uns Hilfe not sein wird.“

Drittens hat Gott mit seinem Eid bestätigt, daß die Frucht der Lenden Davids regieren solle in Ewigkeit.²⁰² Deshalb ist es von Nöten, daß dieser König Christus aus den Lenden und aus dem Wesen Davids sei, und daß dieser König in Ewigkeit ein wahrer Mensch bleibe, nicht allein mit Namen, sondern mit der Substanz und dem Wesen und den Eigenschaften einer Frucht, die aus den Lenden Davids hergekommen ist, bleibt und regieret in Ewigkeit auf dem Thron der Majestät Gottes in der Höhe.²⁰³ Welches uns auch im ewigen Leben eine hohe, überschwengliche Freude geben wird, daß wir unsere Natur an unserm Bruder und Haupt Christo, mit solcher großen Herrlichkeit gezieret, mit unsern Augen werden anschauen.

Sage nun her, warum der Mittler des Bundes zwischen Gott und den Menschen nicht allein ein wahrer Mensch mit allen Eigenschaften sein muß, sondern auch wahrer Gott, mit allen göttlichen Eigenschaften.

Darum, daß er einen Befehl vom Vater empfangen hat, welcher erfordert Einen, der allmächtig wäre, der ihn ausrichten sollte. Denn der Befehl war, daß er sollte selig machen durch sein Verdienst und seine Kraft alle Auserwählten. Nun aber ist Gott allein allmächtig.

Erstlich, so viel sein Verdienst betrifft, ist dies die vornehmste Ursache, warum der Mittler wahrer Gott sein und bleiben muß, auf daß der Gehorsam des Mittlers, da solche hohe Person, die dem Vater gleich ist, sich so weit demütiget in der menschlichen Natur, daß sie für uns ein Fluch wird, wäre eine vollkommene Bezahlung von Anfang der Welt bis in Ewigkeit für die Sünden der ganzen Welt, ja auch, daß die Bezahlung und das Lösegeld noch größer und überschwenglicher wäre, denn die Schulden und Sünden. Darum wird gelehret, Apg. 20,28, daß Gott seine Kirche erlöst habe mit seinem Blut, und Hebr. 9. Ebenso Röm. 5,15: „Die Gnade ist überschwenglicher worden, denn die Sünde.“ Dieser Gehorsam und diese Demut des Sohnes, da er für uns ein Opfer wird, übertrifft weit aller Engel und aller andern Kreaturen Gehorsam im Himmel und auf Erden. Und damit das Opfer nicht allein einmal überschwenglicher wäre, sondern eine ewige Kraft hätte, uns mit Gott zu versöhnen, mußte er, der es opfert, wahrer Gott sein. Denn die ewige Gottheit macht, daß dies Opfer in Ewigkeit Kraft hat, wie geschrieben steht Hebr. 9,11.12.14.

Zweitens, dieweil der Mittler nicht weniger durch seine Kraft, denn durch sein Verdienst ein Seligmacher sein sollte, so mußte er erstlich in sich selbst überwinden die Sünde, den Zorn Gottes und den Tod. Damit er aber die schwere Last des unendlichen Zornes Gottes an seiner Menschheit ertragen und nicht darunter versinken, sondern überwinden möchte, und demnach sich selbst von dem Tod auferwecken,²⁰⁴ so war es von Nöten, daß er dermaßen ein wahrer Mensch wäre, der den Tod litt, daß er doch zugleich unendlich, das ist, wahrer und ewiger Gott wäre; das ist, es war von Nöten, daß die Menschheit Christi persönlich vereinigt wäre mit der göttlichen Natur, von welcher sie erhalten würde, auf daß unsere Seligkeit in keinem Weg wankete, weil es unmöglich ist, daß diese persönliche Vereinigung aufgelöst werde, wie groß auch die Sünde, Schmerzen, der Zorn Gottes und der Tod selbst sei. Darum auch Paulus Röm. 1,4, sagt, daß er ist erwiesen worden, daß er der

202 Ps. 132,11.12; Ps. 89,4.5

203 Hebr. 1,3

204 Joh. 10,17.18

Sohn Gottes sei, durch die Macht seiner Auferstehung. Danach mußte er auch also durch seine Kraft unser Seligmacher sein, daß er uns den Glauben gebe, durch welchen er uns sein Verdienst zueignete, auch unser Gebet und Seufzen erhörete, und uns den heiligen Geist mitteilte, durch welchen er das Ebenbild Gottes in uns anrichtete und uns lebendig machte in Ewigkeit, uns also das erworbene Heil kräftig zueignete und in uns ewig bewahrte; dieses aber Alles, weil es gebühret Einem, der allmächtig ist. So war es von Nöten, daß der Mittler von Natur ein wahrer, allmächtiger Gott wäre. Denn wer hätte den Menschen wiederum zum Ebenbild Gottes können erschaffen, denn der, durch welchen der Vater den Menschen anfänglich zu seinem Ebenbild erschaffen hat?²⁰⁵ Wer konnte den heiligen Geist, welcher wahrer Gott ist, uns mitteilen, denn Gott? Wer konnte das ewige Leben wiedergeben, denn der, in welchem das Leben von Anfang ist?²⁰⁶

Endlich, dieweil Gott gesagt hat:²⁰⁷ „Ich, ich bin der Herr, ohne mich ist kein Seligmacher“, so war es von Nöten, daß unser Seligmacher Christus, der uns die Seligkeit zu erwerben und in Ewigkeit zu bewahren durch den Rat Gottes geordnet war, wahrer Gott wäre, mit allen Eigenschaften, die der göttlichen Natur zugehören, als da ist Allmächtigkeit, Ewigkeit, unermeßliche Majestät und Herrlichkeit, ohne welche Eigenschaften er ein Seligmacher nicht sein oder bleiben könnte.

Weil du vom Ziel dieses Artikels, dahin er gerichtet ist und zum Andern, warum der Mittler wahrer Mensch und Gott sein muß, geredet hast, so zeige nun drittens an, warum die beiden Naturen in Christo müssen persönlich vereinigt sein, und zuvorderst, was die persönliche Vereinigung sei?

Eine *persönliche* Vereinigung ist eine solche Verbindung zweier *ungleichen* Naturen, daß sie beide *eine* Person machen. Also Leib und Seele im Menschen sind ungleiche Naturen; denn den Leib kann man greifen und sehen, die Seele aber nicht; der Leib wird verwundet und stirbt, die Seele aber nicht etc., und sind doch dermaßen mit einander verbunden, daß diese beide, Leib und Seele, zum Wesen eines Menschen gehören. Wie aber Leib und Seele ein Mensch ist, also ist Gott und Mensch ein Christus, wie die christliche Kirche allweg recht²⁰⁸ bekannt hat. Aus diesem wird desto leichter zu verstehen sein dasjenige, so uns Gottes Wort lehret von der persönlichen Vereinigung beider Naturen in Christo, was sie sei, nämlich eine solche Verbindung zweier ungleichen Naturen, das ist, der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, daß, obschon die eine, nämlich die göttliche, Himmel und Erde erschaffen hat und ist ohne Anfang, die andere aber, nämlich die menschliche, ist und bleibt erschaffen und hat ihren Anfang. Die eine ist allmächtig, denn sie ist wahrer Gott; die andere aber nicht. Denn die Kreatur, nämlich die Menschheit Christi, ist nicht der Schöpfer, und sind nicht zwei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger, wiewohl zwei Naturen sind. Die eine, nämlich die göttliche, ist unendlich, kann mit keinem Ort umgeben oder umschrieben werden; die andere ist nicht unendlich, sondern hat ihre gewisse endliche Glieder, ihr Haupt, ihre Arme, Brust, Beine, Füße, Alle mit ihren Orten unterschieden. Wiewohl, sage ich, diese beiden Naturen ihre besondere Art und Eigenschaften haben; jedoch sind sie dermaßen zusammen verbunden, daß sie beide, eine sowohl als die andere, gehören zu dem Wesen und der Substanz dieser Person, nämlich Christi. Mit Petro und Paulo aber ist Gott nicht *persönlich* vereinigt; denn obschon die Gottheit in ihnen wohnt, so ist sie doch nicht mit ihnen also verbunden, daß sie zu Petri und Pauli Wesen gehöre, daß man sagen könnte, Gott und Petrus ist eine Person, oder dieser Mensch, Petrus, ist Gott, wie man von Christo recht sagt. Diese Beschreibung der persönlichen Vereinigung ist aus der Empfäng-

205 Kol. 1,12,16

206 Joh. 1,1

207 Jes. 43,11

208 Recht = *rechtgläubig*. A. d. H.

nis Christi abzunehmen. Denn damals ist die persönliche Vereinigung vollkommen geschehen und ist danach keine andere persönliche Vereinigung der beiden Naturen in Christo geworden. Dieweil denn beide Naturen, jetzt erzählte und andere Eigenschaften unterschiedlich in Mutterleib behalten haben, ist leicht aus diesem Grund, da die persönliche Vereinigung anfangs und nur einmal geschehen, abzunehmen, daß sie solche Vereinigung sei wie oben gemeldet.

Nun zeige an, warum diese beiden Naturen in Christo müssen persönlich vereinigt sein?

Auf daß der Grund des Gnadenbundes oder der Vereinigung zwischen Gott und uns fest und unbeweglich wäre, so hat Gott gewollt, daß diese zwei Naturen in Christo auf eine *besondere* Weise verbunden und vereinigt wären, nämlich durch eine *persönliche* Vereinigung, in welcher beider Naturen Eigenschaften unverletzt blieben, damit die Seligkeit durch solche Mittel erworben und auch in Ewigkeit erhalten würde, wie Gott in seinem ewigen Rat beschlossen und verordnet hat. Nun hätte aber die Seligkeit nach Gottes Rat und Ordnung nicht können erworben werden, es wäre denn, daß die menschliche und göttliche Natur zu einer einzigen Person wären vereinigt gewesen:

Erstlich darum, daß es nicht wäre das Blut des Sohnes *Gottes* gewesen, welches vergossen ward, und also wäre das Opfer nicht köstlich genug gewesen für die Sünde der ganzen Welt, wenn Gott und Mensch in Christo nicht *eine* Person gewesen wären.

Demnach auch hätte die Menschheit nicht können ertragen den unendlichen Zorn Gottes, wenn nicht die Gottheit vereinigt wäre gewesen durch eine starke und unauflösliche Verbindung mit der Menschheit, die solche unendliche Last, die schwerer war, denn alle Berge, ja denn der Himmel und der Erdboden, mit Geduld und ohne Gotteslästerung ertragen und dazu überwinden sollte, welche beide Stücke der Mensch Christus vollbracht hat durch die Kraft seiner Gottheit, die persönlich mit ihm vereinigt ist.²⁰⁹

Viel weniger auch könnte unsere Seligkeit in Ewigkeit bewahrt werden, es wäre denn, daß diese beiden Naturen in Christo in Ewigkeit vereinigt blieben. Denn gleichwie es von Nöten war, das Priestertum anzufahren und eine vollkommene Genugtuung zu tun, daß der Leib und die Seele, daran sie geschehen sollte, des Sohnes Gottes eigener Leib und Seele wäre; also auch, damit das Priestertum und die Fürbitte für uns im Himmel in Kraft des einigen Opfers ewig sei, ist es von Nöten, daß es des Sohnes Gottes eigener Leib und Seele sei, die er im Himmel erzeiget vor dem Angesichte des Vaters, an welchem gleichwie alle unsere Sünden bezahlet und abgetilgt sind, also sind sie auch ein ewiges Pfand unserer Versöhnung mit Gott.

Zudem, so könnte auch dieser Mensch Christus nicht durch seine Kraft ein Seligmacher sein, es wäre denn, daß er die göttliche Natur mit ihm in Ewigkeit vereinigt hätte, von welcher göttlichen Natur zugleich und vom Vater der heilige Geist ausgehet, der uns einführet in den Besitz²¹⁰ Christi, pflanzet uns Christo ein und erneuert uns zum ewigen Leben.²¹¹

Und auch auf daß diejenigen, so Christo einmal durch den heiligen Geist im wahren Glauben einverleibet sind, nicht mehr könnten von dem ewigen Leben abfallen, war es von Nöten, daß das Wort, der ewige Sohn Gottes, in welchem das Leben ist von Anfang,²¹² in der menschlichen Natur, so er angenommen hat, zu ewigen Zeiten leibhaftig, das ist persönlich, wohnete.²¹³ Also wissen wir

209 Apg. 20,28; Kol. 1,14.15; Hebr. 9,14; Phil. 2,6.7

210 Olevian: „die Possession.“

211 1. Kor. 15,21.45; Röm. 8,8.9

212 Joh. 1,1

213 Kol. 2,9

nun, daß Gott wahrhaftig mit uns wohnt und in Ewigkeit wohnen will, dieweil Christus unser Imanuel ist, wie Jesaias sagt, das ist, Gott mit uns.²¹⁴

Viertens: Dieweil der Bund zwischen Gott und den Menschen ewig ist, so hältst du es dafür, daß in der Person Christi, als im Fundament, beide Naturen dermaßen müssen vereinigt sein, daß doch eine jede Natur samt ihren Eigenschaften in Ewigkeit beständig und unverletzt bleibe, und daß keine von der andern, oder auch nicht die Eigenschaften von der andern Natur verzehret werden?

Es kann anders nicht sein, man wollte denn den Bund Gottes im Grund und Fundament zerstören und umreißen. Denn gleichwie es von Nöten war, den Bund und die Versöhnung des Menschen mit Gott anzufahren, daß beide Naturen am Mittler wahrhaftig und ganz wären, samt ihren Eigenschaften; also auch, dieweil der Bund und die Vereinigung mit Gott in Ewigkeit währen sollte (daß auch nach der Auferstehung dieses unser Fleisch und Gebein die ewige Seligkeit vermöge des Bundes erben sollen,²¹⁵) so ist es von Nöten, daß auch im Fundament, nämlich im Mittler des Bundes, welchem das Amt auferlegt ist, uns in Ewigkeit selig zu machen, die menschliche Natur wahrhaftig, ganz und vollkommen an Leib und Seele, Fleisch und Gebein bleibe und behalten werde in Ewigkeit. Denn so eine aus diesen zwei Naturen verletzt wird, oder deren Eigenschaften verleugnet werden, so fällt der Bund Gottes selbst zu Boden, das ist, es kann der Bund Gottes weder angefangen und eingangen, noch erhalten werden, wie zuvor bewiesen ist.

Fünftens erkläre mir etwas besser, warum du damit nicht vergnüget, daß du gesagt hast, daß beide Naturen im Mittler müssen ganz und unversehrt bleiben; tust auch hinzu, daß beider Naturen Eigenschaften müssen unterschiedlich und unverletzt behalten werden, und begehre zu wissen, was für Gefahr zu besorgen sei, so die Eigenschaften nicht unterschiedlich behalten werden?

Du mahnest mich recht daran. Die Ursache ist diese, daß der Listigkeit des Feindes des menschlichen Geschlechts und des Bundes Gottes damit begegnet werde. Denn er pflegt für und für eine unter den beiden Naturen in Christo durch seine Werkzeuge anzugreifen, und kann nicht leiden, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch sei. Denn ihm ist wohl bewußt, wenn eine unter diesen zwei Naturen verletzt ist, daß auch notwendig die Lehre vom Amt Christi, und also der ganze Bund Gottes, so in der Person Christi und in seinem Amt gegründet, umgestoßen wird, und daß endlich die Gemüter der Christgläubigen oder Bundesgenossen in Verzweiflung fallen müssen. Derhalben, nachdem er die Gelegenheit ersieht, so leugnet er etwa unverschämt und mit Gewalt die eine oder andere Natur durchaus, wie er denn die göttliche Natur im Messias durch die armen verkehrten Juden verleugnet, wie er auch unverschämt durch die Celestinos das Wesen der wahren menschlichen Natur verleugnet hat.

Wenn er aber sieht, daß seine unverschämte Verwegenheit nicht Platz hat, so nimmt er fälschlich an durch seine Diener (die abgerichtet sind, kalt und warm aus einem Munde zu blasen, nach ihres Meisters Art), daß er beide Naturen in Christo gestehe, mittlerweile aber leugnet er ihre *Eigenschaften*, welche, so sie der Natur genommen sind, muß die Natur selbst zerfallen. Als wenn der Satan gestünde, es wäre Feuer, sagte aber daneben, es wäre so kalt und gefroren wie Eis; wer sollte nicht sehen, daß notwendig folgte, daß, indem er die Eigenschaft des Feuers verleugnet, auch die Substanz und das Wesen des Feuers verleugnet, und daß es eben so viel sei, als spreche er, es wäre kein

²¹⁴ Jes. 7,4; Matth. 1,23

²¹⁵ Matth. 22,31

Feuer, dieweil es nicht die Eigenschaft des Feuers hat? Gleicherweise auch, wenn er zugibt, daß Christus einen wahren menschlichen Leib habe, mittlerweile aber verleugnet die Eigenschaften eines wahren menschlichen Leibes, als da sind: getastet, gegriffen und gesehen werden, an einem gewissen Ort sein, und dagegen verteidigt, daß der Leib gar andere widerwärtige Eigenschaften habe, nämlich der göttlichen Natur Eigenschaften, die ein Geist und nicht ein Leib ist, als da sind: unsichtbar sein, nicht können gefühlt oder gegriffen werden, an keinem Ort, im Himmel und auf Erden, können eingefasst werden; sondern daß der Leib Christi Himmel und Erde erfülle unsichtbarer und unbegreiflicher Weise. Was ist das anders, wenn der Satan also einen unsichtbaren unbegreiflichen Leib, und der an keinem gewissen Ort sei, dem Herrn Christo anrichtet, denn daß er damit zu verstehen gibt, des Herrn Christi Leib sei kein wahrer menschlicher Leib, sondern ein Gespenst?²¹⁶ Mit solcher Listigkeit widerficht der Satan die Naturen in Christo und wird sie widerfechten, bis daß Christus, wahrer Gott und Mensch, in den Wolken erscheinen wird, seine göttliche Majestät und wahre Menschheit, das ist, sich selbst, in welchen der Satan und seine Werkzeuge gestochen haben, zu erzeugen, zu²¹⁷ ewiger Schmach des Satans und seines Anhangs. (Offb. 1,7)

Erkläre mir mit etlichen Exempeln insonderheit, wie der Satan die eine oder andere Natur in Christo angreift, indem er ihre Eigenschaften leugnet, und wozu er's tue, und was für Gefahr dabei sei?

Es hat der Satan erweckt den Ketzler Arium,²¹⁸ durch welchen er sich den Weg bereitet hat zu der Lehre, die jetzt überhand genommen hat in der ganzen Türkei, daß sie nämlich in Christum den wahren Gott nicht glauben, und ist dasselbige ihr höchster Artikel. Also aber hat er sich den Weg zubereitet: Arius nahm an, er gestünde, daß Christus wahrer Gott wäre, und wenn er's hätte wollen leugnen, wäre er damals nicht gehört worden, dieweil damals in allen den Landen der Glaube an Christum angenommen war; sondern sagte allein, daß der Sohn kleiner wäre, denn der Vater, das ist, nicht gleich ewig, nicht gleich allmächtig, nicht eines Wesens mit dem Vater. Diese Meinung ward von vielen leichtfertigen Köpfen begierig angenommen, die den Grund des Bundes Gottes nicht erwogen und auch nicht bedachten, was für ein Fall auf die Verletzung des Grundes folgen würde.

Was hatte der böse Feind damit im Sinn?

Er wollte daraus schließen, daß Christus nicht wahrer, ewiger Gott wäre; welchen Beschluß der böse Feind danach unter den Türken eröffnet und erhalten hat.

Wie sollte er das daraus schließen?

Gott hat diese Eigenschaft, daß er ist die höchste Ursache aller Dinge, und hat eine unendliche Gewalt, ist ewig ohne Anfang etc. Der diese Eigenschaften in Gott verleugnet, der betet nicht Gott an, sondern er denkt sich selbst einen Abgott, der keine rechte göttliche Natur hat. Dieweil denn Arius nicht gestand, daß der Sohn dem Vater in allem göttlichen Wesen gleich wäre, so schrieb er

216 Luk. 24,38

217 Olevian: „mit.“

218 Arius, ein junger, hochmütiger Geistlicher zu Alexandrien, stellte der kirchlichen Lehre von der göttlichen Natur Christi die Behauptung entgegen, „es sei einmal der Sohn nicht da gewesen.“ Dieser ungeschickte Satz sollte eigentlich die darin liegende Meinung annehmbar machen, daß der Sohn ein *zeitliches Geschöpf* sei. Wie sehr er auch bemüht ist, durch hohe Namen Christi seinen Widerspruch gegen die Kirchenlehre zu verdecken, so verbirgt er doch wieder nicht, daß ihm der Sohn als „unähnlich dem Vater“, „seinem Wesen nach Gott fremd“ und „völlig von Gott losgetrennt“ gelte. Die christliche Kirche trat diesem Abfall von der göttlichen Wahrheit durch die Beschlüsse der ersten Kirchenversammlung zu Nicäa 325 entgegen und hielt den christlichen Lehrsatz aufrecht: „*der Sohn ist gleichen Wesens mit dem Vater.*“ D. H.

dem Sohne zu eine Gewalt, die geringer wäre, denn des Vaters Gewalt; sowie daß er nicht gleich ewig wäre mit dem Vater. Indem er also die Eigenschaften der wahren Gottheit in dem Sohne verleugnet, so schloß der Satan daraus, daß er Christum nur für einen Propheten hielt, wie die Türken, die Mahomedaner,²¹⁹ noch heutigen Tages tun, und in Christum wahren Gott und Menschen nicht glauben. Welche Verleugnung Christi aus der vorigen Lehre Arii ihren Ursprung hat.

Gib nun auch ein Exempel der Listigkeit des Satans wider die andere Natur Christi.

Danach hat der Satan erweckt den Ketzler Eutyche,²²⁰ der da nicht wollte gestehen, er leugne, daß Christus wahrer Mensch wäre, sondern leugnete, daß er nicht solche Art und Eigenschaften hätte, wie ein anderer Mensch. Also auch will der Satan heutigen Tages in seinen Dienern nicht dafür gehalten sein, als sollte er die Menschheit Christi verleugnen, sondern gestehet mit Worten, daß Christus wahrer Mensch sei, und nimmt ihm doch alle Art und Eigenschaften eines wahren Menschen, und dichtet ihm dagegen andere Eigenschaften an, die Christum nicht allein nicht einen wahren Menschen, sondern auch keine Kreatur lassen bleiben nach der Natur, die er an sich genommen hat. Als, wenn er erdichtet, daß der Leib Christi, oder die menschliche Natur, *allenthalben* sei im Himmel und auf Erden, und will, daß die Ursache und der Ursprung dieser *Allenthalbenheit* sei die persönliche Vereinigung mit der Gottheit und Menschheit Christi, die im Leib der Jungfrau geschehen ist.

Was für Gefahr ist dabei, wenn der böse Feind einen solchen menschlichen Leib Christo andichtet, der unsichtbar, unbegreiflich und auf einmal an allen Orten sei?

Wenn die menschliche Natur in Christo (das ist sein wahrer Leib und Seele) ihre Eigenschaften nicht behalten hätte, unter welchen eine ist, daß ein menschlicher Leib auf *einmal* nur an *einem* Ort ist, und sollte wider diese Art und Eigenschaft des menschlichen Leibes der Leib Christi auf *einmal zugleich an allen Orten* sein, und solches zwar aus der Empfängnis her in Mutterleib, so entstünden diese Gefahren daraus: Erstlich, so hätte er in Mutterleib nicht können *empfangen* werden: denn der Leib wäre auch *außerhalb* der Mutter *allenthalben* gewesen, oder hätte der Leib auch anderswo müssen empfangen werden, denn im Mutterleib; hätte auch nicht können *geboren* werden aus der Jungfrau, denn der Leib wäre schon *zuvor allenthalben* gewesen; hätte auch nicht recht können *leiden* unter Pontio Pilato, so an *andern* Orten *derselbige* Leib auch gewesen wäre; denn obschon der Leib Christi sichtbar vor dem Pontio Pilato gestanden wäre, unser Urteil und Strafe zu erleiden, so wäre doch derselbige Leib auch an andern Orten in der Welt nicht für Pontio Pilato gestanden, und also an einem Ort verurteilt, am andern Ort nicht verurteilt worden. Desgleichen wäre der Leib Christi auch nicht *wahrhaftig* für uns *gekreuzigt* worden, wenn er auch an *andern* Orten in der Welt unsichtbarer Weise gewesen wäre. Wäre auch nicht wahrhaftig *gestorben* und ins Grab gelegt, wenn der Leib allenthalben in der ganzen Welt unsichtbarer Weise gewesen wäre. Er wäre auch nicht *auf-erstanden*, wenn sein Leib unsichtbarer Weise an allen Orten und also auch im Grab geblieben wäre. Wäre auch nicht *gen Himmel gefahren*, da er sitzt zu der Rechten des Vaters, wenn seine Füße, da er auffuhr, auf der Erde wären stehen geblieben etc. Dies ist nun die Gefahr, wenn man Christo einen Leib andichtet, der unsichtbar, unbegreiflich und mehr denn an einem Ort ist, welches wider die Art und Eigenschaft eines wahren menschlichen Leibes ist²²¹ (gleichwie die Kälte der Art

219 Möchte ihnen Niemand unter den Namenchristen in der Leugnung der göttlichen Natur Christi gleichen! D. H.

220 Die Kirchenversammlung zu *Chalcedon* im Jahre 451 verdamnte die Lehre des Eutyches, welcher zu Constantino-pel Archimandrit war, und hob gegen dieselbe hervor: „Die *zwei* Naturen sind *unvermischt* und *unzertrennt* in der *einen* Person vereint.“ D. H.

221 Luk. 24,39

des Feuers zuwider ist), daß alle Hauptartikel unsers christlichen Glaubens von Christo und seinem Verdienst umgerissen und verleugnet werden. (Luk. 24,6)

Sie wenden aber vor, daß man die persönliche Vereinigung der zwei Naturen in Christo zertrenne, wenn man mit ihnen nicht gestehen will, daß der wahre menschliche Leib Christi unsichtbar auf einmal an allen Orten sei?

Das kann nicht sein; denn zwar die persönliche Vereinigung der Menschheit und Gottheit Christi nur einmal geschehen ist, in Mutterleib in der Empfängnis, und ist keine andere persönliche Vereinigung zuvor oder danach geschehen. Nun ist es aber gewiß, daß in Mutterleib, da die persönliche Verewigung geschehen, der Leib nur an einem Ort, nämlich im Leib der Jungfrau, und sonst nirgends in der Welt, sichtbar oder unsichtbar gewesen ist. Die Gottheit aber, welche der ganze Weltkreis nicht beschloß, konnte vom jungfräulichen Leib nicht eingefaßt werden, daß sie auch nicht außerhalb desselben Himmel und Erde erfüllte. So denn dies (nämlich daß die Menschheit nur an einem Ort war, die Gottheit aber überall) in Mutterleib nicht gehindert, daß die persönliche Vereinigung beider Naturen geschehe, und nachdem sie geschehen, dieselben nicht getrennt hat, ist auch danach keine andere persönliche Vereinigung geschehen; so muß folgen, wenn wir sagen, daß der Leib Christi im Himmel sei, an einem Ort, da er will, und nicht zugleich an viel tausend Örtern auf Erden, die *Gottheit* aber *in* ihrem angenommenen Leib und Seele, und *außerhalb* derselben im Himmel und auf Erden, daß wir keine Ursache geben zu einiger Trennung der Naturen in Christo, ebensowenig als die Person in Mutterleib ist getrennt worden, ja so wenig, als man die Sonne von ihrem Glanz trennt, darum daß man mit der Wahrheit sagt, daß die Sonne an einem Ort des Himmels sei, und daß sie doch durch ihren Glanz bei viel tausend Menschen sei.

Laß uns nun fortfahren in der Erklärung der Artikel des Glaubens, und zeige mir an, die weil darin folgt: „*Gelitten unter Pontio Pilato*“, wie es komme, daß man alsbald von der Geburt zu dem Leiden und Sterben Christi schreitet, und nichts von seinem Leben meldet?

Die Ursache ist, daß in diesem kurzen Bekenntnis dies nur gefasset ist, das eigentlich den Grund und das Wesen unserer Erlösung betrifft.

Jedoch daß wir in den folgenden Artikeln von dem Leiden und Sterben Christi reden, so sage mir: Worauf sollen wir vornehmlich Acht haben zur Bestätigung unsers Glaubens in der ganzen Historie vom Leben Christi?

Auf zwei Dinge vornehmlich schauet der Glaube in der Historie des Lebens Christi.

Erstlich, daß die Person der verheißene Heiland sein muß, mit der sich alles das hat zugetragen, das Gott durch seine Propheten von ihr geweissagt hat, und dazu mit solchen Wunderzeichen bestätigt (als da sind, die Blinden sehend machen, die Toten auferwecken), welche weder der Satan noch keine Kreatur kann nachtun. Dies Ziel muß man wohl vor Augen haben in der Geschichte des Lebens Christi.

Das andere, das der Glaube anschauet und sich²²² zueignet, im Leben Christi, ist die untertänige gehorsame Erniedrigung, die der Herr Christus in unserer Person dem Vater erzeugt durch sein ganzes Leben. Denn wiewohl unsere Seligkeit vornehmlich dem Gehorsam zugeschrieben wird, den Christus im Tod erzeugt hat, jedoch wird der übrige Teil nicht ausgeschlossen, da er durch sein ganzes Leben eine Knechtsgestalt und unser Elend getragen hat, wie der Apostel Paulus die ganze un-

²²² Olevian: „ihm.“ D. H.

tertänige Erniedrigung des Sohnes vom Anfang bis ans Ende begriffen, da er spricht: „Er hat sich selbst erniedrigt und ist dem Vater gehorsam worden bis zum Tod, ja zum Tod des Kreuzes.“²²³

Es folget: „Gelitten unter Pontio Pilato.“ Warum mußte Christus vom Richter, ordentlicher Weise auf dem Richterstuhl sitzend, verurteilt werden?

Auf Gott muß man sehen, der das Urteil spricht durch den Mund Pilati. Denn das Gericht ist Gottes.²²⁴ Da Christus hienieden auf Erden vor Gericht gestellet wird als ein Übeltäter, wird er vor Gottes Gericht gestellt, beladen mit deinen und meinen und der ganzen Welt Sünden, daß er das Urteil unserer Verdammnis und Strafe über sich gehen ließe. Denn dieweil wir vor den Richterstuhl Gottes gestellt und daselbst das Urteil der Verdammnis empfangen sollten, und aber Christus unsere Verdammnis auf sich genommen hat, so mußte er gleich als in unserer Person vor Gericht gestellt und von Gott selbst durch den Richter Pilatum, der doch viel ein Anders gedacht, zum Tode verdammt und verurteilt werden. Der Nutzen aber ist, nachdem unsere Sünden einmal von Gott selbst, so durch Pilatum das Urteil fället, nach höchster Strenge des göttlichen Rechtes verdammt und gestraft worden sind an dem Sohn Gottes, daß wir nun um derselben unserer Sünden willen nicht vor dem Richterstuhl Gottes vor Recht gestellt, deren Rechenschaft zu geben, viel weniger verdammt werden sollen. Daß man aber die Gemüter zu Gott selbst erheben soll, der dieses Gerichtes Präsident ist, und das Urteil wider seinen Sohn spricht durch den Mund Pilati, lehret die Schrift klar. Denn wo kommt der große Schrecken anders her, da Christus schreiet:²²⁵ „Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch vorübergehen, daß ich ihn nicht trinke; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe“, denn eben daher, daß Christus wußte und fühlte, daß er vor dem Gericht Gottes erscheinen sollte und den Kelch der Verdammnis und des Zorns Gottes für uns austrinken? Jes. 53,13: „Gott hat ihn gewollt also mit Schmerzen zerschlagen.“ „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben.“²²⁶ Und bald danach (V. 34.): „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Gott ist, der sie gerecht spricht.“ Ebenso 2. Kor. 5,21: „Denn den, der von keiner Sünde wußte, hat Gott zur Sünde gemacht, auf daß wir würden die Gerechtigkeit Gottes in ihm.“ Da spricht er, Gott selbst habe seinen Sohn zur Sünde (das ist, zum Opfer für die Sünde) gemacht.²²⁷

Warum sagt die Schrift beides, daß Christus durch des Richters Mund als ein Übeltäter verurteilt, und doch mit demselben Mund für unschuldig erkannt sei?

Beides dienet zur Stärkung unseres Glaubens. Denn indem er unter die Gottlosen gerechnet und verurteilt wird, und aber unmöglich ist, daß Gott solches hohe Werk vergeblich tun sollte, wird uns mit der Tat dargetan, daß der Sohn Gottes in unser Aller Namen da vor Recht steht, und in der menschlichen Natur, die er von uns angenommen, als in unsrer Person das Urteil der Verdammnis mit der Tat hat wollen ertragen, uns davon mit der Tat zu entledigen.

Hinwiederum, da er durch denselben Mund, der ihn verurteilt, unschuldig erkannt wird, lernen wir, daß er nicht für seine eigenen, sondern für unsere Sünden leidet, und bezahlet dasjenige, so er nicht geraubt hat, laut der Weissagung Ps. 69,5.

²²³ Phil. 2,8; Vergl. Gal. 4,1.5; Matth. 8,20; Joh. 12,27; 2. Kor. 8,9

²²⁴ 2. Chron. 19,6

²²⁵ Matth. 28,39

²²⁶ Röm. 8,31

²²⁷ Apg. 4,28

Warum war es von Nöten, daß Christus eben des Todes des Kreuzes stürbe?

Dies ist darum geschehen, dieweil wir um unsrer Sünden willen einen verfluchten Tod Gott schuldig waren, und aber der Tod des Kreuzes nicht allein von Menschen, sondern auch von Gott selbst verflucht war, wie er sagt:²²⁸ „Verflucht sei ein Jeder, der am Holz hanget“, so war von Nöten, daß Christus, unser Bürge, eben diesen Tod erlitt, auf daß er durch seine Genugtuung uns von dem Fluch Gottes erlösete, wie S. Paulus lehret:²²⁹ „Daß Christus unsern Fluch auf sich genommen hat, indem er verflucht ist worden für uns, da er ist ans Kreuz gehängt worden, auf daß die Benedeiung, die dem Abraham verheißen war, auf uns käme.“ Deswegen aus dem Tod des Kreuzes, als aus dem Zeichen der Vermaledeiung Gottes, verstehen wir klärlich und gewiß, daß die Last der Vermaledeiung Gottes, die auf uns liegen sollte, auf Christum gelegt sei, welches wir nicht hätten können gewiß sein, wenn Christus sonst gestorben oder einen andern Tod gelitten hätte.

Ist denn Christus wahrhaftig für uns ein Fluch und eine Vermaledeiung geworden am Kreuz?

Ja wahrhaftig, nicht allein für den Menschen, sondern auch für Gott, wie der heilige Geist redet:²³⁰ „Christus ist für uns eine Vermaledeiung worden“, und beweiset es der Apostel aus dem Mund Gottes, der gesagt hat: „Verflucht sei Jedermann, der am Holz hänget.“²³¹ Gewißlich, Gott wußte wohl, da er das sagte, welches Todes sein Sohn sterben sollte, ja der Tod des Kreuzes (den er da verfluchte) war schon Christo in dem ewigen Rat Gottes verordnet, wie Apg. 4,28 zu sehen. Denn darin stehet alle unsere Hoffnung, in dem stehet die unendliche Liebe Gottes gegen uns, daß er wahrhaftig und nicht im Schein seinen Zorn ausgeschüttet hat auf seinen Sohn und ihn wahrhaftig vermalediehet, auf daß er uns nicht dürfte wahrhaftig vermaledieen, sondern dagegen uns mit seiner Benedeiung und Gnade erfüllet. Ja also wahrhaftig ist Christus für uns vermaledieet worden (auf daß wir gewiß wären, daß nicht zu uns würde gesagt werden vor dem jüngsten Gericht:²³² „Gehet hin, ihr Vermaledieiten, ins ewige Feuer“), daß, wenn Christus nicht zugleich wahrer Gott gewesen wäre, hätte er müssen in Ewigkeit unter der Vermaledeiung versinken und bleiben, aus welcher er uns zu Gutem entronnen ist.

Ist es aber dem Sohne Gottes nicht schmähhlich, daß er für uns ein Fluch und Vermaledeiung Gottes geworden sei?

Gar nicht. Denn wir glauben, daß Christus eine fremde, nämlich unsere Vermaledeiung auf sich genommen und getragen habe, mit welcher Tat er seinen höchsten Gehorsam gegen Gott den Vater und seine vollkommene Liebe gegen uns erzeiget hat. Dazu auch hat er seine göttliche Macht offenbaret, indem er unsere Vermaledeiung, die er auf sich genommen, überwunden und ausgetilget hat.

Warum hat Christus den Tod sollen leiden?

Auf daß er dem gerechten Urteil Gottes für unsere Sünden genug täte. Und dieweil die Sünde durch das Urteil Gottes zweierlei Macht über uns bekommen hat: erstlich, uns zum ewigen Tod zu bringen; zweitens, daß sie in uns Macht hätte zu herrschen, in uns zu wüten, aus einer Sünde in die andere uns zu treiben, und das zwar aus dem gerechten Urteil Gottes, welcher Sünden mit Sünden

228 5. Mos. 21,23

229 Gal. 3,13.14

230 Gal. 3,13

231 5. Mos. 21,23

232 Matth. 25,41

strafte: so hat Christus, indem er dem Urteil Gottes mit seinem Tod ein vollkommen Genüge getan, beiderlei Macht der Sünde genommen, daß nun nichts mehr Verdammliches ist in denen, die in Christo sind.²³³ Zudem auch, daß die Sünde nicht mehr in den Gläubigen kann herrschen, wie zuvor; darum tut der Apostel hinzu: Die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Beides fasset der Apostel zusammen.²³⁴

Erkläre mir den Nutzen, den wir aus dem Tode Christi bekommen, etwas weitläufiger.

Der erste Nutzen ist, daß der Gehorsam des Todes Christi unsere Gerechtigkeit vor Gott ist. Denn in dem Tod Christi stehet der Glaube vornehmlich auf den freiwilligen Gehorsam des Sohnes Gottes, da er dem Vater ist gehorsam geworden bis zum Tode.²³⁵ Derwegen auch Paulus, Röm. 5,6.8.9.10.16, nachdem er gesagt hat, daß Christus für uns Gottlose gestorben, und daß wir nun durch sein Blut gerecht worden sind, und versöhnet sind mit Gott dem Vater durch den Tod seines Sohnes, und daß das Geschenk aus vielen Sünden sei zur Rechtfertigung, setzt er danach weiter (V. 19) die Ursache hinzu, warum in dem Blute oder blutigen Tode Christi unsere Gerechtigkeit gelegen sei, nämlich darum, daß man in demselben Tode vornehmlich sehen muß auf den Gehorsam, daß er freiwillig und gutwillig, ohne Zwang, und mit untertänigster Demut den Tod leidet. „Denn“, spricht der Apostel,²³⁶ „wie durch eines einzigen Menschen Ungehorsam Viele Sünder geworden sind, also werden durch eines einzigen Menschen Gehorsam viel Gerechte.“

Und ist wohl zu merken, daß er spricht: „*Eines Menschen Gehorsam*“, auf daß wir wissen, daß, weil er ein Mensch ist, daß sein Gehorsam uns und alle Menschen (die Christo einverleibt werden) zur Gerechtigkeit von Gott zugerechnet wird, wie Adams Ungehorsam Allen, die nach dem Fleisch von ihm herkommen, zur Sünde und ewigen Verdammnis ist erkannt worden.

Und wie auf die Erkenntnis und Verurteilung des Ungehorsams zur Verdammnis, die Verderbung der menschlichen Natur erfolgt ist, also folget auch auf die Gerechtmachung von Sünden das Leben.²³⁷

Zweitens, dieweil er nicht allein Mensch ist, sondern auch Gottes Sohn, eines Wesens und gleicher Herrlichkeit mit seinem Vater, und²³⁸ sich so tief demütiget, seinem Vater zu gehorsamen für das menschliche Geschlecht, bis zum Tod, ja zum Tod des Kreuzes. Der Gehorsam und die Erniedrigung dieser herrlichen, vortrefflichen Person, welche alle Engel Gottes anbeten müssen, übertrifft weit aller Engel im Himmel Gehorsam und Gerechtigkeit.

So groß und unermeßlich ist der Reichtum der herrlichen Gnade Gottes, das ist, der Gerechtigkeit, die Gott in Christo einem jeden Gläubigen geschenkt hat. Dies ist das Geheimnis, das von der Zeit der Welt her verborgen gewesen ist, nun aber offenbaret durch das Evangelium zum Preise Gottes.²³⁹

Welches ist der andere Nutzen des Todes Christi?

Die Absterbung der Sünden: daß die Christgläubigen, welche die Kraft des Todes Christi durch den heiligen Geist empfinden, nunmehr der Sünde täglich absterben, weil die Sünde ihre Kraft, zu

233 Röm. 8,1

234 2. Kor. 5,15; Röm. 1,18 u. 21; Röm. 6,6.7; 1. Joh. 3,8

235 Phil. 5,8; Hebr. 5,8

236 Röm. 5,19

237 Röm. 5,17.18.21

238 Olevian: „der.“ D. H

239 Eph. 1,6.7.9; 1. Petr. 1,8-12; Kol. 1,14-19

wüten und zu herrschen, nunmehr in dem Tode Christi, unseres Hauptes, verloren hat, und deshalb in seinen gläubigen Gliedern verblutet²⁴⁰ und stirbt (nachdem der h. Geist den Tod Christi je länger je mehr ihnen zueignet), bis sie endlich gar mit Christo begraben wird.

Darum spricht der Apostel:²⁴¹ „Daß wir (die Gläubigen) der Sünde ferner nicht können leben, weil wir derselben abgestorben sind.“ Denn gleich, als wenn des Menschen Herz tödlich verwundet ist, wird er für tot gehalten, darum, daß man des Todes da gewiß ist, indem das vornehmste Glied tödlich beschädigt ist; also hat auch die Sünde im Tode Christi eine tödliche Wunde empfangen, daß sie ferner in den Gliedern Christi nicht mehr recht leben kann, sondern muß verringern und ersterben. Denn in dem Tode Christi, damit er dem gerechten Urteile Gottes genug tut, wird der Sünde das Leben, das in dem Urteile Gottes bestand, abgesprochen und benommen, nämlich, daß sie in uns nicht soll können regieren, noch für und für in uns kräftig bleiben wie zuvor.

Dieses Nutzens, wie auch des vorigen, ja der ganzen Gemeinschaft mit Christo ist die heilige Taufe zum gewissen göttlichen Zeugnis und Verlobung allen Gläubigen gegeben, wie der Apostel im obgemeldten 6. Kap. nach der Länge lehret.

Weil es aber die Erfahrung gibt, daß alle Menschen müssen sterben, und daß die Sünde noch nicht vollkommen in uns getötet ist durch den Geist Gottes, so läßt es sich ansehen, als wenn beide Stücke noch nicht verrichtet wären durch den Tod Christi, daß er nämlich unsere Strafe von uns genommen, und in Kraft seines heiligen Geistes die Sünde in uns töte.

Christus mit seinem Tod hat uns erstlich die Gnade erworben, daß unsere Sünden bezahlt sind, und deswegen unser zeitlicher Tod nicht eine Bezahlung ist für unsere Sünden, auch nicht ein Eingang in den ewigen Tod, sondern nur eine Absterbung der Sünden und Eingang zum ewigen Leben.²⁴² Demnach hat Christus mit seinem Tod der Sünde ihre Kraft genommen, daß sie in den Gläubigen, die des Todes Christi teilhaftig werden, ersterben muß.

Diese Absterbung der Sünden geschieht nicht auf einmal, sondern von Tag zu Tag je mehr und mehr wird der Sünde ihre Kraft in uns genommen, nachdem die Kraft des Todes Christi durch den heiligen Geist bei uns angelegt wird und wirkt, bis daß unser Leben zu dem Tode naht. Alsdann hindert der Tod nicht die Absterbung der Sünden in uns, sondern fördert dieselbe, dieweil Gott eben den zeitlichen Tod als ein Werkzeug dazu brauchet, daß unsere verderbte Art ganz und gar abgelegt werde, welches zwar in alle Wege sein muß, ehe daß der Leib eingehe zu der ewigen Herrlichkeit. Denn, wie der Apostel sagt,²⁴³ Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht besitzen, das ist, so lange Fleisch und Blut seine verderbte Art und Natur nicht von sich gelegt hat.

Aus diesem zweifachen Nutzen, den wir haben aus dem Tode Christi, muß folgen, daß sich die Gläubigen vor dem Tode nicht fürchten sollen, so doch die Natur des Menschen das Widerspiel lehret.

Wiewohl sich die Natur darob entsetzet, daß Leib und Seele sollen von einander getrennet werden; jedoch sollen wir's dahin nicht lassen kommen, daß der Glaube in dem Tod und der Auferstehung Christi nicht so viel Kraft finden sollte, als uns von Nöten ist, dieselbe Furcht unseres Fleisches zu unterdrücken und zu überwinden; sonderlich dieweil Christus gesagt hat:²⁴⁴ „Wer an mich

240 Olevian hat hier: „verzarelt.“ D. H.

241 Röm. 6,11

242 Joh. 1,4; Phil. 1,21

243 1. Kor. 15,50

244 Joh. 8,51; 2. Kor. 5,15; Phil. 1,19; 1. Joh. 3,14

glaubet, der wird den Tod nicht sehen (oder schmecken) ewiglich.“ Und zwar, Christus hat das Gift des Todes hinweggetrunken, auf daß wir den Zorn Gottes in unserm Tod nicht schmecken, wie er selbst bezeuget mit großem Flehen und Schreien.²⁴⁵ „Vater, ist es möglich, so laß vorübergehen, daß ich den Kelch nicht trinke; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Dies soll uns Trost geben in unserm Tod, Gott gehorsam zu sein, dieweil Christus seinen Willen in den Willen des Vaters für uns ergeben, und den Zorn Gottes, als einen bittern Trank, für uns getrunken und hinweggenommen hat.

Wohin dienet das, daß Christus begraben worden, und was für Nutzen empfangen wir daraus?

Daß Christus ist begraben worden, ist ein Teil seiner Erniedrigung, denn es ist der Fortgang seines Todes.

So ist der erste Nutzen, den wir daraus haben, die Bestätigung unsers Glaubens, daß wir nicht zweifeln sollen, weil Christus für uns gestorben und begraben ist, daß er sich dermaßen für uns erniedrigt hat, daß weder Tod noch Begräbnis uns schaden mögen, weil des Vaters Zorn wahrhaftig gestillt ist. Denn gleichwie die Ungestümigkeit auf dem Meere aufgehört und still ward, sobald Jonas (der ein Vorbild Christi gewesen ist) ausgeworfen und vom Walfisch verschlungen war, also hat auch Christus zuvor gesagt, daß er aus der Zahl der lebendigen Menschen ausgerottet und ins Herz der Erde gelegt werden soll, auf daß er uns den Vater versöhnte und das Ungewitter seines Zorns stillte.

Dieweil denn Christus von unsertwegen im Bauch der Erde bis an den dritten Tag gelegen, sollen wir nicht zweifeln, daß alles Ungewitter göttlichen Zornes wider unsere Sünden gestillet sei, und daß Gott sein freundlich Angesicht über uns scheinen läßt. Und dies ist der erste Nutzen, den wir haben aus der Begräbnis Christi.

Welches ist der andere Nutzen?

Gleichwie der vorige Nutzen dienet zur Stärkung unseres Glaubens und Vertrauens zu Gott, daß wir das väterliche, versöhnte Herz Gottes desto besser ansehen können, also dienet der andere zur wahren Besserung unseres Lebens. Denn gleichwie Christus, der Sünde gestorben, im Grabe ruht, also sollen wir auch in Kraft der Gemeinschaft, die wir mit Christo haben, es dafür halten, daß unser alter Mensch samt Christo vergraben sei, durch den Glauben an ihn, und Zeugnis der heiligen Taufe, daß, nachdem unsere Gewissen nunmehr durch Christum zur Ruhe gebracht, wir hinfüro feiern von unsern vorigen bösen Werken, und Gott sein Werk mit ihnen lassen verrichten, und daß wir also den ewigen Sabbath (oder Feiertag, da ein Feiertag am andern sein wird, wie Jesaias 66,23 sagt) hienieden in unserm Gewissen anfahren, bis daß er im ewigen Leben vollkommen werde, da wir mit Christo in die ewige Ruhe eingehen werden.²⁴⁶

Von dieser Gemeinschaft, die wir durch das Zeugnis der heiligen Taufe mit Christo haben, schreibt Paulus.²⁴⁷ Denn nachdem er gesagt, daß wir in den Tod Christi getauft sind, tut er alsbald hinzu,²⁴⁸ daß wir auch durch die Taufe mit Christo in seinen Tod begraben sind. Damit will er anzeigen, daß durch die Kraft der Gemeinschaft mit Christo, deren uns Gott in der heiligen Taufe vergewissert, unser alter Mensch getötet und begraben werde.

²⁴⁵ Matth. 26,39

²⁴⁶ Hebr. 4,5.10

²⁴⁷ Röm. 6

²⁴⁸ Röm. 6,4

Drittens, außer den obgemeldten Früchten dienet das Begräbnis Christi auch dazu, daß sie eine gewisse Anzeigung oder Zeugnis ist, daß Christus wahrhaftig gestorben sei. Denn dieweil an seinem Tode so viel gelegen war, daß die ganze Genugtuung für unsere Sünde darauf stand, mußte die Kirche gänzlich versichert sein, daß er wahrhaftig gestorben wäre, daß man keinesweges daran könnte zweifeln. Nun wird aber aller Zweifel benommen, indem er wie andere tote Menschen begraben wird, und dasselbe nach Inhalt der prophetischen Schriften.²⁴⁹

Daß weiter folgt: „Abgefahren zu der Hölle,“ verstehest du es also, daß Christus soll in ein Vorgebäude der Hölle gefahren sein, an welchem Orte weder Freude noch Trauer sei, auf daß er die Altväter daraus erlösete; oder auch, daß er an den Ort gefahren sei, da die Verdammten gepeiniget werden?

Ich verstehe es nicht also. Denn es ist gewiß, daß die Altväter Trost und Freude gehabt haben, auch zuvor ehe Christus gestorben war, wie es klar erscheint im Abraham und armen Lazarus.²⁵⁰ Zudem auch wird nirgends in der Schrift das Wort (Hölle) für ein Vorgebäude der Hölle gebraucht.

Der Ursprung aber dieses Irrtums vom Vorgebäude der Hölle ist, daß Viele gemeint haben und noch meinen, daß nicht eher sind die Sünden vergeben worden, denn nachdem Christus gelitten hat. Nun ist's aber gewiß, daß das Leiden und Sterben Christi seine Kraft von Ewigkeit her gehabt, und die Altväter nicht weniger denn wir bei ihrem Leben Vergebung der Sünden bekommen haben.²⁵¹ Darum auch Paulus, Röm. 4,7, aus dem David²⁵² die Rechtfertigung also beschreibt: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind.“ Derhalben zu Davids Zeiten, ehe Christus noch gelitten hat, wurden die Sünden vergeben durch den Glauben und das Vertrauen auf das zukünftige Opfer, gleichwie sie uns vergeben werden durch den Glauben oder das Vertrauen auf das Opfer Christi, das doch schon vollbracht ist. Denn S. Paulus setzt in diesem Handel von der Vergebung der Sünden den David und uns gleich und in einen Grad. Das lehret auch der Apostel in demselben 4. Kapitel, daß wir auf keine andere Weise die Vergebung der Sünden und die Seligkeit erlangen können, denn wie sie Abraham, der ein Vater aller Gläubigen ist, erlangt hat. So spricht auch Christus Matth. 8,11: „Viel werden kommen vom Aufgang und Niedergang, und werden sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Reich der Himmel. Derhalben, dieweil im Papsttum dieser Irrtum wider das Wort Gottes überhand genommen hat, als sollten die heiligen Altväter zuvor, ehe Christus gelitten, keine Vergebung der Sünden gehabt haben, ist daraus der andere Irrtum geflossen, als sollten die Altväter im Vorgebäude der Hölle, aus Mangel der Vergebung der Sünden, gesessen sein. Denn die Altväter zur Hölle hinab unter die Verdammten zu stoßen, das wäre zu hart gewesen, dieweil aus der Hölle keine Erlösung ist, wie sie selbst sagen; sie in die ewige Seligkeit zu setzen, das wollte sich ihres Erachtens auch nicht schicken; denn dieweil Christus noch nicht gelitten hatte, hielten sie es dafür, daß die Altväter noch nicht Vergebung der Sünden hätten, und also noch nicht der Seligkeit fähig wären; welches doch stracks Gottes Wort zuwider ist, wie zuvor bewiesen. Haben derhalben einen Mittelweg oder solchen Ort erfunden, welchen sie limbum und deutsch das Vorgebäude der Hölle genannt haben, an welchem Ort weder Freude noch Trauer sein soll.

Also hat sich der böse Feind unterstanden, die unermeßliche Kraft des Opfers Christi zu verkleinern, da er geleugnet, daß die Väter im alten Testamente Vergebung der Sünden durch den Glauben auf das zukünftige Opfer Christi gehabt haben, wider das ausdrückliche Wort Gottes.²⁵³ „Wir glau-

249 Jes. 53,9; Jon. 2,1; Matth. 12,39.40

250 Luk. 16

251 Hebr. 13,8; Apg. 15,11

252 Ps. 32,1

253 Apg. 15,11

ben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden, wie auch sie unsere Väter.“²⁵⁴ Derwegen hat der Satan das Vorgebäude der Hölle erdacht zur Verkleinerung der ewigen Kraft des Leidens Christi; gerade wie er auch den Gläubigen, die nach dem Tode Christi gestorben sind, das *Fegfeuer*²⁵⁵ erdacht, eben der Ursache halber, auf daß die Kraft, uns von allen Sünden zu fegen und zu reinigen, dem Leiden Christi genommen würde.

Zum Andern, so kann auch die Abfahrt Christi zur Hölle nicht den Verstand haben, als sollte er mit seiner Seele hinab an den Ort, da die unsauberen Geister und verdammten Seelen gequält und gepeinigt werden, abgestiegen sein, dem Teufel daselbst seine Macht und Gewalt zu nehmen oder etwas Weiteres zu leiden. Denn das Wort des Herrn Christi zum gläubigen Schächer ist gar dawider: „Fürwahr, sage ich dir, heute wirst du bei mir sein im Paradies.“²⁵⁶ So schreibt auch der heilige Evangelist Lukas, daß er dem Vater seinen Geist befohlen habe in seine Hände. Überdem spricht der Apostel: „Daß Christus durch seinen Tod die Macht nehmen sollte dem, der des Todes Gewalt hat, das ist der Teufel etc.“²⁵⁷ Daraus zu sehen, daß Christus mit seinem Tode dem Teufel die Gewalt genommen und daß nicht allererst in der Hölle dem Teufel die Macht hat sollen genommen werden.

Erkläre nun den rechten Verstand dieses Artikels: „Abgefahren zu der Hölle.“

Es ist kein Zweifel, daß die Abfahrt Christi zur Hölle die allertiefste Erniedrigung des Sohnes Gottes ist, damit er sich für uns zum Äußersten hat wollen erniedrigen, und gar und ganz in die allertiefste Schmach ergeben. Denn die Erhöhung hebt allererst in der Auferstehung an.

Was es aber für eine Erniedrigung sei, muß man erstlich aus dem lernen, wie die Schrift hin und her diese Art zu reden brauchet: Abgefahren zu der Hölle.

Zweitens auch und vornämlich, wie die Apostel diesen Artikel gepredigt und mit welchen Zeugnissen der Schrift sie ihn erwiesen haben, daraus der rechte Verstand leicht abzunehmen sein wird.

Erstlich wird das Wort (Hölle) oftmals in den Psalmen Davids und sonst in der Schrift gebraucht für ein Grab, und abgestiegen zur Hölle für begraben werden.²⁵⁸

Und zweitens, dieweil in den Gräbern aller Unlust und Gestank ist, wird das Wort (Hölle) auch gebraucht für den Ort, da die Verdammten sind, als Luk. 16,23.

Drittens wird es auch angenommen für eine höchste Angst, Not und Schmerzen des Gemüts, wie Hanna, Samuelis Mutter, solches erfahren,²⁵⁹ da sie spricht: „Der Herr tötet und macht lebendig, der Herr tut hinabstoßen zur Hölle und wieder herausreißen.“ Welches sie redete, nachdem sie aus ihrem großen Trauern und Herzeleid vom Herrn erlöset war.

254 Vergl. Röm. 4,3.6.7.8.9.11

255 Die römische Kirche lehrt unter dem Namen Fegfeuer einen Ort der Strafe für die Seelen, welche im Glauben an Christum und als Gerechte gestorben sind. Diese Seelen bleiben so lange in der Qual des Fegfeuers, bis sie die Strafen für ihre im Leben begangenen Sünden abgebüßt haben; denn die römische Kirche läßt die Gläubigen in Christo wohl Erlösung von der Schuld, aber nicht zugleich von der Strafe finden. Die Messen der Priester jedoch, von den Lebenden für die Toten bestellt und bezahlt, der Ablass des Papstes – das kann die Zeit der Qual im Fegfeuer abkürzen oder beendigen. – Wir Evangelischen wissen, daß wir in Christo ganz, d. h. von Schuld und Strafe erlöset sind – da ja Christus vollendet hat Alle, die geheiligt werden, wie der Apostel Hebr. 10,14 schreibt. Calvin hat also Recht in seinem unvergleichlichen Lehrbuch der christlichen Religion (Institut. rel. chr. lib. III. c. 5, § 3.) zu behaupten, das Fegfeuer sei „eine verderbliche Erfindung des Teufels, welche das Kreuz Christi entkräfte, die Barmherzigkeit Gottes schmähete, unsern Glauben schwäche und vernichte.“ D. H.

256 Luk. 23,43

257 Hebr. 2,14

258 1. Mos. 24,38 u. 44,29; Ps. 6,6 u. 147,7

259 1. Sam. 2,6

Viertens wird es auch genommen für den Stand Derer, die begraben sind, und vom Tode überwunden und verschlungen.

Die erste Bedeutung betreffend, nämlich das Wort „Hölle“ schlecht für das Begräbnis zu nehmen, dienet hierher nicht. Denn schon zuvor einmal ausdrücklich im Glauben gesagt ist, daß er ist begraben worden, wäre derhalben ohne Not gewesen, ein Ding in solchem kurzen Begriff mit schweren Worten zu wiederholen, wiewohl es sonst der Schrift nicht zuwider.

So viel die andere Bedeutung anlanget, nämlich als sollte Christus an den Ort der Verdammten gefahren sein, ist zuvor abgeleugnet, darum, daß das Wort Christi: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein,“²⁶⁰ solche Abfahrt nicht leidet, auch von wegen anderer Ursachen mehr.

Derhalben sind noch übrig zwei Bedeutungen, nämlich die höchsten Schmerzen und die Angst des Gemütes, und zweitens der Stand, der auf solche Schmerzen und Begräbnis erfolgt ist. Soviel nun die äußersten Schmerzen und die Angst des Gemütes betrifft, ist es gewiß, daß der Herr Christus in seinem ganzen Leiden nicht allein an seinem Leib, sondern auch an seiner Seele, und zwar vornehmlich an derselben, unaussprechliche Schrecken und Schmerzen empfunden hat, welche der heilige Petrus nennet Schmerzen des Todes.²⁶¹

Diese höllische Angst, die Christus in seinem ganzen Leiden für uns erlitten, bezeuget erstlich im Eingang in diese höllische Angst und diesen erschrecklichen Abgrund das Wort Christi:²⁶² „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“

Zweitens, da er noch tiefer in diese höllische Angst tritt, und mit dem Tode und Zorn Gottes rang im Garten, bezeugen die Blutstropfen, die von seinem Angesichte auf die Erde fielen (welches keinem Menschen je widerfahren ist), daß Christus höllische Angst und Not empfunden hat.²⁶³

Drittens, da er im Allertiefsten der höllischen Qual und Marter war, als diejenigen, die von Gott verlassen sind, schrie er aus tiefer höllischer Not am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen.“²⁶⁴

Und zwar es war von Nöten, daß Christus nicht allein äußerlich litte, sondern auch daß er innerlich solche höllische Angst und Not empfände.

Denn dieweil wir nicht allein mit dem Leib, sondern auch vornehmlich mit der Seele gesündigt und den Zorn Gottes verdient hatten, so mußte Christus, der unser Bürge geworden war, nicht allein äußerlich an seinem Leib leiden, sondern an Leib und Seele, und vornehmlich an der Seele den Zorn Gottes leiden, auf daß er beide, unsern Leib und Seele, von der höllischen Pein erledigte. Und zwar Christus hat nicht allein am Leib Schmerzen sollen leiden, wie die zwei Mörder, die mit ihm gekreuzigt wurden, sondern weil der Vater auf ihn geworfen hat alle unsere Sünden,²⁶⁵ so hat er beide an Leib und Seele viel größere Schmerzen sollen leiden, nämlich die höllische Angst, die wir verdient hätten. Und wiewohl Christus die höllische Angst nur eine Zeit lang in seinem Leiden erduldet und überwindet, so ist doch solche Erniedrigung des Sohnes Gottes in solche tiefe Schmach und Angst köstlich und teuer genug vor dem Angesicht Gottes, uns von der ewigen Pein zu entledigen, dieweil es die hohe Person leidet, und sich so tief erniedrigt, die zugleich wahrer Gott ist, derhalben auch solche Pein an ihr nur eine Zeit lang hat können wahren, unter welchen alle andere

260 Luk. 23,43

261 Apg. 2, 24

262 Matth. 26,39

263 Luk. 22,44

264 Matth. 27,46

265 Jes. 53,9

Menschen (die nichts denn Menschen sind) in Ewigkeit hätten müssen versinken, dieweil sie viel zu schwach sind, dieselbige zu überwinden.

Und dies ist ein wunderbarlicher großer Gehorsam, der von unserm Hohenpriester Christo von unsertwegen dem himmlischen Vater geleistet ist, davon herrlich also geschrieben stehet Hebr. 5,7-9: „Welcher Christus in den Tagen seines Fleisches da er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat zu dem, der ihm von dem Tod konnte aushelfen, und aus der Furcht erhört worden ist. Wiewohl er Gottes Sohn wäre, hat er doch aus dem, das er litt, Gehorsam gelernt, und da er vollendet, ist er worden Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.“ In welchem höchsten Schrecken und Schmerzen der freiwillige Gehorsam des Sohnes billig soll betrachtet werden, wie er uns denn an jetzt gemeldetem Ort vor die Augen gestellt wird, und daß er dadurch uns eine Ursache worden sei zum ewigen Leben.

Ist derwegen auch hier nicht zu besorgen, als sollte es dem Sohne Gottes schmäählich sein, daß ihm die Evangelisten solche Furcht, Trauern und Schrecken zuschreiben.

Denn erstlich hat Christus nicht seinethalben, sondern unserthalben solche Angst und Schrecken auf sich genommen und erlitten.

Zweitens, so ist auch in derselben höchsten Schwachheit, Angst und Not Christi keine Sünde, um dieser zwei Ursachen willen: Erstlich, daß er für und für in wahren Gehorsam verblieben ist.²⁶⁶ Demnach auch, wiewohl er zum Höchsten geängstigt war, doch nicht unterlassen hat, sein Vertrauen auf Gott zu setzen. Denn ob er schon eine Zeit lang in der höchsten Angst von Gott verlassen war, dennoch spricht er zwei Mal: Mein Gott, mein Gott, das ist, mein Erretter, auf den ich traue.²⁶⁷

Zum Letzten wird die Abfahrt Christi zur Hölle genommen für den Stand, der in dem Begräbnis ist und darauf folget, da nämlich die, so begraben sind, vom Tode unterdrückt und gleich als ausgerottet sind. Also wird's gebraucht Ps. 49,15.16; Jes. 14,11.15.16.17. In demselben Stand hat sich auch Christus wollen niedrigen unserthalben, daß er bis an den dritten Tag in der Erde, gleich als vom Tod überwunden und verschlungen, hat wollen liegen.

Der rechte vollkommene Verstand aber dieses Artikels kann nirgendsher besser denn aus den Predigten der Apostel genommen werden, da sie von diesen Artikeln, „*gekreuziget, gestorben, begraben, abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten etc.*“, sämtlich und ordentlich handeln, und zugleich mit aus den Zeugnissen, welche die Apostel aus den Propheten anziehen.

Vornehmlich ist die Predigt Petri gar schön und klar, da er also spricht: „Den (Christum) hat Gott auferwecket und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er von ihm sollte gehalten werden.“²⁶⁸ Und bald danach setzet er Beweise hinzu aus dem David: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.“²⁶⁹

In diesen Worten ist es gewiß, daß die Schmerzen des Todes sind die große Qual, Angst und Not, die Christus nicht allein an seinem Leib, sondern vornehmlich an seiner Seele gelitten hat, in welcher er ruft: „Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen?“²⁷⁰ davon wir zuvor geredet haben.

Danach tut S. Petrus hinzu, daß die Schmerzen alsdann allererst sind aufgelöst worden, da er von den Toten ward auferweckt. In welchen Worten er gleich als zusammenbindet die Schmerzen des Todes und den Stand, der auf die Schmerzen des Todes und Begräbnisses erfolgt ist. Denn obschon

²⁶⁶ Phil. 2,8

²⁶⁷ Hebr. 5,7

²⁶⁸ Apg. 2,24

²⁶⁹ Ps. 16,10

²⁷⁰ Matth. 27,46

der Leib, so im Grabe lag, keine Schmerzen mehr empfand (dieweil er wahrhaftig gestorben war), dennoch sagt S. Petrus, daß die Schmerzen des Todes dazumal allererst sind aufgelöst worden, da ihn Gott von den Toten auferweckt. Aus Ursachen, daß die Schmerzen des Todes den Sieg so lange behielten, bis daß Christus den Tod an ihm ganz und gar zunichte machte, welches geschehen ist in der Auferstehung.

Und danach beweiset Petrus dies aus dem David: „Herr, du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.“²⁷¹ Da redet der Prophet David von dem Stand, darinnen die Abgestorbenen und Begrabenen sind, wie zu sehen Ps. 16,27.29.31.

Daraus zu sehen, daß Petrus die Abfahrt Christi zur Hölle, *von der alleräußersten Erniedrigung Christi* (denn die Erhöhung allererst in seiner Auferstehung anfängt) verstanden hat, nämlich *von dem Stand, in welchem Christus, als von den Schmerzen des Todes überwältigt, gelegen ist bis an den dritten Tag.*

So ist nun die Summa der Lehre von der Abfahrt Christi zur Hölle diese, daß es von Nöten gewesen ist, *daß sich Christus in die alleräußerste Not und Schmach erniedriget*, erstlich, indem seine göttliche Natur ihre Kraft nicht erzeiget, auf daß er nicht allein am Leib, *sondern auch an der Seele die Schmerzen des Todes*, als der von Gott verlassen wäre, fühlete. *Zweitens* auch, indem dasselbige Wort oder die göttliche Natur ruhte und die Menschheit nicht alsbald wieder lebendig machte, sondern *ließ den Leib von der Seele bis an den dritten Tag getrennt, in der Gewalt des Todes, als wäre Christus gänzlich ausgerottet und vertilgt.* Also, sage ich, hat Christus für uns sollen zum Äußersten erniedrigt werden, auf daß wir gewiß wären, daß nicht allein unsere Seelen von den Schmerzen des Todes erlöset seien; sondern auch, daß alle Schmach von unsern Körpern, darin sie bis zur Urständnis liegen, durch Christi Verdienst und Kraft hinweggenommen wird, unangesehen, daß sie eine Zeit lang in der Erde, als wenn sie vom Tod gar überwunden wären, behalten werden. (1. Kor. 15,54.55)²⁷²

Was haben die Gläubigen für Nutzen aus dieser Lehre?

Erstlich, daß unser Vertrauen desto fester steht auf der Liebe Gottes und der Genugtuung Jesu Christi, je tiefer sich Christus für uns in alle Angst erniedriget und je teurer ihn unsere Seligkeit gestanden hat.

Der andere Nutzen, der aus dem Vorigen folgt, ist, daß wir nicht allein in den höchsten Schmerzen des Leibes, sondern auch in der höchsten Angst der Seele und des Gewissens, auch wider die allerschwerste Anfechtung der Verzweiflung gewissen und sichern Trost haben in den Schmerzen Christi, dieweil wir wissen, daß sein Gewissen zum Höchsten ist geängstigt worden, auf daß unsere Gewissen durch diesen Hohenpriester und Mittler zur Freiheit wieder gebracht, Friede und Ruhe in ihm hätten.²⁷³

Der dritte Nutzen ist, daß auch unser Fleisch ruhet in der Hoffnung.²⁷⁴

Erkläre den nachfolgenden Artikel: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“

Ich glaube, daß der Heilige Gottes, Jesus Christus, dieweil seine Menschheit mit der göttlichen Natur persönlich vereinigt war, und er an sich selbst rein war von allen Sünden, und auch unsere

²⁷¹ Apg. 2,31; Ps. 16,10

²⁷² Über den Artikel: „*Niedergefahren zur Höllen*“ vergl. die Anmerkung VII. D. H.

²⁷³ Hebr. 4,9; Ps. 40,18

²⁷⁴ Apg. 2,26.27

Sünden, die er auf sich genommen, vollkommen bezahlt hat, nicht hat können vom Tod, so allein durch die Sünde in die Welt gekommen war, behalten werden,²⁷⁵ und derwegen, wie es Gott zuvor verordnet und geweißt hatte, am dritten Tage wieder auferstanden sei von den Toten in ein unsterbliches Leben, und sich also mit der Tat erzeigt habe ein Überwinder der Sünden und des Todes.

Was für Nutzen bekommen die Gläubigen aus der Auferstehung Christi?

Viererlei Nutzen. Der erste Nutzen ist, daß die Auferstehung Christi uns ein gewiß Zeugnis ist, daß uns Gott so gerecht hält vor seinen Augen, als der Leib Christi war, da er aus allen unsern Sünden auferstanden ist von den Toten, welches S. Paulus lehret: „So Christus nicht auferstanden wäre, so wäret ihr noch in euern Sünden.“²⁷⁶ Daraus folgt, daß, dieweil Christus auferstanden ist, die Gläubigen nicht mehr in ihren Sünden sind; nicht, daß keine Sünde mehr in ihnen sei, sondern daß sie ihnen verziehen sind und nicht zugerechnet werden. Denn dieweil Christus nicht in seinen, sondern in allen unsern Sünden, bis in unser Grab, gestorben ist, und aber aus denselben allen unsern Sünden aufersteht, so muß folgen, daß nicht eine von allen unsern Sünden, die sämtlich auf den Leib Christi geworfen waren, übrig geblieben sei, die nicht vollkommen gestraft und bezahlt wäre. Sonst hätte Christus nicht können auferstehen, denn wo noch eine Sünde übrig ist, da ist noch der Sold der Sünde, nämlich der Tod.²⁷⁷ Diese Lehre wird begriffen in dem vorgemeldeten Spruch²⁷⁸ und Röm. 4,23: „Christus ist hingegeben für unsere Sünden, und auferstanden von wegen unserer Gerechtigkeit.“

Welches ist der andere Nutzen?

Der andere Nutzen ist die Lebendigmachung. Denn gleichwie Christus, da er von den Toten auf-erweckt wird, gerecht und frei gesprochen wird von allen unsern Sünden,²⁷⁹ und wird zugleich mit lebendig gemacht durch die Kraft Gottes; also wer durch dieselbige Kraft Gottes einen wahren Glauben an Jesum Christum bekommt (denn der Glaube kommt eben von der großen Kraft Gottes her, mit welcher er Jesum von den Toten hat auf-erweckt), der ist frei und gerecht gesprochen in Christo von allen seinen Sünden, und ist samt Christo schon lebendig gemacht zum ewigen Leben.²⁸⁰

Welches ist der dritte Nutzen?

Daß wir aus der Auferstehung Christi gewiß sind, daß wir in dem wahren Glauben, den wir durch seine Kraft bekommen haben, werden *beständig bleiben und beharren bis ans Ende*, und nicht von Christo abfallen werden. Denn gleichwie Christus nicht mehr stirbt, sondern lebt in einem solchen Leben, welches in ihm nimmermehr kann aufhören oder zerstört werden („Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben auf einmal, das er aber lebt, das lebt er Gott;²⁸¹ der Tod wird über ihn nicht mehr herrschen“); also die durch den Glauben Christo einverleibt sind, die bekommen aus ihm ein geistliches Leben, welches der Geist Christi, der zugleich in Christo und in ihnen wohnt, in ihnen wirkt, welches Leben nimmermehr danach, ja auch nicht, wenn gleich Leib

275 Apg. 2,47

276 1. Kor. 15,17

277 Röm. 6,23

278 1. Kor. 15,3.4

279 1. Tim. 3,16

280 Eph. 2,4.5.8.10

281 Röm. 6,10

und Seele von einander scheiden, kann ausgelöscht²⁸² werden. Dies meint S. Petrus.²⁸³ „So lebe nun nicht ich“, spricht Paulus,²⁸⁴ „sondern Christus lebt in mir, und das Leben, das ich jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich durch den Glauben des Sohnes Gottes.“ Dieweil denn das Leben Christi in den Gläubigen angefangen ist, welches Leben Christi die Art und Natur hat, daß es nimmermehr aufhören kann, so sollen sie auch gewiß sein, daß er's zur Vollkommenheit führen wird.

Dieweil wir denn gewiß sind, daß Christus sich und uns den Sieg wider unsere Feinde, nämlich wider die Sünde, wider allen Hohn und Spott, und wider den Tod und die Gewalt des Satans erhalten hat, welche nicht allein unsere, sondern vornehmlich Christi Feinde sind, so nehmen wir nun Alles mit freudigem Herzen auf, was uns auch für Widerwärtigkeit von denselbigen Feinden in dieser Welt mag zustoßen,²⁸⁵ mit gewisser Zuversicht, daß es allesamt nicht allein nicht hindern, sondern auch befördern wird die Nießung und Ergötzung unseres Sieges, der uns schon erworben und geschenkt ist durch Jesum Christum. „Gott sei gedanket, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“²⁸⁶ Die Tötung des Herrn Christi tragen wir allzeit nach an unserm Leib, auf daß auch sein Leben in unserm sterblichen Fleisch offenbaret werde.²⁸⁷

Welches ist der vierte Nutzen?

Daß die Auferstehung Christi uns ein gewisses Pfand ist, daß unsere Leichname auch werden auferstehen zum ewigen Leben. Denn dieweil nicht allein unsere Seelen, sondern auch unsere Körper Glieder Christi sind,²⁸⁸ und es aber dem Leib Christi schmäglich wäre, seine Glieder allezeit in solchem Gestank zu lassen, so muß folgen, daß durch denselben Geist, der den Leib Christi auferweckt hat von den Toten, und auch in unserm Leib wohnt, unsere Leichname von den Toten werden auferweckt werden,²⁸⁹ und zwar gleichförmig dem herrlichen Leib Christi mit vollkommenem Sieg über die Sünde und den Tod, und vollkommene Gerechtigkeit und Klarheit.²⁹⁰ Derbalben ist uns schon die fröhliche selige Auferstehung unseres Fleisches und folgende Unsterblichkeit von Gott zuerkannt, indem er unsern Mittler von den Toten auferweckt hat, laut des heiligen Evangelii 2. Tim. 1,10.

Eins begehre ich noch in diesem Artikel von dir zu hören: Ehe noch Christus auferstanden war, ob auch seine Seele mit dem Leib im Grab geschlafen oder geruhet habe?

Nein; seine Seele ruhte nicht im Grab, ging auch nicht um auf Erden, sondern sobald sie von ihrem Leib geschieden, ist sie dahin gefahren, da die Seelen der Gläubigen, die von ihrem Leib aufgelöset sind, in der Freude und Seligkeit leben, nämlich ins Paradies. (Luk. 23,43.)

Was für Trost haben die Gläubigen daher?

Daß auch unsere Seelen, die von ihren Körpern bis zum Tag der Auferstehung abgeschieden sind, nicht umkommen, auch nicht schlafen, sondern selig mit Christo leben in seinem Reich, wie S.

282 Olevian: „erloschen.“ D. H.

283 1. Petr. 1,3,5,9; Vergl. 2. Kor. 4,16; 1. Joh. 2,19; 1. Joh. 3,8,9; 4,4 u. 5,4,5

284 Gal. 2,20

285 Olevian: „zustehen.“ D. H.

286 1. Kor. 15,57; Vergl. 2. Kor. 4,10

287 1. Petr. 1

288 1. Kor. 6,35

289 Röm. 6,8 u. 8,11

290 Phil. 3,21; 1. Kor. 15,57

Paulus sagt,²⁹¹ „Ich begehre aufgelöset zu werden, und bei dem Herrn Christo zu sein.“ Ja wie auch Christus dem gläubigen Schächer am Kreuz hoch beteuert hat:²⁹² „Fürwahr, sage ich dir, heute wirst du bei mir sein im Paradies.“ Nun ist das aber nicht um des Schächers willen geschrieben, denn er ist denselben Tag gestorben, ehe es durch die Evangelisten beschrieben wurde, sondern um unsertwillen, daß auch wir unsere Seelen ihm befehlen und aufopfern. „Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe, nun aber seid ihr bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“²⁹³

Was glaubst du, da du bekennest: „*Er ist aufgefahren in den Himmel?*“

Ich glaube, daß Christus, der nach seiner Gottheit allezeit im Himmel war, nachdem er Alles auf Erden vollbracht hat, was ihm auferlegt war, und vierzig Tage lang seine Jünger von seiner wahren Auferstehung und dem Reiche Gottes gelehrt, mit demselbigen seinem wahren Leib, der eine Substanz ist mit unserm Leib, den er angenommen hat aus der Substanz der Jungfrau Maria, der am Kreuz gehangen, gestorben und begraben ist, und der unsterblich auferstanden ist, daß er, sage ich, *mit demselben seinem wahren Leib samt seiner wahren menschlichen Seele von dieser Erde hinaufgefahren sei in den Himmel, da aller Gläubigen Wohnung ist nach diesem Leben.* (Joh. 14,2)

Beweise mir diese wahre Himmelfahrt mit der heiligen Schrift.

Im ersten Kapitel der Apostelgeschichte wird die ganze Historie schön beschrieben, und an andern Stellen²⁹⁴ sagt die Schrift, als: daß er von ihnen geschieden und hinauf gen Himmel gefahren,²⁹⁵ daß er hinweggegangen sei,²⁹⁶ daß er diese Welt verlassen,²⁹⁷ daß er sei aufgehoben worden,²⁹⁸ von uns,²⁹⁹ in das Heiligtum, das nicht mit Händen gemacht ist,³⁰⁰ in den Himmel selbst,³⁰¹ daß er daselbst vor dem Angesichte Gottes für und für sei,³⁰² daß der Himmel ihn mußte aufnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an.³⁰³

Ist denn Christus wahrhaftig hinaufgefahren in den Himmel, wie wird dann die Verheißung erfüllet: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt?*“³⁰⁴

„Habe keinen Zweifel daran, daß der Mensch Jesus Christus jetzt an dem Ort sei, von dannen er kommen wird, und sei eingedenk und halte steif das Bekenntnis), daß er auferstanden ist von den Toten, aufgefahren gen Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters, und nirgends anders her, denn daselbst herkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, und also kommen wird nach dem Zeugnis der englischen Stimme, wie er gesehen worden ist in Himmel fahren, das ist, in dieser Substanz und Gestalt des Fleisches, welchem er zwar die Untödlichkeit gegeben, aber die Natur darum nicht genommen hat. Nach dieser Gestalt soll man nicht meinen, daß er *allenthalben ausge-*

291 Phil. 1,23

292 Luk. 23,43

293 1. Petr. 2,25; Vergl. 1. Petr. 1,4.5; Kol. 3,3

294 Olevian: „Orten.“ D. H.

295 Luk. 24,51

296 Joh. 14,13.28

297 Joh. 16,28

298 Apg. 1,9

299 Luk. 24,51

300 Hebr. 9,24

301 Hebr. 9, 24

302 Ebendas. u. 10,12

303 Apg. 3,21

304 Matth. 28,20

gossen sei. Denn wir müssen uns hüten, daß wir die Gottheit des Menschen nicht also bewähren, daß *wir die Wahrheit des Leibes aufheben*. Denn es folget nicht, daß, was in Gott sei, allenthalben sei wie Gott, denn es redet von uns auch die Schrift, daß wir in ihm leben, schweben und sind, noch sind wir nicht allenthalben wie er; aber anders ist dieser Mensch in Gott, denn auch der Gott anders in dem Menschen ist mit sonderbarer und eigener Weise; denn beide, Gott und Mensch, sind eine Person, und beide der einige Jesus Christus, der allenthalben³⁰⁵ ist, nachdem er Gott ist, im Himmel aber ist er, nachdem er Mensch ist. Dies ist das Bekenntnis der christlichen Kirche, nach dem einfältigen Verstand der Artikel des christlichen Glaubens.³⁰⁶ (Augustinus ad Dardanum Epist. 57.)

Ist denn Christi Leib nicht unsichtbar hienieden auf Erden an viel tausend Orten?³⁰⁷

Nein, da es wider die Artikel des Glaubens ist: Er ist aufgefahren in den Himmel. Und Christus hat uns befohlen, wir sollen das nicht glauben,³⁰⁸ der diese Gleißnerei wider den Artikel des Glaubens zuvor gesehen und uns davor gewarnt hat mit diesen Worten: „So alsdann Jemand zu euch wird sagen: siehe hier ist Christus oder da, so sollet ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder tun, daß verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden, siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubt es nicht. Denn wie der Blitz ausgeht vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.“

Gott warnet uns auch vor der gräulichen Abgötterei und Gleißnerei des Endchristen durch den Propheten Daniel,³⁰⁹ da er vom Endchristen, dem Papst, also schreibt: „An dessen Statt (nämlich des wahren Gottes) wird er seinen Gott Mausim (der Stärke) ehren, denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewußt haben, ehren mit Gold, Silber, Edelgestein und Kleinodien“ etc.

Werden aber in dieser Weise die zwei Naturen in Christo nicht von einander getrennt, so die Menschheit nicht überall ist, da die Gottheit ist?

Keineswegs. Gleichwie in Mutterleib die Person nicht getrennet ward, da des Kindes Leiblein nur im jungfräulichen Leib war, wiewohl Himmel und Erde seine Gottheit nicht fassen konnten; also auch, obschon jetzt der Leib Christi im Himmel ist, und die Gottheit in ihrem Leib, und auch außerhalb desselben im Himmel und auf Erden, werden darum die Naturen nicht getrennt. Denn weil die Gottheit unbegreiflich und allenthalben gegenwärtig ist, so muß folgen, daß sie wohl außerhalb ihrer angenommenen Menschheit, und dennoch eben dieselbe einige und ganze Gottheit nichts destoweniger auch in derselben sei und persönlich mit ihr vereinigt bleibe.³¹⁰

Benimmt aber das nichts der Allmächtigkeit Christi, daß sein Leib nunmehr im Himmel und nicht an allen Orten auf Erden ist?

Christus ist nie auf einmal mit seinem Leib mehr denn an einem Ort gewesen, wie die evangelische Historie ausweiset, und ist dennoch allmächtig geblieben. Wir lesen auch nirgends, daß, wenn

305 Matth. 16,16.27 u. 28,20

306 Joh. 14,12.29 u. 16,28

307 Über die sogenannte *Allenthalbenheit* (Ubiquität) *des Leibes Christi*, welche besonders im Interesse der Abendmahlslehre behauptet worden ist, lese man die Anmerkung VIII. D. H.

308 Matth. 24,23.24 etc.

309 Dan. 11,38

310 Kol. 2,9; 3,1.2

Christi Leib auf der Straße stand und predigte, auf einer andern Straße derselbe oder ein anderer Leib Christi auch gestanden wäre und gepredigt hätte, und auf dieselbe Stunde zu Jerusalem ein Leib Christi und zu Bethlehem ein Leib, oder auch sonst mehr denn an einem Ort der Leib Christi auf eine Zeit je gewesen sei; dies, sage ich, finden wir nirgends geschrieben, wiewohl die Ernte so groß und der Arbeiter so wenig waren, daß es zu wünschen gewesen wäre, daß Christi Leib an allen Orten gewesen wäre und gepredigt hätte. Das Widerspiel aber finden wir, das Christus selbst sagt:³¹¹ „Ich freue mich, daß ich nicht da gewesen bin, da Lazarus starb, auf daß ihr glaubet.“ Ja, da auch Christus, zwölf Jahre alt, im Tempel lehrete, war der Leib, der da redet, nicht bei den Eltern auf dem Weg, sondern im Tempel; da er auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa seine Herrlichkeit zeigte, war der Leib nicht anderswo und predigte, sondern war auf der Hochzeit. Desgleichen, da er verklärt ward auf dem Berge, war er nicht mit seinem Leib unsichtbar bei den andern Jüngern, sondern nur mit den drei Jüngern auf dem Berge. Und da Christus³¹² dem Hauptmann, der da sagt: „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach kommst“ etc., seinen Knecht gesund machte, blieb der Leib Christi da stehen und kamen seine Füße nicht zu des Kranken Bett, und machte ihn dennoch gesund durch seiner göttlichen Gnade gegenwärtige Kraft und Wirkung, die bis zum Bett des Kranken hindrang, und doch Christi Füße nicht zu dem Kranken kamen, sondern bei dem Hauptmann stehen blieben, wie der Evangelist bezeuget; und Christus lobet diesen Glauben des Hauptmanns, welcher die leibliche Gegenwart Christi nicht erfordert, also daß ihm Christus Zeugnis gibt, daß er solchen Glauben in Israel nicht gefunden habe. Und wie Christus nicht hat gewollt durch seine Allmächtigkeit vom Kreuze steigen, auf daß sie an ihn glaubten (wie sie sagten:³¹³) „Ist er Gottes Sohn, so steige er herab vom Kreuz, so wollen wir an ihn glauben“, also will er auch nicht mit seinem Leib vom Himmel steigen, durch seine Allmächtigkeit, in so viel Tausend Priesterfinger, daß die Leute da ins Priesters Fingern an ihn sollten glauben. Ursache, denn wie es ein Artikel des Glaubens ist, daß Christus wollte am Kreuz sterben, und hat daselbst den ersten Teil seines Priestertums, nämlich das Opfer am Kreuz, sollen vollbringen, also ist es auch ein Artikel des Glaubens, daß er von der Erde hinauf gefahren ist gen Himmel, da er den andern Teil seines Priestertums für uns ausrichtet, nämlich, daß er im Himmel für uns erscheinet an dem Thron Gottes, ja, daß nach vollbrachtem Opfer die Schrift sagt:³¹⁴ „Daß wenn er noch auf Erden wäre, so wäre er nicht unser Priester.“ Derhalben so will Christus seine Allmächtigkeit nicht brauchen, die Artikel unsers alten, wahren christlichen Glaubens umzustoßen, sondern dieselben zu strafen, die seine Allmächtigkeit also mißbrauchen zur Bestätigung ihrer Abgötterei und Gleißnerei, und Christus richtet dennoch aus Alles, was er will, durch seine Allmächtigkeit, obschon sein Leib nicht eher vom Himmel kommt, bis daß er richten wird die Lebendigen und die Toten, wie Apg. 3,21 stehet: „Welchen Jesum der Himmel aufnehmen muß, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht wird Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.“

Zeige nun an den Nutzen, den die Gläubigen bekommen aus der Himmelfahrt Christi.

Gleichwie der Auferstehung Christi unsere Rechtfertigung von Sünden zugeschrieben wird, also wird auch der Fortgang derselben Rechtfertigung zugeschrieben der Auffahrt Christi gen Himmel, aus zweierlei Ursachen:

Erstlich darum, daß er mit dem Leib, der zuvor vermaledeiet war, nicht hat können hinauf fahren in den Himmel in unserm Namen, es wäre denn Sache, daß er zuvor von denselben unsern Sünden,

³¹¹ Joh. 11,15

³¹² Matth. 8,8

³¹³ Matth. 27,42

³¹⁴ Hebr. 8,4

die ihm durch das Urteil Gottes zuerkannt waren,³¹⁵ frei und ledig, das ist, gerecht gesprochen wäre. Denn gleichwie er nicht ins Leben hat können auferstehen, wenn nur eine Sünde von aller Gläubigen Sünden, die sämtlich auf ihn geworfen waren, unbezahlt geblieben wäre,³¹⁶ also hätte er viel weniger in das höchste Licht, zu welchem nichts Unreines kommen mag, ja in welchem Gott sich den heiligen Engeln gibt anzuschauen, doch also, daß sie vor großer Herrlichkeit und Klarheit ihre Angesichter bedecken, können hineingehen, es wäre denn Sache, daß er zuvor durchaus wäre gerecht gesprochen gewesen von allen unsern Sünden, und wir in ihm, dieweil er in unserm Namen aufgefahren ist. Christus spricht:³¹⁷ „Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Gerechtigkeit, darum daß ich zu dem Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehen werdet.“ Denn gleichwie der Hohepriester nicht durfte in das Allerheiligste hineingehen ohne Blut für seine und des Volkes Sünden,³¹⁸ also hätte unser rechter Hohepriester, Christus, nicht in das wahre Heiligtum, nämlich in den Himmel selbst (dessen das andere nur ein Vorbild war), können hinein gehen, es wäre denn, daß er zuvor für unsere Sünden, die er auf sich genommen, hätte genug getan, wie klärlich stehet Hebr. 1,3 u. 9,7.11.12. Derhalben, dieweil Christus durch sein eigen Blut hineingehet in das Heiligtum, das nicht mit Händen gemacht ist, in den Himmel selbst, ist's eine gewisse Überzeugung, oder damit wird die Welt gewaltig überzeuget, daß durch Christus zuwege gebracht sei die ewige Gerechtigkeit, wie Daniel hat geweissaget.³¹⁹

Zweitens ist nicht allein das ein Zeugnis unserer Gerechtigkeit, daß Christus einmal in das höchste Heiligtum eingegangen ist, sondern auch, daß er selbst bleibet und erscheint vor dem Vater ohne Unterlaß in unserm Namen, ist eine immerwährende Vollziehung und Vollstreckung oder Fortgang unserer Gerechtigkeit; weil er nämlich in Kraft seines einigen Opfers, damit er in Ewigkeit unsere Sünden an seinem Leibe abgetilgt, gerecht erscheint ohne Unterlaß vor dem Angesichte Gottes. Hebr. 9,24: „Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum so mit Händen gemacht (welches ein Gegenbild ist des wahren Heiligtums), sondern in den Himmel selbst, zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.“ Es wird aber von diesem Erscheinen Christi vor dem Angesicht Gottes weiter gelehret werden, wenn wir werden das Sitzen zur Rechten Gottes erklären.

Dieweil aber auch zuvor unserer Gerechtigkeit in Christo Meldung geschehen ist im Tod und in der Auferstehung Christi, so wollte ich gerne von dir wissen, welcher Gestalt der Tod, die Auferstehung Christi, seine Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes zu der Rechtfertigung des Glaubens dienen?

Der Gehorsam des Todes Christi ist eben das Ding, das den Gläubigen zur vollkommenen Gerechtigkeit von Gott zugerechnet wird. Denn mit demselben Gehorsam bezahlt er für unsere Sünden; und obschon die Bezahlung nicht von uns, sondern in Christo geschieht, wie denn der Gehorsam, den Christus leistet, nicht in uns, sondern in Christo ist, so wird uns doch die Bezahlung oder der Gehorsam Christi durch Gottes freies Geschenk und Gnade zugerechnet, als wenn wir es selbst vollbracht hätten, und wird von uns durch den Glauben an die Verheißung Gottes, die uns solches Geschenk anbietet, angenommen.³²⁰

315 2. Kor. 5,21

316 Röm. 6,23

317 Joh. 16,10

318 Hebr. 7,27

319 Dan. 9,24

320 Röm. 5,17.19

So dienet nun der Tod Christi also zu unsrer Rechtfertigung, daß der Gehorsam des Todes Christi eben das Ding ist, um welches willen Gott uns gerecht spricht von unsern Sünden.³²¹

Darum setzet St. Paulus den Ungehorsam des einigen Menschen Adam, so zur Verdammnis Vielen geraten, indem sie alle gesündigt haben, entgegen den Gehorsam eines einigen Menschen, Jesu Christi, so uns aus Gnaden geschenkt wird, zur Rechtfertigung aus vielen Sünden.³²²

Die Auferstehung Christi von den Toten ist ein öffentliches Zeugnis und augenscheinliche Erweisung der Gerechtigkeit Christi, nämlich, daß er mit der Tat von seinem himmlischen Vater gerecht, frei, los und ledig erkannt sei von allen unsern Sünden, und wir in ihm, dieweil der Vater Christum mit der Tat aus dem Tod auferweckt, in welchen er ihn selbst um unsrer Sünde und Ungerechtigkeit willen verurteilt und hingegeben hat.

Derhalben, dieweil der Vater ihn aus dem Tode reißet, darein er ihn erkannt und gegeben hat, um unsrer Sünde und Ungerechtigkeit willen, ist augenscheinlich klar, daß er Christum und uns in Christo³²³ gerecht, frei, los und ledig von unsern Sünden mit der Tat gesprochen hat; wie er auch dieselbige wunderbare Wohltat durch das Evangelium allen Kreaturen läßt verkündigen, auf daß wir glauben, so sind wir in Christo schon gerecht gesprochen, wie aus der Auferstehung Christi gelehret wird:³²⁴ „Wer an diesen Christum glaubt, der ist gerecht.“ Darauf sind wir auch getauft, „welche Taufe“, wie St. Petrus sagt,³²⁵ „uns selig macht, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern die Befragung oder der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi.“

Und diese Zuversicht und Vertrauen des Gewissens zu Gott durch die Auferstehung Jesu Christi, daß wir nämlich durch seine Auferstehung gerecht gesprochen sind von allen unsern Sünden, ohne welche Rechtfertigung kein gut Gewissen sein kann, und daß durch dieselbige Auferstehung die Barmherzigkeit des Vaters uns neu geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung,³²⁶ ist eben die Befragung und der Bund eines guten Gewissens zu Gott davon die Auferstehung Jesu Christi, davon Petrus lehret.³²⁷

Die Himmelfahrt ist die Vollstreckung und Fortgang der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und uns in Christo zugerechnet wird. Denn mit demselben Leib, der um unserer Sünde willen durch Gottes Mund vermaledeit erkannt war,³²⁸ hätte er nicht können in den Himmel eingehen in unserm Namen in das ewige Licht und Herrlichkeit, es wäre denn, daß er vollkommen von unsern Sünden gerecht erkannt gewesen wäre und also wir in ihm.

Nicht allein aber die Auferstehung und Auffahrt in den Himmel, oder der Eingang in das höchste Heiligtum, sind öffentliche Zeugnisse unserer Gerechtigkeit in Christo, die vor Gott gilt, sondern auch, daß er da bleibet und sitzt zu der Rechten Gottes, ist auch ein Zeugnis und Fortgang unserer Gerechtigkeit, nämlich, daß er in seinem Priesteramte erhöht, seinen Leib und Seele, daran er alle unsere Sünden bezahlt, ohne Unterlaß vor dem Angesichte Gottes erzeiget. Daß also das Opfer Christi in frischem Gedächtnis und Kraft vor Gott bleibt, ist derselbige Christus und unsere Gerechtigkeit in Christo, unablässiger Fortgang und Handhabung.

St. Paulus setzet diese Staffeln fein nach einander Röm. 8,33: „*Wer will die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist, der gestorben ist.*“ (Sie-

321 Röm. 5,8.9

322 Röm. 5,16.19

323 1. Kor. 12,12.13

324 Apg. 13,32.38.39

325 1. Petr. 3,21

326 1. Petr. 1,3.5

327 1. Petr. 3,21; 1,3.5.13.21

328 Gal. 3,12.14

he, dies ist eben das Ding oder die Bezahlung, um welcher willen wir von aller Anklage oder Beschuldigung und Verdammnis gerecht und frei gesprochen werden, nämlich der Tod Christi.) Ferner spricht er: „*Ja der auch auferwecket ist*“ (welches ein gewisses Zeugnis ist, daß derselbige Tod genugsam gewesen ist zum vollkommenen Abtrag und zur Gerechtmachung von unsern Sünden, sonst hätte er im Tod müssen bleiben, als dem die Schuld, die er auf sich geladen, zu schwer gewesen wäre), „*der auch ist zu der Rechten Gottes*“ (welches noch ein vortreffliches Zeugnis ist, daß das Gefängnis der Sünden und Verdammnis überwunden sei, also daß wir nun von derselben durch Christum gerechtfertigt und befreiet sind,³²⁹ „*welcher uns auch vertritt.*“ Dieweil er sagt: „*welcher auch*“, zeigt er an, daß noch eine andere Bekräftigung unsrer Rechtfertigung von Sünden sei, über die nächstvorgehende: daß er nämlich zur Rechten Gottes sei, dahin er nicht hätte kommen mögen, er wäre denn zuvor von unsern Sünden gerecht gesprochen gewesen, und dazu auch uns *vertrete*, dieweil er nämlich in Kraft des einigen Opfers in Ewigkeit vor Gott gerecht erscheint für uns; und ist also das beharrliche Bleiben zur Rechten Gottes und das Erzeigen vor dem Vater ein ewiger Fortgang und eine Handhabung unsrer Rechtfertigung von Sünden.

So führet uns derhalben der Apostel durch diese vier Staffeln zu solcher hohen, gewaltigen Erkenntnis der gnädigen Rechtfertigung, damit nicht wir uns selbst, sondern Gott in Christo uns gerecht spricht von allen Sünden, und in so gewaltigen Gründen begründet, daß auch keine Anklage wider die Gläubigen mehr Platz haben könne vor dem Gericht Gottes. So durchaus vollkommen und ewig ist unsere Gerechtmachung von Sünden in Jesu Christo. Ja, daß auch der Apostel endlich allen Engeln und Kreaturen gleichsam³³⁰ trotzet,³³¹ daß sie uns scheiden sollten von der Liebe Gottes, die in Jesu Christo, unserm Herrn, ist.

Welches ist der andere Nutzen der Himmelfahrt Christi?

Daß Christus das himmlische Erbgut von allen seinen Brüdern wegen eingenommen, daß wir nun Christi Fleisch (welches unser Fleisch ist) im Himmel zu einem sichern Pfand haben, daß er, als das Haupt, uns, seine Glieder, auch zu sich werde hinauf nehmen, wie er verheißen hat:³³² „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn es nicht wäre, so wollte ich zu euch sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ Desgleichen:³³³ „Vater, ich will, daß wo ich bin, die auch bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“

Welches ist der dritte Nutzen?

Gleichwie Christus unser Fleisch und Blut, das er von uns angenommen, hinauf in den Himmel, zum gewissen Pfand unsrer Himmelfahrt, gesetzt hat; also hat er uns auch herwiederum ein anderes Gegenpfand, welches er nicht von uns, sondern vom Vater empfangen hat, herab gesandt, nämlich seinen heiligen Geist, daß derselbe in unserm Leib und unsrer Seele solle wohnen, und als ein unzertrennliches Band sein zwischen dem Haupt, das im Himmel ist und uns, seinen Gliedern, die auf Erden sind, und uns versickerte als ein Pfandschilling des ewigen Erbguts in dem Himmel.³³⁴ „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster, geben, daß er bei euch bleibe in Ewig-

³²⁹ Eph.4,8

³³⁰ Olevian: „gleich als“. D. H.

³³¹ Röm. 8,35-39

³³² Joh. 14,2,3

³³³ Joh. 17,24

³³⁴ Joh. 14,16

keit.“ Joh. 16,7: „Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch nütze, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“³³⁵ Dieses versichert der heilige Geist die Gläubigen so kräftiglich, daß der heilige Apostel saget:³³⁶ Daß uns Gott habe mit Christo versetzt in das himmlische Wesen, als die wir den Himmel nicht nur durch eine bloße Hoffnung erwarten, sondern in unserm Haupt Christo besitzen. Darum wir auch durch die Kraft desselben heiligen Geistes unsere Herzen von diesen irdischen Dingen sollen abziehen und suchen was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes, und nicht das auf Erden ist.³³⁷

Warum wird hinzugesetzt, daß er sitze zu der Rechten Gottes?

Damit wird die Hauptursache und das Ziel der Himmelfahrt Christi erklärt, durch ein Gleichnis, das von Fürsten genommen, welche zu ihrer Rechten Pflegen zu setzen diejenigen, durch welche sie ihr Fürstentum regieren, und denen sie gleiche oder die nächste Ehre nach ihnen geben wollen.³³⁸ So glauben wir, daß Christus nicht allein darum gen Himmel gefahren in seiner menschlichen Natur, daß er daselbst, wie auch die Engel, in ewiger Seligkeit lebe, sondern daß er sich daselbst im Himmel setze zu der Rechten Gottes, das ist, sich daselbst an dem Thron Gottes erzeigte, als der König der heiligen Engel und seligen Menschen, und als das Haupt seiner christlichen Kirche, durch welches der Vater Alles regiert.³³⁹ Welche Würde weit aller Engel und anderer Kreaturen Würde übertrifft, Hebr. 1,13; Psalm 110,1. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“

Was ist das Sitzen Christi zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters?

Es ist die Erhöhung Christi in seinem Königreich und Priestertum, daß er nämlich nicht mehr in der Schwachheit und Niedrigkeit, sondern in öffentlicher himmlischer Majestät und Herrlichkeit seine königliche Gewalt und Priestertum verwaltet und verrichtet.³⁴⁰ Den (Jesum) hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.

Eph. 1,21.22.23: „Er hat ihn von den Toten auferweckt und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet.“³⁴¹

Was für Nutzen bekommen die Gläubigen aus dem, daß Christus sitzt zur Rechten Gottes, oder aus der Erhöhung Christi in seinem Königreich und Priestertum?

Erstlich, so viel betrifft die Erhöhung Christi in seinem Priestertum, dasselbige nunmehr in himmlischer Herrlichkeit zu verrichten, haben die Gläubigen diesen Trost daraus, daß sie wissen, daß der Gnadenbund in Ewigkeit erhalten und bewahret wird, durch die Fürbitte dieses Mittlers. Welche Fürbitte ist eine Erzeugung seiner Person oder Erscheinung vor dem Angesichte Gottes, auf

335 Vergl. Apg. 2,3.4; 2. Kor. 1,21; Röm. 5,5 u. 8,15; Eph. 1,17

336 Eph. 2,6

337 Kol. 3,1.2; Phil. 3,20.21

338 1. Kön. 2,19; Ps.45.10

339 Eph. 1; Kol. 1

340 Apg. 5,31

341 Vergl. Hebr. 8,1.2; 1. Petr. 3,22

daß das Opfer, so einmal geschehen, für und für und ohne Unterlaß seine Kraft und Wirkung erzeige, und ist diese Fürbitte über solches Erscheinen vor Gott, auch der beständige Wille des Mittlers, uns selig zu machen von Sünde, welcher Wille übereinstimmt mit des Vaters Gemüt und Willen, der dies einmal geschehene Opfer des Sohnes annimmt, und darein williget, daß er eine ewigwährende Versöhnung sei zwischen Gott und uns.

Erstlich haben wir Zeugnisse der Schrift von dem, das gesagt ist, daß der Gnadenbund durch den Mittler, der in seinem Priesteramt erhöht ist in Ewigkeit, erhalten werde, Hebr. 7,20-25: „Und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid (ist dieser gesetzt zum Mittler des neuen Testaments). Denn jene sind ohne Eid Priester worden, dieser aber mit dem Eid, durch den, der zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Also viel eines bessern Testaments Ausrichter ist Jesus worden. Und jener sind viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ; dieser aber darum, daß er bleibt ewiglich, hat er ein unvergängliches Priestertum, daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, auf daß er für sie bitte.“ Vergl. Hebr. 8,1.2.6.7.10.11.12.13.

Zweitens, von der Erzeugung oder Erscheinung Christi vor dem Angesichte Gottes, so von unsertwegen geschieht, und von der ewigwährenden Kraft seines einmal geschehenen Opfers, haben wir Hebr. 9,11.12: „Christus ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere, vollkommener Hütte, die nicht mit Händen gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist, auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung gefunden (oder erlangt).“ Und bald danach (V. 24): „Christus ist nicht eingegangen in das Heiligtum, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild des wahren Heiligtums), sondern in den Himmel selbst, auf daß er nun erscheine vor dem Angesicht Gottes für uns.“³⁴²

Drittens, von dem beständigen Willen des Sohnes, uns für und für selig zu machen, desgleichen auch vom Willen des Vaters, der auf- und annimmt das einmal geschehene Opfer, und den Willen des Sohnes zur ewigen Versöhnung und Begnadigung, bezeuget genugsam der Eid Gottes, welches ihn nimmer gereuen wird, und derwegen es auch den Sohn nicht gereuen wird, daß er das ewige Priesteramt auf sich genommen hat, unserer in Ewigkeit sich anzunehmen, uns zu vertreten, und ewig selig zu machen (Psalm 118). Und Röm. 8,33.34: „Wer will anklagen die Auserwählten Gottes? Gott ist, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, der uns auch vertritt.“ Aus welchen Worten zu verstehen ist, daß ein beständiger Wille in dem Sohne sei, uns vor dem Angesicht Gottes selig zu machen. Welchen Willen der Apostel begreift, da er sagt: „Der *uns* vertritt.“ Und welcher Wille übereinstimmt mit dem Willen Gottes, von welchem Willen er zuvor gesagt hat: „Gott ist's, der gerecht macht.“

Derhalben können die Gläubigen an ihrer ewigen Versöhnung und Handhabung der Gnaden des ewigen Bundes und Testaments nicht zweifeln; erstlich, dieweil dies ewige Amt zu erscheinen für uns dem Sohn mit dem Eide Gottes ist auferlegt.

Danach auch, dieweil Christus dasselbe auferlegte und befohlene Amt aufs allertreueste und mit höchstem Ernst und Fleiß allen Augenblick und unablässig verrichtet, also daß er allen Augenblick vor dem Angesicht Gottes erscheint und nimmer weicht, wie etwa der Hohepriester im alten Testament heimgehen und weichen mußte, und konnte nicht, als ein gepresthafter, ja sterblicher

342 Vergl. Hebr. 10,12

Mensch, stets und ohne Unterlaß vor Gott erscheinen. Diese unablässige Erscheinung setzet der Apostel ausdrücklich Hebr. 10,12. Ein jeder Hohepriester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflegt und oftmals einerlei Opfer tut etc. Dieser aber, nachdem er ein Opfer für die Sünde geopfert, sitzt er stets aneinander, das ist, unablässig (denn soviel heißt das Wort, eigentlich zu reden, das sonst verdeutscht wird: ewiglich) zur Rechten Gottes.

Drittens, dieweil solche Zusammenstimmung ist zwischen dem Willen des Sohnes und des Vaters, unsere ewige Begnadigung belangend.

Viertens, dieweil er solches in der höchsten Kraft und Herrlichkeit verrichtet, also daß auch nicht eine Anklage des Satans oder unsers Gewissens vor Gott vorgebracht werden kann, die nicht alsbald durch diesen Hohenpriester, der uns mit höchster Kraft und Herrlichkeit vertritt, verschwinde und zu Nichte werde (Röm. 8,34). Daß also reichlich in diesem Hohenpriester Christo erfüllet wird das, so Gott verheißt hat durch den Propheten Jesaias 44,22.23: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Jauchzet ihr Himmel, denn der Herr hat's getan.“ Vergl. Jes. 60,1-3.

Welches ist der andere Nutzen, den wir bekommen aus der Erhöhung Christi in seinem Priesteramt?

Daß wir mit unerschrockenem Herzen und wahrer Zuversicht alle gute und heilsame Gaben (sowohl die größten, als die allergeringsten Dinge) von Gott durch diesen Hohenpriester bitten und von ihm gewarten mögen, weil wir des Hohenpriesters Glieder sind, der in so großer Macht und Herrlichkeit für uns bittet, und nicht zweifeln, daß seine herrliche Fürbitte unsere Unwürdigkeit hinwegnehme und uns überschwengliche Gnade vor Gott finden lasse.

Hebr. 10,19-23: „Dieweil wir denn haben, lieben Brüder, die Freudigkeit einzugehen in das Heiligtum durch das Blut Jesu, durch den Weg, den er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; und dieweil wir haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung, und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißt hat.“ Darum wird er auch genannt ein treuer Hohepriester in allen Dingen, die bei Gott zu verrichten sind.³⁴³

Welches ist der dritte Nutzen?

Daß wir uns selbst und alle Güter, die wir durch diesen Hohenpriester allein empfangen, durch diesen Jesum Christum Gott zum angenehmen Dankopfer übergeben und aufopfern, ja in allen Dingen Gott Dank sagen durch diesen Jesum Christum.³⁴⁴ Zudem auch, daß er dieselben Dankopfer, gleich als durch die Hand des Sohnes, und um des Sohnes willen auf- und annimmt zu seinem Preis und Ehren, und auch sie durch den Sohn tauglich macht, daß sie zu seiner Ehre dienen mögen.

Röm. 12,1: „So ermahne ich euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber darstellt zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches ist euer vernünftiger Gottesdienst“ etc.

1. Petr. 2,5-7: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Chri-

³⁴³ Hebr. 2,17; 3,2.5.6; 4,14

³⁴⁴ 1. Thess. 5,18

stum. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubt, ist er köstlich.³⁴⁵

Ebenso Phil. 4,6-9: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesu Christo“ etc. Vergl. Hebr. 3,20.21. Sage her den vierten Nutzen.

Weil die Gläubigen Glieder Jesu Christi sind, der in der höchsten Herrlichkeit für sie bittet, so machet er, daß alle ihre Schmach und Leiden nicht allein durch seine Fürbitte geheiligt ist, sondern auch herrlich ist vor Gottes Angesicht, von wegen ihres herrlichen Hauptes Christi, um dessen willen sie leiden. Vergl. Psalm 115,15 und 56, 9.

Ebenso Phil. 2,17: „Und ob ich schon geopfert würde über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich, und freue mich mit euch Allen. Desselbigen sollt ihr euch auch freuen, und sollet euch mit mir freuen.“

Derhalben wird die Schmach und Leiden der Kirche wunderbar geheiligt und herrlich gemacht durch diesen Hohenpriester, der in der höchsten Herrlichkeit die Kirche, welche sein Leib ist, vertritt.

Hast du noch etwas mehr Nutzen aus dieser Erhöhung Christi in seinem Priesteramt?

Alles dasjenige, was vom Priestertum im alten Testament gar herrlich von Gott eingesetzt, und nach dem geistlichen Vorbild, welches Mose auf dem Berge angezeigt, gemacht war, hat seine Wahrheit und Wirklichkeit, und wir genießen aller deren Dinge Frucht und Nutzbarkeit durch das Priesteramt Christi, nicht allein, sofern er es in der Niedrigung mit so großer Kraft geübt hat, daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vollkommen gemacht hat, die da geheiligt werden, sondern auch sofern er allzeit lebt, auf daß er für uns bitte, und also verschaffe, daß wir allzeit der Nutzbarkeit seines Opfers und der Wahrheit aller derer Dinge, die von Gott durch die Figuren des alten Testaments angebildet und verheißen waren, genießen. Derhalben, wenn wir die heilige Schrift des alten Testaments lesen, sollen wir unsere Gemüter zu diesem Hohenpriester Christo erheben, welcher in höchster Herrlichkeit uns zu Gutem mit der Tat alles das verrichtet, was Gott durch die Propheten verheißen, und durch die Figuren des alten Testaments angebildet hat. Denn Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben etc. Röm. 15,4. Von diesem nimm ein Exempel aus 1. Kor. 5,7.8, aus 2. Mos. 39,6.7.14 und Hebr. 9,24. Denn daß der Hohepriester die Namen der Stämme Israels auf seinen Schultern trug, dergleichen zwölf Edelgesteine vor seiner Brust (wenn er in das Heiligtum eingehen wollte) zum Gedächtnis derselbigen zwölf Stämme Israels; dasselbige richtet Christus heutigen Tages aus mit großer Kraft und Herrlichkeit, er hat uns, das rechte, wahre Israel, für und für in seinem Herzen, und zeigt uns dem Vater an, indem er im höchsten Heiligtum vor Gottes Angesicht zum frischen, ewigwährenden Gedächtnis in unserm Fleisch und Blut, nicht mit Edelsteinen allein, sondern mit höchster Kraft und Herrlichkeit erscheint, uns Gnade zu erlangen.

Endlich aber werden wir den vollkommenen Nutzen der Erhöhung Christi in seinem Priesteramt, in dem ewigen Leben mit unaussprechlicher Freude und Wonne, ja mit dem höchsten Verwundern empfangen, wenn wir dieselbige Erhöhung dieses unsers Hohenpriesters in seiner Herrlichkeit persönlich werden anschauen, wie der Hohepriester selbst gebeten hat Joh. 17,24: „Vater ich will, daß,

³⁴⁵ Vergl. Hebr. 13,15.16; Phil. 1,11.12.28.29; Eph. 5,19.20

wo ich bin, auch die bei mir sind, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ Vergl. 1. Joh. 3,2.

Was ist die Erhöhung Christi in seinem Königreich, welches der andere Teil ist des Sitzens Christi zur Rechten Gottes?

Das Reich Christi ist eine ordentliche, kräftige Wirkung und Mitteilung des Heils, welches er uns mit seinem Priesteramt zuwege gebracht hat und noch mit seiner Fürbitte gefristet, daß er auch, als das Haupt und der König der Kirche, mit höchster Weisheit und Kraft dasselbige allen Auserwählten zueigne und mitteile, durch sein Wort und Geist, dazu auch durch seine höchste Gewalt seine Kirche wider ihre Feinde, die auch seine Feinde sind, beschütze und erhalte.

Derhalben ist die Erhöhung Christi in seinem Königreich, die Einsetzung in die höchste Ehre, daß dieser Christus, so zuvor mit einer Dornenkrone gekrönt, nunmehr öffentlich im Himmel vor allen Engeln und seligen Menschen in dem höchsten Lichte erscheinet als ein König der christlichen Kirche und als das Haupt aller Engel und Auserwählten: erstlich, auf daß er von dannen viel kräftiger in allen seinen Auserwählten wirke, denn da er noch auf Erden mit seinem Leib bei ihnen war, die Seligkeit in ihnen anrichte und täglich fördere durch den Dienst seiner Kirche, nach der Ordnung, die er ihr in seinem Worte hat vorgeschrieben, und durch die Kraft seines Geistes, mit welcher er in seiner Kirche regieren und derselbigen beiwohnen will.

Zweitens auch, daß er seine Gläubigen wider alle Feinde beschütze und beschirme.

Eph. 1,21-23: „Der Vater hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet.“

Joh. 16,7: „Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch nütze, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ Denn es war von Gott also beschlossen, daß Christus, nachdem er in seinem Reich würde erhöht sein, denselben reichlich sollte ausgießen, wie Apg. 2,33.34 aus dem Propheten Joel 2,28. Petrus lehret: „Dieser (Jesus), nachdem er durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren“ etc. Halte aber dieser Freudigkeit Petri, nachdem Christus von ihm gen Himmel gefahren und zur Rechten Gottes erhöht war, entgegen seine Schwachheit, da er Christum, der leiblich bei ihm war, verleugnete, den er hier so gewaltig bekennet, so wirst du sehen, daß Christus jetzt kräftiger wirket, denn da er leiblich noch auf Erden war.

Von der Ordnung³⁴⁶ aber, die der König Christus hält, und durch welche er kräftig wirken will, was sie sei, und in welchen Stücken sie stehe, mag man nachlesen, als erstlich vom Predigtamt, der heiligen Taufe und der Verheißung seiner Gegenwart, Matth. 28,18-20 und Mark. 16,15.16.20.

Desgleichen von der Sendung der Prediger, die er mit seinen Gaben, so er von der Rechten Gottes ausgießet, zieret, und sie damit zum Dienst seiner Kirche formiert, lies Eph. 4,10-16.

Ebenso von der Erwählung zum Kirchendienst derer, die der König Christus mit seinen Gaben zubereitet hat, und welcher Wahl er selbst beiwohnen und wählen will, lesen wir Apg.

³⁴⁶ Über die Amtsordnung in der Kirche des neuen Testaments lese man die Anmerkung IX. D. H.

1,14.15.23.24.25.26. Desgleichen haben wir davon Apg. 13,1-4. Auch welchem Ding sie vornehmlich obliegen sollen.³⁴⁷

Zweitens gibt der König Christus von der Rechten Gottes, zur Erhaltung und Ausbreitung seines geistlichen Reiches, neben denen, die im Wort arbeiten, auch Andere, die nicht im Wort arbeiten und doch mit dem Geist der Weisheit begabt sind, welche die geistliche Regierung der Kirche mit und samt den Predigern sollen handhaben und fördern, Alles mit gegenwärtiger Kraft des Königs Jesu Christi. Durch welcher Amt und Dienst der König Christus die Kirche in guter Ordnung halten, gesunde Lehre bewahren, durch ihre Ermahnung und Strafe, in Kraft seines heiligen Geistes, die Laster aus den Herzen seiner Gläubigen je länger je mehr ausfegen und das Leben Gottes in jenen befördern, und also die Gesundheit sowohl des ganzen Leibes als jeder Glieder wirken will.

Daß aber Christus solche geistliche Regierer zum Bau seiner Kirche durch seinen Geist von der Rechten Gottes geschickt und tauglich macht, haben wir 1. Kor. 12,28; Röm. 12,8; Apg. 15,6.22, ebenso 1. Tim. 5,17.

Wie sie sollen gewählt werden durch die Stimmen, mit Anrufung der gegenwärtigen Kraft Christi, siehe Apg. 14,23.

Von der Ordnung, so sie samt den Dienern des Wortes mit Wachen über die ganze Gemeinde halten sollen, Apg. 20,17.20.28.29.

Von der Ordnung der Kirchenstrafe, so durch diese, dazu erwählte, neben andern Gliedern der Kirche vornehmlich geschehen soll, haben wir Matth. 18,12-17.

Und von der Gewalt, die Christus seiner Kirche gegeben, und durch die, so dazu begabet und erwählt, mit Wissen und Willen der Kirche geübt werden soll, und von der gegenwärtigen Kraft des Königs Jesu Christi bei solcher Ordnung und Kirchengericht oder Bußzucht haben wir Matth. 18,18.19.20.22. Desgleichen zweitens Kor. 5,2.3.4.5.6.11.12.13. Auch von dem Leid, das die Christen darüber tragen sollen, ehe sie zur Strenge greifen, die sich bekehren.³⁴⁸ Und die Frucht solcher Ordnung steht 2. Thess. 3,6.14.15.

Drittens gibt der König Christus von der Rechten Gottes, zur Erquickung seiner armen Untertanen, auch Almosenpfleger, die er mit den Gaben seines heiligen Geistes dazu bereitet, und will, daß die Kirche solche dazu erwähle, in welchen erscheinen die Gaben seines heiligen Geistes. Was aber für Personen zu solchem Amt sollen erwählt werden; zum andern, durch wen, nämlich durch die Gemeinde oder Kirche, mit welcher Gestalt und Ordnung, welche der heilige Geist noch nicht geändert und widerrufen hat, lesen wir Apg. 6,2.3.5.6.

Viertens hat auch der König Christus besondere Manns- und Weibspersonen wählen lassen, die mit ihrem Dienst Barmherzigkeit sollten üben, als mit Labung der kranken Glieder Christi, oder Gefangnen und dergleichen. Davon haben wir, daß sie auch dienen zum geistlichen Bau des Leibes Christi und zur Erhaltung seines Reiches.³⁴⁹

Endlich die Gabe der Sprache gibt auch der Herr Christus und dazu gibt er Schulen und Lehrer, und ob sie schon durch Mittel gelehret werden (denn die Gabe der Wunderzeichen, nachdem die Lehre genugsam bestätigt ist, hat aufgehört), so wirket doch der König Christus solche Gaben von der Rechten Gottes durch seinen heiligen Geist.³⁵⁰

347 Apg. 6,4; 1. Tim. 4,14

348 2. Kor. 2,6.7.8.10.11

349 Röm. 12,; 1. Tim. 5,9

350 2. Tim. 1,5; Apg. 22,3

Sage her kurz den Nutzen, den die Gläubigen empfangen aus dieser Erhöhung Christi in seinem Königreich.

Gleichwie Christus uns geboren und uns gestorben ist, also sitzt er auch uns zu Gutem zur Rechten Gottes.

Der erste Nutzen aber ist, daß allein die Christen Gott recht anrufen und preisen. Denn darum hat der Vater Christum zu seiner Rechten gesetzt, auf daß er von den Engeln und Menschen erkannt, angebetet und geehrt werde als ihr Gott und Herr; und solche Anrufung und Ehre gefällt Gott. Dagegen vermaledeit Gott alle andere Gottesdienste, die nicht zu Christo gerichtet werden, in welchem allein er will erkannt, angerufen und gepriesen werden.

Apg. 2,36 aus der Sendung des heiligen Geistes, wie Joel geweissagt hat, und aus dem Zeugnis des Propheten David vom Sitzen zur Rechten Gottes, schließt der Apostel Petrus also: „So wisse nun das ganze Haus Israel, daß Gott diesen zum Herrn und Gesalbten gemacht hat, diesen (sage ich) Jesum, welchen ihr gekreuzigt habt.“

Phil. 2,9-12: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“³⁵¹

Welches ist der andere und dritte Nutzen?

Daß er inwendig seine Kirche reich macht mit geistlichen Gaben, und von außen sie beschirmt wider ihre Feinde, auch wider die Feinde, welche, ob sie gleich in der Wahrheit außerhalb der Kirche sind, doch sich für Glieder der Kirche ausgeben, und außerdem der Kirche oftmals am meisten schaden, welche doch Christus zurückhält und zu seiner Zeit entdeckt und durch die Kirche mit seiner gegenwärtigen Kraft richten läßt.³⁵²

Den andern Nutzen, davon du gesagt hast, erkläre mir noch etwas besser.

Der andere Nutzen ist, daß der Vater durch keinen Andern, denn durch diesen Christum und um seinetwillen den heiligen Geist gibt, regieret und machet die Auserwählten lebendig durch die Predigt seines heiligen Evangeliums und Kraft seines heiligen Geistes, und zieret nicht allein die ganze Kirche mit mancherlei Gaben, sondern auch gibt einem jeden Glied so viel Gaben, als zur Ehre und Glorie des Hauptes, zur Erbauung des ganzen Leibes, und zu des selbigen Gliedes Heil und Seligkeit genug ist, und so viel er, der König, selbst in jedem Glied zu seiner Ehre und Erbauung der andern Glieder wirken will, wie er sagt Joh. 15,16: „Ich habe euch gesetzt, daß ihr Frucht traget.“ Derhalben trägt ein jedes Glied so viel, als der will, daß es tragen soll, der es gesetzt hat. Kein Glied aber läßt er ohne notwendige Gaben zu seinem Heil, und auch keines gar leer bleiben, daß es nicht zu Gottes Ehren und Wohlfahrt des Leibes etlicher Maßen dienen sollte.

Eph. 4,7.8: „Einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi. Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben“ etc. bis zum 17. V. Ebenso 1. Kor. 12, das ganze Kapitel.

Derhalben regieret Christus uns zu Gutem zur Rechten des Vaters, auf daß er seinen heiligen Geist ausgieße und kräftig sei durch die Predigt seines heiligen Evangeliums und durch den ganzen Dienst der Kirche, den er aufgerichtet und verordnet hat, und daß er uns durch seinen Geist zu sei-

³⁵¹ Ps. 97,7; Offb. 5,12.13; 1. Kor. 1,2; Apg. 7,59 u. 9,14

³⁵² 1. Joh. 2,18.19; 2. Tim. 5,24

nen Gliedern mache, und von Tag zu Tag sein geistliches Reich in uns fördere mit seiner Kraft von der Rechten des Vaters aus dem Himmel, bis daß er uns vollkommen erneuert und von Sünden und aller Verderbnis gereinigt, ihm vollkommen wird vereinigt haben, und daß Gott wird Alles in Allem sein.³⁵³

Erkläre nun auch den dritten Nutzen.

Der dritte Nutzen ist die Beschirmung der Kirche wider alle Feinde, wider die Sünde, das Fleisch, die Welt, Tyrannen, unsaubern Geister und ihre heimlichen oder öffentlichen Werkzeuge, welche allesamt der himmlische Vater Christi Feinde nennet, und beweiset auch mit täglichen Exempeln seine Gewalt, sie zu Boden zu stürzen. So erzeugt er täglich mit der Tat, was er Ps. 110,1.2 gesagt hat durch den Mund Davids: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Der Herr wird das Zepter deines Reiches senden aus Zion. Herrsche mitten unter deinen Feinden.“

Dies ist zwar ein großer Trost, daß wir des Königs der Ehren Brüder, ja Glieder sind, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, also daß weder der Türke, noch der Antichrist zu Rom, noch einige andere abgesagte Feinde Gottes etwas wider die Kirche Christi ratschlagen oder auch beschließen, viel weniger ausrichten, ja einen Finger, dasselbe, so sie beratschlagt haben, auszurichten, bewegen können, ohne den Willen und gegenwärtige Kraft des Königs aller Könige Jesu Christi.

Denn der Vater hat zum Sohn gesagt, und dies ist des Vaters Willen:³⁵⁴ „Herrsche mitten unter deinen Feinden.“³⁵⁵ So gewaltig aber verrichtet der Sohn den Befehl des Vaters, daß er auch nicht will aus ihren innerlichen, allerheimlichsten Ratschlägen ausgeschlossen sein, also daß er auch durch seine göttliche Gewalt in den Consistoriis und Nachschlagen des Widerchristen zu Rom, und seiner Kardinäle und Bischöfe, und Aller, so mit ihnen leichen wider Jesum Christum, und wider das Zepter seines Worts sein will, „denn ich muß herrschen mitten unter meinen Feinden,“ spricht Christus, ich lasse mich nicht ausschließen, ich muß auch wissen, was ihr ratschlaget.

Und in Summa, des Königs Glieder sind wir, Glieder, sage ich, seines eigenen Leibes,³⁵⁶ viel gewisser, denn deine Hand ein Glied an deinem Leibe ist. Welchem Könige alle die Hindernisse, die uns in der ganzen Welt zuwider sind, unter seine Füße getan sind, daß sie uns nicht schaden können;³⁵⁷ ja, daß auch aller Könige, Fürsten und Herren Gedanken und Ratschläge durch seine Gewalt angefangen, vollführet oder zerbrochen werden, und er sie Alle dahin regieret, daß sie zu seiner Ehre und zu seiner Gläubigen Seligkeit dienen müssen. Und ist also gesetzt zu der Rechten im Himmel „über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und der Vater hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles, welche ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet.“³⁵⁸ Derhalben kann den Gläubigen weder vom Teufel noch einiger Kreatur etwas widerfahren, ohne die Bewilligung des Herrn Jesu Christi, der im Himmel sitzt zu der Rechten des Vaters. Und so der Teufel hat, zuvor ehe Christus noch gelitten und auferstanden, gen Himmel gefahren, und sich zur Rechten Gottes des Allmächtigen gesetzt hat, Erlaubnis müssen begehren von Christo und jämmerlich müssen schreien: „Du bist vor der Zeit kom-

353 1. Kor. 15,28

354 Olevian: „Decret.“ D. H.

355 Ps. 110,2

356 1. Kor. 12,12.13; Vergl. Eph. 5,3; Apg. 9,5

357 Eph. 1

358 Eph. 1,21-23

men, Christe, uns zu verderben.“³⁵⁹ Vielmehr nun, nachdem Christus durch seinen Tod ihm die Gewalt genommen, und also durch sein Kreuz von ihm den Triumph gehalten,³⁶⁰ gen Himmel gefahren und sich zu der Rechten des Vaters gesetzt hat, auf daß er aus demselbigen königlichen Thron seine Gewalt erzeuge, die Feinde mit seinem eisernen Zepter zu zerschlagen, und seine Gläubigen mit seinem heiligen Geist reichlich zu begaben, zu regieren und zu erretten.³⁶¹

Zum Beschluß, des Königs Glieder sind wir, durch welches Gewalt und gegenwärtige Kraft alle und jede Kreaturen im Himmel und auf Erden regieret werden, also daß wir getrost mit dem Apostel sagen mögen:³⁶² „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Unterdrückung, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? etc. (wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe). Aber in diesem Allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ etc.

Warum wird der nachfolgende Artikel hinzugetan: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten?“

Zu mehrer Bestätigung unsers Glaubens. Denn dieweil Christus im Himmel zu der Rechten des Vaters sitzt, und also seine königliche Gewalt und sein Gericht übet, erstlich, die Seinen zu beschirmen, daß er sie doch mittlerweile unter dem Kreuz und vielerlei Überdrang der Feinde, die übrigen Sünden in ihnen zu dämpfen, behält; zweitens auch die Gottlosen dermaßen zu bezwingen und zu strafen, daß er doch mittlerweile in diesem Leben viel ungestraft läßt, seine Geduld und Langmütigkeit an ihnen zu beweisen. Derwegen, auf daß wir nicht durch das übrige Elend und Kreuz, darunter uns Christus in diesem Leben zur Absterbung der Sünden und also zu unserm Besten halten will, matt werden, oder auch zu sehr vor der Gottlosen Trotzen und Frechheit uns fürchten, so will er, daß wir unsere Herzen und Häupter aufheben sollen und erwarten seiner seligen Zukunft, der nicht allzeit gestatten wird, daß die Gottlosen Gewalt an seinen Gläubigen üben, sondern wann sie am wenigsten daran gedenken, Rache von ihnen nehmen, und die Seinen vollkommen erretten, und alle Tränen von ihren Augen abwischen wird.³⁶³ „Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschreckt nicht. Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen.“³⁶⁴ Ebenso Jes. 8,5: „Fürchtet euch nicht also, wie sie tun, und lasset euch nicht grauen, sondern heiliget den Herrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken sein, so wird er euch eine Heiligung sein.“

Kannst du auch dartun, daß ein jüngstes Gericht sein muß, dieweil der Apostel Petrus lehret, daß in den letzten Zeiten Spötter kommen werden?

Mit zwei Gründen vornehmlich will ich dartun, daß ein jüngstes Gericht sein muß.

Der erste Grund ist aus der Gerechtigkeit Gottes, welchen Grund der heilige Apostel Paulus anzeigt,³⁶⁵ da er spricht: „Es ist eine gewisse Anzeigung, daß Gott recht richten wird, und ihr würdig gehalten werdet zum Reich Gottes, über welchem ihr auch leidet. Denn es ist gerecht bei Gott, daß er wieder vergelte Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe

359 Mark. 1,24; Luk. 4,33

360 Kol. 2,15

361 1. Petr. 3,22; Apg. 2,23.24

362 Röm. 8,35-37

363 Jes. 35,10

364 1. Petr. 3,13-15

365 2.Thess. 1,5-7

mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbar werden im Himmel samt den Engeln seiner Kraft“ etc. In welchen Worten St. Paulus seine Lehre gründet auf die unwandelbare Gerechtigkeit Gottes, wie er sagt: „*Denn es ist gerecht vor Gott*“ etc. Es fordert aber die Gerechtigkeit Gottes beide Stücke (wie St. Paulus ausdrücklich meldet), daß nämlich den Gottseligen wohl sei, und daß die Gottlosen, die sie verfolgen, vollkommen gestraft werden. Nun gibt es aber die Erfahrung, daß es den Gottseligen zum mehrern Teil in diesem Leben übel geht und den Gottlosen, die sie unterdrücken, gemeiniglich besser geht. Derhalben ist dies eine gewisse Anzeige, wie der Apostel sagt, des rechten Gerichts Gottes, das hernach folgen muß, da er den Gottseligen die verheißene Erquickung, den Gottlosen aber die wohlverdiente Strafe vollkommen lasse widerfahren, oder Gott müsse seine Gerechtigkeit verleugnen, welches unmöglich ist.

Der andere Grund ist genommen von der Zerstörung Jerusalems aus Luk. 21,20; denn daselbst weissagt der Herr Christus zugleich von der Zerstörung Jerusalems und vom jüngsten Gericht, und faßt sie zusammen, darum daß die Zerstörung Jerusalems uns eine gewisse Beweisung sein soll, und ein Vorbild seines grimmigen Zorns, der am jüngsten Gericht wider die gehen wird, die dem Evangelio nicht geglaubt haben. Derhalben, so gewiß als die eine Prophezeiung von der Zerstörung Jerusalems erfüllt ist, so gewiß muß auch die andere vom jüngsten Gericht erfüllet werden, wie lang er auch Geduld trägt. Und gleichwie der Herr im alten Testament oftmals wiederholet die Wohltat der Erlösung aus Ägyptenland, die er dem jüdischen Volk bewiesen hat, welche Erlösung ein Vorbild war der ewigen Erlösung von der Gewalt des Teufels durch Christum; also auch soll nicht weniger diese Zerstörung Jerusalems und Zerstreuung des jüdischen Volkes, welche ein Vorbild ist des Zornes Gottes am jüngsten Gericht, dem Volke Gottes oftmals vorgehalten werden, auf daß es sich mit wahren Glauben und Bekehrung zu dem Tag des Herrn bereite.

Sage nun her die Meinung des Artikels: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube und erwarte mit aufgerichtetem Haupt und freudigem Herzen in aller Trübseligkeit, Verfolgungen, Kriegsgeschrei etc. der Zukunft des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi aus dem Himmel mit gewisser Zuversicht, daß wie er das erste Mal kommen ist, uns die Seligkeit zu erwerben, daß er auch wieder kommen werde, uns die vollkommene Frucht und Nießung der erworbenen Seligkeit mitzuteilen, auf daß, wie geschrieben steht:³⁶⁶ „Nachdem wir nun gerecht worden sind durch sein Blut, viel mehr werden wir durch sein Leben bewahret werden vor dem Zorn. Denn so wir versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnet sind.“

Ist dir dieser Artikel nicht erschrecklich, sondern tröstlich?

Dieweil alle Artikel des Glaubens zu unserm Trost geschrieben sind, so ist auch gewißlich dieser uns vorgehalten, uns nicht zu betrüben, sondern uns zu trösten und zu erfreuen.

Zum Andern so gebeut uns auch Christus, daß wir uns sollen erfreuen seiner Zukunft, Luk. 21,28: „Erfreuet euch sehr und erhebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung nahet sich zu.“ Wie will es sich aber gebühren, daß wir das umkehren zur Traurigkeit, welches Christus haben will, daß es uns diene zur höchsten Freude?

366 Röm. 5,9.10

Drittens, so hat auch der Vater um dieser Ursachen willen alles Gericht dem Sohn gegeben, und ihm Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist,³⁶⁷ auf daß er unsere Gewissen ruhig machte, dieweil wir wissen, daß eben der alle Gewalt hat zu richten, welcher unsere Sache selbst vor dem Gericht Gottes in seinem ganzen Leiden und Sterben auf sich genommen, und für uns dem strengen Urteil Gottes vollkommen bezahlt und uns verheißen hat, „Wer an mich glaubt, der wird nicht gerichtet.“³⁶⁸ Ja die Gläubigen werden mit Christo das Urteil, als seine Glieder, die es approbieren werden, helfen geben wider die Engel, die abtrünnig worden sind, und wider die Welt, wie St. Paulus sagt:³⁶⁹ „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ Ebenso: „Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden?“

Wie sollst du dich aber darein schicken, daß du dich wahrhaftig der Zukunft Christi, wie er uns gebietet, erfreuen mögest?

Erstlich, daß mein Glaube einen gewissen Grund habe.

Zweitens, daß ich meinen Glauben übe mit den Früchten eines wahren Glaubens. Der Grund aber ist nicht mein Verdienst, welches auch kein Stück des Grundes ist, sondern allein Jesus Christus, der sich selbst für mich gegeben hat, sich dem Gericht Gottes vor dem Richter Pontio Pilato für mich dargestellt, auf daß ich in das Gericht der Verdammnis nimmermehr komme, alle meine Vermaledung von mir genommen, und auf sich geladen am Kreuz, welcher Tod vermaledeiet war vor Gott, auf daß ich nicht dürfte hören die erschreckliche Stimme: „Gehet hin ihr Vermaledeiten ins ewige Feuer“,³⁷⁰ sondern, daß er uns mit der ewigen Benedeiung des Vaters erfüllte, und Erben des Reiches Gottes machte, welches nicht durch uns, die wir noch nicht geboren waren, sondern durch Christum uns bereitet gewesen ist, ehe denn der Grund der Welt gelegt ward. Dies ist allein mein Grund, wie auch St. Paulus sagt 1. Kor. 3,11: „Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Derhalben, dieweil ich diesen Grund habe, und selbst mit meinen Augen anschauen werde den Leib Christi, an welchem alle meine Vermaledung bezahlt und hinweggenommen ist, und dagegen die ewige Benedeiung mir erworben, und aus Gnaden geschenkt ist durch das Wort der Wahrheit, nämlich das heilige Evangelium, so habe ich eine Liebe und ein Verlangen nach der Zukunft unsers Heilandes Jesu Christi.

Zum Andern aber, nachdem ich durch den Glauben in meinem Herzen versichert bin, daß ich eines unter den gebenedeiten Schäflein Christi bin, die er nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit seinem teuren Blut erkauft hat, so soll ich mich befleißigen, daß ich die *Zeichen* habe, mit welchen Christus durch seinen heiligen Geist seine Schäflein pfleget zu zeichnen, nämlich, allerlei Übung und Frucht des Glaubens, als da sind, daß wir Christum in seinen hungerigen und durstigen Gliedern speisen und tränken, Christum in den Fremden beherbergen, Christum in seinen nackten, bloßen Gliedern bekleiden, Christum in seinen kranken Gliedmaßen besuchen, Christum in seinen gefangenen Gliedmaßen mit Besuchen, Hilfe und Steuer erquicken, ja allen Menschen Gutes erzeigen, sonderlich aber den Hausgenossen des Glaubens; nicht der Meinung, daß wir es damit verdienen, denn Christus allein hat es verdient, und uns aus Gnaden frei geschenkt, wie denn Christus selbst den Grund und Verdienst zuvor hat angezeigt, daß er in ihm allein stehe, mit drei Beweisen. Erstlich, da er sagt: „*Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters.*“³⁷¹ Nun sind wir aber nicht durch

367 Joh. 5,22

368 Joh. 3,18

369 1. Kor. 6, 2 u. 3

370 Joh. 3,18

371 Matth. 25,34

uns selbst gesegnet worden, wir sind auch nicht durch unser Verdienst seine Kinder worden,³⁷² sondern durch Christum, der für uns eine Vermaledung ist worden.³⁷³ Zweitens sagt er: „*Erebet*.“ Ist es denn ein Erbgut, so ist es auch aus Gnaden frei geschenkt durch die Verheißung und nicht aus Verdienst der Werke.³⁷⁴ Drittens sagt er: „*Das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.*“ So könnten wir es noch nicht bereiten durch unsere Verdienste, die wir noch nicht waren,³⁷⁵ sondern darum soll ich mich guter Werke befleißigen, daß ich damit anzeige, Gott dem Herrn zu Ehren, daß es nicht ein heuchlerischer, sondern ein wahrer Glaube ist, der sich dem Herrn dankbar erzeiget für die Benedeung des himmlischen Vaters, die aus Gnaden umsonst als freies Geschenk (Gal. 3,14) gegeben ist in dem gebenedeiten Samen Abrahams, welcher ist Jesus Christus, und für das Erbgut, das er uns mit dem natürlichen Erben Christo aus Gnaden geschenkt, und für das Reich, das er uns in Christo zubereitet von Anfang der Welt, ehe wir noch geboren waren, ohne allen Verdienst; und die weil Christus der Werke unserer Barmherzigkeit nicht bedarf, hat er uns an seiner Statt alle bekümmerte und betrübte Menschen befohlen. Gleich nun wie Einer ein Schäflein kauft mit Silber oder Gold, danach zeichnet er es, und ist nicht das Zeichen eine Ursache, darum das Schäflein sein worden ist, sondern das Geld, das er dafür gegeben hat; also ist auch das Blutvergießen oder Leiden und Sterben Christi allein der Grund und die vollkommene Bezahlung für uns und seine Schäflein, wie er selbst sagt Joh. 10,16: „Ich lasse mein Leben für meine Schafe“, und ist keine andere Bezahlung weder im Himmel noch auf Erden (Apg. 10,43). Darum kommt das Erbgut aus dem Glauben, auf daß es aus Gnaden sei, und auf daß die Verheißung fest stehe (wie St. Paulus redet Röm. 4,16), an welcher Verheißung wir sonst allzeit zweifeln müßten, ob sie uns zu gut käme, wenn sie auf unsern Verdiensten stünde. Nachdem aber Christus seine Schäflein teuer erkauft hat, so zeichnet er sie auch mit seinem heiligen Geist, der ihr Vertrauen auf Christum den Hirten allein zeugt und sie treibet zu wahrer Dankbarkeit. (2. Petr. 3,12-14; 1. Thess. 4,14.17 und 5,4-10; Luk. 12,37) Diese Dankbarkeit belohnet auch Gott aus Gnaden, die weil wir schon zuvor durch Christum seine Kinder sind, und uns aus Gnaden die Sünde verziehen hat, wie ein Vater sein Kind, welches doch ein Erbe über all sein Gut ist, aus Gnaden reichlich begabet, obschon sein Gehorsam solches nicht verdient hat und solcher großen Gaben nicht zu vergleichen ist.

Fasse nun deutlich und ordentlich in eine Summe den Nutzen, den wir aus diesem Artikel haben.

Dieser Artikel ist uns nütze erstlich zum Trost, danach zur Vermahnung.

Erstlich tröstet uns die Person des Richters, die weil an dem eigenen Leib und der Seele des Richters unsere Vermaledung hinweggenommen und uns die Benedeung erworben ist.

Zweitens tröstet uns der Befehl des Richters, der da will, daß wir uns seiner Zukunft sollen erfreuen, Luk. 21,9. Matth. 24,6: „Ihr werdet hören Krieg und Geschrei von Kriegen. Sehet zu und erschreckt nicht“, spricht Christus.

Drittens tröstet uns die Verheißung Christi:³⁷⁶ „Wer an mich glaubet, der wird ins Gericht (der Verdammnis) nicht kommen, sondern ist hindurchgedrungen durch den Tod in das Leben.“ Ebenso Luk. 22,30, daß die Gläubigen richten werden die zwölf Stämme Israels. Desgleichen,³⁷⁷ daß die Gläubigen die Welt und die Engel richten werden. Ebenso 1. Thess. 4,17: „Wir werden hinaufge-

372 Eph. 1,3

373 Gal. 3,13; 1. Kor. 1,9

374 Gal. 3,18

375 Eph. 2,47 u. 11; Röm. 9,11.12 u. 16; Eph. 2,1 u. 5

376 Joh. 5,24

377 1. Kor. 6,2.3

zuckt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also allzeit bei dem Herrn sein.“ Und 1. Thess. 5,9.10: „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß, es sei wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen.“ Darum nennt die Schrift diesen Tag den Tag der Erlösung. Denn wiewohl wir an Leib und Seele durch das Leiden Christi erlöset und nunmehr sein Eigen sind, und die Erstlinge des heiligen Geistes empfangen haben, so sind doch viel übriger Sünden und Trübsal, ja auch der zeitliche Tod noch in uns, daß wir unserer Seligkeit noch nicht vollkommen genießen. Röm. 8,19.23 u. 26.

Viertens tröstet uns auch die Ursache, um derenwillen Christus kommen wird, welche die Verheißung in sich begreift. Denn das ist nicht die eigentliche und vornehmste Ursache, darum Christus kommen wird, daß er die Gottlosen straft, sondern daß er seine Kirche oder gläubiges Volk von den übrigen Sünden, und vom Kreuz und Trübsal, welches ihnen von wegen der übrigen Sünden auferlegt ist, errette. Die andere Ursache seiner Zukunft zum Gericht ist, daß er seine Kirche, das ist, alle seine Gläubigen, als seine Braut zu sich nehme, und sie ziere mit ewiger Herrlichkeit und Klarheit, wie geschrieben steht Eph. 5,25-27: „Christus hat seine Gemeinde geliebt, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellt, eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“ Und bald danach (V. 29-31): „Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfelet sein, gleich wie auch der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen“ etc. Das Geheimnis ist groß, ich sage aber, von Christo und der Gemeinde spricht der Apostel. Ebenso 1. Joh. 3,2: „Meine Lieben, wir sind nur Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist.“ Ebenso Joh. 14,3: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen“ etc. Joh. 17,24: „Vater ich will, daß wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Dieser Wille Christi währet noch heutiges Tages, und wird denselbigen Willen am jüngsten Gericht nicht ändern, sondern demselbigen mit der Tat ein vollkommen Genüge tun. In diesen vier Stücken wird begriffen der erste Nutzen, nämlich der Trost, den wir haben aus der Zukunft Christi zum Gericht.

Welches ist der andere Nutzen?

Daß uns die Zukunft Christi auch dienet zur Vermahnung, erstlich zur Nüchternheit, wie der Herr Christus spricht Luk. 21,34.35: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen.“

Zweitens auch zum fleißigen Gebet, wie der Herr Christus daselbst spricht:³⁷⁸ „So seid nun wacker allzeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohne.“ Damit lehret er, daß durch das Gebet die Gläubigen entfliehen werden den unzähligen Strafen, die vor dem jüngsten Gericht hergehen werden, daß dieselbigen zum Teil von ihnen genommen, zum Teil auch werden gelindert werden, daß sie werden entrinnen und das Ende ihres Glaubens, nämlich ihre Seligkeit, davon bringen. (1. Petr. 1,5)

Drittens ermahnet uns die Zukunft Christi zu einem solchen wahren Vertrauen auf³⁷⁹ ihn, und christlichen Leben, daß wir alle Stunde seiner Zukunft mit einem unverletzten Gewissen gewärtig

³⁷⁸ Luk. 21,36

³⁷⁹ Olevian: „an.“ D. H.

seien. Denn dies ist ein schädlicher Betrug des Satans, daß er uns überredet, es sei nicht von Nöten, daß wir alle Stunde der Zukunft Christi gewarten, sondern das jüngste Gericht sei noch weit von uns, so doch der Befehl Christi und die Exempel der Apostel ein Anderes ausweisen, als Matth. 24,42.44 u. 45. und der heilige Apostel Paulus hat sich also geschickt zu der Zukunft des Herrn Christi, als sollte er noch bei seinem Leben kommen, denn er schreibt also 1. Thess. 4,15-17: „Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt³⁸⁰ werden, und also allezeit bei dem Herrn sein.“ Aus diesen Worten ist zu sehen, daß der heilige Apostel also erwartet hat des Herrn Christi, als sollte er noch bei seinem Leben kommen. Denn die Stunde ist keinem heiligen Apostel, Engel, noch einiger andern Kreatur bewußt, und ob er schon wußte, daß der Antichrist zuvor müßte entdeckt werden, wußte er doch nicht, wie bald oder spät das geschehen sollte. Dies geschieht aber darum, auf daß wir alle Stunden wacker und bereit seien, 1. Thess. 5,1.2. Ebenso 2. Petr. 3,10-14: „Es wird des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. So nun dies Alles soll zergehen, wie sollt ihr dann geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet, und die Geduld des Herrn achtet für eure Seligkeit.“

Zuletzt vermahnet uns insonderheit die Zukunft Christi, uns abzusondern mit Leib und Seele von der Abgötterei des römischen Antichristen und zu großer Geduld; wie geschrieben stehet Offb. 14,7-12, da der Engel spricht: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet den an, der da gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer und die Wasserbrunnen. Und ein anderer folget dem nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden. Und der dritte Engel folget diesem nach mit großer Stimme, und sprach: So Jemand das Tier anbetet und sein Bild, und nimmt das Malzeichen an seine Stirne, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag noch Nacht, die das Tier haben angebetet und sein Bild, und so Jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen. Hier ist Geduld der Heiligen.“ Offb. 18,4.5 schreibt St. Johannes also: „Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel und Gott denkt an ihren Frevel“ etc. Und bald danach (V. 8-12): „Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden. Denn stark ist Gott der Herr, der sie richten wird. Und es werden sie beweinen und über sie klagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Mutwillen getrieben haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brand; und werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual und sprechen: Wehe, wehe, die große

380 Olevian: „hingezuckt.“ D. H.

Stadt Babylon, die starke Stadt! Auf eine Stunde ist dein Gericht kommen. Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leid tragen bei sich selbst, daß ihre Ware Niemand mehr kaufen wird: Die Ware des Goldes und Silbers, und Edelgesteins, und die Perlen, und Seiden, und Purpur, und Scharlach“, (und bald hernach, V. 13.) „die Pferde und Wagen, und Leichname, und Seelen der Menschen.“ Dieses Seelenverkaufen des Antichristen zu Rom und seiner Kaufleute wird alsdann aufhören. Ebenso Offb. 21,4-8: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl sprach: Siehe ich mache Alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. Den Verzagten aber und Ungläubigen, und Greulichen, und Totschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügern, derer Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.“ Und am Ende der Offenbarung (22,5): „Es wird keine Nacht da sein, und nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Und bald danach (V. 15): „Draußen sind die Hunde, und die Zaubrer, und die Hurer, und die Totschläger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben und tun die Lügen.“ Also warnet uns der Herr mit seinem Gericht vor den Lügen und Abgöttereien der Stadt Rom, welche sieben Berge hat, wie er sie beschreibt Offb. 17,10, und die der Menschen Seelen verkauft, welche Stücke die heiligen Altväter, als *Irenäus*, bald nach St. Johannes des Evangelisten Zeiten, und *Tertullianus* vor 1200 Jahren, danach auch *Hieronymus*,³⁸¹ von keiner andern Stadt denn von Rom verstanden haben, wie der Text augenscheinlich mitbringt, die Erfahrung ausweist, und St. Paulus 2. Thess. 2,4 gleichförmig bezeugt von dem Gott auf Erden, der sich darsetzt an Gottes Statt, und der die Abgötterei wider Gott in der Kirche eingeführt hat. Und zum Beschluß schreibt St. Johannes (Offb. 22,20): „Es spricht, der solches zeugt: „Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, Herr Jesu!“

381 Diese drei Männer, *Irenäus*, *Tertullianus* und *Hieronymus*, sind durch ihren Glauben, ihre sittliche Hoheit und geistige Begabung wahre Zierden der alten christlichen Kirche. *Irenäus*, der Jünger des Apostelschülers und Märtyrers Polykarpus, zog aus seinem Heimatlande nach dem fernen Gallien und war hier vom Jahre 177-202 erster Vorsteher der Kirche zu Lyon. – *Tertullianus*, ein Carthaginienser, verließ das Advokatenamt und das Heidentum, um ein Licht und ein Streiter der Kirche zu werden. Gegen das Jahr 190 ist er Ältester in seiner Vaterstadt Karthago. Äußerste Sittenstrenge, feurige Liebe zur einfachen, der Welt törichten Wahrheit des Evangeliums, Schärfe der Polemik gegen die Heiden und Irrlehrer, gewaltige Begeisterung für die Heiligkeit der Kirche – das zeichnet diesen eigentümlichen Mann aus. Er starb 220. – *Hieronymus* (331-420) ist, wenn auch weniger groß als die Vorigen, doch ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und bedeutendem Verdienst um die christliche Wahrheit. Er lebte zuletzt als Eremit zu Bethlehem. D. H.

Dritter Teil der Artikel des Glaubens.

Von Gott dem heiligen Geist und unserer Heiligung.

Was ist der Inhalt des dritten Teils?

Im ersten Teil ist gelehret worden von Gott dem Vater und der Schöpfung, und wie er ans lauter Liebe gegen uns, die er zu Kindern angenommen hat, Alles erschaffen und noch erhält; im andern, wie der Sohn vom Vater in diese Welt gesandt, Mensch worden, auf Erden ausgerichtet habe, was zu unsrer Seligkeit von Nöten war, und nunmehr im Himmel von unsertwegen erscheine, bis er wiederkommt zum Gericht. Damit aber die Liebe Gottes des Vaters und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi in unsere Herzen eingedrückt werde, so gibt uns der Vater durch den Sohn den heiligen Geist, der uns der Barmherzigkeit des Vaters und der Gnade Jesu Christi teilhaftig macht. Diese Wirkung der Dreifaltigkeit in dem hohen Werk unsrer Seligkeit fasset der Apostel zusammen, da er spricht:³⁸² „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen, Amen.“ Ebenso Eph. 1,2.7.12.

Was glaubst du vom heiligen Geist?

Daß er gleich ewiger Gott mit dem Vater und dem Sohne ist, welcher nicht allein alle Dinge erhält, sondern auch die Auserwählten erleuchtet, regiert und lebendig macht zu dem ewigen Leben.

Zweitens glaube ich, daß er auch mir gegeben sei,³⁸³ mich durch einen wahren Glauben Christi und aller seiner Wohltaten teilhaftig macht,³⁸⁴ mich tröstet,³⁸⁵ und bei mir bleiben wird in Ewigkeit.³⁸⁶

Erkläre mir noch etwas besser das Amt des heiligen Geistes, und also die Frucht, die wir von ihm haben.

Das Amt des heiligen Geistes, und der Nutzen, den er in uns schafft, wird kürzlich begriffen in den Titeln oder Namen, die Gottes Wort dem heiligen Geist zuschreibt, als:

Erstlich nennet es die dritte Person in der Gottheit den heiligen Geist, darum, daß er lebendig macht und heiligt.³⁸⁷

Zweitens wird er genannt der Geist der Kindschaft, Röm. 8,15-17: „Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Ebenso Gal. 4,6.7: „Dieweil ihr denn Kinder seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum.“

382 2. Kor. 13,15

383 Matth. 28,19; 2. Kor. 1,21.22

384 Gal. 3,14; 1. Petr. 1,2; 1. Kor. 6,17

385 Apg. 9,31

386 Joh. 14,16; 1. Petr. 4,14

387 Röm. 8,11 u. 15

Drittens wird er auch genannt ein Siegel und ein Pfandschilling unseres Erbguts, weil er die Kindschaft Gottes und alle Verheißungen in unsern Herzen bestätigt und uns deren versichert.³⁸⁸ Denn er vergewissert uns als ein Pfandschilling, daß unser Erbgut, nämlich die ewige Seligkeit, wohl bewahrt wird von dem himmlischen Vater durch seinen Sohn Christum.³⁸⁹ Darum wird er auch genannt die Erstlinge des Geistes, darum daß der Trost und Friede des heiligen Geistes im Herzen, den wir in diesem Leben haben, gleich als die erste Frucht ist des vollkommenen Erbguts, das wir nach diesem Leben besitzen werden. (Röm. 8,23)

Viertens wird er auch genannt ein Wasser, darum, daß er an unsern Seelen uns den Nutzen bringt, welchen das Wasser dem Leib pflegt mitzuteilen. Joh. 4,13 sagt Christus zu dem samaritanischen Weibe: „Wer aus dem Wasser trinken wird (nämlich, das du schöpfest), den wird wiederum dürsten, (V. 14) wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit, sondern das ich ihm geben werde, wird in ihm werden ein Brunnen des Wassers, das da aufspringt in das ewige Leben.“ Ebenso Joh. 7,38 ruft Christus laut: „So Jemand dürstet, der komme zu mir; wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Dies redet er aber (spricht der Evangelist) von dem Geist, welchen seine Gläubigen³⁹⁰ empfangen würden.³⁹¹

Fünftens wird er auch genannt ein Feuer, darum, daß er die Herzen mit wahrer Liebe Gottes anzündet, und was dem Reich Gottes zuwider ist, ausbrennet und läutert.

Sechstens wird er genannt die Salbung, darum, daß er von unserm Haupt und König Christo Jesu mitgeteilt wird, uns mit ihm zu heiligen zu Königen und Meistern Gott dem Allmächtigen.

Endlich wird er oftmals von Christo³⁹² der Tröster genannt, darum daß er den Gläubigen in allem Anliegen Rat, Trost und Stärke gibt; also daß die Gläubigen mitten in der Trübsal Frieden und Freude in ihrem Herzen haben.

In Summa: Der heilige Geist ist das einige Band, durch welches Christus in uns und wir in ihm bleiben, und, wie die Rebe dem Weinstock eingeleibet Kraft und Leben aus dem Weinstock bekommt, also sind wir Christo durch den heiligen Geist eingeleibt, daß wir wahre Gemeinschaft mit ihm haben und das ewige Leben aus ihm bekommen.³⁹³

So ist hoch von Nöten, daß wir den heiligen Geist haben?

Ja. Es sei denn, daß wir der vorigen Früchte mit einander wollten entraten. Denn kein ander Mittel ist, dadurch wir Christi und aller seiner Wohltaten teilhaftig werden, denn der heilige Geist, der uns Christo einleibet. Röm. 8,9: „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“ Und bedenke ein Jeder, was ein Elend und Jammer es sei um einen Menschen, der der vorgemeldten Früchte des heiligen Geistes zeitlich und ewig soll beraubt sein. Daraus wir verstehen, wie notwendig einem Jeden sei, daß er den heiligen Geist habe.

388 Eph. 1,13; 2. Kor. 1,22

389 1. Petr. 1,4.5.9

390 Olevian: „die Gläubigen an ihn.“ D. H.

391 Jes. 35,6; 44,3; Ezech. 36,27

392 Joh. 14,26; 15,26; 16,7

393 Joh. 15,1

Wie bekommen wir aber den heiligen Geist und wie behalten wir denselben, weil er uns so hoch von Nöten ist?

Der heilige Geist wird uns von Christo Jesu aus dem Himmel noch heutiges Tages und bis zum Ende der Welt gegeben (obschon die Wunderzeichen und sichtbare Gabe des heiligen Geistes, wie den Aposteln wiederfahren, aufgehört haben). So wird dennoch, sage ich, der heilige Geist von Christo ausgegossen und gegeben durch die Predigt des heiligen Evangeliums, so oft die Herzen zum Glauben und Besserung bekehrt werden, wie die Schrift bezeugt:³⁹⁴ „Durch welchen Christum ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zum Lobe seiner Herrlichkeit.“ Ebenso Gal. 3,2: „Das will ich allein von euch lernen, habt ihr den heiligen Geist empfangen durch des Gesetzes Werk oder durch die Predigt vom Glauben?“ Ebenso Apg. 16,14: „Der Purpurkrämerin Lydia, da sie hörte Paulum predigen, tat Gott das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulo geredet ward.“ Dies geschieht noch heutiges Tages, und zwar die Verheißung Gottes durch den Propheten Joel³⁹⁵ währet, wie der Prophet selbst anzeigt, bis auf den großen und wunderbaren Tag des Herrn, nämlich des jüngsten Gerichts. „Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen (das ist, Gott erkennen und bekennen).“ Ebenso: „Auf meine Knechte und Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen.“ An welchem Ort braucht Gott eben die Predigt Petri als ein Mittel, seinen heiligen Geist auszuteilen den Auserwählten, die das Wort hörten, wie er denn noch heutiges Tags, und bis zum Ende der Welt, durch die Predigt des heiligen Evangeliums seinen heiligen Geist mitteilen will. In welchem des Propheten zwei Dinge zu merken sind:

Erstlich, daß er die Erkenntnis Gottes, die er uns und unsern Kindern durch seinen heiligen Geist mitteilt, vergleicht den Gesichten und Träumen der Propheten des alten Testaments, daß es also viel gesagt ist: Eure Söhne und Töchter werden mich erkennen durch die Predigt meines Wortes, und durch die Gnade des heiligen Geistes, den ich ausgießen werde, gleichwie ich mich den Propheten im alten Testament durch die Gesichte und Träume habe zu erkennen geben.

Zweitens ist zu merken, daß dieselbige Verheißung, die uns und unsern Söhnen und Töchtern gegeben ist, währet und ihre Kraft behält bis zum jüngsten Gericht. Denn der Prophet setzt gerade auf diese Verheißung hinzu, „daß die Sonne sich verkehren soll in Finsternis und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche³⁹⁶ Tag des Herrn kommt, und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.“

Ferner mit dem, das gesagt ist, daß der heilige Geist gegeben werde durch die Predigt des heiligen Evangeliums kommen diese zwei Stücke überein, daß der heilige Geist empfangen wird durch den Glauben und durch das Gebet, wie St. Paulus sagt:³⁹⁷ „Auf daß wir durch den Glauben den verheißenen Geist empfangen.“ Und der Herr Christus verheißt, der Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten. Denn der Glaube kommt ans dem Hören der Predigt,³⁹⁸ und das Gebet aus dem Glauben. Also wird der heilige Geist von Gott durch die Predigt des Evangeliums gegeben durch den Glauben, den Gott gibt, und durch das Gebet empfangen. Und eben durch dieselben Mittel, durch die er uns gegeben und von uns empfangen wird, wird er auch behalten und

394 Eph. 1,13.14

395 Joel 2,28; Apg. 2,17

396 Joel 2,30; Apg. 2,21

397 Gal. 4,6

398 Röm. 10,18

seine Gaben täglich gemehret. Darum sollen wir in einem wahren lebendigen Glauben (durch welchen das Herz von Sünden und Schanden zu Gott bekehret wird) und in wahrer Anrufung Gottes fortfahren und gedenken an das Wort des Apostels:³⁹⁹ „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist“ etc. und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Woher erkennen wir, daß wir den heiligen Geist haben?

Aus seiner Wirkung. Denn gleichwie du den Wind nicht siehest, sondern empfindest seine Wirkung; also wird auch der heilige Geist durch seine Wirkung erkannt. Die vornehmsten Wirkungen des heiligen Geistes sind diese:

Erstlich, das *gläubige Gebet*, kindliche *Zuversicht* und Seufzen zu unserm himmlischen Vater, Röm. 8,15: „Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Ebenso bald danach (V. 26): „Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns gewaltiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt.“

Zweitens ist der *Haß der Sünden* und *Liebe zur Gerechtigkeit*, das ist, der Streit wider die Sünde, eine gewisse Anzeigung, daß der Mensch den heiligen Geist hat. Denn Fleisch und Blut hat uns das nicht offenbaret, daß wir der Sünde Widerstand tun, dieweil ihre Art ist, in allen Sünden fortzufahren, sondern Gott wirkt's durch seinen heiligen Geist, wie St. Paulus lehret.⁴⁰⁰ Derhalben soll uns der Streit wider die übrigen Sünden, die uns betrüben, nicht verzagt machen, sondern eben Ursache daraus nehmen, uns wider die Sünde, die uns ein Herzeleid über das andere bringt, zu trösten, dieweil der Streit in uns eine gewisse Anzeigung ist, daß wir den heiligen Geist haben. Haben wir den heiligen Geist, so sind wir Glieder Christi, welches vollkommene Gerechtigkeit, die er uns mit seinem Tode erworben hat, bekleidet und bedeckt vor dem Angesichte Gottes die übrigen Anfechtungen und Sünden, mit denen wir streiten, also, daß sie Gott weder sehen, noch deren in Ewigkeit gedenken will. Allein daß wir mit wahren Glauben fortfahren in diesem geistlichen Streit, so wird uns der Sieg nicht fehlen, wie der Apostel Paulus sagt:⁴⁰¹ „Das Gute, das ich will, tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, tue ich. So ich aber tue, das ich nicht will, so bin ich's nicht, der dasselbige tut, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Und bald danach:⁴⁰² „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn. So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde“; und beschließt den Trost also:⁴⁰³ „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“, das ist, die in ihrem Leben den Sünden des Fleisches Widerstand tun durch den Geist Gottes.

Drittens sind Wirkungen des heiligen Geistes das *Bekennen* Christi und seiner Wahrheit, auf daß Christus geehret werde: Danksagung und Hoffnung auf die Hilfe des Herrn. Dies sind gewisse Anzeigungen, daß der Geist Gottes in Eines Herzen wohnt. Von dem Bekenntnis spricht der heilige Apostel:⁴⁰⁴ „So du mit deinem Mund bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem

399 Eph. 4,29.30

400 Röm. 7,5

401 Röm. 7,19.20

402 V. 24.25

403 Röm. 8,1

404 Röm. 10,9.10

Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Mund bekennet, so wird man selig (denn dies ein recht seligmachender Glaube ist, durch welchen wir den heiligen Geist haben und Glieder Christi sind, der Christum bekennet und sich seiner Wahrheit nicht schämet).“ Also lehret er auch 1. Kor. 12,3: „Es kann Niemand Jesum einen Herrn nennen (nämlich von Herzen, daß er ihn auch in seinem Herzen für seinen Herrn halte), denn durch den heiligen Geist.“ Danach von der Danksagung, daß sie ein Werk des heiligen Geistes sei, lehret das Wort Gottes:⁴⁰⁵ „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes, und redet mit einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. Und saget Dank allezeit für Alles, Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Und seid unter einander untertan in der Furcht Gottes.“

Endlich, daß die Hoffnung ein solches Werk des heiligen Geistes sei, daraus ein Jeder schließen kann, daß er sei ein Kind Gottes und der ewigen Seligkeit, und also auch den kindlichen Geist und Pfandschilling der Seligkeit habe, ist abzunehmen aus den schönen Verheißungen, als:⁴⁰⁶ „Selig sind Alle, die auf ihn (Christum) hoffen“, und:⁴⁰⁷ „Nachdem wir dann gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“

Fasse nun in eine kurze Summa, was dein Glauben und Vertrauen sei, da du bekennst: „Ich glaube an den heiligen Geist.“

Ich glaube, daß der heilige Geist wahrer und ewiger Gott, eines Wesens mit dem Vater und dem Sohne, und die dritte Person in der einigen Gottheit ist, vom Vater und Sohne unterschieden, als die von beiden ausgehet.

Und dieweil der heilige Geist wahrer Gott ist, so setze ich meines Herzens Vertrauen auf ihn, gleichwie auf den Vater und den Sohn, daß ich nämlich ihm, dem heiligen Geist, als einem wahrhaftigen Gott, dies zutraue, daß er Alles das, was er in der heiligen Schrift, so durch ihn gegeben, verheißet hat, und dazu er vom Vater und Sohn gesandt wird, mit der Tat und wahrhaftig in mir ausrichten werde.

Was begreift der nachfolgende Artikel, von der heiligen allgemeinen Kirche, in einer Summa?

Er begreift die Frucht und das Meisterstück, welches Gott mit allem dem, das zuvor in den Artikeln ist gemeldet worden, hat zuwegen gebracht; nämlich, daß der Vater aus Barmherzigkeit den Sohn gesandt hat; daß der Sohn gehorsamlich Alles, was in den Artikeln gemeldet, ausgerichtet; daß der heilige Geist verheißet und gegeben wird, ist Alles um dieses Meisterstückes willen zu tun gewesen, daß Gott ans dem ganzen menschlichen Geschlecht sich⁴⁰⁸ ein neues Volk, welches er zuvor aus Gnaden erwählt, schaffen will, durch die Predigt seines Wortes und die Stimme seines Sohnes

405 Eph. 5,18-21

406 Ps. 2,12

407 Röm. 5,1-5

408 Olevian: „ihm.“ D. H.

und überschwenglicher denn zuvor diesem Volk die Schätze und den Reichtum seiner Gnade mitteilen zum Preis seiner herrlichen Gnade.⁴⁰⁹ Also daß dies Meisterstück der neuen Schöpfung der Kirche weit übertreffen soll das erste Meisterstück Gottes, nämlich die erste Schöpfung des Menschen im Paradies.⁴¹⁰ Und will sich Gott mit diesem Volk in Ewigkeit verloben, daß sie nicht mehr von ihm sollen abfallen (Jer. 32,40).

Was glaubst du denn, wenn du bekenntst: „Ich glaube eine heilige allgemeine christliche Kirche?“

Ich glaube, daß der Sohn Gottes aus dem ganzen menschlichen Geschlecht, welches in Sünden und im ewigen Tode ist von Adam an bis zum Ende der Welt, sich ein Volk, das er zum ewigen Leben aus Gnaden, ohne alles Verdienst, auserwählet hat, sammelt, welches er durch die Predigt seines Wortes und die Kraft seines Geistes jetzt in diesem Leben auferwecket von dem ewigen Tod, durch den Glauben an ihn, wie er selbst bezeugt. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben.“⁴¹¹ Er macht auch einen ewigen Bund, und verlobt sich mit diesem Volk als mit seiner Braut, daß sie sein Leib sei in wahren Glauben durch das Zeugnis des heiligen Evangelii und Bundeszeichen der heiligen Taufe; verspricht ihr, daß er ihrer Sünden in Ewigkeit nicht will gedenken,⁴¹² darum, daß er sich selbst für sie gegeben hat, und daß er sie täglich will heiligen, bis daß er sie endlich an Leib und Seele rein und ohne Makel sich selbst heilig darstelle, und daß sie in Ewigkeit mit ihm leben und regieren soll; und dasselbige Alles aus Gnaden, darum, daß er sie geliebt hat und hat sich selbst für sie dargegeben.⁴¹³ Dieser Kirche oder des Volkes Gottes Glied glaube ich, daß ich auch sei und ewig bleiben werde,⁴¹⁴ dieweil ich an Christum glaube und auf seinen Namen getauft bin, und vertröste mich der Verheißung: „Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden.“ Ich glaube und bin getauft; so folgt, daß ich soll selig werden. Das und kein Anderes; denn Christus hat's also verheißen.

Nun laß uns stückweise ein Wort nach dem andern erwägen, und erstlich, warum sagst du nicht: Ich glaube an die heilige christliche Kirche, sondern, ich glaube eine heilige christliche Kirche?

Wir glauben, daß eine Kirche, das ist, eine Gemeinde oder Volk Gottes sei, welche den Bund und die Verheißungen Gottes hat, und daß wir zu derselben Gemeinde als Glieder auch gehören. Aber an die Kirche oder an das Volk Gottes glauben wir nicht. Denn mit dem Wörtlein „an“ wird der Schöpfer von den Geschöpfen unterschieden; wie wir auch nicht sagen: Ich glaube an die Auferstündnis des Fleisches, sondern: Ich glaube ein Auferstündnis des Fleisches.

Zweitens, warum wird die Kirche oder das Volk Gottes heilig genannt?

Nicht darum, daß sie in diesem Leben keine Sünde sollte haben, welches allererst nach diesem Leben geschehen wird; denn kein Gläubiger soll sich aus diesem Befehl ausnehmen (er wolle denn durch Gleißnerei sich selbst betrügen), darin uns Christus heißt täglich bitten: „Vergib uns unsere Schulden,“ sondern um zweier Ursachen willen wird die Kirche heilig genannt.

409 Eph. 1,6

410 1. Kor. 15,44-49

411 Joh. 5,25; Vergl. Eph. 2

412 Hos. 2,19; Jes.54,8; Jer. 31,34

413 Eph. 5,25

414 Joh. 10,28

Erstlich darum, daß Gott angefangen hat, sie zu heiligen und zu erneuern zu einem gottseligen Leben, auf daß seine Herrlichkeit in ihr leuchte.⁴¹⁵

Zweitens auch darum, daß, obschon noch viele Sünden und Gebrechlichkeiten an ihr sind, so sind sie doch allesamt bedeckt mit dem vollkommenen Gehorsam Christi, und ist also ihre Heiligkeit, die in ihr selbst unvollkommen ist, vollkommen und ohne Mangel in Jesu Christo, wie der Apostel spricht:⁴¹⁶ „Ihr seid vollkommen in ihm“, nämlich Christo. Und Christus spricht: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.“ Also nennet das Wort Gottes alle Gläubigen, alle Handwerksleute, Weiber und Kinder, Heilige auch in diesem Leben, und sind auch heilig durch Christum. (1. Kor. 1,30; 7,14)

Drittens, warum nennest du sie eine allgemeine Kirche?

Darum, daß, gleichwie nur ein Haupt der Kirche ist, nämlich Christus, also auch alle Gläubigen von Adam an bis zum Ende der Welt, sind seine Glieder, und ein Leib durch den heiligen Geist, sind alle durch ein Haupt erlöset, einem Haupte eingeleibt und werden an einem Haupte erhalten durch den Glauben an ihn (1. Kor. 12,12). Und hat also die Kirche je und allewege von Anfang nur einen Weg gehabt zum ewigen Leben, nämlich ihr einiges Haupt Christum, den einigen Mittler, welcher der Schlange den Kopf zertreten hat (Röm. 4,24; 1. Kor. 10,4). Apg. 15,11: „Wir glauben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden, wie auch sie“ (unsere Väter). Was nun für Verheißungen der ganzen Kirche oder dem Volk Gottes gegeben sind, die soll ein jeder Gläubige als ein Glied der Kirche sich selbst zueignen, als die Verheißung, die da stehet Matth. 16,18.

Was verstehst du durch die Gemeinschaft der Heiligen?

Erstlich, daß alle und jede Gläubigen, welche die Heiligen Gottes sind, als Glieder an dem Herrn Christo und allen seinen Schätzen und Gaben Gemeinschaft haben.⁴¹⁷ „Das wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo. Und solches schreibe ich euch, auf daß eure Freude vollkommen sei.“ Zweitens, daß die Glieder auch untereinander also verbunden sind, daß ein jedes Glied seine Gaben zu Nutz und Heil der andern Glieder willig und mit Freuden anzulegen,⁴¹⁸ auch mit den andern betrübten Mitgliedern herzliches Mitleiden zu haben sich schuldig wissen soll. Hebr. 13,3: „Gedenkt an die Gebundenen als die Mitgebundenen.“

Was begreifen die übrigen Artikel des Glaubens in sich?

Sie erklären uns ausdrücklich die Wohltaten, die Christus durch die Kraft des heiligen Geistes seiner Kirche, das ist allen Gläubigen, mitteilt.

Die Wohltaten Christi aber sind auf zweierlei Wege zu bedenken. Erstlich, so viel die Possession oder Besetzung anbelangt, die wir in diesem Leben haben und darin wir stehen.⁴¹⁹ Zweitens, so viel belangt die vollkommene Nießung, die wir gewiß im zukünftigen Leben empfangen werden.

415 Röm. 8,30; Eph. 5,27

416 Kol. 2,10

417 1. Kor. 1,9; 1. Joh. 1,2,3

418 1. Kor. 12,25,26

419 Röm. 5,1 u. 2

Wie verstehst du die Besetzung der Wohltaten Christi in diesem Leben?

Also verstehe ich's: Gleichwie kein Heil außerhalb der Kirche ist, die der Leib Christi ist, also auch alle die, so wahre und lebendige Glieder derselben sind, haben jetzt und besitzen die wahre Seligkeit, welche Seligkeit wir ganz begreifen in der Vergebung der Sünden, wie der Apostel Paulus Röm. 4,7.8 beweiset aus dem Ps. 32,1.2: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.“⁴²⁰

So erkläre mir die Vergebung der Sünden, die du im Glauben besitzt und mit dem Mund bekenntest, in diesem nachfolgenden Artikel: „Ich glaube Vergebung der Sünden.“

Ich glaube, daß Alles, was Sünde ist und Sünde genannt wird, es sei die übrige Sünde, als da ist die verderbte, böse Seuche, die mir von immerdar anklebt (daß ich keine Stunde Gott liebe von ganzem Herzen, und meinen Nächsten wie mich selbst), oder auch wirkliche Sünden, als da sind Gedanken, Worte und Werke, die wider die Gebote Gottes sind. – Ich glaube, sage ich, daß dies Alles, wie hart es mir auch anklebt, mir frei geschenkt und verziehen sei und verziehen bleibe in Ewigkeit, aus Gnaden, durch den Glauben an die Verheißung Gottes, der mir's im Evangelio hat zugesagt, durch das Opfer Christi am Kreuz. Ja dermaßen verziehen, daß auch alle Gedächtnis, beide der Übertretung und der Strafe, vor Gott ausgetilget sei, so gewiß, als wenn ich nie gesündigt hätte, oder auch keine Sünde mehr an mir hätte. Und derhalben vertraue ich Gott durch Christum, daß ich jetzt in diesem Leben selig bin, wie der heilige Geist durch den David saget:⁴²¹ „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.“

Weil wir in diesem Leben für und für wider die Sünde, die uns anfechtet und betrübet, zu streiten haben, so will es nicht allein Nutzen, sondern auch eine Notdurft sein, daß man gewisse Verheißungen Gottes von der Vergebung der Sünden vor Augen habe, auf daß unser schwacher Glaube wider die Sünde, die ein zaghaftes Herz macht, gestärkt werde.

Jer. 31,34 spricht der Herr: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“⁴²² Ebenso Ps. 103,1.2.3: „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er mir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen.“ Und bald danach (V. 10.11.12): „Er handelt mit uns nicht nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missetat; denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die so ihn fürchten. So fern der Aufgang der Sonne steht vom Niedergang der Sonne, hat er unsere Übertretung von uns hinweggetan.“ Und 1. Joh. 1,7: „Das Blut unseres Herrn Jesu Christi reiniget uns von allen Sünden.“ Und am Kreuz schreiet Christus: „Es ist vollbracht!“⁴²³

420 Vergl. Eph. 2,12.13

421 Röm. 4,8; Ps. 32,1.2

422 Vergl. Jer. 33,8

423 Joh. 19,28

Dieweil nichts Schwereres ist, denn Vergebung der Sünden zu glauben, so zeige mir an Ursachen und Grund, darauf der Glauben fußen (oder feststehen) soll, daß dem Gläubigen die Sünden gewißlich vergeben sind.

Die Verheißung und der Eid Gottes, welche in dem Tod Christi mit der Tat bestätigt sind, wie in den vorigen Artikeln von Christo erklärt worden, ist die Ursache und der Grund, daß wir gewißlich durch Christum Vergebung der Sünden haben, ohne solches Geding, wo wir die Gebote halten, sondern aus freiem Geschenk, durch den Glauben oder das Vertrauen auf das Verdienst Christi, ohne Verdienst der Werke. Auf diese freiwillige Verheißung und Eid Gottes in Jesu Christo, das ist, um seines Verdienstes willen (denn in ihm haben alle Verheißungen Gottes ihr Ja und ihr Amen) muß der Glaube stracks schauen, wie die Epistel an die Hebräer 6,17-20 sagt: „Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein Rat nicht wanket, hat er einen Eid dazu getan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der auch hinein geht in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek.“

Erkläre mir den gewissen Grund, darauf mein Gewissen ruhen könne, noch etwas besser, daß mir nämlich alle meine Sünden vollkommen verziehen und geschenkt sind, daß dies Gottes unwandelbarer Wille sei gegen mich und alle Gläubigen.

Der Gnadenbund und der Eid Gottes begreift vornehmlich in sich diesen Hauptartikel, daß Gott unserer Sünden nicht mehr gedenken will.⁴²⁴ Derselbige Bund oder Testament ist bestätigt worden mit dem Tod dessen, der das Testament gemacht und versprochen hat, welcher Gott selbst ist. Was kann nun für eine größere Bestätigung des Bundes oder Testamentes Gottes sein, denn daß der Sohn, welcher wahrer und ewiger Gott ist, der Jehova, das Testament von der gnädigen Vergebung der Sünden, so er verheißt, selbst mit seinem Tod, den er am Fleisch leidet,⁴²⁵ bestätigt? Beides lehret fein die Epistel an die Hebräer, welche Orte zusammenzufassen sind. Erstlich, daß es der ewige Gott, der wahre Jehova sei, der das neue Testament von der Vergebung der Sünden verheißt, lehret obengenannte Epistel 10,16 aus dem Zeugnis des Propheten Jeremias 31,33.

Zweitens auch, daß er der wahre, ewige Gott sei, der Jehova genannt wird, der das Testament mit seinem Tode bestätigt, wird gelehret in derselben Epistel an die Hebr. 8,6. Und danach (9,17): Wo ein Testament ist, spricht er, da muß der Tod geschehen des, der das Testament machet. An welchem Ort der Apostel anzeigt, daß Christus, der für die Sünde stirbt, eben der sei, der das Testament gemacht und es zuvor durch Jeremiam verheißt hat. Dasselbe bezeugt St. Paulus.⁴²⁶ Was kann aber Größeres und Festeres im Himmel oder auf Erden geredet oder auch gedacht werden, denn daß dieser Artikel (Ich glaube Vergebung der Sünden) durch den Tod des ewigen Gottes selbst, den er an dem Fleisch leidet, das er in Einigkeit der Person an sich genommen hat, in Ewigkeit bestätigt und bekräftigt ist: daß er nämlich unsrer Sünden nicht mehr will gedenken, und uns zum ewigen Leben erneuern.

Das ist auch die Ursache, warum der heilige Paulus will, daß wir im heiligen Abendmahl den Tod des Herrn sollen verkündigen bis daß er kommt.⁴²⁷ Dies Wunder über alle Wunder, daß Gott

⁴²⁴ Jer. 31,13-34; Hebr. 8,12

⁴²⁵ 1. Petr. 4,1

⁴²⁶ Apg. 20,28

⁴²⁷ 1. Kor. 11,26

selbst den Tod leidet, seine Verheißung von der gewissen Vergebung der Sünden zu bestätigen, muß verkündet, geglaubt und hoch gerühmt werden. Dies ist ja eine Versicherung über alle Versicherung, und eine Treue über alle Treue.

Sollen wir aber glauben, daß die Sünden uns also vergeben sind, daß keine Sünde mehr in uns sei?

Nein, sondern ob schon Sünden in uns sind und bis in unser Grab in uns bleiben werden, so glaube ich doch, daß dieselben in uns nicht zugerechnet werden, sondern vollkommen vergeben sind. Darum auch St. Paulus samt den Propheten diejenigen selig spricht, nicht die keine Sünde haben, sondern die, welchen ihre Sünden, die sie haben, bedeckt sind.⁴²⁸

So ist dies die Summa des Artikels von Vergebung der Sünden, daß du glaubest, daß die Kirche, welche der Leib Christi ist, und all ihre Glieder in diesem Leben besitzen, nicht eine Ungewisse und eine Zeit lang währende, sondern eine gewisse, beständige, ewige Vergebung nicht allein etlicher, sondern aller ihrer Sünden, mit denen sie täglich zu streiten haben, und ist also in der Kirche so wenig Verdammnis, als wenn keine Sünde noch Tod mehr wäre, und haben also die Gläubigen Frieden mit Gott und derwegen die wahre Seligkeit?

Also ist ihm; und darum spricht der Herr Christus:⁴²⁹ „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist von dem Tod zum Leben hindurchgedrungen.“

Zwei Dinge muß ich noch fragen: Erstlich, dieweil wir wissen und glauben, daß uns die Sünden vergeben sind, sollen wir darum zu sündigen fortfahren?

Das sei ferne. Denn soviel unser durch den Glauben Christo eingeleibet sind, die empfangen von Christo und besitzen in diesem Leben zweierlei Wohltaten, deren die erste in diesem Leben vollkommen ist, die andere aber unvollkommen; nämlich für das Erste, daß ihnen die Sünden vollkommen in diesem Leben vergeben sind; danach auch, daß sie zugleich mit dem heiligen Geist begabet werden, der in diesem Leben anfahet, ihre Herzen von den Sünden und vom Reich des Teufels abzuwenden und sie zu Christo zu ziehen, daß nicht die Sünde, sondern der Geist Christi in uns herrsche wider die Sünde, Gott dem Herrn und nicht der Sünde zu gehorsamen. (Röm. 6,6.11.12)

Das Andere, das ich fragen wollte, ist dies: Ob durch Verdienst dieses neuen Gehorsams, oder durch gute Werke, die der Geist Christi in uns wirket, wir die Vergebung der Sünden erlangen?

Nein, sondern beide Wohltaten werden uns umsonst geschenkt, um des Verdienstes Christi willen, dadurch er erstlich unsere Sünden bedeckt hat, danach auch uns mit seinem Geist begabet, der nicht einen knechtlichen, sondern einen kindlichen Gehorsam in uns anfahet, welcher Gehorsam doch in diesem Leben unvollkommen ist, und darum müssen wir allein den Grund unserer Seligkeit auf der ersten Wohltat Christi lassen bleiben, nämlich auf der Vergebung der Sünden, welche vollkommen ist, und also die Mängel, die noch an dem kindlichen Gehorsam sind, bedeckt, bis daß sie endlich gar hinweggenommen werden. (Röm. 8,1; Eph. 2,2-4)

428 Röm. 4,7; Ps. 32,1

429 Joh. 5,24

Weil nun die vornehmsten Wohltaten, welche alle Glieder der Kirche in diesem Leben besitzen, nämlich Vergebung aller Sünden und der Anfang der Erneuerung zum Ebenbild Gottes, erklärt sind, unter welchen auch begriffen, daß Gott seine Kirche beschirmt, ihr in dieser Welt Herberge gibt, davon in vorigen Artikeln gemeldet, so erkläre weiter, welches da sei die vollkommene Nießung der Wohltaten Christi.

Es ist das ewige und selige Leben, welches in unserm Leib und in unserer Seele wird vollkommen offenbaret werden in dem Reich unsers himmlischen Vaters, da wir vollkommen mit unserm Haupt Jesu Christo werden vereinigt, und vollkommen an Leib und Seele neu geboren und zum Ebenbild Christi und in seine Herrlichkeit verkläret werden und bleiben in Ewigkeit. (1. Joh. 3,2; Phil. 3,21)

Wie verstehst du das, daß wir ewiglich an Leib und Seele sollen leben?

Erstlich, unsere Seelen, sobald sie vom Leibe scheiden, gehen sie ein in die Freude ihres Herrn. Denn das dem Schächer am Kreuze gesagt ist, das ist allen Gläubigen gesagt. Wenn aber am Ende der Welt unsere Leichname wieder auferwecket und wieder mit der Seele vereinigt werden, alsdann werden wir vollkommen an Leib und Seele der ewigen Seligkeit genießen, und zwar eben in diesen Körpern, die wir jetzt haben, welche von aller Schwachheit und Zerbrechlichkeit entlediget, werden angezogen werden mit Kraft und unbegreiflicher Herrlichkeit, wie Christus auf dem Berge erzeiget hat, da er vor seinen Jüngern verkläret ward:⁴³⁰ „Er wurde vor ihnen verkläret und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“

In einer Summa hast du angezeigt, was die vollkommene Nießung der Wohltaten Christi sei, welche nach der Auferstehung im ewigen Leben sein wird. Nun gib mir stückweise Antwort auf beide Artikel, von der Auferstehung des Fleisches und vom ewigen Leben. Und erstlich glaubst du, daß eben diese Körper, die wir jetzt haben, und die durch den Tod niederfallen, wiederum werden auferstehen?

Eben dieselbige und keine andere, soviel ihr Wesen belangt. Sie werden aber anders gezieret sein. Und also ist es zu verstehen, da Christus sagt,⁴³¹ daß die Gläubigen in der Auferständnis sein werden wie die Engel im Himmel. Und Matth. 13,34 lehret der Herr Christus, daß die Gerechten werden leuchten wie die Sonne. Ebenso Dan. 12,3. Darum werden auch der Gläubigen Leiber nach der Auferständnis *verklärte Leiber* genannt, von wegen der Klarheit des himmlischen Lichtes, damit sie hell und klar leuchten werden. Und werden auch genannt *herrliche Körper*, von wegen der Herrlichkeit, die sich in der Klarheit an den Körpern erzeigen wird, wie im Angesicht Mosis. Und werden genannt *geistliche Leiber*, von wegen des Geistes Christi, der sie lebendig machet und zieret, aber Fleisch und Bein ihnen nicht benimmt. Also ist zu verstehen, das St. Paulus lehret 1. Kor. 15, da er nach der Länge davon redet. Die Ursachen aber und Zeugnisse dieser unserer herrlichen Auferstehung sind zuvor erklärt, da wir von den Früchten der Auferständnis Christi geredet haben, auf welche der Glaube billig sehen soll, wenn man bedenken will die herrliche Auferständnis unsers Fleisches. (Phil. 3,20.21)

430 Matth. 17,2

431 Matth. 22,30

Gib Zeugnisse der Schrift von der wahren Auferständnis eben dieser Körper, die wir jetzt haben?

St. Paulus 1. Kor. 15,53 zeigt gleich als mit einem Finger auf die Körper, die wir jetzt haben und spricht: „Dies Verwesliche, dies Sterbliche (dies sage ich und nicht ein Anderes für dies) muß anziehen Unverweslichkeit und Unsterblichkeit.“ Der heilige Hiob spricht:⁴³² „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken. Und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Anderer.“

Werden auch der Gottlosen Leichname wieder auferstehen?

Ja, sie werden auch auferstehen;⁴³³ aber nicht in Herrlichkeit und Klarheit, wie die Körper der Gottesfürchtigen. Denn von den Körpern der Gottlosen wird die Schwachheit, Schmach und das Elend nicht hinweggenommen werden, sondern gleichwie sie in großer Schmach auferstehen werden, also werden sie auch durch das Urteil und die Kraft Gottes in der Schmach und in dem Leiden bestätigt werden, und werden unsterblich, untödlich und unzerbrechlich sein, im Tod und in der Zerbrechlichkeit, daß sie mit keiner Marter werden können verzehret werden, die vermaledeiten Körper der Gottlosen. (Dan. 12,2; Matth. 25,46)

Was für eine Grundfeste hat die Auferständnis, beide der Gerechten und Ungerechten in der heiligen Schrift?

Diese Grundfeste, die Allmächtigkeit und den gerechten, unwandelbaren Willen Gottes.

Erstlich seine Allmächtigkeit. Denn hat er aus Erde den Leib erschaffen, da er noch nicht war, so kann er auch denselben Leib, wenn er schon wieder zu Erde worden ist, wieder auferwecken.⁴³⁴

Demnach auch den Willen Gottes, damit er seine Gerechtigkeit erzeigen will, welche erfordert, daß der Gottlosen Körper, die Schande und Laster getrieben haben, gestraft werden, und dagegen die Gläubigen die Erquickung und Seligkeit, die er ihnen verheißen hat in seinem Gnadenbund, auch an ihrem Leib empfangen.⁴³⁵ Wie der Apostel diesen festen Grund anzieht.⁴³⁶ Denn es ist gerecht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wann nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. Dies ist weiter zuvor erklärt im Artikel vom jüngsten Gericht. Also was Gott kann und auch tun will, das muß geschehen. Dieweil nun Gott dies tun kann, daß er die toten Körper aufweckt von wegen seiner Allmächtigkeit, und auch tun will von wegen seiner unwandelbaren Gerechtigkeit und Wahrheit, so müssen beide, der Gerechten und Ungerechten Körper auferstehen.

Was glaubst du im letzten Artikel, da du bekennest: *Ich glaube ein ewiges Leben?*

Ich glaube nicht allein, daß ein ewiges Leben sei, sondern auch, daß es mir verheißen und geschenkt sei, und wie es jetzt in mir angefangen ist durch den Glauben an Christum, daß es auch

⁴³² Hiob 19,25-27; Vergl. Ezech. 37,6

⁴³³ Apg. 24,25

⁴³⁴ Phil. 2,12; Hebr. 11,17-19

⁴³⁵ Matth. 22,32

⁴³⁶ 2. Thess. 1,6-8

vollkommen in mir offenbaret werden soll.⁴³⁷ Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben. Und daß das ewige Leben unser eigen und schon in uns angefangen sei, durch den Glauben an den Sohn Gottes, in welchem das Leben von Anfang ist, und vollkommen in uns soll offenbaret werden, bezeuget das Wort Gottes:⁴³⁸ „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne. Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn. Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt und daß ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Ebenso:⁴³⁹ „Meine Lieben, wir sind nun Kinder Gottes, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

In Summa: Ich glaube, daß eben das Leben, das aus die Stunde in Jesu Christo ist, auch in mir soll offenbaret werden. Kol. 3,3.4: „Euer Leben ist verborgen mit Jesu Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, so werdet auch ihr offenbaret werden mit ihm in der Herrlichkeit.“

Kannst du mir aber das vollkommen ewige Leben nicht beschreiben?

Gottes Wort sagt, daß kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott zubereitet hat denen, die ihn lieben. (1. Kor. 2,9; Jes. 64,4)

Dieweil es nütze ist, daß man sich übe in der Betrachtung des ewigen Lebens, wie der heilige Geist uns dasselbige in seinem Wort offenbaret hat, so zeige nun etliche Sprüche an, die zur Betrachtung des ewigen Lebens dienen.

Erstlich hat Gott der Herr in sich die Fülle aller Güter, gleichwie ein immerquellender Brunnen, daß wir weiter denn ihn nicht begehren sollen, in ihm und durch ihn wahrhaftig selig zu sein, wie Gott⁴⁴⁰ zu Abraham, dem Vater aller Gläubigen, und also auch zu uns spricht: „Abraham, ich bin deine sehr große Belohnung.“ Und:⁴⁴¹ „Ich bin der Elschadai, Deus omnisufficiens“, in dem die Fülle ist alles Guten. David spricht:⁴⁴² „Der Herr ist mein Erbteil.“ Nun zeigt aber St. Petrus an,⁴⁴³ daß wir dazu berufen sind, daß wir teilhaftig werden der göttlichen Natur. Und St. Paulus spricht:⁴⁴⁴ „Daß Gott werde Alles in Allen (nämlich Gläubigen) sein. Darum, so muß diese höchste und vollkommenste Seligkeit in diesem Artikel vom ewigen Leben begriffen sein. Und zwar, dieweil Gott allein der Ursprung ist aller Benedeiung, so werden wir nicht eher die vollkommene Benedeiung besitzen, bis daß Gott selbst sich uns wird vollkommen mitteilen, und in uns, als in seinen Tempeln, vollkommen wohnen, auch in uns ausgießen seine ewige Gerechtigkeit, Freude, Herrlichkeit und

437 1. Joh. 2,25

438 1. Joh. 5,9-13

439 1. Joh. 3,2; Vergl. Joh. 5,24.25.26.28

440 1. Mos. 15,1

441 1. Mos. 17,1

442 Ps. 16,5

443 2. Petr. 1,4

444 1. Kor. 15,28

Klarheit. Endlich auch gibt uns das Wort Gottes eine schöne Anbildung des ewigen Lebens mit vielen schönen Beschreibungen, wie eine vortrefflich steht Offb. 21.

Warum wird uns in den letzten zwei Artikeln vorgehalten die vollkommene Nießung Christi und seiner Wohltaten?

Erstlich darum, auf daß die Gläubigen wissen, daß ihre vollkommene Seligkeit nicht auf Erden sei, welche Erkenntnis uns zu zwei Dingen nütze ist.

Erstens, daß wir durch diese Welt sollen wandeln, als durch ein fremdes Land, und für und für gedenken, daß wir fort müssen, damit wir mit unsern Gedanken an diesen irdischen, vergänglichen Dingen nicht kleben bleiben, wie St. Paulus lehret⁴⁴⁵ mit diesen Worten: „Wir sind aber getrost allezeit, und wissen, dieweil wir im Leib wohnen, so wallen wir dem Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust außer dem Leib zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum befließen wir uns auch, wir seien daheim oder wallen, daß wir ihm Wohlgefallen.

Der andere Nutzen dieser Erkenntnis ist, daß sie Geduld bringet und nicht lasset verzagen. Denn wenn die Gläubigen empfinden, daß der Anfang der Seligkeit, den sie in dem Trost des heiligen Geistes haben, noch nicht die vollkommene Nießung der Seligkeit ist, von wegen des vielfältigen Streits mit allerlei Anfechtungen, die Gott als Werkzeuge gebraucht, die Sünde in ihnen zu töten und sie zur ewigen Herrlichkeit zu bereiten,⁴⁴⁶ sollen sie mittlerweile nicht kleinmütig werden noch verzagen, sondern die Augen ihres Gemütes zu der Seligen Auferständnis und zu dem ewigen Leben wenden, und in Geduld erwarten des Tages, da unsere Seligkeit vollkommen wird offenbaret werden. Denn also spricht Christus:⁴⁴⁷ „Ihr werdet allen Menschen verhasst sein um meines Namens willen. Es wird aber kein Haar von eurem Haupt umkommen. Durch eure Geduld besitzet eure Seelen.“ Und Hebr. 13,14: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen eine zukünftige.“ Dieser andere Nutzen soll insonderheit die Prediger göttlicher Wahrheit mit Geduld waffnen wider die Undankbarkeit der Welt, der sie auch wider ihren Willen Gutes tun, auch wider Armut, Verbannung und andere Gefahr, die nicht ausbleiben werden, auf daß, wenn die schwere Last der Trübsal sie drückt und beschweret, sie eingedenk seien, daß sie auf die andere Seite der Waage legen sollen das große Gewicht der ewigen Herrlichkeit, die ihnen zubereitet ist, welches so überschwenglich sein wird, daß es die anderen Beschwernisse, wie schwer sie auch dem Fleisch seien, leicht machen wird. „Darum werden wir nicht müde“, spricht der Apostel,⁴⁴⁸ „sondern obschon unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die augenblicklich leicht ist, schafft uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“ Es soll ihnen auch billig allzeit vor Augen stehen die Verheißung, welche vornehmlich die Lehrer zu stärken gegeben ist, ob sie wohl sonst auch alle Gläubigen angehet, Dan. 12,3: „Die Lehrer (Hirten) werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“⁴⁴⁹ Sie sollen sich auch nicht der Welt Gunst und Gut lassen verblenden, die Wahrheit zu verschweigen, und weich zu werden, auf daß sie nicht das schreckliche Wort Christi an jenem Tag müssen hören, dabei es ewiglich bleiben wird:⁴⁵⁰ „Fürwahr, fürwahr, sage ich“, spricht der Herr Christus, „sie haben schon ihren Lohn dahin.“

445 2. Kor. 5,6-9; Vergl. Röm. 8,19-24

446 1. Petr. 1,3-6

447 Luk. 21,17-19

448 2. Kor. 4,16.17

449 Vergl. 2. Tim. 2,10; Offb. 2,10

450 Matth. 6,2.5.16

Ist es aber damit genug, daß die Gläubigen wissen, daß ihre vollkommene Seligkeit nicht auf Erden ist. Wie, wenn sie aber das Ziel, nämlich das ewige Leben, nicht erreichten?

Wer da glaubt, daß das ewige Leben ihm bereitet sei, der glaubt auch (denn Gott hat's ihm verheißen), daß ihn Gott in wahren Glauben werde beständig erhalten, bis daß er ihn wird gebracht haben zum ewigen Leben; sonst könnte er nicht mit Wahrheit sagen, daß er glaube das ewige Leben, nämlich, daß es ihm zugehöre. Zeugnisse der Schrift haben wir an vielen Orten, als 1. Petr. 1,3.4: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit“ etc. Ebenso V. 23: „Ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem Wort des lebendigen Gottes.“ Desgleichen 1. Joh. 3,9: „Der Same Gottes bleibt in ihm.“ Ebenso 1. Kor. 10,13: „Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihr's könnt ertragen.“ Phil. 2,13: „Gott ist's, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ Röm. 8,35: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße“ etc., und schließt (V. 39), „daß uns keine Kreatur mag scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Ebenso Joh. 10,28-30 spricht Christus: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer, denn Alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.“ Ebenso Phil. 4,7.: „Der Friede Gottes, der allen Verstand übertrifft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu.“

Diweil wir nun von den Artikeln und Stücken der Bekenntnis unseres christlichen Glaubens geredet haben, so begehre ich von dir zu hören, ob wir durch solchen wahren Glauben an Christum vollkommen selig werden?

Es ist nur ein Weg zum ewigen Leben (wie ich auch im Anfang der Artikel gesagt habe), nämlich der gekreuzigte Christus, durch einen wahren Glauben angenommen.⁴⁵¹ Diweil denn der Glaube (der eine Gabe des heiligen Geistes ist) Christum besitzt als eigen mit allen seinen Gütern, als der uns von Gott zu eigen geschenkt ist durch den Glauben. Daraus muß der zweier eins folgen, nämlich, daß entweder Christus nicht Alles das habe, das uns zur Seligkeit von Nöten ist, oder so er Alles hat, so muß auch der Alles das in Christo haben, das ihm zu seiner Seligkeit von Nöten ist, der, Christum den Gekreuzigten durch einen wahren Glauben besitzt.

Nun ist aber bisher durch alle Artikel des Glaubens bewiesen, daß Alles, was uns zur ewigen Seligkeit von Nöten ist, in Jesu Christo sei, und daß derselbige nicht ein halber, sondern ein vollkommener Jesus oder Seligmacher sei, der vollkommen Alles vollbracht hat, das zu unserer Seligkeit von Nöten war. Derhalben, der Christo durch einen wahren Glauben eingeleibt ist, der hat und besitzt Alles in ihm, was ihm zur Seligkeit von Nöten ist.

Wie viel Wohltaten vornehmlich empfängt der Glaube von Christo?

Zwei. Erstlich, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott gerecht ist, ohne Verdienst der Werke. Zweitens auch, daß er aus Gnaden ohne Verdienst neu geboren oder erneuert und als von Neuem

⁴⁵¹ 1. Kor. 2,2

erschaffen wird in Christo zu guten Werken, nicht zu verdienen, sondern sich dankbar zu erzeigen, wie dies das Wort Gottes bezeugt Eph. 2,4-6 etc.: „Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig worden) und hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in die himmlischen (Orte) gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu. Denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen.“⁴⁵²

Von der ersten Wohltat, die wir von Christo haben durch den Glauben, wollen wir erstlich handeln, nämlich von der Rechtfertigung des Glaubens, und sage her, was heißt, vor Gott gerechtfertigt werden durch die Werke, und was heißt gerechtfertigt werden durch den Glauben umsonst?

Es kann Niemand bei Gott wohnen, er sei denn gerecht und unschuldig vor ihm.⁴⁵³ So ist der gerecht vor Gott durch die Werke, in dessen Natur, Leben, Gedanken, Worten und Werken eine solche Heiligkeit und Gerechtigkeit erfunden wird, daß Gott ihn nicht zu ziehen oder zu beschuldigen, daß er sein ganzes Leben lang wider einiges seiner Gebote gesündigt, oder auch einige angeborne Sünde habe. Denn wo er wider eines oder mehr gesündigt, so ist er nicht mehr gerecht durch seine Werke, wie Gott selbst das Urteil schon gesprochen hat:⁴⁵⁴ „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibt in Allem dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß er's tue.“

Dagegen wird der Gerechte durch den Glauben, der so viel Jammer und Elend von Sünden bei sich befindet (wie denn ein Jeder befinden wird, der sich nicht selbst betrügen will durch Gleißnerei),⁴⁵⁵ daß er durch seine Werke vor Gott nicht gerecht noch unschuldig ist, sondern vertrauet, daß Gott auf einmal alle seine Sünden und Ungerechtigkeit in Ewigkeit an Christo gestraft und auf einmal Bezahlung genommen habe von seinem Sohne Christo für alle unsere Sünden, und daß er in Ewigkeit keine andere Bezahlung von uns will fordern.⁴⁵⁶ Da nämlich Christus von unsertwegen dem Vater ist gehorsam worden bis zum Tod des Kreuzes. Und dieser Gehorsam Christi, der nunmehr einem jeden Gläubigen frei aus Gnaden geschenkt ist, als hätte er selbst Alles gelitten, und den Gehorsam vollbracht an Leib und Seele, den Christus für ihn geleistet hat, ist allein des gläubigen Herzens vollkommene Gerechtigkeit vor Gott, Röm. 5,19: „Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind; also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte.“ Ebenso 2. Kor. 5,14: „Dieweil Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben“ etc. Und bald danach (V. 21): „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes.“ Wie nun Christus, der Gerechte, ein Sünder worden ist, also sind wir Sünder gerecht worden. Nun ist aber Christus also ein Sünder worden, und zur Sünde gemacht am Kreuz, nicht daß er Sünde in ihm hätte, sondern daß er fremde Sünde auf sich genommen und dafür ein Opfer worden ist. Derhalben werden wir auch gerecht gemacht vor Gott, nicht daß wir in uns selbst die Gerechtigkeit hätten, die vor Gottes Gericht bestehen könnte (sonst wäre Christus vergeblich gestorben), sondern daß die Gerechtigkeit Christi, die er uns mit

452 Vergl. Luk.1,72-79

453 1. Petr. 1,16; Ps. 15

454 5. Mos. 27,26

455 Röm. 7,24; Luk. 18,11

456 Hebr. 9,12

seinem Leiden und Sterben erworben hat, uns zu eigen frei aus Gnaden geschenkt ist, indem er uns den Glauben gegeben hat. Derhalben diese Rede: „Gerechtfertiget werden durch den Glauben“ heißt in der Schrift nicht, so fromm gemacht werden in uns selbst, daß wir keine Sünde haben: „Denn so wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns“;⁴⁵⁷ sondern heißt, vor dem Gericht Gottes frei und ledig gesprochen werden von unsern Sünden, die wir begangen haben und uns ankleben, um einer fremden Gerechtigkeit willen, die nicht in uns ist, sondern in Christo, und wird unser eigen und uns zugerechnet umsonst, als ein freies Geschenk, durch den Glauben. Solche Art zu reden ist gar gebräuchlich in der Schrift, als Röm. 8,33: „Wer will beschuldigen (oder anklagen) die Auserwählten Gottes? Gott ist's, der sie gerecht macht.“ Da wird das Wort „Gerechtmachen“ entgegengesetzt dem Verklagen, indem Gott seine Gläubigen gerecht spricht oder sie unschuldig erkennt von aller Anklage des Teufels um Christi willen, wie folgt (V. 34): „Wer will sie verdammen? Christus ist's, der gestorben ist“ etc. Dies ist gar leicht zu verstehen aus Spr. Salom. 17,15, da er also spricht: „Der den Gottlosen gerecht macht (oder fromm macht) und den Gerechten unfromm macht, die sind beide dem Herrn ein Greuel.“ Gewißlich, der Richter wäre kein Greuel vor Gott, der aus einem gottlosen einen gerechten, frommen Menschen machen könnte, sondern täte ein gutes Werk daran; sondern der Richter, der den Gottlosen gerecht oder fromm macht, das ist, der den Gottlosen für gerecht, fromm und unschuldig spricht und erkennt, der ist ebensowohl ein Greuel vor Gott, spricht Salomon, als wenn er einen frommen Mann für unfromm erkennt und verurteilt. Daraus ist nun zu sehen, daß wenn Gott sagt durch St. Paulum:⁴⁵⁸ „Dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit“, daß Gott denselbigen Gottlosen gerecht spricht um einer fremden Gerechtigkeit willen, nämlich die in Christo ist und nicht in ihm. Denn die Schrift nennet denselbigen einen Gottlosen, der durch Christum muß gerechtfertiget werden. Darum spricht auch David nicht die selig, die keine Sünde haben; denn es ist unser keiner ohne Sünde,⁴⁵⁹ sondern die, ob sie schon Sünde haben, und bis ins Grab mit ihnen zu streiten haben, dennoch Gott ihre Ungerechtigkeit verziehen und ihre Sünden bedeckt hat, nämlich mit dem Gehorsam Christi, wie Paulus diesen Spruch Davids gerade auf den vorigen anzieht Röm. 4,7.8.

Verstehst du aber die Rede: „Wir werden gerecht allein durch den Glauben“ also, als wenn der Glaube so eine köstliche Tugend wäre, daß wir von wegen des Glaubens von Gott gerecht gesprochen würden?

Nein. Denn das wäre den Glauben an Christus Statt gesetzt, „welcher Christus uns worden ist von Gott zur Weisheit, und Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung“,⁴⁶⁰ auf daß (wie geschrieben stehet), wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn,⁴⁶¹ und also allein Christus, der Gekreuzigte, unsere vollkommene Gerechtigkeit ist; sondern also verstehe ich's, daß wir durch den Glauben aufnehmen Jesum Christum, welcher unsere Gerechtigkeit ist und uns zu Kindern macht, wie St. Johannes spricht:⁴⁶² „So Viele ihn (Christum) aufgenommen haben, denen hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden.“ Also gründet sich der Glaube auf Christum, der uns verheißt, und nunmehr geschenkt ist zu unserer ewigen Gerechtigkeit.⁴⁶³ Jes. 53,11: „Mein Knecht, der Ge-

457 1. Joh. 1,8.10

458 Röm. 4,5

459 1. Joh. 1,8

460 1. Kor. 1,30

461 Jer. 9,23

462 Joh. 1,12

463 Dan. 9,24

rechte“ (nämlich Christus), „wird durch seine Erkenntnis Viele gerecht machen“; und setzt die Ursache hinzu: „Denn er wird ihre Sünden tragen.“ (Vergl. Apg. 13,28.39; Luk. 18,13)

Wenn Christus den Tod nicht gelitten hätte, wären wir auch erlöst?

Nein. „Denn gleichwie Moses die eherne Schlange in der Wüste erhöht hat, also mußte auch des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“⁴⁶⁴ Wie er auch sagt:⁴⁶⁵ „Ich werde meine Seele geben zur Erlösung für Viele.“

Welches ist denn das Ding oder Geschenk, das uns zugerechnet wird zur Gerechtigkeit?

Der Gehorsam des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi, oder das, Opfer Christi am Kreuz.⁴⁶⁶ Welcher Gehorsam des Todes Christi uns geschenkt und zugerechnet wird, daß er nunmehr unser eigen und unsere Gerechtigkeit vor Gott ist.

Dieweil denn der Glaube in dem Opfer Jesu Christi am Kreuz eine vollkommene Rechtfertigung oder Freisprechung von allen Anklagen der Sünden und des bösen Feindes vor dem Gericht Gottes besitzt, so zeige mir an, in wie vielen Stücken die Rechtfertigung bestehe.

Die ganze Rechtfertigung stehet in dem Gehorsam des Herrn Christi, der für unsere Sünden ein Opfer worden ist. Gleich aber wie das Gewissen und der böse Feind drei Anklagen wider uns führen, uns zu der Verdammnis zu bringen; also finden wir dagegen dreierlei Arznei, nicht in uns selbst, sondern in dem Opfer Christi, doch also, daß nichts Gewissers unser eigen sein kann, denn der gekreuzigte Christus, der uns zur Gerechtigkeit worden ist und dessen Glieder wir sind durch den Glauben.

Welches ist die erste Anklage unseres Gewissens und des bösen Feindes?

Die erste Anklage, damit uns unser Gewissen und der böse Feind anklagen, daß wir nicht der Seligkeit, sondern der ewigen Verdammnis würdig seien, ist diese: Dieweil Gott ein gerechter Gott ist, der alles gottlose Wesen hasset, so ist es gewiß, daß er die Sünden mit dem ewigen Tod strafet; nun überzeugt dich aber dein eigenes Gewissen, daß du unzählige Sünden begangen hast; derhalben muß folgen, spricht das Gewissen, daß Gott dich nach seiner Gerechtigkeit mit der ewigen Verdammnis strafen werde.

Wie, wenn wir auf diese Anklage des Gewissens und des bösen Feindes also antworteten: Du sprichst, böser Feind, Gott sei gerecht und strafe die Sünder; das will ich aber aus dem Sinn schlagen und will allein gedenken, daß er barmherzig sei?

Damit würden wir das Gewissen nicht recht gestillet, noch die Anklage des bösen Feindes zurückgeschlagen haben. Denn es ist einmal gewiß, daß, obschon Gott barmherzig ist, so ist er doch auch gerecht, und kann seine Gerechtigkeit, die in ihm wesentlich ist, eben so wenig verleugnen, als sich selbst. Ja, Gott ist also gerecht, daß er nicht eine Sünde ungestraft läßt hingehen unter so viel tausend Sünden, die täglich begangen werden, wie Christus selbst bezeuget, da er spricht:⁴⁶⁷ „Fürwahr, sage ich euch, die Menschen werden Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort.“ Dies ist ebenso wahr, als das Andere, daß Gott barmherzig sei. Daß wir auch hier viel wollten zu-

⁴⁶⁴ Joh. 3,14.15

⁴⁶⁵ Matth. 20,28

⁴⁶⁶ Röm. 5,10; 2. Kor. 5,15-21; Jes. 53,5; Kol.2,14; 1. Petr. 1,19; Hebr. 10,10

⁴⁶⁷ Matth. 12,36

sammenraffen, als die Verdienste der Heiligen, wie die Papisten tun, würde uns solches gar nichts helfen, dieweil die Heiligen selbst bekennen, daß sie nicht haben können für ihre eigenen Sünden bezahlen, ich geschweige, daß ihnen noch übrig geblieben sein sollte, für uns zu bezahlen; wie der heilige Hiob⁴⁶⁸ spricht, daß ein Mensch (und begreift sich selbst, wie heilig er auch war, mit in die Zahl), so er auf tausend Punkten gefragt würde (seines Tuns und Lassens halben) nicht auf einen könnte antworten. Desgleichen spricht der heilige David:⁴⁶⁹ „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht“ etc.

Wie sollen wir denn auf die erste Anklage unseres Gewissens und des bösen Feindes antworten?

Also: Der Grund und das Fundament der Anklage des bösen Feindes ist, daß es der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes gebühre, daß er die Sünden, welche wider die allerhöchste Majestät Gottes begangen sind, auch mit der höchsten, das ist der ewigen Strafe an Leib und Seele strafe. Dies gestehe ich. Es gebührt aber auch noch eine andere Eigenschaft der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes, die von der vorigen Art und Eigenschaft nicht soll abgesondert oder getrennt werden, nämlich, dieweil Gott vollkommen gerecht ist, so erfordert seine vollkommene Gerechtigkeit, daß er eine Schuld nicht zweimal bezahlt nimmt.

Zweitens, daß mir mein Gewissen sagt: „Ich habe unzählige Sünden begangen“, ist wahr; aber das ist auch nicht weniger wahr (welches der böse Feind dahinten läßt), daß Christus für meine unzähligen Sünden unzählige Strafen erlitten, und für mich dem gerechten Urteil Gottes genug getan hat.⁴⁷⁰ „Denn den, der von keiner Sünde wußte, hat Gott für uns zur Sünde (das ist, zum Opfer für die Sünde, nach Art der Sprache) „gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes.“ Ebenso:⁴⁷¹ „Christus ist für uns Gottlose gestorben.“ Desgleichen: „Der Gerechte ist gestorben für die Ungerechten.“

Und zwar daß Christus nicht gekommen sei zu verdammen, sondern selig zu machen, ist aus dem offenbar, daß auch denen ihre Sünden verziehen werden durch den Glauben, die Christum hatten gekreuzigt.⁴⁷² Welche sollte er billiger verdammt haben, denn die? (ich rede nach menschlicher Weise) dennoch hat er mit seinem Leiden bezahlt auch für die Sünden, die in seinem Leiden wider ihn sind begangen worden, wie auch St. Paulus, der Christum in seinen Gliedern verfolgt hat, von der Gnade Christi bezeuget:⁴⁷³ „Das ist je gewißlich wahr, und ein teures wertes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“

Derhalben schließe ich aus dem Grunde der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes gerade das Widerspiel also: Wahr ist, daß Gott gerecht ist, und hat seine Gerechtigkeit diese zwei Eigenschaften, die eine, daß er die Sünden straft, die andere, wenn sie einmal bestraft und vollkommen bezahlt sind, daß Gott nicht noch einmal Bezahlung fordere. Nun hat aber Gott meine Sünden vollkommen und zum Höchsten gestraft und bezahlt genommen in dem Leiden Christi, derhalben folget, daß eben darum, daß Gott gerecht ist, nach beiden Eigenschaften seiner Gerechtigkeit, er mich nicht verdamme, sondern mich freispreche von allen meinen Sünden, wie er denn durch die fröhliche

468 Hiob 9,3

469 Ps. 143,2; Vergl. Röm. 3,23; Jes. 64,6

470 2. Kor. 5,21

471 Röm. 5,6

472 Apg. 2,38

473 1. Tim. 1,15.16

Botschaft, so aus dem Himmel kommen, nämlich durch das Evangelium und den Glauben, mich schon freigesprochen hat, und, laut seines Evangelii, mich an jenem Tage auch freisprechen und nicht verdammen wird.

In Summa: Es ist wahr, daß Gott so gerecht ist, daß er nicht eine Sünde, nicht ein unnützes Wort, nicht einen bösen Gedanken ungestraft lässet; sondern straft die Sünde zum Äußersten, entweder in uns oder in Christo, und wenn es Christus nicht gefühlet hätte, so würden wir es fühlen in Ewigkeit, Nun hat aber Christus die Strafe unserer Sünden zum Äußersten gefühlet, also daß er schrie:⁴⁷⁴ „Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!“ Derhalben werden wir die Strafe nicht fühlen, auch nicht um einer Sünde willen vor dem Gericht Gottes zu Rede gestellt werden, sondern wahrhaftig und durchaus frei gesprochen werden, wie der, der uns frei sprechen wird, selbst durch seinen Mund geredet hat, welches er an jenem Tage nicht wird ändern:⁴⁷⁵ „Ihr werdet wahrhaftig frei sein, so euch der Sohn frei machen wird.“ Ebenso:⁴⁷⁶ „Wer an mich glaubt, wird ins Gericht“ (oder in die Verdammnis) „nicht kommen.“

Welches ist die andere Anklage unseres Gewissens und des bösen Feindes?

Die Summe der anderen Anklage ist diese: Daß es nicht genug ist, vor Gott gerecht gesprochen zu werden, daß wir nichts Böses getan haben, oder für dasselbige Böse bezahlt haben durch den Mittler; sondern auch, daß wir von wegen der Schöpfung, da Gott den Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen hatte, verpflichtet und schuldig sind, alles Gute zu tun, das Gott in seinem Gesetz von uns fordert. Derhalben müssen wir entweder alles das Gute vor das Gericht Gottes bringen, das er uns zu tun befohlen hat, oder des ewigen Fluches des Gesetzes gewärtig sein.

Was für eine Arznei findet der Glaube im Opfer Jesu Christi wider diese andere Anklage?

Das Opfer Jesu Christi ist entsprungen und hergequollen aus einem willigen Gehorsam, oder vollkommener Liebe Gottes und des Nächsten. Derhalben, dieweil die Person den Tod leidet, die das Gesetz vollkommen gehalten, und deswegen des Todes nicht schuldig war, so glaube ich, daß solcher Tod eine vollkommene Bezahlung sei, nicht allein für das Böse, das ich getan habe, sondern auch für das Gute, das ich hätte sollen tun und nicht getan habe, welches auch Sünde ist, und deswegen Christus diese Sünden samt den vorigen mit dem Gehorsam seines Todes abgetilgt und bezahlt hat. (Phil. 2,8; Röm. 5,10; Gal. 3,13 und 4,4.5; 1. Joh. 1,7)

Wie aber, wenn wir dieser Anklage des Satans vor Gottes Gericht eine solche Gerechtigkeit entgegengesetzten, die halb aus dem Leiden und Sterben Christi genommen wäre, und halb aus unsern guten Werken?

Das können wir nicht tun ohne große Gefahr erstlich der Ehre Gottes, danach auch unsers eignen Gewissens.

Denn erstlich, wenn man der Gerechtigkeit Christi, die er uns mit seinem Leiden und Sterben erworben, etwas, wie wenig es auch sei, von unsern Werken zusetzen wollte, so könnten wir uns doch rühmen. Nun ist's aber gewiß, daß der Glaube allen Ruhm ganz und gar den Menschen benimmt und Christo allein zuschreibt.⁴⁷⁷ Derhalben muß man ganz und gar kein Stücklein, wie groß oder klein es auch sei, von unsern Werken hinzuflicken zu dem Gehorsam oder der Gerechtigkeit Jesu

474 Matth. 27,46

475 Joh. 8,36

476 Joh. 3,17.18

477 Röm. 3,33. u. 4,2; Jer. 9,23; 1. Kor. 1,31

Christi, die der Glaube dem Gericht Gottes vorhält, als wenn sie nicht in ihr selbst vollkommen wäre, sondern müßte allererst von uns vollkommen gemacht werden. Phil. 3,7-9: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christus willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.“

Zweitens würden wir kein ruhig Gewissen können haben. Denn dieweil auch der Gläubigen Gehorsam und gute Werke noch mit vielen Befleckungen des Fleisches behaftet und unvollkommen sind, derwegen so sie dem Gericht Gottes vorgehalten würden, des Urteils müßten gewärtig sein, das Gott in seinem Wort schon gesprochen hat:⁴⁷⁸ „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibt in allein dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß er's tue.“ Derhalben leicht zu sehen, daß, wenn wir zum Teil auf unsere Werke trauen wollten, wie wenig es auch wäre, daß unsere Gewissen nimmer könnten ruhig und gewiß sein, daß wir vor Gott gerechtfertigt wären und bestehen könnten, sondern wären vielmehr gewiß unsrer Verdammnis. Denn wie die Schrift sagt:⁴⁷⁹ „Alle, die mit den Werken des Gesetzes umgehen“ (nämlich der Meinung, daß sie dadurch gedenken also ganz und gar, oder auch zum Teil vor Gott gerecht zu werden) „die sind unter dem Fluch.“⁴⁸⁰ Darum werden wir gerecht durch den Glauben umsonst, auf daß die Verheißung fest stehe.

Dieweil denn die ganze Lehre von der Rechtfertigung diese zwei Ziele hat, darauf man sehen soll, erstlich, daß Gott allein die Ehre gegeben werde, daß er uns gerecht macht,⁴⁸¹ und also auch den Allerheiligsten kein Ruhm gelassen werde, auch dem Abraham selbst nicht;⁴⁸² zum andern auch dies Ziel, daß unsere Gewissen ruhig sind und fest stehen:⁴⁸³ Und aber diese beiden Ziele unserer Rechtfertigung im Grund umgekehrt werden, wenn man unsere Werke entweder ganz oder nur zum Teil zu der Gerechtigkeit, die uns Christus erworben oder geschenkt hat, setzen will – so sollen wir billig uns an *der vollkommenen* Gerechtigkeit *Christi* lassen genügen. So rauben wir Christo seine Ehre nicht und haben ein still und ruhig Gewissen, dieweil es unmöglich ist, daß der Gerechtigkeit Christi, die uns durch den Glauben zu eigen geschenkt ist, etwas vor dem Gerichte Gottes sollte mangeln, daß wir uns der geringsten Gefahr nicht dürfen besorgen, so wir uns mit wahren Vertrauen an derselben halten.

Du sagst darum nicht, daß die guten Werke nichts nutz seien?

Dazu dienen sie nicht, daß sie uns vor Gott ganz oder auch zum Teil gerecht machen; aber dazu dienen sie wohl, daß, nachdem wir durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi aus Gnaden und umsonst gerecht worden sind, wir uns mit guten Werken Gott dem Herrn *dankbar* erzeigen, auf daß Gott durch uns gepriesen werde, dazu wir anfänglich erschaffen und wieder erlöst sind. Luk. 1,74: „Daß wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dienen ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm wohlgefällig ist, all die Tage unsers Lebens.“ So sind sie auch für das Andere dazu gut, daß wir aus den Werken, als Früchten des Glaubens, *versichert werden*, daß wir nicht einen heuchlerischen, sondern einen *wahren Glauben* haben. Und zum Dritten, daß wir durch gute Exempel der

478 Gal. 3,13

479 Gal. 3,10

480 Röm. 4,16

481 Röm. 3,26

482 Röm. 4,2

483 Röm. 4,14.16

guten Werke *Andere Christo gewinnen*, und die, so schon gewonnen sind, nicht abfällig machen, sondern bei Christo erhalten und je länger je mehr *erbauen*.

Welches ist nun die dritte Anklage unsers Gewissens und des bösen Feindes?

Unser Gewissen und der böse Feind klagen uns auch also an: es sei dem also wie du dich tröstest, daß du genug getan habest in Christo, erstlich für die Sünden, die du begangen hast, danach auch für die Sünden, daß du das Gute unterlassen hast, so ist doch noch das Dritte übrig, nämlich, daß noch ein Teig von Sünden von deiner Geburt her deinem Fleische anklebt. Dieweil aber Gott so heilig und gerecht ist, daß er nichts Beflecktes vor ihm leiden kann, so muß folgen, daß er dich als einen unreinen, befleckten Menschen von seinem Angesicht verstoßen wird.

Dies ist zwar eine schwere Anfechtung, welche die Gläubigen, ja auch die Allerheiligsten, in diesem lieben täglich in dem Streit des Fleisches wider den Geist erfahren, also daß der heilige Paulus frei bekennt: „Das Gute, das ich will tun, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will tun, das tue ich“;⁴⁸⁴ so laß uns sehen, ob auch der Glaube eine gewisse Arznei finde in dem Opfer Christi, damit wir auch von dieser Anklage des Satans vor Gott gerechtfertiget und freigesprochen werden.

So eine gewisse Arznei hat der Glaube an Christo wider diese Anklage, daß ein jeder Gläubige, der diesen Streit in sich empfindet, wahrhaftig mit demselben Apostel antworten mag: So ich aber tue, das ich nicht will, so tue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Und soll dieser Streit einen Christen vielmehr trösten, denn betrüben; denn es ist eine gewisse Anzeigung, daß er den heiligen Geist hat, und derhalben ein Kind Gottes ist. Denn Fleisch und Blut tut nicht Widerstand der Sünde und sich selbst, lehret auch nicht Widerstand tun, sondern Gott, der es durch seinen heiligen Geist offenbaret und wirkt. Röm. 7,4.6 und Röm. 8,11.

Was sollen wir denn für eine Antwort geben auf diese dritte Anklage unsers Gewissens und des bösen Feindes, daß nämlich noch immerdar übrige Erbsünde und Befleckung an uns ist?

Das Opfer, das am Kreuz für uns ist geschlachtet worden, ist vom heiligen Geist empfangen und mit dem ewigen Sohn Gottes in eine Person vereinigt. Diese reine Empfängnis der Menschheit Christi, samt der Würdigkeit seiner ewigen Gottheit, machet das Opfer Christi so teuer und wert, daß ich nicht zweifle, daß Christus, durch die Hingebung seines reinen Leibes in den Tod, meine Erbsünde und was davon noch übrig Böses in mir ist, vollkommen bezahlt habe. Denn darum wird das Opfer genannt das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegnimmt. Und 1. Petr. 1,19 wird gelehret, daß wir erkaufte sind durch das Blut Christi, als eines unbefleckten Lammes, damit durch die Unschuld eines unbefleckten Lammes, das geopfert wird, die reine Unschuld Christi in seinem Leiden und Sterben uns vor die Augen gestellt werde, auf daß wir gewiß seien, daß alle unsere erbliche Unreinigkeit und alle andere Schuld durch dies allerheiligste und durchaus reine Opfer vollkommen gestraft und bezahlt sei, bis daß sie endlich durch den heiligen Geist ganz hinweggenommen wird, (Hebr. 7,26; 1. Kor. 1,3)

484 Röm. 7,15

Wie aber, wenn das Gewissen und der böse Feind dir vorhalten, daß deine Sünden groß und viel sind, und der Zorn Gottes unträglich?

So soll ich ihm dagegen halten, daß der Gehorsam des Leidens und Sterbens Christi noch viel größer sei, wie Paulus lehret:⁴⁸⁵ Die Gnade ist überschwenglich worden über die Sünde. Denn die- weil der Gott selbst ist, der da leidet an seiner menschlichen Natur, die er an sich genommen hat in Einigkeit der Person, also daß die Schrift sagt,⁴⁸⁶ daß Gott mit seinem Blut die Kirche erlöset habe. Diese Würdigkeit der Person, die da leidet (daß nämlich der ewige Sohn des Vaters, der Gott dem Vater von Ewigkeit im Wesen und Herrlichkeit gleich ist, sich so tief erniedriget und demütiget, daß er Knechtsgestalt, das ist unsere Natur samt ihrer Schwachheit, ausgenommen die Sünde, an sich nimmt, und dem Vater gehorsam wird bis zum Tod, ja zum Tod des Kreuzes), macht, daß diese Demut und Gehorsam übertrifft aller Engeln und Kreaturen Gehorsam. Von diesem Gehorsam oder dieser Gerechtigkeit Christi ist einem jeden Gläubigen zugerechnet, daß sie sein eigen sei, und der- halben in Christo viel mehr Gerechtigkeit, denn in ihm selbst Sünden hat. Ja auch, daß ein Christ mehr Gerechtigkeit hat, denn alle Engel im Himmel, dieweil die Gerechtigkeit Christi, welche aller Engel im Himmel Gerechtigkeit übertrifft, ihm zugerechnet wird als seine eigene. (1. Kor. 1,30; Röm. 5,18)

Was auch weiter herzu gehöret, ist zuvor nicht allein im Tod und der Auferständnis Christi, son- dern auch vornehmlich im Artikel von der Himmelfahrt und dem Sitzen zur Rechten Gottes, endlich auch im Artikel von der Vergebung der Sünden erklärt worden.

Warum habe ich mich aber der Gerechtigkeit Christi, als meiner eigenen Gerechtigkeit, an- zunehmen?⁴⁸⁷

Die Ursache ist die Verbündnis des Glaubens und die geistliche Ehe zwischen Christo und der Kirche, das ist, allen Gläubigen, welche diese Art und Eigenschaft hat, daß er unsere Sünden und Elend auf sich nimmt, wir aber Alles mit ihm gemein haben, dieweil wir durch den Glauben ihm eingeleibt, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinen Gebeinen, ja sein Leib sind, wie die Schrift bezeuget, erstlich Hos. 2,19.20, da der Herr spricht: „Ich will mich mit dir verloben in Ewig- keit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht“ (nämlich dich mit Gerechtigkeit zu schützen, und deine Verfolger mit dem Gericht zu strafen), „in Gnaden und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen.“ Ebenso Jes. 54,8. Demnach Eph. 5, daß nichts Gewissers unser eigen sein kann, denn Christus mit allen seinen Schät- zen und Gütern. „Denn“, spricht er Eph. 5,29, „Niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset, sondern nähret es und pflegt sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde, denn wir sind Glieder seines Lei- bes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen.“ Und bald darauf: (Vers 32) „Das Geheimnis ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeine.“ Darum auch der Apostel (1. Kor. 12,12), da er gemeldet, daß alle Glieder eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, doch ein Leib seien, tut er hinzu: Also auch Christus. Da er Christum als das Haupt samt allen Gläubigen seinen Gliedern, Christum nennet, darum daß Christus nichts von ihnen will abgesondert haben; also auch, wenn dein Leib da krank liegt, kannst du sagen, Christi Leib liegt da krank, von wegen der kräftigen Verbündnis durch den Glauben mit Christo, wie auch Christus selbst am jüngsten Gericht sagen wird:⁴⁸⁸ „Ich bin

485 Röm. 5,15.21

486 Apg. 20,28

487 Wie sehr diese von den reformierten Gottesgelehrten so tief aufgefaßte und so echt biblisch dargestellte Lehre von der gliedlichen Verbindung der Gläubigen mit ihrem Haupte Christo – auch ein Kernpunkt in der Lehre vom Sakra- ment sei, darüber lese man Anmerkung X. D. H.

488 Matth. 25,43

krank gewesen, ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich, nicht besucht, mich nicht gespeiset“ etc. Gewißlich muß dies eine kräftige, ewig währende Verbündnis sein, dieweil sie Christus in dem rechtlichen Spruch verfasst, dabei es ewiglich bleiben soll. Ja, wie die Reben dem Weinstock eingeleibt sind, und Saft und Kraft daraus bekommen, also sind alle Gläubigen durch den heiligen Geist Christo eingeleibt, Und bekommen täglich und alle Stunde durch den Glauben aus ihm Alles, was ihnen zum ewigen Leben von Nöten ist. Denn der Weinstock Christus behält's nicht für sich selbst. Dies lehret Christus gar schön Joh. 15,4.5. Aus diesen ungezweifelten Zeugnissen der Schrift ist leicht zu verstehen, daß Christus so gewiß unser eigen sei samt allen seinen Verdiensten, daß nichts Gewisseres unser eigen sein könnte. Und daß wir also nicht durch ein fremdes, zweifelhaftes Gut, sondern durch das Gut, das wohl zuvor fremd, nunmehr aber unser eigen, und aufs Gewisseste unser eigen ist, nämlich Christum selbst mit allen seinen Verdiensten, von den Sünden und ewiger Verdammnis frei, los und ledig schon gesprochen sind, durch die Stimme des Evangelii, welches die Stimme oder das Wort Christi ist,⁴⁸⁹ und vor dem Gericht Gottes auch werden ledig gesprochen werden, dieweil er nach seinem heiligen Evangelio und nicht anders urteilen will.⁴⁹⁰

Wie aber, wenn der böse Feind sagt, dies Alles gehe nur die Gläubigen an, dein Glaube aber sei viel zu schwach?

Darauf antworte ich, daß, wer von Herzen begehrt zu glauben, der ist gläubig. „Selig sind die“, spricht Christus,⁴⁹¹ „die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Ebenso Jesaia und der Evangelist⁴⁹² sagen von Christo, daß er den Befehl vom Vater empfangen habe, den er auch treulich ausrichtet, daß er, Christus, ein zerknicktes Rohr nicht gar soll zerbrechen, und einen glimmenden Docht soll er nicht gar auslöschen. Derhalben, dieweil ich von Herzen begehre allem Unglauben Widerstand zu tun, und zu meinen vielfältigen Sünden nicht diese schwere Sünde hinzu tun will, daß ich verstoße die Gnade des Sohnes Gottes, sondern von Herzen begehre, mich zu unterwerfen dem ernstlichen Befehle Gottes, daß ich an seinen Sohn glauben und vertrauen soll: so tröste ich mich des Wortes Gottes, welches bezeugt, daß die, so also gesinnet sind, wahre Gläubigen sind, und daß solche niemals von Christo sind verstoßen worden, wie, Mark. 9,24, Christus den aufnimmt, der seinen schwachen Glauben empfindet und bekennt: „Ich glaube, lieber Herr, komm zu Hilfe meinem Unglauben.“ Und dieweil der Glaube nicht mein Werk, sondern Gottes Werk in mir ist, so hoffe ich und vertraue, daß derjenige, der mir den Anfang eines wahren Glaubens und den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit gegeben hat, der werde mich auch darin stärken bis ans Ende, laut der Verheißung: „Der den Willen hat gegeben, der wird auch geben das Vollbringen.“⁴⁹³ Ebenso: „Getreu ist Gott, der euch nicht wird lassen versucht werden, über das, das ihr könnt ertragen.“⁴⁹⁴

Zweitens auch soll man dieser Anfechtung begeben aus der andern Wohltat Christi, die er in uns wirkt, und aus derselbigen Wirkung schließen, daß wir auch den Ursprung solcher Wirkung haben, nämlich Christum, durch einen wahren Glauben.

489 Joh. 5,24

490 Röm. 2,16

491 Matth. 5,6

492 Jes.42,1; Matth. 12,20

493 Phil. 2,13

494 1. Kor. 10,13

Welches ist denn die andere Wohltat, die wir von Christo empfangen?

Es ist die neue Geburt, oder die Erneuerung des heiligen Geistes, welche Christus durch seinen heiligen guten Geist in uns wirket. Und ist dreierlei Wirkung Christi darin zu bedenken, daraus wir schließen können, daß wir durch den Glauben Glieder Christi sind.

Die erste ist das Zeugnis des heiligen Geistes, der gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind, dadurch wir die knechtliche Furcht ablegen, und rufen: Abba, lieber Vater!⁴⁹⁵ Ebenso Gal. 4,6: „Dieweil ihr Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, durch welchen wir schreien: Abba, lieber Vater!“

Die andere Wirkung Christi in uns, dadurch er uns auch neu gebiert, ist die Tötung des alten Menschen, das ist, der verderbten sündlichen Art, daß wir derselben an uns selbst feind werden, und sie durch die Gnade des Geistes Christi je mehr und mehr in uns dämpfen, bis daß sie endlich gar hinweggenommen wird.

Die dritte Wirkung ist die Lebendigmachung des Geistes, oder die Auferstehung des neuen Menschen, daß wir nunmehr Lust und Liebe haben, durch die Kraft Christi in einem neuen Leben zu wandeln. Diese dreierlei Wirkungen Christi in uns werden mit einem Wort genannt die Neugeburt, darum, daß der Mensch dadurch geändert, erneuert, und gleich als von Neuem erschaffen wird zum ewigen Leben.⁴⁹⁶ Desgleichen werden sie auch genannt die Heiligung, die Bekehrung des Herzens, die Erneuerung des Gemüts zum Ebenbild Gottes.⁴⁹⁷ Derhalben wer einen Anfang dieser drei Wirkungen und herzliche Begierde drinnen fortzufahren in sich empfindet, der soll für gewiß bei sich selbst schließen, daß er den Glauben habe, und derhalben auch Christum besitze mit allen seinen Wohltaten zur vollkommenen Gerechtigkeit und Seligkeit.

Wer nun gläubig ist, der ist auch auserwählt, denn die Schrift bezeuget, daß all und jede wahre Gläubigen auserwählt sind von Ewigkeit zum ewigen Leben.⁴⁹⁸ Derhalben auch wider die aller-schwerste Anfechtung, ob du auserwählt seiest, mußst du nicht in den Rat Gottes mit deinen Gedanken hinauffahren, sondern mußst dich an dem Wort halten, welches zusagt, daß alle Gläubigen aus Gnaden auserwählt seien zum ewigen Leben, und daß die gläubig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit. Wie man denn durch die drei Wirkungen Christi in uns als Staffeln hinaufschreiten kann, daraus zu schließen, daß, dieweil wir die Wirkung Christi in uns haben (wie schwach sie uns auch dünkt), daß wir auch die Ursache der Wirkung, nämlich Christum, durch den Glauben besitzen. Haben wir den Glauben, so sind wir auch auserwählt; denn der Glaube keinen, denn den Auserwählten Gottes gegeben wird. (Tit. 1,1)

Erkläre mir noch daß die Wirkungen Christi in uns, durch eine Vergleichung zwischen den Sünden Adams, dem wir nach dem Fleisch zugehören, und ihrer Wirkung, und zwischen der Gnade Christi, des andern Adams, dem wir durch das Band des heiligen Geistes, der in Christo und in uns wohnt, eingeleibt sind, und seiner Wirkung in uns.

Die Sünde des ersten Adams und die verderbte Art, die wir von Natur von ihm ererbt, wirket und erzeugt ihre Kraft in uns also:

Erstlich macht sie, daß wir an Leib und Seele eigene Knechte des Satans sind (so lange wir nicht durch den Glauben zu Christo bekehrt werden) und macht, daß wir Gott fliehen, als unsern Feind, und keinen Frieden noch Ruhe in unserm Gewissen haben.

⁴⁹⁵ Röm. 8,15

⁴⁹⁶ Eph. 2,10

⁴⁹⁷ Eph. 4,23

⁴⁹⁸ 1. Petr. 1,2; Röm. 8,28.30; Eph. 1,11.13

Zweitens bringt dieselbe Seuche in uns viele faule Früchte, nämlich Sünden und Schanden, und fährt fort, solche Früchte zu bringen, bis daß sie den Menschen bringet zu dem nachfolgenden dritten Stück, nämlich:

Drittens bringet sie den Menschen zu dem ersten Tod, und zu allem dem, das den Menschen zum ersten Tod fördert; demnach auch zum andern Tod, welches ist der ewige Tod.

Die Gnade aber des andern Adams, nämlich Christi, der sich nicht weniger mit uns geistlich, das ist, durch den heiligen Geist vereiniget, denn der andere natürlich mit uns verbunden ist, wirket und erzeiget seine Kraft in uns also:

Erstlich fängt Christus durch seine Gnade in uns an die Freiheit und den Frieden des Gewissens, daß wir nimmehr, nachdem wir vollkommen mit Gott versöhnet sind, mit wahren Vertrauen und Freudigkeit mögen treten zum Thron der Gnaden. (Hebr. 10,20.22.23)

Zweitens tötet Christus (dessen Glieder wir sind) durch die Kraft seines heiligen Geistes in uns die Sünde, welche verhindert, daß wir nicht vollkommen in diesem Leben der Freiheit mögen genießen, die uns Jesus Christus erworben hat, und fährt also fort die Kraft Christi in uns die Sünde zu töten, also daß anstatt der Absterbung des alten Menschen das Dritte erfolge, nämlich:

Drittens folget aus der Gnade Christi die Lebendigmachung des Geistes, oder die erste Auferstänndnis, welche ist, daß wir in diesem Leben durch die Kraft Christi aus unsern Sünden auferstehen, in einem neuen Leben zu wandeln; und die andere Auferstänndnis, nämlich der Körper, wenn unsere eigenen Leiber, so durch die Sünde Adams und unsere eigenen Sünden in den Tod gefallen und verfaulet, wiederum durch die Kraft des andern Adams, Christi, zu einem ewigen, unsterblichen Leben und Herrlichkeit werden auferwecket werden, welches so viel größer und herrlicher ist, denn das erste Leben, das wir im ersten Adam verloren haben, als Christus, der nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott, größer und herrlicher ist, denn der erste Adam.

Ist denn die Vergebung der Sünden und die Wirkung Christi in uns viel kräftiger, uns selig zu machen, denn die Sünde und Art Adams in uns kräftig gewesen ist, zu verdammen?

Ja. Denn so Adams Sünde, die er in einer Stunde begangen hat, und er nicht mehr denn ein Mensch war, so große Kraft hat zu erwürgen und zu töten; wie viel mehr muß des andern gerechten Adams, nämlich Jesu Christi, Gehorsam, den er sein ganzes Leben lang für uns geleistet, indem er den Zorn Gottes von seiner Empfängnis an bis zum letzten Tropfen seines Blutes für uns, die an ihn glauben, getragen, der nicht allein ein Mensch ist, wie der erste Adam, sondern zugleich wahrer und ewiger Gott. Wie viel mehr, sage ich, muß solcher große Gehorsam und Leiden des Sohnes Gottes für uns, über die Maßen größere Kraft in uns haben, uns die Sünden in Ewigkeit zu verzeihen,⁴⁹⁹ und uns zu dem ewigen Leben wahrhaftig und kräftig zu bringen, also daß, wie wir eins, nämlich die Sünden, Schmerzen und den Tod kräftig fühlen und empfinden, also wir auch wahrhaftig und kräftig die Verzeihung der Sünden, Frieden mit Gott, und die lebendigmachende Kraft des heiligen Geistes, in allen Nöten, auch mitten in dem Tod selbst das Leben Christi schmecken und empfinden sollen, wie uns Christus Jesus selbst lehret:⁵⁰⁰ „Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.“ Diese ganze Lehre wird nach der Länge ausgeführet Röm. 5,15.19 und 1. Kor. 15,45.47-49.

499 Hebr. 9,12

500 Joh. 2,51.52

Derhalben obschon der Fall Adams uns sehr betrübt, wie im Anfang dieser Erklärung gemeldet, daß wir dadurch gar und ganz verderbt, dieweil wir in ihm Alle gesündigt haben:⁵⁰¹ so soll uns doch vielmehr des andern Adams, Christi, Gehorsam und seine kräftige Wirkung in uns trösten, indem wir durch ihn und in ihm viel mehr wieder bekommen zu Gottes Preis und Ehre, denn wir im ersten Adam verloren haben, ja um so viel mehr, als Christus größer und vortrefflicher ist, denn Adam.⁵⁰²

501 Röm. 5,12

502 1. Kor. 15,47

II. Kurzer Unterricht von der Predigt des heiligen Evangelii und der Reichung der heiligen Sakramente, nämlich der Taufe und des heiligen Abendmahls unseres Herrn Jesu Christi.

In der Predigt des Wortes Gottes sind zu betrachten zweierlei Prediger, zweierlei Stimmen, zweierlei Ohren.

Der äußerliche Prediger kann nicht mehr, denn daß er durch die äußerliche Stimme das Wort Gottes tue schallen in die äußerlichen Ohren des äußerlichen Menschen; kann aber nicht, dem er will, den Glauben und Besserung des Lebens ins Herz geben, wie der Apostel Paulus spricht 1. Kor. 3: So ist weder der da pflanzet, noch der da begeußet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Der innerliche Prediger ist der heilige Geist, der durch sein Einsprechen dem innerlichen Menschen den Glauben ins Herz pflanzet, und dasselbige erneuert (Apg. 16). Und so er dem innerlichen Menschen die Ohren nicht öffnet, bleibt des Menschen Herz verstockt (Jer. 1; Apg. 28).

Hier ist aber zu merken:

Wiewohl die äußerliche Predigt nichts tut ohne die Wirkung des heiligen Geistes, soll sie darum nicht für unnötig geachtet werden, dieweil sie ein Mittel und Werkzeug des heiligen Geistes ist, dadurch er in seinen Auserwählten kräftig ist und den Glauben zur Seligkeit wirket. Darum auch der äußerlichen Predigt des Evangelii oftmals zugeschrieben wird, das der Wirkung des heiligen Geistes eigentlich zugehöret, als Röm. 1: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben.“⁵⁰³

Von der heiligen Taufe.

In der heiligen Taufe sind zu betrachten zweierlei Waschungen, zweierlei Prediger oder Ausspender der heiligen Taufe, zweierlei Menschen, so getauft werden.

Der äußerliche Mensch wird mit dem äußerlichen Taufwasser begossen vom äußerlichen Diener oder Prediger, welcher den heiligen Geist nicht geben kann, wie Johannes der Täufer sagt, er taufe mit Wasser, es komme aber ein Anderer nach ihm, der taufe mit dem heiligen Geist (Matth. 3).

Der innerliche Mensch wird in dem Blut Christi gewaschen durch den heiligen Geist, indem er das Herz versiegelt, daß es Vergebung seiner Sünden aus Gnaden empfangen habe von wegen des vergossenen Bluts Christi, und daß es durch den heiligen Geist je länger je mehr zum Ebenbild Gottes erneuert und wiedergeboren wird.

Erstlich ist hier zu merken, was da heißt: *Wiederum geboren werden*.

Wiederum geboren werden heißt nicht, wiederum in Mutterleib kommen, und also leiblich noch einmal geboren werden, wie der Nicodemus meinet nach seiner blinden Vernunft (Joh. 3), sondern es heißt, durch das bittere Leiden und Blutvergießen Christi samt der Wirkung des heiligen Geistes von unserer sündlichen Geburt entledigt und zu Kindern Gottes angenommen werden.

Zweitens: *Warum die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden genannt wird* (Tit. 3; Apg. 22).

Nicht darum, als sollte das äußerliche Element oder Wasser die Sünde hinnehmen, welches allein dem Blut Jesu Christi gebühret, das uns reiniget von allen unsern Sünden, wie St. Johannes (1. Joh. 1) sagt; sondern um dieser zwei Ursachen willen:

503 Siehe die Beilage XI. über „Wort Gottes und Sakrament.“ D. H.

Erstlich, daß gleich wie das Wasser die äußerliche Unreinigkeit abwaschet, also wird auch die innerliche Unreinigkeit, nämlich die Sünde, hingenommen von wegen des vergossenen Blutes Jesu Christi.

Zweitens wird auch darum die Taufe die Abwaschung der Sünden und das Bad der Wiedergeburt genannt, daß die äußerliche Taufe ein gewisses Pfand und göttliches Wahrzeichen ist, daß wir so gewiß durch das Blut und Geist Christi neugeboren und Vergebung der Sünden haben, als wir mit dem äußerlichen Taufwasser getauft sind.

Vom heiligen Abendmahl.

Im Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi sind zu betrachten zweierlei Speise und Trank; zweierlei Ausspender, die die Speise und Trank darreichen; zweierlei Menschen, die diese zweierlei Speise und Trank essen und trinken.

Die irdische Speise und Trank, nämlich das sichtbare Brot und Wein, welche nicht gemein Brot und Wein sind, sondern zu einem heiligen Brauch verordnet, nämlich zum Gedächtnis des gekreuzigten Leibs und vergossenen Blutes Jesu Christi, wie der Herr Jesus Christus selbst zweimal spricht im heiligen Abendmahl: Das tut zu meinem Gedächtnis.

Die himmlische Speise und Trank ist der *gekreuzigte* Leib und das *vergossene* Blut Jesu Christi; ja, Christus Jesus, wahrer Gott und Mensch mit seinem ganzen Leiden und Sterben, das einige wahre lebendigmachende Himmelsbrot und die unvergängliche Speise des ewigen Lebens.

Der irdische Ausspender ist der Prediger, welches Amt ist, das heilige Brot brechen und es samt dem Trank dem äußerlichen Menschen darreichen zum Gedächtnis des Leibes und Blutes Jesu Christi; kann aber den Leib und Blut Christi eben so wenig im Nachtmahl geben, als er in der Predigt den Glauben und in der heiligen Taufe den heiligen Geist geben kann, welches Amt dem heiligen Geist allein zustehet (Röm. 2).

Der himmlische Ausspender ist der heilige Geist, der, zugleich in Christo Jesu im Himmel und in uns auf Erden wohnend, uns zu wahren Gliedern des Leibes Christi machet, und dieselbige Gerechtigkeit, Leben und Herrlichkeit in uns wirket, die im Haupt Christo ist (1. Kor. 12).

Der äußerliche Mensch isset und trinket mit dem irdischen Mund die irdische Speise, Brot und Wein, zum Gedächtnis des Herrn Christi. Und dieweil die Gottlosen ebensowohl als die Gläubigen den irdischen Mund zum Nachtmahl bringen, empfangen sie sowohl als diese das irdisch heilige Brot und Trank (1. Kor. 11).

Der innerliche Mensch, nämlich das gläubige Herz, isset und trinket den gekreuzigten Leib und das vergossene Blut Christi. Dieweil die Gottlosen das gläubige Herz nicht haben, können sie auch die himmlische Speise und Trank nicht empfangen, und werden also schuldig an dem Leib Christi, eben darum, daß sie ihn nicht empfangen, sondern durch ihr ungläubiges Herz ihn verstoßen und verachten (Joh. 3; 2. Kor. 6).

Erstlich ist hier zu merken, was da heißt: *Den gekreuzigten Leib Christi essen und sein vergossenes Blut trinken.*

Essen den Leib Christi und trinken sein Blut heißt nicht, denselben in deinen irdischen Mund nehmen und hinein schlucken (denn das wäre nach deiner blinden Vernunft geredet auf Nicodemus Art); sondern es heißt, in deinem Herzen vertrauen, daß der Herr Jesus, wahrer Gott und Mensch, dein eigen sei, welcher durch die Hingebung seines Leibes in den Tod die Ursache deines ewigen Hungers und Tods, nämlich die Sünde, von dir auf sich genommen und gar vertilget hat, und dir da-

gegen den heiligen Geist erworben, auf daß derselbige, in Christo und in deinem Herzen wohnend, wahre Gerechtigkeit und ewiges Leben in dir wirke, wie Christus Joh. 6 dich Essen erklärt: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.

Zweitens ist hier zu merken: *Warum Christus das sichtbare Brot (und nicht etwas Unsichtbares im Brot) seinen gekreuzigten Leib, und den eingegossenen Wein sein ausgegossenes Blut nennt.*

Erstlich wegen der Gleichheit, die da ist zwischen dem irdischen Brot und der himmlischen Gabe. Denn gleich wie Brot und Wein, so man die isset und trinket, den äußerlichen Menschen speisen und erhalten im zeitlichen Leben, also auch der Leib und das Blut Christi, so man mit dem Herzen darauf vertrauet, stärken und erhalten den innerlichen Menschen zu dem ewigen Leben. Wie Christus auch zuvor (Joh. 6) seinen Leib, der mit ihnen redet, ein Brot genannt hat, wiewohl er um der gesprochenen Worte willen in kein natürliches Brot verändert ward.

Zweitens nennet auch Christus das sichtbare Brot seinen gekreuzigten Leib etc. von wegen der Vergewisserung, daß er uns nämlich will versichern, daß er uns so wahrhaftig an unsern Seelen mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut speise und tränke, so wir unser Vertrauen auf sein Leiden und Sterben setzen, als wir mit unserm leiblichen Mund das heilige Brot und Trank essen und trinken, bis daß er kommt (1. Kor. 11).

In Summa, daß er uns in frischer Gedächtnis hält, was er uns mit seinem Leiden und Sterben für Nutzen bringe in Ewigkeit, so wir von Herzen auf ihn vertrauen, nämlich den Nutzen, den uns Brot und Wein bringen zur Erhaltung des zeitlichen Lebens, so wir dieselbigen essen und trinken.

Um dieser Ursache willen, nämlich von wegen der Gleichheit, Versicherung und Gedächtnis, gibt der Herr Christus dem sichtbaren heiligen Brot und Wein den Namen der himmlischen Gaben, und nennt das Brot seinen Leib und den Wein sein Blut, und heißt sie essen und trinken zu seinem Gedächtnis, bis daß er kommt (1. Kor. 11).⁵⁰⁴

⁵⁰⁴ Eine kurze Darstellung der reformierten Abendmallslehre, besonders mit Bezug auf den „Heidelberger Katechismus“, siehe Beilage XII.

III. Olevians katechetische Darstellung der Sakramentlehre nach seinem kleinen Katechismus.

Vater. Verlobt sich denn Christus mit seiner Kirchen, als mit seiner Braut, daß er unser eigen sein und Alles mit uns gemein haben will.

Kind. Ja, er hat sich mit uns verlobt in der heiligen Taufe und auch im heiligen Abendmahl.

V. Hast du auch gesehen Kinder taufen?

K. Ja.

V. Womit tauft man sie?

K. Mit Wasser.

V. Auf wes Namen bist du getauft?

K. Auf den Namen Gottes Vaters, Sohnes und heiligen Geistes.

V. Diese drei Personen, der Vater, der Sohn und heilige Geist, sind es mehr denn ein Gott?

K. Es sind drei Personen und nur ein Gott.

V. Bist du denn auf seinen Namen getauft, daß du sein eigen seiest und nach Gottes Namen ein Kind Gottes heißest?

K. Ja.

V. Glaubst du denn, daß du ein Kind Gottes bist?

K. Ja, Alle die glauben und getauft sind, die sind Kinder Gottes.

V. Woran sollst du gedenken, wenn du siehest taufen mit Wasser?

K. An das Blut unseres Herrn Jesu Christi.

V. Was tut das Blut des Herrn Jesu Christi?

K. Es macht uns rein von allen unsern Sünden.

V. Recht. Denn gleich wie Wasser den äußerlichen Wust abwaschet, also reiniget uns das Blut Jesu Christi von allen unsern Sünden.

Wie wäscht uns aber Christus in der heiligen Taufe mit seinem Blute von unsern Sünden?

K. Also, wie in den Artikeln des Glaubens stehet: daß er gestorben ist für unsere Sünden und wieder auferstanden zu unserer Gerechtigkeit und schenkt uns das durch seinen heiligen Geist.

V. Wohlgesagt. Denn die Sünden sind ein greulicher Wust vor Gott. Da aber Christus starb, bezahlet er dafür, und waschet sie gleich ab mit seinem Blut; da er auferstehet rein von allen unsern Sünden, ist es eine Anzeigung, daß er sie abgewaschen habe, und gibt uns den heiligen Geist, daß wir's glauben.

Waschet uns aber Christus dergestalt von unsern Sünden, durch das Zeugnis der heiligen Taufe, daß wir doch in denselbigen beharren?

K. Nein. Sondern wie Christus, da er auferstanden, zugleich ledig von Sünden erkannt, und anstatt des Todes das Leben gerettet ist: also bekommen wir auch Beides zugleich in ihm, die Vergebung der Sünden und auch Kraft, in einem neuen Leben zu wandeln.

V. Wie ist denn Christus unsre Speise und Trank im heiligen Abendmahl?

K. Auch nicht anders, denn wie in den Artikeln des Glaubens stehet, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden und wieder auferstanden zu unsrer Gerechtigkeit, und macht uns je länger je mehr zu seinen Gliedern durch seinen heiligen Geist.

- V. Wohlgesagt. Denn was macht uns anders hungrig und matt, denn unsre Sünden? Die hat er am Kreuz auf sich genommen, und damit wir ja wohl ersättiget wären, ist er auferstanden, zum Zeugnis, daß nicht eine von aller Gläubigen Sünden unbezahlt geblieben sei, erscheint noch mit demselben Leib daran unsere Sünden bezahlt, zur Rechten des Vaters, machet uns durch seinen heiligen Geist zu seinen Gliedern und lebt in uns und wir in ihm.
- Wie kann aber Wasser in der Taufe, auch Brot und Wein im heiligen Abendmahl solches großen Geschenkes uns versichern, daß sich Christus mit uns verlobt habe?
- K. Darum, daß in der Taufe nicht schlecht, gemein Wasser, auch im Abendmahl nicht gemein Brot und Wein ist, sondern heilige Sakramente sind, verfasst in das Wort der Verheißung Gottes.
- V. Was heißt Sakrament?
- K. Ein sichtbarer Eid.
- V. Tragen wir denn den Eid und Bund Gottes an unserm Leib, daß wir unser Leben lang dieser Verheißung glauben sollen, und gedenken, wie teuer wir den Herrn Christum gestanden haben, uns zu waschen von unsern Sünden und dem Fluch des Gesetzes?
- K. Ja. Denn Gott sagt: „*Mein Bund soll an eurem Fleisch sein.*“⁵⁰⁵
- V. Woran sollen wir denken und was sollen wir glauben, da unser Herr Jesus das Brot nahm, brach's, gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das tut zu meinem Gedächtnis?
- K. Wir sollen gedenken an den Leib des Herrn Christi, den die Jünger am Tische sahen, und den auch die Engel noch im Himmel anschauen, und glauben der Verheißung, daß derselbe ans Kreuz für uns gegeben, und also alle unsere Sünden, die auf ihn geworfen waren, abgetilget habe, zu unserer Gerechtigkeit auferstanden, daß nicht eine Sünde von allen unsern Sünden an seinem Leib überblieben sei, für die er nicht bezahlt habe, erscheine noch im Himmel mit demselben Leib in unserm Namen und mache uns zu seinen Gliedern, auf daß wir in ihm ewiglich leben.
- V. Warum sagst du, daß wir an den Leib gedenken sollen, den die Jünger sahen?
- K. Erstlich darum, daß der Leib, den die Apostel sahen, mich's geheißen hat: „*Das tut zu meinem Gedächtnis*“, nämlich, den ihr da sehet. Zweitens, daß die Worte es vermögen: „*Der für euch gegeben wird*“, und ist allein der Leib für uns gegeben worden, den sie am Tisch sahen. Drittens, so war auch sonst kein Leib persönlich mit der Gottheit vereinigt, denn allein der, den sie sahen.⁵⁰⁶
- V. Warum sagt denn Christus von dem Brot, das er in seine Hand nahm, brach's und essen hieß, „*das ist mein Leib, der für euch gegeben wird?*“
- K. Eben darum, daß er mit den Worten und mit dem Brotbrechen verhieß, den Leib für sie zu geben, den sie sahen, so gewiß, als sähen sie ihn schon vor ihren Augen brechen.
- V. Dieweil aber da stehet das Wort „ist“, so ist ja das Brot der Leib Christi?
- K. Das Brot ist der Leib Christi, den die Jünger sahen, nicht seines Wesens, sondern seines Amtes halben, daß er uns zu Gemüt führen und zeigen soll den wahren Leib, den die Jünger am Tisch sahen, daß derselbige für uns ans Kreuz gegeben und also unser Aufenthalt zum ewigen Leben sei.

505 1. Mos. 17,13

506 1. Joh. 1

- V.** Was sollen wir gedenken und glauben, wenn uns Christus den Kelch reichen läßt und spricht: „*Das ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden, das tut zu meinem Gedächtnis?*“
- K.** Wir sollen gedenken an sein Blut und glauben der Verheißung, daß es für uns am Kreuz vergossen sei zur Vergebung unsrer Sünden, und also unsrer Seele ewige Labung sei.
- V.** Wozu hat denn der Herr Christus sein Abendmahl eingesetzt?
- K.** Zu seinem Gedächtnis, das ist, zu seiner göttlichen Ehre und zu unserm Nutzen.
- V.** Wenn wir nun zum Nachtmahl gehen wollen, welches unter diesen zweien sollen wir am ersten suchen, seine Ehre oder unsern Nutzen?
- K.** Seine Ehre.
- V.** Was sollen wir dem Herrn Christo für Ehre erzeigen durch den Brauch des heiligen Abendmahls?
- K.** Daß wir ihn, als den wahren Gott im Fleisch geoffenbaret, nach seinem Befehl öffentlich preisen, daß er uns und unsere Angehörigen,⁵⁰⁷ Weib und Kind, da wir der Sünde und des Teufels Gefangene waren, durch seinen Leib und Blut am Kreuz von solcher Tyrannei erlöset, unsere Sünden ans Kreuz genagelt und uns zu seinen Gliedern angenommen hat.
- V.** Nachdem wir also erstens seine göttliche Ehre gesucht, und ihm vor unser und aller Auserwählten Heil Dank gesagt, wie will er alsdann, daß wir auch zu unserm Nutzen das heilige Abendmahl gebrauchen?
- K.** Also, daß Christus und wir zusammen schwören, mit Herzen und Hand zusammen schlagen, daß er, wie er seinen Eid gehalten und seinen Leib und Blut einmal ans Kreuz für uns gegeben, als wolle er uns auch mit demselben Opfer kräftiglich speisen und tränken zu dem ewigen Leben.
- V.** Empfangen wir denn das Brot und den Kelch als aus der Hand unsers Königs Jesu Christi an Eides Statt, daß er uns seinen gekreuzigten Leib und vergossenes Blut zur Speise und Trank des ewigen Lebens schenke?
- K.** Ja, denn das neue Testament heißt der neue Eid und Bund Gottes.
- V.** Was hulden und schwören wir herwiederum dem Herrn Jesu Christo in seinem heiligen Abendmahl?
- K.** Zwei Dinge. Erstlich, daß wir alle unsere Gerechtigkeit und Leben außerhalb uns⁵⁰⁸ in Christo, als dem wahren Himmelsbrot, suchen wollen. Zweitens, daß wir durch seine Gnade einen ernstlichen Vorsatz haben, nach allen seinen Geboten zu leben. Und in Summa wie er ganz unser, also auch wir ganz sein eigen sein wollen.

507 Olevian: „Geschwestern.“

508 Olevian: „unsere.“

IV. Vorschlag wie Doktor Luthers Lehre von den heiligen Sakramenten (so in seinem kleinen Catechismo begriffen) aus Gottes Wort mit der reformierten Kirche zu vereinigen sei.

An die christlichen Obrigkeiten und Kommunen deutscher Nation.

Dieweil die Summa des ganzen Evangelii auf zweien Stücken beruht, nämlich dem Glauben und christlicher Liebe, und ich mir vor Gott wohl bewußt, daß ich treulich und von Herzen auf beide gesehen habe, auch nicht für mich selbst, sondern aus hoher und vornehmer Leute Begehren dies Wenige also durch Gottes Gnade verfasst habe, Niemand zu Leid, sondern männiglich und insonderheit den jämmerlich verjagten Christen zum Besten: hoffe ich zu Christo, dem Herrn, der aller Obrigkeit, ja auch aller Menschen Herzen in seiner Hand hat, er werde sie nach diesem empfangenen Bericht gnädiglich zur christlichen Mildigkeit und aller Bescheidenheit lenken, deswegen ich ihn von Herzen zu seines Namens Ehre bitte. Dieweil auch dies nicht dahin gemeinet, daß man vor Andern gesehen zu sein begehrt (denn von denselben spricht Christus: „Fürwahr, sie haben schon ihren Lohn dahin“), sondern allein des lieben Vaterlandes und der hochverfolgten Christen Weib und Kinder Wohlfahrt gesucht: bitte ich untertänig, man wolle die Unterlassung meines Namens (welchen ich doch, wenn's begehrt wird, zu eröffnen mich hiermit will erboten haben) also deuten, daß keine eitle Ehre hiermit gesucht, und daß man desto freier von der Sache selbst urteilen möge. Denn je der Name eine böse Sache nicht gut, noch eine gute Sache böse machen soll; sondern das Urteil soll nach der unfehlbaren Wahrheit des Wortes Gottes gefällt werden.

Dieweil denn Gott ohne Ansehen der Person urteilt, so lasset uns auch auf ihn sehen, und sein heiliges Wort zur brennenden Leuchte⁵⁰⁹ vor unsern Füßen haben; so wird er uns weder unsers heiligen christlichen Glaubens, noch der christlichen Liebe, die wir unsern Mitchristen nicht weniger denn ihm selbst zu erzeugen schuldig, lassen verfehlen, sondern in beiden Stücken uns seliglich stärken, daß auch, da es Not sein wird, nach seiner gnädigen Verheißung Barmherzigkeit widerfahren wird Denen, die Barmherzigkeit geübet haben, deren wir Alle in diesen letzten betrübten Zeiten höchlich von Nöten haben.

Fürs Andere bekenne ich hiermit rund, daß ich von Dr. Luther selig anders nicht halte, denn von einem großen Diener Gottes, den ich auch von Herzen liebe, und anders nicht denn in Ehren von ihm rede. Ich zweifle auch nicht, da der gute ehrliche Mann noch hier leben und diese Betrachtung sehen sollte, er würde mit derselben als schriftmäßig zufrieden sein. Auch in keinem Unguten aufnehmen, daß wir Dasjenige tun, darum er selbst in der Vorrede auf seine Bücher mit folgenden Worten gebeten: *„Vor allen Dingen bitte ich den christlichen Leser, und bitte ihn um unsers Herrn Jesu Christi willen, daß er diese meine Schriften mit Bedacht und Urteil, ja auch mit viel Erbarmung und Mitleiden lese und wisse, daß ich vor Zeiten ein Mönch gewesen bin,“* etc.

Dies sind Dr. Luthers seligen Worte. Da nun Gott Gnade gegeben hätte, daß die verfolgten Christen in der Kreuzschule mit etwas weiterem Licht von Christo wären begnadet worden: wer wollte solches Licht mutwillig dämpfen, und sie dazu drängen, solches nicht zu bekennen, so doch alle Gaben eben darum uns mitgeteilet werden, daß sie ohne Jemand's Beschädigung zu Gottes Ehre und Erbauung der Kirche Frucht schaffen. Demselben allregierenden Gott und Heiland euch sämtlich hiermit treulich befehlend.

509 Olevian: „Lucern“.

Das Sakrament der heiligen Taufe, wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesinde soll einfältiglich vorhalten.

Lutheri Wort.

Erklärung.

Zum Ersten.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot verfasst und mit Gottes Welt verbunden.

Was ist die Taufe?

Die Taufe⁵¹⁰ ist nicht schlecht Wasser, sondern ein Wasser in Gottes Gebot verfasst, und mit Gottes Verheißung verbunden, nämlich⁵¹¹ daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns reinigt von allen unsern Sünden, und daß er durch den heiligen Geist⁵¹² erneuern wolle zum ewigen Leben.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Matth. 28,19: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“

Welches ist aber dasselbige Gebot Gottes?

Da unser Herr Christus spricht Matth. 28,19: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“

Zum Andern.

Zum Andern.

Was gibt oder nutzt die Taufe?

Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Was gibt oder nutzt die Taufe?

Der heilige Geist versichert uns dadurch, daß Christus sich mit uns verlobe,⁵¹³ und also in ihm haben Vergebung der Sünden,⁵¹⁴ Erlösung vom Tod und Teufel, und die ewige Seligkeit, Alle die da, glauben; wie Wort und die Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Mark. 16,16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“

Welches sind denn dieselben Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Mark. 16,16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“

510 Matth. 21,25; Luk. 20,4; Matth. 3,14; 1. Kor. 6,11

511 Apg. 2,38.39; Gal. 3,17; Röm. 6,3; 1. Kor. 1,13; 1. Joh. 1,7; Offb. 1,5

512 Apg. 2,38; Joh. 1,33

513 Jes. 54,5; Eph. 5,25.26.30; Hos. 2,20; 2. Kor. 11,7

514 Apg. 2,38

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge tun?

Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet, denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe, aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus Tit. 3, sagt: Durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeutet denn solch Wasser-Taufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen, ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus, Röm. 6, spricht: „Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von den Toten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.“

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge tun?

Wasser tut's freilich⁵¹⁵ nicht, sondern der heilige Geist⁵¹⁶ durch die Verheißung, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube,⁵¹⁷ so solchem Wort Gottes trauet, und vom heiligen Geist allein herkommt. Denn ohne das Wort der Verheißung ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit der Verheißung Gottes ist's eine Taufe des Lebens, und ein Bad der Wiedergeburt im heiligen Geist, wie St. Paulus Tit. 3, sagt: Nach seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeutet weiter solch Wasser-Taufen?

Es bedeutet nicht allein, sondern es wird auch damit⁵¹⁸ verheißen, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße, durch Kraft des heiligen Geistes im Tode Christi soll ersäuft werden und umkommen mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum auferstehen und täglich hervorkommen, ein neuer Mensch durch die Kraft der Auferstehung Christi, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus, Röm. 6, spricht: „Wir sind samt Christo durch die Taufe in den Tod begraben, daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

515 1. Petr. 3,21

516 1. Kor. 12,13; Apg. 2,38

517 Apg. 8,21

518 Röm. 6,5; Eph. 5,30

Das Sakrament des Altars, wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesinde einfältiglich vorhalten soll.

Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches tut zu meinem Gedächtnis. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden, solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“

Von des Herrn Nachtmahl oder Sakrament der Danksagung.

Was ist des Herrn Nachtmahl?

Es ist ein Sakrament des wahren Leibs und Bluts unsers Herrn Jesu Christi,⁵¹⁹ mit Brot und Wein uns Christen in wahren Glauben zu essen und zu trinken von Christo selbst zu seiner⁵²⁰ Ehre und unserm Trost eingesetzt.

Oder nach obgemeldter Beschreibung der heiligen Taufe also:

Es ist⁵²¹ nicht schlecht Brot und Wein, sondern Brot und Wein in Gottes Gebot verfasst und mit Gottes Verheißung verbunden: Erstlich, daß er seinen Leib einmal am Kreuz⁵²² für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen; und zum Andern, daß er uns mit sich durch den heiligen Geist⁵²³ vereinige, damit wir solchen Opfers teilhaftig werden.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte, brach's und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das tut zu meinem Gedächtnis. Desselbigen gleichen nach dem Abendmahl nahm er den Kelch, sagte Dank und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“

519 1. Kor. 10,16.17

521 1. Kor. 11,34

520 1. Kor. 11,26

522 Matth. 26,28; Mark. 14,24; Luk. 22,19.20; 1. Kor. 11,24

523 1. Kor. 10,17; 12,13; 1. Joh. 3,24; 4,13; Joh. 14,16

Diese Worte des Herrn: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird“, sind es Worte der Schöpfung oder Worte der Verheißung?

Es sind nicht Worte der Schöpfung, sondern der Verheißung.

Warum sind es nicht Worte der Schöpfung?

Darum, daß Christus nicht sagt: „Das werde mein Leib“, wie er sagte: „Es werde Licht, und es ward Licht.“

Zweitens, so war es auch nicht von Nöten, daß er einen Leib schuf, denn er hatte schon einen Leib.

Drittens wäre es auch wider den Eid Gottes, wenn ein Leib, so aus Brot geschaffen, für uns wäre gegeben worden; dieweil der Eid Gottes vermag, daß der Leib des Hohenpriesters, so für uns sollte geopfert werden, nicht aus Weizen, sondern aus dem Samen Davids herkommen sollte. Ps. 132,9.

Was sind es denn für Worte der Verheißung, in welche er dies Brot und Wein verfasset?

Erstlich verheißt er damit, daß er seinen Leib für uns und also an unser Statt geben will, und sein Blut für uns lassen vergießen.

Zum Andern, daß er mit dem Opfer seines Leibs und Bluts für uns will im Himmel erscheinen.

Zum Dritten, daß er sich mit uns durch seinen heiligen Geist will vereinigen, als das Haupt mit Gliedern.

Zum Vierten, daß er nicht anders dann zu unserm Heil mit dem Leib, den et für uns gegeben, am jüngsten Tag wiederkommen und uns zu sich nehmen will etc.

Lutheri Wort.

Erklärung.

Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*, nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das bezeugen uns diese Worte der Verheißung: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden, nämlich, daß uns durch den Brauch des Sakraments nicht allein Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in solcher Verheißung gegeben wird, sondern auch die Vereinigung mit dem gekreuzigten Christo, als unserm Haupt. Denn in ihm ist Vergebung der Sünden: Und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solch große Dinge tun?

Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und

Wie kann aber leiblich Essen und Trinken solch große Dinge tun?

Essen und Trinken des Brots und Weins des Herrn tut's freilich nicht, sondern der heilige Geist durch den Glauben an die Worte der Verheißung: Das ist mein Leib, der für euch gege-

Trinken, als das Hauptstück im Sakrament, und wer denselbigen Worten glaubet, der hat was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich die Vergebung der Sünden.

Wer empfängt denn solch Sacrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ißt recht würdig und wohlgeschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: *Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*. Wer aber diesen Worten nicht glaubet, oder zweifelt, der ißt unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort für euch fordert eitel gläubige Herzen.

ben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken des Brots und Weins des Herrn, als das Hauptstück im Sakrament, und wer diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vereinigung mit dem Leib und Blut Christi, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Wer empfängt aber dies Sacrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich dazu bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ißt würdig und wohlgeschickt, der da glaubt den Worten der Verheißung, daß Christus seinen Leib für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen habe zur Vergebung der Sünden, und unser eigen sein wolle. Wer aber dieser Verheißung nicht glaubt, oder zweifelt, der ißt unwürdig und ungeschickt; denn das Wort *für euch* fordert nicht allein eitel gläubige Herzen, sondern stärkt auch den Glauben.

Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Ja, lieber Herr.

Betrachtung.

Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Erstlich: Dieweil eure Absolution eine Verkündigung des Evangelii Jesu Christi ist, welches den gläubigen und bußfertigen Sündern Vergebung zusagt, so und nicht anders, glaub' ich, daß es Gottes Absolution sei. Wenn ihr aber auf das getane Werk gehen wolltet, so wäre eure Absolution keine Gottesabsolution. Denn Gott verzeiht nicht von wegen eines getanen Werkes, sondern von wegen des Leidens Jesu Christi.

Zum Andern: Wenn ich schon nicht glaubte an Jesum Christum, so bliebe doch das Evangelium, so ihr verkündigt, Gottesabsolution; aber mir wäre es keine Absolution.

Zweiter Teil.

Beilagen des Herausgebers.

I. Über Frage 4 und 5 des Heidelberger Katechismus.

(Zu Seite 11.)

Der kundige Leser wird an vielen Stellen des „Festen Grundes“ wahrnehmen können, daß, Olevian sich gern der Worte des Heidelberger Katechismus bedient. Das bringt schon der Zweck des Buches mit sich. So wird denn auch die Sündhaftigkeit des Menschen hier mit denselben Ausdrücken dargestellt, in welche sie von dem berühmten, so allgemein anerkannten Bekenntnis- und Lehrbuche der reformierten Kirche gefaßt wird. Wir meinen die fünfte Frage des Katechismus, von deren Erörterung die vierte unmöglich getrennt werden kann. Sie sind übrigens auch Leidensgefährten, welche von den verschiedensten Seiten Anfechtungen ausgesetzt sind. Sehen wir uns deswegen beide etwas näher an.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Katechismen der reformierten und lutherischen Kirche in Deutschland schon darin nicht unbedeutend von einander abweichen, daß sie das Gesetz Gottes in verschiedener Weise verwenden. Zunächst ist es eine alte Klage der Reformierten, daß der lutherische Katechismus die Zehn Gebote nicht wie die Bibel zählt und teilt, sondern wie die dem Bilderdienst ergebene römische Kirche, das zweite Gebot Gottes gegen jeglichen Gebrauch der Bilder im Gottesdienst ausläßt und das zehnte Gebot wieder unbefugter Weise in zwei Teile teilt. Weiterhin führt der Heidelberger das Gesetz nach seiner ganzen Breite erst da vor, wo das dankbare Leben der Wiedergeborenen dargestellt wird. Zur Weckung der Sündenerkenntnis dagegen hält er es für weit angemessener, nicht wie Luther die Reihe der Zehn Gebote, welche doch nicht einmal überall, am Wenigsten im neunten und zehnten Gebote, nach ihrer ganzen Tiefe ausgelegt werden – sondern nach dem Vorbilde Christi die Summe⁵²⁴ des Gesetzes (Matth. 22,37-40) vorzuführen. Dadurch wird eine konzentriertere Wirkung hervorgebracht und dem sündigen Menschen nicht vorzugsweise das Böse was er meiden soll, wie vorwiegend die Zehn Gebote tun, sondern das volle, göttliche Bild des gottgefälligen Lebens, Denkens und Trachtens nach seiner tiefsten Wurzel vorgestellt. Auch wird so nicht bloß die Sünde, sondern das ganze Elend des natürlichen Menschen aufgedeckt und nicht so leicht beschleicht den natürlichen Menschen die Täuschung der pharisäischen Werkgerechtigkeit, die Zehn Gebote halte er. Auf die mit großem Bedacht so gefaßte vierte Frage läßt unser Katechismus seine bekannte Schilderung des sündhaften Zustandes, in welchem wir uns jetzt Alle von Natur befinden, folgen. Auf die Frage: Kannst du dies (Matth. 22) alles vollkommlich halten? antwortet er: Nein, denn ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen. Es darf nicht wun-

⁵²⁴ Manche der neuern Katecheten scheinen kein Verständnis mehr für diesen Vorzug des Heidelberger Katechismus zu haben. Das wäre den herrlichen Theologen *Olevian* und *Ursinus* eine mehr als leichte Sache gewesen, in der Weise des kleinen lutherischen Katechismus, der mehr *Baustoffe* als einen Bau gibt, wie Nitzsch in seiner praktischen Theologie sehr richtig bemerkt, die traditionellen Hauptstücke unvermittelt nebeneinander zu stellen. Sie wollten aber Höheres leisten und ein organisches Ganze christlicher Lehre liefern. Eine ganz ausgezeichnete Arbeit ist ihnen gelungen. Jeder Unbefangene, wie er auch sonst zum Inhalte des Heidelberger stehe, wird das zugeben. Was nun speziell Frage 4 betrifft, so ist es hier unmöglich, weiter in sie einzugehen. Die apologetischen Andeutungen im Texte mögen einstweilen genügen. Nur noch eine Stelle des Coccejus möchte ich Freunden und Feinden unseres reformierten Katechismus zu bedenken geben. Dieser berühmte Gottesgelehrte sagt über die in Rede stehende Frage: Cum ponenda hic esset quaedam eikov sanititatis in lege requisitae, optimo consilio Catechesis non posuit Decalogum, qui a Deo sic conceptus est, ut potius recessionem a malo, quam bonum, quod in homine debet esse et ad justitiam ejus requiritur, expriniat: sed duo maxima praecepta a Christo indicata, Matth. 27,37-40, de quibus Christus dicit quod ab ipsis tota lex & Prophetiae pendeant. Opp. tom. VI. p. 5.

dern, daß alle halben und ganzen Feinde des Christentums, daß Alle welche sich halb oder ganz selbst zu erlösen vermessen, einstimmig den gesunden, kernigen Pfälzer Katechismus verwerfen werden. Auch die weichen, gefühligen Seelen, welche sich nie selbst haben kennen lernen und darum so herrliche Dinge von ihrer natürlichen Tugend zu berichten wissen – auch sie fühlen sich gewiß skandalisiert. Daß aber *Theologen*⁵²⁵ solcher Verirrungen und kranken Richtungen wegen das altehrwürdige Bekenntnisbuch unserer Kirche zu verstümmeln wagen würden – das hätte man nicht glauben sollen. Man lasse den alten Heidelberger wie er ist – oder gehe sich seiner *ganz* müßig. Weise reformierte Diener am Worte haben es mit diesem vortrefflichen Lehrmeister immer so gehalten. Wenn sie sich an Etwas in ihm stießen, so änderten sie das nicht – wozu sie auch durchaus kein Recht haben – sondern ließen sich weiter von ihm lehren, tiefer in die Schrift und tiefer in ihr eigen Herz einführen. Zuletzt fanden sie, daß der Alte recht habe, wie die reformierte Kirche, welche ihn um seiner Schriftmäßigkeit willen anerkannt hat. Auch in dem beregten Punkte ist er ganz schriftgemäß bis auf das kleinste Wort hin. Man wolle nur folgende Stellen der heiligen Schrift hören und beherzigen, so wird wenigstens das zugestanden werden müssen, daß die Gegner und Veränderer der fünften Frage des Heidelberger, mit ihrem Widerspruch schließlich vor Gottes Wort stehen bleiben.

Ps. 14,1-3: „Sie taugen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist Keiner, der Gutes tue“ usw.

Jes. 64: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und *alle unsere* Gerechtigkeit ist wie ein *unflätiges* Kleid.

Röm. 8,7: „Die fleischliche Gesinnung ist eine *Feindschaft* wider Gott.“

Aus der Schilderung, die Röm. 1,29-32 von unserm Sündenstand gegeben ist, will ich nur die Bezeichnung der natürlichen Menschen als „Gottgehässige“ hervorheben, während die übrigen dort angegebenen Eigenschaften hinlänglich dokumentieren, daß wir den Nächsten auch hassen. Für dies letztere zeugen außerdem z. B. Eph. 2,3; 4,8, besonders aber Tit. 3,3: „Wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Begierden und mancherlei Wollüsten, wandelten in Bosheit und Neid, feindselig und **hasseten** einander.“ Solches bekennt der große, heilige Mann Paulus von seinem Zustande vor der Bekehrung zu Gott. Ich denke, da könnten wir Andere uns schon leicht bescheiden.

⁵²⁵ Mit besonderer Genugtuung wird jeder Freund des alten Heidelberger lesen, was Professor *Dr. Hundeshagen* zur Rechtfertigung unserer fünften Frage in seiner vortrefflichen Schrift: „*Der Weg zu Christo*, 1853“, S. 192-197 ausführt.

II. Von der messianischen Weissagung.

(Zu Seite 12.)

Weil Gott im Alten Testamente nicht ohne Ursache Opfer und Reinigung eingesetzt hat, den Juden zu bezeugen, daß er ihr Vater sei, und sie auch nicht vergebens sich zum auserwählten Volk geheiligt hat, so steht es außer allem Zweifel, daß er sich ihnen dazumal in demselben Ebenbild (nämlich seinem ewigen Sohne) zu erkennen gegeben habe, in welchem er uns heutiges Tages mit vollem Glanze erscheint.⁵²⁶ Ja, weil, was Wesen und Wahrheit des Bundes der Väter anlangt, der neue und der alte Bund nur ein einziger Bund Gottes mit seinem Volk von Anbeginn der Welt bis ans Ende ist, so erhellt daraus, daß die Juden nicht nur zur Kindschaft berufen sind ohne all ihr Verdienst, aus freier Gnade des Berufenden, sondern auch Christum als den einigen Mittler ihres Bundes gehabt und erkannt haben müssen. Wie wir als Glieder des neuen Bundes durch den gekommenen Erlöser, so werden die Gläubigen des alten Testaments durch den Kommenden selig.⁵²⁷ Darum schreibt Paulus an die Römer, Gott der Vater habe das Evangelium von seinem Sohne lange zuvor durch die Propheten in der heil. Schrift verheißen und die *Gerechtigkeit des Glaubens*, welche uns das Evangelium lehret, sei durch Gesetz und Propheten bezeugt.⁵²⁸ Wem wird es da nicht klar, was die Schrift redet, Abraham habe den Tag Christi gesehen und habe sich gefreut (Joh. 8,56), und Christus habe das Volk Israel auf dem Befreiungszuge aus dem Lande der Ägypter geführt und behütet. (2. Kor. 4,10) Licht empfängt dadurch auch die andere herrliche Stelle beim Apostel Petrus: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der *auf euch kommenden Gnade geweisaget haben; und haben geforschet, auf welche oder welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sein sollten und die Herrlichkeit danach; welchen geoffenbaret war, daß sie nicht ihnen selbst, sondern uns dasselbige darreichten, welches euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium geprediget haben durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Enget gelüstet einzuschauen.*“ 1. Petr. 1,10-12.

Diese feste Grundlage des ewigen Gnadenrates Gottes ist es, worauf auch das ruht, was wir die *messianische Weissagung* zu nennen pflegen. Im Allgemeinen ist das *ganze* Alte Testament mit seinem Kultus eine Weissagung auf Christum, der da kommen sollte, wie denn das der Zweck des ganzen göttlichen Wortes überhaupt ist, daß wir durch es und den Geist unseres Gottes Christum kennen lernen, als unsere einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, als unsern einigen Trost im Leben wie im Sterben. Im engern Sinne ist messianische Weissagung die prophetische Offenbarung von der Person Christi des Erlösers, der wahrer Mensch und wahrer Gott in *der einen* göttlichen *Person* des Mittlers sein werde. Daß Einer kommen werde, der einerseits als wahrer *Mensch* und Bruder der sündigen Menschen und als der Weibessame und doch nicht Manneskind heilig und abgesondert von den Sündern und ihrem sündigen Ursprung aus der alten Wurzel menschlicher Zeugung sühnend an unsere Stelle treten würde – andererseits als eine wahre *göttliche Person*, als der „*Gott mit uns*“ (Immanuel) durch sein prophetisches, hohepriesterliches und königliches Amt uns ewiglich erlösen und bewahren werde – das geht als göttlicher Lebensgedanke messianischer Hoffnung und Offenbarung durch das ganze Alte Testament hindurch. Gleich nach dem Falle unserer Stammeltern tritt auch der barmherzige Gott an seine verführten und abgefallenen Kinder heran mit jener tröstenden und stärkenden Verheißung, der Weibessame werde der Schlange den Kopf zertreten. Nicht mit Unrecht hat diese Verheißung den Namen Protevangelium, das erste Evangelium, erhalten, da es die erste frohe Kunde der Erlösung in die Welt des Unglücks und der

526 Vgl. Calvini Inst. II. 9.

527 Diese Wahrheit entwickelt schon Augustin sehr schön und wiederholt in seinen Schriften gegen die Pelagianer.

528 Vgl. Calvinii Inst. II. 10.

Gottverlassenheit hineinruft.⁵²⁹ Im Fortgange der Zeit wird die noch verhüllte und allgemein ausgedrückte Hoffnung unseres Geschlechtes immer bestimmter, immer klarer, immer erfüllter von seligem Inhalt. Nach einander treten die verschiedenen Züge im Bilde des Erlösers heraus, zuletzt ist Alles enthüllt: Wer er sei, von wem, wann und wo er geboren werde, welche ewige Herrlichkeit ihm eigene, welche die Gestalt, das Leiden und Werk des Knechtes Gottes sein werde und in welcher Art er sein ewiges Reich der Seligkeit gründen, ausbreiten und behaupten werde. Um hierüber nur ein kurzes Wort beizubringen, weise ich hin auf Jesajas (7,14), der uns die Jungfrau als Mutter zeigt, auf Daniels Bestimmung der Geburtszeit durch seine 70 Jahreswochen (9,24), auf Michas Weissagung (5,2, vergl. Matth. 11,6) von Bethlehem als dem Geburtsorte des Herrn, auf die von Sacharjas (13,6) und Jesajas (Kap. 53) dargestellte Leidensgestalt, welcher dann wieder gegenübertritt die Herrlichkeit des Auferstandenen und seines beseligten Volkes (Jes. 53,8; Jer. 31,31-33; Sach. 12,10 usw.). Bis das Alles in der Person Jesu Christi, in welchem das ewige Wort des Vaters Mensch geworden ist (Joh. 1), zur Erfüllung gelangte, war der Gläubigen Rechtfertigung und Trost Christus der *Verheißene*. Und als wenn sich die Gottesliebe nicht genug tun könne, gab sie ihnen in Zeremonien, Reinigungen und Opfern denselben Trost in ihrem Eingeborenen auf *sinnbildliche*, sichtbare, greifbare Weise.

Wollten wir auf die messianische Weissagung auch nur ein wenig weiter eingehen, so müßten wir die Grenzen einer Anmerkung weit überschreiten. Dennoch kann ich auch vor dem nichtgelehrten Leser die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auch im Punkte der messianischen Weissagung Altes und Neues Testament sich nicht von einander trennen lassen, daß das Eine mit dem Andern steht und fällt. Nehmet ihr dem Alten Testamente die messianische Weissagung in dem oben ange deuteten Sinne, so fällt auch das Ansehen des Neuen Testaments zusammen. Es sei mir gestattet, dafür nur Einiges hervorzuheben. Vorerst halte man z. B. nur 5. Mos. 18,5-18,20 mit Apg. 3,22; 7,37 – Ps. 2,2.7.11-12 mit Apg. 25,13,13; Hebr. 1,5, 5,5 – Ps. 110,2 mit Matth. 22,41-45; Apg. 2,34; Ps. 22,2.19 mit Matth. 27,46, Joh. 19,24 – Ps. 8,5-7 mit Hebr. 2,6-9; 1. Kor. 15,27.28 – Ps. 40,7-11 mit Hebr. 10,5-7 zusammen und dann frage man sich, ob bei der Leugnung des Messianischen in diesen alttestamentlichen Stellen das Neue Testament uns noch Gottes durch den heiligen Geist eingegebenes Wort bleiben kann? Das Nein liegt auf der Hand.

Wie mag ferner die Predigt des Sohnes Gottes bestehen, wenn wir die messianische Weissagung verwerfen, wie sie die rechtgläubige Kirche des Alten und Neuen Testaments immer festgehalten hat? Ich erinnere nur an die Predigt in der Synagoge zu Nazareth und die dort gegebene Auslegung von Jesaja 61,1 u. 2. Welcher christliche Schriftgelehrte darf nun die messianische Weissagung aus dieser Stelle hinweg erklären? Und doch ist Mancher unserer neuen Weisen – nicht bloß *Gesenius* etwa – anmaßend gegen die Auslegung des ewigen Logos aufgetreten. Freilich unsere alten, zum Teil noch nicht wieder erreichten reformierten Schriftausleger, wie *Vitringa* und *Coccejus*, haben sich solcher Dinge nicht schuldig gemacht. Sie saßen zu den Füßen Christi und nahmen aus seiner Fülle für das Verständnis göttlichen Wortes Gnade und Wahrheit. Und der große Kirchenlehrer *Cal-*

⁵²⁹ Es ist hier nicht der Ort, die Einreden gegen die kirchliche Erklärung des Protevangeliums zu berücksichtigen. Für einen *wahrhaft* biblischen Christen sind sie von geringer Bedeutung. Unter den ältern Erklärungen dieser Stelle ist besonders die Abhandlung des reformierten Theologen *Cornelius de Hase* de protevangeliio paradisiaco diatribe aller Beachtung wert. Sie steht im Thesaurus theologico-philologicus sive Sylloge dissertationum etc. Amstelod. 1701, vol. I. fol. pag. 67 sqq. Der unglückliche Einfall *Ammons* (Biblioth. II. 49 ff.) ist schon längst von dem alten *Petrus Cunäus* widerlegt. Vergl. dessen Diss. III. de republ. Hebraeorum im Thesaurus des *Ugolini* Tom. III. pag. 819 u. 829 sqq. – Daß ebenso die korrupte Idee des alten *Epiphanius*, welche auch wieder von Neuern (*Nitzsch* in *Schleierm.* Zeitsch. und *Schultheß* theol. Forsch. I.) verteidigt worden, Joh. 8,44 sei auf den ersten Menschenmord durch Kain zu beziehen, ganz unhaltbar ist, zeigt eine Erwägung der Stellen 1. Joh. 3,15; Röm. 5,12; Apoc. 12,9.

*vin*⁵³⁰ hat in diesem Aufblick zum Sterne der ganzen heiligen Schrift den rechten Weg zum Verständnis der in Frage stehenden prophetischen Stelle wieder eröffnet. Andere christliche Männer, namentlich in der letzten Zeit *Stier*,⁵³¹ haben vollendet, was der Meister begonnen.

Christus behauptet weiterhin nicht bloß im *Allgemeinen*, das Alte Testament zeuge von ihm, sondern z. B. auch Moses habe von ihm geschrieben (Joh. 5,39.46), und die Einzelheiten seines Leidens duldet er nach der Schrift des Alten Testamentes (Mark. 9,31.32; Matth. 16,23; 20,22). In diesem Sinne erklärt er Ps. 41,10 von Judä Verrat; Sach. 13,7 von dem Ärgernis, welches die Jünger Matth. 26,31 und Mark. 14,27 an ihm nehmen. Den Befehl an Petrus, das Schwert einzustecken, motiviert er mit der alttestamentlichen Weissagung Matth. 26,54. In dem Haß der Juden sieht er eine Erfüllung von Ps. 35,19; 69,5. S. Joh. 15,25. Ebenso wurzelt Christus mit dem Bewußtsein seiner Herrlichkeit im Alten Testamente. Von seinem Vorläufer Johannes hört er das Alte Testament weissagen: „Siehe! ich sende meinen Engel vor dir her“, Luk. 7,28. Sein Königreich ist ein den Juden zunächst geweissagtes. Matth. 7,21.22; 25,31.46; 27,11.

In dem Glauben der Kirche Gottes von der messianischen Weissagung stehen auch zur Zeit der Geburt des Erlösers sowohl Diejenigen, welche Christi Ankunft freudig begrüßten, auf ihn als auf den Trost Israels gläubig gewartet hatten (Luk. 2,25 ff.), wie Simon und Hanna, Zacharias und Elisabeth, die Hirten und die morgenländischen Magier, Philippus und Nathanael – sondern selbst eine Menge Solcher, die ihn verworfen und gekreuzigt haben. Obwohl nämlich die verkehrten Juden in Jesu den verheißenen Erlöser nicht sehen wollten, so glaubten sie doch fest, daß der Messias in Bethlehem geboren werden (Matth. 3,5.6) und Davids Sohn sein müsse (Joh. 7,42; Matth. 22,41; Mark. 12,35; Luk. 20,41); daß er einen Vorläufer habe, Gottes Sohn sei, ewiger König, Wiederhersteller und Seligmacher (Joh. 1,21; Matth. 17,10; 20,20; 28,42; Joh. 4,25; Joh. 6,15; 12,13; 19,14.15); daß er verworfen werde und dennoch ewig Messias bleibe (Joh. 12,34; Joh. 7,26; Apg. 5,38.39.40). Das haben selbst die ungläubigen Juden aus der Offenbarung des Alten Testamentes gelernt. Möchte doch in der Christenheit Niemand hinter ihnen zurückbleiben!

530 Pourceque Christ, sagt *Calvin*, expose ce passage de soi-même, les expositeurs ne font difficulté de le restreindre à lui et prennent ce principe que Christ est introduit parlant, comme si ces choses convenaient à lui seul. Les Juifs se moquent, qu'on attribue inconsidérément à Christ seul les choses qui conviennent aussi aux autres Prophètes. Voici donc ce qui m'en semble: assavoir que ce chapitre est, comme le sceau ajouté aux précédens, afin de conférer ce qui a été dit jusqu'à présent du retablissement de l'église chrétienne: et qu'à cette fin Christ proteste que Dieu l'a oinct, qui fait qu'il s'approprie cette prophétie et à bon droit: pource qu'il a exhibé clairement et manifestement, ce que les autres ont obscurément enseigné. Mais cela n'empêche pas, que cette sentence ne convienne pareillement aux autres prophètes que le seigneur a oincts. Car ils n'ont point parlé en leur nom privé, en exécutant leur charge: mesmes ils ont montré l'office de Christ, auquel appartient non seulement de publier ces choses, mais aussi de les accomplir. Il faut entendre ce passage – que Christ qui est le prince des prophètes obtienne le principal lieu et que lui seul montre tout ce qui est ici dit: et qu'Isaie, les autres prophètes et les apôtres servent à Christ et que chacun d'eux fasse son devoir de publier. les bénéfices d'icelui: tellement que ce qu'Isaie a dit devoir être mis à fin par Christ, maintenant nous le voyons accompli par effect. Siehe Commentaires sur le Prophète Isaie par Jean Calvin. Genève, François Perrin, 1572, pag. 373. fol.

531 Jesaias, nicht Pseudo-Jesajas. Barmen 1850.

III. Vom rechtfertigenden Glauben.

(Zu Seite 17.)

Es ist nicht meine Absicht, Olevians Erklärung dessen, was Glaube sei, zu verbessern oder zu vervollständigen. Wären nicht so viele Mißverständnisse über diesen so hochwertigen Gegenstand verbreitet, ich würde jeden weiteren Zusatz zu dem im Texte Gegebenen für überflüssig halten. Nun aber vertritt nicht nur die römisch-katholische Kirche noch fortwährend einen Begriff vom Glauben, der von evangelischer Seite als falsch verworfen werden muß, sondern auch in unserer eigenen Mitte bedarf es wieder der Verständigung über den Artikel, mit dem die evangelischen Kirchen stehen oder fallen. Der Romanismus und alle Spielarten des Rationalismus wissen den ewigen Trost, die vor Gott gültige Gerechtigkeit, nur auf unsere Tugend, auf die Beschaffenheit unseres inneren und äußeren Lebens zu gründen. Der Glaube ist unter diesen Umständen etwas Intellektuelles, hat seinen Sitz in der Erkenntnis und vollendet sich im Annehmen der für wahr gehaltenen Lehre. Die Evangelischen halten den rechtfertigenden, seligmachenden Glauben für etwas im *Willen* Wurzelndes. Diesen einfachen, klaren Stand der Kontroverse hätte man niemals verwirren sollen. Einem Bellarmin fällt ja das nicht einmal bei.⁵³² Unsere Frage kann daher nur die sein, ob wir heute noch, wie unsere reformatorischen Lehrer, derselben freudigen Überzeugung leben dürfen, daß die Lehre der evangelischen Bekenntnisschriften vom Glauben das Wort Gottes für sich habe?

I. Daß eine gewisse *Erkenntnis* Gottes, seiner Wahrheit, seiner Verheißung und besonders seines Willens im Glauben enthalten sei, ist überall Lehre der heiligen Schrift und es kann den römischen Theologen nimmermehr gelingen, die Behauptung, das blinde Verlassen auf die Kirchenautorität, ohne die geringste *eigene* Erkenntnis, dürfe auch Glauben genannt werden, aus der heiligen Schrift zu beweisen. Die Erkenntnis, welche vom Glauben nicht getrennt werden darf, hat ihre Richtschnur und ihren Inhalt in dem Worte Gottes. Nicht Menschenwort, nicht priesterliche Aussprüche, nicht durch Konzilsbeschlüsse abgeleitete, wenn auch noch so begründete Wahrheit kann zunächst als bestimmend für den seligmachenden Glauben auftreten. Gottes untrügliches, vollkommenes Wort, welches durch den heiligen Geist jedem Heilsbegierigen klar ist, hat solch hohe Bedeutung allein.

Weiterhin ist der Glaube auch nicht *zunächst* ein Hingegebensein an eine *Vielheit* von, wenn auch noch so wahren, Glaubenssätzen. Was die evangelische Kirche Glauben nennt, das ist in erster Linie eine Konzentrierung des ganzen inwendigen Menschen auf die göttliche Zusage der Barmherzigkeit, auf Gottes Gnadenwille. Und da dieser seine persönliche Erscheinung, seine Vermittlung und Gewähr in Christo, dem ewigen Sohne Gottes, erhalten hat, so ist dieser Gekreuzigte, wie der Hauptinhalt der guten Botschaft, so auch der eigentliche Gegenstand des Glaubens. Mit diesem Zentrum, mit dieser Sonne hängen denn alle christlichen Wahrheiten der heiligen Schrift, und lägen sie noch so weit auf dem Umkreise, wie die Strahlen zusammen. Ist die Stellung zu Christo die rechte, so wird auch die zu Allem, was von ihm ausgeht, eine rechte sein, oder doch durch Gottes Geist die rechte werden. Es wäre eine Verirrung und eine Art Abfall vom evangelischen Begriff zum römischen und rationalistischen, welche beide den Glauben als ein Fürwahrhalten christlicher Lehren ansehen, wenn man in erster Linie dem Glauben noch einen andern Gegenstand geben wollte, als die Person des himmlischen Sünderheilands. Das *Vertrauen* auf ihn, und dadurch auf Gottes Gnade, ist der eigentliche Sinn des Wortes,⁵³³ dessen sich Christus und seine Apostel bedienen, um

532 De Justificat. 1, 4 bestimmt er die zwischen den beiden Kirchen in Bezug auf den Glauben obwaltende Differenz recht gut so: illi (haeretici) fidem collocant in voluntate, cum fiducia esse definiunt – catholici fidem in intellectu sedem habere docent.

533 πιστις (der Glaube) und πιστευω (ich glaube) von πισθεσθαι durch das vermittelnde Übergangswort πιστος, welches zunächst die Eigenschaft des Vertrauens habens bezeichnet (Joh. 20,27), dann auch „treu“ und „zuverlässig“ (Matth. 25,21.23; Luk. 12,42) bedeutet. Wie entscheidend diese Abstammung für πιστευειν, „glauben“, ist, bedarf keines Beweises. Dies Wort hat nun nicht bloß das Vertrauen als Hauptbegriff in sich, sondern drückt auch, eben als

das Glauben auszudrücken und ist auch dann immer gemeint, wenn der eigentliche Glaube des Christen, derjenige nämlich, welcher hilft, rechtfertigt, selig macht, gemeint ist. Die im *Herzen* wurzelnde, den *ganzen inwendigen Menschen erfüllende Zuversicht auf Gottes Wort und Willen der Gnade*, oder, was dasselbe ist, auf *Christi Person*, ist also der Hauptbegriff des Glaubens. Vergl. Matth. 9,12; Luk. 5,31; 8,50; Joh. 14,6; (Jes.!) 15,4-6; 12,46; 11,40; 1. Petr. 2,6; Apg. 2,36; 10,43; 15,11; Röm. 4,5.9.11-20. Daß dieser Glaube nun namentlich eine göttliche *Gewißheit* in sich trägt, im *Herzen* wurzelt und sich auf die Überzeugung von der *eigenen Verlorenheit* und auf *Christi Erlösung* gründet, das lehren unzählige Stellen der heiligen Schrift, besonders aber folgende: Joh. 3,36; Apg. 14,2; 19,9; 1. Petr. 2,7.8; 3,1; Matth. 21,21; Mark. 11,23; 1. Joh. 3,2; 1. Kor. 3,2; Röm. 14,1.22.23. Der rechtfertigende Glaube in seiner Bedeutung als gewisses Vertrauen des sich aufgebenden Herzens auf Christum den Gekreuzigten, und noch, spezieller als gottgewirktes Vertrauen auf den Tod Christi wird ganz besonders in folgenden Stellen dargestellt: Röm. 3,25-31; 5,2.9; Gal. 3,8.9.14.24; 5,5; Eph. 2,8; Phil. 3,9.

Fragen wir, wodurch in uns dieser Glaube erzeugt wird, so antwortet, die heilige Schrift, er sei in erster Linie ein Werk Gottes. Aus unserem ungläubigen, Gott feindlichen, selbstsüchtigen Herzen gehen leider jene andern Dinge hervor, von denen unser Herr Matth. 15,18-20 redet Gottes Geist erzeugt in uns den Glauben und zwar in so einziger, göttlicher Weise, daß er in uns eine freie, persönliche, auf der tiefsten innern Überzeugung beruhende Hingabe des Herzens an seine Liebe in Christo, dem Sohne Gottes, ist. Phil. 1,29: Euch ist *gegeben* um Christi willen, – daß ihr – an ihn glaubet. 1. Kor. 12,3: Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, ohne *durch den heiligen Geist*. Eph. 2,8 lehrt ausdrücklich, daß der Glaube nicht *aus* uns, sondern *Gottes Gabe* ist. Der heilige Geist ist wie der Erzeuger des freien Herzensglaubens, so auch mit seinem Wort die lebendige, allein berechnete Auktorität des Glaubens. Gal. 5,22: „Die Frucht des Geistes ist der Glaube.“ 1. Joh. 5,6: „Der (heilige) Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.“ Derselbe Herr ist dann auch mit seinem Geiste die Kraft, welche den Glauben mehrt und erhält bis ans Ende. Darum beten zu ihm die rechten Jünger: Herr, mehre unsern Glauben (Luk. 17,5); darum verkündet uns Petrus die trostreiche Wahrheit, daß wir durch *Gottes* Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werden. Vgl. Luk. 22,32, Eph. 1,19.

Als einziges *Mittel*, dessen sich Gott bedient, um den Glauben in uns zu erzeugen, wird uns in der heiligen Schrift die Predigt des göttlichen Wortes genannt. Röm. 10,14.17. Auch hierin wieder sehen wir ebenso sehr die göttliche Herablassung, wodurch er seine Wahrheit in endliche Form hüllt, als auch seine Liebe, welche so wenig mechanischen und maschinenartig hervorgebrachten Glauben will, daß sie, um unsere Wesenheit zu schonen, durch eine in menschliche Form gekleidete Gotteswahrheit uns zum Glauben und zur Seligkeit führen wollen. Wie unendlich verschieden ist diese evangelische Weise von dem *Auktoritätsglauben* der römischen Kirche, und von der Priestererfindung einer *fides implicita*!

Alles Bisherige zeigt, wie wohl Olevian mit seinem evangelischen Glaubensbegriff auf dem Worte Gottes gegründet steht. Wir können die einzelnen Momente desselben nicht besser zusammenfassen, als wenn wir dem Leser folgende zwei Fragen des Heidelberger Katechismus vorführen. Der Kenner muß zugeben, daß sie zu den herrlichsten Kleinodien aus dem Reformationszeitalter gehören und den Sinn, welchen die Schrift mit dem seligmachenden Glauben verbindet, auf unvergleichliche Weise ausdrücken.

Frage 21. Was ist wahrer Glaube?

Zeitwort auf εὐειν, einen bleibenden, dauernden Gemütszustand festen Vertrauens aus.

Es ist nicht allein eine gewisse *Erkenntnis*, dadurch ich Alles *für wahr halte*, was uns Gott in seinem Wort hat geoffenbart, sondern auch ein *herzliches Vertrauen*, welches der *heilige Geist* durchs Evangelium in mir wirket, daß nicht *allein Andern*, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt sei, aus lauter Gnaden, allein um des Verdienstes Christi willen.

Frage 65. Woher kommt solcher Glaube?

Der heilige Geist wirket denselben in unserm Herzen durch die Predigt des heiligen Evangeliums und bestätigt den durch den Brauch der heiligen Sakramente.

II. Nachdem wir nun den rechten, helfenden, seligmachenden Glauben kennen gelernt haben, ist es nicht ohne Interesse und Nutzen, noch weiter kurz durchzugehen, was der Glaube nicht ist.

1. Er ist kein bloßes Fürwahrhalten der göttlichen Wahrheit. Das tun auch die Teufel und die unseligen Leute von der Art des Agrippa. Luk. 2,18; Apg. 26,27; Jak. 2,19.

2. Er darf auch nicht mit jenem sogenannten Zeitglauben verwechselt werden, der mit natürlichem Affekte für das Reich Gottes, mit natürlichem inneren Leben, mit innerem Verständnis, Geschmack und Nutzen der Wahrheit Christi, mit eifrigem Halten zur Sache Christi – nicht aber mit der gänzlichen Übergabe eines *bekehrten* Herzens an Christum verbunden ist. Das sind die auf den Felsen Gesäeten. Matth. 13,20.21. Von solchen Menschen ist zu verstehen, was wir Hebr. 6,4-6 und 2. Petr. 2,20 lesen.

Da die Zeitgläubigen, wie jene Halme auf steinigtem Grunde, den andern auf dem fruchtbaren Boden, den wirklich Gläubigen, in mancher Beziehung ähnlich sehen, so ist die Unterscheidung beider Arten eben so schwer als wichtig. Auch der Glaube des Beinahechristen ruht auf dem Grunde des göttlichen Wortes, dem er nach seinem ganzen Umfange zustimmt. Man findet auch bei ihm wahre Mitteilung von Erfahrungen, Warnungen, Anklopfungen im Gewissen. Er darf sogar von gewissen Veränderungen in seinem Denken und Leben reden, wenn er sich mit früher, da er außerhalb der christlichen Lehre und kirchlichen Übung stand, vergleicht. Auch er hält sich für einen Sünder, auch er meint nur durch Christum gerettet werden zu können, auch er vertraut frischweg auf diese Rettung und findet in dieser Überzeugung eine gewisse Beruhigung, welche sogar mit der Wahrnehmung wächst, daß ihm eine ganze Reihe von Sünden recht zuwider und sein Eifer nicht klein, durch äußere Zucht des Fleisches in Achtung und Frieden zu leben. Nicht selten zeichnen sie sich sogar durch gottesdienstliche Übungen oder sonstige äußere Tugenden, wie Entschiedenheit des Bekenntnisses zur Kirchenlehre, Mildtätigkeit u. A. aus. Sie sind jenen Jungfrauen gleich, die auch Lampen hatten, auch mit aufstanden, als das Geschrei erging: Der Bräutigam kommt! Sie riefen wie die Übrigen, Herr, tue uns auf, aber sie waren nicht die wahren Jungfrauen des Bräutigams (Matth. 25,1-13). Solche Kirchenmitglieder, welche hienieden im Namen des Herrn geweissagt, Teufel ausgetrieben und viele Taten getan haben, werden bei des Herrn Zukunft als Solche bezeichnet, die nicht etwa einmal wahre Christen waren und wieder abfielen, was nicht möglich ist, sondern als Solche, die niemals wahrhaft zu den Jüngern des Herrn gehörten. Das schwere Wort: Weichet von mir – deutet auf ihr endliches Los hin. Matth. 7,23. Sie haben sich nach Pauli Darstellung einer gewissen Erleuchtung des Geistes, eines gewissen Geschmackes der Köstlichkeit der himmlischen Gaben und der herrlichen Entwicklung der Kinder Gottes, sowie der Weltordnung Gottes durch die Kräfte der Zukunft – zu erfreuen gehabt, aber es hatte das für sie kein dauerndes Resultat der wahren Seligkeit, da sie nur, wie die Halme auf dem steinigten Grunde, das Äußerliche, den Schein der Gottlosigkeit, nicht aber das Wesen hatten. Hebr. 6,4-6. Dies Wesen zu erkennen und von seinen Truggestalten zu unterscheiden, ist eine Kunst, welche Gott allein im vollendeten Maße besitzt. Der Herr allein hat

eine *untrügliche* Erkenntnis der Seinigen. Doch gibt es für die Aufrichtigen eine Reihe von Kennzeichen, welche ihnen den Unterschied darzulegen vermögen. Wir werfen darauf einen kurzen Blick.

a. Die Erkenntnis des Zeitgläubigen ist eine Erkenntnis des Buchstabens, des Inhalts und Umfangs der christlichen Wahrheiten und die damit verbundene Erleuchtung ist eine Klarheit im Kopfe. Die erleuchteten Augen des innern Verständnisses aus der Erfahrung des bekehrten Herzens heraus, die Belehrung durch den Sinn Christi und die Salbung des heiligen Geistes haben sie nicht. Eph. 1,8; 1. Kor. 2,16. Das sind Vorrechte des wahren Gläubigen.

b. Die Zeitgläubigen, wie sehr sie auch rennen und laufen, wie sehr sie sich darstellen mögen mit dem Scheine der Gottseligkeit, so ist doch ihr Herz niemals in den Schmerzen der Wiedergeburt gewesen. Der alte Mensch herrscht allein und der steinigte Grund des natürlichen Sinnes ist der einzige Boden ihres Geisteslebens. Der Gläubige dagegen ist im tiefsten Grunde seines Wesens verändert, wiedergeboren, sein Herz ist erneuert durch Geist und Wort unseres Gottes. Jener hat nur auf der *Oberfläche* ein dem göttlichen nicht unähnliches Leben, auf dem Grund aber ist er tot. Dieser ist im Grunde lebendig und erscheint auf der Oberfläche manchmal und zu Zeiten ärmer und niedriger, aber sein Herz ist gereinigt durch den Gehorsam der Wahrheit, welche in ihm ein unverwelkliches Wachstum und unvergängliches Leben begründet. 1. Petr. 1,22; Apg. 15,9.

c. Die Zeitgläubigen kennen Christi Leben, Ämter und Naturen. Sie halten auch an ihm, aber nur um die Beruhigung zu haben, daß sie selig werden. Gemeinschaft und Umgang ihres Herzens mit Christo selbst besteht nicht. Auf ihren eigenen geistigen Zustand der Verlorenheit haben sie Christi Leiden und Opfertod nie bezogen. Selbst sind sie in diese Leiden mit ihrem sündigen Wesen nicht eingegangen. Ihr Streit gegen die Sünde ist höchstens gegen die offenbaren Ausbrüche der Sündhaftigkeit, aber an die Wurzel der Sünde legt er die Axt nicht. Den himmlischen Arzt haben sie niemals mit den Arzneien seiner Gnaden für ihr Herz zur Hilfe gerufen, geschweige daß sie sich von ihm ihre Schäden bis in die Wurzel ganz hätten aufdecken oder ausschneiden lassen. Nur das allgemeine, selbst gemachte Vertrauen, sie seien in Christo und würden darum selig, erfüllt sie. Sie haben Lampen, aber es ist kein Öl darin.

Der Gläubige gibt sich, durch den heiligen Geist in göttliche Traurigkeit über den eigenen verzweifelten Geisteszustand versetzt, ganz und gar an Christus selbst hin. Wie jene Blinden und Aussätzigen in der evangelischen Geschichte, so sind sie von sehnsüchtigem Verlangen erfüllt, zum Helfer zu kommen, nachdem sie von seiner Macht und Nähe vernommen haben. Hat er sie aufgenommen, so ist *diese Tatsache* ihre Freude. Auf seine Person setzen sie all ihr Vertrauen. Zu ihm steht ihre Seele um Reinigung ihres Herzens. Mit ihm verkehrt sie in verborgener Gemeinschaft und stiller Einkehr in den Herzensgrund. Vor ihm lebt sie alle Tage in geistlicher Wachsamkeit. In seinen heiligen Augen spiegelt sie sich. Seinen Kreuzesweg der Selbstverleugnung und Nachfolge wandelt sie.

d. Die *Freudigkeit* der Zeitgläubigen hat keine Wurzel. Luk. 8,13. Sie beschauen die Schätze Christi, finden sie köstlich. Der Gläubigen Freude aber ist eine Freude im Herrn und wurzelt in einem tiefen, durch göttliche Traurigkeit umgepflügten Herzensgrunde.

e. Die *Früchte* des Zeitglaubens sind Scheinfrüchte des alten Menschen. Die Gläubigen bringen Früchte des Glaubens. Matth. 13,23.

3. Der rechtfertigende Glaube ist wohl zu unterscheiden von dem *wunderwirkenden*, denn man kann mit diesem verloren gehen, mit jenem aber nicht. Vergl. Matth. 22,20; 1. Kor. 13,2; Apg. 14,9.10. Diese Art des Glaubens ist ein Werkzeug der göttlichen Allmacht. Gewöhnlich wird von

Seiten des Unglaubens und der Werkgerechten die Stelle 1. Kor. 13,2 mißbraucht, um ihre Lehre vom Vorzuge und Verdienst der Liebe mit ihren Werken zu beweisen. Wollten sie nur auf den Zusammenhang merken, in welchem dies Schriftwort mit dem vorangehenden Kapitel steht, so müßten sie erkennen, daß der Glaube, von welchem hier die Rede, so wenig der rechtfertigende Glaube ist, als jener der Teufel bei Jakobus. An dieser Stelle ist der Glaube eine Wundergabe, wie denn überhaupt hier von den geistlichen, wunderbaren Gaben der Urkirche die Rede ist.

4. Der Glaube hat weder seine Form, noch seine Kraft in der Liebe. Vielmehr ist der rechtfertigende Glaube der Schöpfer und die Lebenskraft der Liebe und aller übrigen Tugenden des Wiedergeborenen. Gal. 5,6; Röm. 7,5; Kol. 1,29. Der Glaube ist es, welcher *in* der Liebe tätig ist, durch welchen sie als eine Wirkung erscheint und so weit und so kräftig lebt, als dies ihr Prinzip lebt und sich äußert.

5. Glaube und Werke verhalten sich zu einander, wie Ursache und Wirkung. Der Glaube besteht so wenig im Gehorsam, die Freudigkeit und der Eifer des Glaubenden nach dem ganzen Gesetz Gottes zu leben ist so wenig mit dem Glauben, etwa als Kern desselben, zusammenzufassen, wie der Baum in den Früchten besteht. Wo Glaube ist, da sind auch die Werke, als die Kennzeichen der rechten Art desselben. Jak. 2,26. Wie wenig aber diese ein Bestandteil des Erstern sind, zeigen Stellen wie Röm. 3,28: „So halten wir nun, daß wir gerecht werden ohne des Gesetzes Werke durch den Glauben.“ Wer kann verkennen, daß Gottes Wort hier Werke und Glauben scharf von einander sondert, ja einander gegenüberstellt?

6. Man muß sich wohl hüten, die Versicherung, daß Christus für mich gestorben sei, mit dem Glauben zu verwechseln. Denn diese Versicherung und Gewißheit ist erst Folge des wahren Glaubens. Eine solche Verwechslung von Grund und Folge würde uns, gleich den Zeitgläubigen, in die gefährlichste Sicherheit stürzen.

7. Sehr nahe verwandt mit dem vorigen Irrtum ist der Sinn Derjenigen, welche sich darum schon für Gläubige halten, weil sie, wie Bileam, den *Wunsch* hegen, den Tod des Gerechten zu sterben, oder Jesum zum Seligmacher zu haben. 4. Mos. 23,10.

III. Glauben und Wiedergeburt sind unzertrennlich mit einander verbunden. Mit dem Glauben bricht auch das geistliche Leben in der Seele zuerst hervor. Wo der Glaube durch den heiligen Geist zum Durchbruch gekommen ist, da hat auch die Wiedergeburt Statt gefunden. Ist es auch ein seltener Fall, daß man sich der Zeit der Wiedergeburt genau bewußt ist, so kann man doch die Frage aufwerfen, wie sich Glaube und Wiedergeburt der *Zeit* nach zu einander verhalten. Wir müssen uns dafür entscheiden, daß sie ihrem *Wesen* nach in *einen* Moment fallen. Nur eine mechanische, materialistische, jetzt gerade nicht seltene Auffassung kann der Wiedergeburt darum die Priorität einräumen, weil sie das allmächtige Werk Gottes und von ihm angefangen sei. Gottes Geist treibt nur *ein* Werk, das des Heils überhaupt, nicht zwei, das der Wiedergeburt und dann jenes des Glaubens.⁵³⁴ Und jenes in sich einzige Werk beginnt er, aber in uns auf organische, lebendige Weise, so daß ein persönliches, freies Heilsleben in uns erblüht.⁵³⁵ Die erste Erscheinung desselben ist der rechtferti-

534 In diesem Irrtum scheint auch der sonst so vortreffliche *Myseras* in seinem köstlichen Buche: *Empfindungen und Erfahrungen der Frommen auf dem Wege nach dem Himmel*, III. Hauptst. p. 62 u. 63 der Frankf. Ausg., befangen.

535 Nur eine unbiblische Übertreibung von dem gänzlichen Verlust des göttlichen Ebenbildes durch die Sünde kann sich zu der mechanischen, unbiblischen Vorstellung einer materialen, noch unpersönlichen Wiedergeburt, wie sie letzthin von den Übertreibern der Taufgnade ist angepriesen worden, verstehen. Die reformierte Lehre hat, wie die Bibel, mit Beidem keine Gemeinschaft. Es verdiente namentlich eine gründlichere Berücksichtigung, daß die reformierte Kirche von Anfang an solche Extravaganzen nicht gebilligt hat. Schon der große Calvin unterscheidet sehr scharfsinnig das zum *Wesen der Seele gehörige Ebenbild Gottes*, welches durch den Sündenfall nicht verloren gegangen ist, von den *Eigenschaften* der Seele, Institutio I. 15. Über diesen wichtigen Gegenstand lese man auch die sehr verdienstliche Dogmatik von Dr. *Ebrard* I. 309 usw.

gende, seligmachende Glaube. Der *Ordnung* nach geht also jedenfalls der Glaube dem neuen Leben der Wiedergeburt voraus. Denn ohne Christus ist kein Leben in uns. Nur durch die Hingabe an diesen Herrn, der selbst das Leben ist, schöpfen wir Leben. Im Glauben liegt für uns der Ursprung des Lebens, geht mithin der Ordnung, nicht der Zeit nach, der Wiedergeburt voraus. Hüten wir uns darum vor jener mechanischen Auffassung unseres Heils nicht minder, als vor der Verkehrung des Christentums Jener, die zuerst Selbstverleugnung und Heiligung suchen. Das ist das sicherste Mittel, nie zum geistlichen Leben zu gelangen. Joh. 12,36.46; 8,12; 3,15.16; 11,25.26; 1. Joh. 4,9.

IV. Die Lebensmomente des Glaubens stellen sich etwa in folgender Reihenfolge und Entfaltung dar.

1. Die herzliche Erkenntnis unseres geistlichen Elendes, unserer Strafwürdigkeit und Verlorenheit, ohne welches Alles der Glaube nicht gedacht werden kann, treibt vorab zum Hunger und Durst nach *Versöhnung, Gerechtigkeit, Frieden und Leben* in Christo. Daß auch dies der *Anfang des Glaubens* sei, lehrt uns Christus am Beispiel des Zöllners. Luk. 18,13.14. In diesem Zustand belebt das heilige Verlangen, in Christi Verdienst Rettung zu finden, die Seele. Christus erscheint ihr, in der Wüste ihres Geisteslebens, köstlich. 1. Petr. 2,7. Mut der Hingabe an Christum belebt sie, denn fest steht die Verheißung: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden.“ Matth. 5,6.

2. Nun erfolgt die Hingabe an Christus, als der einzigen Zuflucht. Da hängt sich die Seele an den Retter, wie das kananäische Weib im Evangelio. Matth. 15,27.28. Und wer so zu ihm kommt, wird nicht hinausgestoßen. Joh. 6,37. Es erfüllt sich vielmehr die selige Verheißung Christi: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ Matth. 11,28. Wohl Allen, die so auf Christum trauen. Ps. 2,2; Jes. 45,22; Ps. 36,8.

3. Die Seele *nimmt Christi Verheißungen und Anerbietungen gläubig an*. Sie setzt darum auch *all ihr Vertrauen* auf seine Wahrheit, sein Verdienst, seine Macht. Hand und Herz gibt sie ihm, wie die Braut dem Bräutigam, und verlobt sich ihm für die Ewigkeit. Wir sind so Gottes Kinder und Erben, und kennen für immer keine andere Weisheit, keine andere Gerechtigkeit, als vor Gott geltende, keine andere Heiligung und Erlösung, als Christum und in Christo. 1. Kor. 1,30; Joh. 1,12; Kol. 2,6.

4. Der Gläubige *verläßt* sich, in seinem Vertrauen, auf Jesum. An ihn *stützt* er sich mit aller seiner Hoffnung für Zeit und Ewigkeit. Wie viel Streit sich auch noch in uns und außer uns erhebe, wie dunkel es auch manchmal um uns herum sein möge – wir verlassen uns allewege auf unsern Herrn, der uns sich erkauft hat. Jes. 48,2; 50,10.

5. Den Abschluß bildet die *Versicherung*: Jesus ist mein und ich bin sein (Hohel. 2,16), worauf der heilige Geist seine *Versiegelung* drückt. Daß die Versicherung bald früher, bald später eintritt, daß die Versiegelung bald schwächer, bald kräftiger erfolgt, ist eine den Christen bekannte Sache. Daß aber dem wahrhaft Gläubigen die Versicherung kommen muß, steht ebenso fest. „Ich weiß, an wen ich glaube“, sagt Paulus und darum setzt er hinzu: „*Ich bin gewiß*, daß er mächtig ist, mir meine Beilage zu bewahren auf jenen Tag.“ Sehr beherzigenswert sind die Stellen Eph. 1,13.16; 4,30.

V. Die *Folgen* und *Früchte* des Glaubens sind sehr mannigfaltig und legen recht an den Tag, daß der Glaube das eigentliche Leben der Seele ist.

1. *Die Rechtfertigung*. Röm. 3,21.22: „Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbart worden – nämlich – die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum, zu Allem und auf Alle, die da glauben.“ –

2. Der *Frieden mit Gott*. Röm. 5,1: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Gal. 5,22: „Dieser Friede treibt jede Frucht aus und ist ewig.“ Joh. 16,33; 3,15-18; 5,24; 10,9; Luk. 2,12.

3. Die *Annahme an Kindes Statt*. Gal. 3,26: „Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum.“ Röm. 8,15-17; Gal. 4,4.5; 2. Kor. 6,18; 1. Joh. 3,2; Jes. 65,14; Ps. 70,5.

4. Der *freie Zugang zu Gottes Gnade in Christo*. Röm. 5,2: „Durch welchen wir auch den Zugang empfangen haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen.“ Eph. 3,12: „In welchem wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn.“

5. Die *Vereinigung mit Christo*. Eph. 3,17: „Daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne. Damit haben die Gläubigen das Brot und Licht des Lebens.“ Joh. 12,46; 6,35; 10,9.

6. *Freude im heiligen Geiste*. 1. Petr. 1,8; Gal. 5,22; Phil. 4,4; Röm. 15,13; Röm. 14,17; Ps. 51,16.

7. Die *Reinigung des Herzens*. Apg. 15,9; 1. Petr. 5,9; 2. Petr. 1,5-7; Gal. 5,6; Jak. 2,17.

8. Der *Sieg über alle Feinde unserer Seligkeit*. 1. Petr. 5,9; 1. Joh. 5,4.

9. Die *Liebe und alle Arten guter Werke*. Gal. 5,6; Joh. 15,1-7; Joh. 7,38.

10. Die *Versiegelung durch den heiligen Geist*. Eph. 1,13.14; 4,30; 1. Kor. 15,49; 2. Kor. 3,18; Offb. 7,3.

11. *Das ewige Leben*. Joh. 11,25-26; Joh. 3,15.16: „Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

VI. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist nicht nur die erste Folge des rechten, herzlichen Vertrauens auf Christum, sondern sie ist von so hoher, hervorragender Wichtigkeit und Kraft, daß alle übrigen Früchte und Folgen des Glaubens in ihr gegründet sind. Ohne die Rechtfertigung allein durch den Glauben keine Kindschaft, kein Frieden, keine Freude im heiligen Geiste, keine Liebe, keine Gewißheit des ewigen Lebens. Darum hält die Kirche Gottes von jeher so hohe Stücke auf den Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben. Zwingli und Luther, Calvin und Melancthon – diese Hauptlehrer der evangelischen Kirche – halten diesen Artikel alle für so hoch und teuer, für so unvergleichlich wichtig, daß sie ihn den Artikel nennen, mit welchem die Kirche steht und fällt. In ihm ist der Frieden, der feste Trost, die Gewißheit des Gnadenstandes und des ewigen Lebens begründet. In ihm tritt aber auch, wie in keinem andern, die göttliche Torheit des Evangeliums von Christo zu Tage, an welcher sich nicht nur unsere unredlichen, verleumderischen Feinde, sondern auch die Freunde unserer Kirche stoßen. Wie mannigfach ist in der letzten Zeit die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben, auch von sonst würdigen Lehrern, verdorben worden. Da sollen wir bald wegen der Liebe, bald wegen der vortrefflichen Beschaffenheit des Glaubens in uns, bald durch ein Gemisch von Glauben, Streben des Glaubens und gegenwärtigen oder zukünftigen Wirkungen desselben gerechtfertigt werden, während doch das der Sinn göttlichen Wortes ist, daß wir wegen Nichts, was in uns ist, sondern wegen der vollkommenen Gerechtigkeit Christi außer uns, die wir durch den herzlichen Glauben uns aneignen, gerechtfertigt werden. Es würde uns zu weit führen, wenn wir die neuern Verirrungen schildern und widerlegen wollten. Überdem enthält der „Feste Grund“ unseres glaubenstreuen Olevianus, von Seite 125 an, eine für Jeden verständliche Darstellung dieser Heilswahrheit, welche die Auslegung folgender Fragen des Heidelberger Katechismus ist.

Frage 60. Wie bist du gerecht vor Gott? Allein durch wahren Glauben an Jesum Christum, also daß, ob mich schon mein Gewissen verklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwer gesündigt und derselben keins nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott ohn' all mein Verdienst, aus lauter Gnaden, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätt' ich nie eine Sünde begangen, noch gehabt und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohltaten mit gläubigem Herzen annehme.

Frage 61. Warum sagst du, daß du allein durch den Glauben gerecht seist?

Nicht, daß ich von wegen der *Würdigkeit meines Glaubens* Gott gefalle, sondern darum, daß allein die Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi meine Gerechtigkeit vor Gott ist und ich dieselbe nicht anders, denn allein durch den Glauben annehmen und mir zueignen kann.

Frage 62. Warum können aber unsere gute Werke nicht die Gerechtigkeit vor Gott oder ein Stück derselben sein?

Darum, daß die Gerechtigkeit, so vor Gottes Gericht bestehen soll, durchaus vollkommen und dem göttlichen Gesetze ganz gleichförmig sein muß: Und aber auch unsere beste Werke in diesem Leben alle unvollkommen und mit Sünden befleckt sind. Jak. 2,10; Gal. 3,10; Ps. 143,2; Jes. 64,6.

Frage 63. Verdienen aber unsere gute Werke nichts, so sie doch Gott in diesem und zukünftigen Leben will belohnen?

Diese Belohnung geschieht nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden. Luk. 17,10; Eph. 2,8; Röm. 11,6.

Frage 64. Macht aber diese Lehre nicht sorglose und verruchte Leute?

Nein, denn es *unmöglich* ist, daß die, so Christo durch wahren Glauben sind eingepflanzt, nicht Frucht der *Dankbarkeit* sollen bringen.

VII. Rechtfertigung und Heiligung sind der römischen Kirche und allen unevangelischen Richtungen entweder dasselbe, oder sie lassen von der Letztern die Erste vor Gott bedingt sein. Gottes Wort unterscheidet sie sehr bestimmt von einander. Wir verweisen hiefür nur auf Röm. 3,19-28 und namentlich auf das vierte Kapitel dieses Briefes. Hier ist nicht die Rede davon, daß man vor Gott durch Gesetzerfüllung, durch heilige Gesinnung und heiliges Streben oder gar *zukünftige*, wachsende Vollkommenheit gelten könne, sondern davon wie die im Gericht Gottes bestehen, welche keine Werke aufzuweisen haben und Solche, welche wegen der eigenen Beschaffenheit unter dem verdammenden Urteil Gottes liegen, Vergebung und Seligkeit empfangen. Aus Gnaden wird der Verschuldete als Verschuldeter um Christi willen freigesprochen, weil er diesen ergreift als seinen Mittler, Bürgen, Versöhner. Gerade dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der – nicht den Bekehrten, oder Tugendhaften, oder mit eingegossener Heiligkeit Erfüllten, oder wegen *künftighin* zu bringender Frucht schon zum Voraus Angenehmen – sondern den *Gottlosen* gerecht macht, dem wird sein *Glaube* gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 4,3-5. Durch Freisprechung, durch Gerechtklärung, nicht durch Heiligung, erhalten wir Seligkeit und ewiges Seelenheil. Der Verdammnis stehet in der Schrift die Rechtfertigung gegenüber; sie, nicht die Heiligung, hat ihr Gegenteil in der Verurteilung, da sie die Freisprechung aus Gnaden um Christi willen ist. Vergl. Röm. 8,33.34. An andern Stellen werden statt rechtfertigen auch die Ausdrücke nicht zurechnen, nicht denken, vergeben gebraucht. Ps. 32,1.2; Jes. 53,25; Jer. 31,34. Würde die Heiligkeit von der Rechtfertigung eingeschlossen, so müßte jeder Rechtfertigte vollkommen sein; hieße „Sünde nicht zurechnen“ so viel als Heiligkeit eingießen, dann müßte auch Sünde zurechnen so viel bedeuten, wie Sünde eingießen. Beides widerspricht dem Worte Gottes und der Erfahrung.

Es ist für das gottselige Leben von der höchsten Wichtigkeit diesen Unterschied der Rechtfertigung von der Heiligung genau zu kennen und festzuhalten. Im Allgemeinen kann man diesen Unterschied so fassen.

Die Rechtfertigung ist das Gnadenwerk Gottes, des Richters, durch welches er uns um Christi willen von der Verdammnis freispricht (Röm. 3,24; Eph. 1,24; Röm. 8,33) und das Recht auf die Seligkeit schenket (Apg. 26,18), die Gerechtigkeit unseres Bürgen Christus zurechnet und wir, durch das Mittel des Glaubens Christo eingepflanzt, diese Gerechtigkeit und Seligkeit ergreifen. Die Form der Rechtfertigung ist die Freisprechung, die Ursache Gott, die verdienende Ursache ist nicht des Wiedergeborenen und Gläubigen Gerechtigkeit oder Streben der Heiligung, sondern Christi Verdienst und uns zugerechnete Gerechtigkeit. Das *Mittel* zur Aneignung der Rechtfertigung ist der Glaube, welcher uns zu Christus bringt, die Gerechtigkeit dieses Bürgen ergreift, danach eben das Urteil Gottes über uns bestimmt, nun mit einem guten Gewissen nach Gott fragt (1. Petr. 3,21), darauf dann empfängt und sich zueignet Gottes Verheißung für die an Christum Glaubenden: „Von diesem (Christus) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen“ (Apg. 10,43); „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ (Joh. 3,36)

Die Heiligung dagegen ist die durch den rechtfertigenden Glauben zur Erscheinung und Wirksamkeit gelangte Liebe des wiedergeborenen Menschen, welche nach allen Geboten zu leben Lust hat und die Sünde verabscheut. Kol. 3,9.10; Hes. 16,6; 36,26; Röm. 7,22.

Demnach läßt sich der Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung im Einzelnen also bestimmen.

1. Aus der Rechtfertigung geht erst die Heiligung als das für die Rechtfertigung aus Gnaden *dankbare Leben* der Gläubigen hervor.

2. Durch die Rechtfertigung haben wir Freisprechung von Schuld und Strafe, und das Recht auf die Seligkeit; durch die Heiligung reinigen wir unser Leben je länger, je mehr.

3. Die Rechtfertigung ist von vornherein unverbesserlich und vollkommen. Die Heiligung ist in diesem Leben immer unvollkommen und nimmt nach und nach zu.

4. Durch die Rechtfertigung ist unsere vollkommene, vor Gott gültige, unerschütterliche Gerechtigkeit *außer* uns in Christo. Durch die Heiligung haben wir Gerechtigkeit *in* uns, welche aber durch Streit und Schwankungen von mancherlei Art hindurchgeht.

VIII. Uns diesem Unterschied der Rechtfertigung und Heiligung erhellt der feste und selige Stand der Gläubigen. Sie sind nun nicht mehr ein schwankendes Rohr, ihre Hoffnung ist nun nicht mehr eine Möglichkeit, sondern eine Gewißheit. Jeder Gläubige kann wenigstens die Versicherung seiner Rechtfertigung und Seligkeit haben. Besitzest du sie nicht, so lehrt dich die Schrift um dieselbe bitten (Ps. 51,10.14; 35,3). Willst du Beispiele des gewissen Lebens in der Rechtfertigung, des gewissen Wartens auf die Seligkeit, so schaue auf Hiob (19,25), David, Paulus (Röm. 8,38.39). Die Gläubigen haben den Geist aus Gott empfangen, daß sie wissen können, was ihnen von Gott geschenkt ist. 1. Kor. 2,12; Röm. 8,9. Derselbige gibt *sicheres* Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8,15.16. Darum dankt der Gerechtfertigte auch für den Anteil, welchen er am Erbteil der Heiligen im Licht hat und dafür, daß er versetzt ist in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Eph. 1,12.13. Für etwas, was man nicht empfangen hat, nicht als sicheres Eigentum besitzt, kann man nicht in dieser Weise danken.

Aus sich hat natürlich der Gläubige die *Versicherung* der Rechtfertigung und Seligkeit nicht, sondern durch den heiligen Geist. 1. Kor. 2,12. Er ist der Grund der sichern Erkenntnis, daß wir in Gott

bleiben und Gott in uns (1. Joh. 4,13). Er ist das gewisse Unterpfand unseres Erbes (Eph. 1,14). Er hat uns versiegelt auf den Tag unserer Erlösung. Eph. 4,30. Endlich werden wir ja aus Gottes und nicht aus unserer Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret, *Gottes* Berufung gereuet ihn nie (Röm. 11,29), und wenn wir fallen, so wirft Gott uns nicht weg. 1. Petr. 1,3.4.5; Ps. 37,24; 89,32.33.34. Warum sollten wir nicht unseres seligen Standes *versichert* sein?

Nur Diejenigen, welche das Volk irreführen, ihr Vertrauen auf die Tugend zu sehen, oder auf Heilige, Messen, Absolution der Priester – nur Diejenigen, welche vom einzigen Grunde der Seligkeit, Christo dem Hohenpriester, abführen, verwerfen den köstlichen Trost von der Versicherung der Gläubigen. So lasset uns denn unverbrüchlich halten an dem herrlichen Kleinod der Rechtfertigung allein durch den Glauben, und unverrückt bekennen die Versicherung des Gnadenstandes und der Seligkeit der Gläubigen, welche in der Hebräerepistel in folgende Worte gefaßt ist:

„Darum, da Gott wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein *Rat nicht wanke*, hat er's mit einem Eid vermittelt; auf daß wir durch zwei Stücke, die *nicht wanken*, darin es *unmöglich ist, daß Gott lüge*, einen *starken* Trost haben, die wir Zuflucht nehmen, uns zu halten an der dargebotenen Hoffnung; welche wir haben als einen *sichern* und *festen* Anker der Seele, der auch hineingehet in das *Inwendige* des Vorhangs; dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.“ Hebr. 6,17-20.⁵³⁶

536 Wer noch weitere Belehrung über die hier zum Teil nur angedeuteten hochwichtigen Gegenstände unseres Glaubens wünscht, dem empfehlen wir angelegentlichst folgende Bücher: *Olevlans* Schriften; *Piscators* Buch über die Rechtfertigung gegen Bellarmin; *Myseras* 'Empfindungen; *Immens* Tischgenosse des Herrn; *Brakels* Gottesdienst und die alten Auslegungen des Heidelberger Katechismus, besonders den *Ursinus*. Wie wir selbst, so wird Jeder diese herrlichen Schriften reformierter Theologen mit dem größten Nutzen brauchen.

IV. Über die abgöttische Anbetung Christi unter der Gestalt des Brotes.

(Zu Seite 21.)

Es ist eine bekannte Sache, daß der Heidelberger Katechismus, mit der größten Schärfe gegen die Anbetung auftritt, welche die Römischen der konsekrierten Hostie weihen. Dies geschieht in der achtzigsten Frage, welche den Unterschied des heiligen Abendmahls und der päpstlichen Messe verhandelt. Wir können danach die beiderseitigen Lehren einander so gegenüberstellen:

Das h. Abendmahl

Die Messe

- | | |
|---|---|
| 1. bezeugt, daß wir vollkommene Sündenvergebung haben, durch das einige einmal vollbrachte, nicht zu wiederholende Opfer Jesu Christi am Kreuz. Matth. 26,28. Hebr. 10,10; 9,12; 25,26; 7,27. | Durch die tägliche Aufopferung Christi, durch das Sühnopfer der Messe, erhalten Lebendige und Tote Sündenvergebung. |
| 2. Wir werden durch den heiligen Geist Christo eingeleibt Und auf diese Weise werden wir der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi teilhaftig. 1. Kor. 10,16; Joh. 6,56.63. | Christus ist leiblich unter der Scheingestalt des Brotes und Weines. |
| 3. Der Leib Christi ist mit seinem Blute nicht auf Erden, sondern im Himmel. Bis zur leiblichen Wiederkunft feiern wir grade den Tod des Herrn durch das h. Abendmahl. 1. Kor. 11,25.26. | Der Leib Christi ist und bleibt überall, so lange die in Leib und Blut Christi verwandelten Hostien bleiben. |
| 4. Nach seiner menschlichen Natur muß Christus zur Rechten des Vaters gesucht werden und dorthin muß man zur Anbetung den Geist erheben. Kol. 3,1; Joh. 6,62. | Diese verwandelte Hostien müssen angebetet werden. |

Nach kurzer Angabe der widersprechenden Lehren schließt der Pfälzer Katechismus:

„Und ist also die Messe im Grund nichts anders, denn eine Verleugnung des einigen Opfers Jesu Christi und *eine vermaledeite Abgötterei*.“

Diesem Urteile unseres deutschen Bekenntnisses stimmen gewiß alle reformierten Kirchen bei. Daß aber auch die Lutheraner zu der Messe gerade so wie wir stehen, oder doch alle stehen sollten, leuchtet ein, wenn man die Aussprüche der Schmalkaldischen Artikel mit dem Hauptbekenntnisbuch der Reformierten in Deutschland zusammenstellt. Dort heißt nämlich die Messe der „größte und schrecklichste Greuel“, „die höchste und schönste Abgötterei“, „Drachenschwanz mit viel Ungeziefer.“ Nichts destoweniger zeigte sich da und dort, wegen des Christus im Brote – bei aller Anerkennung das Meßopfer sei eine Verleugnung des einigen Opfers Jesu Christi – eine der Anbetung der Hostie nicht so entschieden feindliche Richtung. Selbst freilich ließen sie sich zur papistischen Anbetung im Allgemeinen nicht fortreißen und wurde ihnen von den Reformierten vorgehalten, wenn nach der lutherischen Lehre Christus leibhaftig im Brote sei, so müsse man ihn auch dort anbeten, so suchten sie dies Letztere abzulehnen. Heßhusius, der lutherische Zelot, meint, da die Gott-

heit nicht in Kreaturen angebetet werde, so schicke es sich auch nicht, wegen der leiblichen Gegenwart im Brote, die Menschheit anzubeten. Damit ist nun freilich sehr wenig gesagt. Die Anbetung der Gottheit Christi ist nicht an eine Kreatur, sondern an ihre menschliche Natur gebunden. Wo diese ist, muß Anbetung Christi geleistet werden. Andere wendeten ein, Christus sei nur gegenwärtig, um *gegessen* zu werden. Ich meine indes, wo Christus uns entgegen tritt, da haben wir anzubeten und nicht zuerst zu fragen, wozu er sich nahe. Doch es ist nicht unsere Absicht, zu untersuchen, ob es den lutherischen Theologen gelungen, die von den Reformierten geltend gemachte Folgerung, daß auch der lutherische Christus im Brote zur Anbetung führen müsse, abzuweisen oder nicht. Gewiß ist, daß Mehrere, z. B. Andreas Musculus, der Anbetung Christi im Abendmahlbrode nicht ausweichen zu können meinten und sich für dieselbe ganz offen erklärten. Auch der heftige und ungerichte Lutheraner Graul⁵³⁷ bemerkt, vor dem im Brote gegenwärtigen *Christus* solle man beim Genuß die Kniee beugen, vor der Hostie nimmermehr. Darf aber Herr Graul Hostie und Leib Christi trennen? Ist das lutherisch? Das ist ja gerade, was die Lutherischen von den Reformierten unterscheidet, daß Diese die Anwesenheit des Herrn im *h. Mahle*, Jene im *Brote* behaupten. So wenig also der Herr, nach lutherischem Begriff, vom Brot getrennt gedacht werden kann, so wenig darf er die Anbetung sondern. Wo Christus ist, da muß er auch angebetet werden. Aus solcher Stimmung mag denn wohl hervorgehen, was Dr. Thiersch,⁵³⁸ ehemaliger Lutheraner und fortwährender Gegner der Reformierten, über unseren Gegenstand äußert. Nachdem er es nämlich schon bis zur Anerkennung, die römische Anbetung beruhe auf „plausibeln Folgerungen“, und zu der Konzession gebracht hat, die Kirche dürfe Einzelnen eine solche Form der Andacht nachsehen, geht er zur Opposition aller reformiert Denkenden über. „Widersetzen wir uns hierin“⁵³⁹ den Forderungen der katholischen Kirche, so ist damit doch nicht gesagt, daß wir die Anbetung der Hostie, sei es in oder außer der Messe, als Idolatrie bezeichnen. Wir wissen, wie gewöhnlich dies unter den Protestanten *gewesen* ist. Trägt doch selbst der Heidelberger Katechismus kein Bedenken, die ganze Messe eine vermaledeite Abgötterei zu nennen. Aber darf ich offen aussprechen, was ich in dieser Sache denke, so muß ich gestehen, daß ich an solchen *Invektiven (!)* keinen Anteil haben möchte. Ich kann mich von diesem Eindruck nicht losmachen, den vor Zeiten der Ausspruch eines unserer großen Dichter auf mich gemacht hat: ‚wehe dem, der einen Gottesdienst Abgötterei nennt, dessen Gegenstand Christus ist‘ – wenigstens in der Intention des Anbetenden.“ – Wir erwidern hierauf:

1. Die Verwerfung der Anbetung der Hostie ist unter den Protestanten nicht nur allgemein gewesen, sondern ist es noch. Lutheraner und Reformierte sind darin, mit Ausnahme einiger Phantasten und Romkranken, ganz einig. Auch das irvingistische Häuflein, welches von den Evangelischen ausgegangen ist, kann an dem Stande dieser Sache nichts geändert haben wollen.

2. Nach dem Ausspruch des großen Dichters wäre auch die Anbetung eines Kruzifixes oder eines sonstigen Christusbildes ebenfalls keine Abgötterei.

3. Kommt es bei der Entscheidung, ob ein Gottesdienst abgöttisch sei oder nicht, nur auf die Intention, die Meinung, welche Jemand bei der Ausübung desselben hat, an, nun so möchte in der Welt nicht viel Abgötterei übrig bleiben. Wenigstens dürfte man nur die allergrößte Sorte bei ihrem Namen nennen, sonst hat man nach Dr. Thiersch an Invektiven Teil. Nach dieser Theorie kann man

537 Unterscheidungslehre S. 34.

538 Vorlesungen über Katholizismus und Protestantismus II. Bd. p. 265 u. flg. der zweiten Auflage.

539 Nicht der *Anbetung der Hostie* schlechthin widersetzt sich Dr. Thiersch, sondern nur dem Teile der röm. Forderung, daß die Anbetung für *Alle* Gesetz und Kennzeichen der Rechtgläubigkeit sei. Wie übel, daß man auch das noch verlangt! Es wird dadurch möglicherweise für diesen oder jenen Irvingianer der Übergang zur römischen Kirche erschwert. Vielleicht hilft auch die nachsichtige Mutterkirche Rom noch über diesen Anstoß durch irgendwelche künstliche, dehnbare Erklärung hinweg.

ganz getrost hingehen und eine Statue Christi, oder eine Darstellung des heil. Geistes, etwa eine Taube, anbeten. Das ist keine Abgötterei, wenn nur die Intention da ist, Christum oder den heil. Geist anzubeten. Wir möchten nur wissen, wie sich Dr. Thiersch die Anbetung zu Dan und Bethel zurechtlegt? Die Intention war dort auch auf Gott gerichtet und dennoch ist sie als Abgötterei verurteilt. Überhaupt ist dieser Grundsatz des Herrn Dr. Thiersch so dehnbar, daß man ganz Beliebigen anbeten kann, ohne der Abgötterei schuldig zu werden, wenn die Intention der Anbetung nur auf Gott gerichtet ist. Schon jetzt geht der Herr Doktor darum Hand in Hand mit dem Jesuitentheologen Vasquez. Dieser in der römischen Kirche sehr geachtete Lehrer meint, man könne, ohne Abgötterei zu treiben, einen Sonnenstrahl anbeten, unter welchem der Teufel verborgen ist, wenn man dabei nur die Intention auf Christus richtet. Ja, der Irvingianism kann, ebenso gut wie der Romanism, auf diese Theorie der Intention die segensreiche Verehrung falscher Reliquien gründen. Auch hier ist ihnen Vasquez vorangegangen.⁵⁴⁰

4. Nicht bloß Reformierte, sondern auch Lutheraner tragen kein Bedenken, dem alten, graden Heidelberger Recht zu geben. Denn wir sind der gemeinschaftlichen Überzeugung, daß Gott *allein* und zwar im Geiste und in der Wahrheit anzubeten sei und daß in jedem Falle – die subjektive Meinung möge sein, welche immer – Abgötterei getrieben werde, wo man *Geschaffenes* anbetet, oder anstatt des einigen wahren Gottes und neben demselben etwas Anderes erdichtet oder hat, worauf man sein Vertrauen setzt. Nichts steht aber biblisch so fest, als die Lehre, daß im heil. Abendmahle weder *Verwandlung* des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi Statt findet, noch daß Christus *im Brote* und *Weine* gegenwärtig ist. Wie kann darum ein Christ, wenn er, wie er soll, sein Urteil nur nach der objektiven Wahrheit, nicht nach der irrenden Meinung der Subjekte, bestimmen läßt, in der Anbetung der Hostie etwas Anderes als Abgötterei finden. Selbst erleuchtete Katholiken müßten die Anbetung der Hostie verwerfen, da ja, auch bei aller Behauptung der Verwandlung des Brotes und Weines, das *Übrigbleiben der Akzidentien* zugegeben wird. Sind diese aber nicht etwas Geschaffenes? Und richtet sich nicht auch die Anbetung auf sie? Nur Solchen, die schon mit ihrer ganzen Grundanschauung dem römischen Katholizismus angehören, wird das nicht einleuchten. An Leute dieser Art ist, wie die Erfahrung lehrt, jedes Wort vom rein biblischen Standpunkte verloren. Andere jedoch, besonders den teuren Amtsbrüdern, welche ihren Gemeinden den Heidelberger Katechismus erklären, werden dagegen gewiß mit Freuden einigen Betrachtungen unseres großen *Coccejus* über die angegriffene Stelle unseres herrlichen Lehrbuches folgen. *Veritas est, sagt er, Christum quoad naturam humanam esse in coelis et ibi sedere ad dextram Patris sive ibi regnare, atque tum ut sacerdotem nostrum, pro nobis interpellantem, fide agnoscere et glorificari atque ita adorari, quippe cum ibi habeat tabernaculum, in quo coli vult. Huic contraria est doctrina Missificatorum, qui dicunt Christum sub speciebus habere corpus, ac porro ibi adorandum esse. Christus quidem secundum Deitatem, majestatem ac gratiam suam ab Ecclesia non longe abest, sed in medio ejus ambulat; ideoque glorificatur et adoratur in omni loco ut praesens fidelibus atque etiam in corde eorum habitans. Sed non recte odoratur in terra, tanquam ibi habens tabernaculum atque id quidem loco alicui voluntate ipsius astrictum; nedum per intentionem voluntatis humanae. Falsum id enim est: quia Deus majestatem suam collocavit supra coelos et nullum in terra habet tabernaculum defixum voluntate sua, vel voluntate hominis, ad quod accedere oporteat et recognoscere ipsum, ut qui ibi propitiationem faciat. In V. T. erat tabernaculum terrestre, in quo Deus dicebatur habitare: quia in eo*

⁵⁴⁰ Vergl. das Buch des Vasquez „*von der Anbetung*“, Disput. 3. Can. 8 §114. Quod vero apud aliquos incertae aliquando reliquiae sint, non obest, quominus eas, quas humanis conjecturis et rationibus certas habemus reverenter colere debeamus. Denique sicut in prima disputatione C. 3 diximus non esse peccatum idolatriae adorare radium luminis sub quo daemon delitescat, quando quis putat esse Christum. Eodem modo si quis putans aliquam esse partem sancti, quae revera non est, merito suae devotionis non caret.

collocaverat memoriam nominis, sive ubi demonstrabat se sanctificatorem Israelis futurum per eum, quem significabat tabernaculum h. e. filium suum incarnatum. Igitur ad illum locum accedere cum ea fide, id erat Deum adorare. Qui autem extra illum locum faciebant fana et altaria, quae solent dici תִּמְנָה, *quantumvis vellent videri Jehovahm adorare, qui ubique est, tamen dicebantur adorare daemones et id quod ignorabant.* Joh. 4,22. Quia ista fana et altaria Deus non dederat ipsis pignora suae sanctificationis: h. e. reconciliationis, inhabitationis, regenerationis, justificationis per Christum. *Adorabant igitur eum, quem fingebant delecturi fusione sanguinis pecudum, et sese accomodantem consiliis et adinventionibus hominum. Atque ita non Deum.* Quod Moses Deut. 32,16.17.18. pronunciat de Judaeis praeferebant sacrificium in templo ab hominibus oblatum Christi sacrificio et eum rejicientibus. Hisce scriptura Prophetica comparat homines sub N. T. fana, altaria et sacrificia facientes et ibi **quasi** Deum adorantes et de propitiatione ibi facta gratias agentes. Qui adorant non Deum: quia abnegant sufficientiam sacrificii Christi et contra Mosen Deut. 30. et Apostolum Rom. 10,6. Christum de coelo deducunt ad propitianda peccata et falsum Christum adorant; certe adorant quod nesciunt, imo adorant illum, qui haec ipsos docuit: nempe spiritum Antichristi, de quo dictum est Dan. 11,38: „Deum arcium in locamento suo honorabit et Deum, quem non noverant patres ejus bonorabit.“ Significat prophetia, quod rex ultimi temporis, cum quo Christo litigium, sit loco Deorum falsorum, quos patres ipsius adoraverant, adoraturus duos deos, 1) Deum arcium, qui habitaret in theca et in ea circumferri posset; 2) *Deum peregrinum aliquem, quem coram anro et argento honorare posset. Primus Deus est figmentum Christi praeseittis in hostiu, qui iri arcibus et basilicis concludi et cuslodiri nec esse habeat et in suo ciborio possit circumferri. Alter est fictus ipsius ficarius, qui pro rege Ecclesiae et sacerdote suscipitur.*⁵⁴¹

Trotz alledem und alledem versichert Herr Dr. Thiersch,⁵⁴² die Anbeter der Hostie ständen unter göttlicher Huld.⁵⁴³ Auch behauptet er in den Tag hinein, die Idolatrie zu Dan und Bethel, obgleich die Intention auf Jehovah gerichtet war, sei nicht mit der Hostienanbetung in Parallele zu setzen. Wir dagegen behaupten jedenfalls mit mehr Grund, daß die bloßen Behauptungen des Herrn Dr. Thiersch für keinen Unbefangenen Beweiskraft haben und daß seine Versicherungen göttlicher Huld den Römischen sehr wenig nützen, wenn sie einst für ihre Hostienanbetung Rechenschaft werden ablegen müssen.

541 Joh. Cocceji Explicatio Catechesos Heydelbergensis pag. 54-55. Opp. Tom. VI. fol.

542 Loc. cit. p. 266.

543 Die Reformierten, besonders in den pfälzischen Landen, haben sehr oft fühlen müssen, wie wenig sie mit ihrem bibelfesten Heidelberger unter *menschlicher Huld* ständen. Gerade um der achtzigsten Frage willen haben sie vielfach Verfolgung der römischen Gewalthaber erdulden müssen. Die römischen Schergen haben ihr lauterer Bekenntnisbuch vor das weltliche Gericht gezogen, verboten und verbrannt. Doch es sei! Wir haben ihm dennoch in treuem Herzen die alte Liebe bewahrt und jedesmal, wenn die Wetter der Anfechtung durch Verordnung der *göttlichen Huld* vorübergezogen waren, haben wir ihn in erneutem Eifer gelernt und bekannt.

V. Über die Person Jesu Christi nach Joh. 10,30.

(Zu Seite 30.)

Die ganze heil. Schrift zeugt dafür, daß in Christo Jesu das ewige Wort, durch welches Alles geschaffen worden und das Alles trägt mit seinem mächtigen Wort, zu unserer Erlösung Mensch geworden ist. (Joh. 1; Hebr. 1.) Einzelne Stellen der Schrift nehmen jedoch in der Darlegung dieser Grundlehre des Christentums eine hervorragende Stelle ein. Unter diese gehört der Ausspruch Jesu Joh. 10,30: „Ich und der Vater sind Eins.“ Daher kommt es denn auch, daß von jeher alle Häretiker und Schwarmgeister, welche ihren Unglauben ebensowenig aufgeben wollen, als den christlichen Namen, darauf aus sind, diese Stelle zu verwässern und im Sinne ihrer Menschensatzungen zu verdrehen. Schon die alten Leugner der göttlichen Natur des Herrn Jesu Christi, besonders die Arianer, haben in dieser Verdrehungskunst so Ausgezeichnetes geleistet, daß unsere Ungläubigen alten und neuen Datums darin sehr wenig nachzuholen finden.

Wir wenden uns, um ein unparteiisches Urteil gewinnen zu können, zunächst an den Zusammenhang der Stelle und fragen, was sie nach dem Vorangegangenen und Folgenden allein aussagen könne.

I. Welchen Sinn hat also der Ausdruck „Eins sein“, ἓν εἶναι, überhaupt in der heiligen Schrift? Um dieses zu ermitteln, müssen wir uns an die Schriftstellen wenden, in welchen diese Redeweise noch vorkommt.

1) Joh. 17,11.21.22 betet der Herr Jesus für seine Jünger und die Gläubigen aller Zeit, daß sie Eins seien, gleichwie der Vater und der Sohn Eins sind. Auf daß sie Alle Eins seien, sagt er V. 20, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, auf daß auch sie in uns Eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Aus dieser Stelle geht hervor:

a) Das Einssein des Vaters und des Sohnes besteht darin, daß der Vater wirklich *in* dem Sohne ist und der Sohn *in* dem Vater.

b) Das Einssein der Gläubigen unter einander soll nicht nur ein endliches Abbild jenes wesentlichen Ineinanderseins des Vaters und des Sohnes nach ihrer göttlichen Wesenheit sein, sondern es hat seinen Grund in der Einheit der Gläubigen mit dem Vater und dem Sohne.

c) Das *Einssein* des Vaters mit dem Sohne ist allerdings ein im göttlich notwendigen, dreieinigen Leben der Gottheit wurzelndes, ein in anderer Weise wesentliches, als das der Gläubigen, wie wir unter a) gesehen haben und wie daraus erhellt, daß der Sohn sich mit dem Vater in den Worten, „daß sie in uns Eins seien“, zusammenfaßt und damit sich nicht bloß ebenso sehr, sondern mit dem Vater *zusammen* als den *einen* Lebensgrund darstellt, aus welchem das Einssein der Gläubigen erwächst. Wir würden indes den Sinn dieser Stelle ganz verfehlen, wenn wir nun das Einssein der Gläubigen untereinander und mit dem dreieinigen Wesen Gottes zu einem bloß moralischen, psychologischen machen wollten. Solche Verflachung der heiligen Schrift sollte doch endlich einmal unter uns aufhören. Wissen wir ja doch ausdrücklich, daß die Gläubigen so *wesentlich* zusammengewachsen sind, wie die Reben am Weinstock, und daß unsere Einpflanzung in Christus eine so *wesentliche* ist, wie die der Reben am Weinstock. Joh. 15. Ebenso deutlich lehrt uns das Wort Gottes, die Gläubigen seien so wesentlich Eins, daß sie *einen Leib* bilden, und so wesentlich wiederum mit Christo Eins, daß sie an ihm hängen, leben, wachsen, wie die Glieder am Leibe. Sogar „*Fleisch von seinen Gebeinen*“ werden wir genannt. Eph. 5,30. Es ist darum ein durchaus wahres Wort, wenn der selige v. Meyer bemerkt: „Das Einssein der Gläubigen ist nicht nur ein Einssein nach der Ähnlichkeit des

Vaters und Sohnes, sondern es ist mit deren Einssein *verbunden*, ist zugleich ein Einssein *mit* Vater und Sohn, *indem* Gott durch Christum und seinen Geist *wesentlich* in ihnen wohnt.⁵⁴⁴

2) Die nächstfolgende Stelle, auf welche wir unser Augenmerk richten müssen, steht 1. Kor. 3,8. „Der aber pflanzt und der da begießt sind Eins“ (ἐν εἶσιν). Um die parteisüchtigen, zänkischen Korinther, welche die Namen der Lehrer Paulus, Apollos, Petrus als Parteifahren mißbrauchten, zu belehren und zur christlichen Anschauung der Kirche und des Lehramtes zurückzuführen, hält er ihnen vor, nur ihr fleischlicher Sinn könne diesen Männern eine so verschiedene Stellung und Bedeutung geben, wie sie tuen. Die seien *im Wesentlichen dasselbe*. Daß dies der Sinn des Ausdrucks „Einssein“ an dieser Stelle ist, zeigt unwiderleglich die Art und Weise, in welcher die apostolische Behauptung erläutert wird. Da heißt es nämlich, sie müßten ohne Unterschied *das Gedeihen ihrer Arbeit von Gott* erhalten, sie wirkten auf ein und *dasselbe Ziel* hin, bei ihrer Erbauung der Gemeinde seien Beide an *denselben Grundstein* gewiesen, ihre Arbeit weiche nur im *Unwesentlichen* von einander ab. Also auch hier finden wir für unsere Redeweise eine viel tiefere Bedeutung, als die der bloß moralischen Übereinstimmung.

3) 1. Kor. 11,5 liegt der Sinn auf der Hand; ἔν γάρ ἐστι wird schon durch das hinzugesetzte καὶ τὸ αὐτὸ dahin erklärt, daß es so viel heißt, als: „*es ist ganz dasselbe*.“

4) Wie es sich auch mit der Authentizität einiger Teile der Stelle 1. Joh. 5,7.8 verhalten möge, so ist sie doch ein Beweis dafür, daß sowohl „zu Eins sein“ (εἰς τὸ ἔν εἶσιν) als „Einssein“ (ἐν εἶσα) *das Zusammenstimmen im Wesen* bedeuten.

II. Mit diesem Resultat treten wir an die Auslegung Unserer Stelle heran. Behaupten wir auch nicht, daß schon durch die bisherige Erörterung jedes weitere Wort über Joh. 10,30 überflüssig sei, so steht doch schon so viel fest, daß die Fassung von ἔν εἶσαι „Einssein“ im Sinne der *Wesenseinheit* die näherliegende, jedenfalls im neuen Testamente gewöhnlichere ist. Darüber, was ἔν εἶσαι überhaupt und sonst noch heißen könne, das ist an dieser Stelle eine müßige Untersuchung. Was uns allein noch zur vollständigen, unbefangenen Festsetzung des Sinnes unseres Ausspruches Christi: „Ich und der Vater sind Eins“ obliegt, ist die gründliche Berücksichtigung des Zusammenhanges, in welchem er sich hier findet.

Jesus wandelt am Enkänienfeste in der Halle Salomonis auf und ab. Da treten Juden zu ihm und fragen ihn, ob er wirklich der Messias sei. Der Herr kennt die Geister der Fragenden. Um Wahrheit und Bekehrung zum Sohne Gottes ist es ihnen nicht zu tun. Darum antwortet er: Ich habe es euch gesagt, aber ihr *glaubet* nicht. Selbst meinen Werken, welche doch ein so offenbares Zeugnis für meine göttliche Natur ablegen, glaubet ihr nicht. Das kommt daher, daß ihr nicht zu meinen Schafen gehöret. Um diese gottfeindlichen, im Widerspruch gegen den Sohn verhärteten Gemüter noch ernster auf ihr Verderben und die Seligkeit der Gotteskinder hinzuweisen, fügt er hinzu: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Das sind wahrlich Worte, welche sowohl den tiefsten, unerschütterlichsten Trost in sich tragen, als das Bewußtsein von der höchsten Machtvollkommenheit.⁵⁴⁵ Der Heiland selbst legt auf diesen Ausspruch das größte Gewicht und mit dem *größten Nachdruck* hebt er hervor, was er für seine Person und aus seiner Kraft den Gläubigen gebe und unfehlbar, trotz aller Auflehnung der Feinde, geben werde.

544 Blätter für höhere Wahrheit VII. 161. Von dem tiefen Schriftverständnis welches Einige unter den Kirchenvätern auszeichnet, zeugen Stellen wie folgende: Cyrill. Dial. I. de Trinit.: „συσσωμοι γενομεν ἐν Χριστῷ τὴν μίαν σάρκα τρεφομενοι“ usw. Cf. Opp. Tom. V. pag. 408 n. 409 edit. par. 1636. Ähnliches lesen wir bei Hilar. Pict. de Trinitate, VIII. pag. 228-231 ed. Wirceb.

545 Sehr gut bemerkt der abendländische Athanasius, Hilarius Pictaviensis, diese Worte seien verba consciae potestatis. Cf. Hilar. Pictav. de Trinitate. lib. VII. 22. pag. 201 edit. Wirceb.

Denn bejahend und verneinend zugleich drückt er die erhabene Verheißung aus: „Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen.“ Das ist auch an andern Stellen der Fall,⁵⁴⁶ namentlich an jener wichtigen des Prologs, wo der Sohn Gottes als der Schöpfer der Welt dargestellt wird. Alle Dinge, heißt es dort, sind durch dasselbige (das Wort, den Logos, den Sohn Gottes) geworden und ohne dasselbige ward nichts, was geworden ist.“ Gerade aber, weil Christus durch diese nachdrücklichen Worte die ganze Fülle seiner göttlichen Macht und Natur behauptet hatte, war es nicht zu erwarten, daß die Juden das gelten lassen würden. Der Herr läßt sich darum, noch voll Langmut auch seinen erbitterten Feinden gegenüber, zu einer Art Beweisführung herab und setzt hinzu:

29. „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ 30. „*Ich und der Vater sind Eins.*“

Wir brauchen keinen Schritt weiter zu gehen, um nicht nur die Unwissenschaftlichkeit, sondern auch die Willkür der gegnerischen Schriftauslegung zu erkennen. Der ganze Haufe der Arianer, Socinianer und sonstigen Leugner der Dreieinigkeit Gottes und der göttlichen Natur Jesu Christi erklären in den Vers 30 ihre beliebte *Übereinstimmung des Willens* hinein. Denn wo ist in diesem Zusammenhang vom Wollen die Rede. Nur um das *Können*, um die Macht, den Schafen das Leben zu geben und zu erhalten, handelt es sich und diese göttliche Macht schreibt er sich nicht minder zu, als dem Vater. Nur der Hochmut und die Plattheit dieser ganzen ungläubigen Schriftverwässerung kann sich zu der Behauptung eines *Dr. Paulus* verstehen, Vers 30 bedeute: „zu einer Partei vereint gegen die Gegenpartei aller Bösen.“⁵⁴⁷ Nicht besser ist, was Chr. Fried. *Fritzsche*⁵⁴⁸ mit mehr Worten um unsere Stelle herumredet. Durch bloße Willensübereinstimmung hätte Christus nicht *sein* Wort lösen können: „*Ich* gebe ihnen das ewige Leben, Niemand kann sie aus *meiner* Hand reißen.“ Hier kann auch der armselige Begriff des *Gottesgesandten*, eines Attaché des himmlischen Reiches, nicht eingeführt werden. Christus gibt sich hier nicht als Instrument des Vaters, sondern als der ewige Sohn. Er ist im Vater und der Vater *in Ihm*. Er *selbst* gibt den Schafen, die er ebenso sehr *seine* als des Vaters Schafe nennt, das ewige Leben. Er *selbst* führt sie, er *bewahrt* sie und durch *seine* Macht erben sie, als Gläubige, das ewige Leben. So spricht Christus hier, so an andern Stellen. Vgl. Joh. 17,12.

Die Berufung auf Joh.17,22 hilft dem neuen und alten Arianism ebensowenig,⁵⁴⁹ denn wäre dort auch nur von einer moralischen Einheit die Rede, so würde daraus für unsere Stelle noch nichts gefolgert werden können, da diejenigen, welche *wesentlich* Eins sind, auch im Willen übereinstimmen. Doch wir haben ja oben gesehen, wie wenig die rationalistischen Exegeten sich auf diesen ganzen Passus stützen können. Wenn sie aber gar behaupten, Joh. 17 werde die ἐνωσις der Gläubigen jener des Sohnes mit dem Vater gleichgestellt, so sehen wir uns auf das Gebiet dreister und leerer Behauptungen versetzt. Seit wann muß denn das Wort καθως (ὡς, ὡσπερ, gleichwie) die Gleichheit bedeuten? Gibt es nicht eine ganze Reihe von Schriftstellen, in welchen dies Wort eben nur zur Vergleichung, zur Hervorhebung einer Ähnlichkeit gebraucht wird? 1. Joh. 3,3 lesen wir: Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, *gleichwie Er auch rein ist*. Wer möchte

546 Vergl. 1,48; 3,15.17; 5,19.24; 15,5.6.7

547 Komment. z. Joh. pag. 529.

548 „Quae (sc. verba vers. 30) eo consilio, inquit, adjecit Christus ut locutiones oves meae potestati eripere v. 28 et oves patris potestati eripere v. 29 idem valere ostenderet. Hujus rei ratio haec est se et patrem pro uno esse habendos (ἐγὼ καὶ ὁ πατήρ ἐν ἑσμεν) quatenus, cum legato ejus causa, qui eum legaverat, administranda sit et sua causa Dei causa sit et sui alumni Dei alumni sint, ut qui Christi discipulos ad aliam disciplinam traducere voluerit et Christi et ipsi Deo alurmos eripere velle dicatur. (Fritzschiorum opuscc. acad. pag. 100-101.)

549 Auch *Münscher* meint, darum sei Joh. 10,30 für den Beweis der Omousie des Vaters und Sohnes nicht zu brauchen. Dogmengesch. Bd. III. p. 415. edit. II. Ähnliches lesen wir in Schumanns *Christus*.

aber hier die obige Bedeutung von καθώς finden wollen? Überdem haben Augustinus und Cyrillus schon gegen die arianische Ausklärung von Joh. 17,22 nicht ohne Grund bemerkt, daß Christus habe sagen müssen *ut ipsi et nos unum simus*, wenn er im Sinne der Antitrinitarier habe reden wollen.

Wir können nun zur definitiven Festsetzung des Sinnes unserer Stelle übergehen. Aus dem Zusammenhange steht fest, daß der Herr Christus den im achtundzwanzigsten Verse ausgesprochenen Satz durch die zwei folgenden Verse 29 und 30 beweisen will. Er verfährt dabei so, daß er wegen der Ungläubigen von sich auf den Vater und dessen Allmacht,⁵⁵⁰ welcher doch Jeder zugestehen müsse, daß sie die Schafe gegen alle feindliche Gewalt schützen und bewahren könne, übergeht. Und dieselbe Allmacht – denn nur von dieser, nicht aber vom Wollen, ist hier Rede – nimmt er nun auch für sich durch die Behauptung in Anspruch: „Ich und der Vater sind Eins.“ Dadurch ist dann Vers 28 begründet und gerade weil dieser Vers nur durch solchen Sinn des Verses 30 für die ungläubigen Juden die Begründung von Vers 28 enthält, ist dies auch die rechte Erklärung unserer Stelle. Die Verse 28-30 bilden darum folgenden Schluß:

29. Dem **Vater** entreißt Niemand die Schafe, denn er ist *allmächtig*. 30. **Ich** aber und der Vater sind Eins, d. h. Ich bin auch *allmächtig*. Folglich: 28. Auch *mir* entreißt Niemand meine Schafe.

Ich und der Vater sind Eins heißt deswegen zunächst: Ich bin ebenso *allmächtig* wie der Vater. Diese Einheit der Macht kann aber nur auf der Einheit des *Wesens* beruhen. Nur unter dieser Voraussetzung allein ist nicht nur Vers 30 verständlich, sondern es wäre schon eine Gotteslästerung, wenn Christus seine Hand und die des Vaters für gleich erklärte, ohne zugleich mit dem Vater in der Einheit des göttlichen Wesens zu sein. Wir haben demnach in unserer Stelle eine der stärksten Stellen für die göttliche Natur Christi und für das Dogma von der Wesenstrinität in Gott. Der alte Bengel darf mit vollem Rechte sagen: *per sumus refutatur Sabellius, per unum Arius*.

Wie wir, so verstanden auch die Juden Christum und dieser hat ihre Auffassung seiner Worte nicht etwa mißbilligt, sondern feierlich bestätigte er dieselbe. Ja er straft sie Vers 28, daß sie nicht glauben, *der Vater sei in ihm und er im Vater*. Darin haben wir die Gegenprobe für die Richtigkeit unserer Auslegung.

550 Die Meinung (Ambrosius de spir. sancto III. cap. XIV. p. 475 cf. III. cap. III.), die Hand des Vaters sei der heilige Geist, oder, nach Cyrillus, der Sohn selbst, bedarf für uns keiner weitern Widerlegung.

VI. Von der kirchlichen Zucht.

(Zu Seite 40.)

Zu den wesentlichen Lebensfunktionen der Kirche Gottes gehört die kirchliche Zucht ebenso wohl, wie die Verkündigung des Wortes und der Gebrauch der Sakramente, ja der reine Gebrauch und die segensreiche Verwaltung der Letztern ist, zum Teil von jener bedingt. Oder verleugnet und entkräftet eine Gemeinschaft nicht die Predigt des göttlichen Wortes, wenn sie unterschiedslos alle beliebigen Standpunkte gelten und zur Verkündigung kommen läßt, sobald sie nur behaupten, sie seien berechtigte und christliche? Ebenso besteht die reine Verwaltung des Sakramentes nicht bloß darin, daß man sie mit den von Christo verordneten Worten und Zeichen feiert, sondern gerade so gut auch darin, daß sie *Denjenigen* appliziert werden, und *mit* Denjenigen gefeiert werden, welchen sie von Christo bestimmt sind. Bei der Kindertaufe kommen dann noch notwendig die Eltern und Paten in Betracht. Alle christlichen Parteien geben zu, daß für diese gewisse Bedingungen gelten müssen, von denen die christliche Erziehung des Täuflings abhängt. Nun frage ich, wie kann ohne Zucht sowohl die rechte Tischgenossenschaft, als auch diese notwendige Vorbedingung der Kindertaufe erhalten oder bewirkt werden? Die traurigsten Erfahrungen aller und neuer Zeit geben jedem Unbefangenen die Antwort von selbst.

Was man darum *ausschließlich* als wahre Kennzeichen der reinen Kirche aufstellt und sogar als Parteilehre festhält: reine Predigt des göttlichen Wortes und rechte Verwaltung der heiligen Sakramente, kann gar nicht ohne die kirchliche Zucht bestehen. Sie wird darum neben jene Beiden als gleichberechtigt treten müssen. Wie man am Schlüssel, sagt Brakel, das dazugehörige Schloß erkennt, so auch am Gebrauche der von Christo eingesetzten Schlüsselgewalt durch die kirchliche Zucht die gesunde Kirche.

Können wir auch nicht erschöpfend auf die angeregte Frage eingehen, so sind wir doch im Stande, zu beurteilen, wie viel Wert auf die Bemerkungen zu legen sei, welche Herr K. *Graul*⁵⁵¹ gegen unsere Weise der Auffassung macht. „Kirchenzucht“, sagt er, „ist etwas *Äußeres*, über welches die Kirche noch dazu *nicht immer frei verfügen kann*, namentlich unter gedrückten Verhältnissen, darf daher nicht als drittes wesentliches Merkmal ohne Weiteres neben Predigt des Wortes und Verwaltung der Sakramente gestellt werden.“ Also weil die Zucht etwas *Äußeres* und bisweilen *Gehinder-tes* ist, darum soll sie kein Merkmal der gesunden Kirche sein. Ist aber denn nicht auch Predigt des Wortes und Verwaltung der Sakramente etwas *Äußeres*? Ja sie müssen etwas *Äußeres* sein, sonst fehlt ihnen gerade das, wodurch sie Kennzeichen der reinen Kirche sein können. Das Hauptargument unseres Gegners ist demnach, obgleich durch gesperrte Schrift wichtig gemacht, ganz gelind gesagt, sehr schwach. Daß aber die Zucht darum nicht Kennzeichen der reinen Kirche sein könne, weil sie verhindert werden kann, ist ein Einwurf, über welchen wir eigentlich kein Wort verlieren würden, da Behinderung durch feindlichen Druck ja alle Funktionen des äußeren christlichen Lebens treffen kann, wenn nicht damit ein tieferer Irrtum des eifrigen Herrn *Graul* in Verbindung stände. Denn aus dieser Äußerung, wie aus dem Ganzen seines polemischen Ausfalls gegen die reformierte Kirche, ersieht man, daß ihn, wie in andern Lehrstücken, sein mangelhaftes Verständnis unserer Lehre zum Polemiker sehr wenig befähigt.⁵⁵² Was wir für Kennzeichen der gesunden, der reinen Kirche unter den vielen Partikularkirchen halten, das legt er uns als die Attribute, die innern, wesentlichen Attribute der Kirche Christi, überhaupt der wahren Kirche, aus. Darum ist er denn auch von seinem unfehlbaren Standpunkt aus gleich bereit, uns mit der Häresie zu beglücken, da sei nicht die wahre Kirche, „wo nicht öffentlicher Kirchenbann und feierlicher Bannproceß im Schwan-

551 Unterscheidungslehren pag. 72 der 2. Ausg.

552 Und wie Viele sprechen nicht über reformierte Lehre und Eigentümlichkeit ab, ohne einen andern Gewährsmann zu haben, als den Herrn *Graul* und sein Büchlein!

ge geht.“ Einmal ist Kirchenzucht nicht mit Kirchenbann und noch viel weniger mit feierlichem Bannprozeß zu identifizieren und dann ist der reformierten Kirche nie und nirgendwo eingefallen, alle die Gemeinschaften von der wahren Kirche auszuschließen, bei denen die Kirchenzucht mangelhaft getrieben oder verhindert war. Die *wahre* Kirche ist da, wo das Grundwesen der Kirche, die Lebensgemeinschaft mit Christo, welche die Attribute einig, heilig, allgemein hat, zu finden ist. Die *reine*, die *gesunde* Kirche aber, welcher man sich unter den einzelnen, sichtbaren Kirchengemeinschaften anschließen muß, wird erkannt an reiner *Lehre*, reiner Verwaltung der *Sakramente*, so wie am *Leben* in der christlichen und kirchlichen Zucht. Herr *Graul* meinte uns der Härte und der Ausschließlichkeit darum bezüchtigen zu dürfen, weil wir *drei* Kennzeichen der gesunden Kirche aufstellen und bedenkt nicht, daß er mit der Geltendmachung seiner *wesentlichen* Merkmale der *wahren Kirche*, obgleich von ihm nur zwei verlangt werden, gerade exklusiv und ungerecht gegen andere Konfessionen sein muß, während wir, von unserem Standpunkte aus, trotz mannigfacher Trübungen, Verunstaltungen, Krankheiten des äußeren Kirchenlebens der einzelnen Kirchengemeinschaften, doch nicht genötigt sind, darum schon zu behaupten, sie gehören nicht zur wahren Kirche. Wenn unsere Dogmatiker auch wohl von Merkmalen der wahren Kirche reden, so bezeichnet wahre Kirche in diesem Zusammenhang immer die *Reinheit*, *Gesundheit* einer der vielen Partikularkirchen. Sehr scharfsinnig bemerkt darum *Polanus*: „Jede *reine* Kirche Gottes ist auch wahr, aber nicht jede wahre Kirche ist sofort rein, wenn man nicht, was häufig geschieht, *wahr* und *rein* für gleichbedeutend hält.“⁵⁵³

II. Die Kirchenzucht hat mancherlei Gegner, christliche und unchristliche. Beiden aber sind wohl der hierarchische Mißbrauch, welcher leider vielfach mit derselben getrieben worden, dann die Karikaturen dieses Heiligtums christlicher Kirche, welche das Mittelalter und der neuere Staat geschaffen hat, endlich die verkehrte Auffassung des durch die Kirchenzucht erstrebten Zweckes, nicht unerhebliche Gründe ihrer Verstimmung gegen ein Institut, das, in seiner ursprünglichen christlichen Reinheit aufgefaßt, ebenso berechtigt als segensreich ist. Verständigen wir uns kurz darüber.

a) Jeder Gemeinschaft, jeder Gesellschaft sogar, räumt man ja ohne Bedenken das Recht ein, ihre Ordnungen, ihren Lebensgrund zu wahren, zu reinigen und vor widerspenstigen, feindlich gesinnten Eindringlingen oder untreu gewordenen Gliedern sicher zu stellen. Die äußerste und schmerzlichste Maßregel der Ausschließung würde sogar in den meisten Fällen unnötig, wenn man auf dem kirchlichen Gebiete jenen Grundsatz, äußerlich nichts zu scheinen, was man nicht innerlich ist, anerkennen und betätigen wollte, welcher sonst überall von einer lautern, aufrichtigen Gesinnung gebilligt und gefordert wird.⁵⁵⁴

b) Die Kirchenzucht ist nicht etwa gleichbedeutend mit Bann oder gar Bannprozeß, wie der in reformierten Dingen sehr parteiische und übel unterrichtete Herr *Graul* symbolisch festsetzen möchte, sondern ist zumeist die an den Gemeindegliedern, ja an den lieben *Brüdern* in Christo durch Ermahnen, Belehren, Warnen, Reizen zu guten Werken, Strafen *tätige Liebe* der christlichen *Gemeinde*. Hier wird in Liebe den Ärgernissen gewehrt, dem weitern Verfall des sittlichen Lebens

553 Syntagma theologiae christiane 7,8: Omnis pura ecclesia Dei est etiam vera, sed non omnis vera est continuo pura, nisi verum et purum pro eodem sumantur quod saepissime fit. Sicut omne purum aurum est etiam verum, sed non omne aurum est continuo purum; nam aurum scoriis permixtum verum quidem aurum est, sed non purum, donec a scoriis separetur. Vergl. Mares. 29,18. *Ebrard*, christl. Dogmatik II. 443.

554 Sehr richtig sagt in dieser Beziehung der treffliche *Burmman* (Prof. in Utrecht, † 1681): Dubitari non potest, quin, ut omni bene ordinatae societati ac hominum coetui, ita etiam societatibus ecclesiasticis potestas adsit, separandi de suo grege homines incommodos et incongruos sive coetus maculas et probra; haec enim sive potestas, sive ordo, sive disciplina ex mutua confoederatione necessario consequitur nec sine ea ullus coetus consistere potest. Vergl. *Ebrard* II. 468.469.

Einhalt getan; dort erhebt sich, daß Alles ordentlich und ehrlich zugehe, der Finger der Warnung. Hier wird die christliche Wahrheit verteidigt, das Wort ausgelegt und gegen Verdrehung oder Mißverständnis verteidigt; dort ist die christliche Gemeinschaft durch ihre *Ältesten* tätig, die Schwarmgeister zu zügeln, die Sektiererei zu bewältigen, den Verirrten liebevoll nachzugehen, die Irrlehrer zurückzuführen, kurz, sich als Säule und Grundfeste der Wahrheit zu erweisen. (1. Tim. 3,15) Das Alles ist Kirchenzucht und zwar ihr wesentlicher Gegenstand. Und solches wollte man nicht dulden? Dann müßte man auch die christliche *Liebe*, die *Überzeugungstreue*, das gesunde kirchliche Leben, die Funktionen der christlichen Gemeinde, ihres Ältestenamtes und ihrer Presbyterien und Synoden abschaffen. Hebr. 10,24.25; 1. Tim. 3,15; 1. Kor. 14,40; Apg. 15,16.

c) Unser Meister, gerade weil er die heilige Liebe selbst ist, hat die kirchliche Zucht angeordnet, damit seine Kirche gereinigt und geschützt werde und immer mehr sich darstelle als die Verkündigerin seiner Tugenden. Die Kirchenzucht ist deswegen nicht nur menschlichen, sondern auch göttlichen Rechtes. Dafür zeugen nicht nur Stellen wie diese: Tut von Euch selbst hinaus, wer da böse ist (1. Kor. 5,13), sondern auch Christi Verordnung Matth. 18,15-18. Hier heißt es: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch *Einen* oder *Zwei* zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der *Gemeinde*; höret er auch die *Gemeinde* nicht, so halte ihn als einen *Heiden* und *Zöllner*. Wahrlich, ich sage Euch (d. h. den Jüngern Christi, der christlichen Gemeinschaft und ihren Organen): Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Diese Stelle ist aber nicht nur für die Begründung und Berechtigung der kirchlichen Zucht von der größten Wichtigkeit, sondern auch für das Verständnis ihres *Gegenstandes*, ihrer *einzelnen Momente* und ihres *Zweckes*. Überzeugen wir uns kurz davon.

d) Die christliche Kirchenzucht hat nichts Tyrannisches, nichts Inquisitorisches. Nur traurige Verirrungen des Hierarchismus konnten sie in diesen bösen Schein und Ruf bringen. Denn nur an *Brüdern*, nur an Denjenigen wird sie geübt, welche sich in die Gemeinschaft und den Gehorsam der Kirche und ihrer Ältestenkollegien *freiwillig* begeben haben, und es wird durchaus nicht auf Vergehen *inquiriert*, sondern nur was *sicher* und *offenkundig* geworden ist, kann Gegenstand kirchlicher Zucht werden. Über *Geheimes* oder aus dem Herzensgrunde noch nicht Hervorgetretenes urteilt die Kirche nicht und darüber stellt sie weder Untersuchung noch Spionieren an.

e) Mit dem *Belehren*, *Ermahnen*, *Warnen*, *Strafen* im Geiste des Evangeliums, von den Kirchengliedern untereinander und gegenseitig, oder durch ein einzelnes Glied des Gemeindevorstandes im Geheimen geübt, hebt die Funktion der Kirchenzucht an. Darauf tritt sie dann in das nächstfolgende Stadium, in welchem der Widerspenstige oder Unbußfertige vor die *Gemeinde* und zwar zunächst vor den Vorstand derselben, dann auch vor die *ganze Genossenschaft* gebracht wird, teils um ihn mit erhöhtem Ernste auf seine Stellung als Christ und sein Heil hinzuweisen, teils damit die Gemeinschaft durch *Gebet* und sonstige *Betätigung ihrer Liebe* für die Zurückführung des Verirrten tätig sein möge. Nur im äußersten Falle der Halsstarrigkeit und Verstocktheit schreitet die Gemeinde, um sich selbst zu schützen, zu dem letzten traurigen Mittel, den nicht Hörenden als einen Heiden und nicht mehr als ihr Glied zu halten. Matth. 18,17.

f) Schon vor der Ausschließung kann dies Vertrauen der Gemeinde auf den *christlichen Geist* und die *Gliedschaft* des Ärgernisgebenden sehr tief erschüttert worden sein. In solchem Falle ist es die Gemeinde der Ehre Gottes, sich selbst und dem Sünder schuldig, daß das *Gemeindemahl*, welches ja die gliedliche Gemeinschaft mit Christo und die brüderliche Verbindung untereinander äußerlich darstellt, nicht seiner Natur und seinem Zwecke entfremdet, das Ärgernis und den Abfall le-

gitimiert und die Unehre auf die Gemeinde Gottes gewälzt werde. Sie muß darum die Waffe der Selbstwehr ergreifen und zunächst geheim abraten, dann, im Falle halsstarriger Weigerung, ohne die Öffentlichkeit zu scheuen, vom heiligen *Abendmahle abhalten*. Ebenso wird die Gemeinde solche Glieder nicht zu ihren *Ämtern* und *Ehren* zulassen.

g) Eine böse Entstellung der kirchlichen Zucht ist es, wenn man dieselbe nicht von den *rechten Subjekten* ausgeübt werden läßt. Nur die hierarchische, priesterliche Gemeinschaft kann behaupten, dem *geistlichen Stande* stehe die Übung der Zucht allein und für sich zu und nur die Verkennung der grundverschiedenen Natur der auf dem freien Glauben beruhenden Kirche einerseits und des *naturnotwendigen Staatsinstitutes* andererseits konnte die Menschheit mit der entsetzlichen Verirrung, die Zucht sei durch den *Staat* und mit *staatlichen Mitteln* zu üben, heimsuchen. Durch Nichts ist das Wesen des Evangeliums mehr verkannt, der Kirche mehr geschadet worden. Weder *Priestertum* noch *Staat* ist das Subjekt der Zucht in der Kirche, sondern allein die *Gemeinde Christi* durch ihre eigenen, von Christo verordneten Organe und Vorstände. Das ganze priesterliche Volk baut, reinigt sich selbst durch die von dem einzigen Haupte Christus verordneten Mittel. 1. Petr. 2; Eph. 4,16. Der Staat hat weder Einsicht in die Schaden, welche in der Kirche zu beseitigen sind, noch die rechten Mittel, sie zu heilen. Sein Reich ist ein irdisches; das Reich der Kirche ist nicht von dieser Welt. Joh. 18,36. Seine Mittel sind Gewalt und Schwert, die kirchlichen Mittel sind die Liebe und der heilige Ernst des Evangeliums. Der Staat fährt mit zeitlicher Strafe und staatlicher Beeinträchtigung daher, die Kirche geht mit Liebe und Geduld den Verirrten nach, möchte nur beseligen und muß es auf das Entschiedenste ablehnen, daß der *Staat* etwa irrende, oder widerspenstige, oder abgefallene Glieder durch staatliche Verkümmern ihrer bürgerlichen Rechte und Stellungen zu strafen berufen sei. Das kann die Kirche und ihre heilige Sendung nur verdächtigen und gehässig machen. Auch die evangelischen Kirchen haben sich leider oft genug nicht frei erhalten von dieser unchristlichen Verderbnis. In Menge liegen Beispiele vor, wie durch solche unbefugte Staatszucht die Tyrannei der Hierarchen übertreffen wurde. Wir selbst leiden jetzt noch die Strafe solchen Unwesens. Der Verfall und der Mißkredit der Kirchenzucht und der Kirche sind die traurigen Folgen jener Untreue gegen unser evangelisches Prinzip, welche uns verleitete, die Regierung und Zucht der Kirche an den Staat für längere Zeit verloren gehen zu lassen.

h) Der Geist, von welchem die Ausübung der kirchlichen Zucht getragen wird, ist so wenig jener der Herrschsucht, der Härte und der Ausschließlichkeit, sondern so sehr jener der tragenden, dulddenden, suchenden Liebe, Milde und Freundlichkeit, daß mit der größten Verschwiegenheit, Behutsamkeit, Langmütigkeit und Rücksicht verfahren wird. Jedes weitere Stadium der Zucht ist mit neuen Kautelen für ein mildes und gerechtes Urteil umgeben und fordert eine immer höhere Instanz der kirchlichen Gemeindeorgane. Das Ziel alles kirchlichen Ziehens ist aber die Ehre Gottes, die Beseitigung der Ärgernisse, die Reinheit, das Wachstum der Kirche und die Zurückführung, Heilung und Beseligung des Irrenden. 2. Kor. 2,6.7; 2. Thess. 3,14; 1. Kor. 5,5; 1. Tim. 5,20; Röm. 2,24. Gelingt ihre Bemühung, so sieht man an der Art der Wiederaufnahme des Heimgekehrten von Seiten der Kirche, daß auch sie Freude hat über den Sünder, welcher Buße tut. Luk. 15,7.10. Müßte sie aber auch noch so lange auf dies glückliche Ereignis warten, niemals versagt sie dem in der Fremde Verirrten die Anhörung der Predigt und die herzliche Fürbitte.

Nach dieser, wenn auch nur sehr kurzen Erörterung glaube ich schon das Recht erworben zu haben, mit dem günstigen Urteil schließen zu dürfen, welches die Liturgie der Frankfurter Reformierten über die Kirchenzucht fällt. „Ferner“, sagt dies vortreffliche Buch, „wie zum leiblichen Leben Hauch und Odem nötig ist, nach dessen Zurückhaltung der Mensch alsobald ersticken muß, so ist auch die Übung der Zucht und brüderlicher Bestrafung in der Kirche, welche sie mit Ernst gegen

alle widerspenstige Männer oder Weiber üben, wenn sie sich nach empfangener Ermahnung weigern, Besserung und Reue über ihr voriges Leben zu zeigen.“⁵⁵⁵ Danach werden dann dieselben Stufen, Mittel und Verwalter der Kirchenzucht angegeben, welche wir oben nach Gottes Wort vorgeführt haben.

555 Vergl. Wahrhafte Liturgie der Reformierten zu Frankfurt usw. Duisburg 1754 S. 55 u. 56.

VII. „Niedergefahren zur Hölle.“

(Zu Seite 64 u. ffg.)

I. In jener kurzen Summe christlicher Lehre, welche unter dem Namen des *apostolischen Glaubensbekenntnisses* die seit den ältesten Zeiten der Kirche allgemein anerkannten Hauptsätze unseres Glaubens ausspricht, findet sich zwischen „gestorben, begraben“ und „am dritten Tage auferstanden von den Toten“ der Satz: „niedergefahren zur Hölle.“ Schon wegen dieser Stellung voll Ansehen und Einfluß ist eine Verhandlung über denselben notwendig. Erwägen wir dann noch, daß bei vielen unserer Kirchenglieder Mangel an Verständnis desselben und darum Verstimmung gegen ihn zu finden ist, so wird die Besprechung auf Grund göttlichen Wortes für um so dringlicher erkannt werden müssen.

Eine eigentümliche Schwierigkeit stellt sich einer allgemeinen Verständigung über den Artikel von der Höllenfahrt Christi in dem Umstande entgegen, daß die verschiedenen christlichen Konfessionen ganz verschiedene Auffassungen geltend machen. Unser Olevianus legt die Lehre der reformierten Kirche dar. Er sucht dieselbe, wie der Leser sieht, biblisch zu begründen und sowohl gegen die *Römischen* wie gegen die *Lutheraner* zu rechtfertigen. Zu dem, was er gegen die Erstem sagt, bedarf es für unsern Zweck keines Zusatzes. Die Lehren der beiden Schwesterkirchen dagegen wollen wir hier nebeneinander stellen, um von der Prüfung derselben zur biblischen Verständigung über unsern Artikel fortzuschreiten.

1. Die reformierte Kirche.

- a. Die Reformierten rechnen die Höllenfahrt Christi zum *Stand der Erniedrigung* und halten den Vorgang selbst für den *alleräußersten Grad der Erniedrigung*.
- b. Der *Zeit* nach umfaßt dieser Vorgang jene Periode seines Lebens, *welche mit dem Todeskampfe beginnt und mit der Auferstehung ihr Ende erreicht*.
- c. Fragen wir, wer niederfuhr, so richtet die reformierte Lehre im ersten Stadium der Höllenfahrt, nämlich bei der Erduldung der ganzen Schmerzen und Kämpfe des Todes, das Hauptaugenmerk auf den Geist Christi, weil ihr neben den leiblichen Schmerzen eine besondere Hervorhebung der Schmerzen und Kämpfe des Geistes zu unserm Troste nötig schien. Im zweiten Stadium, in dem der *vollendeten Trennung* des Leibes und der Seele, wird die Erniedrigung auf den *ganzen Christus*, der nun als *ausgerottet* und *vertilgt* erscheint, bezogen. Leib und Geist partizipieren jeder in seiner Weise an dieser humiliatio. Jener liegt in der *Gewalt des Todes*, in der Hölle des Grabes, dieser muß sich trennen von seinem Körper.

2. Die lutherische Kirche.

- a. Die Lutherischen rechnen die Höllenfahrt zum *Stand der Erhöhung* Jesu Christi und sehen in ihr die erste Stufe derselben.
- b. Dieselbe beginnt erst mit der *Auferstehung*, am frühen Ostermorgen.
- c. Die Niederfahrt ist eine Tat des auferstehenden, des wiederbelebten Christus, welcher, als *λόγος ἑνσαρκος*, nach Leib und Seele in Herrlichkeit strahlt.

- d. Die einzige Tätigkeit, welche die reformierte Lehre, neben der stellvertretenden Sühnung, über die Niederfahrt aussagt, wird in die Worte gefaßt: *Die Seele Christi ging bis zur Auferstehung in den Paradeisos, in den Schoß Abrahams.* Die Tätigkeit ist einerseits die Proklamierung der Verdammnis über die Teufel und ihre Genossen, andererseits der im Erstern liegende Triumph Christi über die höllischen Mächte.
- e. *Grab und Paradeisos, oder Schoß Abrahams,* sind die Örter, in welchen die Niederfahrt sich vollzieht. Zum Ort der *Verdamnten* fährt Christus nieder.
- f. „Also hat Christus für uns sollen zum Äußersten erniedrigt werden, auf daß wir gewiß wären, daß nicht allein unsere Seelen von den Schmerzen des Todes erlöset seien; sondern auch, daß alle Schmach von unsern Körpern, darin sie bis zur Urständnis liegen, durch Christi Verdienst und Kraft hinweggenommen wird, unangesehen, daß sie eine Zeit lang in der Erde, als wenn sie vom Tode gar überwunden wären, behalten werden.“ „Im Grabe ruhen wir also in der Hoffnung.“ Apg. 2,26.27. Das Resultat dieser Handlung Christi für die Kirche ist darin zu suchen, daß die Verdammnis der Teufel mit ihren Genossen und die Vernichtung ihrer Macht feststeht.
- g. Auch die Höllenfahrt ist ein *erlösender* Akt des barmherzigen Heilandes. Die Höllenfahrt ist *ein Akt der Verdammnis und der Vernichtung* des vor den Teufeln und Verdamnten seinen *Triumph proklamierenden* Christus.

II. Ein nur flüchtiger Überblick der Gegensätze der Reformierten und Lutheraner in unserm Lehrstücke zeigt, daß die beiden Schwesterkirchen hier zum vollendeten Widerspruch gegen einander fortgegangen sind. Ehe wir zu irgend einer Beurteilung übergehen, ist es schon darum erforderlich, daß wir uns von der richtigen Darstellung des gegenseitigen Verhältnisses überzeugen.

So lange und so weit es sich für die beiden evangelischen Konfessionen nur um die Bestreitung des römischen Lehrbegriffs von der Niederfahrt der Seele Christi in das alttestamentliche Fegfeuer zur Befreiung der Heiligen aus Israel handelte, gingen und gehen sie miteinander. Es fehlt also auch bei diesem Artikel nicht an einem gemeinsamen Boden. Von ihm aus erhob sich auf lutherischer Seite die obendargestellte Doktrin im engsten Anschluß an die Meinung, welche Luther nach mehreren Schwankungen⁵⁵⁶ in der Torgauer Predigt von 1533 ausgesprochen hatte. Jedoch gelang es erst der, Concordienformel, diese Fassung mit Ausschluß der übrigen, welche sich unter viel Streit in der lutherischen Kirche Geltung zu verschaffen suchten, durchzusetzen. Vorher und ohne sie kann darum eigentlich von einer symbolischen Differenz zwischen Reformierten und Lutheranern in der Lehre von der Höllenfahrt Christi nicht die Rede sein. Demnach können diejenigen Lutheraner, welche die diplomatisch zu Stande gebrachte Concordienformel nicht anerkennen, weil ihre Kirchen sie nie anerkannt haben, von einem zwischen ihnen und den Reformierten *symbolisch* feststehenden Gegensatz nicht reden. Leute, wie Herr *Graul*, denen es nur wohl zu sein scheint in der Trennung und dem Hader der evangelischen Konfessionen, stempeln freilich ihr Luthertum der *Concordien-*

556 Vgl. *Güder*: Die Erscheinung Christi unter den Todten. Bern 1853 p. 223 u. ffg.

formel zum einzig berechtigten und zur allgemeinen Norm, nach welcher die Stellung der beiden Schwesterkirchen zu bemessen sei.

Die *reformierte* Orientierung über das ihr von der römischen Kirche vorgelegte Dogma von dem Heimgang Christi zu den alttestamentlichen Heiligen, welche an einem eigenen Orte der Leiden wegen der Erbschuld der Erlösung harrten, begann mit der Verwerfung dieser römischen Auffassung, weil dieselbe verkenne, daß Christi Erlösung den Gläubigen des A. T. ebenso gut zukomme, als denen des N. T. In der Leugnung eines dritten mittlern Ortes neben Himmel und Hölle, in der entschiedenen Ablehnung einer andern Teilung der Seelen im Jenseits, als in Selige und Verdammte, in der Verwerfung einer drüben noch möglichen entscheidenden Veränderung der Seele in ihrer Stellung zu Gott durch Buße und Glauben – stimmen also Reformierte und Lutheraner zusammen. Ja, was diesen dritten Punkt angeht, so ist er Grundanschauung aller Symbole des sechzehnten Jahrhunderts, denn auch die Römischen halten ihn ebenso streng fest, wie die Evangelischen, und wollen weder ihr alttestamentliches noch ihr neutestamentliches Fegfeuer im Widerspruch mit dieser Grundanschauung verstanden haben. Da das Fegfeuer eben nur die im *Glauben* an den Erlöser Dahingestorbenen und nur die ungeheure Zahl der noch zeitlicher Büßungen Bedürftiger aufnimmt, so versteht sich von selbst, daß die Römischen keine im Jenseits erst eintretende, im Diesseits noch nicht möglich gewesene oder noch nicht zum Durchbruch gekommene Entscheidung für Christus annehmen oder nur für denkbar halten.

Das Fundamentale, worin die Abweichung der Reformierten von den Lutheranern zu Tage tritt, ist der Satz: „*Christus geht* sogleich nach seinem Tode“, wie Luk. 23,43 u. 46 geschrieben steht, „in den *Paradeisos*,“ der aber, nach der Grundanschauung des ganzen Zeitalters und aller Kirchen, nur als der fixe Aufenthaltsort aller schon in dieser Zeit ganz für Christus Entschiedener und Seliger gefaßt wird. So teilt er nach seiner menschlichen Natur das Los aller Heiligen Gottes, und, wie schon Peter Martyr bemerkt,⁵⁵⁷ allgemeiner noch das *der wahren menschlichen Natur überhaupt*. Dabei wird aber nie vergessen, daß der ganze Vorgang eine Tat des *Erlösers* ist. Diese reformierte Auffassung ist allerdings vereinbar mit den Worten *κατήλθεν εἰς ᾅδου*, wodurch die altchristliche Kirche den Artikel von der Höllenfahrt ausdrückte, nicht aber mit der im Laufe der Zeit, in Folge wirklicher Veränderung der altchristlichen Vorstellung, entstandenen lateinischen Formel „*descendit ad infernos*“, wovon unsere Fassung „*niedergefahren zur Hölle*“, nur eine Übersetzung ist. Da man aber daraus einen Einwurf wider die Richtigkeit der reformierten Auffassung oder eine bindende Richtschnur für die Lehre ebensowenig hernehmen kann, wie aus einer menschlichen Formel überhaupt, so hielten sich die reformierten Lehrer für berechtigt, auf Grund der Schrift dieser nun einmal im kirchlichen Gebrauche befindlichen, auf das alttestamentliche Fegfeuer lautenden Formel einen mit ihrem christlichen Glauben verträglichen Sinn zu geben. Ein Blick auf das Symbolum lehrte sie, daß hier nach der gewöhnlichen Auslegung nur das Leibliche des Leidens und des Todes hervorgehoben sei. In allen Konfessionen war die Wahrnehmung dieses Mangels gemacht worden. Die Reformierten suchten ihn durch Erklärung des Artikels von der Niederfahrt zu heben, indem sie ihn, im Interesse einer vollständigen Genugtuung, der vollen Versöhnung und des vollkommenen Christentrostes,⁵⁵⁸ auf die Ertragung aller *geistlichen Schrecken, Kämpfe* und die *Schmach des Todes* und des *Grabes* bezogen. Mit einer Erduldung des *nur körperlichen* Todes wäre das Erlösungswerk nicht vollbracht gewesen; es müsse der Tod der *Verdammten* erduldet werden und darum müsse Christus niedersteigen in die *unsichtbaren, unbegreiflichen* Gerichte Gottes, in die Hölle der

557 Eundem subiit statum (anima Christi) quem reliquae animae a corpore sejunctae experiuntur. Pet. Martyr. loc. comm. ed. Gualter p. 428. Vergl. die verdienstvolle Schrift von *Güder*. Ähnliches hat *Bukanus* pag. 237.

558 Nec omnino omittendus fuit (sc. articulus de descensu) cum ad plenam redemptionis nostrae fidem nobis faciendam maxime conducatur et summam piis consolationem adferat. Bucani Instit. theol. loc. XXV. pag. 236.

Schmerzen, Schrecken, Kämpfe der unter dem Fluche Liegenden und Derer, welche als Solche sterben und in das Grab niedersteigen. Daß diese Vorgänge einerseits zur Erniedrigung Christi gehören, und andererseits erlösende und zwar im höchsten Sinne stellvertretende Sühne sind, das bedarf weiter keiner Ausführung.

Bis dahin hat namentlich Calvins Entwicklung die reformierte Kirchenlehre geführt. Wer aber unser obiges Schema mit den bisher gewonnenen Resultaten vergleicht, findet leicht, daß noch einige Bestimmungen fehlen. Haben aber nicht vielleicht auch die *Bekennnisschriften* der reformierten Kirche, ebenso wie die lutherische Concordienformel, ihre Lehrbestimmungen auf das Maß der Entwicklungen des größten und anerkanntesten Kirchenlehrers beschränkt?

Die wichtigsten reformierten Symbole, wie die zweite Schweizerkonfession, die Gallicana, die Belgika, das schottische und englische Bekenntnis, enthalten keine Bestimmungen über die Höllenfahrt oder begnügen sich mit dem einfachen Bekenntnis derselben. Nur drei Bekenntnisse enthalten eine weitere Auslassung über diesen Punkt. Ich meine den Genfer, den Heidelberger und den großen puritanischen Katechismus. Dieser gibt über den Artikel die weitere Erklärung von der Erniedrigung in das Grab, in den Stand der Toten und die Gewalt des Todes.⁵⁵⁹ Jene enthalten ihrer Bestimmung nach aber keine eigentliche und vollständige Entwicklung der *Lehre* von der Niederfahrt, sondern heben nur die *praktische* Seite hervor. Es ist darum ganz falsch, wenn man die reformierte Lehre einzig und allein auf das in Frage 44 des Heidelberger Katechismus, nach *Calvins* Vorgang, Gesagte beschränken will. Nur der zunächstliegende *Trost*, welchen der Gläubige aus der erlösenden Handlung der Niederfahrt ziehen kann, wird angegeben. Wo dieses vortreffliche Büchlein eine eigentliche *Lehrdarstellung* geben will, da fragt es nicht bloß, wie hier: Warum folget abgestiegen zu der Hölle? Ich führe dafür nur ein Beispiel an. Eine Darstellung dessen, was die Auferstehung Christi an sich ist, wird nicht gegeben, weil das ganze Interesse hier wie bei der Höllenfahrt auf die für den Gläubigen praktische Seite gewandt ist. Darum lautet die betreffende Frage auch nur: „Was nützt uns die Auferstehung Christi?“ Bei der Himmelfahrt dagegen ist das Interesse ebensowohl ein *theoretisches*, wie ein *praktisches* und so finden wir für diesen Gegenstand die zwei Fragen: „Wie verstehst du, daß er ist gen Himmel gefahren?“ und: „Was nützt uns die Himmelfahrt Christi?“ Wie wenig die Pfälzische Kirche ferner mit dieser Frage des Katechismus die ganze Lehre von der Höllenfahrt angegeben haben will, zeigt klar die erste *Erklärung* desselben, welche in demselben Jahre auf Veranlassung des Churfürsten von Olevian verfaßt und herausgegeben wurde. Diese weitere Darlegung des Lehrgehaltes haben wir also von der Hand eines der beiden Verfasser des Heidelberger Katechismus und liegt vor uns im vorstehend abgedruckten „Festen Grund.“ Was wir hier von S. 64 bis 68 über die Höllenfahrt lesen, ist darum als ausführlichere authentische Darlegung der reformierten Kirchenlehre anzusehen. Wir haben uns bei der obengegebenen Darstellung danach gerichtet und fühlen uns dadurch in unserer Anschauung bestärkt, daß vor Olevian und nach ihm die bedeutendsten Lehrautoritäten dieselbe Entwicklung geben. *Martyr* sagt: Eundem subiiit statum (anima Christi) quem reliquae animae a corpore sejunctae experiuntur quae aut in sanctorum societatem cooptantur, aut cum damnatorum spiritibus in exitium detruduntur. Dazu fügt er dann hinzu: et vero una atque altera tum piorum spirituum, tum eorum, qui damnati essent societas animae Christi praesentiam persensit.⁵⁶⁰ Hier ist sogar noch eine weitere Bestimmung zu der allgemeinen Angabe des Hinganges in den Paradeisos hinzugefügt. Ein *Einfluß* auf gewisse Gemeinschaften der *Frommen* wie der *Nichtseligen* im Jenseits, bewirkt gleich nach dem *erfolgten Tode* durch Erscheinung Christi in seiner *geistigen* Gestalt (anima), wird hier, freilich ohne nähere Bestimmung,

559 „Quod sepultus fuerit atque in statu mortuorum et sub potestate mortis ad tertium usque diem commoratus.“

560 Loci communes loc. s. cit.

zugelassen. Man muß gestehen, daß hier der herrliche, noch lange nicht genug gewürdigte Martyr ebenso gut reformiert lehrt, als er den Weg zeigt zur Beseitigung eines Defekts, welcher unserer Doktrin noch anklebt.

Bullinger steht ganz auf der Seite unseres Olevianus. Er lehrt:⁵⁶¹ *confitemur Christum descendisse ad inferos, non solum quia vere mortuus est et ejus anima a corpore separata recepta in sinum Abrahae h. e. in consortium omnium sanctorum patrum qui jam e vivis excesserant, sed ideo etiam, quod ipsius mors ac passio satis efficax est ad redemptionem omnium sanctorum patrum.* Also das Erniedrigen Christi ins Grab, das Dringen an die Grenzen der Verwesung, als sei er ausgerottet, und der Hingang in den *Paradeisos* gehört allerdings zur reformierten Lehre von der Höllenfahrt.

Nach *Bucer*⁵⁶² beginnt die Niederfahrt mit dem Todeskampfe, und vollzieht sich mit der Erniedrigung seines Leibes ins Grab und mit dem Hingang seiner Seele in den *Paradeisos*.

Nach *Zanchius*, Schüler des Martyr und hochgeehrter Lehrer der pfälzischen Schule, sowie nach der Lehre einer großen Zahl anderer reformierter Theologen Deutschlands, Englands, Hollands usw., bezeichnet die Höllenfahrt ausdrücklich den Stand der Erniedrigung in die Kämpfe, Schmerzen und Schmach des Todes und Begrabenseins.⁵⁶³ Auf dieser Seite stehen eine große Anzahl von Gottesgelehrten, unter denen ich nur den berühmten Herborner Professor *Piskator*; die puritanischen Theologen, dann *Endemann*⁵⁶⁴ und *Witsius*⁵⁶⁵ namhaft machen will. Derselben Gruppe gehört auch der Berner Theologe *Aretius* an, jedoch mit einer gewissen Eigentümlichkeit. Mit dem Tode findet, auch seiner Meinung nach, der *descensus* statt, aber er läßt ihn in folgende Teile zerfallen: Der Körper liegt im Grabe, der menschliche Geist geht in den *Paradeisos* und nach seiner göttlichen Natur, welche er nach dem $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$ in der Stelle 1. Petr. 3 *spiritus* nennt, ist er *apud inferos* tätig.⁵⁶⁶

Aus der französischen Kirche führe ich für meine Auffassung der Kirchenlehre nur den ausgezeichneten *Dalläus*⁵⁶⁷ an. Die calvinische Darstellung der Höllenfahrt hält er für sehr orthodox, aber er bleibt bei ihr nicht stehen. Der berühmte *Bucanus*, obgleich französischer Schweizer, hält die ganze, oben von mir als reformierte Lehre entwickelte Auffassung der Höllenfahrt für biblisch.⁵⁶⁸

Nun soll allerdings nicht geleugnet werden, daß es außerdem nicht an reformierten Theologen fehlt, welche im Wesentlichen den Standpunkt Calvins ohne Weiterentwicklung einfach festhalten. Auf dieser rein calvinischen Seite steht auch *Ursinus*. Wer wollte aber daraus folgern, daß sie allein orthodox seien, oder daß ihre Lehre allein für die echt reformierte angesehen werden dürfe. Jene wie diese waren in der Kirche geachtete und geschätzte Lehrer und beide Teile stehen auf dem Boden der reformierten Lehre von der Person Christi. Man kann aus der vorliegenden Lehrverschiedenheit entnehmen, daß die reformierte Kirche eine biblische Entwicklung dieses Dogmas auf Grund der rechten Christologie nicht abschneiden, sondern viel eher befördern wollte. Dafür spricht auch der schon oben berührte Umstand, daß die wichtigsten Bekenntnisse die Höllenfahrt Christi teils gar nicht weiter berühren, teils einfach hinstellen.

561 *Compendium relig. christ. lib. 6. cap. 6.* Vergl. *Ebrard christl. Dogm. II. 238* und *Schweizers Glaubenslehre der reform. Kirche II. p. 349 u. 350.*

562 Vergl. *Güder I. c. p. 251 u. 252.*

563 *Status ignominiosus Christi in tertium usque diem sub mortis imperio in sepulcro detenti ac si plane cum ipso actum esset.*

564 Vergl. *Ebrard christl. Dogmatik II. 238.*

565 *Exercitatt. sacr. in symb. ap. Basil. 1730 p. 245-249.* Vergl. *Güder I. c. 257.*

566 Vergl. *Güder loc. cit. S. 267.*

567 *Sermons sur le catéchisme des églises réformées. Tome premier, pag. 337-344.*

568 *Instit. theol. p. 239 u. 240.*

Indem wir diese echt evangelische Freiheit auch für uns in Anspruch nehmen, fragen wir, wie verhalten sich nun die richtig und authentisch dargestellten Lehrweisen über die Höllenfahrt Christi zur christlichen Wahrheit in der heiligen Schrift? Da ist denn von der lutherischen Lehre zu sagen, daß sie sich in keinem einzigen Punkte halten läßt und zwar aus folgenden Gründen:

a. Soll die Höllenfahrt am frühen Ostermorgen vor sich gehen, so bleibt Alles, was zwischen Tod und Auferstehung liegt, ohne Bedeutung für das Heil, und die Höllenfahrt selbst *fällt zusammen mit der Auferstehung*, wovon sie die eine der beiden, auf Erden und in der Hölle, stattfindenden Manifestationen wäre.⁵⁶⁹

b. Wollte man aber den Vorgang gleich nach den Tod legen, so würde derselbe, nach lutherischer Vorstellung, ganz undeutbar sein. Denn wie kann der *ganze Christus*, nach Leib und Seele vereinigt mit der göttlichen Natur, zu den Verdammten fahren, da ja der Leib im Grabe lag, die Seele nach den ausdrücklichen Worten Jesu in den Paradiesos ging, welcher sicher nicht bei den Verdammten zu suchen ist.

c. Der Triumph Christi wird nicht dadurch, was er ist, daß er vor den Teufeln erscheint, sondern trägt seine Bedeutung in sich selbst, in dem siegreichen Hervorgehen aus Tod und Grab und aus allen Banden seiner Feinde. Auch auf Erden zeigt er sich nicht als der Triumphierende vor seinen Feinden. Seinen *Jüngern* zeigt er sich wohl; was aber sollte ihn nun bewegen, sich vor den Teufeln zu zeigen? Welch nutzlose und mißverständliche Triumphatorhandlung!

d. Wie sein Triumph vor den Teufeln keinen erträglichen Sinn hat, so noch weniger die verdammende Predigt in der Hölle. Überflüssigeres konnte Christus nicht tun. Es ist aber widersprechend, den Erlöser Vergebliches oder Nutzloses ausführen zu lassen.

e. Von der Menschwerdung durch den heiligen Geist bis zur Himmelfahrt und zum Sitzen zur Rechten des Vaters sind alle Teile des apostolischen Glaubensbekenntnisses, welche von Christo handeln, auf die Erlösung gerichtet. Wie auffallend und widersprechend wäre es da nicht, wenn die dazwischenstehende Niederfahrt nur ein verdammendes Element in sich enthielte.

f. Man entgegne nicht, auch das sei ja eine erlösende Tätigkeit, daß durch die Niederfahrt die Gewalt des Teufels zerstört werde, denn das heißt einmal viel zu viel behaupten, indem Solches nicht durch diesen einzigen Akt geschehen sein *kann*; dann viel zu wenig, da eine solche Fahrt zu dem genannten Zwecke schon darum unnötig ist, weil diese Macht, wie lutherischerseits zugegeben wird, schon vorher vollständig zerstört ist und höchstens noch die sehr überflüssige Erklärung darüber vor den Verdammten von Christo abgegeben werden könnte.

g. Es gibt in der ganzen heiligen Schrift auch nicht eine einzige Stelle, welche uns die lutherische Auffassung des Artikels von der Höllenfahrt Christi lehrte. Das wird man uns freilich nicht aufs Wort glauben. Wir wünschen und bedürfen das auch nicht und schicken uns darum gern an, die hierher gehörenden Schriftstellen zu betrachten. Wir werden bei diesem Geschäfte nebenbei Gelegenheit finden, des Herrn *K. Graul* vortreffliche Begründung der lutherischen Lehre durch 1. Petr. 3,18-20 kennen zu lernen.

III. Ein unparteiisches, für die Beurteilung der streitigen Lehren ausreichendes Resultat erlangen wir allerdings nur, wenn wir nach einander alle Stellen, welche für die Darstellung unseres Lehrpunktes verwandt werden können, prüfen. Wir tun das in folgender Ordnung:

⁵⁶⁹ Herr *Graul* scheint, S. 58 seines Büchleins über die Unterscheidungslehren, der Meinung zu sein, durch Hervorhebung des Umstandes, Christus sei, „*ehe er sich den Lebendigen lebendig erzeugte*“, zu den Verdammten und Teufeln niedergefahren, Etwas zu Gute des lutherischen Dogmas getan zu haben. Ist denn aber die Auferstehung was sie ist durch das Zeigen vor den Lebendigen? Und sind nicht die Verdammten auch *Lebendige*?!

1) Matth. 12,40: „Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfischs Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein.“

Die Bedenklichkeiten einer neologischen Kritik können mich nicht bewegen, die Verwendung dieser Stelle zur Darstellung der Lehre Christi aufzugeben. Was wir bei Lukas (11,30) über das Zeichen lesen, ist nur ein unbestimmter, abgekürzter Ausdruck dessen, was wir bei Matth. in den Versen 40 und 41 finden. Stimmen wir hierin den Erörterungen von *Stier* bei,⁵⁷⁰ so können wir das leider nicht bei demjenigen, was dieser verdiente Schriftforscher über den Lehrgehalt unseres Ausspruches Christi bemerkt. Er hält den Ausdruck „im Innern der Erde“ für einen sehr starken und darum von viel zu umfassender Bedeutung, als daß dadurch das Niedersteigen Christi in das Grab und in den Kampf mit der Verwesung bezeichnet würde. Wie *König*⁵⁷¹ und Andere vor ihm, nimmt er deswegen an, Christus rede hier von „*seinem wirklichen Aufenthalt im Scheol, Totenreich, unter und mitten in der Erde.*“ Sehen wir auch ab von der sonderbaren, ganz unbegründeten Annahme, der Hades sei unter und mitten in der Erde, so fragen wir doch vergeblich nach einem *außer dem Gefühl* des Dr. *Stier* liegenden stichhaltigen Grunde für diese Auffassung der Worte Christi. Grade wenn wir auf das alte Testament zurückgehen, wozu wir hier schon der Sache wegen gezwungen sind, finden wir, daß der vermeintlich so starke Ausdruck *Inneres* oder genauer *Herz* der Erde (καρδία, לֵב) nach Jon. 2,4; 5. Mos. 4,11 und 2. Sam. 18,14 von sehr dehnbarer Bedeutung ist und ganz gut für unser einfaches Wort „in“ gebraucht werden kann. Daß aber dies Innere, dies Herz, der Hades sei, ist eine Behauptung, welche niemals erwiesen werden kann, da die Schrift sich nirgends eines solchen Ausdrucks bedient, um den Hades zu bezeichnen. Vielmehr erhalten wir nach den obenangegebenen Stellen ein Herz des Meeres für im Meere, ein *Herz des Himmels* für *an den Himmel hinauf* (lodernde Flamme), ein *Herz der Terebinthe* für *an der Eiche*. Nehmen wir noch das Beispiel des Propheten Jonas hinzu, mit *welchem sich Christus vergleicht*, so sind wir vollkommen berechtigt, zu behaupten, unsere Stelle lehre weiter nichts, als das *Hinabsteigen und Liegen Christi im Grabe.*⁵⁷²

2) Aus der Stelle Röm. 10,6.7 läßt sich kein *bestimmter* Lehrgehalt entnehmen, da diese Fragen nur rhetorische Formen sind, die noch dazu in den Sinn *Anderer* hineingelegt werden. Das Einzige, was man ans der Gegenüberstellung der Himmelfahrt und des Seins bei den Toten entnehmen kann, besteht darin, daß Paulus hier zwei Stände Christi unterscheidet, einen *herrlichen* und einen *niedrigen* und diese eben in Christi Verweilen bei den Toten sieht. Auch bemerkt man, daß das Sein Christi bei den Toten jedenfalls im Bewußtsein des Apostels als ein von der Auferstehung getrenntes und ihr vorausgehendes lebt.

3) Apg. 2,24-32. Diese Verse bilden einen Teil der Predigt des Apostels Petrus am Pfingsttage. Es ist ihm darum zu tun, den Glauben an Jesum als den Herrn und Christ zu erwecken. Er erweist ihn deswegen als Solchen, indem er zuerst seine Zeichen und Wunder hervorhebt (V. 22), dann den Beweisgrund in unseren Versen aufführt und zuletzt auf die Mitteilung des heiligen Geistes an seine Jünger hinweist (V. 33-35). Wir fragen nun, worauf geht der zweite Beweisgrund Petri? Ganz offenbar darauf, Christum durch seine *Auferstehung* als den Herrn und Christ nachzuweisen. Er argumentiert aus Psalm 16 folgendermaßen: David hat hier, sagt er, nicht von sich geredet, denn er ist *gestorben* und *begraben*, hat also wirklich die Verwesung geschaut. Sein Wort ist demnach ein prophetisches und gibt uns ein Kennzeichen des *Messias* an. Das ist nun bei Christo eingetroffen, folglich habt ihr ihn als den Herrn und Christ zu glauben. Was allen gewöhnlichen Menschen begegnet,

570 Reden Jesu II. 51.

571 Lehre von der Höllenfahrt. *Damascenus Studita* hat sogar berechnet, Christus sei 33 Stunden im Hades gewesen, wie 33 Jahre auf der Erde. Siehe *König* I. c. p. 197.

572 Vergl. *Güder* I. c. p. 17-19. So erklärt auch *Chrysostomus* (Homil. 43 in Matth.) unsere Stelle.

das ist es und nichts Anderes, was hier von Christo eben geleugnet wird, um das als *Vorzug* und Kennzeichen des Messias herauszuheben. Mithin können die Worte des Verses 27, auf welche es hier besonders ankommt („du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe“), keinen andern Sinn haben.⁵⁷³ Der zweite Teil des Verses hebt für Christum die Verwesung seines Leibes auf, obgleich es bei seinem Tode schien, *als sei es aus mit ihm*, wie mit den gewöhnlichen Toten. Der erste Teil verneint für Christi Seele das Verbleiben in der Trennung vom Leibe, in der darin liegenden Erniedrigung und darum auch das Bleiben an dem *Orte*, an welchem sie nach dieser Trennung vom Leibe ging. Dieser Ort wird hier in deutscher Übersetzung „Hölle“ genannt, müßte aber, wie der Grundtext (οὐ κατελείφθη ἡ ψυχὴ εἰς ᾄδου) fordert, Hades heißen. Wir müssen darum schon jeden Gedanken an unseren gewöhnlichen Begriff von Hölle fahren lassen. Hades bedeutet niemals den Ort der Qualen für die auf immer Verdammten. Auch wegen des Zusammenhanges und der Tendenz unserer Stelle ist es widersinnig, zu denken, Petrus wolle daraus, daß Christus nicht bei den Verdammten gelassen worden sei, einen Grund für die messianische Würde Christi hernehmen. Wir können bei Hades, wie bei allem Übrigen, was hier von Christo geleugnet wird, an nichts Anderes denken, als an den Zustand, in welchem sich die *Toten überhaupt* nach ihrer *Seele* finden.

Ebenso klar wie das schon gewonnene Resultat ist das andere, daß der Apostel in Vers 27 und 31 von einem Vorgange handelt, welcher *vor* die Auferstehung fällt, denn diese ist ja die Überwindung, der auch für den Herrn eingetretenen *Niedrigkeit*. Fassen wir den nun feststehenden Lehrgehalt unserer Stelle in kurze Sätze, so lauten sie also:

- a) Christus ist in der *Hölle* gewesen, heißt nicht, er war bei den Verdammten, sondern:
 - i. seine *Seele* hat die Trennung vom Leibe erlebt und war im Paradeisos, wie z. B. auch der Schächer am Kreuze;
 - ii. sein Leib hat im Grabe gelegen, erniedrigt bis zu den Grenzen der Verwesung.
- b) Dieser Akt war ein Akt der *Erniedrigung*, auf welchen die Erhöhung gleich folgte.
- c) Die *abgeschiedene Seele*, der πνεῦμα, nicht der herrliche, wieder mit seinem Leibe vereinigte, triumphierende Christus ist es, von welchem die Niederfahrt zur Hölle ausgesagt wird.
- d) Die Auferstehung *folgt* dieser Höllenfahrt, denn erst nach ihr zeigt es sich, daß der Heilige nicht die Verwesung sah, sondern auferstand.
- e) Dadurch sollen wir zum festen Glauben an Christum den *Erlöser* kommen. Unser Herz soll fröhlich sein über diesen Vorgang und wir sollen den Trost festhalten, daß auch unser Fleisch ruhen wird in Hoffnung.

Wir brauchen nicht erst zu bemerken, welche Rechtfertigung mithin in dieser Stelle für die oben aufgestellte reformierte Lehre liegt.

4) Luk. 23,43 sagt Christus zum Schächer: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradeisos (ἐν τῷ παραδείσῳ) sein. Ohne hier schon eine nähere Erklärung der Natur dieses Paradieses zu unternehmen, steht doch bereits fest:

- a) Christus ist *gleich nach seinem Sterben*, wie der Schächer, indem er also das Los des in der Sünde und folglich dem Tode liegenden Menschen teilt, seiner Seele nach in den Paradeisos gegangen, während sein Leib ins Grab gelegt wurde.

⁵⁷³ Der gute Lutheraner und noch bessere Schriftausleger *M. Baumgarten* ist ganz mit uns einverstanden in seiner vortrefflichen Erklärung der Apostelgeschichte. Vergl. Bd. I. S. 60.

- b) Der Paradeisos ist aber sicher keine *Vorhölle* der noch nicht zur Seligkeit gelangten Alttestamentlichen, denn Christi Wort an den Schächer ist ein *Tröstwort*.
- c) Will man wirklich durch die Reihenfolge der Artikel im apostolischen Glaubensbekenntnis den Lehrgehalt der einzelnen Sätze desselben mitbestimmt sein lassen, so muß man in der auf das Begräbnis folgenden Höllenfahrt doch jedenfalls diesen *Hingang Christi in den Paradeisos* wiederfinden, also der reformierten Kirche folgen und die Höllenfahrt nicht etwa nach die Auferstehung verlegen, wozu kein einziger Bericht, keine einzige Andeutung der Schrift ein Recht oder eine Handhabe gibt.
- d) Es kann auch der Paradeisos nicht der Ort der Verdammten sein, wie von selbst klar ist.
- e) Dieser Hingang in den Paradeisos ist ein Erscheinen des seines Leibes beraubten Christus im *Reiche nicht verdammter Toten* und das einzige Ereignis, welches die Evangelien über Christi Leben nach seinem Kreuzestode erzählen.
- f) Daß er mit dem Schächer in den Paradeisos gegangen ist, sollte uns auch lehren, daß bei diesem Vorgange der Höllenfahrt nicht von einem *Plane* und *Zwecke* Jesu im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu reden ist. Wir haben hier einen Akt seines zu unserer Erlösung gelebten Lebens zu erkennen und was er etwa in seinem jenseitigen Reiche (Luk. 23,42 βασιλεία) tut, das tut er als πνεῦμα, eben weil er als *Erlöser anwesend* ist.⁵⁷⁴

5) 1. Petr. 3,18-20. Tragt mit Sanftmütigkeit, was von Anfechtungen und Verfolgung über euch kommt, denn auch Christus usw. Das ist der Zusammenhang unserer Stelle mit dem Vorigen. Vers 18 enthält folgende, von *Güder* sehr gut hervorgehobene Momente des Trostes für die schwer angefochtenen Leser des Petribriefes:

- a) Christus litt: habt ihr nun euer Leben an das seine geknüpft und kommen Leiden auch über euch, dann widerfährt euch nur, was ihm widerfahren ist.
- b) Er litt unschuldig, als *Gerechter*; seid ihr gleichfalls Unschuldige und brechen für euch dennoch die Tage der Leiden herein, so teilet ihr auch dann mit Christo das nämlich Los.
- c) Christus litt einmal: dem Leiden ist Ziel und Ende gesetzt, im Tode des Fleisches hat es seine Endschaft erreicht; auch eurem Leiden kommt nur endliche Dauer zu. Wie daher Christus einmal litt, so dürft ihr auch euer Leiden gewissermaßen als ein einmaliges betrachten, das, bestanden, nicht wiederkehrt.
- d) Christus, getötet dem Fleische nach, ward lebendig erhalten dem Geiste nach; er litt bis zum Tod am Fleische bei lebendigem, im Tode des Fleisches erst recht befreiten Geiste.⁵⁷⁵

An diese Trostgründe schließt nun Petrus die Mitteilung über eine eigentümliche Tätigkeit an, welche *Christus* eben unmittelbar *nach seinem Tode*, als der nach dem *Fleische Getötete*, aber nach dem *Geiste erst recht Lebendige*, ausübte, und dazu wird dieselbe als der *Beweis* und die *Folge*⁵⁷⁶ der Lebendigerhaltung nach dem Geiste eingeführt. Was er tat, drücken die Worte „er predigte den Geistern im Gefängnis“ (τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασι πορευθεὶς ἐκήρυξεν) aus. Es war das eine Fortsetzung seines erlösenden Tuns auf Erden. Das Reich Gottes war der Inhalt dieser Predigt, die frohe Botschaft der Erlösung aus lauter Gnaden brachte er noch nach seinem Tode, wofür eben das mit Nachdruck gebrauchte Wort „verkündigte“ (ἐκήρυξεν) der eigentliche Kunstaussdruck ist.⁵⁷⁷ An wen

574 Vergl. *Güder* l. c. p. 37.

575 l. c. S. 39 u. 40.

576 Das ist der Sinn von ἐν ᾧ, gerade wie 1,6; 2,2; 3,16; 4,4 unseres Briefes. Vergl. Winers Grammatik 5. Aufl. 1844. p. 463.

577 Mark. 1,38; 3,14; 16,20; Luk. 4,44 usw.

aber ergeht solche Predigt? Der Text nennt sie „Geister“ (πνεύματα), worunter man unmöglich lebende Menschen verstehen kann – solch ein Sprachgebrauch wäre ganz unerhört –, sondern nur⁵⁷⁸ *Seelen Verstorbenen*. In diesem Sinne finden wir die Bezeichnung „Geist“ (πνεῦμα) Luk. 24,37.39; Hebr. 12,23; Offb. 22,6. Diese abgeschiedenen Seelen werden dann näher als solche bestimmt, welche *einstmals, vor Zeiten (πότε) nicht glaubten*. Zu dieser *allgemeinen* Bestimmung der Zeit tritt mit dem Wörtchen „als“ (ὅτε) eine *nähere* hinzu: „Als Gottes Langmut harrete zu den Zeiten Noä.“ Zu dieser Zeit also und trotzdem, daß die Zurüstung der Arche sie hätte zur Einkehr und Buße leiten sollen – waren sie *ungläubig*. Jetzt befinden sie sich in einem wirklichen *Gewahrsam*, in einer Haft, in einem *Gefängnis*, also an einem Ort der *Strafe* und *Unseligkeit*. Zuletzt hebt unsere Stelle noch ganz ausdrücklich hervor, daß Christus, ebenfalls als Geist, in die Haft dieser unseligen Geister *gegangen* (πορευθεῖς) ist. Dadurch wird einerseits der *Ortsbegriff* stärker hervorgehoben, andererseits noch bestimmter die wirkliche Anwesenheit des nach dem *Geiste* noch *lebenden* Christus an jenem Orte gelehrt.

Nach dieser Auseinandersetzung lehrt Petrus hier Folgendes:

- a) Nachdem Christus seinem Körper nach gestorben war, also in den *Tod* und die Gruft erniedrigt, blieb er dennoch nach seinem *geistigen Wesen lebendig* und als Beweis und Folge dafür ist.
- b) *seine Predigt an einem Orte der Unseligen* zu betrachten.
- c) An diesen *Ort, Haft* genannt, ist er *gegangen*, hat er sich *wirklich* als *Geist* versetzt.
- d) Er erschien den unseligen Geistern nicht als Richter, sondern als Erlöser, nicht als Triumphant, denn er war ja noch von seinem Leibe getrennt, sondern als mitleidiger Heiland mit der frohen Botschaft der Gnade in ihm.
- e) Die *Zeit* dieses Vorganges ist die zwischen seinem Tode (θανατωθεῖς μὲν σαρκὶ) und seiner Auferstehung liegende.

Wie nun in diesen Sätzen Petri die lutherische Lehre von der Höllenfahrt Christi liegen könne, das wird wohl Niemand einsehen, als Herr *Graul*, der frischweg und hintereinander behauptet, die lutherische Höllenfahrt „liegt dem apostolischen Glaubensbekenntnis offenbar (!) zu Grunde“ und die „natürliche Deutung der Stelle 1. Petr. 3“ gebe einfach die lutherische Vorstellung. Für das Erstere führt er auch nicht ein Wort des Beweises an, als verstünde sich das von selbst. Für das Zweite macht er die weitere Behauptung geltend, „dem Geiste nach“ bedeute „*durch die Kraft der Gottheit*“ und darum wieder lebendig, leibhaftig gemacht! Welche Exegese! Geist soll nach Joh. 6,63; 1. Tim. 3,16; Röm. 1,3.4 Gottheit heißen und darum soll lebendig gemacht die erfolgte Auferstehung lehren, von der erst V. 21 die Rede ist! Solches Gerede und Behaupten ins Blaue hinein verdient keine Widerlegung! Dem Zusammenhange und dem einfachen Wortverstande nach ist der nach seinem Leibe tote und im Grabe liegende Christus derjenige, von welchem der Hingang in das Gefängnis der einst Ungläubigen ausgesagt wird und nun soll er doch der Auferstandene sein. Als Trostwort tritt die weitere Bestimmung „nach dem Geiste aber lebendig“ dem im Todeliegen gegenüber. Von Christo wird Beides, tot sein und lebendig sein, natürlich in verschiedener Beziehung ausgesagt; also leibliches Leben wird ihm abgesprochen und geistiges, heißt es, ist ihm *geblieben*. Nun soll er doch durch die letztere Bestimmung einen *Leib* bekommen haben. Zwei Eigenschaften, tot und lebendig, die demselben Subjekt zur selben Zeit zugesprochen werden, werden von Herrn *Graul* ganz willkürlich *nach* einander von Christo ausgesagt. Solche Erklärung ist nicht nur ohne al-

⁵⁷⁸ Böse Engel oder Geister können sie schon wegen des Zusatzes, welche zu den Zeiten Noahs einstmals nicht glaubten – nicht sein.

len Grund im Texte, sie hebt auch die Veranlassung auf, welche den Apostel zu der ganzen Äußerung über den Hingang in das Totenreich führte. Gerade um das Lebendiggebliebensein Christi dem Geiste nach und seine Tätigkeit als nun erst recht lebendiger Geist zu erweisen, obgleich sein Körper tot im Grabe lag, führt er seine Predigt für die Geister im Gefängnis an. Wie „sicher“ also die leibliche Höllenfahrt nach der beliebten Auffassung des Herrn *Graul* stehe, ist nun, was das Subjekt derselben angeht, ziemlich klar. Für die übrigen Punkte seiner Theorie hat er selbst nicht einmal eine Rechtfertigung versucht.

6) Bei der eben erörterten Stelle bleibt es immerhin noch unbestimmt, ob die Predigt im Hades nur an jene Ungläubigen aus Noahs Zeiten ergangen sei oder noch an Andere. Diese Unklarheit wird durch 1. Petr. 4,6 gehoben. Denn wie schwierig auch in anderer Beziehung die Feststellung des richtigen Sinnes ist, welcher in diesem Verse liegt, so ist doch das, worauf wir ihn ansehen, bald und unwidersprechlich klar. Denn daß die *Toten*, von denen hier die Rede ist, *dieselben* sind, wie die in Vers 5, leuchtet ein. Wir haben also hier an wirklich Tote, zur Zeit des Redenden wirklich *Gestorbene* zu denken. *Ihnen* nun, berichtet der Apostel, also der Gesamtheit der Gestorbenen, sei das Evangelium verkündigt worden. Wir haben also keinen Grund mehr, die Allgemeinheit der Verkündigung Christi, welche bei seinem Hingange in den Hades Statt fand, zu bezweifeln.

Eine andere wichtige Bereicherung erhält die biblische Lehre von der Höllenfahrt in unserer Stelle durch die schwierigeren Worte, welche auf den Satz „dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt“ folgen. Sie lauten in erklärender Übersetzung: auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch (d. h. nach dem Menschen, welcher in den Banden der Sünde liegt), aber im Geiste (d. h. dem Geiste nach, welcher nun vom heiligen Geiste Gottes regiert wird), Gott leben (d. h. nach Gottes Wohlgefallen ein seliges Leben führen). Hiemit wird der Zweck der Predigt im Reiche der Toten angegeben. Das gerechte, Gericht über Lebende und Tote, die Aufhebung des fleischlichen gottwidrigen Sündenlebens in den abgeschiedenen Seelen, das gottgefällige Leben im Geiste – dies Dreifache soll durch jene Verkündigung ermöglicht werden..

Außer den nun besprochenen sechs Stellen des neuen Testaments gibt es keine einzige,⁵⁷⁹ welche mit Sicherheit für unser Lehrstück könnte verwandt werden. Wir haben darum an ihnen den sichern Maßstab in Händen, um die Lehre der beiden Schwesterkirchen nach ihrer Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit zu messen. Da wir uns jedoch über das lutherische Dogma im Laufe der Untersuchung wiederholt ausgesprochen haben, so bleibt uns nur noch ein Endurteil über die Lehre der reformierten Kirche von der Höllenfahrt Christi zu fällen übrig. Stellen wir zusammen, was wir durch unsere Schriftforschung gewonnen haben und vergleichen wir diese Resultate Punkt für Punkt mit der oben unter I. aufgestellten Kirchenlehre, so muß zugestanden werden, daß sie in allen Punkten wahr und *biblich* ist. Dennoch leidet sie an einem nicht unerheblichen Mangel. Der Hingang Christi in den Paradeisos nach seinem Geiste ist einfach und richtig behauptet, aber was dieser Paradeisos sei und was in Folge des Hinganges in denselben von Seiten des Erlösers erfolgte, darüber ist entweder gar keine oder eine unrichtige Entwicklung gegeben.

Ebenso ist wohl ganz richtig im Gegensatz zur lutherischen Lehre die *erlösende* Bedeutung der Höllenfahrt hervorgehoben, aber dieselbe ist nicht *vollständig* durchgeführt. Eine richtige Bestimmung des Begriffes Paradeisos und seines Verhältnisses zur Gehenna würde allerdings dem Allem abgeholfen haben. Aber war dieselbe auch nur zu erwarten? Hat irgend Eine der Konfessionen diesem Mangel abgeholfen? Sie dachten nicht einmal daran. Alle Kirchen des sechzehnten Jahrhun-

579 Stellen wie Kol. 2,15; Phil. 2,10.11; Offb. 5,13; Eph. 4,8-10 und andere sind häufig, aber mit Unrecht und nicht ohne Übertreibungen und Zwang gebraucht worden. Über die Verwendung der Letztern sagt *Beza*: Qui ad limbum vel ad inferos detorquent

derts teilen mit der reformierten Kirche die Voraussetzung, mit dem leiblichen Tode treten alle Seelen in den definitiven Zustand der Seligkeit oder Unseligkeit und nehmen darum, schon *vor dem Endgericht Christi*, zwei absolut und für immer von einander getrennte Orte, *Himmel* und *Hölle*, an. Was von dieser Grundlage aus über die Höllenfahrt in der Bibel gefunden werden konnte, das gibt die reformierte Kirche. Billiges Urteil wird darum über ihre Lehrentwicklung günstig entscheiden müssen und wer noch heute dieselbe theologische Grundanschauung über den jenseitigen Zustand der Seelen *vor*⁵⁸⁰ *dem Endgericht* für biblisch hält, hat nicht das Recht die Ausstellungen zu machen, welche wir uns erlauben mußten. Ja die reformierte Kirche hat nicht nur die relativ richtigste, weil biblischste Lehre aufgestellt, sondern sie hat sogar in einem Symbol in überraschender Einfachheit die Grundzüge für die weitere Entwicklung unseres Dogmas von der Niederfahrt gegeben, wie wir sie glauben fordern zu müssen. Ich meine das Bekenntnis der englischen Kirche aus der Zeit Eduards VI. Hier gibt nämlich der Artikel III. folgende merkwürdige Erklärung der Höllenfahrt: *Corpus usque ad resurrectionem in sepulcro jacuit, Spiritus ab illo emissus cum spiritibus qui in carcere sive in inferno detinebantur, fuit, illisque predicavit.* Nehmen wir hinzu, daß Verwandtes und Ähnliches sich schon bei *Martyr* und *Aretius* gezeigt hat, so sind wir wohl berechtigt, zu behaupten, daß für die Weiterbildung der reformierten Lehre, welche wir bevorzugen möchten, schon im sechzehnten Jahrhundert die rechten Ansätze vorliegen.

580 Es versteht sich von selbst, daß wir die Apokatastasis verwerfen. Aber das kann ich nicht verschweigen, daß Diejenigen, welche das Gericht gleich nach dem *Tode* für ein *absolutes* halten, das *Endgericht* bei der Wiederkunft zu einem *Scheingericht* machen. An vielen Stellen lehrt die heilige Schrift, daß wir erst beim Erscheinen des Erzhirten in das *Definitivum* und in die *Fülle* der Seligkeit oder Unseligkeit eintreten werden.

VIII. Von der Ubiquität oder Allenthalbenheit des Leibes Christi.

(Zu Seite 72.)

Die Auseinandersetzungen Olevians von Seite 72 bis 73 sind gegen eine der lutherischen Kirche eigentümliche Lehre gerichtet. Im Interesse der charakteristischen Doktrin dieser Konfession von der Gegenwart des Leibes Christi im Brote des heiligen Abendmahles wurde nämlich schon sehr früh die Behauptung aufgestellt, auch die menschliche Natur Christi nehme Teil an den Eigenschaften der Gottheit, und es sei ihr deshalb ebensowohl Allmacht, *Allgegenwart* usw. zuzuschreiben, wie der göttlichen Natur. Dadurch sollte dann die Abendmahlslehre den nötigen Unterbau erhalten haben. Luther selbst hat diese Lehrweise eingeführt. Seine im Jahre 1527 erschienene Schrift: „Daß diese Worte“ usw. enthält folgende Darstellung: „Christi Leib ist zur Rechten Gottes. Die Rechte Gottes ist aber an allen Enden. So ist sie gewißlich auch im Brot und Wein über Tisch. Wo nun die rechte Hand Gottes ist, da muß auch Christi Leib und Blut sein, denn die rechte Hand Gottes ist nicht zu teilen in viele Stücke, sondern in einiges einfältiges Wesen. Wenn also Christus im Abendmahle die Worte: ‚Das ist mein Leib‘ *gar nie gesagt hätte*, so erzwingen’s die Worte: ‚Christus sitzt zur rechten Hand Gottes‘, daß sein Leib und Blut da sein möge, wie an *allen andern Orten* und darf hier nicht einiger Transsubstantiation oder Verwandlung des Brots in seinen Leib, kann dennoch wohl da sein, gleichwie die rechte Hand Gottes nicht darum muß in alle Dinge verwandelt werden, ob sie wohl da und drinnen ist.“⁵⁸¹ Was ist aber hiermit erreicht? Die Herablassung des erlösten Christus, seine barmherzige, freie Selbstmitteilung an die gläubigen Tischgenossen war in eine Naturnotwendigkeit verwandelt, der Rückwirkung auf die Lehre von der Person Jesu Christi nicht zu gedenken. Was diesen letztern Punkt betrifft, so, hat schon *Zwingli* in seinem „klaren Unterricht vom Nachtmahl Christi“⁵⁸² gegen Luther bewiesen, wie seine Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Christi sich mit der alten christlichen Lehre von der Person Jesu Christi durchaus nicht vertrage. Und wie *Zwingli* klar und bündig nachwies, mit der Allenthalbenheit (Ubiquität) des Leibes Christi könne die *wahre menschliche Natur* nicht bestehen, so ist man auch den Nachweis nicht schuldig geblieben, daß diese Theorie, obgleich erfunden zur Stützung des Christus im Abendmahlsbrote, dennoch die eigentümliche Bedeutung des Sakramentes aufbebt. Das ist übrigens auch unschwer einzusehen. Denn ist dieser Christus ebensowohl in allen übrigen Dingen, so hat das heil. Abendmahl eben keinen Vorzug und es ist nicht erklärlich, wozu es überhaupt noch eingesetzt ist. Allerdings wollten gewisse Theologen, wie *Heßhusius*, die Abendmahlslehre nicht auf die von den Württembergern *Brenz* und *Jakob Andreä* und *Andreas Musculus* am stärksten betonte Allenthalbenheit des Leibes Christi gründen. Aber wir fragen sie, ob das Essen des Leibes Christi mit dem *Munde*, ob eine *wirkliche* Gegenwart des Leibes Christi im *Brote* des Abendmahls, in *jedem* Brote desselben und zu *gleicher Zeit an den verschiedensten Orten* in jedem Abendmahlsbrote nicht die Allenthalbenheit der menschlichen Natur zur Voraussetzung haben *muß*? Wie lange darum auch, in oft heftigem Streite, im eigenen Lager über diese Ubiquitätstheorie hin und her verhandelt wurde, und wie sehr die Diplomatie der Concordienformel zu bewundern ist, da es ihr gelang, die meisten Parteien ihrer Kirche zufrieden zu stellen, so ist am eigentlichen Stande der Sache doch schließlich nichts geändert worden. Denn, wenn die Concordienformel lehrt, der Leib Christi sei im *Brote* auf eine *unbegreifliche* und *geistige* Weise, wie der Blick überall durch die Luft gehe, so ist es ein bloßer Schein, es werde dadurch eine nichtörtliche Allmachtswirkung, etwa in der Weise Calvins gelehrt. Denn damit stimmt ja die Gegenwart des Leibes im *Brote*, und der *mündliche* Genuß von Sei-

581 Luther steht sogar nicht an, den Leib Christi „im *Stein*, im *Feuer*, im *Wasser* oder auch im *Strick* zu finden“, nur fügt er die Einschränkung hinzu: „er will aber nicht, daß du überall nach ihm tappest, sondern *wo das Wort ist*, da tappe nach ihm.“

582 Opp. *Zwingli* Bd. II. Abth. I. S. 426 ff. Siehe den vortrefflichen Auszug bei *Ebrard*, Lehre vom h. Abendmahl II. 219 flg.

ten *aller* Abendmahlsgenossen, welche doch die Concordienformel lehrt, durchaus nicht. Auch ver­trägt sich mit einer solchen Interpretation der Concordienformel wohl eine Wirkung des Leibes Christi vom Himmel aus auf den gläubigen Abendmahlsgenossen vermittelt der göttlichen Macht, aber nicht ein *mündliches* Essen des Leibes Christi, eine *wahre Gegenwart* des Leibes Christi *im Brote, in verschiedenen Broten, an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit*. Will man dies festhalten, so muß man auch eine örtliche Gegenwart und mithin auch die Allenthalbenheit für das Abendmahl lehren.

Die Ubiquität des Leibes Christi ist übrigens auch in der Concordienformel ausdrücklich gelehrt, und zwar als die dritte Weise der Gegenwart des Leibes Christi. Sie wird dargestellt als jene *göttliche* und *himmlische* Art der Gegenwart, „da er mit Gott eine Person ist, nach welcher freilich alle Kreaturen ihm gar viel leichter zu durchdringen und gegenwärtiger sein müssen, als nach der zweiten (der vorigen) Weise.“ Da haben wir nicht nur die alte Theorie, sondern auch eingestandnermaßen die alte Auflösung des heiligen Abendmahls selbst. Denn wir lesen hier mit dürren Worten, daß in jedem andern Brote der Leib Christi viel gegenwärtiger sei (*longe praesentior*), als im Abendmahlsbrote.

Aus Rücksicht auf diejenige Partei der Lutheraner, welche die Ubiquitätstheorie als Unterbau für die Abendmahlslehre verwarf, hat man, wie wir sahen, im zweiten ausführlichen Teile der Concordienformel, und in dem Abschnitte, welcher von dem heil. Abendmahl handelt, den angegebenen Unterschied zwischen jener Weise der Gegenwart des Leibes Christi im Brote und der andern, nach welcher er in den Kreaturen überhaupt ist, gemacht. Doch auch die alten Vertreter der Majestät und Ubiquität des Menschen Christus mußten befriedigt werden. An einer andern Stelle, im ersten Teile und zwar da, wo von der Person Christi gehandelt wird, sucht man dies folgendermaßen zu bewerkstelligen. Artikels X. lehrt: „Der Menschensohn ist zur Rechten der allmächtigen Majestät und Kraft Gottes mit der Tat und Wahrheit nach der *menschlichen Natur* erhöht, weil er in Gott aufgenommen wurde, als er von dem heiligen Geiste im Mutterleib empfangen und seine menschliche Natur mit dem Sohn des Allerhöchsten persönlich vereinigt worden.“

Artikel XI.: „Welche Majestät er nach der persönlichen Vereinigung allerwegen gehabt“ – aber – „nicht allezeit, sondern wann es ihm gefallen, erzeiget hat, bis er die Knechtsgestalt, nicht aber die menschliche Natur, nach *seiner Auferstehung* ganz und gar hingelegt und in den völligen Gebrauch, Offenbarung und Erweisung der *göttlichen Majestät* gesetzt und also in seine Herrlichkeit eingegangen ist, daß er jetzt nicht allein als Gott, **sondern auch als Mensch** Alles weiß, Alles vermag, allen Kreaturen gegenwärtig ist und Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist, unter seinen Füßen und in seinen Händen hat.“

Artikel XII.: „**Daher** er auch vermag und ihm ganz leicht ist, seinen wahrhaftigen Leib und Blut im heiligen Abendmahl gegenwärtig mitzuteilen.“

Wir sehen, die alten Ubiquitisten sind wieder zu Ehren gebracht und dazu ein stattlicher Widerspruch gegen die reformierten Sakramentierer, ins Feld gestellt! In Artikel 3 nämlich hatte man behauptet, „die Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit seien keine Eigenschaften der menschlichen Natur, konnten das auch nicht werden“ und nach Art. 11 soll Christus auch nach seiner menschlichen Natur allmächtig, allwissend und allgegenwärtig sein! Was im dritten Artikel als Ketzerie verworfen wurde, das lehrt der elfte!

Wir hätten nun hier volle Veranlassung, tiefer auf die Sache einzugehen, die ganze Lehre von der Person Jesu Christi nach den Symbolen und Theologen der beiden Schwesterkonfessionen darzustellen und zu beurteilen. Wir würden dann die Wurzel der Ubiquitätslehre bloßlegen können und

gute Gelegenheit finden, die mit so harten Namen belegte reformierte Lehre zu rechtfertigen. Wir müssen indes hier darauf verzichten. Dem einfachen Leser genügt wohl Olevians Auseinandersetzung, und wer wissenschaftliche Befriedigung sucht, kann sie durch die gerade in diesem Abschnitt ganz vortreffliche Darstellung in *Ebrards Dogmatik* (Bd. II. § 370-390) erlangen.⁵⁸³ Wir schließen darum mit den Bemerkungen, welche derselbe verdienstvolle Gelehrte über die berührten Widersprüche der Concordienformel macht. „Woher“, sagt er, „dies Nest von Widersprüchen? Die nestorianische Grundvoraussetzung,⁵⁸⁴ wonach die beiden Naturen als zwei Stücke oder Substanzen betrachtet werden,⁵⁸⁵ nötigte zu solchen Auskunftsmitteln. Man faßte die beiden Naturen nicht auf als ewiges Wesen und zeitliche Erscheinung; man begriff nicht, daß alle Qualitäten der Gottheit, die beim Vater in der Form der ewigen Weltregierung sind, bei Christo, und zwar von der Geburt an, in der Form menschlicher historischer Verhältnisse existierten, die Allmacht als Macht über bestimmte einzelne Naturgewalten, die Allwissenheit als Kraft der Durchschauung einzelner bestimmter Objekte der Erkenntnis, die Allgegenwart als Beherrschung der einzelnen bestimmten Raumschranken. Man dachte sich die Gottheit Christi immer als ein *neben* der Menschheit magisch herspielendes Sein, so daß Christus als Mensch beschränkt, nebenbei aber auch noch als Gott in *ewiger Weise unbeschränkt* und abstrakt allmächtig, d. h. alles Mögliche könnend, war. Nun mußte die Divergenz zwischen dem allmächtigen und allwissenden Ich und dem nicht allmächtigen und nicht allwissenden Ich irgendwie gelöst werden, falls man nicht im größten Nestorianismus stecken bleiben wollte. Zu dem Ende schrieb man auch dem menschlichen Stück an Jesu jene abstrakte Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart zu, und damit nun nicht (wie bei *Musculus*) die ganze Wahrheit des Lebens Jesu auf Erden zum Gespenst werde, ließ man bis zur Himmelfahrt die menschliche Natur von jener abstrakten Unendlichkeit keinen Gebrauch machen. Dies verstand man unter der *exinatio*, also die Endlichkeit der menschlichen Natur als solche (nicht die Annahme der noch unter der Herrschaft des Todes stehenden unerlösten Menschennatur); folglich mußte man unter der *exaltatio* die Aufhebung der Endlichkeit der Menschennatur verstehen (nicht die Befreiung derselben vom Tode). Nun geriet man denn auch in jene Verlegenheit, ob man die Teilnahme der Menschheit an der abstrakten Unendlichkeit mit der Himmelfahrt, oder (dem Begriff der *exaltatio*, aber nicht der evangelischen Geschichte entsprechend) schon mit der Auferstehung beginnen sollte. Diesen Punkt fand man aber für gut, im Dunkeln zu lassen“.⁵⁸⁶

Es ist eine bekannte Sache, wie einerseits der Heidelberger (Frage 47 u. 48) mit der ganzen reformierten Kirche gegen die Ubiquitätslehre protestiert und wie andererseits die Concordienformel und ihre Anhänger mit den schwersten Anklagen auf diese und jene Ketzerei gegen unsere Lehre zu Felde ziehen, um schließlich unter dem Namen reformierter Doktrin eine Lehre zu verdammen, zu welcher sich die reformierte Kirche nie bekannt hat. Um der Bruderliebe willen mögen wir weder mit denselben Waffen streiten, noch auch überhaupt diese alten Streitigkeiten an diesem Orte erneuern. Diejenigen Vertreter der Concordienformel, welche die Wahrheit ernstlich suchen und den Frieden der evangelischen Kirche lieben, können wir überdem auf eine schon seit langen Jahren von unserer deutschen reformierten Kirche offiziell abgegebene Erklärung in dieser Sache verweisen. Die *Admonitio christiana de libro Concordiae quem vocant* nämlich legt nicht nur unsere wahre Lehre dar,

583 Was Herr *Karl Graul* in seinen Unterscheidungslehren von S. 55 bis 58 gegen die reformierte Lehre bemerkt, ist der Art, daß es keine Widerlegung, ja nicht einmal eine Erwähnung verdiente, wenn nicht leider gar Viele aus diesem Büchlein ihre Urteile über reformierte Lehre holten.

584 In §389 der Dogmatik gibt *Ebrard* als die zwei Grundfehler der lutherischen Theorie von der Person Christi an: a) die nestorianische Voraussetzung; b) einen flachen, empirischen Begriff von den göttlichen Eigenschaften.

585 So wehrt sich die *Sol. decl.* gegen den Etychianismus mehrmals mit den Worten, die Proprietäten der einen Natur würden der andern nicht transfundiert quasi de uno vase in aliud.

586 Vergl. *Ebrard*, das Dogma vom h. Abendmahl II. S.715 u. 716.

sondern verteidigt sie auch in einer Weise, welche des herrlichen Ursinus ganz würdig ist, und weist die falschen Behauptungen und Widersprüche der Concordienformel klar nach. Wir empfehlen hier ganz besonders die Kapitel I. II. III. VIII. u. IX.

IX. Von der Amtsordnung in der Kirche des neuen Testaments.

(Zu Seite 81.)

I. Die Quelle und das Grundprinzip aller kirchlichen Ordnung, welche den neutestamentlichen Charakter nicht verleugnen will, ist Christus *das einzige Haupt seiner Kirche*. Er ist der allgenugsame, einzige Herr aller Macht und aller Gnaden. Sein Geist muß unter allen Umständen als der einzige, unmittelbare Gnadenspender anerkannt bleiben. Sein Wort ist die fundamentale Norm für jede kirchliche Amtsordnung und für jede Entwicklung, derselben. Dadurch ist die heutzutage so beliebte Verfassungsmacherei aus heiler Haut und nach weltlichen, politischen Launen und Mustern ebenso sehr verworfen, wie alles priesterliche Wesen aus der neutestamentlichen Kirche verbannt wird. Niemand denke, er sei der Vermittler oder Kanal der Gnade Christi, Niemand denke von seinem Kirchenamte anders, denn daß es ein *Dienst* sei, nicht aber eine Herrschaft. Luk. 22,25.26; 1. Petr. 5,3. Nennen doch selbst die Apostel ihr Amt eine *διακονία*. Apg. 6,4.

Wie *alle Apostel unter einander gleich* waren, so sind auch die Hirten *unter einander gleich*, nach göttlichem Recht. Matth. 28,19; Joh. 20,21-23; Apg. 2,1-4. Sehr richtig ist darum die Anschauung der wichtigsten reformierten Bekenntnisse, welche mit der Konfession der Kirchen Frankreichs einmütig lehren: „Wir glauben, daß alle wahren Pfarrer – dasselbe Ansehen und gleiche Macht haben unter einem alleinigen Oberhaupte, einem alleinigen Herrn und alleinigen obersten Bischof Jesu Christo.“⁵⁸⁷ Ein Blick in das Leben der Apostel zeigt uns, daß sie von einer hierarchischen Unter- und Überordnung gar nichts wissen. Sie stellen ein Kollegium gleich hochgestellter, zu demselben Dienst verordneter, in Brudergesinnung vereinigter Menschen dar. Darum wird Paulus Apg. 5,2 nicht etwa an den Petrus gesandt, sondern an die Apostel und Ältesten der Jerusalemischen Gemeinde. Daß Petrus nicht das Oberhaupt der Übrigen war, zeigt unwiderleglich der Umstand, daß er vom Apostelkollegium nach Samaria gesandt wird. Apg. 8,4. Wäre Petrus gewesen, wofür die Hierarchen ihn ausgeben, so würde er auf der Kirchenversammlung zu Jerusalem eine ganz andere Stellung eingenommen haben, als das wirklich der Fall ist. Wohl redete er; aber haben nicht ebenso und mit demselben Ansehen Paulus und Barnabas geredet? Mit der meisten Auktorität redet indes offenbar Jakobus, wenn wir einen Unterschied zwischen den verschiedenen Sprechern machen wollen, wie es auch *seine* Ansicht ist und nicht die des Petrus, welche angenommen wird. Die Form jedoch, in welcher der Beschluß gefaßt und proklamiert wird, zeigt deutlich, daß keiner der Beamteten eine kirchliche Herrschaft oder einen Vorzug vor den Übrigen hatte. „Es dünkte gut“, heißt es, „*die Apostel und Ältesten, samt der Gemeinde*;“ und gleich darauf beginnt der Erlaß der Versammlung mit den Worten: „Wir, die *Apostel und Ältesten und Brüder* (d. h. Gemeindeglieder) wünschen Freude zuvor“ usw.

Auf dasselbe Resultat sichern uns auch folgende Züge aus dem Leben des Apostels Paulus. 2. Kor. 11,5 erklärt er seiner Gemeinde geradezu, daß ihm dasselbe Ansehen eigne, wie den hohen Aposteln. Und welche Stellung er sich Petrus gegenüber anwies, das erhellt auf das Unzweideutigste aus dem im zweiten Kapitel des Galaterbriefes erzählten Vorfalle. Mit dem ganzen Freimut seines Glaubens trat Paulus dem Petrus entgegen, tadelte und strafte ihn. Daß übrigens Petrus selbst keine hierarchische Meinung von sich hegte, ersehen wir aus seinen eigenen Worten. „Die Ältesten“, sagte er am Schlusse seines ersten Sendschreibens (5,1), „ermahne ich, der *Mitälteste* – weidet die Herde Gottes, so euch befohlen ist und haltet Aufsicht, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht im schändlichen Gewinn, sondern von Herzensgrunde; *nicht als die über die Sprengel*

⁵⁸⁷ Die für unsere deutschreformierte Kirche so wichtige Generalsynode von Herborn (1586) stellt im Artikel IV, mit der bedeutsamen Überschrift *de Censuris ecclesiasticis* den Satz auf: *Nulla ecclesia, nullus minister, nullus Senior, nullus diaconus habeat primatum super alterum*. Möchten die reformierten Kirchen in Deutschland auch von dieser reformierten Grundanschauung nicht weichen, trotz aller Verführungen, welche sie umschleichen!

herrschen, sondern Vorbilder der Herde werden.“ Wie könnte er klarer den hierarchischen Gedanken ablehnen? Wie dürfte man noch an der Gleichstellung aller Apostel und Ältesten zweifeln, nachdem Petrus sich selbst nicht nur den übrigen Aposteln, sondern auch allen *Ältesten* gleichgestellt hat?

Ebenso vergeblich sehen wir uns nach Schriftstellen um, welche im Stande wären, den Vorrang der päpstlichen und bischöflichen Würde zu begründen. Es ist freilich eine bekannte Sache, daß dafür Matth. 16,18 u. 19 und Joh. 21,15-17 angeführt werden. Ebenso bekannt ist jedoch auch, daß nur hierarchisches Vorurteil diese Schriftstellen so mißverstehen kann. Matth. 16,18 empfängt der Apostel Petrus diesen seinen Namen, welcher so viel bedeutet als „felsig.“ „Felsig“ aber und „Felsen“ sind bekanntlich noch immer zwei verschiedene Dinge. *Durch die Felsen, durch die Natur, die Eigenschaften des Felsen* wird man *felsig*. Dasjenige, wodurch und warum also Petrus felsig genannt wurde, wird natürlich in der Meinung des Herrn Jesus der *Felsen* gewesen sein. Was war das aber? Ganz einfach der Glaube an Christum als den Sohn Gottes. Die *πέτρα*, der Felsen der Kirche, ist darum das feste Fundament der Kirche, und wer in diesem Glauben steht, ist *πέτρος*, „felsig.“ Die Gemeinschaft, welche auf jenem Glaubensgrunde ruht, hat sich auf dem festen, unerschütterlichen Felsen erbaut, welcher allen Widersachern siegreich widersteht. Wer aber auf Menschen baut, der hat auf Sand gebaut. Matth. 7,24.27. Christus ist der köstliche Grundstein für Zion und der geistliche Felsen für die Kirche im alten, wie im neuen Testamente. Jes. 18,16; 1. Kor. 10,4; 1. Petr. 2,7; Röm. 9,33. Und einen andern Grund kann auch Niemand legen. 1. Kor. 3,11.

Was Matth. 16,19 dem Petrus zugesichert wird, das verleiht der Herr gleich darauf, Matth. 18,18, mit denselben Ausdrücken *allen* seinen Jüngern.

Nur Künstelei endlich kann aus Joh. 21,15-17 eine Spur von dem Vorrang Petri herauspressen. Der Dienst, welcher dem Apostel hier übertragen wird, ist nach Apg. 20,28 die Pflicht *aller* Ältesten und wird in der oben angeführten Stelle von Petrus selbst als der *allen* Vorstehern in der Kirche gemeinsame Beruf dargestellt.

Über die unbiblische Anmaßung der Bischofswürde wird weiter unten geredet werden.

Demnach bleiben nur noch die untereinander vollkommen gleichen Ältesten oder Bischöfe übrig. Ihnen wurde dann auf Vorschlag der Apostel durch Beschluß und Wahl der Gemeinde das *Diakonat* hinzugefügt. Als Gehilfen wurden sie zur Pflege der Armen aufgestellt. Apg. 6.

II. *Das Ältestenam*t hat seine Sendung unmittelbar von dem Herrn, denn es ist die Fortsetzung des von den Aposteln begonnenen Dienstes in der Kirche. Natürlich meine ich hier nur den ordentlichen, nicht den außerordentlich durch Inspiration und Wundergabe geleisteten Dienst. Das Wort des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe“ – enthält einen Auftrag an alle Diener der Kirche, welche bis an das Ende der Tage durch die Predigt des Wortes und die Spendung der Sakramente die Gemeinde Gottes sammeln und erbauen werden. Nur unter dieser Voraussetzung hat auch die Verheißung des Herrn Sinn: „Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ Matth. 28,19.20. Wie in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebet nicht nur die ihn umstehenden Jünger, sondern die ganze Kirche der Zukunft der Gegenstand seiner Liebe und seiner Fürbitte war, so gibt er hier für alle Zeit eine Generalweisung für die Hirten seiner zu sammelnden Herde und verheißt ihnen seine segnende, durchhelfende Nähe, sowie die Offenbarung seiner allmächtigen Herrschaft im Himmel und auf Erden. Nicht allein die vor ihm stehenden endlichen Individuen sendet er mithin vor seiner Himmelfahrt, sondern alle, welche in denselben Dienst zu irgend einer Zeit der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden eintreten werden. *Von*

Christo haben also die *Diener am Wort und Sakrament* ihre Sendung. Darum heißen sie denn auch mit Recht: „Botschafter an Christi Statt“ (2. Kor. 5,10), „Christi Diener“, „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ (1. Kor. 4,1). Niemand darf solchen Dienst und Beruf eigenmächtig an sich reißen. „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern der berufen ist von Gott, gleichwie Aaron.“ Hebr. 5,4. Und mit welchem Rechte, fragen wir mit Paulo, mag Einer das Predigtamt verwalten, welcher dazu keine Sendung empfangen hat? Röm. 10,15. Die Berufung und Sendung ist eine doppelte, eine *innere* und eine *äußere*. Jene ist das *Erste*, das *Begründende*. Wie die unsichtbare Kirche, die Tochter des göttlichen Geistes, allein die rechte Mutter der *äußern* Kirche ist, nicht aber umgekehrt die äußere Kirche oder gar die Priesterschaft die Kirche Christi erzeugt und die Gemeinschaft mit ihr gewährleistet – ebenso verhält sich auch *innere* und *äußere* Sendung zu einander. Christus Jesus, das einzige Haupt und der einzige Lebensspender seiner Kirche, verleiht durch seinen Geist den *innern* Beruf, die *innere* Sendung. Er setzt die Diener am Worte zu Hirten und Lehrern (Eph. 4,11) und auf diesem Wege gelangen sie, durch Vermittlung des Geistes Christi und des Vaters, zum Bischofsamt über die Gemeinden. Was Paulus den Hirten zu Ephesus vorhielt: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein Blut erworben hat“ – ist nicht nur für die geistlichen Vorsteher, sondern auch für die Gemeindeglieder die Richtschnur einer evangelischen Auffassung und Behandlung des kirchlichen Amtes. Die evangelische Gemeinschaft hält streng an dem biblischen Grundsatz fest, daß der heilige Geist die Bischöfe setzt.⁵⁸⁸ Dieser Lebendigmacher und Erneuerer treibt als schönste Blüte am Lebensbaume der christlichen Gemeinschaft das Ältestenamnt hervor. Wie er für die ganze Kirche der Spender der mancherlei Gaben ist, so auch derjenigen Eigenschaften, ohne welche die Verwaltung des geistlichen Amtes nicht denkbar ist. Darunter gehört zuerst die Erneuerung des Herzens. Vor Allem muß der Diener Christi von Herzen ein Christ sein. Hiezu aber fügt der Geist Gottes die Begabung der Lehre (2. Tim. 3,15; Matth. 13,52; 1. Joh. 1,1.3; 1. Tim. 3,2) und Wissenschaft (Tit. 2,7), des rechten Wandels (1. Tim. 3,4), der tiefen Liebe zu Christo und seiner Kirche,⁵⁸⁹ der Leitung der Seelen, der Fürbitte für die Gemeinde,⁵⁹⁰ des Eifers die Verlorenen zu suchen, der Geduld zum Tragen der Schwachen und Bösen, des Mutes, der nötigen Verleugnung seiner selbst und alles Irdischen,⁵⁹¹ der Wachsamkeit,⁵⁹² der Ausdauer zur Ausbreitung des göttlichen Reiches. Zu Solchem treibt uns weder der Hang unseres Willens, noch der unserer sinnlichen Natur. Bei allem Festhalten aber an dem Grundsatz *ministri spiritualiter nati* ist die evangelische Kirche weit entfernt, einem Jeden, der im Besitz der nötigen Geistesgaben zu sein behauptet, auch darum zugleich als zum Ältestenamnt berufen anzusehen und ihm die *Sendung* zu geben. Wie im alten Bunde, so gibt es auch im neuen Schwärmer, welche sich als Propheten ausgeben und sagen: „So spricht der Herr Herr, so es doch der Herr nicht geredet hat.“⁵⁹³ Dagegen schützt sich die Kirche und die einzelne Gemeinde, indem sie nach apostolischer Weisung Männer sucht, „die ein gut Gerücht haben und voll heiliges Geistes und Weisheit sind.“⁵⁹⁴ Die Gemeinde, in Einheit mit ihrem Vorstande, wählt und beruft⁵⁹⁵ die Hirten. Die verordneten Hirten versiegeln die Berufung. Damit ist die Sendung legalisiert. Doch nicht eilig legen sie die Hände auf, nicht Neulinge werden sie

588 Apg. 20,28

589 2. Kor. 6,11; 12,15; 1. Thess. 2,8; 1. Kor. 5,13.14; 1. Thess. 2,7

590 1. Thess. 3,10

591 Apg. 20,24; 21,13; 2. Kor. 6,3-10

592 Jes. 56,10

593 Hes. 22,28

594 Apg. 6,3

595 2. Kor. 4,5; 1. Joh. 4,1; Matth. 7,15; Joh. 10,27; Apg. 1,23; 6,3.5.6; 15,22.23; 1. Kor. 5,4; Tit. 1,5

zu heiligem Dienste⁵⁹⁶ verwandt. Bewahren Männer das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen, erweisen sie sich fähig zur Lehre – dann werden sie zuvor noch versucht,⁵⁹⁷ um erst hierauf schließlich durch die Handauflegung der Hirten in das Ältestenamts eingesetzt und in demselben für sich und für die Gemeinde befestigt zu werden. Zuerst also der *innere* Ruf, die innere Ausrüstung *durch den Geist* unseres Gottes, dann aber auch der *äußere* Ruf der Kirche. Dieses ist eine äußere kirchliche Bestätigung jenes erstem, welche die geistliche Befähigung nicht schafft, sondern kontrolliert, ordnet, legalisiert. Hat die Kirche für sich und aus dem Munde des Ordinanden die Gewißheit,⁵⁹⁸ daß Gottes Ruf und Ausrüstung vorhanden sei, so besiegelt sie dieses Zusammengreifen göttlicher und menschlicher Wirksamkeit durch die apostolische Handauflegung, sowohl zur Stärkung des Dieners gegen innere und äußere Anfechtung, als auch zum Frommen der Gemeinde. – Gerade umgekehrt denkt sich die römische Kirche diese Sache. Weil die Apostel die persönliche, außerordentliche, zur ersten Gründung der christlichen Gemeinschaft ersprißliche Vollmacht hatten, durch Handauflegung allerhand wunderbare Gaben mitzuteilen, so wird behauptet, die Handauflegung der Bischöfe teile an sich Gnaden mit. Wo sind aber jene apostolischen Wundergaben an den römischen Ordinierten wahrzunehmen? Dieser verderblichen Frage meint man dann mit der weiteren Behauptung zu entgehen, die Bischöfe teilten den Ordinanden eine ganz absonderliche Gabe mit, drückten ihnen einen unauslöschlichen Charakter in die Seele hinein, wodurch sie eben Priester seien. Mit der Erneuerung des Gemütes, mit der Heiligung hat diese Gnadengabe auch nicht den mindesten Zusammenhang. Denn auch der unheiligste Mensch, auch Solche, welche die Hölle verschlingt – wie *Möhler* sagt – haben den heiligen Geist,⁵⁹⁹ den priesterlichen Charakter, die absonderliche Macht, ein Stück Brot in den Leib, Wein ins Blut Christi umzuwandeln. Abgesehen von dem Magismus, welcher hiemit in die christliche Kirche eingeführt ist, wird in dieser römischen Anschauungsweise vom geistlichen Amt eine solche Unterordnung des Geistigen unter das Leibliche, eine solche Zertrennung und sich widersprechende Wirkungsweise des göttlichen Geistes gelehrt, wie durch keine Stelle des neuen Testaments kann erwiesen werden. Auf eine so wichtige und reiche Gnadenquelle, für welche hier die Handauflegung ausgegeben wird, würde doch der Herr bestimmt hingewiesen haben; als so merkwürdiges Darreichungsmittel der priesterlichen Gaben müßte sie ganz bestimmt für alle Zeit eingesetzt und mit Verheißung versehen worden sein. Zu dieser Schwierigkeit gesellt sich die andere, daß die behauptete Erteilung eines inneren geistlichen Charakters durch die bischöfliche Weihe keinesfalls von der heiligenden Wirksamkeit des h. Geistes abgelöst werden dürfte. Überall, wo in der Schrift von anderen Gaben, als denen der Erneuerung und Heiligung Rede ist, wird zugleich die Wiedergeburt und die heiligende Geisteswirkung vorausgesetzt.

In der Mitte zwischen dem entwickelten evangelischen und katholischen Gegensatz in der Lehre vom geistlichen Amte steht jene im siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderte von den lutherischen Theologen mit vielem Eifer vorgetragene Doktrin, nach welcher mit dem Akte der Ordination eine bestimmte Gnaden- und Gabenmitteilung stattfinden soll, wie sie zum Amte nötig ist. Dies ist die sogenannte Amtsgnade. Noch kürzlich hat *Löhe* dieser obsoleten Schulmeinung unverhohlenen Beifall

596 1. Tim. 5,22; 3,6; 4,4; Tit. 5; Apg. 14,23

597 1. Tim. 3,9; 2. Tim. 2,2; 1. Tim. 3,10

598 Vergl. die reformierten Ordinationsformeln bei *Ebrard* und die Agende für die evang. Kirche in Preußen, besonders S. 70 u. 71.

599 *Möhlers* Symb. S. 395: „Er erhält durch die Händeauflegung des Bischofs den heiligen Geist.“ Siehe ebenfalls S. 358. Das paßt auch, ganz zum römischen Kirchenbegriff. Das, was sie Kirche nennen, ist, wie *Bellarmin* richtig auslegt, so äußerlich, wie die Republik Venedig, und zur kirchlichen Mitgliedschaft ist keine innere Begabung nötig. (De eccles. mil. III. 2.) Auch der Unbekehrte ist Glied (Cat. rom. P. 1, 94. 24) am Leibe Christi! Da braucht man sich also über die römische Auffassung des Amtes eben nicht zu wundern.

geschenkt und behauptet, daß die Mitteilung des Amtes und der Amtsgnade bei der Ordination zusammentreffe.⁶⁰⁰ Es bedarf hier keiner weiteren Ausführung, wie mit einer Berufung auf die beiden Stellen in der ersten und zweiten Epistel an Timotheus ein solches Charisma der Handauflegung bei der Ordination gerade für den vorurteilsfreien Betrachter noch keineswegs begründet ist; am allerwenigsten, wenn es nach *Löhes* Meinung als Folge der Erhörung des Ordinationsgebetes betrachtet werden soll. Noch unbiblischer jedoch, ja noch verkehrter als die katholische Theorie vom character indelebilis ist jener mit der Lehre von der Amtsgnade zusammenhängende und im Streit mit den Pietisten aufgestellte Satz lutherischer Theologen, ein Unwiedergeborener könne in seinem geistlichen Amte ebenso segensreich wirken, als ein Wiedergeborener. – Welcher evangelische Theologe möchte diese Ansicht, welche der unerquicklichen Streittheologie der Orthodoxen entsprossen ist, erst noch widerlegen wollen! Als Warnung und letzte Konsequenz der Lehre vom Charisma der Handauflegung möge sie hier aufgestellt sein, gegenüber der da und dort grassierenden Überschätzung des Amtes.

III. Die Führung des Hirtenamtes besteht in Folgendem:

1) Das Gebet mit der Gemeinde und für sie sowohl in der Kammer als im Gottesdienste. 1. Thess. 3,10; Apg. 20,36; 21,5.

2) Die lautere Verkündigung des göttlichen Wortes, wie es die heilige Schrift enthält durch die *eigentliche Predigt*. Nur das strenge Halten an der Schrift und das Fernhalten aller menschlichen Lehren gibt dem Hirten das Recht vor der Gemeinde Gottes zu reden.

3) Die *Unterweisung* von Jung und Alt in den Lehren des Heils. Inspektion der Gemeindeschule.

4) Die Besuche der Gemeindeglieder. Dieselben sind nicht allein vor der Feier des Abendmahles etwa, oder bei Krankheits- und Unglücksfällen, vorzunehmen, sondern das ganze Jahr hindurch.

5) Spendung der heiligen Sakramente. Matth. 28,19.

6) Verwaltung des Amtes, das die Versöhnung predigt, oder der Schlüsselgewalt. Joh. 20,23. Die höheren Grade in der Ausübung der Schlüsselgewalt, z. B. Abhaltung vom heiligen Abendmahl und Ausschließung stehen dem Hirten für sich allein nicht zu. Hier müssen sich auch diejenigen Ältesten mit ihm vereinigen, welche nicht *Hirten* sind. Die apostolische Kirche kennt nämlich eine doppelte Art von Ältesten, d. h. Solche, die am Worte dienen und zwiefacher Ehre werth zu halten sind, und Solche, die in Gemeinschaft mit den Hirten die Kirche Gottes *regieren*. Auch dies Amt ist ein geistliches, göttlich berechtigtes⁶⁰¹ und ruht auf denselben Grundlagen eines persönlichen Glaubens an den Sohn Gottes, wie das Hirtenamt. Leider hat sich weithin die verkehrte Ansicht verbreitet, dies Ältestenamt sei eigentlich nur eine weltliche Kontrolle gegen hierarchische Übergriffe, eine Konzession an die politischen Triebe nach Selbstregierung, eine äußere Behörde für die zeitlichen Angelegenheiten einer Kirchengemeinde. Oberflächlicher, weltlicher und in der Kirche unberechtigter kann der Begriff des Ältestenamtes wohl nicht gefaßt werden. Nach dem Worte Gottes nehmen die Ältesten eine ganz andere Stellung ein und sind zu brüderlicher Gemeinschaft mit den Hirten verbunden. Mit diesen haben sie in ihrer Weise die Gemeinde Gottes zu weiden (Apg. 20,28; 1. Petr. 5,1-3), zu ziehen, zu ermahnen, zu strafen, zu beaufsichtigen, zu unterweisen, zu trösten, zu besuchen. Möchten die Ältesten wieder ihres hohen Berufes eingedenk werden und als Diener Gottes beherzigen und treiben, was die nachfolgende Stellen der heiligen Schrift ihnen auflegen. – Kol. 3,16; 1. Thess. 5,14; Jak. 1,27; 5,14.15; Matth. 25,36; 1. Petr. 5,1-4; Apg. 20,28.

⁶⁰⁰ Vergl. *Löhes* Aphorismen über die neutestamentlichen Ämter und ihr Verhältnis zur Gemeinde S. 106 u. 107.

⁶⁰¹ Die Ältesten, welche wohl vorstehen, halte doppelter Ehre werth, besonders die da arbeiten am Worte und in der Lehre. 1. Tim. 5,7. Das Wörtlein besonders zeigt uns deutlich, daß die Ältesten in die oben bezeichneten zwei Klassen zu teilen sind.

VI. Von all Demjenigen, was wir im Bisherigen als Amtsordnung der christlichen Kirche dargestellt, ist der **Hierarchismus** unter bald mildern, bald härtem, bald rohern oder einfachern, bald entwickeltem Formen der grundsätzliche Gegner. Wir können uns, namentlich in unsern Tagen der Betrachtung desselben nicht entziehen. Denn die Zeiten kirchlichen Ringens, eifriger Bemühungen, das Leben der Kirche zu erneuern oder auf eine höhere Stufe zu heben, oder vor Verfall zu bewahren, legen gerade den lebendigen Geistern die Gefahr, in hierarchisches Wesen zu verfallen, sehr nahe. Nichts freilich hat in unserer Zeit weniger Aussicht auf Erfolg; aber entschlossene, begeisterte Gemüter lassen sich, sind sie einmal in diese Strömung geraten, durch eine solche Erwägung nicht umstimmen. Ebenso gewiß ist es ferner, daß nichts dem reinen Christentume fremder ist; aber in allen Menschen ist das sündige, eigenwillige, von den überirdischen Kräften und übersinnlichen Dingen abgewandte Herz der fruchtbare Boden der hierarchischen Gewächse, welche in dem Lichte mißleiteter Liebe zur äußern Kirche oder der Überschätzung menschlicher Kräfte und Maßregeln, für den Bau des göttlichen Reiches, gedeihen. Hierin scheint mir der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Geschichte des Hierarchismus bei allen Konfessionen und Sekten zu liegen. Oder wem verdankte z. B. der sogenannte Stellvertreter Christi in letzter Instanz sein Dasein und Bestehen? Zu träge und sinnlich, um alles Vertrauen auf Gott den mächtigen Herrn seines Reiches zu setzen, zu glaubensarm, um allein auf den erhöhten Christus zu bauen, der als der *Unsichtbare* gerade das *mächtige* Haupt seiner Kirche ist – hascht man nach greifbaren Stützen, nach sichtbaren Mittlern, nach einem menschlichen Stellvertreter! Dieser vicarius Christi ist die vollendete Ironisierung des verherrlichten Erlösers, welcher bis ans Ende den Seinen nahe zu sein und ihnen Gaben zu geben verheißen hat. Der Papst macht Christum überflüssig auf Erden und maßt sich hienieden sein dreifaches Amt an.⁶⁰² Aus derselben Quelle, wie der Papismus und mit diesem genau zusammenhängend, floß jene eminenthierarchische Lehre von der Messe. Christi Opfertod wird nicht geleugnet, d. h. man läßt ihn stehen, aber Niemand kommt er zu gut, wenn nicht die Priester helfen, wenn sie denselben nicht durch *ihr* Werk zugänglich, nutzbar machen. Was Gott der armen Menschheit gegeben hat und als himmlische, erlösende Tatsache da ist für Jeden, der sie herzlich ergreift, das konfisziert die Priesterschaft. Sie ist der große, einzige Kanal der Gnaden Gottes. Obgleich in Christo jegliche Scheidewand zwischen Gott und den Menschen weggeräumt ist, obgleich gerade darin das Wesen des Werkes Christi besteht, daß er uns ohne Weiteres den Zugang zum Vater eröffnet hat und die Christen gerade zum Herzen Gottes gehen können, so stellen sich die Priester wie im N. T. zwischen Gott und sein Volk, als müßten wir des Mittlers, des Erlösers noch warten. Sie erklären sich für die Inhaber der Verdienste Christi und des Gnadenschatzes. Ihre Werke, ihre Vornahmen können die Heilsgüter allein mitteilen. Dem hierarchischen Geiste sind übrigens auch Jene schon verfallen, welche von irgend einer menschlichen Tat oder Vermittelung die Sündenvergebung abhängig machen. Man hüte sich darum wohl, die Vorbereitung auf unsere Abendmahlsfeier für mehr als eine feine *Ordnung* zu halten. Man bekämpfe ferner das Unwesen der Leute, welche sich durch den Hingang zum Tische Christi Sündenvergebung erst *holen* wollen, statt daß sie als Erlöste und Freie zur *Versiegelung* der Vergebung und zur Vertiefung der persönlichen Lebensgemeinschaft mit der gottmenschlichen *Person* des Erlösers kommen sollten. O, der Hierarchismus ist dem alten Menschen ein gar arger Feind, weil die engsten Verwandtschaftsbande zwischen Beiden bestehen. Von Natur sind wir Alle Hierarchen. Das Heidentum ist wesentlich hierarchisch und mitten im Christentum lassen wir uns von den Stricken des Hierarchismus fangen, wenn wir durch den Leib im *Brote* zum freien Christus kommen wollen. – Das glaubensarme Herz der Menschen hat diese und ähnliche

602 Noch neuerdings hat *Phillips* dem Papste die drei Ämter Christi beigelegt. Vgl. *Phillips* Kirchenrecht Bd. I.

Götzen geschaffen und derselbe verkehrte Sinn fällt vor ihnen nieder, weil ihm dadurch eine bequeme Brücke zum Himmel gebaut wird.

Die Nachfolgerschaft Petri und der Apostel soll diesem System des Hierarchismus die Grundlage geben. Sehen wir auch ab von dem Unsinnigen, was in dieser behaupteten Nachfolge schon darum liegt, weil die rein persönliche Begabung der Apostel und ihre notwendig einzige und außerordentliche Stellung zu Jesu Christo, nicht vererbt werden kann, so müßte doch gefordert werden, daß der Nachfolger Petri geradeso über sein Amt dächte wie Petrus. Der aber hat niemals sein Amt um schändlichen Gewinnstes willen verwaltet, der wollte nie Herr der Herde sein, sondern nur ihr Diener und Gehilfe ihrer geistlichen Freude, der hat Jesum Christum als den einzigen allgemeinen Erzhirten verehrt, sich aber demütig und wahr *Mitältesten* genannt und sich damit nicht über, sondern hinein in die Reihe der Ältesten gestellt, unter denen, nach Wort und Geist des neuen Testaments und nach dem ausdrücklichen Befehl Jesu Christi kein Vorrang und keine Herrschaft, geschweige eine Oberherrschaft Statt finden soll.⁶⁰³ Nichts destoweniger kann nicht geleugnet werden, daß der hierarchische Geist schon sehr frühe in der christlichen Gemeinschaft Wurzel faßte und im Fortgange der Jahrhunderte immer üppiger seine verderblichen Blüten und Früchte hervortrieb. Dieser Umstand erleichtert es den Römischen, ihrer Theorie einen urchristlichen Schein zu verleihen und um ihre Blöße einen bunten Mantel alter patristischer Zitate zu hängen, unter deren trügerischem Scheine sie dann wieder die biblischen Urkunden zu ihren Gunsten mißdeuten. Der Protestant freilich, der ohne priesterliche Bevormundung, wie die Beroenser, die Schrift erforscht und sich nicht durch Zeugnisse, auch nicht durch die ältesten, einer Kirchenmeinung beeinflussen läßt, der weiß, daß die Bibel gegen den Hierarchismus spricht, aber es bleibt ihm trotz dem noch eine wichtige Aufgabe zu lösen übrig. Er muß die Entstehung und die Entwicklung des ihm feindlichen hierarchischen Geistes und seiner Institutionen geschichtlich zu begreifen und nachzuweisen suchen. Der römischen Präntention gegenüber, die Hierarchie sei von Christo und den Aposteln eingesetzt und festgestellt, muß zuerst nachgewiesen werden, daß sie von allen echten Urkunden und Zeugnissen der Urgeschichte des Christentums als unberechtigt zurückgewiesen wird. Hiebei dürfen wir jedoch nicht stehen bleiben. Ein unleugbares historisches Faktum es, daß Irenäus schon hierarchisch ist und daß sich durch falschen Briefe des Ignatius, die offenbar an das Ende des zweiten Jahrhunderts gehören, durch Cyprian hindurch bis zu den apostolischen Konstitutionen, die vollendete Ausbildung der altkatholischen Lehre vom Episkopat vollzieht. Diese Erscheinung muß erklärt, muß begriffen werden und zwar nicht durch die allgemeine Behauptung eines Falles. Seit den Zenturiatoren haben sich Viele so geholfen. Aber damit wird nicht allein in Wahrheit nichts erklärt, sondern an die Stelle der nachzuweisenden historischen Entwicklung setzen wir als Lückenbüßer den Zufall. Wir versuchen hier unsere Meinung in einer kurzen Skizze darzulegen.⁶⁰⁴

1. Die Apostel, die Ältesten und die Brüder.

Da die ersten Christen sich alle im Besitze des Geistes und der Salbung wußten, so standen die Apostel an ihrer Spitze, ohne **spezifische** Bevorzugung des Geistes als *primi inter pares*, welche nicht selten und ungescheut zur Rechenschaft gezogen wurden. Alle Gläubigen taten mit den verschiedenen ihnen verliehenen Gaben der Gemeinde Dienste der Lehre, der Weissagung, des Gebetes und der Liebe. Gleichwohl fehlte die Kirchengewalt nicht. Zu Jerusalem war dieselbe in den Händen der Apostel. In den andern durch die apostolische Predigt gebildeten Gemeinden setzten die Apostel, der *Ordnung* wegen, sogenannte Presbyter oder Episkopen ein. Jener Name ist jüdischen

603 Luk. 22,25.26

604 Vergl. *meine* Schrift: „Das Amt der Kirche“ und ganz besonders die in vieler Hinsicht, namentlich aber in der Entwicklung der verschiedenen Verfassungsphasen ausgezeichnete Schrift von Professor *A. Ritschl*: „Die Entstehung der altkatholischen Kirche. Bonn 1850.“

dieser dagegen heidnischpaulinischen Ursprungs. Clemens von Rom erzählt uns,⁶⁰⁵ daß es die Erstbekehrten waren, welche von den Aposteln als Presbyter und Diakonen aufgestellt wurden, oft noch zur Sammlung einer, eigentlichen Gemeinde. Wie die Aufstellung und Wahl der Presbyter bei der ersten Entstehung der Gemeinden notwendig von den Aposteln geschehen muß, so fiel dies Geschäft später, als eigentliche Gemeinden vorhanden waren, der ganzen Gemeinde zu. Es war dies nicht mehr als eine Konsequenz der wesentlich gleichen Befähigung und Berechtigung der Christen durch den einen Geist, den einen Glauben. Die hervorragenden Männer, berichtet Clemens, wählten; die Zustimmung der ganzen Gemeinde war notwendig. Das Letztere fordert sogar noch der hierarchische Cyprian.⁶⁰⁶

Freilich ist es nur das Minimum kirchlicher Betätigung der Nichtbeamten, was wir bei dem Bischof von Karthago noch finden, aber es weist zurück auf den echtchristlichen Stand dieser Dinge im apostolischen Zeitalter. Hier sind es nicht die Apostel allein, welche positiv tätig sind bei der Wahl des Matthias, sondern der ganze Haufe der hundert und zwanzig Brüder stellte jene zwei Kandidaten auf und erflachte von Gott, daß Er durch das Los kundgeben wolle, welcher von Beiden ihm angenehm sei. Die Tätigkeit der Jüngerschar geht darum nicht über die Präsentation und das Gebet hinaus, weil das zu besetzende Amt nicht, wie das Presbyterat und Diakonat, ein *Gemeindeamt* sondern ein *Kirchenamt* war. Man hat dies nicht selten übersehen und darum aus der Wahl des Matthias falsche Schlüsse hergeleitet. – Verfolgen wir die kirchliche Tätigkeit der urchristlichen Gemeinden weiter, so finden wir, daß die „ganze Menge“ der jerusalemischen Kirche die Diakonen wählte, daß die Gemeinde mit ihren Aposteln und Ältesten die antiochenischen Abgeordneten empfingen, über die streitige Angelegenheit beriet und daß sowohl die *Brüder*, d. h. die Gemeinde, als auch die *Apostel* und *Älteste* den Beschluß der Synode faßten und verkündigten.

2. Die Gemeinde und die Diener am Worte.

Die urchristlichen Gemeinden wissen also nichts von der ausschließlichen kirchlichen Tätigkeit der Beamteten und der Passivität der Gemeindeglieder, zu welcher der spätere Hierarchismus sie herabgebrückt hat. Die Apostel selbst stellen das heilige, ehrwürdige Amt am Wort als *Dienst*⁶⁰⁷ dar. Der katholische Begriff des Priesters ist dem apostolischen Zeitalter ebenso fremd, wie die hierarchische Auffassung des Amtes, welche sich auch in protestantischen Genossenschaften auf unberechtigte Weise Geltung zu verschaffen wußte. Die *Ordnung* war freilich da; das Amt der Lehre und der Sakramentsverwaltung war den Beamten übertragen. Ja, die Handhabung dieser Ordnung schärfen schon der Jakobusbrief, der Epheserbrief, der Hebräerbrief ernstlich ein.⁶⁰⁸ Diese Ermahnungen, das Pfarramt doppelter Ehre wert zu achten, diese Warnungen vor dem Mißbrauche der christlichen Freiheit in Lehre und Sakramentsspendung steigern sich freilich in der nachapostolischen Zeit mehr und mehr zu hierarchischer Ausschließlichkeit, aber es finden sich in der Literatur der zwei ersten Jahrhunderte noch immer Beispiele genug, welche dartun, daß in dieser Zeit die urchristliche Auffassung von dem Verhältnis der Gemeinde zu den Dienern noch nicht ganz verdrängt war. Noch Origenes predigt als Nichtkleriker zu Cäsarea und Bischöfe sogar wurden die Verteidiger und Beschützer dieser althergebrachten Freiheit, als Demetrius, Bischof zu Alexandrien, gegen diese Wirksamkeit des großen Lehrers Einspruch tat.⁶⁰⁹ Dasselbe bestätigen die apostolischen Konstitutio-

605 Clem. rom. ep. ad Cor. cp. 42.

606 Clem. rom. ep. ad Cor. cp. 44. Cypr. ep. LXVII. 3. 4.

607 Ἡμεῖς δὲ τῇ προσευχῇ καὶ τῇ διακονίᾳ τοῦ λόγου προσ – καρτερήσομεν. Apg. 6

608 Jak. 3; Eph. 4,11; Hebr. 13,7

609 Euseb. hist. eccl. VI, 19, 7.

nen.⁶¹⁰ Wenn dagegen sowohl der Brief der Bischöfe von Jerusalem und Cäsarea, welchen Eusebius⁶¹¹ aufbewahrt hat, als auch ein Kanon des vierten Konzils von Karthago⁶¹² die Lehrfreiheit der Laien in der Art beschränken, daß sie nur in Gegenwart des Bischofs oder auf Geheiß der Kleriker ausgeübt werden dürfe, so legt sich darin die hierarchische Idee vom Episkopat nicht mehr zu Tage, als die urchristliche Lehrfreiheit der befähigten Gemeindeglieder innerhalb der christlichen Ordnung des Amtes. – Die Beteiligung der Laien an der Sakramentsspendung wurde früher unterdrückt als die Lehrfreiheit. Schon die sogenannten Konstitutionen der Apostel untersagen die *Laientaufe* absolut,⁶¹³ obgleich durch einige Worte des Hieronymus und des Augustinus, welche behaupten, was der Laie empfangen könne er auch mitteilen, die ursprüngliche Überzeugung von der innerlichen Gleichheit der Gläubigen hindurchleuchtet.⁶¹⁴ Ganz entschieden nimmt Tertullian, in seiner vormontanistischen Schrift über die Taufe, die Spendung dieses Sakramentes für Gemeindebeamten in Anspruch, aber er legt den andern Gemeindeglieder das Recht und die Befähigung dazu ebenso ausdrücklich bei, wenn er sagt: *Alioquin etiam laicis jus est, quod enim ex aequo accipitur ex aequo dari potest.*⁶¹⁵ Allerdings ist hier immer von *Nottaufe* die Rede, über deren Entstehung aus der Überschätzung des Sakramentes, wir hier in keine Erörterung eingehen wollen. Ein Aberglaube hat zu dieser Durchbrechung der kirchlichen Ordnung geführt. Daß aber hiebei solche Befugnisse den Laien noch beigelegt werden konnten ist der Umstand, auf welchen wir hinweisen. Ganz dasselbe Zeugnis legt Tertullian ab für die innere Befähigung aller Christen, das **Abendmahl** zu verwalten. Wie Justin, und Andere so kennt auch er die Ordnung, daß die Gemeindevorsteher das heilige Mahl in der Regel leiten, aber er weiß noch nichts von der später eingedrungenen Anschauung, nach welcher nur die Ältesten die *innere Fähigkeit* haben sollen diesen heiligen Akt auszuführen. „Sind keine Kleriker da, sagt er vielmehr⁶¹⁶ dem Laien, so sei du selbst Priester und verrichte die heilige Handlung, denn wo auch nur drei Laien sind, da ist die Kirche.“ Es ist ein echt christliches, apostolisches Glaubensbewußtsein, was hier Tertullian ausspricht. Daß es gerade eine montanistische Schrift ist, in welcher diese Worte sich finden, kann nichts verschlagen, da sich unser Schriftsteller hier, gerade wie in der ebenberührten Stelle einer vormontanistischen Schrift, über eine allgemein-christliche Idee verbreitet, deren damalige Anerkennung auf der gegnerischen Seite ihm wohl bekannt war.⁶¹⁷

Wenn nun solche Zeugnisse für die gleiche innere Berechtigung und Ausrüstung aller Christen noch auftreten in diesen Zeiten, in welchen der Hierarchismus schon mit vollen Segeln dem sichern und festen Hafen der ganz episkopalen constitutiones apostolorum zuflucht – dann ersehen wir daraus

610 Const. App. VIII, 33. Ὁ διδάσκων εἰ καὶ λαϊκὸς ἦ – διδασκέτω ἔσονται γὰρ πάντες διδάκτοι θεοῦ.

611 l. s. c.

612 Can. 98: Laicus praesentibus clericis nisi ipsis iubentibus docere non audeat.

613 Constit. App. III, 10.

614 Hieron. contra Lucif. 4: (Jus baptizandi) frequenter, si tamen necessitas cogit, scimus etiam licere laicis. Quod enim accipit quis, id et dare potest.

August. contra Parm.: Si laicus aliquis pereunti dederit necessitate compulsus, quod quum ipse acceperit, dandum esse addidit, nescio an pie quisquam dixerit esse repetendum.

615 De bapt. 17.

616 De exhort. cast. 7. Genauer heißt die angezogene Stelle: Vani erimus, si putaverimus, quod sacerdotibus non liceat, laicis licera. Nonne et laici sacerdotes sumus? – Differentiam inter ordinem et plebem constituit ecclesiae auctoritas et honor per ordinem consessum sanctificatus. Adeo ubi ecclesiastici ordinis non est consessus et offers et tinguis et sacerdos es tibi solus. Sed ubi tres, ecclesia est, licet laici. Unusquisque enim de sua fide vivit, nec est personarum acceptio apud Deum.

617 De monog. 12 ruft er den Katholiken zu: Unde enim episcopi et clerus? nonne de omnibus? si non omnes monogamiae tenentur, unde monogami in clerum? an ordo aliquis seorsum debet institui monogamorum, de quo allectio fiat in clerum? Sed cum extollimur et inflamur adversus clerum, tunc unum omnes sumus, tunc omnes sacerdotes, quia sacerdotes nos Deo et patri fecit.

deutlich und sicher, daß jene herrliche Wahrheit sehr tief im christlichen Bewußtsein muß gegründet sein. Viele Mühe machte es dem Hierarchismus bis die Überzeugung vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen verdunkelt, bis die Rechte desselben zu Gunsten eines Standes preisgegeben waren. Als aber dieser schöne Stern am Geisteshimmel der Christenheit erloschen war, da sah man nichts mehr von dem in den mannigfachsten Farben glänzenden Gottesbau der in Christo freien Kirche. Dafür erhoben sich im Halbdunkel die Säulen und Bogen einer Priesterkirche, welche in dem römisch-deutschen Tempel des Mittelalters ihn Vollendung erhalten sollte.

3. Die Presbyter und die Episkopen.

Mit großem Selbstvertrauen verdammt die Synode von Trient⁶¹⁸ Jeden, der die Gleichheit der Bischöfe und Presbyter behauptet. Schade nur, daß diese Aburteilung eben so wenig Halt in der Schrift hat, wie in den geschichtlichen Zeugnissen der alten Kirchenschriftsteller. Dem unbefangenen Leser des Neuen Testaments muß sich die Überzeugung aufdrängen, daß die apostolische Zeit nur Bischöfe und Presbyter kennt und nichts weiß von einem Bischöfe an der Spitze einer Gemeinde oder gar eines Sprengels, dem die Presbyter hierarchisch wären untergeordnet gewesen. In der Apostelgeschichte Kap. 20 heißen dieselben Leute Vers 17 *Älteste*, welche Vers 28 *Bischöfe* genannt werden, Paulus schreibt an seine Philipper und kennt in dieser Gemeinde nur zwei Ämter, eine Anzahl *Bischöfe* und mehrere *Diakonen*.⁶¹⁹ Wären noch außer diesen *Presbyter* da gewesen, er würde sie gewiß genannt haben, da er die ganze Vorsteherschaft nennen will. Derselbe Apostel gibt Vorschriften für die christlichen Gemeindebeamten. Die Erfordernisse für das Bischofsamt, für das Diakonat stellt er auf, aber für Presbyter neben und unter den Episkopen gibt er uns gar keine Anweisungen; es ist von solchen auch mit keiner Silbe die Rede.⁶²⁰ Wie ist dieser Umstand zu erklären, da doch Paulus die Presbyter als Vorsteher ebensogut kennt, wie die Episkopen? Nur dadurch, daß Presbyter und Bischof zwei verschiedene Namen sind für dasselbe Amt. Paulus selbst wechselt im Gebrauche der beiden Namen zur Bezeichnung eines und desselben Amtes. So faßt er im Verlauf desselben Briefes, der nur für zwei Ämter, für Bischöfe und Diakonen, Vorschriften erteilt, alle Bischöfe von Lystra unter dem Namen Presbyterium zusammen und braucht dann bis zu Ende zu ihrer Bezeichnung nur den Namen Presbyter.⁶²¹ Auf noch schlagendere Weise liefert uns die Stelle Tit. 1,5-7 dasselbe Resultat; denn die Identität des Presbyterats und Episkopats in der apostolischen Zeit kann in der Tat nicht handgreiflicher bewiesen werden, als es durch diese drei Verse geschieht.

Bis ins zweite Jahrhundert hinein reicht diese apostolische Stellung der Presbyter und Episkopen zu einander. Der römische Clemens, nicht minder Hermas sind hiefür sichere Gewährsmänner. Nach Jenem⁶²² stehen zu Anfang des zweiten Jahrhunderts eine Mehrzahl von Episkopen und Diakonen an der Spitze der korinthischen Gemeinde. Er kennt also dieselbe Vorsteherschaft zu Korinth, welche Paulus uns als zu Philippi vorhanden zeigt. Episkopen und Presbyter sind ihm also dasselbe.⁶²³ Hermas aber kennt nur zwei Gemeindeämter, die *episcopi* nämlich, welche auch *seniores* oder *doctores* genannt werden, und die *ministri*, Diakonen.⁶²⁴ Ebenso weiß Polykarp nichts von einem über den Presbytern stehenden monarchischen Bischof zu Philippi. Der Bischof ist weder im Na-

618 Sess. XXIII. cap. VII.

619 Phil. 1,1

620 1. Tim. 3; Tit. 1,7-9

621 1. Tim. 4,14; 5,17.19.20.21

622 Clem. rom. ep. ad Cor. c. 44 u. 42.

623 Vergl. hierüber die treffliche Erörterung von *Ritschl* I. c. pag. 411, wo auch der *Rothsche* Einwurf gegen unsere Annahme widerlegt ist.

624 Vis. 2,4. Vis. 3,9. Sim. 9,27: *episcopi id est praesides ecclesiarum – et deinde qui praesides sunt ministeriorum.*

men, noch im Amt von den Presbytern bestimmt unterschieden.⁶²⁵ Nur Presbyter leiten die Gemeinde, und sich selbst stellt er noch als Mitglied des Presbyteriums seiner eigenen Gemeinde dar. Die Mitte des zweiten Jahrhunderts ist also jedenfalls noch Zeuge von der Identität des Episkopats und des Presbyteramtes. Wollte man hiegegen die Stellung des Diotrefes geltend machen, so gäben wir zu bedenken, daß die Gewalt dieses Mannes als eine angemäße, verwerfliche, exzeptionelle dargestellt wird, und also den Schluß auf apostolische Einführung des hierarchischen Episkopats, welchen *Rothe* und *Bunsen* glaubten machen zu dürfen, durchaus nicht zuläßt. Überhaupt kann die Einführung dieses Instituts weder auf die Apostel noch auf eine sonstige Auktorität zurückgeführt werden; vielmehr hat sich dasselbe als Konsequenz des abgeschwächten urchristlichen Geistes und einer veränderten Grundauffassung des Christentums allmählich in immer weitern Kreisen zur Herrschaft gebracht.

4. Der altkatholische Episkopat.

Die Zeiten des beginnenden zweiten Jahrhunderts und des Verlaufes desselben stellen eine Periode großer kirchlicher Gährung und Umgestaltung dar. Das Judenchristentum wird überflügelt und sinkt zur beschränkten Sekte herab, um noch kümmerlich ein ohnmächtiges Dasein zu fristen. Der Paulinismus dringt immer weiter durch und kämpft seinen grimmigen Gegner bald nieder. Am Ende des zweiten Jahrhunderts hat das Paulinische Prinzip vollkommen gesiegt; aber nicht ohne Einbußen. Denn stellen wir diesen zur allgemeinen Geltung gelangten sogenannten Paulinismus der, eigentlichen Lehre des Mannes von Tarsus gegenüber, so wird es keinem aufrichtig Prüfenden entgehen, daß selbst, sehr frühe Schriften paulinischer Richtung vom Apostel in wesentlichen Punkten abweichen. Schon im Kampfe mit dem Judaism senkten manche Pauliner ihren Flug und hielten nicht mehr so lauter und kühn an der freien Gnade in Christo für den Gläubigen. Eine scheinbar populäre Darstellung der Gnadenlehre verschaffte sich Geltung, welche auch den Inhalt nicht unversehrt ließ, besonders nicht die Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens ohne des Gesetzes Werke. Man ließ den Glauben als Mittel der Rechtfertigung stehen, aber man vergaß die lebendige, treibende, tätige Natur desselben; man stellte neben ihn, als *gleichselbständiges* Prinzip, die Werke. Daß Christus sich für unsere Erlösung dahingegeben bekennt man noch, aber nicht wie Paulus, sondern denkt die Sündenvergebung durch die Liebe, welche gute Werke tut, vermittelt. Die Paulinischen Sätze werden also behauptet, sie bilden sogar die Ausgangspunkte der Entwicklung für das allgemeine kirchliche Bewußtsein, aber sie schlagen zum Teil unter der Hand wieder in gesetzliches Wesen um. So stehen die Dinge in dem Brief des römischen Clemens an die Korinther und in jenem des Polykarp an die Kirche zu, Philippi.⁶²⁶ Daß daraus zugleich eine gesetzliche Auffassung der Kirche und eine priesterliche Anschauung des Amtes folgen mußte, bedarf keiner näheren Ausführung. Weiter in dieser Richtung trieb der furchtbare Kampf gegen den Gnostizismus. Die Verleugnung menschlicher Freiheit, die Opposition gegen das alte Testament und die Werke des Gesetzes, die Behauptung, der Erkennende sei vom Sittengesetz entbunden – alle jene praktisch gefährlichen Prinzipien der Gnostiker erzeugten auf kirchlicher Seite eine gewaltige, die urchristliche Grundanschauung tief verletzende Reaktion und trieben im Zusammenhang hiemit zu Organisationen und Instituten auf dem Gebiete der Verfassung und Disziplin, welche den unterscheidenden Charakter der altkatholischen Kirche ausmachen. Mit der Verdunkelung des Bewußtseins von dem in Christo *vollendeten*, fertigen Heil, mit der Verkennung des richtigen Verhältnisses zwischen göttlicher Gnade und menschlichem Tun hing genau jene Auffassung des ganzen Christentums zusammen, gemäß

⁶²⁵ Vergl. *Hilgenfeld* apostolische Väter p. 161 und *Ritschl* l. c. p. 412. Beide Gelehrte zeigen auch wie ungegründet die Ansicht derjenigen ist, welche aus *Vis.* 3,5 eine hierarchische Ordnung folgern wollen. Das tun unter Andern, *Cotelier* und *Rothe* (*Auf. d. christl. K.* I, 408).

⁶²⁶ Vergl. *Clem. rom. ep. ad Cor.* cp. 23. cp. 50. *Polyc. ad Phil. ep.* 1. cp. 2.

welcher es als das *neue Gesetz* dargestellt wurde.⁶²⁷ Mit dem „Gesetz Christi“ glaubte man ebenso sehr den antignostischen wie den antijudaistischen Gegensatz formuliert zu haben. Schon im Hirten des Hermas keimt diese Doktrin, Justin aber leitet vollständig über zu diesem stehenden Satz der antignostischen Kirchenlehrer.⁶²⁸ Zum „neuen Gesetze“ aber gesellte sich als Resultat eines dogmatischen Kampfes und der antignostischen Reaktion die sogenannte *Glaubensregel*. Der Willkür und dem ausschweifenden Subjektivismus der Gnostiker gegenüber faßte man im zweiten Jahrhundert die Voraussetzungen des apostolischen Christentums in kurze Sätze zusammen und nannte dieselben apostolisches Glaubensbekenntnis, apostolische Überlieferung. Die gnostische Verflüchtigung trieb zu katholischer Kristallisierung. Aber damit hatte sich der kirchliche Geist noch nicht genug getan. Auch die Gnostiker beriefen sich auf Tradition, als man aus derselben ihnen gegenüber eine Instanz machte. Da tat die altkatholische Richtung den letzten rettenden, abschließenden Schritt und erklärte, nur die *Bischöfe* seien die rechten Organe der Erhaltung und Fortpflanzung des wahren Glaubens. Hier führen die Bewegungen auf dem Gebiete der Gedanken unmittelbar zur Verfassung und ihren Formen hinüber. Nun können wir auch die verschiedenen Stadien und die Bedeutung des altkatholischen Episkopates angeben; denn die kirchliche Entwicklung des zweiten und dritten Jahrhunderts kann diesem merkwürdigen Institute allein das rechte Licht verleihen.

Den ersten Ansatz zum hierarchischen Episkopat bildete die zu Anfang des zweiten Jahrhunderts sich vollziehende Scheidung *eines Episkopen* von den Presbytern. Derselbe trat als primus inter pares an die Spitze des Kollegiums und der Gemeinde. Als erster Beamter dieser Letztern faßte er die Leitung derselben zusammen und verwaltete die Zucht. Von einer *spezifisch geistlichen*, inneren Bevorzugung ist da noch nirgends die Rede. Ein solches Institut konnte sich im Strome der kirchlichen Bewegung nicht lange erhalten. Bald wurde es über das bezeichnete Stadium hinausgedrängt; Spuren dieser Auffassung des Episkopats erhielten sich indes noch längere Zeit hindurch. Noch um die Mitte des dritten Jahrhunderts wählen und *ordinieren* die Presbyter von Alexandria ihren Bischof.⁶²⁹ Clemens Alexandrinus unterscheidet wohl die Bischöfe, Presbyter und Diakonen aber er kennt doch nur zwei verschiedene *Ämter*, das Presbyterat und das Diakonat,⁶³⁰ welche bei ihm schon darum keine hierarchische Bedeutung haben, da, er den Grundsatz sehr betont, die kirchliche Auktorität sei nicht Sache des Amtes bloß, sondern der persönlichen Begabung. Ja daß sogar noch der hierarchische Irenäus, trotz aller Erhebung der Bischöfe über die Presbyter, diese beiden Namen verwechselt und das Amt der presbyteri als episcopatus bezeichnet,⁶³¹ weist auf eine Zeit zurück, in welcher zwischen beiden Ämtern noch kein spezifischer Unterschied anerkannt wurde.

Eine weitere Entwicklungsstufe der Idee des Bischofamtens stellen die von Einigen für echt gehaltenen *drei* Briefe des Ignatius dar.⁶³² Er steht sich freilich noch als Inhaber eines Gemeindeamtes an und macht die apostolische Sukzession noch nicht geltend. Auch prätendiert der Bischof noch

627 Der Rückschlag in alttestamentliche Gesetzlichkeit war so stark, daß Tertullian das Fasten gesetzlich regelte, Origenes den mosaischen Zehnten forderte, Demetrius von Alexandria die menstruierenden Weiber vom Abendmahl und vom Besuch der Kirche ausschloß.

628 *Iren. advers. haer.* IV, 9, 1, 2, IV, 14, 1, 34, 4. – *Tertull. de praescr. haer.* 13 sagt Jesum Christum praedicasse novam legem. – *Clem. Al. Paedag.* I, 7, 60, III, 12, 94. – *Strom.* II, 5, 21. – *Orig. contra Celsum* IV, 22. *De Princ.* IV, 24.

629 Hieron. ep. CI ad Evangel.

630 Vgl. *Strom.* VI, 13, 107 mit VII, 1, 3. Vgl. Ritschl. c. pag. 464.

631 Vgl. *Iren. adv. haer.* III, 2, 2 mit III, 3. 1 u. II, IV, 26, 2.

632 Diese drei in einer syrischen Rezension aufgefundenen Briefe stellen einen kürzern Ignatius dar, als die gleich zu erwähnenden sieben Briefe. Der Engländer Cureton hat sie 1845 herausgegeben. *Bunsen* hat diesem Funde aus der lybischen Wüste die größte Bedeutung beigelegt und hält ihn für den echten Ignatius. (Vgl. *Bunsens Schriften*: „Die drei ächten und die vier unächtigen Briefe des Ignatius.“ 1847. „Ignatius und seine Zeit.“ 1847.) Sehr wenige Kritiker stimmen ihm bei. Wir können uns hier auf eine Untersuchung der Streitfrage nicht einlassen und stellen beide Rezensionen nach ihrem uns interessierenden Gehalte einfach dar.

nicht, spezifisch begeistertes Organ zur Bewahrung und Fortpflanzung der Lehre zu sein. Aber das Alles berechtigt uns nicht, diesen Ignatius der vorigen Periode zuzuweisen. Wir finden nämlich auch in den drei Briefen keine Spur von einer innerlichgleichen Berechtigung der Presbyter mit dem Bischöfe. Nichts tritt bei ihm so sehr hervor, als daß die kirchliche Einheit im Bischof erscheine und ruhe. Der Bischof Onesimus stellt die Gesamtheit der Gemeinde dar.⁶³³ Er dringt ganz entschieden auf Unterordnung der Presbyter, der Diakonen und der Gemeindeglieder unter den Bischof und verlangt unbedingten Anschluß an ihn und *dadurch* an Gott. Jene Stelle im Briefe an den Polykarp,⁶³⁴ worin er sagt, es dürfe nichts ohne den Bischof geschehen und an die Behauptung, nur solche Ehen seien *Gott wohlgefällige und reine*, welche unter *bischöflicher Auktorität* geschlossen seien, die Ermahnung knüpft: „auf den Bischof achtet, *damit auch Gott auf Euch achte*“ reicht allein hin, unser Urteil über Ignatius zu begründen. Denn für jeden Unbefangenen legt sich hier eine Auffassung des Episkopats dar, die, wenn die *drei* Briefe nicht ein Exzerpt der *sieben* sind, zwar noch von der bald auftretenden dogmatisch formulierten allenfalls ein wenig unterschieden werden könnte, sich vielleicht auf ihre Konsequenzen noch nicht *ganz* besonnen hat, aber offenbar den vollen hierarchischen Geist atmet. Bunsen sieht den echten Ignatius und seine Episkopalverfassung auf der Seite des Geistes und der Freiheit, Wir müssen dem Gesagten zufolge eine durchaus entgegengesetzte Überzeugung aussprechen und müssen es *sehr* bezweifeln, ob mit dieser hierarchischen Anschauung des syrischen Textes die Echtheit desselben verträglich ist.

Jetzt gelangen wir zur letzten und entwickeltsten Form der alkatholischen Bischofsidee. Gnostizismus und Montanismus einerseits, die zunehmende Entgeistung der Massen und die Auffassung des Christentums als neues Gesetz und Glaubensregel andererseits, sind die Faktoren dieser neuen Evolution des Hierarchismus. Den Begriffen und der Zersplitterung der Sektiererei gegenüber sucht man sich durch hierarchische Mittel zu halten. Tertullian, Irenäus, die *sieben* Briefe des Ignatius, Cyprian und die sogenannten apostolischen Konstitutionen sind die Führer und Vollender der nun dominierenden Richtung. Ihre Hauptgedanken sind folgende. Gott sowohl, als der unsichtbare Christus bedürfen greifbare Stellvertreter. Die Bischöfe sind es, welche diesem Bedürfnisse Genüge leisten.⁶³⁵ Diese Anschauung wird dann *dogmatisch* motiviert. Wie Christus die vollkommenste Offenbarung Gottes, der vollendetste Ausdruck seines Willens ist, so ist für die Kirche der Bischof Ausdruck und Repräsentant Christi.⁶³⁶ Weniger spekulativ, aber sicherer und klarer drückt Cyprian denselben hierarchischen Gedanken dadurch aus, daß er sagt, die Bischöfe seien die Nachfolger der Apostel. Die extremen apostolischen Konstitutionen behaupten ohne weitere Umstände: Wer die Bischöfe hört, der hört Christum.⁶³⁷ Weiterhin sind die Bischöfe die einzigen sichern Bewahrer, Erklärer und Fortpflanzer der christlichen Wahrheit.⁶³⁸ Nur die Bischöfe haben den heiligen Geist, nur sie die Gewalt zu binden und zu lösen.⁶³⁹ Alle Gaben, alle Gnadenrechte der freien, priesterlichen Gemeinde Christi hat der Episkopat absorbiert. Propheten, Führer, Könige, Mittler zwischen Gott und seinen Gläubigen, Fortsetzer der Erlösung seid Ihr unter den Laien, ruft der verkappte Verfasser der apostolischen Konstitutionen gegen Ende des dritten Jahrhunderts den Bischöfen zu.⁶⁴⁰ Vollständi-

633 ad Ephes. c. 1. Es ist hier *ποπληθιαυ* zu lesen.

634 L. c. cap. 4, 5 u. 6.

635 Ign. ad Eph: 6 ad Trall. 3.

636 Ign. ad Eph 3. 4.

637 Const. app. II, 20.

638 Iren. adv. haer, III, 3. Traditionem apostolorum in toto mundo manifestatam, in omni ecclesia adest respicere omnibus, qui vera velint videre et habemus annumerare eos, qui ab apostolis instituti sunt episcopi in ecclesiis et successores eorum usque ad nos.

639 Constit. app. II, 11. 18.

640 Constit. app. II. 25.

ger, klarer, hierarchischer kann das göttliche Recht der Bischöfe und ihre Stellung zu Gott und Christus nicht ausgesprochen werden. Die Bischöfe sind gewissermaßen die Avataren dieser katholischen Mythologie. Wir finden es darum sehr natürlich, wenn solche Götter über den engen Kreis eines Gemeindeamtes hinausstrebten. Der Episkopat wird *Kirchenamt*; auf die Bischöfe ist die Kirche gebaut,⁶⁴¹ das bischöfliche Recht, die bischöfliche Dignität reicht über das ganze Gebiet der Kirche.⁶⁴² Es ist endlich nur eine Konsequenz der göttlichen Stellvertreterschaft des Bischofs, wenn behauptet wird, daß man nur durch dieses Medium zu Gott, in die Gemeinschaft mit dem Erlöser gelangen könne. In den sieben Briefen des falschen Ignatius kehrt diese Anschauung unter den mannigfaltigsten Variationen wieder.⁶⁴³ Da ist auch keine Kultushandlung, kein Akt der Disziplin, die ohne den Bischof Gültigkeit hätten oder wirksam wären.⁶⁴⁴ Ein Abendmahl, das außer der bischöflichen Gemeinschaft gefeiert wird hat weder Kraft noch Bedeutung.⁶⁴⁵ Unreine Häetiker nur wagen Etwas ohne den Bischof (ad Trall. c. 7). Der Bischof ist das die Einheit der Gemeinde Erzeugende (ad Eph. c. 1,2. ad Magn. c. 6, ad Trall. c. 12). Wer sich von dieser Einheit ausschließt, befeindet Gott. (ad Eph. c. 5) Wer dem Schismatiker folgt, verliert die Seligkeit. (ad Philad. c. 3) Der Bischof ist der Statthalter Gottes und Christi (ad Rom 9, ad Smyrn. 8) wie die Presbyter nur die Vertreter der Apostel sind (ad Magn. c. 6 ad Trall. c. 3. ad Smyrn. 8).

Hiermit sind wir zur *alkatholischen* Anschauung des Amtes gelangt. Wo der Bischof ist da ist auch die *katholische* Kirche, die Kirche Jesu Christi (ad Smyrn. c. 8). Es liegt außerhalb unseres Zweckes, die weitere Entwicklung des hierarchischen Gedankens, welcher sich wieder an zwei untergeschobene Schriften, den Pseudodionysius und den Pseudoisidorus knüpft, zu verfolgen. Seine wesentlichen Momente hat er, innerlich wie äußerlich gedrängt, im *alkatholischen* Episkopate realisiert. Die geschichtlichen Tatsachen werden bestätigen, was ich zu Anfang dieser Erörterungen ausgesprochen habe. Möchten diese Worte auch dazu dienen die Freunde episkopaler Verfassungsformen unter den Protestanten zu überzeugen, wie sinnlos und verderblich ein derartiges, selbst evangelisch modifiziertes, Institut in unserer Kirche wäre. Lasse sich Niemand durch die Rede täuschen, der evangelische Episkopat bringe endlich ein Amt der freien Persönlichkeit zu gesegneter Wirksamkeit unter uns. Wie kann da von einem Amte der freien Persönlichkeit die Rede sein, wo keine andere freie Persönlichkeit neben sich als gleichberechtigt geduldet wird. Jeder Unbefangene kann darin nur das Amt einer dominierenden, absorbierenden Persönlichkeit erblicken. Wo wäre aber für eine solche episkopale geistliche Leitung und Bevormundung eines Einzelnen Platz bei uns, da jeder Einzelne religiös selbständig sein darf, frei das göttliche Wort erforscht und nur die Wahrheit, welche auf diese Weise als freie Überzeugung gewonnen, nach evangelischen Begriffen Wert hat! Nichts ist sicherer, als daß der *alkatholische* Episkopat in *jeder* Form mit dem protestantischen Prinzip im Widerspruch steht. Das erkannten die Reformatoren sehr wohl und ließen mit der Sache auch den Namen fallen. Man hat dies beklagt und die Ansicht ausgesprochen, darum seien die evangelischen Gemeinden in fast allen Territorien katholischer Fürsten erlegen, weil sie nicht von episkopaler Kraft seien umschlossen und geschirmt werden, weil sie der persönlichen Energie eines episkopalen Regiments entbehrt hätten.⁶⁴⁶ Gewiß war der Jesuitismus, welcher den Romanismus in dem ehemals zu neun Zehnteln protestantischen Deutschland restaurierte, schlau, einmütig und in den Mitteln keineswegs wählerisch; aber wäre er bloß dies gewesen, hätte er keine andere Bundes-

641 Cypr. ep. 33, 1: ecclesia super episcopos constituatur.

642 Ignat. ad Smyrn. 8.

643 ad Philad. 3. ad Eph.

644 ad Smyrn. 8. ad Philad. 4.

645 ad Eph. 5.

646 Vgl. das Schlußwort der verdienstlichen Schrift: „Die Restauration“ des Katholizismus in Fulda usw. von Dr. Heinrich Heppe, Marburg 1850.

genossen gehabt, so wäre es vollkommen überflüssig gewesen, ihnen protestantische Bischöfe gegenüber zu stellen. Das beweisen uns die protestantischen Gemeinden in Frankreich, am Rhein, in Ungarn und in andern Gegenden. Auch die Geschichte der durch den Jesuitismus wieder romanisierten Kirchen lehrt, daß der Jesuitismus *allein* ihrer nicht würde Herr geworden sein. Die Gewalt des *Staates* war es, welche diese sogenannte Restauration bewirkte. Das brutale, antichristliche Staatsrecht der damaligen Zeit, welches auch über die Gewissen und die religiöse Überzeugung Gewalt zu haben wähnte, war der furchtbare Bundesgenosse des restaurierenden Jesuitismus. Über ein solches Bruderpaar würden aber auch die protestantischen Bischöfe nicht haben siegen können. Lasset uns also nicht veraltete Formen zurücksehen, für die bei uns kein beseelender Geist zu finden ist. Ist unsere Kirche aus Gott so wird sie ohne *Bischöfe* bestehen und sich ohne staatliche Bevormundung zu helfen wissen. Nichts bedarf sie zu ihrem Ausbau und zu ihrer Erhaltung so sehr als die reine, volle Luft der Freiheit, der Selbstregierung, der Zucht und Selbstversorgung. Eine kirchliche Gemeinschaft, welche dieser Funktionen der Erhaltung und Entwicklung unfähig wäre, dürfte vom Untergang nicht durch künstliche, am wenigsten durch staatliche Mittel, die doch von feindlichen Religionsparteien erhoben würden, zurückgehalten werden.

X. Von der unio mystica oder gliedlichen Einigung mit Christo dem Haupte.

I. Zwischen Christo und seinen Gläubigen besteht eine Verbindung, eine Einigung, welche in der Schrift unter mannigfaltigen Bildern dargestellt wird. Bald ist es das so innige Band der Ehe, welches die Beziehung Christi des Bräutigams zur Kirche, als der Braut, veranschaulichen soll. 2. Kor. 11,2; Apg. 21,2; Eph. 1,22; 1 Kor. 6,19. Bald wieder dient das Verhältnis der Glieder zum Haupte zur Versinnlichung des übervernünftigen, übersinnlichen, innigsten Zusammenhanges der Gläubigen mit Christo dem Quelle alles Lebens der Seinigen. Eph. 4,12.16. Oder es weiset Christus selbst auf den Weinstock hin und dessen Reben, um sich selbst unter dem Bilde des Stockes als die Grundbedingung alles geistlichen Lebens der Reben, d. h. seiner Gläubigen, hinzustellen, und die Einigung, welche zwischen ihnen Beiden besteht, als eine äußerst innige hervorzuheben. Joh. 15. Ein ähnliches und gleichbedeutendes Bild wendet Paulus an, wenn er den Römern (11,23.24) schreibt: „Und Jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie *eingepropft* werden; Gott kann sie wohl wieder einpropfen. Denn so du aus dem natürlich wilden Ölbaum bist ausgehauen und wider die Natur in den guten Ölbaum gepropft: wie vielmehr werden diese Natürlichen eingepropft werden in ihren eigenen Ölbaum?“ Andere Bezeichnungen suchen von anderer Seite her unsere Verbindung mit dem Haupte Christo ins Licht zu setzen. So ist es eine den Aposteln Paulus und Petrus eigentümliche Weise, uns als Steine darzustellen, welche auf Christum, den Eckstein, gebaut sind und durch diesen lebendigen Grundstein auch lebendige Steine geworden sind, welche einen festen Lebensgrund erhalten haben. Auch wenn Christus unsere Speise und unser Trank genannt wird, so soll er dadurch nicht nur als unser übernatürliches Lebensprinzip, sondern auch als der mit uns auf das aller Innigste Verbundene dargestellt werden. Joh. 6,51.

Vorab ist es also eine sichere Tatsache, daß zwischen den Gläubigen und Christo eine so innige, geistliche fortwährende Vereinigung besteht. Da ferner von einer *Heilstatsache* in Christo die Rede, so ist ohne Weiteres klar, daß die unio mystica etwas ganz Anderes ist, als die Beziehung, in welcher alle Dinge zu Gott stehen. Ebenso wenig aber ist diese unio etwa bloß als eine zwischen dem Haupte und den Gliedern vorhandene Willensübereinstimmung und Geistesharmonie, oder als bloßes Teilhaben an den Gnadengütern in Christo und Halten der Gläubigen an ihrem Herrn zu fassen. Das Alles freilich ist auch da; aber die unio mystica ist etwas viel Tieferes und Reicherer. Sie ist das Wohnen des ganzen Christus, des Gottmenschen in den Gläubigen. Wirklicheres, Innigeres, Leib und Geist des Menschen allseitig Erfassenderes kann nicht gedacht werden. Gewiß verbindet die Liebe unsere Herzen inniglich mit Christo. Durch die mystische, d. h. übervernünftige und übernatürliche Vereinigung jedoch lebt Christus selbst nach seiner göttlichen und menschlichen Natur in uns und wir stehen unserm ganzen Wesen, dem Kern unseres Menschendaseins nach in ihm gewurzelt. Wir sprechen mit Paulus: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Gal. 2,20. Dadurch sind unsere Leiber auch Christi Glieder, wie die Reben am Weinstock sind. 1. Kor. 6,15; Joh. 15. „Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und seinem Gebein.“ Eph. 5,30.

Wie der heilige Geist überhaupt der Heilsvermittler ist, der uns in die Wahrheit leitet und uns zu Christo bringt, so ist er auch der Bewirker und das Band unserer mystischen Vereinigung mit Christo, Denn, wer so an Christo hängt, der ist ein Geist mit ihm. 1. Kor. 6,17. Der eine heilige Geist tauft uns alle zu Einem Leib. 1. Kor. 12,12.13. An demselben Geist erkennen wir auch eben so sehr, ob Christus in uns bleibt (1. Joh. 3,24) und ob Jemand Christi Eigentum ist (Röm. 8,9).

Der *Glaube* ist natürlich die Vorbedingung, daß Christus in uns wohne, aber nicht diese Vereinigung selbst oder die bewirkende Ursache. Eph. 3,17.

Das Wort ist das äußere Mittel, dessen sich der heilige Geist bedient, um mit dem Glauben die gliedliche Vereinigung mit Christo zu *erzeugen*. Besteht dieselbe einmal, so ist sie eine *kontinuierliche*, fortdauernde, und wird sowohl *vertieft* als *genährt* durch Wort und Sakrament.

So ist denn die gliedliche Vereinigung einerseits das eigentliche geistleibliche Leben des Christen in seinem Herrn, das Bleiben des Herrn in ihm, andererseits sehen wir in ihr die Grundbedingung für die Teilnahme aller Gnadengüter in Christo, einschließlich der Bewahrung zum ewigen Leben. Denn die *Gemeinschaft mit dem Sohne* ist es, worauf die Korinther ihre feste Hoffnung der Erlösung gründen sollen. Sehr nahe läge nun hier der Irrtum, die unio mystica an die Stelle der Rechtfertigung zu setzen und so eine weitere Variation des leider unter evangelischen Theologen heute ziemlich verbreiteten⁶⁴⁷ Irrtums, das Glaubenleben *in uns*, der Christus in uns sei unsere

647 Es ist wohl nur eine Übertreibung dieses allerdings sehr traurigen Sachverhaltes, wenn Dr. *Kahnis* (Leipz. Conferenz pag. 27) sagt: „In dieser (unionistischen) Richtung weiß ich *auch nicht einen* Theologen zu nennen, welcher auf dem Boden der Rechtfertigung aus dem Glauben stände.“ Der Herr Professor sucht freilich seinen Satz dadurch zu beweisen, daß er sogenannte Unionstheologen aufführt, welche die protestantische Rechtfertigungslehre allerdings verändert haben. Aber daraus folgt noch nicht, daß *alle* unionsgesinnte Theologen von diesem Irrtum infiziert sind. Doch wie dem auch sein mag; es bleibt eine traurige Wahrnehmung, daß immerhin *nicht Wenige* den Grundartikel unseres evangelischen Glaubens, mit welchem, nach Luthers Ausspruch, die Kirche steht und fällt, unlauter lehren. Professor *Kahnis* zählt unter diese auch den hochverdienten und allgemein mit vollem Rechte hochverehrten Dr. *Nitzsch*. Wie schmerzlich das auch berühren mag, so sind die Bemerkungen des Herrn Dr. *Kahnis* doch der Art, daß sie allgemeiner erörtert werden müssen. Ich selbst kann hier auf die Sache nicht näher eingehen, Ich enthalte mich daher eines jeden Urteils und referiere einfach. „Nach §: 145 des *Systems* (5 A. S. 194) bemerkt *Kahnis* ist *Wiedergeburt* „die göttliche Umbildung des geistigen Einzellebens in seinem Ursprungspunkte, die Einheit der Rechtfertigung und der Bekehrung des Sünders.“ In dieser Bestimmung ist das geistige Einzelleben überflüssig, der Ursprungspunkt unverständlich, mit der Einheit der Rechtfertigung und Bekehrung nichts gesagt, die Hauptsache aber, der in Wort und Taufe wirkende heilige Geist und das Ziel der Wiedergeburt, nämlich die Kindschaft, weggelassen. „Auf diesem Scheidepunkte der Zustände“, hebt §. 146 an, „wird der Mensch teils von der Herrschaft der Sündenschuld, teils von der Herrschaft der Sünde selbst erlöst. *Jenes* ist die *Rechtfertigung* oder die angeeignete Versöhnung der Welt (Röm. 3,28; 8,30; Phil. 3,9) und zwar von der Versöhnung und Heiligung als eine *urteilende Handlung* verschieden, aber doch zugleich eine mitteilende Handlung und als solche im Frieden des Gewissens (Röm. 5,1), im Geiste der Kindschaft (8,15) usw. zu verspüren.“ Die Rechtfertigung ist nach Schrift und Bekenntnis lediglich, wie es hier ausgedrückt ist, eine *urteilende* Handlung, besteht aber nicht bloß, wie es hier heißt, in der Aufhebung der Herrschaft der Sündenschuld, des Strafzustandes, sondern auch in der Zueignung der Gerechtigkeit Jesu. Was hier von *mitteilender Handlung* gesagt ist, bezeichnet die Folgen der Rechtfertigung, nicht die Rechtfertigung selbst. Siehe Konkordienformel p. 687. §. 23. Im folgenden Paragraph handelt *Nitzsch* vom Glauben, „Schon der Name *Glaube*, den die göttliche Rechtfertigungsanstalt (!) zuweilen selbst führet (Gal. 3,23.24; Röm. 4,14), gibt zu erkennen, daß uns die Versöhnung der Welt nicht zugeeignet werde nach dem Maße unserer übriggebliebenen Unschuld oder unserer künftigen ersehnten Besserung, noch durch die bloße kirchliche Einweihung, noch durch ein lediges Fürwahrhalten, sondern allein durch einen Glauben an Christum, welcher im persönlichen Vertrauen auf die versöhnende Kraft seines Todes den Mittelpunkt seines Leben hat und allerdings *nur rechtfertigend sein kann in dem Maße, als er das Gemüt und Leben der bekehrenden und heiligenden Wirksamkeit des Erlösers öffnet*.“ Sei sie wissentlich, sei sie unwissentlich, genug eine Verkehrung der Kirchenlehre liegt hier vor. Unter Glaube versteht die Kirchenlehre bekanntlich den Akt, in welchem wir das Verdienst Christi ergreifen. Was uns nun rechtfertigt, ist nicht der Glaube als Akt, sondern das Verdienst Christi, welches er ergreift. *Fides non propterea justificat, quod ipsa tam bonum opus tamque praeclara virtus sit, sed quod in promissione evangelii meritum Christi apprehendit et amplectitur* (F. C. p. 684. §. 13). Nach *Nitzschs* Darstellung gehört zur Rechtfertigung teils die versöhnende Kraft des Todes Christi, teils die Aufnahme der bekehrenden und Heiligenden Wirksamkeit des Erlösers in das Gemüt. Das Maß der letztern soll das Maß der Rechtfertigung sein. Dies ist eine Auffassung, welche die Konkordienformel p. 694. VI. wörtlich verwirft: *Credentes coram deo justificari simul et imputatione et inchoatione, vel partim imputatione justitiae Christi, partim inchoatione novae obedientiae*. Nach *Nitzschs* Darstellung ist der Glaube ein Leben, in welchem „ein gewisses Element der Liebe, nämlich Wahrhaftigkeit, Demut, Verlangen und Selbstverleugnung nicht fehlen kann,“ „der lebendige Grund, welcher seine Folgen, Liebe und Werke schon in sich schließt“, „er ist nicht ohne Buße, ohne Liebe, Geduld und Hoffnung, aber er allein rechtfertigt, *als die beständige Erfüllung, Ergänzung von noch fehlender Gerechtigkeit*, so daß auch nach der Bekehrung und der Heiligung das Rechtfertigende der Glaube und allein der Glaube. Das ist die protestantische Lehre“ – nicht, sage ich, sondern eine Verkehrung derselben nach der römischen Seite hin. Nach dieser Darstellung liegt das Rechtfertigende im Glauben darin, daß er der Anfang des neuen Lebens ist, welches den Menschen gerecht macht. In diesem Anfange

Rechtfertigung. Wir finden indes nicht die mindeste Veranlassung, die Paulinische Rechtfertigungslehre mit einer leise modifizierten tridentinischen zu vertauschen, denken auch nicht, wie Manche, das sei wissenschaftlich. Wir bleiben bei der Kirchenlehre, nach welcher der Glaube insofern rechtfertigt, als er das Verdienst Christi ergreift, und bewahren dabei den unerschütterlichen Trost des gekreuzigten Christus. Er ist unsere Gerechtigkeit und zwar als der Christus außer uns. Er hat vollkömlich bezahlet durch seine für uns geleistete Genugtuung. Der Glaube und die so entstehende mystische Vereinigung mit dem ganzen Christus ist nur die *Bedingung*, daß uns durch freisprechenden und zuerkennenden Akt Gottes unsere Sünden vergeben und die Gerechtigkeit Christi zugesprochen wird. Dadurch bekommen wir einmal eine *vollkommene*, dann eine *keinen Schwankungen unterworfenen* Gerechtigkeit. Wer sieht nicht, daß durch diese Rechtfertigung allein der Christentrost ein wahrhaftiger, *fester* ist?

II. Die reformierte Kirche hat die Lehre von der unio mystica mit vorzüglichem Fleiße, Genauigkeit und Vollständigkeit bearbeitet und ausgebildet. Wie rein aber auch der Trieb sei, welcher Theologen wie Calvin, Melancthon und die Pfälzer zu ihren ausgezeichneten Leistungen trieb, so war es doch immer das heilige Abendmahl, mit Bezug auf welches sie ihre Entwicklungen geben. Der erste Blick auf die pfälzischen Darstellungen, zum Beispiel, zeigt dies augenscheinlich. Im „Gründlichen Bericht wie die wort Christi etc. zu verstehen seien“ von 1562 lesen wir:

S. 14. „So ist nun dieß der rechte clare gegründte Verstand der Worte des hailigen Apostels: Das Brot das wir brechen und dabei wir Gott loben und danken ist das nit ein gewisses wahrzeichen Pfand oder Sacrament, dadurch alle gläubigen in ihren hertzen kräftiglich überzeugt werden, daß sie in der gemeinschaft oder gesellschaft des leibes Christi sind: Das ist, daß sie durch die verborgene allmächtige unerforschliche krafft Gottes des hailigen Gaistes, Christo einverleibet, rechtschaffene lebendige Glider seines leibs worden und derwegen gewalt und gerechtigkeit überkommen haben, den Leib Christi mit seinen Verdiensten, als weren sie ihr aigen, dem zorn Gottes fürzustellen, sich damit wider den tod, Teufel, hell und sünd auffzuhalten und zu trösten.“

S. 17. „Ist also dieß das argument Pauli: Dasjenige damit oder dadurch wir alle ain leib, gemeinschaftter oder mitgenossen Christi oder seines leibs werden, ist die gemeinschaft des leibs Christi. Nun ist aber gewiß, daß wir alle ain leib, des Haupt Christus ist, oder mitgenossen und gemeinschaften des leibs Christi worden sind, in dem wir alle von einem gebrochenen brot gessen haben. Derwegen so ist das brot das wir brechen die gemeinschaft des leibs Christi.“

S. 18. „Auß welchem volgen muß, daß die vilgesagten Wort Christi, Das ist mein leib etc. nit anderst zu deuten zu glauben und zu verstehen sind, denn als weren sie mit solchen oder dergleichen Worten beschrieben: Das brot, das ich brech und euch zu essen gib, soll euch ain ungezweifelt zeugniß und warzeichen sein, daß ich euch in die gemeinschaft oder mitgenossenschaft oder theilhaftigkeit meines leibs, der für euch wird an das Kreuz genagelt werden, auff und anneme, daß ihr als natürliche Glider meins leibs auß meinem lebenmachenden fleisch und blut, als ainem quellenden Brunnen das Leben schöpfen und empfangen usw.

S. 80 u. 81. „Solcher Gegenwertigkeit, die allein selig macht, begeren alle Christen: achten die leiblichen, die zur empfangung der gemeinschaft des leibs und bluts Christi und ewiger seligkeit nit nötig, gar nit mehr auff erden, nachdem sie in ihren Herzen Christum gegenwertig empfinden, und

ist das neue Leben der Potenz nach schon gesetzt. „Dieser Glaube ist Grund und Anfang unserer Gerechtigkeit; alle Liebe und Treue geht in diesen Grund zurück und ergänzt sich durch ihn.“ Was ist das Anderes als was das *Tridentinum* lehrt (Sess. VI. c. VIII): Cum vero apostolus dicit, justificari hominem per fidem et gratis, ea verba in eo sensu intelligenda sunt, ut per fidem ideo justificari dicamus, quia fides est humanae salutis initium, fundamentum, radix omnis justificationis, sine qua impossibile est placere deo et ad filiorum ejus corisortium pervenire etc. Was ist das Anderes als die bekannte *Bellarmin'sche* Unterscheidung der justificatio prima et secunda?

kräftiglich überzeugt sind, daß sie durch die unaussprechliche allmächtige Krafft Gottes des hailigen Gaistes Christo einverleibt und wie natürliche lebendige Glider seines hailigen leibs, in jm leben, aller seiner güter theilhaftig worden sind und also haben angefangen hie auf erden in die gemeinschaft zu kommen seines hailigen leibs und Bluts, welche nachmals im Himmel (wann Gott alles in allen sein wird 1. Cor. 15), wiewol sie jetzt dunckel und schwerlich zu ergreifen, vollkommenlich wird ergänzt, vollendt und erfüllt werden und ewiglich währen.“

Im „Gründlichen Bericht“ von 1564 heißt es über die unio mystica:

„Auf daß wir durch Christum ewig lebten, hat er nicht allein müssen für uns ein Opfer werden, sondern auch *uns ihm selbst einverleiben*, daß wir durch ihn wiederum eine Wohnung Gottes würden, Joh. 15. Derhalben macht er uns teilhaftig *nicht allein seines Verdienstes, sondern auch sein selbst*, d. i. seiner *Person Substanz und Wesens*, und *alsdann* auch seiner Kraft und Wirkung, oder seiner Art, Eigenschaft und Herrlichkeit. – Sich selbst gibt er uns diesergestalt zu eigen, daß er *mit seinem Geist wahrhaftig in uns wohnt*, und *durch* diesen Geist, welcher in ihm und in uns wohnt, uns also mit *seinem wahren wesentlichen Leib* verbindet und vereiniget, daß wir an ihm gleich als Glieder an dem Haupt und Reben an dem Weinstock hangen, und *das Leben aus ihm haben*. Denn Christus nach seiner Gottheit *und Menschheit* unser Haupt und Weinstock ist. Nach seiner Gottheit wohnt er wesentlich in uns samt seinem ewigen Vater und heil. Geist. Joh. 14,23, nach seiner Menschheit aber ist er nicht *innerhalb* unseres [local], denn wie das Haupt an unserm Leib nicht im Arm noch im Fuß, noch der Arm im Haupt, auch der Weinstock nicht innerhalb des Rebens noch der Rebe innerhalb des Weinstocks ist, sondern alle Glieder am Haupt und alle Reben am Weinstock durch ihre Adern, Band und Gelenk hangen und daran gewachsen sind, daß sie daraus leben, sie stehen gleich dem Haupt und Stock *Ortshalben* nah oder fern, also ist auch der Leib Christi nicht in unserm, wie auch unser Leib nicht in Christi Leib, sondern der heil. Geist, welcher in ihm und in uns wohnt, ist das lebendige, ewige, unbegreifliche Band zwischen ihm und uns, *durch welches unser sterblich Fleisch dem lebendigen Fleisch Christi viel tausendmal genauer, fester und kräftiger eingeleibet und angeheftet wird, denn alle Glieder unsers Leibs durch ihre Adern und fleischern Band mit unserm Haupt verhaftet sind*, und wir Glieder Christi werden von *seinem Fleisch und Gebein*, es sei gleich der Leib Christi *Stellung oder Ortshalben nah oder fern*.

Daß aber etliche die geistliche Nießung Christi Joh. 6 allein auf die Gemeinschaft seines *Verdienstes* und seiner Wirkung wollen ziehen, und die Gemeinschaft des *Leibs*, oder die *Einleibung in seinem wahren Leib, der von Maria der Jungfrauen geboren ist*, davon absondern, und diese geistliche Einleibung (Joh. 6) nur auf die Gesellschaft der christlichen Kirchen deuten, geschieht entweder darum, daß sie von dieser hohen und wunderbaren Vereinigung der Glieder Christi mit ihrem Haupt wenig wissen, oder *daß sie andre Leute wollen verdächtig machen*, als sagten sie im geistlichen Essen allein von der Gemeinschaft des Verdienstes und der Wohltaten und nicht auch des Leibes und Blutes oder Wesens und der ganzen Person Christi. *Denn es zeuget die Schrift, daß niemand weder des Herrn Christi selbst ohne seine Wohltaten, noch seiner Wohltaten ohne ihn selbst könne teilhaftig werden.*

Auch ist dies noch ein großer Mißverstand oder Verkehrung, daß etliche das Wort *Geistlich* also verstehn und deuten, als hieße es nicht etwas, das wahrhaftig geschehe, sondern nur ein bloßer Gedanke und Wahn sei. Denn wie *Leiblich* in diesem Handel heißt, das mit den Sinnen und Gliedern des Leibs empfunden und empfangen wird und geschiehet, *also heißt auch Geistlich, das durch die Wirkung des heiligen Geistes geschieht und empfangen wird*. Darum auch der Leib Christi, ob er gleich kein Geist, sondern wahres menschliches, natürliches, sichtbares und greifliches Fleisch und

Blut ist, dennoch eine *geistliche* Gab und Geschenk ist, weil die Gemeinschaft desselben geistlich ist, d. i. uns durch den heiligen Geist widerfähret.“

Ganz in demselben Geist und Interesse kommt auch unser Heidelberger Katechismus erst bei der Abendmahlslehre auf die gliedliche Vereinigung der Gläubigen mit Christo. Frage 76 antwortet er, den gekreuzigten Leib Christi essen und sein vergossen Blut trinken heiße, „nicht allein mit gläubigem Herzen das ganze Leiden und Sterben Christi annehmen und dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen, sondern auch daneben durch den heiligen Geist, der zugleich in Christo und in uns wohnt, also mit seinem gebenedeiten Leibe je mehr und mehr vereinigt werden, daß wir, obgleich er im Himmel und wir auf Erden sind, dennoch Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein sind und von einem Geist (wie die Glieder unseres Leibes von einer Seele) ewig leben und regiert werden.“

So war also die Abendmahlslehre für die Reformierten der Trieb, die Lehre von der unio mystica nach ihrer ganzen biblischen Tiefe als geistleibliche Vereinigung zu erfassen. Bei den *Lutheranern* hingegen hat gerade das Interesse der Abendmahlslehre hemmend auf die Fassung der unio mystica gewirkt. Sie blieb ihnen eine bloß geistige Verbindung mit der *göttlichen* Natur allein. In der Meinung, ihre sakramentliche Vereinigung des Gläubigen mit Christo, sei eine *innigere*, als die durch die unio mystica bewirkte, verloren sie die *Einheit des Heilsprozesses* und verkannten, daß die *Einheit*, welche *dadurch* entsteht, daß das *Lebenszentrum* Christi zugleich im Lebenszentrum jedes Gläubigen *sein Leben* reproduziert, eine viel innigere und realere ist, als wenn Christi *Körper* in unsern Körper einginge. Es ist in der Tat keine Vereinigung denkbar, welche inniger, wirklicher wäre, als die durch die unio mystica bewirkte, denn sie ist eine *geistlich-organische*.⁶⁴⁸

648 Diese Differenz der beiden Konfessionen ist nicht unwichtig und läßt sich nicht verdecken. Ich muß deswegen bei meiner Anschauung, trotz der Gegenbemerkung, welche Dr. *Sack* in seiner so sehr anerkennenden Rezension meiner Schrift *de Convenientia etc.* gemacht hat, beharren. Ich ergreife übrigens diese Gelegenheit, um diesem hochgeehrten Theologen meinen Dank für die freundliche, eingehende, lehrreiche Weise, in welcher er meine lateinische Schrift in der „*Deutschen Zeitschrift*“ von *Neander*, *Nitzsch* und *Julius Müller* zur Besprechung gebracht hat, öffentlich auszusprechen. – Vergl. über die beregte Differenz, außer den Belegen in *Schmids* lutherischer Dogmatik, *Ebrards* Dogmatik an mehreren Stellen, namentlich auch S. 323-325.

XI. Wort und Sakrament.⁶⁹⁴

1. Über die Wirkungen des göttlichen Wortes und des Sakramentes.

Da nur mit Unrecht gelehnet werden kann, daß durch den Neuen Bund keine andere Gnade uns dargeboten werde, als Christus zur Welt-Erlösung dahingegeben und da der Apostel Paulus vielmals sagt, der gekreuzigte Christus sei das höchste Gut, außer welchem kein anderes zu suchen und notwendig sei, so ist klar, daß die Gnadenmittel uns ein anderes Gut weder erwirken noch versiegeln können. Die göttliche Einsetzung beider Gnadenmittel ist also dazu geschehen, damit die Menschen in dem am Kreuz vollbrachten Opfer Christi als in unserm einzigen Heilsgrund ihre Seligkeit finden möchten. Wegen dieser allgemeinen in Ursprung und Endzweck des Sakraments und Wortes liegenden Übereinstimmung können wir schon gleich hier an der Schwelle unserer Untersuchung verwerfen, jene Einbildung der Römischen und Anderer, die etliche besondere Gaben durch die Sakramente erwarten, welche durch das Wort nicht gegeben würden. Denn nichts ist wahrer, als der evangelische Satz, daß aus den Sakramenten alle Diejenigen Götzen machen, welche etwas Anderes in denselben suchen, als was im Wort verheißen ist. Diese Wahrheit will ich so zu erhärten suchen, daß ich nicht nur jenes berühmte Wort Calvins: auf dieselbe Stufe wie das Wort, seien auch die Sakramente zu setzen, als richtig erweise,⁶⁵⁰ sondern auch aus dem gemeinsamen Ursprung und Endzweck der zwei Mittel der Gnade die einzelnen Punkte der Übereinstimmung zwischen beiden hervorgehen lasse.

Jedermann sieht beim ersten Blick, wie das Sakrament und das Wort darin übereinkommen, daß durch beide *Gott* mit uns handelt, und daß in beiden *Christus selbst* das bildlich Dargestellte auswirkt. Denn der Herr sagt selbst: Nehmet hin den heiligen Geist (Joh. 20,27); er verheißt selbst: das Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch (Joh. 6,51). Dieselbe Wahrheit lehren die Worte Johannes des Täufers: „ich taufe euch mit Wasser; er selbst aber wird euch mit dem heiligen Geist und Feuer taufen (Matth. 3,11).“ Und um die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit nicht zu übergehen, so ist hier schon zu bemerken, was weiter unten erwiesen werden soll, es sei auch darin der gemeinsame göttliche Ursprung beider Gnadenmittel zu erblicken, daß sich der heilige Geist ebenso gut des Sakramentes wie des Wortes bedient, als seiner Organe, um das Heil in den Herzen der Menschen entweder anzufangen, oder zu mehren, oder zu vollenden.

Noch deutlicher wird die Übereinstimmung des Sakraments und Wortes erhellen, wenn wir, von dem gemeinsamen Ursprung absehend, nun noch den gemeinsamen Zweck ins Auge fassen und fragen, welche besondere Gaben des gekreuzigten Christus jedem Gnadenmittel zugehören, oder deutlicher, welche Dinge es sind, die von unserem barmherzigen Gott so durch das Wort wie durch das Sakrament uns mitgeteilt werden.

Zum ersten also wollen wir sehen, was uns zufolge der heiligen Schrift die Sakramente vorhalten und versichern, indem allerdings Gott nicht wie an einem leeren Schaustück an ihnen unsre Augen weiden, sondern uns zu einer gegenwärtigen Sache einführen will, und was sie abbilden auch wirklich erfüllen. Nach dieser Untersuchung lassen wir sodann die über die vom göttlichen Worte gewirkten Gnaden folgen.

Die Taufe, welche nicht einfaches Wasser ist, sondern Wasser in das Wort Gottes gefaßt und durch es geheiligt, ist eine Waschung, welche den Gläubigen darstellt und versichert eine inwendige Waschung, so daß Gott durch dies Sakrament ein Zeichen und Siegel darreicht, wodurch die Glau-

649 Siehe meine lateinische Schrift: De Convenientia quae inter utrumque gratiae instrumentum, verbum Dei et sacramentum, intercedat. Cruc. 1852.

650 Inst. IV, 14. 14 Fallitur, qui plus aliquid per sacramentum sibi conferri putat, quam quod verbo Dei oblatum vera fides percipiat cf. 16. 17.

benden belehrt und gewiß gemacht werden, daß sie durch Blut und Geist Christi von allen Sünden als von einer Seelen-Befleckung rein gewaschen sind. Demnach ist die Taufe für die Gläubigen so gut wie eine Urkunde, alle Sünden seien so, vernichtet, ausgetilgt, daß sie vor Gottes Augen nie mehr kommen, nie mehr zugerechnet werden. Eine solche Wirkung zeigen alle die Schriftstellen an, in welchen es heißt, alle Gläubigen würden getauft zur Vergebung der Sünden. (Mark. 16,16; Apg. 2,25; 22,16) Im selben Sinn ist zu nehmen, was Kol. 2,11.12, steht: „in welchem (nämlich Christo) ihr auch beschnitten seid mit einer Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi, indem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe.“ Dasselbe billigt Paulus wenn er lehrt, die Kirche sei gereinigt durch das Wasserbad im Wort des Lebens durch den Bräutigam Christus (Eph. 5,26); desgleichen Petrus in der berühmten Stelle des ersten Briefes (3,21), wenn er bei Erklärung über das Wesen der heilsamen Taufe sagt, „diese Taufe bewahre uns, durch welche nicht nur die Befleckung des Fleisches hinweggenommen werde, sondern welche sei der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“ Die ganze Wahrheit würde jedoch nicht erreicht sein, wenn man keinen andern Zweck der Taufe zuschreiben wollte, als den, durch dies Zeichen des Reinigens und Abspülens die Vergebung der Sünden durch die Besprengung des Blutes Christi zu versiegeln. Denn von nicht geringerer Wichtigkeit ist die andre Frucht, welche wir deswegen der Taufe zuschreiben müssen, weil sie das neue Leben der Gläubigen in Christo gegenwärtigt und versichert. Wie die Gläubigen in den Tod Christi, in die Vergebung der Sünden getauft sind, so werden sie der Auferstehung und Herrlichkeit des Heilandes teilhaftig, um in einem neuen Leben zu wandeln. Die an Christum glauben, genießen nicht nur die Frucht der Untertauchung in den Tod des Erlösers, sondern in derselben Handlung die Kraft der Auferstehung in der Lebendigmachung des heiligen Geistes. Für diese Lehre finden wir lichtvolle Zeugnisse in der heiligen Schrift. Denn durch das Sakrament der Taufe sind wir gestorben für die Sünde, auf daß wir der Gerechtigkeit leben (Kol. 3,12), ziehen aus den alten Menschen und werden erneuert (Tit. 3,5). Für die ganze Lehre über die Taufe dient als kurze Angabe, Summe und Richtschnur jene klassische Stelle im Römerbrief (6,3-5), welche mit ausdrücklichen Worten lehrt, wir seien getauft in den Tod Christi, daß, gleichwie Christus ist erweckt aus den Toten zur Herrlichkeit, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn so wir mit ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein.

Nun reicht uns aber Christus nicht bloß für den *Anfang* der Annahme und Erneuerung ein Zeichen und Siegel dar. Denn wie ein guter und treuer Hausvater erfüllt er alle Teile seines göttlichen Amtes. Die er in seine Familie aufgenommen, ist er auch zu nähren und ihr ganzes Leben hindurch zu schützen täglich besorgt. Darum hat er nach seiner großen Barmherzigkeit ein zweites Mysterium,⁶⁵¹ das Sakrament des heiligen Abendmahles, seiner Kirche gegeben. Denn er selbst ist die beständige Quelle des Lebens, das lebendige Wasser und wer davon trinkt, wird nicht dürsten in Ewigkeit (Joh. 4), Christus, gekreuzigt für das Leben der Welt, ist das Brot des neuen und ewigen Lebens. Wer von diesem Brote isst, wird leben durch Christi Leben (Joh. 6). Zwei Gaben sind es aber insbesondere, mit welchen wir im geistlichen Gastmahl des Abendmahl-Sakramentes gespeist werden, ebenso wie wir bei der Taufe auch zwei Gnaden besonders zu preisen hatten. Brot und Wein, als gesonderte und neben einander gestellte Zeichen, vergegenwärtigen uns das Blut, welches aus dem Leibe hervorfloß, Christum demnach als den Gestorbenen, und erwirken auf diese Weise denen, die am Mahle teilnehmen, den für die Sünder getöteten Herrn des Lebens. Täglich können also

651 Vergleiche *Rothes* gelehrte und scharfsinnige Auseinandersetzung über die Sakramente als christliche Mysterien. Theol. Ethik. II. S. 457-459.

die Christen durch das Sakrament des Leibes und Blutes Christi sich versichern lassen, daß sie die Vergebung der Sünden haben, daß sie teilhaftig sind des gekreuzigten Christus.

Und durch dies Gnaden-Geschenk des ewigen Lebens werden wir mit Christo verbunden, welcher nicht nur gestorben ist für uns sondern auch auferstanden und zur Rechten des Vaters sitzt mit aller Herrlichkeit angetan. Durch eine solche Verbindung also wird Christus selbst, im Besitz eines durch keinen Raum beschränkten Reiches, eine Nahrung der Seelen zu neuem Leben und zur Auferweckung eines verherrlichten Körpers in derselben geistlichen Weise, in welcher der irdische Leib mit äußerlichem Brote und Wein gespeist und erquickt wird. Ein großes Geheimnis ist das freilich und ein unbegreifliches, aber zugleich ein überaus seliges und reales. Fragt jemand, wie es denn geschehen könne, daß im heiligen Mahl das geistliche Leben, das uns geschenkt wird, nicht nur darin bestehe, daß wir nur durch den Geist Christi lebendig gemacht werden, sondern mit dem ganzen lebendigen Christus, dem Verherrlichten so gespeist werden, daß wir seiner menschlichen Natur teilhaftig werden – so antworte ich mit dem großen Lehrer *Calvin*, daß ich das große Mysterium nicht mit dem Geist erfasse, und gestehe das deshalb freimütig, damit nicht jemand die Erhabenheit desselben nach dem kleinen Maße meines Unvermögens der Darstellung messe. Jedoch obgleich durch die Größe des Gegenstandes Geist und Zunge gefesselt und überwältigt werden, so ist uns dennoch ein gewisser Teil der Wahrheit bekannt, woraus wir wissen, daß wir in der Wahrheit stehen. Wir werfen deshalb die Verirrung der Transsubstantiation, der Ubiquität und der örtlichen Gegenwart, zwar nicht etwa weil sie unbegreiflich und geheimnisvoll, sondern weil sie widersinnig sind, einer geistlichen Auffassung der christlichen Religion, der heiligen Schrift und der wahren menschlichen Natur Christi widersprechen. Der Leib des Herrn obwohl verherrlicht und mit der Person des göttlichen Wortes aufs engste geeinigt ist dennoch ein wirklicher Leib und mit allen wesentlichen Eigenschaften eines wirklichen menschlichen Leibes versehen. Daher können wir der Concordien-Formel keineswegs zugestehen, „daß Christus mit seinem Leib gegenwärtig sein könne, wo er wolle, weil er nun nachdem er in den Himmel aufgefahren, Alles wirklich erfülle und überall, nicht nur nach seiner Gottheit, sondern auch nach seiner Menschheit gegenwärtig herrsche“⁶⁵²

Gleichwohl ist Christus nicht nur mit dem Geiste anwesend im Abendmahle, sondern nach seiner *Ganzheit*, woher es denn kommt, daß wir auch mit seinem verklärten *Leibe* genährt werden. Mit allem Recht ermahnt darum *Zanchius*⁶⁵³ die Lutheraner: etwas Anderes ist es zu sagen, der *ganze Christus* sei überall, sowohl im Himmel als zugleich auf der Erde, etwas Anderes, daß er als *Ganzes*, nämlich nach beiden Naturen, im Himmel so gut wie zugleich auf der Erde sei. Das Erstere ist wahr, das Andere ist falsch. Da ja Christus alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden (Matth. 28,18), so sehe ich nicht, was hindern könnte, daß unser Heiland seine Kraft, wie es ihm gefallen mag, im Himmel und auf Erden wirksam mache, daß er sich als gegenwärtig durch *Macht und Kraft* erweise, daß er als Ganzer gottmenschlich immerdar bei den Seinen sei und in ihnen lebe. Auch hindert nicht der Raum, daß bis zu uns die Kraft und Wesenheit des Fleisches Christi gelange. Denn wenn wir auch, so lange wir in der Sterblichkeit wandeln, im selben Ort mit ihm nicht eingeschlossen oder befaßt werden, so ist doch die Wirksamkeit seines Geistes durch keine Grenzen beschränkt, er kann wirklich verbinden und zusammen bringen, was durch räumliche Entfernung auseinander liegt.⁶⁵⁴ Christus, ohne seinen Ort zu ändern, steigt mit seiner Kraft herab zu uns, um uns wesentlich mit der Kraft seines verklärten Leibes lebendig zu machen. Gerade so, wie wir durch die

652 p. 787 et 768 ad. Rech. Auch die Concordienformel lehrt die Ubiquität, wenn sie auch zwischen der Fassung des Chemnitz und der von Olevian und Ursinus zu Maulbronn besieigten Württemberger hin- und herschwankt.

653 *Zanchii Opp.* VIII. pag. 585. Vgl. *Damasc. lib. III. cap. 7.*

654 *Calvini Confessio fidei de Euch.* bei Henry Leb. *Calv. I. Beil. 5.*

Lebenswärme der Sonne in ihren Strahlen im Leben erhalten werden, so ist für uns das Fleisch Christi lebendigmachend, „weil aus seinem Wesen Leben in unsere Seelen hinüberfließt.“⁶⁵⁵

Räumlich, mündlich, im Brot also kommt der Leib Christi keineswegs zu uns, wie das Luther festhielt und Zwingli verwarf, denn Beide stritten über *diese* Art der Gegenwart des Leibes, sondern wirklich, wesentlich, mit seiner Kraft, so daß in uns erfüllt wird, was der Apostel lehrt, wenn er uns Fleisch von Christi Fleisch und Bein von seinem Bein nennt. (Eph. 5,24.30)

Nach dieser freilich nur kurz gefaßten Darlegung – da weiter hierüber mich auszulassen hier nicht in meiner Aufgabe liegen kann – wollen wir nun zur Betrachtung des zweiten Gnadenmittels übergehen.

Wunderbar in der Tat und über alle unsere Erkenntnis erhaben sind die Gaben des Sakramentes, aber nicht geringere werden uns durch das göttliche Wort dargereicht, welches das zweite Werkzeug des göttlichen Erbarmens ist. Sind ja doch die Gnaden des Wortes und des Sakramentes die nämlichen. Denn nichts ist in dem Schatze Christi, was nicht das Wort Gottes verhieß, nicht mitteilte oder geben könnte. Die ganze Schrift, ist ein Zeugnis dafür, daß durch das Wort uns die Vergebung der Sünden gegeben werde. Ferner welche schlagende Beweisstellen werden in der Apostel Worten uns vorgehalten, daß kein Weg uns sicherer zu der Erneuerung des Lebens, zur Wiedergeburt führe, als der durch dieses zweite Gnadenmittel. Verkündet nicht Jakobus (1,18): „Dieser hat uns nach seinem Willen wiedergeboren durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge wären seiner Kreaturen?“ Und wer sollte aus dem ersten Brief Petri (1,23.25) nicht lernen, daß wir Christen wiedergeboren seien nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem, nämlich durch das Wort Gottes, das da lebendig ist und bleibet in Ewigkeit, und welches kein Anderes ist, als das unter uns gepredigte Wort. Derselben Lehre stimmt Paulus bei mit den heiligen Worten: „Denn ob ihr gleich zehntausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter. Denn ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durch das Evangelium.“ (1. Kor. 4,15) An einem anderen Ort (Röm. 15,16) schreibt derselbe Apostel, er sei bei den Heiden ein Diener Jesu Christi zu opfern das Evangelium Gottes, so daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist. Er schreibt also dem verkündigten göttlichen Worte die Heiligung der Heiden auf dieselbe Weise zu, wie Christus selbst die Heiligung der Seinen in seinem letzten Gebete vom Vater erbat: „Heilige sie in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist die Wahrheit.“ (Joh. 17,17) So ist ja auch das göttliche Wort das lebendige Wasser des ewigen Heils, ist das Wort der ewigen Seligkeit, indem außer allem Zweifel ist, das Evangelium Christi sei eine Kraft Gottes selig zu machen Jeden, der da glaubt, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. (Röm. 1,16). Endlich damit nichts dem göttlichen Worte fehle, wodurch unser barmherziger Gott uns Menschen beglücken will, so ist es auch geeignet, jene himmlische *κοινωνία* der Gläubigen mit dem ganzen lebendigen Christus zu erwirken und zu versiegeln, wofür auch das Sakrament des heiligen Mahles ein Zeichen und Siegel ist. Denn der Herr der Gnade und Wahrheit selbst verspricht deutlich auch zu denen zu kommen, welche sein Wort glauben und bewahren. „So jemand, spricht er mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh. 14,23) Das sechste Kapitel in dem Johannesevangelium, aus welchem sonnenklar bewiesen werden könnte, daß wer an Christi Wort glaubt, auch teilhaftig wird des lebendigen Fleisches Christi, wollen wir hier übergehen, weil es umständlich ist und in unserer Aufgabe nicht liegt, Gegner hier zurückzuschlagen, welche sich eine andere Auslegung zurechtgelegt haben. Keinem Aufrichtigen kann es aber entgehen, daß die Apokalypse einen unbestreitbaren Grund für unsere Ansicht gibt. Wer wollte noch leugnen, daß den Gläubigen durch das Wort Christi dieselbe himmlische Nahrung dargereicht

⁶⁵⁵ Calv. def. II. contra Westph. pag. 55 u. 82.

werde, wie dem Genossen des heiligen Mahles, wenn des Heilands Mund verspricht: „So jemand meine Stimme hören wird und die Türe auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offb. 3,20) Doch ich höre da einen Lutherischen ausrufen: In all diesen Schriftstellen wird ja nur die *unio mystica*, nicht aber jene heilige Gemeinschaft des Fleisches und Blutes Christi gelehrt, welche erwirkt und versiegelt wird allen, welche am heiligen Abendmahle teilnehmen. Um nicht bloß über Worte zu streiten, verwerfe ich zwar nicht den Namen *unio mystica*, allein ich behaupte mit allem Recht, die durch das Sakrament genährte Einigung Christi mit den Gläubigen ist keine andere, als die *unio mystica* auch. Denn nirgend lehrt die Schrift zwei Arten von Einigung der Glaubenden mit Christo, zwei Wege oder Weisen zur Einigung in jener Gemeinschaft. Wer möchte je zu beweisen wagen, die Einigung der Kirche mit Christo, wovon im Epheserbrief die Rede (5,29.30), werde nur durch das Sakrament genährt? Ganz richtig bemerkt Stier,⁶⁵⁶ an dieser Stelle werde die *unio mystica* der Gläubigen mit dem menschengewordenen Haupte auseinandergesetzt, durch die wir auf geistleibliche Weise genährt, erhalten, gefördert werden. Außerdem wird nirgends das geringste Unterscheidungszeichen zwischen Christi Kommen durch das Mittel des Worts und jener Gegenwart angegeben, wodurch der Gläubige im heiligen Abendmahl beseligt wird. Derselbe Heiland ist's, welcher zu den Jüngern durch das Werkzeug des Sakraments kommt, und welcher an die Tür des Herzens klopft und eingetritt zu dem, der seine Stimme hört. Die *unio mystica*, die Einigung der Gläubigen mit Christo dem Haupte ist also nur *eine* und zwar eine *kontinuierliche*, durch das Wort *bewirkte*, durch Wort und Sakrament *genährte, erhöhte*, und in dieser mystischen Einigung ist das größte Geheimnis und Grundmysterium des seligen Christenlebens zu erschauen. Nun aber, wenn ich dies behaupte, so bin ich durchaus nicht der Meinung, daß die *unio mystica* der Lutheraner dieselbe sei, wie die von mir gebilligte. Die *unio*, welche von Luthers Anhängern eine mystische genannt wird, ist nichts anders, als die *geistliche* Gemeinschaft mit der *göttlichen* Natur Christi; uns dagegen ist sie jene Gemeinschaft, wodurch die Gläubigen nicht am bloßen Geist, sondern auch am Fleisch und Blut Christi Teil haben, so daß sie mit dem ganzen Christus, nicht bloß mit seiner göttlichen Seite, Gemeinschaft haben. Die *unio mystica* der Lutherischen ist eine seelische, unsere aber eine den *ganzen* innern Menschen, nach Geist, Seele und Leib durchdringende, lebendigmachende und zur Auferstehung, zum ewigen Leben nährende. In dieser *unio mystica* hat das *ganze* Heilsleben des Erlösten einen *Einheitspunkt*, welchen das lutherische Lehrsystem vermissen läßt. Viel könnten wir an diesem Ort über die dualistische Unterscheidung zwischen mystischer und sakramentaler, geistiger und leiblicher Vereinigung, welche so in die christliche Dogmatik hereingekommen ist, sprechen und könnten auf das Haupt der Gegner jene neulich von Martensen⁶⁵⁷ wiederum so leichtsinnig und ungerecht vorgebrachte Verleumdung, wir seien Begün-

656 Die Gemeinde in Christo Jesu II, 374.

657 Nach Lindners Vorgang (die Lehre vom Abendmahl nach der Schrift etc.) bekämpft der dänische Lutheraner Calvins Lehre in folgender Weise: „Calvins Lehre bewegt sich in einem Dualismus „zwischen dem Reich der Gnade und der Natur, zwischen Himmel „und Erde, Geist und Leiblichkeit.“ Diese traurige Verdrehung soll dann so erwiesen werden: „Auf der Erde geht daher nichts Anderes vor, als daß Brot und Wein ausgeteilt und genossen wird; wo es aber im Glauben genossen wird, da geht gleichzeitig eine Begebenheit im Himmel vor, indem die gläubige Seele – in den Himmel gerückt wird. Das calvinische Abendmahl ist daher in zwei Handlungen gesondert, eine im Himmel und eine auf der Erde, eine im Geiste und eine in Leiblichkeit.“ Herr Martensen ist allzu geistreich, gerade wie sein Parteigänger in Deutschland, Dr. Kahnis. Ihre ganze Rednerei ist weiter nichts als eine Variation auf das Thema Plancks, welcher dem großen Calvin eine Lehre zuschreibt, woran dieser niemals gedacht hat. Wie viele haben nicht schon das Märchen andächtig nachgebetet, Calvin lasse die Seelen in den Himmel spazieren und dort den Leib Christi essen. Weder Calvin, noch die reformierte Kirche hat Solches gelehrt und dennoch behaupten das Doktoren der Theologie wie Möhler, Guericke, Martensen, Kahnis usw. usw.! Folgende Stellen und Schriften Calvins, welche noch vermehrt werden könnten, tun ihr Unrecht zur Genüge dar. Instit. IV. 17,18: „si oculis animisque in coelum evehimur, ut Christum illic in regni sui gloria quaeramus. 36: ut Christum illic rite apprehendant, piae animae in coelura erigantur necesse est. – Expos. p. 766: „ad rem ipsam nullo unquam pertinet, nisi qui ita

stiger des Dualismus, zurückschleudern. Allein ich will das lieber unterlassen und mich an der Wahrheit erfreuen, welche unser Melanchthon nach Ausmerzungen der lutherischen Mängel folgendermaßen ausspricht: „Ich sage also geradezu und mit festem Glauben, durchaus sei des Herrn Mahl kein eitles Schauspiel, sondern dieser Genuß sei wirklich ein Zeugnis und Unterpfand, daß der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, in den Genießenden sei. Und zwar ist er nicht bloß gegenwärtig bei jenem Genuß, sondern wohnt in ihnen nach dem Ausspruch Joh. 14: an jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Auch ist dies Mahl nicht so eingerichtet, daß es nur die Gegenwart eines einzigen kurzen Augenblicks anzeige, sondern daß es sei ein Unterpfand beständiger Gegenwart und Wirksamkeit in den Glaubenden. Daher ist festzuhalten, beim Genuß sei der Sohn Gottes wirklich und wesentlich anwesend, und dieser Genuß sei ein Zeugnis seiner dauernden Gegenwärtigkeit und Wirksamkeit in den Glaubenden. Wer diese Lehre von der immerwährenden Gegenwart festhält, wird mehr Freude finden an der Benutzung des Herrn-Mahles und größeren Trost aus demselben schöpfen. Der Herr redet jedoch nur vom Genuß, nicht von andern Dingen und Vorgängen außer dem Genuß. Und zu beklagen ist es, daß die Papisten nur von der Gegenwart im Brot sprechen, aber von der beständigen Gegenwart in den Glaubenden gänzlich schweigen.“⁶⁵⁸

Verhält sich dies nun so, so ist wahrlich die größte Übereinstimmung zwischen beiden Gnadenmitteln. Alle Gnaden, welche wir durchgegangen haben, sind beiden gemeinsam. Doch eine nicht unbedeutende Verschiedenheit bleibt übrig, welche wir jetzt hervorheben müssen. Da noch nicht vom Geschenk des *Glaubens* durch welchen wir, wie mit einer Hand, die göttlichen Gnaden empfangen, die Rede gewesen, so fragen wir jetzt, ob zu solch großem Geschenk das Wort allein oder auch das Sakrament ver helfe. Die Meinungen hierüber sind geteilt. Ich, meines Teils, bedenke mich nicht, es mit denen zu halten, welche nur dem göttlichen Mittel des Wortes den Glauben zuweisen.

Vor Allem werden wir in der Schrift belehrt, das Wort sei das Werkzeug, wodurch der heilige Geist in den Menschen Erleuchtung, Bekehrung, Glauben wirkt. Daher wird es, zur Bezeichnung seiner erleuchtenden Kraft, im zweiten Petribrief ein prophetisches Wort genannt, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in den Herzen (2. Petr. 1,19). Wenn ferner im Propheten Jeremia der Herr fragt: „Sind nicht meine Worte wie Feuer, wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt,“ so wird dieselbe Wirksamkeit dem Worte beigemessen, wie im Hebräerbrief (4,12), wo das Wort Gottes lebendig und kräftig genannt wird, schärfer als ein zweischneidig Schwert und durchdringend, bis daß es scheidet Seele und Geist, Mark und Bein, und ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Was kann klarer als diese Auseinandersetzung sein? Mit den Bildern von Hammer und Schwert wird die Kraft des göttlichen Wortes und seine Wirkung zur Bekehrung beschrieben. Denn damit wir aufrichtig zu Gott bekehrt, bedarf es nicht leichten Ritzens oder Stechens, sondern tiefer Verwundung. Niemals glauben wir von ganzem *Herzen*, wenn nicht durch die Schärfe des geistigen Schwertes unser alter Mensch zuvor getötet ist, so daß wir

adjutus a terra in coelam quasi per gradus conscendet.“ – Defens. II: „Sed quia *videtur* obstare locorum distantia, ne ad nos usque perveniat carnis Christi virtus, nodum hunc ita expedio, Christum licet locum non mutet, sua ad nos virtute *descendere*.“ – Ultima Admonitio: „Per coelestem actionem nihil aliud intelligimus nisi quod in mentem cuius protinus venire debet, spirituale esse mysterium, quod pro natura regni Christi a terrenis actionibus separari debet. – Sacramenta esse scalarum instar fidelibus per quas sursum coelos conscendant.“ Cf. praeterea Defens. II. p. 87. – Calvinus lehrt mit der ganzen reformierten Kirche nur das, Christi Abendmahl rufe jedem Tischgenossen zu: Sursum corda! Und gewiß bemerkt Dr. *Ebrard* sehr richtig: „Mit der Seelenerhebung ist – nur die subjektive Stimmung des Kommunikanten gemeint, schlechterdings nur das, daß er Christum vom Himmel herab und nicht vom *Brote* erwarten soll.“ (Dogm. v. heiligen Abendmahl II. p. 562.) Vgl. die Liturgie der Frankfurter Reformierten von 1554.

658 Explic. alt. part. Symb. Nic. Vergl. auch Galle, Melanchth. S. 447.

durch das Gefühl des ewigen Todes dahingestreckt, uns absterben lernen. Paulus endlich, der das Wort Gottes mit dem großartigen Namen einer Kraft Gottes schmückt, verkündigt anderwärts, der Glaube komme aus dem Hören des göttlichen Wortes (Röm. 10,17; Gal. 3,2), und die von Anfang an zum Heil erwählten Gläubigen seien zum Glauben berufen durch die Verkündigung des Evangeliums (2. Thess. 2,13,14). – Wenn Man dies Alles ernstlich erwägt und außer anderen Stellen der heiligen Schrift jenes so herrliche Wort beherzigt, durch welches der Sohn Gottes selbst voraussagt (Joh, 17,20), die Gläubigen aller Zeiten der Kirche würden durch die Verkündigung der Apostel an ihn glauben – so muß offenbar anerkannt werden, das Wort Gottes sei jedenfalls für das eigentliche Mittel zu halten, wodurch in den Erwachsenen ordentlicher Weise die Bekehrung begründet, der Glaube entzündet und bewirkt wird. Daher lehren alle evangelische Theologen einstimmig, die Erwachsenen seien nicht zu taufen, bevor sie belehrt und durch die Verkündigung des Evangeliums mit aufrichtigem Glauben zu Christus geführt seien.⁶⁵⁹ In Verteidigung dieser Wahrheit sind alle so eifrig, daß sie die Gegner hart mitnehmen, weil sie dem Sakramente eine magische Kraft erteilen, die mit allen Gesetzen göttlichen Wirkens und menschlicher Natur streite. Ich aber bin mit solchem Zugeständnis noch lange nicht zufrieden, sondern halte die Behauptung für begründet, nie werde, weder durch die Taufe noch durch das Abendmahl der Glaube bewirkt. Denn wo ist das Wort Gottes, was mit solchem Vorrechte die Sakramente schmücke? Nirgendwo wird man einen zum Erweis solcher Lehre geeigneten Ausspruch finden. Wenn freilich ein kürzlich gegen die Baptisten erschienenen Schriftchen⁶⁶⁰ Recht hat, so ist die Taufe recht eigentlich dazu eingesetzt *den Glauben zu wirken*. Derselbe soll deswegen auch der Taufe nicht vorangehen, sondern *folgen* (S. 41 u. passim) und zwar ganz allgemein. Das Missionsgeschäft an Erwachsenen kann hiernach ohne Weiteres mit der Taufe *beginnen*, welche an sich das hauptsächlichste und das universelle Mittel ist, selig zu machen (S. 29) und zu dessen Spendung der Herr seine Apostel vor Allem ausgesandt. Paulus hat freilich so nicht gedacht, sondern gerade umgekehrt, 1. Kor. 1,13-17. Doch lassen wir die Folgerungen sowohl, wie die Frage, wie sich diese Lehre einerseits zur römischen Praxis verhalte, nach welcher Bischof Pompallier in wenigen Tagen 150.000 Eingeborenen durch die *Taufe* bekehrte, andererseits zur ganzen evangelischen Kirche, welche nach ganz anderen Grundsätzen bei der Taufe Erwachsener verfährt. Wir wollen auch das nicht urgieren, daß Herr *Feldner* die römische Kirche fälschlich (S. 54) beschuldigt, sie lehre alle Getauften würden selig (vergl. S. 54). Nur den Schriftbeweis für den Satz, die heilige Taufe wirke den Glauben, wollen wir prüfen. Folgende Stellen werden vornehmlich als beweisend aufgeführt. Matth. 28,18-20 soll Jesus seine Apostel beauftragen, die Menschen dadurch zu seinen Jüngern zu machen, daß sie dieselben taufen und zum Gehorsam gegen seine Gebote anhalten sollten. „*Daraus erhellt ganz klar*, schließt nun Herr Pastor *Feldner*, *daß die Taufe die Kraft habe, die Menschen umzuändern, neue Menschen aus ihnen zu machen*,“ da Niemand des Herrn Gebot halten könne, der nicht wiedergeboren ist. Uns erhellt das Alles gar nicht, weder aus der vorhergegangenen Exegese noch aus dem gemachten Schluß. Lassen wir die beliebte Exegese des Wortes μαθητεύειν = *zum Jünger machen* dahingestellt, so ist es sowohl für uns wie für die angeführten lutherischen Gewährsmänner falsch, das Taufen *allein* als Bewirkungsmittel der Jüngerschaft anzusehen, da es heißt: „*taufend und lehrend* (βαπτίζοντες, διδάσκοντες), mithin Beide *gleichmäßig* beim Jünger machen konkurrieren müssen. Daraus, daß das Taufen zuerst genannt wird, folgt nicht, daß es Alles tue und sein Genosse nur die Folge des Jüngerseins sei. Dadurch würde für die Erwachsenen wenigstens eine Praxis eingeführt, zu der sich die altchristliche Kirche und die evangelische *nie* bekannt haben. Nur wer dem heiligen Sakramente eine magische oder theurgische Wirk-

659 Vergl. unter Andern: Höfling, das Sakrament der heil. Taufe, I, S. 89-94.

660 Die schriftgemäße Lehre von der Taufe, dargestellt von *L. Feldner*, Pastor der lutherischen Gemeinde zu Elberfeld. 1852.

samkeit zuschreibt, kann Erwachsene taufen, ohne daß sie entschiedenen Glauben und Verlangen gezeigt haben. Darum muß nach echt-evangelischer Ordnung bei jedem denkenden und wollenden Menschen das „Lehren“ und der Glaube dem Taufen vorausgehen. So urteilen auch echt-lutherische Theologen, wie z. B. *Höfling* (l. c. I. S. 89, 90). – Nun aber frage ich, ob es dann so feststehe, daß μαθητεύειν heiße: „zum Jünger machen?“ Ich kann das durchaus nicht begründet finden. Allerdings heißt dies Wort Matth. 27,57 so viel als „Schüler sein,“ was gewiß Niemand für gleichbedeutend mit „Jüngermachen“ halten wird. An anderen Stellen wie Matth. 13,52; Apg. 14,2 heißt es jedoch ohne Weiteres: „lehren,“ „Evangelium verkündigen.“ Das stimmt ganz gut mit dem Sinne von Matth. 27,57 und mit den Worten, in welchen Christus bei Markus 16,15.16 seinen Aposteln denselben Auftrag gibt, wie in unserer Stelle. „Gehet hin in alle Welt, spricht dort Jesus, und *predigt das Evangelium* aller Kreatur. Wer da *glaubt und getauft wird*, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Zwei Wahrheiten sind hier ganz klar ausgesprochen. *Einmal* daß die Apostel, als vor Allem an *Erwachsene* gesandt, zunächst das *Evangelium predigen*, also das Wort Gottes an die Leute bringen sollen und *dann* daß der *Glaube* und nicht in derselben Weise die Taufe die *Grundbedingung des Seligwerdens* ist. Mit Beidem befindet sich Herr Pastor *Feldner* im *Widerspruch*. Den zweiten Punkt betreffend meint er, wir könnten nicht zum Glauben kommen, wenn uns noch *so viel gepredigt* wird (S. 8). Das hat gute Wege, da wir aus der Schrift positiv wissen und gezeigt haben, daß das *Wort* und die *Predigt* desselben den Glauben wirkt. Wir brauchen darum auch zu keiner Erklärung zu greifen, die ihren Namen nicht verdient, sondern die reinste Willkür genannt werden muß. Oder was wäre es Anderes, wenn Herr *Feldner* (S. 9) sagt, glauben stehe bei Markus *vor* taufen („wer da glaubt und getauft wird“), *weil die Taufe den Glauben bewirke?* So kann man aus der Schrift beweisen was man will. Unter Theologen verliert man über eine solche Exegese kein Wort. – Was den ersten Punkt betrifft, so entspricht das Predigen des Evangeliums dem in unserer Stelle ganz gleich bedeutenden μαθητεύειν. Wo bleiben aber die beiden anderen vorgeschriebenen Tätigkeiten der Apostel? Einfach da, wo der Herr sie hingestellt hat. Auf die *Predigt* des Evangeliums folgt das *Taufen* bei den Erwachsenen, von denen hier zunächst die Rede ist, wenn sie *Glauben und Verlangen* haben und darauf werden sie als nunmehrige *Glieder* der Kirche Christi unter die *Zucht* des evangelischen Lebens getan; sie werden jetzt nicht überhaupt bloß Evangelium *gelehrt*, wie man διδάσκατος τηρεῖν fälschlich auslegt, sondern zu *halten* gelehrt alle *Lebensgebote* des Herrn. Aus der Schrift hat uns also Pastor *Feldner* bis jetzt nichts bewiesen. Freilich werden nun noch Stellen wie Apg. 16,14 angeführt. Aber was hier behauptet wird ist mehr als schwach. Weil Vers 15 die Taufe der Lydia erwähnt wird, so soll ihr Glaube eine *Wirkung* der Taufe sein. Das ist nicht nur eine Behauptung, welche die Taufe aller unbekehrten Heiden lehrt und keinen Grund hat, sondern aus Vers 14 sehen wir auch ganz deutlich, daß der Herr *Lydias Herz* schon *vor* der Taufe, durch die *Predigt* Pauli *geöffnet* und sie zum *Glauben* an das Evangelium gebracht hatte, wie der Sinn des Wortes προσεχειν hier und Apg. 8,6.10.11.12 deutlich beweiset. Denn auch an dieser letztern Stelle kommen die Samariter *zuerst* durch Philippi *Predigt zum Glauben* und *dann* erst werden sie getauft. „Da sie aber Philippi *Predigt glaubten*, heißt es, ließen sich *taufen* beide Männer und Weiber.“ Ganz so faßt auch der Lutheraner *Baumgarten* die Geschichte der Lydia. Wie bei Kornelius, den auch Herr *Feldner* zuerst bekehrt und dann erst getauft werden lassen muß, so denkt er sich auch bei der Lydia den *Glauben* als das *Erste*, die *Taufe* als das *Zweite*. „Wer, sagt dieser treffliche Exeget abschließend, der Verkündigung des Paulus mit *offenem Herzen gefolgt ist* und *geglaubt hat*, der wird durch die Taufe in die persönliche, den ganzen Menschen umschließende Gemeinschaft Jesu Christi ausgenommen.“⁶⁶¹ Ebenso unbegründet, wie alles Bisherige, ist, was über die

661 Vergl. die Apostelgeschichte oder der Entwicklungsgang der Kirche von Jerusalem bis Rom 1852. II, I. S. 206-207.

Taufe des Kämmerers aus Mohrenland bemerkt wird. Daß dieser Mann zuerst durch Gottes Wort zum Glauben gekommen ist und dann getauft wurde, kann man nicht in Abrede stellen. Da soll denn durchaus des Kämmerers Glaube kein rechter, sondern nur ein *Kopfglaube* (S. 22 u. 23) gewesen sein. Die Bibel ist anderer Meinung. Ausdrücklich berichtet sie (8,35), daß Philippus an den Kämmerer jene Predigt des Evangeliums gerichtet habe, aus welcher, wie wir aus dem Römerbrief wissen, der Glaube kommt und ebenso ausdrücklich hebt sie (37) hervor, daß der Kämmerer nicht bloß mit dem Kopfe glaubte, sondern von *ganzem Herzen* und *dann* getauft wurde (38). Dabei können wir uns vollständig beruhigen, ohne uns von den Baptisten beunruhigen zu lassen, welche viel eher für die rechte Kindertaufe gewonnen werden, wenn man die heilige Schrift nicht auf des Prokustes Bett des dogmatischen Vorurteils spannt. Die biblischen Beweise für den Kardinalsatz des *Feldner'schen* Büchleins: „Der Glaube wird durch die Taufe gewirkt“ haben mithin nichts bewiesen. S. 41 und 42 lesen wir aber noch folgenden Beweis: „Der Glaube wird durch die Taufe gewirkt, denn der Glaube ist die Aneignung des Verdienstes Christi, dieses aber wird durch die Taufe dem Menschen zugeeignet, also kommen wir durch die Taufe zum Glauben!“ Sehr schlagend! Allerdings ist der Glaube das vertrauende, persönliche Ergreifen des Verdienstes Christi. Heißt zueignen hier aber *zueigengeben*, so macht diese Taufe das Glauben überflüssig, heißt es bloß äußerlich *darreichen*, so bleibt ja die Taufe außerhalb der glaubenden Seele, und man sieht nicht ein, wie ein Darreichen, *Verlangen, Vertrauen, Ergreifen* wirken soll; und heißt es endlich versiegeln, so ist der Glaube und das was er ergriffen hat, jetzt aber versiegelt wird, schon da.⁶⁶² Auch gegen den Einwurf, im Galaterbriefe werde die Taufe gepriesen als ein Werkzeug, wodurch sie Christum angezogen hätten, was aber ohne Glaube nicht geschehen könnte, haben wir eine gute Antwort in Bereitschaft. Ich weiß wohl, daß Paulus schreibt: Denn ihr alle die ihr in Christum getauft seid, ihr habet Christum angezogen (3,27). Aber was verschlägt das? Ohne Glauben an Christum, das gibt jeder zu, kann freilich Christum nicht angezogen werden. Daraus folgt aber keineswegs, daß diese Galater *durch die Taufe* erst den Herrn Christum angezogen haben. Vielmehr wie Paulus im Römerbrief 13,14 bereits Getaufte⁶⁶³ ermahnt, sie sollten Christum anziehen und nicht Sorge für das Fleisch haben, dessen Begierden zu erfüllen, so hat an dieser Stelle der Apostel nichts anders im Sinn, als eine Ermahnung, die Galater seien Kinder Gottes und sie hätten deswegen so innige Gemeinschaft mit Christo, daß sie vor Gott in dem Namen und der Person Christi gelten und in ihm mehr als in sich selbst ihre Geltung suchen sollten. Um diese Einheit der Gläubigen mit Christo zu beschreiben, entlehnt er ein Gleichnis vom Kleide. Diese unsere Aufnahme in ein Sohnesverhältnis zu Gott, wodurch wir Christum so zu sagen anziehen, ist aber nicht der Glaube selbst, sondern die Folge eines lebendigen Glaubens und wird wahrgenommen in der Abtötung des alten Menschen und im Eifer eines neuen Lebens. Wir werden nämlich zuerst gleichsam mit einem Kleide angezogen, d. h. wir werden geschmückt und gefallen Gott durch die Gerechtigkeit oder die Genugtuung Christi, die uns zugerechnet und durch den Glauben zugeeignet wird und danach denn auch durch die Ähnlichkeit mit ihm, indem wir durch des heiligen Geistes Antrieb in einem neuen Leben wandeln. Wie also mit diesen Worten Pauli an die Galater bewiesen werden soll, daß die Taufe den Glauben wirke, sehe ich nicht ein. Offenbar nimmt der Apostel diese beiden Ausdrücke: Kinder Gottes werden durch den Glauben und Christum anziehen, ganz im selben Sinn. Und zudem sind die Galater ohne Zweifel als Erwach-

662 Wie wenig ich auch die Grundgedanken des oben besprochenen Traktates billigen kann, so muß ich mich doch von ganzem Herzen zu den Grundsätzen bekennen, welche am Schlusse über die Kirchengucht und das Verhältnis bei Kirche zur Schule ausgesprochen sind.

663 Es ist also falsch, wenn man, wie *Nägelsbach* (Zeitschr. für luth. Theologie 1849 S. 618), βαπτισθῆναι εἰς Χριστόν für gleichbedeutend hält mit Ἰησοῦς Χριστός.

sene getauft, nachdem sie bereits durch die Verkündigung des Evangeliums den Glauben an Christum als ihren Heiland erhalten hatten.

Wenn die heilige Schrift keine Hilfe mehr leistet, so fliehen die Gegner zu menschlichen Vernunftgründen nach scholastischer Weise, wie sie schon im Mittelalter die Lehre von den Sakramenten verwirrten oder nachdem sie durch menschliche Künsteleien verwirrt war zu stützen gesucht haben. Man behauptet nämlich, dem Sakramente sei ebenso gut wie dem Worte die Bewirkung des Glaubens zuzuschreiben, weil das Sakrament nie ohne Wort sei.⁶⁶⁴ Und dieser allgemeine Satz wird nicht bloß auf die Taufe etwa beschränkt. Derselbe Luther, der sich einst über den Ursprung des Glaubens so aussprach: „Mit dem Worte nimmt Gott das Herz ein“ – „im selben Wort kommt der Geist und gibt den Glauben“;⁶⁶⁵ „der Glaube macht die Kraft des Sakraments aus“; derselbe Luther, welcher an Cajetan schreibt: „ecce baptismus abluit, non quia fit, sed quia creditur abluere“ und an Spalatin: „sine verbo promittentis et fide suscipientis nihil possit nobis esse cum Deo negotii –⁶⁶⁶ geht an anderen Orten so weit, den Glauben von dem Sakramente des Abendmahles als aus der ersten Quelle abzuleiten.⁶⁶⁷ Ich meinesteils sehe für solche Erweise nicht das geringste gültige Fundament, und mir scheint Thomas Aquinas mit nicht geringerm Rechte und fast durch dasselbe Kunststück die Zahl der Sakramente auf sieben festzustellen. Wohl kenne ich jenen Ausspruch Augustins, „das Wort kommt zum Element und dadurch entsteht das Sakrament,“ aber das verstehe ich durchaus nicht, wie es zugehen soll, daß durch das zum Element hinzukommende Wort der Glaube gewirkt werde. Denn obwohl freilich die Worte: „Ich taufe dich usw.“ „Dies ist mein Leib usw.“ aus dem Worte Gottes entnommen und wirklich göttlich sind, so ist doch nichts darin, was einem noch nicht zu Christum bekehrten Menschen seine Sündhaftigkeit und Verdammlichkeit aufdecken und ihn zum Heil des Erlösers so zubereiten könnte, daß er ein Verständnis von der Bedeutung dieser Zeichen und Worte erhielte. Denn an und für sich sind ja die sakramentalen Worte gar nicht deutlich, weil ihre Bedeutung erst aus dem ganzen Zusammenhang⁶⁶⁸ der christlichen Wahrheit ihr Licht erhält, was auch jene Art von Lutheraner dagegen einwenden mögen, die da meinen, Alles müsse offenbar und unzweifelhaft sein, was sie als wahr und als Lehre über die Sakramente aufstellen. Und so wäre demnach kein anderer Weg übrig, auf welchem ein freier und selbstbewußter Mensch zum Glauben gebracht werden könnte, als das Wort Gottes, wenn wir nicht mit den Römischen gegen die Schrift die Kraft der Sakramente aus dem opus operatum herleiten oder die Wirkung derselben an Allen, welche nur nicht widerstreben, billigen wollen, was unter Anderen *Schenkel* und *Delitzsch* mit klaren Worten getan haben.⁶⁶⁹

Die Gegner kommen mit einem andern Vernunftgrund. „Im Momente des Empfangs, sagt *Delitzsch*, kann sich am Sakramentworte der Glaube in ihnen entzünden, also durch das Sakrament, zu dessen Wesen das Wort gehört, in ihnen gewirkt werden.“⁶⁷⁰

Diesen Worten eines Lutheraners scheint auch Dr. *Schenkel* beizustimmen, da er sich in seinem oftgenannten vortrefflichen Buch so ausläßt: „Allein nicht nur vermittels des Wortes, sondern auch vermittels des Sakramentes wird der Glaube von Gott bewirkt. Denn wir könnten uns auch denken, daß ein durchaus Ungläubiger, sei es aus Gewohnheit, sei es mit bewußter Heuchelei zum Tische des Herrn hinzuträte, durch die Darstellung der göttlichen Liebesoffenbarung im Sakramente aber

664 *Delitzsch*, Vier Bücher von der Kirche S. 26.

665 *Luthers Werke* Bd. XX. S. 20 u. 271 d. Walch'schen Ausgabe.

666 *De Wette*, *Luthers Briefe* I, S. 157. *Thomasius Bekenntn.* S. 149.

667 *W. W.* XX, S. 438.

668 Vergl. *Ebrards Dogma* v. Abdm. I, Kap. I.

669 *Wesen des Protestant.* II, S. 381 u. 382. *Delitzsch* l. c. S. 28, 32.

670 Vier Bücher v. d. Kirche S. 26.

so ergriffen würde, daß er zum Glauben erwachte. *Daher ist* die eigentliche Aufgabe des Sakraments keine andere, als den Glauben, wo er nicht da ist, zu wirken.⁶⁷¹ Den Professor *Delitzsch* übertrifft eigentlich Dr. *Schenkel* noch, da dieser es für den Zweck des Sakraments ausgibt, Glauben zu wirken, was jener ohne Umschweife leugnet.⁶⁷² Darin aber kommen sie überein, daß *Delitzsch* ebenso wie *Schenkel* aus der hypothetischen Möglichkeit auf die Wirklichkeit schließt. Wer aber möchte behaupten wollen, der allmächtige Gott, in dessen Händen unsere Seelen sind wie Wasserbäche, könne uns zu sich und Christus mit keinem andern Mittel ziehen als durch sein Wort? Ich wenigstens bin von solcher Kühnheit so fern, daß ich mit *Schenkel* den Kirchenvätern *Oecolampad*, *Zwingli* und Andern nicht widersprechen möchte, wenn sie behaupten, daß wir auch ohne äußeres Mittel von dem heiligen Geist erfüllt und zum Heil geführt werden können. Auch fehlt es nicht an Beispielen dafür, daß der himmlische Vater bei Erweckung seiner geistlichen Kinder nicht an äußere Mittel gebunden ist. Aber hier fragt es sich überhaupt nicht, was sich denken ließe, was unser Gott tun oder nicht tun könnte, weil vielmehr nur darüber unsre Verhandlung gepflogen wird welches Geschäft jedem Gnadenmittel zugeordnet und deswegen *ordentlicher* Weise eigne. Was endlich das Sakrament des Abendmahls betrifft, so lehren viele Stellen der Schrift, diese Speise sei allein den Jüngern Christi zu geben, die Ungläubigen dagegen und Heuchler seien vom göttlichen Mahle fern zu halten, die Ungläubigen genossen es sich zum Gericht. Und wenn dies nicht gezeugnet werden kann, so vermögen wir nicht mit *Schenkel* der Hoffnung zu leben, ein Ungläubiger möge durch den Mißbrauch des heiligen Abendmahls zu Christus bekehrt werden. Ich beklage es aufrichtig, daß dieser treffliche und gelehrte Mann die Behauptung aufgestellt hat, alle die verkehrten die Sakramente in leere Schauspiele und mißverständen den Protestantismus, welche seine anthropologische Lehre vom Sakramente nicht billigen.⁶⁷³ Wir werden unten sehen, daß die Sakramente für uns keineswegs leere Schauspiele sind, obgleich wir nicht als Zweck ihrer Anordnung den angeben, Glauben zu erzeugen. Diese Lehre aufzugeben, werden wir auch gar nicht durch die Betrachtungen bewogen, welche *Schenkel* seiner Ansicht gewissermaßen als Grundlage gibt. Wie leicht, sagt er, ist aus diesem Grunde die schreckliche Abnahme der Teilnahme am Abendmahle in einer Zeit zu erklären, wo man unter dem Glauben mehr als dogmatische Zustimmung zur Kirchenlehre versteht. Eigentlich war schon Luther auf dem besten Wege, das Sakrament des Abendmahls zu einem Monopole Weniger zu machen. Weil nicht alle Menschen den Glauben hätten, sagt er, dürfe es mindestens keine „*gemeine Ordnung*“ sein.⁶⁷⁴ Aber gerade dieser Ausspruch macht Luther des größten Lobes würdig, bei Allen, welche der Worte Pauli eingedenk sind und aufrichtig bei sich erwogen haben, warum wir denn eigentlich in der Schrift lesen, der Tod Christi für das Heil der Verdammten solle von den Teilnehmern am Abendmahl verkündet werden, Niemand solle zum heiligen Mahl nahen dürfen, ohne sich vorher geprüft zu haben, ob er würdig hinzukomme, d. h. ob er Glauben habe und Buße. Offenbar ist's überdies, daß Gott zürne über Diejenigen, welche zusammen stimmen und zusammen wirken zur Entweihung des Sakraments durch ungläubige und unbußfertige Gäste, und daß Diejenigen, welche solche zulassen nicht minder bestraft werden, als die von den Nachsichtigen zugelassenen Gottlosen selbst.⁶⁷⁵ (1. Kor. 11,26.28.31). Auch sollte Niemand die folgende Ermahnung des Apostels an die korinthische Gemeinde und die ganze christliche Kirche vergessen: „Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich so Jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Ab-

671 L. c. p. 379 u. 381: „Die Sakramente seien dazu da, den Glauben zu wirken.“

672 L. c. „Denn zwar ist es wahr, die Sakramente haben nicht den Zweck, den Glauben zu wirken.“

673 L. c. p. 380. 381.

674 L. c. II. p. 382.

675 Vgl. den *Heidelberger Katechismus* Frage 82.

göttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber: mit demselben sollt ihr auch nicht essen. (1. Kor. 5,11) Nimmt man hiezu die Erinnerung, welche derselbe Apostel an seinen Titus (1,16) schreibt, Ungläubige seien die, welche sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken es verleugnen, sintemal sie ein Greuel sind und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig, – so müssen wir für sicher annehmen, daß die Ungläubigen und Unbußfertigen von den Aposteln Christi nicht nur des Abendmahls, sondern alles Umgangs im Leben unwürdig geachtet worden seien. Obwohl daher ein auch nur beginnender Glaube⁶⁷⁶ aus unwürdigen schon würdige Gäste des Sakramentes und Empfänger einer Glaubens- und Heilsvermehrung macht, so sind doch die, welche die Buße weigern und den Glauben nicht haben oder verwerfen, nicht einmal für Glieder der Kirche zu halten⁶⁷⁷ und mit noch größerem Recht vom Abendmahl abzuhalten, welches ein Mahl der Kirche, nicht aber der Welt ist. Deshalb ist Luther ganz in der Wahrheit, wenn er das Sakrament der Menge abspricht. Das Abendmahl gehört den Kindern, aber es ist nicht fein, das Brot den Hunden vorzuwerfen. (Matth. 15,26) Der Erlöser selbst endlich stimmt der Lehre der reformierten Kirche bei, daß das Abendmahl nicht für die Menge derer sei, welche den christlichen Namen sich beilegen, aber von aufrichtiger Buße, Abtötung des Fleisches nichts blicken lassen. Denn eben Christus ist's, der ermahnt, „gebet nicht das Heilige den Hunden“ (Matth. 7,6) und lehrt, weit sei das Tor und breit der Weg, der zum Verderben führet, und *Viele* sind, die darauf wandeln, Wenige aber finden den schmalen Weg, der zum Leben führt. Die Kirche wäre folglich nicht die Kirche des lebendigen Gottes, wäre nicht die Säule und Stütze der Wahrheit, wenn sie so weit abirrte von der Kenntnis, wie man wandeln soll im Hause Gottes (1. Tim. 3,15), wenn sie auf *Schenkels* Ermunterung hin die Türen zum heiligen Mysterium des Abendmahls soweit öffnen wollte, daß die *Menge* beim himmlischen Mahle niedersitzen könnte. Durch Befolgung eines solchen Rates würde eine greuliche Entweihung in der Kirche zugelassen und zwar eine viel verderblichere, als durch zu große Strenge in Zulassung der Abendmahlsgenossen. Die lutherischen Gemeinden haben früher fast nirgends die heiligen Mysterien des Abendmahls mit passendem und nötigem Schutz umgeben, während es das immerwährende Lob und die schönste Zierde der besten reformierten Kirchen bleiben wird, daß sie mit höchstem Fleiß für heilige Disziplin gesorgt haben, um Entweihung der Sakramente und des heiligen Bundes zu verhüten, um in der Kirche gebührenden Gehorsam gegen das Presbyterium aufrecht zu erhalten, um Anstößiges zu entfernen und nichts, was zur Reinigung und zum Heil der Sünder von Gott eingesetzt ist, in der Kirche zu vernachlässigen. „Älteste müssen eingesetzt werden, sagt Ursinus, der berühmte Lehrer der deutsch-reformierten Kirche, um Richter der Sitten der Kirche zu sein. Diesen müssen die Leute von unchristlichem Wandel nach einer ersten und einer zweiten geheimen Ermahnung angezeigt und von ihnen verwart werden. Gehorchen sie diesen nicht, so sollen sie durch ihren gemeinsamen Beschluß vom Herrnmahle ausgeschlossen werden, bis sie Besserung ihres Wandels nicht nur mit Worten versprechen, sondern auch mit der Tat bezeigen.“⁶⁷⁸ Die Heidelberger Theologen haben schon im Jahr 1568 gegen Erastus und die Erastianer jedes Jahrhunderts folgenden Satz behauptet: „Pflicht aber (nämlich des Regimentes) nenne ich dies, daß die Diener mit dem Presbyterium zusammen alle Sünder, *auch Fürsten*, anzuklagen, vorzunehmen, zu exkommunizieren und alles Übrige zur Kirchenzucht Gehörige durchzuführen sollen Befugnis haben und dieselben auch ausüben.“ (Vergl. Zanchii opp. theol. Tom. VIII. Miscellan. Epist. p. 63 seqq.) Dasselbe lehren einstimmig die hessischen Kirchengesetze vom Jahr 1588, ferner die Synode von Wesel, Emden und Generalsynode von Herborn, um nur der deutsch-reformierten Kir-

676 Vgl. den *Genfer Katechismus*.

677 Vergl. *Ursins* Explic. catech. S. 588-591.

678 *Zach. Ursini Tractat. Theolog. Neustadii Palatinorum 1584. p. 650 u. 651.*

chen zu gedenken.⁶⁷⁹ (Vergl. Richter Kirchenordnung II, S. 295; 477; 316-318. S. 476.) Aber wie steht es in unsern Tagen damit? O Jammer! Weit sind wir vom Weg unserer Väter abgeirrt, sicherlich zum größten Nachteil der Kirche. Drum muß heutzutage Allen Evangelischen der Wunsch am Herzen liegen, daß doch die Kirche niemals, auch nicht einen Schritt breit, vom geraden Wege in der Verteilung der Sakramente abgekommen sein, niemals und nirgends mit strafbarer Nachgiebigkeit ein Zeugnis den Ungläubigen ausgestellt haben möchte!

Delitzsch⁶⁸⁰ hat noch einen andern Einwurf. Wir könnten, sagt er, auch in der Tat keine Freudigkeit haben, die Kinder gemäß der Aufforderung des Herrn: Wehret ihnen nicht (Matth. 19,14), zur Taufe zu bringen, wofern wir nicht dem in das Wort gefaßten Sakramente die Kraft zutrauten, in der Kindesseele die Erschließung des Gemüts für seinen himmlischen Inhalt zu wirken.“ Mit diesen Worten scheint jene alte Lehre des Chemnitz, Gerhard und anderer Lutheraner entwickelt zu sein, nach welcher die Taufe im Kindesherzen den Glauben entzünden und die Wiedergeburt wirken soll, sogar der direkte Glaube, wodurch die Herzen der Kleinen zum Mittler Christus so zu sagen hingerrissen werden. Da aber Delitzschs Meinung mit so allgemeinen Worten vorgebracht wird, so ist's der Mühe wert, andere Theologen genauer zu fragen, was eigentlich das sei, *wann* und *wie* es geschehe, was da genannt wird „Erschließung des Gemüts für den himmlischen Gehalt,“ nämlich des Sakraments. Aber auf unsere Frage werden uns nicht nur verschiedene Antworten gegeben, sondern es kann auch eine wunderliche Ideenverwirrung der Antwortenden nicht verdeckt werden. Luther,⁶⁸¹

679 Ein vortreffliches Beispiel einer heilsamen Zucht hat in Deutschland die Gemeinde der Reformierten zu Frankfurt gegeben. Das Zeugnis der Wahrheit, welches jene reformierten Christen nach harten Bedrückungen durch Päpstliche und Lutheraner gegeben haben, ist so herrlich, daß es gut sein dürfte, dasselbe auch jetzt noch unsern Gemeinden vorzuhalten. Die heilige Liturgie dieser Pilger handelt folgendermaßen über die Zucht und die Exkommunikation. „Ferner heißt es da, gleichwie zum Leben des Leibes der Odem und Lebenshauch nötig ist, bei dessen Unterdrückung der Mensch sogleich stirbt, so auch die Übung der Zucht und der brüderlichen Zurechtweisung in der Kirche. Diese üben sie selbst ernstlich aus gegen alle einem ungehorsamen und frechen Leben ergebenen Leute, Mann und Weib, welche nach geschehener Vermahnung sich zu fügen und für ihr früheres Leben Buße zu tun verweigern. Bei öffentlichen Vergehungen wird sogleich öffentliche Buße geleistet oder der Hartnäckige ausgeschlossen. Bei geheimen dagegen wird er zuerst heimlich und privatim, dann unter Beziehung von Zeugen, und endlich in der Versammlung der Ältesten verwarnt. Sodann wenn auch dies nicht wirkt, macht der Pfarrer die Schandtat und den betreffenden Menschen der Gemeinde öffentlich bekannt, damit er auf diese Weise noch zur Beschämung gebracht werde. Endlich wenn er nach dreimaliger solcher Warnung fortfährt in seinem verstockten Handeln, wird er am vierten Sonntag ausgeschlossen und ihm der Zutritt zu allen heiligen Handlungen untersagt, nämlich zu den Sakramenten und Gebeten, indem man ihm zu der Zeit derselben befiehlt, hinauszugehen. Von den Predigten wird er niemals abgehalten. Auch sollen immer etwelche vorhanden sein, um ihn privatim vorzunehmen und zur Buße zu ermahnen. Gibt er davon sichere Zeichen, so wird er vor versammelter Gemeinde aufgefordert die Schuld seines Vergehens anzuerkennen und dann unter Zustimmung der sämtlichen Gemeinde zur Gebets- und Sakraments-Gemeinschaft zugelassen.“

Das aber gehört zur Zucht, daß Niemand zur Gemeinde gerechnet werde, ehe er den öffentlichen Glauben bekannt hat. Außerdem wird Niemand zu irgend einer Sakraments-Gemeinschaft zugelassen; und selbst die Taufe wird Keinem erteilt, wenn nicht eines von den Eltern so den Glauben zuvor bekannt hat; auch wird keine Ehe eingeseget, wenn nicht vorher die Gatten den Glauben bekannt haben. (Vgl. Richter Kirchenord. II. S. 160.)

680 Auf ziemlich ähnliche Weise behauptet *Martensen* (l. c. p. 478), von der Taufe an geschehe in den Kleinen eine wahrhafte Wiedergeburt, welche jedoch eine *regeneratio materialis* nicht *personalis* sei. Aber wo in der ganzen Schrift auch nur mit einem einzigen Wort von einer solchen unpersönlichen Wiedergeburt gehandelt werde, kann weder *Martensen* noch sonst Einer sagen; ist ja doch die Wiedergeburt eines Menschen die ohne Bewußtsein geschieht, in sich selbst ein Widerspruch. – Auf *Martensens* Spur geht *Nägelsbach* (Zeitschr. f. luth. Theol. 1849. S. 668), er verneint jedoch dabei, daß die Taufe das Sakrament der Wiedergeburt sei, weil wir nicht vor dem Tag der Auferstehung mit einem neuen Leibe bekleidet sind. – Was soll man über dergleichen sagen? Das ist ein in unseren Tagen gar zu gebräuchliches Spielen mit Worten und das nützt nicht für gesunde Lehre, sondern hegt den Zwiespalt und das Trachten nach Neuem.

681 K. Postille 1521. Pred. über das Evang. 3. Epiph.; Pred. über d. Evang. 12. Trinit.; Pred. über d. Evang. 19. Trinitatis. – Auch *Höfling* ist ein eifriger Vorkämpfer für den Glauben der Kinder. Deshalb ist's der Mühe wert, die Beweisgründe durchzusehen, womit dieser lutherische Theologe seine Lehre zu stützen sucht. „Freilich, sagt er, haben die Kinder den Glauben nicht und können ihn nicht haben im Sinne der Erwachsenen. Aber folgt daraus, daß sie

im Kampf gegen die *Anabaptisten*, behauptet den Glauben der christlichen Kinder schon vor der Taufe; an einem andern Ort in seinen Werken dagegen⁶⁸² meint er die Kinder würden durch das Sakrament zu Gläubigen, und wieder zu anderer Zeit läßt er die Kinder durch *fremden* Glauben, durch den *eingegossenen* Glauben wiedergeboren werden.⁶⁸³ Der berühmte Augustinus verwirft den Glauben der Kinder gänzlich und führt nichts anders für die wirkliche Rettung der Kinder durch die Taufe an, als den vermittelnden Glauben der Gemeinde der Heiligen. Zur Annahme der Notwendigkeit einer solchen Vermittelung, treibt den ehrwürdigen Mann die Sorge, die sterbenden Kinder möchten verdammt werden. „Wer nicht glaubt, sagt er, wird verdammt werden. Wohin willst du die getauften Kleinen stellen? Doch gewiß unter die Zahl der Glaubenden.“⁶⁸⁴ Freilich diese Antwort ist keine, da sie nichts anders ist als das Streben, die Sorge um den Zustand der Unmündigen nach dem Tode zu vertreiben, wodurch sicherlich unsere ganze Frage verderbt worden ist.⁶⁸⁵ – Zu den Zeiten des Magister Sententiarum lehren viele Theologen, durch die Taufe werde nur ein geistiges Zeichen aufgedrückt, was *Charakter* genannt und von Vielen für nichts Wesentliches, sondern nur für ein Gedankending gehalten wird. Andere, die im Konzil von Vienna genannt sind, haben zwar die Vergebung der Sünden den Kleinen durch die Taufe zuerteilt, aber keine innerliche geistliche Gabe.⁶⁸⁶ – Die Römischen der neuern Zeiten haben für die Unmündigen, da sie nicht tatsächlich glauben könnten,

ihn überhaupt nicht haben und namentlich auch durch die Taufe in keinerlei Weise gewinnen können? Ist denn der Glaube ein Produkt unseres eigenen menschlichen Erkennens, Fühlens und Wollens, und nicht vielmehr überall da, wo er zu Stande kommt, ein Werk des göttlichen Geistes, eine Wirkung der göttlichen Gnade? Besteht er seinem eigentlichen, seinem innersten Wesen nach in etwas Anderem, als im Empfangen und Aufnehmen des Geistes, der Gnade, der Kraft des Herrn? Setzt er auf Seiten des Menschen etwas Anderes voraus als jenes *πρωχὸς εἶναι τῷ πνεύματι* (Matth. 5,3), jene demütige und unbefangene Herzensstellung, jene reine Rezeptivität, und passive Kapazität für die Gnade, zu welcher die Erwachsenen erst umkehren, erst wieder zurückgebracht werden müssen, während sie den Kindern von Natur eignet?“ (Sakr. der Taufe I. S. 100 u. 101). Wenn ich mit Stillschweigen die Worte übergehe, in welchen nur die Gnade Gottes zur Bewirkung des Glaubens in einer solchen Weise für nötig gehalten wird, daß auch ein Hund oder ein Baum so ziemlich mit gleichem Recht für glaubensfähig geachtet werden könnte, so dürfte nur mit etwas mehr Fülle der Worte ganz die Meinung des *Ursinus* da vorgebracht sein, daß die Kinder durch *Inklination* glauben. (Erklärung des Katech. S. 506) Allein dieser berühmte reformierte Lehrer bedient sich solcher Beweise, welche nur von *christlichen* Kleinen gelten, und leitet die Neigung zur Frömmigkeit aus dem *Gnadenbunde* her, nicht aus der *Natur* der Kinder. Seine Ansicht von einer Neigung zum Glauben ist daher viel erträglicher als die Theorie *Höflings*. Denn wer könnte wohl zugestehen, die Kleinen seien von Natur *πρωχοὶ τῷ πνεύματι*? Eine derartige Erklärung der Worte des Heilands würde leugnen, daß alle Menschen φύσει τέκνα τῆς ὀργῆς sind und würden alle aus Mutterleib hervorgehenden Kleinen für selig erklären. *Höfling* beweist auch zu viel, weil aus seiner Beweisführung notwendig folgt, alle Kinder seien von Natur zum Mittler hingewendet; denn alle, die *πρωχοὶ τῷ πνεύματι* sind, können nicht anders als auf Christum hingerichtet sein. (Vgl. Dr. Wette exeg. Handb. I. i. S. 55.)

682 Pred. v. d. h. Taufe über d. Evang. am Fest der Ersch. des Herrn. 1535. – Pred. üb. d. 3. Cap. Matth. 1540.

683 „Vielleicht möchte meinen obigen Worten entgegengesetzt werden, daß die kleinen Kinder, die die Verheißung Gottes nicht verstehen, auch den Glauben der Taufe nicht haben können. Darum entweder der Glaube nicht erfordert würde oder die Kinder vergebens getauft würden. Hier sage ich, welches Alle sagen, daß den kleinen Kindern zu Hilfe werde gekommen mit einem fremden Glauben derer, die sie zur Taufe bringen. Denn gleichwie das Wort Gottes, wenn es gehöret wird, mächtig ist, daß es auch eines Gottlosen Herz verändern kann, das doch nicht weniger taub und unfähig ist, als irgend ein kleines Kind: also wird auch das Gebet der Kirche, welche das Kind vorträgt und glaubet dem, dem alle Dinge möglich sind, das kleine Kind durch den eingegossenen Glauben verändert, gereinigt und erneuert.“ – „Denn was sollte der *Glaube der Kirche* und ein *gläubiges Gebet* nicht wegnehmen, da doch dafür wird gehalten, daß mit dieser Kraft St. Stephan Paulum den Apostel bekehret habe. Aber alsdann tun die SS. solches nicht aus ihrer Kraft, sondern in Kraft des Glaubens, was sie tun, ohne welchen Glauben sie gar nichts tun.“ Büchlein v. d. babyl. Gefang. d. Kirche. (p. 102 vol. II. Zimm.)

684 Aug. Serm. 14. de verb. apvst.

685 Die Tecklenb. Kirchenordnung vom Jahr 1588 sagt hierüber: „Die Kinder der Christen, so ohne Verachtung des Tauffs sterben, das wissen alle verständigen, daß sie nit allz verdambte, sondern allz selig zu halten seindt. Zu deme, dasz die junge Kinder nit erst selig werden im taufft, sondern dasz Ihnen die Seligkeit verheissen auch jm Mutterleibe oder von Anfang jres lebens.“

686 Estii Comment. in IV. lib. dist. I. §. 21. dist IV. §. 5.

einen Glauben eronnen, den sie den *habitualen* nennen. Derselbe ist dem *unpersönlichen* Glauben Martensens ganz ähnlich, und gründet auf *fremdem Glauben*,⁶⁸⁷ der jedoch nach dem Konzil von Florenz *ohne Sakrament* nicht nützen kann. Es glauben also die Kleinen, weil sie nicht *selbst*, sondern *Andere* glauben (!), und dieser Glaube, obgleich ein sehr leichter, hindert nicht, daß die Unmündigen durch das *opus operatum* alle göttlichen Gaben empfangen, durch welche sie wahrhaft und förmlich gerecht gemacht werden! Andere denken noch anders über die den Kleinen durch die Taufe gewordene habituale Gnade; denn es ist eine alte Streitfrage, ob die inhärierende Gnade ein *habitus infusus* sei, oder ein Akt, der durch seine Kraft im Getauften nachwirkt, oder der heilige Geist selbst, welcher das Geschäft jenes Aktes oder jenes Habitus ausführt.⁶⁸⁸ Wir brauchen uns nicht mit Auflösung dieser Streitfrage abzugeben oder länger bei ihrer Erwägung aufzuhalten. Denn obgleich so manchfaltige, ja sogar verschiedene Meinungen über die Wirkung der Taufe in den Kindern vorgebracht sind, so kann doch keine uns genügen, da sie den Grundsätzen des Evangeliums zuwider erscheinen. Alle diese Antworten sind aus der *eitlen und unerlaubten* Furcht entstanden, die Kleinen, wenn sie ohne Glauben sterben möchten verdammt werden, alle streben deswegen auf eine gewisse mechanische Weise, die einem geistigen Wesen und dem göttlichen Reiche widerstreitet, die Unmündigen mit den himmlischen und vollkommen freien Gaben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu beschenken. Dieser Glaube der Kinder ist eine reine Wundergabe, oder, um Bernhards (Sermo 5 in Cant.) Worte zu gebrauchen, er wird aus einem lauterem Wunder und ohne Beihilfe des menschlichen Bewußtseins geboren. Allein es kann eben der wahre und heilbringende Glaube nimmermehr eine *ruhende und schlummernde* Eigenschaft sein, sondern entweder ist er lebendig, frei, eine selbstbewußte Tat und Leben der Seele im Vertrauen auf Christus, oder er ist nicht vorhanden. Der Heilsglaube kann nicht einmal gedacht werden ohne Überzeugung von eigener Verdammlichkeit wegen der Sünde und herzliches Erfassen des Mittlers. Widersprechende Eigenschaften teilen also alle diejenigen Theologen dem Glauben zu, welche denselben als einen unpersönlichen, ruhenden, völlig wunderbaren, mechanischen, habitualen, direkten verteidigen. Da nach Christi Evangelium der Glaube eine geistige Tat ist in der *Kraft persönlichen* Zutrauens und Gehorsams in Bezug auf *Christus* den *Erlöser*, so sind die Kinder, auch getaufte, durchaus nicht unter die Zahl der Glaubenden zu rechnen. Die Schrift lehrt nur eine Art evangelischen Heilsglaubens und das muß mit Weglassung aller Erdichtungen festgehalten werden. Wer mit Paulus nicht sagen kann: οἶδα γὰρ ὃ πεπίστευκα (*ich weiß, an wen ich glaube*), der ist kein Gläubiger, und kann nicht durch Vorspiegelungen menschlicher Einbildung unter die Zahl der Glaubenden aufgenommen werden. Nichts destoweniger sind wir weit entfernt vom Irrtum der Fanatiker und der Anabaptisten, welche fälschlich schließen, Niemanden in der christlichen Gemeinschaft dürfe das Sakrament der Taufe erteilt werden, als dem bereits Glaubenden und schon Wiedergeborenen. Die Unmündigen des alten Testaments verstanden auch im Augenblick der Beschneidung nicht was mit ihnen vorging, und doch wurden sie wirklich beschnitten zur Darstellung und Versiegelung der Ertötung ihrer verderbten, befleckten Natur. Ebenso werden die Kinder der Christen d. h. der christlichen Eltern, die mit ganzem Herzen an Christus glauben, durch das Sakrament der Taufe in den Gnadenbund aufgenommen und getauft zur *künftigen* Buße und Glauben, welche derselbe heilige Geist, der seine Verheißung im Sakramente versiegelt, in ihnen zu seiner Zeit wirken wird. Daher, obwohl die Taufe weder den Glauben des Hollaz in dem Herzen der Kinder noch die von Martensen erfundene unpersönliche Wiedergeburt wirkt, taufen wir doch die Kinder der *christlichen* Eltern mit herzlicher Dankbarkeit gegen Gott. Unter diesen Umständen ist es ohne allen Zweifel von der größten Wichtigkeit, daß die

687 Conc. Trid. Sess. VII. de bapt. 13. Bellarm, lib. I. de bapt.

688 Juenin, Comment. historio-dogmat. de S.S. dissert. II. qu. VIII. cap. 4. art. 2. Petavius, VI. theol. dogm. lib. XI. de Incarn. qu. VII. num. 11 u. 12. Tom II. lib. 8. de Trin. von cap. III. bis VII.

Kirchen in in der Verwaltung der Taufe eine *ernstliche und heilige Zucht ausüben*. Die Eltern und die Taufpaten sind zu erforschen, ob sie den evangelischen Glauben mit aufrichtigem Herzen umfassen und im christlichen Leben wandeln.⁶⁸⁹ Die Eltern oder Taufpaten, nicht aber die Kinder sind vor der Taufe zu befragen und zwar auf folgende Weise:

1) Wollt ihr, daß dies Kind getauft werde im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, d. h. der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit?

2) Versprecht ihr also dahin zu wirken, daß dies Kind mit allem Fleiß in all dem unterwiesen werde, was die ganze Schrift Alten und Neuen Testaments enthält, damit er es glaube, sich darauf verlasse, dessen gewiß, es sei das Wort Gottes, welches vom Himmel herabgekommen?

3) Wollt ihr zusagen, mit höchstem christlichem Fleiß dafür zu sorgen, daß das Kind sein Leben einrichte nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, welches besonders in zwei Hauptstücken besteht, daß wir Gott von ganzem Herzen, aus allen unsern Kräften lieben, unseren Nächsten aber wie uns selbst?

Nach diesen Gelöbnissen von Seiten evangelischer und gläubiger Eltern und Paten – welche Letztere jedoch nicht nötig sind – können die Kinder getauft werden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, damit sie später, wenn sie durch das Erbarmen der selbigen Dreieinigkeit zur Belehrung und zum evangelischen Glauben gekommen sind und mit ganz freiem Willen den Namen Christi zu bekennen entschlossen sind, durch die Handlung der Konfirmation den Taufbund gültig machen und, als Glieder Christi durch den Glauben, zum Sakrament des Abendmahls zugelassen werden. Diesen evangelischen Weg kann Niemand mißbilligen, wer nicht mit dem Tridentinischen Konzil durch die Taufhandlung an und für sich schon die Kinder für wiedergeboren hält.⁶⁹⁰

Durch diese Untersuchung steht uns ein bestimmter Unterschied zwischen der Kraft des Wortes und Sakramentes fest, da nun nicht mehr geleugnet werden kann, daß der Glaube bloß vom Worte als göttlichem zu diesem Zweck verordneten Mittel gewirkt wird. Deshalb geht das Wort in der gewöhnlichen Heilsordnung dem andern Gnadenmittel vor. Die Ursache des Unterschieds zwischen beiden Gnadenwerkzeugen liegt darin, daß die Sakramente ohne Erkenntnis keinen Eindruck machen zufolge dem alten Wort: „Ignoti nulla cupido.“ Die Erklärung der Zeichen aus dem Worte schickt deswegen die Kirche immer voran. Um jedoch nicht über diesem Unterschiede zwischen Sakrament und Wort die Übereinstimmung zu vernachlässigen, so müssen wir schon an dieser Stelle bemerken, daß beiden Sakramenten eine große Kraft zur *Befestigung, Stärkung, Mehrung* des Glaubens inwohne. Daher schöpfen auch die Gläubigen, welche schon als Kinder getauft waren, den festesten und dauerndsten Trost aus dem zweiten Gnadenmittel, da die Kraft eines *göttlichen* früher vollzogenen Aktes dieselbe bleibt wie wenn derselbe gegenwärtig vorgenommen würde.

689 Synod. Herborn. 1586. Art. III.

39. Pater infantis intersit actioni baptismi ac conjungat preces suas cum Ecclesia.

40. Petat baptismi testes pios et orthodoxes.

Synod. Emdam. 20: „Gezeugen bei der Tauff zu thun, oder nicht, wirt auch Adiaphorum geachtet.“ 64: „So aber die gefattern solchergestalt erfordert werden, dasz sie die sorge das kind zu unterrichten und zu lehren auf sich nehmen, ist nötig, daß sie Glieder der kirchen sind.“

690 Die römische Auffassung der Taufe und das Urteil, welches diese Gemeinschaft über unseren Begriff von der Konfirmation fällt, lassen sich leicht aus folgendem Kanon des Tridentinischen Konzils entnehmen. Si quis dixerit, heißt es hier, hujusmodi parvulos baptizatos, quum adoleverint, interrogandos esse, an ratum habere velint quod patris eorum nomine, dum baptizarentur polliciti sunt, et ubi se nolle responderint, suo esse arbitrio relinquendos; nec alia interim poena ad christianam vitam cogendos, nisi ut ab eucharistia aliorumque sacramentorum perceptione arceantur, donec resipiscant, anathema sit. Sessio VII. de sacr. bapt. can. XIV. Vergl. auch can. XIII. und de Confirm. can. I.

Es ist noch übrig, daß wir mit wenigen Worten einige Unterschiede beseitigen, welche von andern zwischen beiden Gnadenmitteln aufgestellt zu werden pflegen. Niemand lobt mit weniger Eifer die Wirksamkeit und Würde des göttlichen Wortes als die Römische Kirche. Nur selten ist die Rede von der Tätigkeit des Wortes. Nur zwei Stellen gibt's in den römischen Symbolen, welche, jedoch nur dunkel, einer so wichtigen Sache Erwähnung tun. In den Beschlüssen des Tridentinischen Konzils lesen wir, von göttlicher Gnade angeregte und unterstützte Menschen würden zur Gerechtigkeit *disponiert*, indem sie den Glauben durch das Hören empfangen.⁶⁹¹ Im Römischen Katechismus wird dann Folgendes gelehrt: die Worte haben nämlich unter allen Zeichen offenbar die größte Kraft, und wenn diese fehlte, so würde ganz dunkel sein, was die *Materia* der Sakramente anzeigen soll.⁶⁹² Jedem, der solche Trümmer einer evangelischen Lehre über die Kraft des Wortes im weiten Strudel römischer Irrtümer hie und da umherschwimmen sieht, ist klar, daß die Theologen des Papstes über das Wort nichts anders zu verkünden wissen, als es sei ein nützliches Mittel zum *Lehren*, was die Sakramente wollen, in welchen allein alle göttlichen Gnadengaben wie in einem nur von der Kirche, d. h. von der Hierarchie, zu öffnenden Schatzkasten verborgen gehalten werden. Denn auch damit können sie uns keinen Dunst vormachen, daß sie sagen: „Der Glaube werde aus dem Hören empfangen,“ da wir zu gut wissen, daß dieser römische Glaube nicht ein rechtmachender und heilsamer ist, sondern eine bloße *Kenntnis* des Heils darbietet, und nichts als eine Zustimmung des Verstandes ist, wie jener Glaube der *Teufel*, wovon in der herrlichen Epistel Jakobi die Rede ist. Nach dem, was wir oben schon über die Wirksamkeit des Worts verhandelt haben, so braucht's nicht vieler Worte zur Zurückweisung einer so törichten Meinung, durch welche aller Unterschied zwischen dem göttlichen und menschlichen Wort aufgehoben wird. Doch ist es nicht undienlich hier wenigstens auf die nahe Verwandtschaft hinzuweisen, welche zwischen der rationalistischen und römischen Lehre in diesem Lehrstücke wie anderwärts zum Vorschein kommt. Es wäre zu lang, jetzt über diese Sache mehr zu reden, da von selbst einleuchtend ist, daß wir in dieser Verachtung des Wortes ein neues Zeugnis jener Wahrheit gefunden haben, welche schon vor zehn Jahren Baur Möhlern entgegen gehalten hat.⁶⁹³

Daß wir auch einem lutherischen Anonymus nicht beistimmen können, der erklärt, die Wiedergeburt werde durch die Taufe bewirkt, vom Wort aber nur gelehrt, daran werden wir verhindert durch das oben nach Anleitung der Stellen Jak. 1,18; 1. Petri 1,23; Joh. 6,23 Gesagte.⁶⁹⁴ In derselben Zeitschrift für die lutherische Theologie meint Einer, eine tiefe Wahrheit über den Unterschied zwischen Wort und Sakrament mit folgenden Worten ans Tageslicht zu bringen: „Die Sakramente sind zum Unterschiede vom Wort Gottes Handlungen, die das *geistlich-leibliche* Wesen des Menschen berühren.“ Diese so tiefe Unterscheidung ist gar keine, wie nicht nur aus der Natur der oben auseinandergesetzten *unio mystica*, die ebensogut durch das Wort wie durch das Sakrament gewirkt wird, sondern auch aus folgenden klaren Worten des Erlösers erhellt. „Das aber ist, sagt er, der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und *glaubet* an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ (Joh. 6,60). Denn mit diesen Worten wird klar und untrüglich gezeigt, des göttlichen Wortes Wirkung berühre auch den Körper, da sogar die Kraft der Auferstehung vom Worte abgeleitet wird.

691 De Justif. cap. VI.

692 Cat. Rom. II. 1. qu. 8.

693 Baur, Gegensatz des Kathol. und Protest. S. 676-680. Vergl. Nitzschs Protestant. Beantwortung S. 149-151. Estii Comment. in Magistrum Sententiarum, Lib. IV. Dist. I. §. 8.

694 Zeitschrift für Protest. und Kirche, 1848, Januarheft S. 7: „Das Wort gibt Zeugnis von Wunder der Wiedergeburt, die Taufe vollbringt es.“

Mit ziemlich demselben Argument wird der Unterschied zwischen der Wirkung des Worts und Sakraments, welchen *Hofmann* sich ausgedacht hat, zurückgewiesen.⁶⁹⁵ Denn obgleich wir zugeben, daß die Gläubigen auch mit dem verklärten Fleische Christi vereinigt werden, so leugnen wir doch mit allem Rechte, daß eine solche Wirkung bloß den Sakramenten zuzuteilen sei, da mehr als hinlänglich nachgewiesen ist, wie wir auch durch das göttliche Wort geeinigt werden mit dem ganzen lebendigmachenden Christus und teilhaftig gemacht werden der verklärten menschlichen Natur dieses Heilands.

Indem wir diesen ersten Teil der Untersuchung hier beschließen, müssen wir bekennen, daß zwar eine sehr große Übereinstimmung zwischen Wort und Sakrament vorhanden sei, daß aber dem ersteren, als Werkzeug des Glauben, eine größere Kraft von Gott verliehen sei und in dem Geschäft der Heilsmittelung die erste Stelle einnimmt.⁶⁹⁶

2. Von der Art und Weise, wie das Wort Gottes und das Sakrament wirken.

Wir gehen jetzt zum zweiten Punkt über und handeln von der *Weise* der Wirksamkeit beider Gnadenmittel, Auch bei dieser Untersuchung wird sich alsbald eine große Übereinstimmung zwischen Wort und Sakrament herausstellen.

Erstens ist außer allem Zweifel, daß durch Wort und Sakrament göttliche Gaben nicht nur abgebildet und versiegelt, sondern auch mitgeteilt werden, wenn man sie nur auf die rechte Weise anwendet.

Gottes Einrichtungen sind nämlich aus dem freiesten Erbarmen hervorgegangen, und können nicht von menschlichem Willen oder Zubereitung abhängig sein. Daher wird überall, immer und allen, auch den Gottlosen, der für uns gekreuzigte und jetzt in Herrlichkeit regierende Christus angeboten, ja mitgeteilt durch Wort und Sakrament. In dieser Lehre müssen alle Evangelischen übereinkommen, wie Calvin mit Luther.

Mit derselben Eintracht lehrt die ganze evangelische Kirche den zweiten Punkt der Übereinstimmung zwischen Wort und Sakrament, nämlich, daß eine *heilsame* Wirkung von beiden Gnadenmitteln nur auf die Glaubenden ausgeht; den Ungläubigen dagegen dient Wort und Sakrament zu einem Gericht. Darum verwerfen die Lutherischen mit gleich großem Eifer wie die Reformierten die jüdische Meinung der Römischen, wonach Gott durch die Sakramente mit einer gewissen magischen Kraft die Gnade eingießen soll, sofern man nur nicht vorsätzlich widerstehe. „Wort und Sakrament müssen nach der Vorschrift des Herrn gebraucht werden, daher sie ohne Empfang durch den Glauben nichts mitteilen oder nützen: ebenso wie Wein, Öl oder sonst ein Saft, sei er auch noch so reichlich eingegossen, doch wieder abfließt und verdirbt, wenn das Gefäß verschlossen ist; das Gefäß selbst, obwohl von allen Seiten umgossen, bleibt dennoch leer und ungefüllt.“ Diese Lehre Calvins und des Evangeliums, welche nur von einer *subjektiven* Bedingung für den *heilsamen* Gebrauch des Sakramentes spricht, möchte Martensen als im Widerstreit mit objektiver Gegenwart Christi im Abendmahl stehend hinstellen. Er sagt nämlich,⁶⁹⁷ nach der Calvinischen Theorie sei bei der Feier des Sakramentes Christus nur für die Glaubenden anwesend, es würden nur den Gläubigen Heilsgüter dargeboten. Sonderbar, daß eine so falsche Beschuldigung von einem so gelehrten Manne vor die Öffentlichkeit gebracht werden kann. Keinem, der Calvins Schriften über das Mahl des

695 Weissag. und Erfüllung II. S. 238, 239.

696 Der berühmte Rechtsgelehrte *Huschke*, obwohl der lutherischen Sache von ganzem Herzen ergeben, stimmt uns gegen die Gewohnheit der Seinigen ganz bei: „So ist denn, sagt er, das Wort allerdings in mehrfacher Beziehung mächtiger, als das Sakrament.“ *Zeitschr. für luth. Theol.* 1849. S. 67.

697 *Christliche Dogmatik* S. 490 u. 494.

Herrn und die Sakramente überhaupt ohne Parteeifer liest, kann es entgehen, daß Calvin der Neueste Vorkämpfer für die objektive Gültigkeit der Sakramente ist.⁶⁹⁸ „Soviel ist zwar gewiß, sagt der ehrwürdige reformierte Kirchenvater, *angeboten* wird *Allen zusammen* Christus mit seinen Gaben, und durch der Menschen Unglauben wird Gottes Wahrheit nicht erschüttert, so daß immer die Sakramente ihre Kraft behalten; aber nicht Alle sind Christi und seiner Gaben *fähig*. Daher wird *auf Seite Gottes nichts geändert*; soviel aber die Menschen anbelangt, so empfängt jeder nach dem Maße seines Glaubens.“

Ferner, wie könnte Martensens Anklage deutlicher zunichte gemacht werden, als durch folgende Darlegung in der berühmten allbekannten *Institutio religionis christianae*:⁶⁹⁹ „Soviel wir uns demnach zur Bewahrung, Bekräftigung, Mehrung der Erkenntnis Christi in uns, sowie auch zum völligen Besitz seiner Person und zur Erlangung seiner Schätze durch die Gnadenmittel verhelfen lassen, soviel Wirkung haben sie bei uns: solches geschieht aber sobald wir, was daselbst *angeboten* wird, mit wahren Glauben *annehmen*. Wie, sagst du vielleicht, so bringen die Gottlosen durch ihre Undankbarkeit wohl das fertig, daß Gottes Anordnung vereitelt wird, und ohne Erfolg bleibt? Nein, so ist meine Rede nicht zu verstehen, als ob von der Stimmung oder der Willkür des Empfängers die Kraft und Wahrhaftigkeit des Sakraments abhinge. Denn fest bleibt, was Gott eingesetzt hat und behält seine Natur, wie auch die Menschen sich ändern mögen; aber da *anbieten* und *empfangen* zweierlei ist, so steht nichts entgegen, daß das durch des Herrn Wort geheiligte Zeichen wirklich das sei, wofür es ausgegeben wird, und seine Kraft behalte, gleichwohl aber kein Nutzen auf den Frevler und den Gottlosen übergehe.“

Darum gilt auch jetzt noch, was Calvin an anderem Orte gegen Westphals Verleumdungen geschrieben: „Verleumderisch verdreht er meine Lehre so, wenn ein Gottloser zum Tisch nahe, dann sei schon nicht mehr die Kraft mit den Zeichen verbunden, was doch nirgends von mir behauptet wurde. Er hält mir entgegen, durch das *Wort* werde das Sakrament, nicht *durch unsern Glauben*. *Ich gebe dies zu*, aber darum braucht doch nicht Christus ohne Unterschied Hunden und Säuen so vorgeworfen zu werden, daß sie sein Fleisch essen.“ Mehr braucht es fürwahr nicht zum Erweise, wie grundlos das ist, was nach Westphal nicht Martensen bloß, sondern unzählige Lutheraner gegen die reformierte Lehre fälschlich vorgebracht haben und noch vorbringen. Es ist in der Tat niederschlagend, daß man noch immer nicht aufhören will, einen Vorwurf geltend zu machen, der weder unsere Kirche, noch ihre Symbole, noch ihre großen Lehrer trifft. Es sieht fast aus als sei man arm geworden an eigentlichen und begründeten Ausstellungen, nachdem so Viele unter lutherischem Namen die reformierte Lehre preisen und vortragen. Das darf bei unterrichteten oder gar gelehrten Männern nie vorkommen, am allerwenigsten zwischen Lutheranern und Reformierten. Bis in die neueste Zeit aber haben wir das immer wieder zu beklagen. So ist Herr Thomasius so freundlich, aus der Leugnung des Genusses der Ungläubigen die enorme Konsequenz zu ziehen: „die Verheißung des Herrn hat für sie ihre Allgemeinheit und Sicherheit verloren; nur für einzelne Personen oder nur für einzelne Akte bekennt er sich zu der von ihr auf seinen Befehl hin vollzogenen Sakramentshandlung, und wäre demnach *diese* auch *nur* in jenen einzelnen Fällen wirkliches Sakrament, d. h. sie wäre es *an sich* nicht, sondern würde es *nur* da, wo etwa (!) würdige Empfänger zugegen sind, und nur für diese.“⁷⁰⁰ Daß die Leute der lutherischen Konferenz von Leipzig an ähnlichen Konsequenzen reich

698 Consens. Figur. XIV. Certum quidem est, offeri communiter omnibus Christum cum suis donis, nec hominum incredulitate labefactari Dei veritatem, quin semper vim suam retineant sacramenta; sed non omnes Christi et donorum ejus sunt capaces. Itaque ex Dei parte nihil mutatur; quantum vero ad homines spectat quisque pro fidei suae mensura accipit.

699 Lib. 4. 14, 16.

700 Zeitschr. für Protest. u. Kirche. B. XVIII. p. 315.

sind, versteht sich von selbst. Wo ausgesprochen wird, die „lutherische Kirche ist der Leib Christi;“ „nur die lutherische Kirche ist Kirche (S. 70, 71), wo man sich die romanistische Doktrin aneignet: „Wo die Taufwelle flutet, sei es in Rom, sei es in Gondar, fügt sie der Kirche, welche lutherisch heißt, Kinder zu“ (S. 72) – wo der römischen Kirche geradezu mehr Verständnis des Sakraments zugeschrieben wird, als der reformierten (S. 50) und ohne Widerspruch behauptet werden kann, die Reformierten werden nicht durch das Wort Gottes zusammengehalten (S. 71) – da darf man freilich auf jedes Mißverständnis unserer Kirchenlehre gefaßt sein. Herr Dr. Kahins hat sich zum Führer und Sprecher dieser Partei in Sachen der Abendmahlslehre aufgeworfen. Auch auf der Leipziger Konferenz (S. 32) erhebt er seine Stimme ganz im Geiste seines bekannten parteiischen Buches. „Wenn Calvin sagt er hier, den Empfang der Substanz des Abendmahles – nur den Glaubenden zu Teil werden läßt, *so macht er eben das Wesen des Abendmahls vom Glauben der Menschen abhängig.*“⁷⁰¹ Da haben wir wieder das Gerede des Herrn Martensen, nur in anderer Wendung. Weil die Ungläubigen, welchen die Fähigkeit zum Genuß Christi abgeht, nicht dasselbe *essen*, wie die Gläubigen, so müssen wir lehren, Christus sei auch nicht für Alle *objektiv da*.⁷⁰² Solcher Schluß ist nur dann begründet und einleuchtend, wenn man Christum im Abendmahl zur gewöhnlichen *Kost* degradiert, für deren Einnehmen allerdings nur ein leiblicher Mund nötig ist. Wir könnten noch andere lutherische Theologen aufführen, welche bis zur Stunde nicht müde werden zu behaupten, die Reformierten ließen das Sakrament durch den Glauben bewirkt werden. Da es jedoch langweilig ist, immer wieder dasselbe zu hören und zu widerlegen, so erinnere ich lieber noch an einige Stellen unserer Symbole, welche klar zeigen, wie wir über den beregten Punkten denken. Nach der Confessio belg. 3. ist der Glaube nur die *Hand*, welche den objektiv dargebotenen Christus *empfängt*. II. Helvetische Confession 4: „Wer aber ohne Glauben diesem heiligen Tische sich naht, der hat nur am Zeichen *allein* Teil, aber des Sakraments Wesen, worin einzig das Heil und Leben ist, empfängt er nicht.“ Zeigt diese Stelle nicht offenbar, daß mit dem Zeichen auch noch etwas Anderes *exhibiert, dargeboten wird*, daß der Glaube nur die subjektive Kapazität ist für das objektiv allerdings vorhandene Wesen des Sakraments? Wenn dieses herrliche, von Kurfürst Friedrich III. veranlaßte, *allgemeine* reformierte Symbol, nach der Meinung des Dr. Thomasius, in einem Atem lehrte, das heilige Abendmahl habe an sich ein *Wesen*, nämlich den objektiv gegenwärtigen und dargebotenen Christus, und habe auch keins, so dürfte sie nicht auch für den ungläubigen Tischgenossen die zwei vorhandenen objektiven Dinge unterscheiden, nämlich das Zeichen allein und das Wesen des Sakramentes. Schon daß Christus das Wesen des Sakramentes genannt wird, zeigt, daß eine objektive, allgemein gültige Präsenz und Darbietung Christi gelehrt wird, die nur darum dem Ungläubigen nicht zu gute kommt, weil ihm das Organ der Aufnahme fehlt. Der kleine Heidelberger fragt (Fr. 34) „Macht denn unser Glaube das Sakrament? Nicht unser Glaube, sondern Christi Ordnung und Befehl macht das Sakrament. Der Glaube aber empfängt die Gabe, welche im Sakrament verheißen ist.“

Nach diesen Erklärungen gehen alle Tiraden unserer Gegner, welche durch Herrn Dr. Sartorius⁷⁰³ eben nicht auf neue oder geistreiche Weise vermehrt worden sind, in Rauch auf. Eine Äußerung des letztern Gelehrten zeigt jedoch klar, daß das eben widerlegte Mißverständnis der reformierten Lehre nicht so verbreitet sein könnte, wenn nicht die *dritte Übereinstimmung* zwischen Wort und Sakra-

701 Die Leipziger Konferenz am 31. August u. 1. September 1853.

702 Solche Lehre trägt Luther in einigen Stellen vor. So behauptet er, „eigentlich könne einer täglich, ja alle Stunde die Messe halten, indem er, so oft er wolle, die Worte Christi sich vorhalten und durch sie seinen Glauben stärken und speisen könne.“ Vergleiche Werke XIX. S. 47 der *Walch'schen* Ausgabe. Andererseits sagt er geradezu: „Der Glaube macht die Kraft des Sakraments aus.“ Vergl. Thomasius das Bekenntnis der lutherischen Kirche. S. 149.

703 Über d. altt. Kultus etc. Stuttg. 1852. p. 222. 225. 226.

ment, von welcher wir jetzt handeln wollen, von den Lutheranern, falsch verstanden würde. Wir lehren nämlich auch eine Übereinstimmung beider Gnadenmittel darin, daß die Gnade Christi an das Mittel nicht *gebunden* noch darin *eingeschlossen* ist. Obwohl wir die verheißenen und versiegelten Dinge nicht vom Worte und den Zeichen *trennen* oder *losreißen*, so muß man doch von den für Auge oder Ohr vernehmbaren Dingen unterscheiden das himmlische Gut selber, welches ganz vom Geiste Gottes ausfließt. Wir hüten uns ernstlich in den bei alten und neueren Schriftstellern so häufigen Irrtum zu verfallen, wonach die Mittel, deren sich der heilige Geist bedient, das gehörte Wort, oder Wasser, Brot und Wein das Amt des heiligen Geistes so übernehmen, daß die Gnadenmittel *selbst* und *durch sich* die Gnaden mitteilen, und *haben* wie der Kelch den Wein. Deswegen müssen wir mit aller Entschiedenheit behaupten, daß es keine andere bewirkende Ursache der Gnaden gebe, *außer dem Geiste Gottes*. Wort und Sakramente aber sind nur mittelbare Ursachen, nur Werkzeuge, welchen Gott aber keineswegs seine eigne Wirksamkeit abtritt. Auf diese Weise gehen wir auf der Mittelstraße der Wahrheit zwischen Römischen und Lutherischen. Jene lassen die Elemente verschwinden, diese versenken die himmlischen Güter in sie. Zur Substanz des Taufwassers läßt Luther im großen Katechismus den heiligen Geist so hinzukommen und sich mit derselben verbinden, daß es sich dadurch von jedem andern Wasser unterscheidet. Im neunten der Schwabacher Artikel nennt er das Taufwasser „ein *heilig, lebendig, kräftig* Ding.“ Im *Brot* und *Wein* ist ihm der wahre Leib und das Blut Christi, nachdem er die römische Verwandlungslehre, welche er noch im Sermon vom hochwürdigen Sakrament vorträgt, aufgegeben hatte. „Es sei Christi Leib, sagt er nun, was der Mund esse, und *hafte* also der Glaube an *dem* Leibe, der im *Brote* sei.“⁷⁰⁴ Im Jahre 1535 gab er Melanchthon folgende Instruktion nach Kassel: „Und ist in Summa das unsere Meinung, daß wahrhaftig *in* und *mit* Brod der Leib Christi geßen wird, also daß *Alles*, was das *Brod wirkt* und *leidet*, der *Leib Christi* wirke und *leide*, daß er *ausgeteilt*, *geßen* und mit *Zähnen zerbissen* werde.“ Herr Dr. Kahnis ist sehr ungehalten darüber, daß Schenkel und die andern vernünftigen Leute meinen, das hieße doch eine *lokale* Gegenwart des Leibes Christi lehren. Weil wir finden, daß was im Brote ist, mit dem *Munde* von *Jedem* gegessen wird, *ausgeteilt* und mit den *Zähnen zerbissen* wird etwas an einem Orte Befindliches, *Räumliches* sein müsse, so beehrt uns Herr Dr. Kahnis mit dem Titel „Unsinnige.“⁷⁰⁵

Die Kraft des heil. Geistes und die himmlischen Gaben sind ferner nicht in die Elemente wie in Gefäße eingeschlossen. Gegen solche Fassung ist die heilige Schrift, welche auch hier unsere Lehre mit den festesten Gründen stützt. Denn das Evangelium lehrt keinen andern Weg, wodurch die Gaben Christi zu uns kommen, als die geheime Wirksamkeit des heiligen Geistes. Wer vom Vater erteilte Güter genießt, der hat seinen Reichtum durch den heiligen Geist. Der Geist ist's, welcher von Christo zeuget (1 Joh. 5,7,8), welcher uns zum Gehorsam Christi und zur Besprengung mit dem Blute des Erlösers führt (1. Petr. 1,2), durch welchen wir allein Christum unseren Herrn nennen können (1. Kor. 42,3). Durch den heiligen Geist haben wir Abwaschung, Rechtfertigung und Heiligung, welche da sind im Herrn Jesus Christus (1. Kor. 6,11). Ohne den heiligen Geist können wir Christo nicht angehören und bleiben im Fleische der Sünde (Röm. 8,9). Und wie groß auch die Vortrefflichkeit und Trefflichkeit des Dienstes am Wort sei, doch ist der heilige Geist der innerliche Lehrer unserer Seele, welcher die Herzen dem Evangelium aufzutut (Apg. 16,14) welcher auch der Predigt des Apostels Paulus Kraft gab, da weder der Diener, der pflanzt, etwas ist, noch der welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt (1. Kor. 3,5-7). Durch nichts anderes wissen wir, daß wir in Christo bleiben und Christus in uns, als durch den heiligen Geist, welcher unsere wunderbare

704 Schenkel Wes. d. Prot. I, 526.

705 Leipziger Konferenz S. 30.

Verbindung mit dem verklärten Haupt der Kirche zu Stande bringt (1. Joh. 3,24; 4,13). Endlich, da Paulus an die Korinther schreibt (1. Brief 12,13): „sintemal durch einen Geist wir alle zu einem Leibe getauft sind, Juden und Griechen, Knechte und Freie: und sind alle von Einem Geist getränkt,“ so ist offenbar, daß in der Taufe wie im Abendmahl die himmlischen Gaben *vom heiligen Geiste ausgeteilt werden*.⁷⁰⁶ Den Dienst also, die verschiedenen Gnaden Christi innerlich mitzuteilen, versetzen nicht die von Gott verordneten Werkzeuge, sondern der heilige Geist selbst (1. Kor. 12,4). Dieselbe Lehre über die Wirksamkeit des heiligen Geistes scheint der Heiland selbst darzulegen in jenen berühmten Worten bei Johannes (6,63). Denn, welche Auslegung jener Stelle auch beliebt werden mag, das kann nicht gezeugnet werden, daß der heilige Geist es ist, welcher allein das Leben des Fleisches Christi uns geben kann. Es würde zu weit führen, wollten wir auf eine Erörterung der wahren Bedeutung Dessen eingehen, was hier Fleisch Christi genannt wird, da wir ja hier keine eigentliche Darstellung der Abendmahlslehre geben wollen. – Soviel Meinungen vom Abendmahl selbst vorhanden sind, soviel Auslegungen gibt's von dieser Stelle sowohl, als von dem in ihr verheißenen Fleische des Herrn. Eine andere hat Luther, welcher Tertullians Ansicht vom Fleische billigt, eine andere Zwingli und Oecolampad, welche das Fleisch vom Tode verstehen, eine andere Calvin, der einen Mittelweg einschlägt.⁷⁰⁷ Ich lasse diesen Streitpunkt fahren, weil er für unseren Zweck ohne Bedeutung ist. Denn nach den Erörterungen neuerer Ausleger (Bretschneider, Bengel, Lindner, Olshausen, Kling, Delitzsch, Stier, Baur), welche das sechste Kapitel Johannis vom Abendmahl verstehen, werden heutzutage nicht mehr viele Theologen sein, welche nicht zugeben wollten, daß durch die Worte: „der Geist ist das, was lebendig macht,“ unsere Lehre gebilligt werde, daß wir nämlich nicht durch die *Elemente*, sondern durch den *heiligen Geist* der himmlischen Gaben des Abendmahls teilhaftig werden.⁷⁰⁸

Dies wohl erwogen, können wir Herrn Dr. *Schenkel*⁷⁰⁹ nicht beistimmen, wenn er es sehr mißbilligt, was Oecolampad, Zwingli und Andere vom innerlichen Zuge, vom innerlichen Lehrer gegen die jüdische Lehre der Römischen vorgetragen haben. Ich leugne nicht, daß diese eifrigen Vorkämpfer evangelischen Glaubens in der Hitze des Kampfes zuweilen über das richtige Maß hinaus die innerlichen Wirkungen des heiligen Geistes behauptet haben, weil sie eine so jämmerliche Verderbnis der gesunden Lehre vor Augen hatten. Allein was Falsches in den Worten Oecolampads liegen soll:⁷¹⁰ „jenes äußerliche Mittel ist unnütz, wenn nicht das im Innern sich kund gibt“, kann ich nach dem oben Besprochenen nicht sehen. Ebenso ist es nichts Anderes, als die gesunde Lehre des Evan-

706 Ich weiß wohl, daß die gewöhnliche Lesart an dieser Stelle ist: ἐς ἓν πνεῦμα ἐποτίσθημεν. Aus gewichtigen Gründen aber, nach Lachmann und Tischendorf, scheint die schwierigere Lesart ἐν πνεύμα ἐποτίσθημεν weit vorzuziehen, wozu auch die grammatikalischen Regeln und die Meinung des Apostels am meisten stimmen. Denn Paulus hat nicht im Sinn, die Einheit des Geistes auseinanderzusetzen, sondern ist ganz damit beschäftigt, die Einheit des Leibes Christi zu schildern. Zur Bildung dieser Einheit dienen die Sakramente als Mittelursachen, der heilige Geist aber als die wirkende Ursache. Den himmlischen Trank verstehen wir mit Calvin, Beza, Luther, Grotius, Olshausen, Osiander und Andern vom Abendmahle. Nicht zu verachtende Auktoritäten, wie Chrysostomus, Theophylakt, Rückert, de Wette, Meyer, glauben der Trank sei das Sakrament der Taufe. Allein dagegen sprechen nicht unbedeutende Gründe. Erstens nämlich ist zu bemerken, daß Trank und Taufe nicht zusammen passen. Ferner sind die beigebrachten Analogien der Stellen Joh. 7,37; Apg. 2,14; Röm. 5,5 nur scheinbar und treffen durchaus nicht zu. Endlich käme diese zweite Erwähnung der Taufe in einem und demselben Verse wie eine Tautologie heraus.

Was Rückert wegen der Bedeutung des Aorist ἐποτίσθημεν entgegenhält, wird durch Kühners griech. Gramm. §. 442 i. beseitigt; sonst könnte es schon zugestanden werden, da der Apostel bloß davon handelt, *wodurch* es geschehen sei, daß die Gläubigen ein Leib sind.

707 Vgl. Luthers Sermon v. hochw. Sakr. Opp. XIX. pag. 556. Zwingli, de vera relig. opp. III. pag. 241. Oecolampad Annot. in Joa. Bas. 1533. pag. 120.

708 Vgl. Lückes Exkurs in Joh. VI. Tischendorfs Abhandl. de Christo pane vitae. S. 15 ff. Kahnis d. Lehre vom Abendm. S. 114-118. Ebrard Dogma v. h. Abendm. I. Bd.

709 Wes. d. Prot. II. S. 397 ff.

710 Antisyngamma ad Suevos.

geliums von den Sakramenten, welche die Gnade nicht enthalten oder sie darreichen, wenn wir bei Zwingli lesen: „Zeichen sind nur äußerliche Dinge, durch welche nichts im Gewissen bewirkt wird, der Glaube ist's allein, wodurch wir beseligt werden. Sie sind also äußerliche Zeichen und Siegel geistiger Dinge, aber sie *selbst* sind keineswegs geistig, noch wirken sie etwas Geistiges in uns.“⁷¹¹ Mit solchen Urteilen haben weder Oecolampad noch Zwingli irgend die Sakramente herabsetzen wollen, sondern den armen Geist der Leute, die durch römischen Aberglauben auf irdische Dinge gerichtet und darin befangen waren, wollten sie auf die geistigen Gaben des heiligen Geistes hinrichten, die bei der Feier der Sakramente zwar mitgeteilt werden, aber nicht so mit den Zeichen zusammenhängen, daß sie gar nicht gesondert oder zurückbehalten werden können. Dies Bestreben scheint mir alles Lobes und beständiger Nachahmung wert.⁷¹²

Die drei Punkte der Übereinstimmung zwischen Wort und Sakrament sind so festgestellt, daß wir nun auch die vierte notwendige Konsequenz hinzufügen können: den Ungläubigen wird durch keins der beiden Gnadenmittel irgend ein himmlisches Gut mitgeteilt. Diese Wahrheit halten wir als eine biblische fest, ohne dabei den Ungläubigen die Macht geben zu wollen, des Herrn Handlungen nichtig machen zu können. Gegenwärtig freilich ist der Herr allen, aber in die Gottlosen, welche für die Gegenwart des Herrn ohne Empfänglichkeit sind, tritt er nicht ein. Die Gnade wird nur den Glaubenden gegeben, weil diesen nicht die Hand des Glaubens fehlt zum Empfang der himmlischen Gaben. Also widerstehen die Gottlosen und Hartnäckigen der Gnade des Wortes ebenso sehr, wie den Sakramenten. Zu verwerfen ist deswegen *Delitzschs* Meinung, welcher die Wirkungsweise des Wortes und des Sakraments für so verschieden hält, daß dem Worte zwar, aber keineswegs dem Sakramente widerstanden werden könne. „Aber darin, sagt er, besteht der wesentliche Unterschied des Wortes und des Sakramentes, daß Christus, insofern das Wort ihn uns entgegenbringt, nur empfangen wird von denen, die da glauben, insofern die Sakramente ihn uns entgegenbringen von allen, die sich ihnen untergeben. Dem Heile, welches das Wort uns zum Besitze darbietet, kann der Mensch sich verschließen, die Gaben dagegen, welche den wesentlichen Inhalt der Sakramente ausmachen, gehen in den Empfangenden ein, er glaube oder nicht, obwohl sie ihm zum Verderben reichen, wenn er ihre heilsamen Wirkungen unterdrückt. – So sind diejenigen *Christen* (sic!), welche dereinst verloren gehen, keine anderen, als die, welche Christum wahrhaftig angezogen und Christi Leib und Blut wahrhaftig genossen haben. In diesem Sinn ist es wahr, daß die Sakramente ex opere operato wirken und ein unauslöschliches Gepräge aufdrücken.“⁷¹³ Diese echt lutherische

711 De pecc. orig. declar. opp. Tom. III. pag. 643.

712 Sehr richtig bemerkt Schweizer: Allerdings soll man die äußeren Gnadenmittel nicht überschätzen, sie nicht willkürlich vermehren, da es nur bei Gott steht, wie weit und wie viel er aus gütiger Rücksicht auf unsere Sinnlichkeit, sinnlichen Gnadenmitteln einräumen will. Sobald man über das von ihm angeordnete Maß hinausgeht, läuft man Gefahr, Mittel und Zweck zu vermengen und die ganze Religion zu versinnlichen, das Geistige dem Sinnlichen unterzuordnen. Die protestantische Beschränkung der Gnadenmittel hängt also damit zusammen, daß dieselben als eine Herablassung Gottes zu unserer sinnlichen Unvollkommenheit angesehen werden; keine Frage, sobald man (*Schenkel*) diese Mittel wieder auf die Einheit des Göttlichen und Menschlichen bauen, ihre sinnliche Seite nicht als Herablassung, sondern als Vorzug ansehen würde: müßte auch der Trieb zur Ausdehnung und Mehrung der Gnadenmittel und zur Verehrung der äußeren Kirche überhaupt wieder erwachen. Lieber die Zwinglische Dürftigkeit, als dieses werkheilige Unwesen. (Glaubensl. der reform. Kirche II, 572.)

713 L. c. p. 30-32. Ziemlich dasselbe ist zu lesen in Dr. Kahn's Buch: „Lehre vom Abendm.“ S. 276. Was diesen Professoren der Theologie gut lutherisch dünkt, das scheint uns der *evangelischen* Lehre recht sehr zu widersprechen. Die Lehren von dem unpersönlichen Glauben, von der Wirkung der Sakramente ex opere operato, die von einem gewissen, heutzutage von Vielen belobten, lutherischen Priestertum, vom Episkopat der Fürsten, von der Staats-Kirche – das Alles ist dem Gedeihen der Kirche des Evangeliums durchaus verderblich und zeigt sonnenklar, daß wir von römischer Unsauberkeit noch nicht frei sind. – Es ist sehr natürlich, daß Alle welche den bezeichneten Richtungen huldigen, der reformierten Kirche nicht hold sein können. Am auffallendsten zeigt sich das in dem altreformierten Hessenlande und in den Maßnahmen des hierarchischen Herrn Dr. *Vilmar*. Vgl. den Aufsatz: Die reformierte Kirche in Kurhessen, welchen kürzlich (1853) die darmstädter Kirchenzeitung veröffentlichte.

Lehre vermehrt nicht wenig die Wirkung der Sakramente, welche ihnen von den römischen Scholastikern zugeschrieben wurde. Der Lombarde leugnet noch, daß die Gottlosen des mystischen Leibes des Heilands teilhaftig würden, und von keinem Theologen seiner Gemeinschaft wird dem Sakrament des Abendmahles die Kraft zugeschrieben, ein unauslöschliches Gepräge aufzudrücken. Wir wollen aber zusehen, auf welche Beweise solche Vermehrung römischen Irrtums sich stützt. Als Beispielen werden beigebracht Röm. 6,3.4; Gal. 3,27; 1. Kor. 10,17. Dieses Fundament ist nicht stark, wie leicht zu ersehen. Denn wenn der Apostel an die Römer schreibt: „Wisset ihr nicht, daß soviele wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft,“ so spricht er nicht von allen Römern und bezeichnet durch das Wörtchen: „soviele“ nur diejenigen, welche er im vorhergehenden Kapitel *Gerechtfertigte aus dem Glauben* und im Eingang des Briefes *Geliebte Gottes* nennt und *berufene Heilige*. Eben dergleichen Leute waren die Galater, welche getauft waren und Christum angezogen hatten, denn in dem vorhergehenden Verse (3,26) wurden sie als Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum gelobt. – Was endlich die dritte Stelle betrifft, so sehe ich nicht, wie sich Delitzsch derselben zu Verteidigung seiner Sache bedienen kann. Denn es ist doch ganz offenbar, daß jene Korinther, welche durch die Gemeinschaft des Brotes ein Leib geworden sind, keine andere sind, als die im Eingang der Briefes „die Gemeinde Gottes,“ „Geheiligte in Christo Jesu,“ „berufene Heilige“ genannt werden. Ferner, da Paulus selbst lehrt (Kap. 6,15-17), es gebe Glieder Christi und auch Hurenglieder, da er fragt, „sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? –“ so kann nicht geleugnet werden, daß die Getauften und Kommunikanten nicht schon wegen der äußerlichen Teilnahme am Sakrament Christi Glieder sind, und gleichwohl geschehen könne, daß die, welche himmlische Gaben zu empfangen scheinen, nichts destoweniger Glieder der Hure oder der Welt sind und nichts Anderes essen und trinken als ein Gericht. – Nach alle dem können wir den Sakramenten als kirchenbildenden Mächten nicht so viel Kraft beilegen, wie *Delitzsch* tut,⁷¹⁴ und es kann nicht behauptet werden, aus jeder Teilnahme am Sakrament sei auf die mystische Gemeinschaft mit dem Leibe Christi zu schließen, welche die unsichtbare durch das Wort und den heiligen Geist von Anfang der Welt bis zum Ende aus der gesamten Menschheit gesammelte und der endlichen Verklärung in ewiger Seligkeit entgegengehende Kirche ist. Das Wort Gottes aber, wie es die Mittelursache unsers Glaubens ist, so ist es auch die unsrer wunderbaren Vereinigung mit dem Haupte Christus und deshalb nicht nur die des ewigen Heiles, sondern auch die der Gewißheit, daß wir Kinder Gottes und zu dieser Kindschaft in Christo Auserwählte sind. Die wirkende Ursache des mystischen Leibes des Heilands oder der heiligen Kirche ist der heilige Geist, welcher in den Christen Glauben, Heil und Heilsgewißheit wirkt. Ohne Glauben also, welcher eine feste aus dem Worte Gottes geschöpfte und durch den heiligen Geist gewirkte, Zuversicht ist, daß wir in Christo dem Sohne Gottes, ohne Verdienst erwählt und erlöst sind und mit der Kirche Christi der Verklärung entgegengehen, ohne diesen Glauben, kann kein Socinianer, kein Unitarier, wie *Delitzsch* sich einbildet, sei er auch getauft oder Genosse des Abendmahls, dem mystischen Leibe Christi einverleibt werden.

Außerdem fehlt es uns nicht an eigentlichen Beweisen unsrer Ansicht. Da hier vom Heil der Menschen, nicht aber von natürlichen Dingen die Rede ist, so müssen alle Christen zugestehen, daß

714 L. c. p. 32-34. „Wer nur immer getauft ist und Teil nimmt an des Herrn Mahl, der ist ein Glied am Leibe Christi (!). Der Leib Christi ist die Gesamtheit aller deren, die zu seinem Leibe getauft und zu einem Geiste getränkt sind. Es sei Hengstenberg oder Wislicenus, ein Socinianer oder Unitarier – kraft der Taufe sind sie allzumal Einer in Christum usw.“ Diesem Zitate hat die sehr anerkennende Rezension meiner Schrift *de Convenientia verbi et sacramenti* in der Bonner Monatsschrift (1853) eine Beziehung gegeben, welche mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich Herrn Dr. *Delitzsch* für ebenso gut lutherisch, als ich diese seine Lehre für abscheulich halte. Es fällt mir jedoch nicht ein, für die letztere die Kirche oder die Symbole der Lutheraner verantwortlich zu machen, wie aus dem Texte leicht zu ersehen ist.

der heilige Geist mit den Gottlosen keine Gemeinschaft hat. Die Welt versteht und kennt den vom Herrn versprochenen Geist nicht und nimmt ihn auch nicht auf (Joh. 14,17). Deswegen kann der Ungläubige nicht durch den Geist des Geistes Gaben empfangen.

Weiter, wer Christi Fleisch isset und trinket sein Blut, der hat das ewige Leben und bleibt in Christo (Joh. 6,54.56). Nun hat aber der Ungläubige weder das ewige Leben, noch bleibt er in Christo, denn die Ungläubigen und Nichtgeborenen, wenn auch getauft, sind nicht Christi Glieder. Daher ist die Unterscheidung zwischen einem heilsamen und nicht heilsamen Essen des Leibes und Blutes Christi⁷¹⁵ falsch, weil nach dem Sinn Christi *alles* Essen seines Leibes und Trinken seines Blutes heilsam ist. Wenn aber eingewendet wird, eine solche Unterscheidung werde vom Apostel Paulus gelehrt und es könne mit allem Recht die Stelle 1. Kor. 11,26.27 mit der Concordienformel so ausgelegt werden: „hoc est, qui panem edit, corpus Christi edit“ („wer das Brot isset, der isset den Leib Christi“) – so antworten wir einfach, dort stehe gar nicht *Leib* und *Blut* Christi, sondern *Brot* und *Becher* werde von den unwürdigen Tischgenossen genommen.

Ferner ist eine feste biblische Vorschrift für den Gebrauch der Sakramente eingesetzt, bei deren Vernachlässigung auch die Wohltaten Christi nicht empfangen werden können. Diese Regel lehrt Paulus in der apostolischen Ermahnung: „es prüfe sich aber ein jeder selbst, und so esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche.“ (1. Kor. 11,28) Um für den Empfang der Sakramentsgnade würdig zu sein, müssen wir uns prüfen, ob wir die nötigen christlichen Eigenschaften haben, ob wir mit dem Kleide geschmückt sind, wodurch wir allein würdige Gäste des Mahles sind. Dies Kleid ist aber nichts anders, als die allgemeine Bedingung der Gemeinschaft mit dem Herrn, Glaube und Buße. Es ist also kein gehöriger Gebrauch, sondern ein Gott sehr widerwärtiger Mißbrauch des Sakraments, wenn es genommen wird ohne wahren Glauben und Bekehrung zu Gott. Das Gegenteil des gehörigen Gebrauchs wird bezeichnet mit den Worten: „wer aber unwürdig dies Brot isset und den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig am Leibe und Blute Christi.“ (1. Kor. 11,27) Wer auf solche von Gott verworfene Weise das Abendmahl nimmt, entweihet die christlichen Heiligtümer und empfängt nichts, als nur die Zeichen und das Gericht des Herrn. Wer sich aber das Gericht isset und trinket – wie kann der Christum in sich aufnehmen? Nichts ist ja mehr dem Gericht entgegengesetzt, als die Gnade des Erlösers, und kein offenerer Widerspruch kann ersonnen werden, als der, Christus wohne in denen, welche ihm von ganzem Herzen feind sind! Die aus der Welt erwählten Erben Gottes haben nichts Süßeres, nichts Höheres, als jenes Unterpfand des heiligen Geistes, daß sie in Christo seien, weil Christus in ihnen ist. „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, sagt der Heiland, welche du mir gegeben hast, auf daß sie eines seien gleichwie wir Eines sind. Ich in ihnen und du in mir; auf daß sie vollendet seien in Eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebest, wie du mich geliebt hast (Joh. 17,22.23).“ Nun aber, wenn dieses mit dem Munde genossen wird und so in die Gottlosen eintritt, so wird ja nicht nur jene Herrlichkeit den Ungläubigen gegeben, welche Christus den Gottes-Kindern bewahren wollte, sondern es läßt sich auch nicht einmal mehr denken, wie noch von Verworfenen die Rede sein könne. Es fällt mir bei dieser Gelegenheit ein, was der große Theologe Petrus Martyr gegen einen gewissen Gardiner schrieb: „Welchen großen Anlaß zum Irrtum, sagt er, habt ihr den Anhängern des Macrion, des Valentinus, Eutyches und den übrigen Verführern gegeben, welche behaupten, Christus habe nicht ein wahrhaft menschliches Fleisch gehabt: denn, wenn die Substanz seines Leibes unsichtbar durch unzählige Räume stieg und bald hier, bald da ist, wer sollte da nicht einen bloßen Schein vermuten.“⁷¹⁶ Was

715 Vgl. J. H. Heideggers *Corpus theol. Christ. Thom. II.* p. 494 der Zürcher Ausgabe von 1700.

716 *Petri martyris defensio doctrinae veteris et apostol. de sacrosancto Eucharistiae sacramento adv. Steph. Gardineri* libr. Obj. 14 p. 110.

hier über das schauerliche Dogma der Lutheraner von der Allenthalbenheit gesagt ist, paßt auch sehr gut für unsere Frage, da dieselbe, wie überhaupt die ganze lutherische Theorie vom Abendmahl des Herrn in der Concordienformel, auf die Allenthalbenheit des Leibes Christi als *Fundament*⁷¹⁷ gebaut ist. Denn wer sollte nicht auf die Vermutung kommen, der Christus, der in die Ungläubigen eingehe, sei entweder nicht der wahre, lebendigmachende, rettende Herr, sondern ein bloßes Scheingebilde, oder unter den Kommunikanten seien keine zur Zahl der Verworfenen gehörigen Menschen, da ja die Schrift mit hellen Worten lehrt, der habe das ewige Leben, werde nie in das Gericht kommen, und werde an der Auferweckung in Herrlichkeit Teil haben, im welchem der Heiland wohnt. Dieser verderblichen Folgerung suchen die Lutheraner vergeblich durch die Erdichtung zu entfliehen, Christus vermittle des Sakramentes empfangen, gereiche den Gottlosen zum Verderben. Schon oben haben wir bemerklich gemacht, daß es nur *einen* Genuß Christi gebe, einen heilsamen nämlich, indem Christus an und für sich immer heilbringend ist, und eine unheilsame Weise des Genusses Christi von der Schrift nicht gelehrt wird. Wie sollte die einige unwandelbare, nicht zu verderbende Quelle aller Gnaden verwandelt werden in eine Quelle des Unheils? Wie sollte das zugehen? Kann es etwa in der Gewalt des gottlosen Menschen liegen, den Herrn der Seligkeit und des ewigen Lebens zu verwandeln in ein Gift der Verdammnis und des ewigen Gerichts? Mit solcher Lehre würde die objektive Gültigkeit des Sakraments, deren eifrige Wächter die Lutheraner immer sein wollen, so schlecht verteidigt, daß sogar die römische Lehre von der Wirkung des Sakraments *ex opere operato* annehmlicher und der Majestät Christi weniger widerstreitend erschiene. *Rambach*⁷¹⁸ gedachte dieser unüberwindlichen Schwierigkeit der Lehre seiner Konfession auszuweichen, indem er vorgab, Christus komme zwar in das Innere der Gottlosen, aber er gehe sogleich wieder aus ihnen hinweg, weil er in denselben keinen Raum für seine Gegenwart finde. Allein durch eine solche Ausflucht, welche ganz ohne Grund der Schrift ist, verrät sich nur das Bewußtsein des lutherischen Irrtums, wird aber das besprochene Übel nicht gehoben.

Endlich ist es ein gewisses und teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen (1. Tim. 1,15), die Seelen zu erlösen und zu erneuen, und durch die *Seele*, welche der Mittelpunkt des ewigen menschlichen Wesens ist, soll auch, als durch den einzigen für ein vernunftbegabtes Geschöpf passenden Weg, der Leib vermöge innerlicher Wirkung erneut werden, so daß er am jüngsten Tage gleich werde dem verklärten Leibe Christi.⁷¹⁹ (Phil. 3,21)

717 Admonitio christiana: „Ihre übrigen Beweisgründe aber, welche übrigens gar nicht den Namen von Beweisen verdienen, haben ihr hauptsächliches Fundament in der Allenthalbenheit des Leibes Christi, deren Unrichtigkeit schon genugsam nachgewiesen ist und zumal daraus ersehen werden kann, daß unter beständiger Voraussetzung unbewiesener Ausgangspunkte ein unausgemachter Teil durch einen ebenso unausgemachten und je eine Erdichtung durch sich selbst bewiesen wird. Denn die körperliche Gegenwärtigkeit Christi im Brote wollen sie durch folgenden Beweis dartun: Weil sein Leib allenthalben ist, so ist er auch im Brot. Bestreitet man ihnen nun die Allenthalbenheit, so beweisen sie dieselbe durch die unio personalis, die Himmelfahrt, das Sitzen zur Rechten Gottes, die Aussage göttlicher Eigenschaften und Handlungen vom Menschen Christus. Wir geben aber auch den hieraus gezogenen Schluß nicht zu, weil es unzählige Zeugnisse dafür gibt, daß Christus ohne Verletzung der Einheit beider Naturen, der Himmelfahrt, des Sitzens zur Rechten und seiner göttlichen Majestät, mit seinem Leibe in einer Zeit nur an einem Ort gewesen sei und noch sei. Darauf antworten sie, Christus hätte dennoch auch damals allenthalben sein können, er hat nur von diesem Vermögen keinen Gebrauch machen wollen. Nun antworten wir ihnen, er hätte auch nicht einmal gekonnt, weil kein Beispiel oder Ausspruch vorhanden ist, wo er an mehr als einem Ort zu gleicher Zeit erblickt worden wäre, aber doch mindestens bezeugt hätte, daß er mit seinem Körper da sei. Da können sie denn nichts mehr vorbringen, kehren drum zurück zum Mahl des Herrn, wo er zugleich im Himmel sei und zugleich an mehren Orten auf der Erde. Was ist nun das für eine Beweisführung! der Leib Christi ist im Brot, weil er allenthalben ist: und er ist allenthalben, weil er im Brot ist.“ Vergl. Kap. VIII. Monstratio falsarum assertionum in libro Concordiae pag. 292. Neustadii in Palatinatu 1581.

718 Vgl. *Stiers* letzte Reden Jesu S. 171.

719 Vgl. Cyrill. lib. IV. ad Joann, cap. 13.

Wie die Verderbnis der Sünde aus der Seele in den Leib gedrungen ist, so kommt auch für den Leib das Heil wieder dergestalt aus der Seele, wie es der berühmte *Oettinger* in seinem biblischen Wörterbuch andeutet: „Leiblichkeit ist das *Ende* der Werke Gottes, wie aus der Stadt Gottes, Offb. 20, klar erhellet.“⁷²⁰ Deswegen ist das Sakrament an erster Stelle eine Speise für den geistlichen, inwendigen Menschen, nicht für den Bauch, und werden die hartnäckigen Gottlosen nicht zur glorreichen Auferstehung genährt, weder durch Vermittlung des Wortes noch des Sakramentes.⁷²¹

Noch wird die Ansehnlichkeit und Kraft dieser Beweise gemehrt durch die Erklärungen, welche Ursinus zur Sicherung derselben Wahrheit folgendermaßen darlegt. Er sagt: „Wem nichts verheißen wird im Wort, dem versiegeln die Sakramente nichts. Den Gottlosen wird nichts verheißen im Wort, denn alle Verheißungen haben die beigefügte Bedingung des Glaubens und der Buße, und keine Verheißung wird dargeboten und empfangen ohne durch das den Zeichen beigefügte Wort, welches die Gottlosen ungläubig verwerfen. Also versiegeln die Sakramente den Gottlosen nichts, teilen ihnen auch nichts mit. Das der Urkunde angehängte Siegel versiegelt nur denen etwas, welchen die Urkunde eine Verheißung macht. So versiegelt Gott seine Wohltaten nur denjenigen durch die Zeichen, welchen er sie auch verheißt durch das Wort: „den Gottlosen aber verheißt Gott Nichts, so lange sie in ihrem Unglauben bleiben.“⁷²² Diesen Worten des großen Heidelberger Theologen wollen wir zur Seite stellen, was der fromme und gelehrte Schriftausleger *Stier* über die Kommunion der Gottlosen bemerkt, obgleich er sonst der lutherischen Ansicht huldigt. „Wenn Christus, sagt er, verklärt, leibhaftig – – vermittelst derselben *manducatio oralis*, an der es hinge, auch nur auf Einen Augenblick in die Ungläubigen einginge – das erklären wir für ein *horrendum dictu*, für ein schlechthin Udenkbares, in dessen Setzung die lutherische Lehre sich bis dahin, wo aller Verstand und alles Schriftwort ausgehet, verschlagen hat.“⁷²³ Mit *Stier* stimmen nicht wenige Lutheraner überein, obgleich sie nichtsdestoweniger die Ansicht ihrer Kirche von der Gegenwart Christi im Brote, von dem *mündlichen* Genuß des Leibes und Blutes, sofern es die Kommunion der *Gläubigen* angeht, für annehmbar halten. Seltsam, wie gelehrte Männer so denken können, da es doch Niemanden entgehen sollte, daß von der Weise, wie der Leib Christi im Brote nach Luthers Behauptung gegenwärtig sein soll, notwendig als unausweichliche Konsequenz das lutherische Dogma von der Kommunion der Gottlosen gefordert wird. Das falsche Dogma, der Leib Christi werde auch geges-

720 Biblisches Wörterbuch, herausgegeb. von Dr. *Julius Hamberger* S. 315.

721 Es ist ein entschiedener Vorzug der reformierten Lehre, daß sie konstant und von Anfang an das heilige Abendmahl zu den letzten Dingen in die innigste Beziehung gesetzt hat und dasselbe als Saatkorn der Auferstehung, als Nahrung für den *Auferstehungsleib* und zum ewigen Leben faßt. Vgl. II. Helvet. Conf. 35. Heidelb. Katech. 76. Genf. Katech. Schottische Conf. 21, Thorner Decl. 12. 13. Die lutherische Kirchenlehre dagegen läßt den im Brot und *mündlich* zu genießenden Leib Christi nur zur Versiegelung der Sündenvergebung dienen. Es nimmt sich darum recht eigen aus, wenn *Martensen* einerseits die reformierte Lehre verdreht und andererseits die lutherische Lehre in das Reformierte übersetzt, um sie mit den Vorzügen der reformierten symbolischen Lehre herauszuputzen. S. 497 beliebt dieser moderne Dogmatiker die lutherische Abendmahlslehre mit der neuen Schöpfung in Verbindung zu setzen und S. 491 läßt er geradezu die reformierte Lehre nur die Seele, die lutherische aber *Seele* und *Leib*, den zukünftigen Auferstehungsmenschen nähren. Wir können uns nicht stark genug gegen solche Fälschung aussprechen, Nirgendwo lehrt die lutherische Kirche, was *Martensen* an ihr rühmt, und gerade die geschmähte reformierte Kirche hat die Lehre, welche *Martensen* preist. Ja unter den Sätzen, wegen welcher einst *Zanchius* von den Lutheranern aus Straßburg verbannt wurde, befinden sich auch die Lieblingssätze des *Martensen*. „Thes. XII. *Manducationem corporis Christi, si vere fiat, esse ita efficacem, ut non solum animam ad vitam aeternam pascat, sed etiam corpus immortale faciat, et hac de causa eam appellari et esse verum cibum.*“ „Thes. XXV. *Nostra etiam corpora hic corpore et sanguine Domini pasci, quia scilicet illorum communione fit, ut immortalitalis participes fiamus, si cut et caro Christi immortalis est.*“ Wir halten es für die Pflicht eines christlichen Theologen, solche Irrtümer zu widerrufen und müssen uns sehr wundern, daß auch die zweite Auflage der Dogmatik *Martensen*s noch immer dieselbe Entstellungen der reformierten und denselben unberechtigten Preis der lutherischen Lehre enthält.

722 *Eplie. cat.* p. 481.

723 Letzte Reden Jesu p. 171.

sen von den Gottlosen und Ungläubigen, ist aufgebaut auf dem ebenso falschen, von dem Essen mit dem Munde. Wenn man hingegen lehrt, nur von den Gläubigen werde Christus empfangen, oder, was dasselbe ist, nur ein geistiges und durch den wahren Glauben an Christum vermitteltes Essen des Leibes Christi werde im Mahl des Herrn abgebildet und versiegelt, so stürzt die ganze Erdichtung von einer lokalen Gegenwart und von einem Essen mit dem Munde von selbst zusammen. Gleicher Weise ist der Genuß Christi durch die Gottlosen ein unvermeidlicher Teil und eine notwendige Ergänzung der Lehre von der örtlichen Gegenwart und vom mündlichen Essen. Wer Christi Eingehen in die Gottlosen leugnet, verläßt mit eben dieser Meinung das Lager der lutherischen Lehre. Einen schlagenden Beweis hierfür bietet das Syngramma der schwäbischen Geistlichen gegen Oecclampads Buch von der richtigen Auslegung der Worte des Herrn. Obgleich schon öfter hin und wieder über die eigentliche Meinung des Syngramma gestritten worden ist von so gelehrten Männern wie Bullinger (cons. orth. foll. 129 et 130. ed. 1578), Planck, Hartmann (Brenz I, S. 151 ff.), Ebrard (Dogm. v. A. II, S. 169 ff.), Kahnis (Lehre v. A. S. 333 ff.),⁷²⁴ so ist doch, Alles ohne Parteeifer erwogen, dies offenbar, daß die Schwäbischen sich zwar die Verteidigung der Ansicht Luthers vorgenommen, aber in der Tat die Lehre der Schweizer vorgetragen haben. Indem sie die Teilnahme der Gottlosen an Christo im Abendmahl verwarfen, verfielen sie auf eine solche Weise der Gegenwart des Herrn, welche nicht nur von Luther verworfen wird, sondern sogar uns nicht zusagen kann, da sie Christum für die in Gottlosigkeit und Unglauben beim Abendmahl des Herrn Erscheinenden sogar als *abwesend* ausgeben.

„Wir hoffen, sagen die Schwäbischen, es werde Niemand so gottloser Gesinnung sein, zu leugnen, daß nur der Glaube das Blut trinke und das Fleisch Christi esse. Denn so sagt er Joh. 6: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Für wen? Für den Glauben, denn der Glaube isset das Fleisch Christi und trinket sein Blut solange er glaubt; nun, wenn der Glaube isset das Fleisch und trinket das Blut, so ist daraus zu schließen, daß Fleisch und Blut gegenwärtig sind: natürlich, wenn sie nicht anwesend wären, so könnten sie auch nicht gegessen oder getrunken werden, oder, was dasselbe, geglaubt werden. Sintemal Gott selbst essen, das ist, glauben, Niemand kann, als der, welchem Gott gegenwärtig gewesen. Für die Gottlosen und Ungläubigen ist er *abwesend*, daher sie ihn auch nicht essen.“ Mögen die, welche heutzutage Lutheraner sein wollen, wohl zusehen, daß sie nicht durch Verwerfung der Teilnahme Gottloser an Christus im Abendmahle dasselbe Urteil sich verdienen, mit welchem Oecolampad in seinem berühmten siegreichen Antisyngamma die Schwäbischen züchtigte: sie suchen nach den Quellen und nicht auch nach dem Wasser!

Was ich von den Sakramenten dargetan, brauche ich nicht auch noch vom Worte nachzuweisen. Denn Alle gestehen zu, daß dem göttlichen Worte eine magischwirkende Kraft nicht zuzuschreiben sei. Erfahrung und Schrift lehren sonnenklar, daß die Predigt des Evangeliums den Einen ein Geruch sei des Todes zum Tode, den Andern ein Geruch des Lebens zum Leben (2. Kor. 2,14-16). Und

724 Unser vortreffliche Basnage scheint mir den wahren Bestand dieser Frage mit einfachen Worten schon vor vielen Jahren dargelegt zu haben: „Die schwäbischen Theologen, sagt der gelehrte Mann, beschlossen auf einer Versammlung zu Hall, dem Oecolampad eine Erwiderung zu schicken, indem sie ihm zugleich den Titel, *ehrwürdiger Vater*, sehr geliebter Bruder in Jesu Christo, gaben, und ihre Verhandlung in freundschaftlichem Tone verfaßten. Sie waren offenbar nicht sehr entfernt von der Ansicht, welche sie bekämpften; denn sie behaupteten nicht die wirkliche Gegenwart des Leibes Jesu Christi im Abendmahl, außer, daß er gegenwärtig sei für den Glauben, durch den man ihn genießt. – Diese Versammlung von Theologen hatte Recht, Oecolampad als einen sehr geliebten Bruder zu betrachten, und den Streit wie eine freundschaftliche Unterredung; denn ihre Ansichten waren nur abweichend in einigen Sätzen in Bezug auf die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi, welche nicht ihre Erledigung finden konnten, so lange man diese Gegenwart vom Glauben abhängig machte.“ Basnage, *Histoire de la religion des églises réformées*. Tome IV. pag. 184 et 185. Rotterdam 1721.

jene Verbrecher, welche die Juden mit dem Heiland zusammen kreuzigten, und deren Einer Christus schmähete, während der Zweite wegen seines Glaubens an den Herrn in das Paradies kam, – sind ein klares Beispiel, wie das Wort ganz auf dieselbe Weise wie das Sakrament wirkt und das Heil nicht in sich eingeschlossen enthält.⁷²⁵

Nach alle dem Besprochenen sehen wir nun leicht die Wahrheit jenes Wortes des Augustinus⁷²⁶ ein, es sei, wie das Wort des Evangeliums, so auch das Sakrament der Taufe und des Abendmahls, Einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, Einigen dagegen ein Geruch des Todes zum Tode. Mit derselben Geläufigkeit hat diese letzte Übereinstimmung, die wir zwischen Wort und Sakrament behaupten, das Schwäbische Syngramma, welches von Luther sogar empfohlen ist, wahrgenommen und in folgenden Worten ausgesprochen: „So ist nämlich Alles im Abendmahl wie im Worte selbst zu suchen. Auf dieselbe Weise, wie seinen Leib im Abendmahl, hat uns auch Christus das ganze Evangelium geschenkt, wodurch uns nicht nur gegenwärtig gemacht wird der Leib und, das Blut Christi, sondern die ganze Gottesmacht, der ganze Gott mit allen seinen Gütern.“

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig über die Verschiedenheit zu sprechen, welche zwischen der Wirkungsweise des Worts und Sakraments besteht. Wir haben allerdings die größte Übereinstimmung zwischen beiden Gnadenmitteln dargetan, aber die Art ihrer Tätigkeit ist doch nicht ganz und durchaus die nämliche. Augustinus bemerkt schon sehr richtig, das Wort sei ein hörbares, das Sakrament aber ein sichtbares Evangelium. Wer den Spuren dieses einzigen Mannes, dessen Aussprüche immer einen tiefen Sinn haben, nachgeht, dem ist offenbar, daß das Sakrament eine *sichtbare* göttliche *Handlung* sei, und deswegen geeignet, nicht nur zu einer allgemeinen, sondern auch zu einer *besonderen und einzelnen* Mitteilung. Durch die Predigt des Evangeliums wird das Heil in Christo Jesu auf eine allgemeine Weise allen Hörern mitgeteilt, durch Vermittelung des Sakraments wird aber mit jedem Einzelnen gehandelt. Hierin ist mit dankbarem Herzen die Barmherzigkeit Gottes anzuerkennen. Denn für uns Menschen, die wir schwach und der Sinnlichkeit unterworfen sind, ist eine solche Weise mit uns zu verkehren nötig. Wären wir Engel oder rein geistige Wesen, so würden wir einer sichtbaren Weise der Gnadenerweisung nicht bedürfen. Nun aber, da wir in ganz anderer Lage und mit dieser irdischen Leibeslast umgeben sind, so wird unser Glaube durch unsere fleischliche Schwachheit gehindert, gestört, gemindert. Denn es ist ein schwierig Ding, dem Unsichtbaren, was im Wort vorgehalten wird, mit der ziemlichen festen Überzeugung des Herzens sich hinzugeben. Viele sind zudem auch von einer gewissen Geistesschwäche, so daß sie die Art, wodurch unser Gott in den Herzen das Heil vollführt, sich nicht klar und deutlich vorstellen könnten.⁷²⁷ Der Glaube endlich, wenn er auch die Wahrheit der Verheißung Gottes im Allgemeinen festhält, wird doch geängstet über diese höchst wichtige Frage, kommt denn auch zu mir selbst privatim das Heil, welches Gott in seinem Sohne uns vorhält? Um dieser Ursachen willen beschloß der Heiland in seiner Fülle des Erbarmens nicht mit einem Mittel nur, durch das einfache Wort nämlich, die Gnade des neuen Testaments uns mitzuteilen, sondern es gefiel ihm, unserer Schwäche durch zuverlässige Hilfsmittel aufzuhelfen, durch Anordnung von augenfälligen Vorgängen und durch diese persönlich jeden Einzelnen zu unterweisen, zu stärken, zu trösten und sicher zu machen, was wir außer uns in sichtbarer Weise vor sich gehen sehen, das werde innerlich durch Gottes Kraft in uns gewirkt mit

725 *Schenkel* (l. c.) behauptet, Zwingli weise dem göttlichen Wort eine abstrakte Allmachtswirkung zu. Durchliest man aber die *ganze* von *Schenkel* zitierte Stelle (Werke I. S. 65), so zeigt sich's, daß Zwingli nichts Anderes lehrt, als Gottes Vorsatz könne nicht vereitelt werden. (Vergl. d. Wes. d. Protest. II. S. 386.)

726 Ad. Fulgent. Donat. infra cap. 8.

727 *Rothe*, Ethik. II, S. 459 und 460: „Die Anordnung solcher symbolischen Akte – ist unumgängliches Bedürfnis. – Hätte der Erlöser sich darauf beschränkt, in dieser Beziehung gewisse Lehrsätze – mitzuteilen – so hätte die Kenntnis von den eigentlichen Mysterien des eigentümlich christlichen Lebens auf den unvermeidlich nur kleinen Kreis derjenigen Gläubigen beschränkt bleiben müssen, welche im Stand sind, dieselben *denkend* zu fassen“ usw.

derselben Gewißheit, mit welcher wir die Gnadensinnbilder leiblich empfangen. Obgleich daher mit allem Eifer das göttliche Wort zu preisen ist, als das erste und grundlegende Sakrament, durch welches das Heil in den Seelen der Menschen als durch das erste Mittel begonnen wird, ohne welches die Sakramente weder sein noch nützlich sein könnten – so ist doch mit dankbarem Herzen gegen den Herrn der Barmherzigkeit zu bekennen, daß die Sakramente für das Wort und dessen Wirksamkeit ein vortreffliches Hilfsmittel sind. Da die Sakramente eine Predigt durch die Sinne sind, so bringen sie natürlich großen Beistand und Kräftigung des Glaubens mit sich. Denn durch die Zeichen predigen sie Christum als den Gekreuzigten, Auferstandenen, stellen ihn vor Augen als das Lamm Gottes, das da trägt die Sünden der Welt. Wie das Brot das menschliche Leben erhält und stärkt, wie der Wein den Menschen erheitert, so nährt, kräftigt, vermehrt Christus durch das Sakrament in den Gläubigen das geistige Leben und richtet auch den von aller Hoffnung verlassenen Geist wieder auf, belebt und erfreut ihn. Ferner wie das Brot aus vielen Körnern gemacht wird, so liegt eine große Kraft in den Sakramenten nicht nur um die Kirche Christi zu kennzeichnen, sondern auch um sie, nach bereits geschehener Sammlung und Erzeugung durch das Wort, mehr und mehr zu einigen und aufzurichten durch die Kräfte des verklärten Christus, so daß sie ein wahrer Tempel Gottes sei und durch Brüderlichkeit blühe, vermöge welcher allenthalben der Glaube in gegenseitigem Verkehr genährt und beschützt wird. Und diese wichtige Zusammenwirkung des Sakraments mit dem Wort entfaltet durch das ganze menschliche Leben hindurch ihre Kraft. Was vom Sakrament des Abendmahls gilt, das gilt auch von der Taufe. Durch die evangelische Kirche ist jene trostvolle evangelische Lehre wieder anerkannt, daß die Taufgnade nicht bloß auf die Vergebung der Sünden sich erstrecke, sondern daß die Kraft der Taufe durch das ganze Leben des Christen dauere und sich geltend mache. So jemand durch Sünden aus der Taufgnade gefallen, so mag er durch Glauben und Buße, welche das Wort wirkt, zum Taufbund zurückkehren, und demgemäß ist eigentlich das christliche Leben eine tägliche Taufe. Also muß man die Taufe, sagt Luther, ansehen und uns nütze machen, daß wir uns des stärken und trösten, wenn uns unsere Sünde oder Gewissen beschweret, und sagen: ich bin dennoch getauft, bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein und das ewige Leben haben, beides an Seel und Leib.“ „Das Werk aber oder die Geberde ist das, daß man uns ins Wasser senkt, das über uns hergeht, und danach wieder herauszieht: Diese zwei Stücke, unter das Wasser senken, und wieder heraus kommen, deuten die Kraft und Werke der Taufe, welches nichts anderes ist, denn die Tötung des alten Adams, danach die Auferstehung des neuen Menschen, welche Beide unser Lebenlang in uns gehen sollten, also daß ein christliches Leben nichts anderes ist, denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer daringegangen.“⁷²⁸ Nachdem die Würde der Taufe nach der Lehre des Evangeliums so hergestellt war, begannen die Römischen, welche mit ihrem erdichteten Sakrament der Buße die Kraft und Geltung der Taufe zurückdrängten, frecher Weise zu verleumden, um die von ihnen selbst begonnene Verderbnis der Lehre über die Sakramente dadurch zu verdecken. Denn was ist's anders, als eine Verleumdung der evangelischen Lehre, wenn es im zehnten Canon der siebenten Sitzung des Tridentinischen Konzils heißt: „Wer da sagt, alle Sünden, die nach der Taufe geschehen, würden durch die bloße Erinnerung und Glauben an den Empfang der Taufe entweder erlassen oder zu läßlichen gemacht, der sei verflucht.“⁷²⁹ Wo hätte jemals die evangelische Kirche gelehrt, daß die nach der Taufe begangenen Sünden durch bloße Erinnerung an den Empfang der Taufe verziehen würden? Wer von den Unseren hätte jemals die epikureische Meinung verteidigt, durch bloße Erinnerung an die Taufe, würden die Sünden vergeben, so daß es gar nicht der Buße bedürfte? Doch, wir brauchen nicht viel zu fra-

728 Groß. Kat. §. 38. 57. 64.

729 „Siquis dixerit, peccata omnia, quae post baptismum, sola recordatione et fide suscepti baptismi vel demitti vel venialia fieri, anathema sit.“

gen, da Chemnitz⁷³⁰ schon die Römischen in ihrer Blöße gezeigt hat. Nur zu Gunsten der Hierarchie wollen sie ihren greulichen Irrtum nicht anerkennen. Lassen wir daher den Streit fahren und freuen wir uns, daß wir in der Taufe ein beständiges Unterpfand des ewigen Erbarmens in Christo haben. Fallen wir, so laßt uns getrieben durch Glaube und Buße, die aus dem Wort kommen, die Verheißung der Taufe erfassen, das Mahl des Herrn *recht oft*⁷³¹ besuchen, um uns abtöten, trösten, stärken zu lassen, und so täglich je mehr zu wachsen in der Gnade des Neuen Testaments, welche eine und *dieselbe* immerdar ist, Christus der Lebendige und Lehendigmachende, obwohl er nicht bloß *eines* Mittels sich bedient, sondern des Wortes und des Sakramentes.⁷³²

Zusatz über reformierte und lutherische Kirchengenossenschaft.

Vergl. S. 206.

Was ich oben (S. 206) über den Mangel eines *passenden* und *nötigen* Schutzes für die heiligen Mysterien in der lutherischen Kirche beiläufig bemerkt habe, könnte vielleicht da oder dort für ein hartes und nicht begründetes Urteil gehalten werden. Da ich nun meinerseits tief von den Pflichten der Bruderliebe, gegenseitigen Schonung und Anerkennung durchdrungen bin, welche die beiden Schwesterkonfessionen sich schuldig sind, und gerade die Reformierten nicht selten die bittere Erfahrung machen müssen, wie ihre Kirchenlehre verdreht und verlästert wird, so halte ich es doppelt für Pflicht, meinen Ausspruch näher zu erklären und zu begründen.

Ich meine nicht, daß sich die Schwesterkirche gar nicht um die Zucht gekümmert habe, daß sie gar nicht auf den Schutz des Sakramentes bedacht gewesen sei, sondern ich finde, daß die Schutzmaßregeln nicht die einer *Kirche* entsprechenden und Notwendigen waren. Eine kurze Übersicht über die in der lutherischen und reformierten Kirche für die Kirchengenossenschaft getroffenen Maßregeln wird meine Ansicht sowohl näher ausführen, als begründen.

Die beiden ältesten Verfassungsurkunden der lutherischen Kirche in Sachsen sind bekanntlich die „Instruktion und Befehl darauf die Visitatores abgefertigt sein“ (1527) und der „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn“ (1528). Die „Instruktion“ kümmert sich um *Kirchengenossenschaft* gar nicht. Die Polizei und das weltliche Strafamtsamt sind das einzige Zuchtmittel und das geht soweit, daß die Opponenten gegen die lutherische Abendmahlslehre nicht einmal im Lande bleiben dürfen, sondern genötigt werden, ihr Gut zu verkaufen und auszuwandern. Das Visitationsbuch gibt eine Bestimmung über Zucht, aber sie reduziert sich auf Abhaltung vom Abendmahl, ausgeübt vom Pfarrherrn und dem weltlichen Kirchenregiment. Nirgends ist eine Ahnung davon zu verspüren, daß die Abhaltung vom Abendmahl nur aus der Überzeugung der Gemeindeorgane hervorgehen darf, daß ein solches Mitglied kein Glied der Gemeinde ist oder so krank, daß vor der Welt und zur Seligkeit des Bruders die Gemeinde Gottes mit der Versagung der Teilnahme an ihren Mysterien vorschreiten muß. Der Landesherr, seine Räte und die Pfarrherrn sind das Ein und Alles in dieser sächsischen Auffassung der kirchlichen Verhältnisse. Die Gemeinde hat nur Pflichten des Gehorsams gegen Obrigkeit und Pfarrherrn, der Unterhaltung ihres Predigers und ihrer Kirchengebäude, aber von Rechten

730 Examen Conc. Trid. P. II. de bapt. c. 10.

731 „Das Abendmahl soll *wenigstens in jedem Monat* gefeiert werden und jeder an seinem Teil dazu mithelfen, daß wenn nicht an *allen Sonntagen* die *ganze* Gemeinde kommuniziert, was der Anordnung Christi und der apostolischen Gewohnheit am meisten entsprechend und sehr zu wünschen wäre – jedenfalls doch *recht oft* die Feier stattfindet. Die Zeit der Zusammenkunft möge zuerst von der Kanzel herab angezeigt werden, dann möge eine erbauliche und freundschaftliche Ermahnung der Weitesten an ihre Nachbarn ergehen, sich der Gemeinde-Kommunion anzuschließen als Glieder am Leibe Christi.“ Synod. herborn. III, 45.

732 Vergl. die scharfsinnige und ausführliche Erörterung dieser Einheit der Gnade, welche Ursinus im Namen der Heidelberger Theologen in seinem Buche: Gründlicher Bericht v. h. Abendmahle. (Heidelb. 1566, Foll. 111-115.) gibt.

steht nichts geschrieben, am allerwenigsten von einer Berechtigung der Gemeinde zu selbsttätiger Teilnahme an der Ordnung ihres Lebens. „Die Gemeinde, sagt der Canonist *Richter*,⁷³³ wird gedacht als das Pfarrvolk.“

Die Stellung Sachsens zur Reformation in Deutschland brachte es ganz natürlich mit sich, daß sich die übrigen lutherischen Kirchen von den dort aufgestellten Bestimmungen leiten ließen. Die Braunschweigische Kirchenordnung von 1528 kennt auch nur Zucht gegen Ehebrecher, Trunkenbolde und Gotteslästerer, die ausschließlich *den Prädikanten* zugewiesen ist. Die Augsbургische Konfession bezeichnet es im Artikel 28 als ein göttliches Recht des bischöflichen Amtes, die offenbar Gottlosen aus christlicher Gemeinde auszuschließen. Also wieder nur die Pfarrherrn und eventuell der Landesherr als oberster Bischof sind die Träger der Gemeindezucht. Die Schmalkaldischen Artikel legen geradezu den großen Bann in die Hände der weltlichen Obrigkeit, den kleinen jedoch reservieren sie dem *Prediger*.⁷³⁴ Die Regensburger Artikel vom Jahre 1542 sprechen sich ganz in demselben Sinne aus. *Habent pastores, heißt es dort, mandatum Christi non solum ut doceant evangelium et sacramenta administrent, sed etiam ut palam contumaces in ecclesia puniant excommunicatione videlicet eos, qui vel contra sanam doctrinam pravos opiniones serunt, aut malos mores emendare nolunt, debetur enim jure divino obedientia pastoribus in hac conversatione disciplinae.*⁷³⁵

Später geht die ganze Kirchenzucht an die landesherrlichen Konsistorien über und fand hier natürlich ihr Grab. Nur die Pfarrherrn wehrten sich gegen diese Verordnung, welche die *Kirche* in der Stelle Matth. 18 in den Konsistorien des Fürsten sah. Manche unter ihnen leisteten tapferen, selbstverleugnenden Widerstand, den wir als Bekämpfung der Knechtung ihrer Kirche durch die Staatsgewalt, ehren, aber als Aufrichtung eines noch schlimmeren Papismus wie der römische verwerfen müssen.⁷³⁶

Wir dürfen, nach dem Gesagten, dem in dieser Sache gewiß unparteiischen Dr. *Richter* nur beistimmen, wenn er seine Meinung über die lutherische Kirchenzucht so zusammenfaßt: „Die Zucht, wie sie sich in der lutherischen Kirche auf diesen eng an das kanonische Recht angeschlossenen Grundlagen entwickelte, trug, ganz abgesehen von ihrem inneren Charakter, in sich selbst schon deshalb den Keim des Verfalles, weil sie der Gemeinde mehr oder weniger entrückt, und weil die Darstellung der Kirche durch das Konsistorium, ‚als welches den Landesfürsten und der Landesfürste episcopum repräsentierte‘, in der Tat schwer genug zu verstehen, und noch schwerer in der Übung festzuhalten war.“

Wie ganz anders treten, im Vergleich zur lutherischen Entwicklung, die *reformierten* Anfänge der Kirchenzucht auf: Gleich *Zwingli* sieht in „*der Auslegung der Artikel*“⁷³⁷ (1523) fest, daß der *Gemeinde* das Recht des Bannes gebühre, denn „Christus spricht, sags der gmeind! Heißet bischof oder abbt oder propst ein gmeind? – – – Also stat styf, daß nieman bannen mag denn die kirch, das ist die gmeind, darin der verärgend sitzt, die ist sin richter und der Wächter.“ Schon im Jahre 1526 finden wir in den Gemeinden zwei bis vier gewählte Gemeindeglieder dem Pfarrer zur Handhabung der Kirchenzucht zugeordnet.

733 Dr. Ludw. *Richter*, Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in Deutschland. 1851. Seite 46.

734 S. Art. Smalkald. p. 3. art. 9.

735 Vergl. *Richters* Gesch. d. Verfass. S. 57.

736 Man erwäge nur die Magdeburgischen Händel wegen der Kirchenzucht und namentlich den Bann, welchen ein Parteigänger des Heßhusius über den Rat und die ihm beistimmenden Bürger und Prediger ausgesprochen hat, so wird man gewiß finden, daß diese Partei lutherischer Prädikanten ganz die Stellung „des großen Papstes Gregor“ eingenommen haben. Vergl. *Richter* l. c. S. 141 und 142. Melancthon hatte sich 1540 auch in dem Punkte der reformierten Richtung angeschlossen, daß er nicht dem *Pfarrer allein*, sondern einem mit ihm verbundenen Seniorenkollegium, die Ausschließung zuwies. Vergl. *Richter* l. c. S. 57.

737 Zwinglis Werke, Ausg. v. Schuler und Schultheß Bd. I. S.

Oekolampad trat im Jahre 1530 auf das Entschiedenste für Herstellung einer *kirchlichen* Zucht zu Basel auf; Matth. 18,17 war seine Richtschnur. Auf den Antrag einer Synode hatte diese Bemühung das Resultat, daß zur Handhabung der Zucht den Pfarrern und Diakonen in jeder einzelnen Parochie drei fromme Gemeindeglieder zugeordnet wurden. Diese „Bannherrschaft“ hatten das Recht der Exkommunikation.⁷³⁸ Durch die Ulmerkirchenordnung v. J. 1531 wurde die Disziplin im Geiste Oekolampads nach Deutschland verpflanzt.⁷³⁹

Calvin weist den Pfarrern die Lehre und die Sakramente nach göttlichem Rechte zu, die Zucht dagegen üben sie im Verein mit den Ältesten und in dem klaren Bewußtsein, daß sie ein geistliches, kirchliches Werk treiben, das mit dem Staatswesen nichts zu schaffen habe. Die in Matth. 18 vorgeschriebenen Stufen müssen beobachtet werden. – Auf diesen allgemeinen, in der *Institutio* ausgesprochenen, Grundlagen ruhen die calvinischen *Ordonances ecclésiastiques de l'église de Genève* (1541). Zur Kirchenregierung sind die Pfarrer, Doktoren, Ältesten und Diakonen eingesetzt.

Die *Pfarrer* verwalten das Amt der Lehre und der Sakramentsspendung als Haushalter über Gottes Geheimnisse. Vor ihrem Amtsantritt müssen sie den Glauben der reformierten Kirche bekennen und ihre Gaben bewähren. Die Geistlichen wählen, die Gemeinde und der Magistrat haben das Recht der Zustimmung. Verpflichtung findet Statt, aber keine Ordination.

Die Doktoren sind die Förderer und Wächter der reinen Kirchenlehre.

Die Ältesten sind die Sittenrichter.

Alle Ältesten in Verbindung mit allen Pfarrern bilden das sogenannte *Konstitorium*, die kräftigste Behörde der Kirchenzucht. Die Exkommunikation konnte nur von diesem Kollegium verhängt werden, dessen Gewalt als rein geistliche, kirchliche gefaßt wurde.

Nach *Laskys* Ordnungen wurde die Zucht von Presbyterien gehandhabt, welche aus Pfarrern und Ältesten bestanden. Beide sind Älteste und werden als *lehrende* und *regierende* unterschieden. Wöchentlich versammeln sich diese beiden Arten von Ältesten zur gemeinschaftlichen Beratung und Übung der Zucht. Alle, welche Glieder der Gemeinde werden wollen, müssen sich vorher nicht bloß zum reformierten Glauben bekennen, sondern auch dieser Zucht und Strafe ausdrücklich unterwerfen. Die Stufen der *öffentlichen* Kirchenzucht sind die Ermahnung vor dem Ältestenkollegium, dann vor der *Gemeinde*, endlich die Ausschließung von der Kirchengemeinschaft. Bei der letztern konkurriert die ganze Gemeinde so, daß ihr der Beschluß der Exkommunikation angezeigt und ihr Schweigen als Zustimmung angesehen wird. Die größte Strenge der Zucht ist gegen alle Ältesten gerichtet, weil ihr Fall größeres Ärgernis gibt und weil, „wenn die Diener *allein regieren* wollen und von dem Joch der christlichen Straffe selbst frei sein: so ists nicht möglich, daß es in der Gemeinde lang wol zugehe.“ Auch die wöchentliche Prophezei, eine öffentliche Besprechung der Predigten und der Kirchenlehre, welche vor der ganzen Gemeinde gehalten wurde, war ein gewiß sehr kräftiges Mittel für die Zucht, Entwicklung und Belebung der Gemeinde und ihrer Pfarrer.

Diese Verfassung wurde durch die Flüchtlinge an den Niederrhein und besonders auch nach Frankfurt am Main gebracht. Die Kirchen- und Lehrordnung der frankfurter Reformierten von 1554 ruht ganz auf jenen *Lasky'schen* Grundsätzen und der *Londoner* Kirchenordnung der Flüchtlinge und zeichnet sich vor den Genfer Institutionen dadurch aus, daß der Staat keinen Einfluß auf die Ältestenwahlen hat und die Pfarrer von der *Gemeinde* auf den Vorschlag des Presbyteriums gewählt wird.

⁷³⁸ Dr. Richters *Gesch. d. evang. Kirchenverf.* S. 157.

⁷³⁹ Richters *Kirchenordnungen I*, 159. *Gesch. d. Verf.* S. 157 und 158. Herzog, *Leben Oekolampads* S. 233 ff.

Alle entschieden reformierten und vom Staate unabhängigen Gemeinden verbanden sich zu einem gemeinsamen Synodalverbande und bildeten ihre Institution zur Bewahrung einer in Lehre und Wandel reinen Kirche auf diesen Synoden weiter aus. Auch die frankfurter Reformierten gehörten zu dieser gesegneten Verbindung. Besonders wichtig waren für diese Reformierten die Synoden von Wesel (1568) und Emden (1571), Die Bestimmungen der letztern und der herboner Synode über die Kirchengzucht mögen hier als Beispiele und Belege folgen,

Synodus Emdana anni 1571.

Von der Disciplin und Straff dero kirchen.

25. Wir erkennen auch das die Disciplin und Straffe der kirchen in allen kirchen zu halten und derhalben etc.

26. So aber Jemand in reinigkeit der lehr irret, oder in Heiligkeit des wandels sündiget, so das heimlig und von gemeinen ergernis verborgen ist, soll die Regel gehalten werden, wie unser her Christus offentlich beschreibet. Matth. 18.

27. Und darumb solln die heimliche sunden deren, so nach besonderer beschehener vermanungh durch zwey, oder drei zeugen angestellet und sich derohalben bereuwen theten, ahn das Consistorium nicht gebracht werden, die heimliche Sunder aber, so dem gemeinen nutz, oder der kirchen schweren Verderb zu bringen, als sind Verrätherey, verfurungh der Seeln, soln dem Dhiener vermeldet werden, das mit desselben rhadt, was in der Sachen zu thun, versehen werde.

28. So Jemand in heimlichen Sunden zweyer oder dreyer vermanen nicht horete, oder fünften offentliche sunden begieuge, sol dem Conststorio (-Presbyterio) angegeben werden.

29. Die Sunden, so ihrer natur offenbar, oder die umb der verachtungh der kirchen vermanungen sind offenbar worden, sollen auch offentlich versonet werden, nicht nach eines oder zweier, sondern nach des ganzen Consistorii (-Presbyterii) erkennen und das dero gestalt und maß, wie eine jeden kirchen am nutzlichsten kann erachtet werden.

30. Der aber halzstarrig des Consistorii vermanungh verwirffet, soll von der gemeinschaft des Nachtmals abgehalten werden, Und so derselbe also abgehalten nach vielen ermahnungen kein zeichen der Buße gebe, soll mit ihme zum Bann geschritten werden.

31. Der Diener soll von der Cantzel den halzstarrigen Sunder vermahnen, die sunde auslegen und die überwiesene mit seinem Dhiens und Ampt vom Nachtmal abgehalten und doch mit fleißigem vermahnen erklieren. Sol auch die Gemeinde vor solchen unbußfertigen sunder ernstlich zu bitten ermanen, ehe, und zuvor sie zu entlicher straffe Artzney zu schreiten gedrunge werde. Und solcher vermanungen sollen drey geschehen. In der Erster soll der Sunder, damit seiner etwas verschonet, nicht genennet werden. In der zweiten sol er genennet werden. In der dritten soll der Gemeinden angezeigt werden, daß er (so er sich nicht bekert) zu verbannen sei, auff das er, so er anders halzstarrig verbleibt semplich mit der gemein stillschweigendem Consentz verbannet werde. Die zeit und weil, so den zweien Vermanungen, so zwischen dem Verlaufs zugelassen werden, sollen stan in erkenntnuß des Consistorrii (Presbyterii). Und da er durch dise Dhiens und Mittel zur bekehrung nicht konne gleidt werden, soll Solchen halzstarrigen sunder Verbannungh, und Abschneidung vom Leib der kirchen vor der Gemein offentlich ausgesprochen und erkannt werden. Darnach soll der Dhiener den brauch, und endt des Banns ihm weiter erkleren und die glaubigen vermanen, das sie mit dem verbannten keine freuntliche, noch unnothige gemeinschaft haben, sondern seine gesellschaft meiden mit dem sunderlichen rhait und fursatz, das daruber der Verbannter schamroth gemacht mit ernst nach der Bekehrung denken mochte.

32. Die aber schwere, der kirchen lasterhafte, und der gewalt der Obekeit straffbare sunden begangen, ob dieselbe schon mit den Worten die büß bezeugen, sollen gleichwohl von der gemeinschaft des Nachtmahls gehalten werden aber, wie oftermal stehet, in erkenntniß des Consistorii.

etc.

Synodus generalis Herbornae habita. 1586.

Art. IV. De Censuris Ecclesiasticis.

51. Si quis peceat contra doctrinae puritatem vel honestatem et scandalum occultum, tegatur scandalum. Quod si quis confessionem edit occulti peccati coram duobus vel tribus testibus, non proferatur ad Presbyterium.

52. Si quis admonitus peccati occulti a duobus vel tribus testibus non vult resipiscere proferatur ad Presbyterium.

53. Si quis contumacia respuit Presbyterii commonefactionem et aperte et graviter peccat, a coena Domini suspendatur. Quodsi interea non edit signa resipiscentiae, urspetur ultimum remedium praeter commonefactiones nempe separatio.

54. Nemo tamen excommunicatur sine consensu Conventus classici.

55. Peccata publica vel publicata post omnem frustra impensam commonefactionem requirunt etiam publicam reconciliationem secundum cognitionem Presbyterii et consensum classicum eo modo, quo videtur cuique Ecclesiae commodissimum.

58. Ministri verbi, Seniores et Diaconi, antequam coena Domini administretur, censuram inter se exerceant de doctrina et moribus.

60. Nulla ecclesia, nullus Minister, nullus Senior, nullus Diaconus habeat primatum super alterum,

Unter den reformierten Landeskirchen Deutschlands schloß sich die Pfälzische zuerst entschieden 1563 durch ihre Kirchenordnung dem calvinisch-laskyschen Vorbilde an. Vorerst wurde jedoch in Bezug auf die Kirchenzucht nur der Satz aufgestellt, der Bann sei nicht ausschließlich Sache der Pfarrer, sondern der ganzen Gemeinde, „denn so ein jeder Predicant in Bann solle thun, *seines gefallens*, wenn er wolle, dieß were nit der von Christo eingesetzt, sondern vom Antichristen erdachten bann.“ Gottesfürchtige Männer sollten darum zu den Predigern treten, damit sie als Kollegium die Zucht üben. Diese Presbyterien kamen freilich erst sechs Jahre später zu Stande, und da auch nur so, daß die Ältesten nicht von der *Gemeinde*, sondern von dem *Kirchenregimente*, das seine Spitze im Landesherrn hatte, gewählt wurden.

Auch die *hessische* Kirchenordnung von 1566 hat die calvinische Auffassung des Ältestenamtes. Sie teilt die Ältesten in *lehrende* und *regierende* Älteste. „*Etliche*, heißt es, *arbeiten in wort oder lehre und außtheilung derer heiligen Sakrament*, welche man sonst Hirten und Doctores, das ist, Lehrer, nennen mag, *denen andern* aber stehet zu, fleißiges auffsehens, daß alles so die *regierung der Kirchen* belangt, treulich versähen werde.“

Die presbyterialen und auf dem Rechte der aktiven Beteiligung der gläubigen Gemeindeglieder ruhenden Kirchenordnungen Frankreichs, Schottlands, der freien Kirchen Englands, der Niederlande sind so bekannt, daß ich mich damit begnüge, auf sie und ihre Kirchenzuchtordnungen hinzuweisen, um in ihnen sowohl, wie in allem bisher Angeführten den vollgültigen Beweis für meinen auf Seite 206 aufgestellten Satz zu finden.

Leider müssen zur Stunde sowohl die Reformierten als die Lutherischen über den Mangel einer gedeihlichen biblisch geübten Kirchengzucht klagen. Wir sind nun Beide, wenigstens in Deutschland, arm und bloß, beide ohne die rechte Wehr gegen den Abfall und das dem kirchlichen Glauben widersprechende Bekenntnis und Leben. Verschiedene Ursachen und Verhältnisse haben die zwei Schwesterkirchen an dasselbe traurige Ziel geführt. Wohl haben sich schon manche reformierte Kirchen in der Schweiz, Frankreich, Holland, England, Schottland und Nordamerika wieder aufgerafft oder waren mit dem reformierten Prinzipie ungetreu geworden. Ganze kirchliche Gemeinschaften, große Verbände blühen unter dem Schutze einer kräftigen Zucht nach dem Worte Gottes. Aber viele andere Kirchen mahnen uns, ihnen folgende Aussprüche tüchtiger Männer zuzurufen:

Il est permis à chacun de ne voir que de la politique dans toute religion, qui s'appuie sur le pouvoir politique. VINET.⁷⁴⁰

„Je mehr die bürgerliche Verwaltung mit der kirchlichen vermischt wurde und die letztere sich in die erstere auflöste, destomehr mußte auch alle Kirchengzucht verloren gehen. Dennoch ist diese vom Geiste der evangelischen Kirche gefordert, aber sie wird nicht eher wieder einzuführen sein, bis das Kirchliche wieder vom Bürgerlichen gesondert und jenem Geiste gemäß organisirt ist.“ *Schleiermacher*.⁷⁴¹

„Ohne Kirchengzucht ist überhaupt keine Kirche möglich.“ *Herder*.⁷⁴²

„Läßt eine Kirche das Aergerniß mit frech erhobenem Haupt in ihrem Heiligthum einerschreiten, und läßt sie den Lasterhaften, der fortwährend ein öffentliches Aergerniß giebt, ohne daß er deßwegen Buße thut, sogar zur Feier ihrer Mysterien, so vernichtet sie sich selbst moralisch.“ *Rothe*.⁷⁴³

Nulla modo nobis esse audiendos qui disputant, an sit necessario revocandus legitimae excommunicationis usus et ut suam hanc opinionem tueantur, quam sciunt pleris que maxime esse plausibilem, quae etiam argumenta commiscuntur: Nam certe qui de hoc dubitat, de auctoritate verbi Dei dubitat. BEZA.⁷⁴⁴

Si nulla societas, imo nulla domus, quae vel modicam familiam habeat, contineri in recto statu sine disciplina potest: eam esse multo magis necessariam in ecclesia, cujus statum quam ordinatissimum esse decet: Proinde quemadmodum salvifica Christi doctrina anima est ecclesiae, ita illi disciplina pro nervis est. Quamobrem quicumque vel sublatam disciplinam cupiunt, vel ejus impediunt restitutionem, sive hoc faciant data opera, sive per incogitantiam; ecclesiae certe extremam dissipationem quaerunt. CALVIN.⁷⁴⁵

Quemadmodum enim nullus urbs nullusve pagus sine magistratu et politia stare potest, sic ecclesia sua quadam spirituali politia indiget, quae tamen a civili prorsus distincta est eamque adeo nihil impedit aut imminuit ut potius multum juvet ac promoveat. Ista igitur jurisdictionis potestas nihil aliud erit in summa, quam ordo comparatus ad spiritualis politiae conservationem. CALVIN.⁷⁴⁶

740 Essai sur la manifestation des convictions religieuses et sur la Separation de l'église et de l'état. Paris 1842. S. 333.

741 Christliche Sitte S. 167.

742 Vgl. Müller, Herders Leben S. 50.

743 Theolog. Ethik. III. Band, S. 1067.

744 Theod. Bezae Tract. theol. vol. I. p. 51.

745 Institutio rel. chr. IV, 12.

746 Instit. rel. christ. ed 1539. p. 209.

XII. Die Lehre vom heiligen Abendmahls nach dem Heidelberger Katechismus.

1. Darstellung der Lehre des Heidelberger Katechismus.

1) Die Lehre, welche unser Katechismus über das heilige Nachtmahl aufgestellt hat, hat einige Sätze zur Voraussetzung, welche in früheren Fragen klar aufgestellt worden sind. Die wichtigsten sind folgende:

a) Wort und Sakrament haben beide den *nächsten* Zweck, unseren Glauben auf das am *Kreuz vollbrachte Opfer Christi* zu weisen. Diesen Glauben aber, die Vorbedingung des Empfanges der himmlischen Güter der heiligen Sakramente, wirkt der heilige Geist durch das Wort und bestätigt, nährt ihn durch den Gebrauch der heiligen Sakramente. Vergl. die Fragen 67 und 65.

b) Wort und Sakrament haben dasselbe *Objekt* und dieselbe *Gnadengabe*, jedes in seiner Weise zu vermitteln. Daß dies durchaus der Fall ist und nicht bloß von dem einen Himmels Gute des Abendmahles, dem *gekreuzigten* Christus, sondern auch von der *Einverleibung* in den *verklärten* Christus gilt, das zeigt Frage 20. Der durch das Wort gewirkte wahre Glaube setzt uns nach ihr in ein solches Verhältnis zu Christus, daß wir ihm „eingeleibt werden.“ Ganz dasselbe wird aber auch nach Frage 80 durch das heilige Abendmahl bewirkt. „Das Abendmahl bezeugt, heißt es hier, daß wir vollkommene Vergebung aller unserer Sünden haben, durch das einige Opfer Jesu Christi, so er selbst einmal am Kreuz vollbracht hat und daß wir durch *den heiligen Geist Christo werden eingeleibt*, der *jetzund* mit seinem wahren Leib im *Himmel* zur Rechten des Vaters ist und *dasselbst* will angebetet werden.“

c) Die Sakramente sind sowohl sichtbare Darstellungsmittel, Wahrheitszeichen, als auch Siegel und bilden darum nicht bloß ab, sondern *versiegeln* auch die *Verheißung* des Evangeliums: „Daß Gott uns wegen des einigen Opfers Christi, am Kreuz vollbracht, Vergebung der Sünden und ewiges Leben aus Gnaden schenke.“ Vergl. Frage 66.

d) Schon mit Frage 66 und der Art, wie sie uns an die *Verheißung* weist, besteht nicht jener Sakramentbegriff, welcher das Gnadengut in die Zeichen und Siegel einschließt. Hier ist festzuhalten, was der gewiß zuverlässige Ausleger des Heidelberger Dr. Kaspar *Olevianus* oben, von Seite 119 an, auseinandergesetzt hat. Wohl werden Sichtbares und Unsichtbares, Himmlisches und Irdisches, Zeichen und himmlische Sache zu *einem* heiligen *Akte*, welcher zwei Seiten hat, eine innere und äußere, verbunden aber nicht identifiziert und vermengt, so wenig wie die zwei Spender, der Diener am Sakrament und der himmlische Herr. Darum verwirft denn auch unser Katechismus nicht, wie Luther tut, die Lehre: „Durch solches Essen dieses Brotes nehmen wir Teil, alles des, das Christi Leib hat, tut und leidet; nicht Kraft des *Brotes* oder *Essens*, sondern aus Kraft solcher göttlichen *Zusagung*, gleich wie das Taufwasser die Seele badet, nicht aus Wasserkraft, sondern aus Kraft der *Zusagung* Gottes, daß wer sich taufen läßt mit Wasser soll selig werden.“ Luther selbst hatte noch 1522 gepredigt, man solle beim Sakrament auf das „*Zeichen weniger* Acht haben als auf die *Worte*“ und 1523 verwarf er die obige von ihm referierte Lehre und meinte, „solche Gedanken haben wohl einen hübschen Schein vor der Vernunft.“⁷⁴⁷ Er bedenkt nicht, daß er uns dadurch zumutet auf *Taufwasser* und das *Abendmahlsbrot* unser Vertrauen zu setzen, statt auf den in der *Verheißung* dargelegten *Liebeswillen* Gottes und auf die persönliche Gemeinschaft des Glaubenden mit seinem in Barmherzigkeit sich ihm schenkenden und verbindenden Erlöser.

747 Vergl. Lic. M. Göbels Abhandlung in den Stud. u. Krit. 1843. S. 329 und 361.

2) In den Fragen 75 bis 81 ist unser Lehrstück selbst abgehandelt. Vorauf kommt die der Frage 69 ganz parallele Nachweisung, daß das heilige Nachtmahl abbilde und versiegele die Gemeinschaft des Gläubigen an dem Kreuzesopfer Jesu Christi und dessen Gütern. Vergl. Fr. 75, 76, 77. Hierauf folgt die Widerlegung der römischen und lutherischen Doktrin, daß also Brot und Wein weder in Leib und Blut Christi *verwandelt* werden, noch daß *in dem Brote und Weine* Leib und Blut Christi sei – mit einem Worte, daß die *Zeichen nicht selbst die himmlische Sache sind und haben*. Frage 80 setzt dann den *Unterschied der Messe und des heiligen Nachtmahles* auseinander, wodurch wir folgende Gegenüberstellung erhalten.

Nachtmahl:

Durch das *einmal* vollbrachte Kreuzesopfer Jesu Christi sind die Gläubigen *vollendet*, haben sie *vollkommene*, ewig gültige Vergebung. Matth. 26,28; Hebr. 10,10.18; 9,12.25.26; 7,27.

Durch den *heiligen* Geist werden wir im Abendmahle Christo *ingeleibet* und auf diese Weise werden wir auch durch die *Kräfte des leiblich verkörperten Menschensohnes* genährt, 1. Kor. 10,16; Joh. 6,56.63.

Der wahre Leib Christi selbst ist *so weit von dem Abendmahl entfernt, als der Himmel von der Erde*, denn er ist jetzund nicht auf Erden, sondern zur Rechten des Vaters im Himmel bis er wiederkommt und soll *nicht im Brote gesucht* oder *angebetet* werden, sondern im *Himmel*. 1. Kor. 11,25.26; Kol. 3,1; Joh. 6,62.

Diese bekannte und in der ersten Ausgabe des Katechismus *nicht* befindliche Frage schließt mit der Anklage auf Abgötterei.⁷⁴⁸

Als vierten Punkt hebt der Katechismus den Zweck des heiligen Sakramentes hervor und lehrt für wen dasselbe eingesetzt sei. Zwei *Klassen* von Tischgenossen werden unterschieden die *Würdigen* und die *Unwürdigen*.

a) *Die Würdigen sind:* i) Solche die sich selbst mißfallen, also Bußfertige sind, und geistlich Traurige über ihre Sünden. ii) Gläubige, welche sich mit festem Vertrauen die vollgültige Genugtuung Jesu Christi im Glauben aneignen. Gal. 2,20; 1. Kor. 11,26. iii) Solche, die von dem heiligen Verlangen erfüllt sind, mehr und mehr ihren Glauben zu stärken in der Liebe und in dem Gehorsam gegen Gott zu wachsen, überhaupt ihr ganzes Leben zu bessern.⁷⁴⁹

748 Vergl. Altingii Analysis exegetica Cat. Palat. p. 48. Er bemerkt gegen die Lutherischen: Valet contrarium contra Lutheranos. Si Christus corporaliter praesens in pane et qui θεανθρωπος, quem, hac propter omnipraesentem volunt quod ad humanam naturam utique ibi est adorandus aequae ac in coelo, quod cum censeant fore idolatricum, utique confitentur absentiam corporelam Christi.

749 Coccej. Cat. Heidelb. Explic. pag. 54: Ratio est, quia fides, quae est absque hoc desiderio, proposito ac studio non est vera conversio ad Deum; sed tantum amor impunitatis et persuasio de ea, etiamsi homo maneat in suis peccatis, quae fides mortua appellatur Jac. 2,17. — — — Non credunt verbo Dei, sed suis somniis. Nam imprimis non credunt

b) Die *Unwürdigen* werden kurzweg Unbußfertige und Heuchler genannt. Es sind demnach Solche, die von der Kirche in ihrem *Herzenszustande* nicht erkannt sind, äußerlich wohl den Schein der Gottseligkeit, inwendig aber keinen Herzensglauben haben und nicht wiedergeboren sind. Sie essen und trinken sich *ein Gericht*, wie der Apostel 1. Kor. 11,27 und 29 sagt, *ohne etwas Anderes vom Tische des Herrn* zu empfangen, als was der sichtbare Diener reicht, Brot und Wein. Impii, sagt Ursinus, der Mitverfasser unseres Lehrbuches, accipiunt, 1. nuda tantum signa, panem scilicet at vinum. 2. Illa signa sumunt ad iudicium, vel edunt sibi iudicium. Edere autem iudicium est per incredulitatem et abusum Sacramenti a Christo et omnibus bonis ipsius abalienari et repellere, seu propter illum abusum Sacramenti sine fide et poenitentia sumpti Deum graviter offendere atque ita sibi poenas temporales et aeternas attrahere nisi resipiscant.⁷⁵⁰

Es ist eine bekannte Sache, daß die Lutherischen auch unserer Lehre vom Genusse der Ungläubigen nicht beistimmen. Schon oben in der Abhandlung „*über Wort und Sakramente*“ haben wir davon gehandelt, und können uns deswegen kurz fassen. Gerade aber, weil Paulus sagt, sie äßen sich ein Gericht, sollen die unwürdigen Tischgenossen den Leib Christi essen. Wir antworten, gerade weil sie sich ein *Gericht* essen, so ist es *unmöglich*, daß sie auch den Herrn Jesum essen, weil dieser das Leben bringt und nicht ein Gericht. (Joh. 6,50.51.54.57) Wer Christum ißt, der hat Teil am Leben Christi und allen seinen Gütern. Von Christo läßt sich sein Heil nicht trennen. Darum sagt auch die Schrift nicht, daß sie „*unwürdig den Leib Christi essen*,“ sondern daß sie „*unwürdig von diesem Brote essen*“ usw. Nur unter zwei Voraussetzungen könnte die lutherische Auffassung von 1. Kor. 11,27 richtig sein, wenn das Brot, das die Unwürdigen essen, *scheinbar* Brot, wirklich aber der durch Verwandlung des Brotes greifbare Christus selbst ist, oder wenn dieser Leib eine tote von dem ganzen lebendigen, nur einmal vorhandenen, Christus getrennte Masse ist. In beiden Fällen brauchte man nämlich zum Genuß Christi weiter keine Ausrüstung als den *leiblichen* Mund. Die erste Voraussetzung ist aber grade was bewiesen werden müßte und nie erwiesen werden kann. Die andere Voraussetzung wird gewiß Niemand so geradezu machen wollen.⁷⁵¹ Merkwürdig bleibt jedoch immer, daß Manche noch immer die Meinung Luthers⁷⁵² hegen können, weil 1. Kor. 11 steht, die Ungläubigen unterscheiden den Leib des Herrn nicht und verschulden sich am Leibe und Blute des Herrn, darum stehe es felsenfest, daß die Ungläubigen auch den Leib und das Blut wirklich essen. Das ist ja doch nur ein Schluß, den sie selbst machen, der nicht allein mit keinem Worte ausgedrückt ist, sondern im Vers 27 seine ausdrückliche Widerlegung findet, denn hier wird gesagt, daß sie unwürdig das *Brot* essen und den Wein trinken. Sie unterscheiden aber den Leib des Herrn darum nicht, weil sie als Ungläubige zu *dem* Brote kommen, das ein Zeichen und Darbietungsmittel des Leibes Christi ist, und es gerade so behandeln, wie jenes Brot, das außer dem Sakrament zu

Christum datum esse ut habeat regnum in hominibus et illos sanctificet per Spiritum suum: neque animadvertunt sanctitatem ad cuius manifestationem Christus est mortuus: neque etiam per illorum fidem purificatur cor illorum a concupiscentia: neque amant Christum, quia non diligunt dilectionem Christi qui concupivit et Dei justitiam nobis innotescere et Deum nobis amabilem fieri et in nobis glorificari: neque confidunt Christo, quia non quaerunt in se habere arrhabonem suae acquisitionis et hereditatis, sine quo nemo Christo confidere dici potest, confidunt igitur sibi et mendacis suo.

750 Commentarii catechetici. Zach. Ursini. Genevae 1584 pag. 588-589.

751 Mit der Apologie der Augsburg. Confession stimmte das wenigstens nicht. Denn hier heißt es im Artikel 10: „et loquimur de praesentia vivi Christi.“

752 In der Schrift „Wider die himmlischen Propheten,“ beruft sich Luther für den Genuß der Ungläubigen auf 1. Kor. 11, und auf die Anwesenheit des Judas beim Abendmahl. Eine Vergleichung von Joh. 13,26-30 (Judas *geht hinaus*, nachdem er den Bissen empfangen) mit Matth. 26,23-25 (Judas empfängt den Bissen *vor* dem Abendmahl) zeigt jedoch, daß Judas nicht beim Abendmahl gewesen. Gegen diese sichere Kombination kann Luk. 22,21 nicht aufgeführt werden. Und wäre Judas zugegen gewesen, so folgte daraus doch nichts für die lutherische Lehre, da Judas Anwesenheit nicht beweist, daß ihm auch die dem Sakramente eigentümliche himmlische Gabe zu Teil geworden ist. –

zeitlichem irdischem Gebrauch dient. Der Leib und das Blut des Herrn ist allerdings im Abendmahl gegenwärtig, und wird dargeboten auch wenn unwürdige Gäste da sind. Darum können diese wohl den Leib Christi gering achten, nicht unterscheiden, an ihm sich verschulden ohne ihn darum *essen* zu müssen. Und wie viele andere Ursachen gibt es nicht, wegen welcher die unwürdigen Tischgenossen des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sind! 1) Sie entweihen die heiligen Zeichen und Siegel des Herrn, und darum auch die abgebildete und versiegelte Sache. 2) Sie *wollen* an sich reißen, was nicht ihnen, sondern den *Jüngern* Christi zukömmt. 3) Sie schmähen den Bund des Herrn, da sie sich als seine Bundesgenossen darstellen und auf sich die Bundeszeichen anwenden. 4) Sie treiben ein gottloses Spiel mit dem Leib und Blute Christi, denn diese werden dargeboten, und sie kommen auch, um sie zu nehmen, obgleich sie dazu weder das Organ, noch die nötige Bereitung haben. 5) Sie essen sich darum ein Gericht, weil sie durch ihren Hintritt zum heiligen Abendmahl bekennen, daß der gekreuzigte Christus wohl das einige Lebensbrot und außer ihm kein Heil ist, sie aber doch außer Christo sind und folglich über sich selbst das Gericht sprechen.

Den Schluß des Lehrstückes vom heiligen Abendmahl und den Übergang zum Folgenden bildet die Frage 82: „Sollen aber zu diesem Abendmahl auch zugelassen werden, die sich mit ihrem Bekenntnis und Leben als Ungläubige und Gottlose erzeigen?“ Nein: denn es wird also der Bund Gottes geschmähet und sein Zorn über die ganze Gemeinde gereizet. Derhalben die christliche Kirche schuldig ist, nach der Ordnung Christi und seiner Apostel, solche, bis zur Besserung ihres Lebens, durch das Amt der Schlüssel auszuschließen.“

Nur Solche demnach, welche sich durch *Bekenntnis* und *Leben* als Jünger Christi erweisen, dürfen zum Tische des Herrn gelassen werden. Diejenigen aber, welche als Ungläubige durch Wort und Wandel *bekannt* sind, sollen vom heiligen Sakramente fern gehalten werden. Von solchen reden die Schriftstellen: Matth. 7,21; Luk. 6,46; Tit. 1,16; 3,10.11.

Als Gründe für die Ausschließung werden sowohl die Entweihung und Schmähung des Bundes Gottes (1. Kor. 5,11; 6,9.10; Ps. 50,16) als auch der dadurch über die Gemeinde herabgeforderte Zorn Gottes (1. Kor. 11,30.31; 5,6.9.15.33; Jos. 7; Num. 16) geltend gemacht. Fragen wir endlich, wer diese Ausschließung zu beschließen und zu bewirken habe, so antwortet der Katechismus weder mit den Staatskirchlern die Obrigkeit, noch mit Denjenigen, welche das Amt in die hierarchische Vollgewalt des Romanismus hinaufschrauben wollen, der Pfarrer.⁷⁵³ Er weist vielmehr dieses schwierige Geschäft mit der heiligen Schrift der Kirche zu (Matth. 18,17; 1. Kor. 5,4.5.13), welche übrigens auch streng an die Ordnung *Christi* und seiner *Apostel* (Matth. 18,17; 1. Kor. 5,1; 2. Thes. 3,6.14.15) und an die Schlüsselgewalt (Matth. 16,19) gebunden wird. Endlich soll auch die Ausschließung vom Abendmahle noch ein Rettungsmittel sein, welches die heilige Christenliebe darreicht. Bis zur Besserung des Lebens nur soll der Bann dauern, 2. Kor. 2,7 und 13,10; 1. Kor. 5,5.

⁷⁵³ Dadurch wird die alte Tradition denn wieder zu Ehren gebracht. Schon der alte eifrige Streiter Dr. *Tilemann Heshusius* nimmt für die Pfarrherrn das Recht der Exkommunikation ausschließlich in Anspruch. „Die Abweisung und Absonderung der Halsstarrigen von der Gemeinschaft der Sakramente muß durch die Pfarrherrn und Seelsorger geschehen, denen die Reichung der Sakramente befohlen ist.“ Diesen Satz sucht er dann ausführlich in seiner Schrift „Vom Amt und Gewalt der Pfarrherrn,“ zu erweisen. Er bedenkt jedoch nicht, daß die Ausschließung vom Sakrament nur eine *Folge* der Ausschließung aus der *Kirchengemeinschaft* ist. Über die Zugehörigkeit zur *Kirchengemeinschaft* ist aber doch wohl die Kirche, die Gemeinde in *allen* ihren legitimen Organen die einzig kompetente Richterin. Was er übrigens gegen die Staatskirchler und gegen Diejenigen beibringt, welche „vorgeben, es soll Jedermann freistehen, wer das Sakrament empfangen wolle, dem solle man es stracks ohne alle Einrede darreichen“ – das hat zum Teil guten Grund und es ist gewiß zu beklagen, daß die hierarchische Auffassung der Kirchenzucht nicht nur *Heßhusen* persönlich viel Leid und manche Kirchenverwirrung gebracht, sondern auch ein weiteres Hindernis wurde für die Einführung und Durchführung einer gedeihlichen Zucht von Seiten der lutherischen Kirche.

3) Nachdem uns nun übersichtlich das Lehrstück in der Weise vorliegt, in welcher es unser Heidelberger abgehandelt und organisiert hat, kehren wir zu denjenigen Fragen zurück, welche so recht eigentlich die reformierte Lehre darstellen, oben aber nur ganz kurz berührt worden sind. Ich meine die beiden Fragen 75 und 76, welche diesen Abschnitt des Katechismus eröffnen; denn 77 berichtet die Zeit, Umstände und Worte der Einsetzung und 78 wendet sich gegen die Lehre der beiden andern christlichen Konfessionen.

Gemäß dem in Frage 66 aufgestellten Sakramentsbegriffe hebt die Darstellung *gerade wie bei der Taufe*, damit an, daß hier das Abendmahl zuerst als Wahrzeichen, dann als Siegel des Kreuzesopfers Christi dargestellt wird. Nachdem darum in den scharfgeprägten Einleitungsworten der Antwort in Frage 75 auf *Christum* den Herrn des Mahles, auf die *Gläubigen* als die einzig berechtigten Tischgenossen, und auf die *Verheißung* des Herrn, an der wir vertrauend haften sollen, hingewiesen ist, treten die zwei Momente des Segens im heiligen Abendmahle in folgender Weise nebeneinander. Zuerst nämlich stellt Brot und Wein *nebeneinander* den *getöteten* Christus dar, und der Umstand, daß das Brot mir *gebrochen* und der Kelch mir *ausgegossen, mitgeteilt* wird, *bildet ab*, daß auch für mich Christus gestorben sei. Mit den Worten: „*Und zum Andern*,“ wird dann zur Hervorhebung der Bedeutung geschritten, welche das heilige Abendmahl als *Siegel* hat. Da zeigt sich dann, daß unser Katechismus diesem heiligen Sakramente nicht bloß die Bedeutung einer in die Augen fallenden, sichtbaren Predigt des sicheren Heiles in Christo dem Gekreuzigten hat, was eben unter „*Erstlich*“ hervorgehoben ist, sondern auch die einer *Versiegelung*, daß wir auch selbst, in unserm inwendigen Menschen, mit dem himmlischen Gute, mit dem gekreuzigten Christus gespeiset werden und sind. Dem äußern, irdischen Akte entspricht daher ein analoger, innerer, geistlicher in der gläubigen Seele, welche nicht nur für diese Zeit, sondern „für das ewige Leben“ genährt wird. So wird dem Abendmahle hier, wie in allen reformierten Symbolen, eine sehr bestimmte Beziehung auf die *letzten Dinge* gegeben. Ebenso klar betont die Frage 75, nachdem sie schon im Eingange den Gläubigen auf *Christum* und seine *Verheißung*, nicht aber auf das *Brot* verwiesen hat, als sei *in ihm* das himmlische Gut zu suchen – die reformierte Unterscheidung des leiblichen und geistlichen Mundes, des irdischen und himmlischen Spenders.

Der zur Bezeichnung des himmlischen Gutes, welches im heiligen Sakramente dargeboten wird, gebrauchte Ausdruck, gekreuzigter Leib und vergossenes Blut, veranlaßt die nun folgende Frage 76. Es soll noch deutlicher gemacht, was unter Essen des gekreuzigten Leibes und Trinken des vergossenen Blutes verstanden werden soll. Denn da die Beiwörter *gekreuzigt, vergossen* unzweideutig auf den toten Christus deuten, so könnte leicht der Gedanke kommen, der Katechismus meine damit nur die Gemeinschaft an den *Früchten* des Kreuzestodes. Wie es darum die Hauptsorge unseres Lehrbuches ist, gleich in der ersten Frage und Antwort das Abendmahl als die Verkündigung und Versiegelung unserer Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Christus hinzustellen, so will er doch jetzt nichts unterlassen um eine Deutung zu vermeiden, welche über den Früchten des Kreuzestodes den himmlischen Hohenpriester, über den *Gaben* den *Spender* vergessen ließe. Christus als das Opfer für die Sünden der Welt ist allerdings das nächste Objekt, der Hauptinhalt des heiligen Abendmahles, wie uns Christus ausdrücklich nicht seinen Leib und sein Blut, sondern seinen für uns *gebrochenen* Leib und für uns *vergossenes* Blut in seinen Einsetzungsworten darreicht und Christus zunächst als der *Gekreuzigte* das Heil der Welt ist. Da wir aber Christi Güter nicht haben können, ohne zu ihm *selbst* zu kommen, und da dieser Gekreuzigte nun der *Verklärte* ist, so sagt der Katechismus auch im Abendmahl habe der Glaube nicht allein Teil an den *Gaben* des Gekreuzigten, sondern habe mit dieser Person selbst, welche sich einst dahingegeben und jetzt im Himmel als der Auferstandene herrsche, die allerinnigste Gemeinschaft. Dennoch bleibt also das heilige Sakrament, wie der Apo-

stel 1. Kor. 11,26 will, eine Verkündigung des Todes unseres Herrn, bis er einst leiblich wieder auf Erden erscheinen wird – aber die Gemeinschaft mit der *Person* kann nicht mehr die mit dem bloß *Gekreuzigten*, sondern muß auch die mit dem *Verklärten* sein. Bei alle dem wird aber auf das Entschiedenste hervorgehoben, daß der Christus, mit dem diese innigste Gemeinschaft von Seiten des gläubigen Abendmahlsgenossen eingegangen wird, nach seiner menschlichen Natur *nicht auf Erden, sondern im Himmel ist*. So weit der jetzige Aufenthaltsort des verklärten Christus von der Erde ist, so weit ist auch der Leib dieses Erhöhten von dem Abenbmahle. Wer die Worte „mit seinem gebenedeiten Leibe vereinigt werden“ so verstehen wollte, als werde ein wirklicher Leib, wirkliches Blut jedem einzelnen Abendmahlsgenossen mit dem Brot und Wein ausgeteilt, der würde sich einer ganz unverantwortlichen Verdrehung des Heidelberger schuldig machen. Der Katechismus weiß nur von einem *einzigem* Leibe Christi, mit welchem „als mit ihrem Lebenszentrum“ *Alle* Gläubigen Gemeinschaft haben und der im Himmel und nicht auf Erden ist, wie das mit ausdrücklichen Worten hervorgehoben wird. Gleichwohl haben wir im heiligen Abendmahle wie mit der ganzen Person Christi, so auch mit der *menschlichen* Natur derselben die innigste Gemeinschaft. Und weil die Ortsverschiedenheit, die Entfernung des Leibes im Himmel von uns auf Erden dieser Einleibung entgegenzustehen scheint, so wird auf den allgemeinen Einiger und Vermittler hingewiesen, der die räumlich Getrennten auf wunderbare Weise verbindet und den auf Erden Wallenden zur Nahrung, nicht *den* oder *einen* ganzen Leib Christi mit dem Brote austeilt, sondern in den *einen* verklärten Leib im Himmel einpflanzt und *von dem einen* verklärten Leibe Christi *Kraft* mitteilt, wodurch wir Fleisch von Christi Fleisch, Bein von seinem Bein sind und immer mehr werden. So wird denn auch durch das heilige Abendmahl die *mystische Vereinigung* mit Christo vertieft, genährt und dadurch eine Verbindung der Glieder mit dem Haupte der Kirche bewirkt, welche ganz anders innig ist, als wenn ein Leib Christi durch unsern Mund in uns einginge. Christus ist nämlich unser geistleibliches Lebenszentrum, und wie uns überhaupt schon die Dinge dieser Zeit nur durch ihre Kraft, ihre Substanz nähren, so kann aus noch viel zwingenderen Gründen nur die *Kraft* der verklärten Menschennatur durch Vermittelung des heiligen Geistes zu uns Herabkommen. Daß der heilige Geist nicht selbst die Nahrung, sondern der Vermittler der vom Haupte zu den Gliedern niedersteigenden geistleiblichen Speise ist, lehrt der Katechismus so klar, daß ein Mißverständnis unbegreiflich ist.

Kein Unbefangener kann leugnen, daß der Wortsinn der Antwort auf Frage 76 keine andere Deutung, als die gegebene, zuläßt. Da indessen in letzter Zeit unserem reformierten Heidelberger eine Lehre zuerkannt worden ist, welche wohl nicht gerade lutherisch, aber auch gewiß nicht reformiert ist, so halte ich es für angemessen, auch die älteren Erklärer dieser Frage aufzuführen. *Olevianus* hat von S. 119 bis 130 ausführlich genug über unsere Streitfrage gehandelt, und da er ganz mit der von mir dargelegten Auslegung übereinstimmt, so verweise ich hier einfach auf ihn und halte bei anderen namhaften Interpreten unseres deutschreformirten Bekenntnisbuches Umfrage. An erster Stelle verdient natürlich *Ursinus* gehört zu werden. Er bestätigt unsere Interpretation durchaus. Ohne alle Nebelei erklärt er sich über unsere Frage also: „Coena Domini est distributio et sumptio panis vini que mandata a Christi fidelibus, ut his symbolis testetur se pro ipsis corpus suum morti tradidisse et sanguinem effudisse: et dare ipsis ea edenda et bibenda ut sint ipsis cibus et potus vitae aeternae, atque ut eo etiam testaretur se velle in ipsis habitare in aeternum. Deinde ut vice versa iisdem symbolis ipsos obligaret ad mutuam dilectionem.“ Deutlicher kann er wohl nicht sagen, daß die Ausdrücke „eingeleibt werden“, „mit seinem gebenedeiten Leibe vereinigt werden“, „des *wahren*⁷⁵⁴ Leibes durch den Heiligen Geist teilhaftig werden“ eben Bezeichnungsweisen der *mystischen*,

754 Der *wahre* Leib, das ist eben der verklärte im Himmel, und ist in der pfälzischen Theologie dem eingebildeten Leib im Brote entgegengesetzt.

Seele und Leib umfassenden *Vereinigung* des Hauptes Christi mit seinen Gliedern, den Gläubigen, sind. Damit aber auch nicht der leiseste Zweifel darüber walte, daß Ursinus, der als Verfasser des Katechismus natürlich das gewichtigste Zeugnis für die richtige Auslegung beanspruchen darf, der Art reformiert und nicht halblutherisch oder unbestimmt melanchthonisch denke, so heben wir noch die folgende von ihm zu unserer Frage gemachte Bemerkung hervor. *Res autem significatae*, sagt er, 1. *Fractio corporis et sanguinis Christi effusio*. 2. *Unio nostra cutn Christo per fidem, ita ut ex eo hauriamus vitam aeternam et participes fiamus ut ipsius Christi, sic et omnium ejus benefictorum, quem ad modum palmites fiunt participes vitae vitis.*⁷⁵⁵ Übrigens reichen schon die oben S. 193 ff. von uns angeführten Stellen aus Ursinus „Gründlichem Bericht“ vom Jahre 1564 zum Beweis hin, daß er für unsere Auffassung einstehe und ein ebenso guter Calvinist sei, wie Olevianus.

Nach Ursin möge jetzt ein späterer Erklärer des Katechismus, der berühmte Jakob Alting folgen, welcher am 27. September 1618 zu Heidelberg geboren wurde, während sein ausgezeichnete Vater als Deputierter in Dordrecht verweilte, und in seiner Person, wie in seinen Schriften, die Glaubeintracht der Holländer und Pfälzer darstellt. Er gibt zu Frage 76 folgenden Kommentar. *Agitur de phraseologia promissionis modo explicatae, ulterius declaranda. Christi ergo crucifixi corpus edere et fusum ejus sanguinem libere describitur. I. A forma: quod sit apprehensio passionis et mortis Christi per fidem, ad impetrationem Remissionis peccatorum et vitae aeternae: ubi considerandum:*

Objectum, est Christus non absolute, sed passus (1. Petr. 2,18) crucifixus (Gal. 3,1) mortuus (1. Cor. 11,26) corpus fractum in cruce (v. 24) sanguis non in venis contentus, aut guttae aliquot ejus effusae, ut in circumcissione; sed fusus sanguis animae qualis in hostiis erat expiatorius, qui effusio animae dicitur quae Hebram (Jes. 53,10.12) et qui illatus in sanctuarium coeleste, ad expiationem repraesentandam. Christus inquam non exaltatus in gloria sed humiliatus in conditionem victimae; data caro pro mundi vita Joh. 6,51. Matth. 26,26.28.

Actus apprehensionis per fidem, certa fiducia, uniuscujusque fruētis symbolis; edere enim et bibere est credere (Joh. 6,35.40.47. coll. cum v. 50 seq.). Dicitur autem credere esse manducationem et bibitionem Christi, quia est non tantum apprehensio, quae fit ore, sed etiam perceptio et appropriatio Christi in verbo Evangelii oblatis per fidem. Dicitur autem manducatio et bibitio spiritualis quia 1. Ades quae instrumentum apprehensionis hujus est effectum spiritus S. (2. Cor. 4,13) et 2. actus spiritus sive animae (Rom. 10,10) et 3. ad spiritus seu animae alimoniam pertinet Jes. 55,2.3.

II. Ab effectu: qui est unio cum Christo Joh. 6,56. – Caeterum Catechesis Unionem istam explicat ab

Efficiente, Spiritu sancto, qui in Christo capite et in fidelibus membris ejus unus idemque est et habitat. Is est succus ille ex vite manans in palmites, qui idem fidem operatur, quae fibrarum instar in palmatibus, succum attrahit et vite. Joh. 15. Videantur 1. Joh. 3,24; 4,13; Tit. 3,5.6; Rom. 8,1.2; 1. Cor. 6,17; 2. Cor. 3,18.

Modo unionis mystico, quia mysterium vocatur unio ista, Eph. 5,32 et adumbratur similitudine *capitis ex membrorum* (Eph. 1,22 s.) fundamenti et aedificii (Eph. 2,20 s. 1. Petr. 1,5) radicis aut stirpis et ramorum (Joh. 15) Rom. 6,5). Arcissimo etiam, ut simus caro de carne et os de ossibus ipsius (Eph. 5,30. quae arcissima cognatio in scriptura memorata (Gen. 29,12 s. Jud. 9,1.2; 2. Sam. 19,12.13) et hanc dicimur habere cum ipso non ipse nobiscum, quia nostra caro et ossa corrupta, ipsius sancta et impolluta.

755 Vgl. Zach. Ursini Commentarii catechetici. Gen. 1584. p. 550.

Occuritur autem objectioni, ab impossibili; Christus in coelo est, nos in terra: hanc distantiam unioni abesse negat, *quia non est corporalis, sed symbolica, non inclusione, sed communicatione virtutis*. – – *Unio est Capitis cum membris, quibus caput non includitur, sed cohaeret, communicatione spirituum*. Qui caro et os sibi mutuo, non intra se mutuuum habitant, vel externo contactu se contingunt, sed tantum originem eandem habent, quae etiam hic significatur. Hebr. 2,11; 1. Cor. 6,17.⁷⁵⁶

Ganz dasselbe Zeugnis, wie Olevian, Ursin, Alting, legt der große Bremer, Johannes Coccejus, für unsere Auffassung der Abendmahlslehre des Heidelberger Zeugnis ab. Wenn Einer, so ist es dieser Deutschreformierte. der Gehör verdient. Über Frage 75 bemerkt er: jubemur edere et bibere cum fiducia et certa persuasione nixa verbo Christi 1. quod corpus Christi pro nobis fractum et sanguis pro nobis fusus sit, h. e. quod habeamus in morte Christi perfectam satisfactionem pro peccatis nostris et eorum expiationem. 2. quod anima nostra corpore et sanguine Christi pascatur ad vitam aeternam, hoc est, quod in Christo crucifixo et mortuo anima nostra invenit non tantum argumentum amandi Deum et ipsi gratias agendi atque ipsum glorificandi propter condonationem peccatorum sed etiam fundamentum spei vitae aeternae et in ea spe gloriandi (Rom. 5,2) propter justitiam a Christo partam et nobis per fidem in ipsum donatam: qua spe viva animati et vegetati crescimus magis magisque in staturam ejus, quod Christus implet. Ut est Eph. 4,13.

Noch schlagender ist seine Auslegung der Antwort auf die Frage 76: Catechesis duo hic dicit; primum spectat proprie ad corpus et sanguinem Domini, nempe quod „corpus Christus edere“ etc. sit *credere in Christum mortuum* pro peccatis et confugere ad ipsum redemptorem, qui aeternam redemptionem invenerit. Quando enim *corporis vel carnis fit mentio*, cum distinctione *sanguinis* ut *effusi*, elarum est *corpus mortuum notari*. Quemadmodum etiam in coena fractum dicitur. Edit igitur corpus Domini is, qui id facit, quod facere oportet ut habeat communionem mortis Christi. Id vero est credere in Christum mortuum: sive confugere ad ipsum. – – Alterum vero spectat Christum *non tantum mortuum* sed etiam vivum; nec tantum hominem, sed etiam filium Dei qui de coelo descenderit, ut manna verum mundo vitam dans. Christum igitur edere, est credere illum esse, qui est, et ei gloriam dare consummati salvatoris et eum sic amare. Hoc enim est Christo uniri et unum corpus cum ipso fieri. *Quae communio fit per eundem Spiritum, qui eam mentem et voluntatem nobis dat. Ubi est unus Spiritus, ibi est communio capitis et membrorum*.⁷⁵⁷

4) Wir können nun, die Abendmahlslehre unseres Heidelberger Katechismus, ohne zu fürchten, daß wir den Sinn verfehlen, in folgende kurze Sätze fassen.

a) Das heilige Abendmahl ist dasjenige Sakrament, in welchem nach Christi Verordnung und seinem Gedächtnis Brot und Wein in der Gemeinschaft gebrochen dargereicht und genossen wird zur Versiegelung, daß er unser Herr, daß er durch seinen für uns dahingegebenen Leib und sein für uns vergossenes Blut, uns zum ewigen Leben speise.

b) Vor Allem ist also das heilige Sakrament dazu eingesetzt, daß wir nach unserem ganzen inwendigen Menschen durch den *gebrochenen* Leib und das *vergossene* Blut zum ewigen Leben genährt werden. Dazu wird unsere gliedliche Gemeinschaft nach Leib und Geist mit dem Haupte, dem ganzen verklärten Christus immer inniger, fruchtbarer und seliger. Von unserer Seite ist ferner das Abendmahl ein Bekenntnis zu Christo dem gekreuzigten Sohn Gottes und ein Dank für seine ewige Liebe gegen uns Sünder. Dadurch *sondert* sich dann auch die *Kirche* Gottes von der *Welt*. Endlich ist diese heilige Feier ein *Förderungsmittel* der *christlichen Bruderliebe* und das *innigste Band*, welches die *christliche Gemeinschaft* zusammenschließt.

⁷⁵⁶ Jacobi Alting Analysis exegetica Catecheseos palatinae. Opp. vol. V. p. 45.

⁷⁵⁷ Cocceji Explic. Cat. Heidelb. pag. 52. Opp. Tom. VI.

c) *Doppelte* Nahrung wird im Abendmahle gereicht: eine äußere, sichtbare, irdische und eine innere, unsichtbare, himmlische, Brot und Wein ist die eine, die andere besteht in dem, nicht in den Zeichen befindlichen, sondern in die gläubige Seele gereichten himmlischen Gut. Ebenso gibt es ein doppeltes Essen und zwei Verwalter des Sakramentes. Äußerlich essen wir das Brot und trinken den Wein, im Zentrum unseres ewigen Lebens aber werden wir durch Vermittelung des heiligen Geistes mit dem Tode Christi gespeiset und immer tiefer in den wahren Leib Christi unseres verklärten Hauptes, welcher im Himmel ist, eingepflanzt. Der äußere Verwalter des heiligen Abendmahles ist der Diener der Kirche, der innere aber ist Christus selbst.

d) Brot und Wein werden weder in Leib und Blut Christi verwandelt, noch ist Leib und Blut Christi in oder *unter* dem *Brote* und *Weine* gegenwärtig, sondern im heiligen *Abendmahle* werden die Gläubigen so wahrhaft des himmlischen Gutes teilhaftig, als wir das gebrochene Brot essen und aus dem Kelch trinken.

e) Wenn unser Herr sagt: Das ist mein Leib und dieser Kelch ist mein Blut, so gibt er dem Wahrzeichen und Siegel den Namen der bezeichneten und versiegelten himmlischen Sache und lehrt, das gebrochene Brot sei eben das *Sakrament* des gebrochenen Leibes, der Kelch das *Sakrament* des vergossenen Blutes, d. h. die heilige Handlung, welche Gott eingesetzt hat, um unsere Seelen an diesen himmlischen Gütern Anteil gewinnen zu lassen. Der sakramentale Genuß ist jener der Zeichen; der *reale* ist die parallele Speisung mit dem Gekreuzigten und auch mit dem Auferstandenen, insofern wir ihm dem Haupte als Glieder *ingeleibt* werden.

f) Zum gläubigen und dankbaren Gedächtnis des für uns Dahingegebenen, wird das heilige Abendmahl gefeiert.

g) Die Ungläubigen essen nur Brot und Wein und zwar sich selbst zum Gericht.

h) Nur die Gläubigen und Bußfertigen gehen würdig zum Tische des Herrn und empfangen die himmlischen Güter.

i) Die christliche Kirche ist verpflichtet, alle diejenige, welche sich durch Bekenntnis und Wandel als Unbekehrte beweisen, bis zur Besserung ihres Lebens vom Abendmahl auszuschließen.

2. Das Verhältnis der Abendmahls-Lehre des Heidelberger Katechismus zu andern evangelischen Darstellungen desselben Lehrstücks.

Dieser Punkt ist nicht nur an sich von großem Interesse, sondern dient auch dazu, größere Klarheit in die Kontroverse zu bringen und den Stand der Parteien bestimmt zu bezeichnen. Das Letztere ist um so nötiger, als sich dieser schon so oft verhandelten Streitfrage noch immer Vorurteile sehr alten Datums von Geschlecht zu Geschlecht anhängen. Ich halte es darum für angemessen, zu fragen, inwiefern unser Lehrbuch mit Zwingli, Calvin und Melanchthon übereinstimme oder nicht und wie es sich zur Augsburgerischen Confession und zur Concordienformel verhalte.

1) *Zwingli*. Wenn dieser große, leider eben so verkannte als ungekannte⁷⁵⁸ Mann in der Auslegung des achtzehnten Artikels sagt: „Ich hab das essen und trinken des fronlychnams und blütes Christi, ee ich den Luter ie hab gehört nennen“, so zeigt er uns damit den ersten Keim und Ansatz seiner Abendmahlslehre. Vom *Gegensatz gegen die Messe geht er aus* und behauptet, der fronlychnam und blüt Christi sind ein ewig gemächt, erb oder testament; so man den ißt und trinkt, opfret man *nit, sunder man widergedenkt* und ernüwert das, so Christus einist (einst) gethon hat.“ Nicht

⁷⁵⁸ Einen sehr dankenswerthen Beitrag über Zwingli lieferte Dr. *Ebrard* im *zweiten Bande* seines tüchtigen Werkes: Das Dogma vom heiligen Abendmahle. Vergl. die Seiten 1-112, 136-160, 214-286.

ein *neues* Opfer ist in der Christenheit das heilige Abendmahl,⁷⁵⁹ sondern das *einmal* vollendete, ewig gültige und vollkommene Opfer wird wieder dargestellt und uns zur Speise gegeben. So ist dem Zwingli der *gekreuzigte* Christus, nicht, wie Luther, der *verklärte*, das nächste Objekt des Abendmahles. Daß hiernach Brot und Wein bleiben was sie sind und die *Verwandlung* wie die *Consubstantiation* zu verwerfen ist, spricht Zwingli bestimmt schon 1523 aus. Wie der Heidelberger vergleicht er das Abendmahl mit der *Taufe* und lehret daß wie in dieser das Wasser, so bleibe in jenem Wein und Brot.⁷⁶⁰ In demselben Zusammenhange hebt er zugleich hervor, das sei Seelenspeise für den Gläubigen, daß er Christum gewiß bekenne als den für ihn Gekreuzigten. Sic etiam schreibt er an Wytttenbach, hic panem et vinum vere esse puto, ac edi etiam, sed frustra nisi edens firmiter credat, hunc solum esse animae cibum, si *certus sit, corpus Christi pro nobis traditum ac maetatum nos ab omni tyrannide diaboli peccati et mortis liberasse, quae unica est et sola spes animae subineque cibus.*⁷⁶¹

Der Opfertod Christi und die Teilnahme daran ist das Zentrum seiner Heilsanschauung und jedes Heilmittel hat ihm seine erste Richtung auf dieses Kreuzesopfer. In eum finem, sagt er gleich zu Anfang des Briefes: data est (sc. eucharistia) ut *mortis Domini* fructum, gratiam et donum canteamus, usque Dominus veniat. 1. Cor. XI. Quis autem mortem Domini annunciabit nisi is, qui indubie credit, salubrem esse? nisi is, qui novit *hunc cibum in hunc tantum usum esse datum*, ut altera parte confortet fidei imbecillitatem (panis enim cor hominis confirmat) altera dejectam desperatamque mentem ad hilaritatem extimulet: nam vinum laetificat cor hominis. Sicubi fides non est, non robur editur aut laetitia, *sed malum ac morbus advehitur animae, quae si absque fide accedit, aut perfida est aut desperata, damnationisque dignissima.* Nam quod Paulus iudicium manducari docet hinc est, quod non dijudicatur corpus domini h. e. non tale esse creditur, quale est, nempe redemptio nostra et sanguis ejus lutron sive balneum, ac *ut firmiter credatur*, data sunt in cibum, quo animus *intus spiritu Dei doctus*, intra tamen corporis hujus, quod aggravat animam, nebulas perpetuo coecutiens, *visibili signo certior reddatur ac laetior.* Hier treten nun neben die eine Bestimmung, der gekreuzigte Christus sei die Abendmahlsspeise, noch diese anderen: a) Der Ungläubige ißt nicht die himmlische Speise, sondern Brot und Wein zum Gericht. b) Das Sakrament *stärkt* und *erhöht* das Leben in Christo und ist c) eingesetzt um unserer sinnlichen, fleischlichen Natur willen, mit welcher auch der Gläubige zu kämpfen hat. d) Auch die vermittelnde Tätigkeit des heiligen Geistes wird angedeutet. e) Endlich wird nicht ganz undeutlich auf die doppelte Speisung und Spendung hingewiesen, ähnlich wie auch von der Taufe bemerkt wird: at si fides est paulo adhuc rustior ac rudior, demonstrationique eget, lavatur fidelis, ut jam sciat, se fide haud aliter *intus ablutum*, quam *extra aquam*[a]. Auch daß wir *immer wieder* des Heiligen Abendmahles zur Stärkung und Mehrung unseres Glaubenslebens bedürfen, ist nicht verschwiegen. Denn er bezeichnet dasselbe als imbecilia et deflua, welche darum nova semper instauratione opus habet. Wiederholt betont er es nachdrücklich, daß die Speisung im heiligen Abendmahle auf eine *wunderbare Weise* (mirabili modo pag. 300) durch Wirkung *göttlicher Allmacht* (divina fieri virtute) geschehe; es sei uns ganz unmöglich, diese Wirkungsweise zu durchschauen und menschlicher Vorwitz solle hier nichts ergrübeln modum autem nobis penitus ignotum neque curiosos esse in hac re oportere). Es könnten aus diesem gewiß

759 Auslegung des 18. Artikels (Werke I, A, 257) im Jahre 1523.

760 Videntur enim mihi philomachi isti sophistae nonnunquam prope professionis oblituisse: nam si verum est, quod de materia somniant, unam scilicet esse rerum omnium, per accidentia tamen ac idiomata hanc propriaque distingui nihil igitur fuit opus, substantiam aquae transire in substantiam vini, sed satis fuit, accidentia fuisse mutata. Nec, ut isti faciunt, hic multa dicam de discrimine substantiae et materiae: nam haec ut probabunt transsubstantiationem? Ego haud aliter hic panem et vinum esse puto, quam aqua est in baptismo. —

761 Brief an Wytttenbach d. d. Zürich 15. Juni 1523. Werke VII. S. 298. Darnach muß wohl die Äußerung bei *Schenkel* W. d. P. I, 488 ff. berichtet werden.

sehr merkwürdigen Schreiben Zwinglis an seinen Lehrer Wyttenbach noch andere Bestimmungen herausgehoben werden, z. B. die *antirömischen*, eucharistiam in *usu tantum esse et si usus absit, abesse etiam eucharistiam*, und die andere durch die Verwandlungslehre sei *Abgötterei* (vergleiche Frage 80 des Heidelberger Katechismus) in die Kirche eingeführt worden,⁷⁶² weil Brot göttlicher Ehren gewürdigt wird. Doch wir müssen zu den späteren Schriften und Verhandlungen eilen, um Zwinglis Lehre in noch bestimmteren Ausdrücken und ausgeführterer Darstellung kennen zu lernen. In der *zweiten Disputation* trat wieder die Verwerfung des *Meßopfers* und die energische Beziehung des heiligen Abendmahls auf den *gekreuzigten Christus* und die Teilnahme, Gemeinschaft mit diesem einmal stattgehabten, nicht zu wiederholenden, ewig gültigen Opfer, ganz in den Vordergrund. Luther warf mit dem Meßopfer die nächste Beziehung des Nachtmahls auf den Tod Christi weg und behielt die mittelalterliche Kommunion des verklärten Leibes zuerst in der Form der römischen Verwandlungslehre, dann in der Form der vom Cardinalis Cameracensis gelehrtens Consubstantiation bei. Die Schweizer handelten viel besser und ganz im Geiste der altchristlichen Kirche, Sie verwarfen die Irrlehre vom *wiederholten* Opfer, aber das einmal *geschehene Opfer, Christus, der für uns Gekreuzigte* und die *Aneignung* desselben, blieb ihnen der in den Vordergrund tretende Inhalt des heiligen Abendmahles. „In dem bestimmten Gegensatze zur „*Wiederholung*“ des Opfers Christi nannten sie es ein Gedächtnis (Wiedergedächtnis, Wiederergreifung) des Opfers Christi. Daher dieser vielverschiedene und doch in jenem Gegensatze so vollständig richtige Ausdruck.⁷⁶³ Auf dem einfachen Herrnworte: „*mein Leib, der für euch gebrochen*“, „*das neue Testament in meinem Blut*“ und der unmittelbaren Auffassung desselben, wie es dasteht, ist das Fundament der Schweizer und Zwinglis, welcher sie in seinen weiteren Schriften, z. B. der „*christenlichen ynleitung*“ de canone missae, weiter ausführt. Freilich wird die Gemeinschaft und die Speisung mit dem verklärten Christus zur Rechten des Vaters lange nicht mit derselben Energie betont, wie die Speisung des Gläubigen mit dem *Gekreuzigten*. Da ist aber zu bedenken, daß diese letztere Speisung allerdings das Wichtigste im Christentum, das höchste Gut unseres Glaubens, unserer Hoffnung, unserer Liebe ist. So urteilen alle Apostel, und wie dürfen wir es nun wagen, eine so starke Betonung des höchsten Abendmahlsgutes „*Flachheit*“, „*Kahlheit*“, „*Rationalisieren*“ zu nennen. Und das tun doch Unzählige, welche nie eine Schrift Zwinglis gelesen haben. – Dann darf niemals vergessen werden, daß Zwingli nie gegen Leugner der zentralen Gemeinschaft mit dem verklärten Christus zu kämpfen hatte, sondern nur gegen die römische *Messe*, wie jetzt, und gegen Luthers verklärten Christum im *Brote*. Es fehlte ihm also an Veranlassung, diesen Teil der Abendmahlslehre zu akzentuieren, und eine ruhige, rein objektive, nur der ganzen Doktrin vom heiligen Sakramente an sich, abgesehen von aller Polemik, gewidmete Schrift auszuarbeiten, war dem in bester Kraft dahingerafftten Manne nicht gegeben. Ferner darf nicht übersehen werden, daß Zwinglis Begriff vom *Glauben* ein viel inhaltsreicherer war als der Luthers. Diesem ist der Glaube ein subjektives credere, welches die Heiligung und unio mystica noch außer sich hat, wie *Ebrard*⁷⁶⁴ so treffend bemerkt, Jener aber lehrt eine objektive fides, durch welche wir dem ganzen verklärten Christus *ingeleibt* sind, wie die Glieder dem Haupte, und derselbe ganze Christus in uns lebt zur Nahrung unseres geistlichen Lebens. Endlich ist es für Jeden, der nur einigermaßen Kenntnis von Zwinglis eigenen Schriften genommen hat, eine ausgemachte Sache, daß er das heilige Abendmahl allerdings auch zur Befestigung und Vertiefung der Gemeinschaft mit dem *verklärten* Haupte und zur Speisung mit den Kräften der verklärten Menschennatur dienen läßt. – Derselbe Brief an Wyttenbach, der uns oben allein schon

762 Metuo nobis omnibus vehementer ab *idolatria*, quam nimirum isti cum sua transsubstantiatione pepererunt – – panem igitur adorem necesse est, qui adorant quod illic est. – L. c. Pag. 300.

763 Vergl. *Ebrard* d. Dogma vom h. Abendmahl. II. S. 100.

764 Dogma vom h. Abendmahl. II. S. 101.

einen so ganz anderen Zwingli vorführt, als die Streitschriften Luthers und das leider noch immer grassierende Parteivorurteil zu tun pflegt, enthält schon Momente, welche dartun, daß selbst in dieser frühen Zeit die Einleibung in den verklärten Christus und die Gemeinschaft mit ihm von Zwingli festgehalten, geschweige verworfen worden wäre. In jener Stelle nämlich, welche gegen die Vorwitzigen und rationalistischen Alleswisse gerichtet ist, geht er auch zu der Bemerkung über: „Ja, welche in dieser Sache vorwitzig sind, die haben noch keinen *Glauben*, denn wenn sie Glauben hätten, so würden sie gern auf Christi einfache und lautere Worte vertrauen. Wenn sie das Brot, jene Seelenspeise, d. i. den Glauben, daß Christus unser Heil für uns gestorben ist, gegessen hätten, wie der Herr selbst Joh. VI. lehrte, so würden sie sich darüber keine Unruhe machen, auf *welche Weise es zugehe*, daß wir **Den essen, welcher zur Rechten Gottes sitzt**.“⁷⁶⁵ Gegen den römischen Christus in der Monstranz sagt er dann einige Zeilen später „das sei allein Christo angemessen, zur Rechten Gottes oder im *Herzen des Gläubigen auf Erden* zu sein.“⁷⁶⁶ Gegen den Schluß hin tut er dann noch die merkwürdige Äußerung: „wie das Feuer nicht im Steine sei, sondern herausgeschlagen werde, so auch *Christus nicht im Brote*, aber der Glaube suche ihn dort und er werde *gegessen, jedoch auf wunderbare Weise*.“⁷⁶⁷ Diese drei Stellen legen folgende Sätze unverkennbar zu Tage. Einmal daß von früh an Zwingli das wirkliche Sein der wahren verklärten Menschennatur zur Rechten des Vaters für kein Hindernis ihres Seins im gläubigen Herzen auf Erden halte; nur ist dieses kein lokales, sondern ein wunderbares, wohl reales, eben in *geistlicher* nicht mechanischer Weise vermitteltes. Dann darf auch den angeführten Aussprüchen gegenüber Niemand leugnen, daß Zwingli geradezu ein wunderbares, freilich in undurchdringliches Geheimnis gehülltes, geistliches aber sehr reales Essen des verklärten Christus zur Rechten des Vaters ebenso entschieden lehre, wie auch, daß dies wunderbare Essen ein innerliches Empfangen des ganzen *Christus* selbst sei – denn er redet nicht vom gekreuzigten – und im Akte des gläubigen Genusses von Brot und Wein vor sich gehe.

Noch bestimmter hebt er das Moment der Vereinigung unseres ganzen inwendigen Menschen mit dem ganzen verklärten Haupte in seiner Schrift *de canone missae* (1523) hervor. „Hier stellt er den Satz auf, daß wir im Abendmahle Gott nichts opfern oder *geben*, sondern etwas von Gott empfangen und unterscheidet sodann ausdrücklich *zweierlei* Seelenspeise, die wir von Gott empfangen, nämlich erst das *Wort Gottes*, als Inhalt der *Heilspredigt*, woran wir glauben, zweitens *Christum selber*, der sich uns zur lebendigen und lebensschaffenden Speise gebe, *um sich selber kräftig in uns zu reproduzieren*.“⁷⁶⁸ Nach einer sehr scharfen Kritik des römischen Meßkanons geht er mit den Worten, *confutatio Canone superest ut meliora praestemus*, zur Darstellung einer an die Stelle der Messe zu setzenden Feier über, welche im Heiligen Abendmahle ihren Höhepunkt und in den darauf bezüglichen Dankgebeten ihren Abschluß findet. Vortreffliche Gebete ganz in jenem klassischliturgischen Stil der altchristlichen Kirche gehen dem Genusse des Heiligen Nachtmahls voraus. In ihnen und zwar in den Nummern XII. und XIII. finden sich die Stellen, auf welche ich aufmerksam machen will. Den Inhalt von XII. bezeichnet Zwingli mit den Worten: „dies Gebet erlebt die Speise

765 Imo, qui in hac re curiosi sunt, fidem nondum habent: nam si fidem haberent, facile acquiescerent puris Christi verbis (wie rationalistisch!). Si panem, istum cibum animae h. e. fidem, quod Christus pignus nostrae salutis pro nobis occisus est, ante omnia comedissent, quemadmodum ipse Joh. VI. docuit, non *esset amplius anxii, qui fieret, ut eum ederent, qui in dextra Dei sedet*.

766 Ego puto Eucharistiam in usu tantum esse et si usus absit, abesse etiam Eucharistiam. *Christo convenit, ut aut in coelo ad dextram Dei sedeat, aut in terra in pectore fideli*. Opp. VII. S. 299.

767 Wörtlich lautet die ganze Stelle so: Christi exemplo etiam ad hoc uti soleo apud eos, quibuscum hac de re confero: ignem non esse in silice, nisi dum excutitur, jam abundanter profluere; sic sub panis specie Christum non teneri, nisi dum fide illic quaeritur ac petitur, *jam edi, sed mirabili modo, quem fidelis non anxie scrutatur*.

768 Ebrard, Dogm. v. h, Abdm. II. S. 106.

des Wortes⁶⁹ und so betet er denn auch zuerst um die himmlische *Speise des Wortes*, da es das Brot sei, welches der Welt das Leben gibt und weil wir vergeblich das Fleisch des Sohnes und vergeblich sein Blut essen, wenn wir nicht vorher schon im Glauben an den Erlöser stehen. Die Stelle lautet im Urtext vollständig also: *Anima nostra spiritus est tua manu ad imaginem tuam factus, unde alio cibo quam spiritali refici non potest. Is autem solo verbo oris tui administrari potest. Sermo enim tuus est veritas: nam tu veritas es, ex qua nisi verum, sanctum, firmum impollutumque prodire potest. Oramus igitur, o domine, ut verbi tui nos nunquam destituas, sed continua bonitate pascas! Ipsum enim panis est qui dat vitam mundo: frustra enim carnem filii tui et sanguinem edemus et bibemus, nisi per fidem verbi tui hoc ante omnia firmiter credamus, quod idem filius tuus dominus noster Jesus Christus pro nobis cruci adfixus praevaricationem totius mundi expiarit.*

Das folgende Gebet, welches mit XIII. bezeichnet ist, bittet nun um „die Speise des Leibes und Blutes Christi.“ Der durch das Wort bewirkte Glaube wird ausdrücklich vorausgesetzt. „Daher, fährt er dann fort, wie wir glauben an die *Versöhnung durch den einmal geopferten Sohn*, so glauben wir auch, daß der Sohn sich uns mit Brot und Wein als Seelenspeise darreiche.“ Als Zweck dieser neuen Speise, neben dem Kreuzesopfer, betont er, daß wir mit dem *siegreichen*, verklärten Herrn genährt werden, um, wie er, die Welt zu überwinden. Dazu genüge es nicht mit *Worten*, das Gedächtnis Christi zu verkündigen, sondern mit *Demjenigen* müssen wir genährt werden, durch den Vater Alles *belebt, erneuert, regiert*. Deswegen schließt das Gebet, mit der Bitte, daß Alle, welche die Speise des Leibes und Blutes Christi genießen, in die innigste Lebensgemeinschaft mit Christo kommen möchten. Wer demnach die Worte Zwinglis⁷⁰ unbefangen erwägt, muß in denselben folgende Punkte klar gelehrt finden:

a) Wegen der Schwankungen unseres subjektiven Glaubenslebens muß der Vater wiederholt unsere Lebensgemeinschaft mit dem verklärten Christus erneuern, damit wir durch diesen Sieger die Welt überwinden und das Feld behalten.

b) Das Gedächtnis Christi mit *Worten* nur zu verkündigen genügt nicht.

769 Am Schlusse der Schrift gibt Zwingli nämlich selbst eine Inhaltsübersicht der Gebete. Ich teile sie hier mit, sowohl wegen der uns hier interessierenden Frage, als zur Charakterisierung des so verkannten theologischen Standpunktes unseres Zwingli überhaupt.

Nunc reddam eorum quae numeris signata sunt rationem. I. Primi hominis institutionem ante omnia nosse oportuit, ut II. praevaricatio melius intelligeretur et condemnatio, quae III. secuta est quaeque posteritatem omnem vitia-rit. IV. Dei commise ratio, Evangelii umbra significatur. V. Solatur promissio seminis quod Christus est. VI. Evangelium bonum dei nuntium tandem oritur. VII. Nam Christus innocens sacerdos nobis datur. VIII. Idem hostia fit. IX. Ac se nobis in cibum dat. X. Ad Patrem Catastrophe et ad orationem dominicam praeparatio. XI. Oratio dominica. XII. Haec oratio cibum verbi postulat, qui unicus est fidei salutisque causa. XIII. Secunda oratio ad cibum corporis et sanguinis Christi, ut edendo eum imitemur, descendit. XIV. Ad remissionem peccatorum tendit. Vergl. Zwinglis Werke, Band III, S. 116.

770 Tuo igitur, o domine, verbo docti coelum et terram potius perire, quam verbum tuum, firmiter credimus, ne apicem quidem ullum unquam casurum. Tuo fit, ut sicut filium tuum pro nobis *semel oblatum* patri reconciliasse credimus, ita quoque firmiter credamus eundem *sese nobis animae cibum* sub speciebus panis et vini praebuisse, ut liberalis facti memoria nunquam aboleretur. Tu tamen, *si fides uspiam labascit*, auge nobis fidem, et da, ut sicut filius tuus per crucis contumeliam et amaritudinem in gratiam tuam nos reduxit, deliciasque nobis aeternas peperit, ita nos quoque, *dum carnem ejus edimus et sanguinem bibimus*, ad ejus exemplum hujus mundi aerumnas et afflictiones eo duce et protectore *vincamus*. Ad hunc enim usum *se in cibum* dedit, ut *quandoquidem ipse vicerat mundum*, nos quoque, *cum eo vesceremur, ad vincendum mundum animaremur*. Frustra jactabimus nos ejus memoriam facere, quod ipse fecit, *si verbo* solum hoc praedicemus. Tu igitur clementissime pater per *Christum filium* tuum dominum nostrum, *per quem omnia vivificas, instauras et moderaris, da ut factis eum exprimamus, ut in Adam olim oblitterata imago hac via speciem suam recipiat*. Quod ut efficacius firmiterque nobis contigat, da, ut *quoiquot ex hujus filii tui corporis sanguinisque cibo participaturi sunt, unum solumque spirent et expriment*, ac in eo, qui tecum unus est, *ipsi unum fiant*. Per eundem Christum dominum nostrum. Vergl. Zwinglis Werke Ausg. v. Schultheß u. Schüler, Band III. S. 115.

c) Die Speisung mit dem *Worte* wird ausdrücklich von jener mit dem *verklärten Christo* unterschieden, durch welche unsere ganze Natur zur *vollständigen Erneuerung* nach Gottes Bilde genährt wird.

d) Ebenso ist die Nahrung mit dem *einmal dargebrachten Kreuzesopfer* klar unterschieden von jener aus dem *verklärten* Haupte, welche bei jeder einzelnen Abendmahlsfeier Statt findet.

Einen weiteren Beleg für unsere Auffassung der Zwinglischen Abendmahlslehre liefert jene „erste Predigt“, welche er zu Bern auf der dortigen Disputation (1528) gehalten. Er behauptet hier den berühmten Ausspruch des Kirchenvaters Irenäus, „*daß der lychnam Christi uns spyse zü der irstände (Auferstehung).*“ Er lehnt dann aber hiebei das Eingehen des Leibes Christi in unsern Leib ebenso bestimmt ab, als er klar und bestimmt die *Lebenseinheit* mit dem ganzen Christus und unsere Speisung nach Seele und Leibe durch das verklärte Haupt im Himmel, in den wir eingeleibt sind, wie die Glieder eines Leibes, darstellt. „Do er nun, sagt er, zu sölichem (Leiden) unseren lyb an sich genommen, so hat ouch unsere lyb darzü verordnet, daß sy ze Himmel kömmin; dann je sin glori und er versichert uns, daß ouch wir zü siner glori und eer kömmin. Und das ist, das Irenäus redet: „Daß der lychnam uns spyse zü der irstände.“ – Wie er diese Speisung versteht, setzt er einige Zeilen vorher auseinander. „Aber, meint er, so wir das enthymema (1. Cor. 15,16) recht besehend, so buwt Paulus die wort auf das allertröstlichest, das wir menschen gegen gott habend. Das ist, daß Christus unser eigen ist und wir sin, daß wir sine glider sind, und mit jm als mit unserem haupt einen lychnam machend. Nun mag das haupt nit on die glider syn noch die glider on das haupt, sunder wenn es dem haupt umgat (umkommt) so gat es ouch dem lychnam und glidren um; und harwiderum wenn die glider umkommend, so kommt ouch das haupt um. So aber das haupt lebt, so lebt ouch der lyb; und so der lyb lebt, ist gwüß, daß ouch das haupt lebt; dann der lyb lebt nit, wenn das haupt nit lebt.“⁷⁷¹ Wie sehr diese Anschauung mit der des Heidelberger Katechismus zusammenstimme bedarf wohl keiner näheren Ausführung.

Wir könnten nun den wichtigen „Brief an Alber“⁷⁷² und Anderes für unsere Darstellung verwenden. Überall würden uns neue Bestätigungen und Ausführungen des Resultates entgegentreten, daß Zwinglis Lehre der erste Grundriß der Lehre unseres Katechismus sowohl, als auch die Grundlage der Lehre Calvins ist. Doch die dieser Arbeit gesteckten Grenzen erlauben uns nur noch wenige Bemerkungen.

Der Streit mit Luther gab Zwingli nur Gelegenheit nachhaltig auf die Entwicklung der *einen* Seite des heiligen Abendmahles einzugehen, insofern es nämlich den Genuß des *gekreuzigten* Christus vermittelt. Auf die Bekämpfung des Christus im *Brote*, auf die durch Luthers einseitige Hervorhebung des mündlichen Genusses des *verklärten* Christus drohende Beseitigung des Abendmahles in seiner ersten und nächsten Bedeutung als Sakrament, welches den *gekreuzigten* Leib und das *ver-gossene* Blut darstellt und darreicht – war nun seine ganze Kraft gerichtet. Zunächst erfuhr die exegetische Grundlage der reformierten Lehre die weitere Ausbildung und Befestigung. Auf den diesfallsigen Hauptsätzen Zwinglis ruhen alle späteren Darstellungen unserer Lehre. Freilich trägt man sich, was diesen Punkt anlangt, mit den unbegründetsten Meinungen. Zwingli, erzählt man sich, nimmt das „ist“ in den Einsetzungsworten für „bedeutet“, weil es so heißen *könne* und seine *rationalistische* Ader ihn für diese Auffassung bestimme. Wir, unserer Seits, müssen wiederholt gegen diese schmachvolle Verleumdung des Reformators protestieren. Keine einzige seiner Schriften gibt zu solch lieblosem Urteil die mindeste Berechtigung. Vielmehr muß jeder unparteiische Leser der Zwinglischen Schriften eingestehen, daß er viel unbefangener, viel selbstverleugnender sich dem

771 „Die erst predig Huldrych Zwinglis zu Bern gethon.“ WW. II, A. S. 212.

772 Ad Mathaeum Alberum Rutlingensium Ecclesiam de coena doranica Huldrici Zwinglii epistola.

Bibelworte unterwirft als Luther. Jenes Beruhen in den *puris verbis* unseres Herrn, welches er im Briefe an Wyttenbach von dem Gläubigen verlangt, ist recht eigentlich *seine* Tugend. Nirgendwo finden wir darum bei ihm so absprechende, anmaßende Urteile über Bücher der heiligen Schrift, wie bei Luther. Während Luther den Brief Jakobi, welchen er offenbar nicht verstand, eine Strohepistel nannte, war Zwingli in den Sinn dieses tiefsinnigen Sendschreibens und in das Verhältnis der paulinischen und jakobischen Lehre eingedrungen.⁷⁷³ Und wie rationalisierend erscheint nicht der gute Zwingli, wenn er, in seinem Briefe an Alber, bevor er zur Auslegung der Einsetzungsworte schreitet, also betet: *Deum ergo precor, ut vias nostras dirigat, ac sicubi simus Bileami in morem veritati pertinaciter obluctaturi, angelum suum opponat, qui machaerae suae minis hunc asinum, inscitiam dico et audaciam nostram, sic ad maceriem, affligat, ut fractum pedem auferamus!*

Was die Exegese der Einsetzungsworte selbst anlangt, so ist die landläufige Meinung darüber eine ebenso oberflächliche, als unbegründete. Er hebt seine Erklärung vielmehr damit an,⁷⁷⁴ daß er sagt, man müsse die Worte Christi nehmen wie sie lauten, d. h. der Leib sei eben nicht so ohne Weiteres als der *verklärte* zu fassen, sondern als derjenige, für welchen ihn Christi Wort ausgibt, als der *gebrochene*, der *gekreuzigte*. Dann fährt er fort, es heiße nicht „dieses neue Testament ist mein Blut,“ sondern „dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute.“ Das neue Testament besteht also in dem für uns *vergossenen* Blute Christi. Nun aber sei doch der gebrochene Leib, der ja nicht mehr existiert, das Brot *selbst*, noch sei der Kelch *selbst* das neue Testament. *Darum* müsse denn „ist,“ von dem er aus andern Stellen nachweist, daß es die symbolische Bedeutung haben *könne*,⁷⁷⁵ im Sinne von *bedeutet* genommen werden. Gegen die allgemeine Richtigkeit dieser Exegese ist gewiß nichts einzuwenden, obgleich sie weiterer Bestimmungen sowohl fähig als bedürftig ist. Wenn er endlich den Abmdmahlsakt als eine *commemoratio*, ein Wiedergedächtnis bezeichnet, so tut er das, und zwar mit dem vollsten Rechte, gegen die Erneuerung, Wiederholung des *einmal* und für immer dargebrachten Opfers. Auf dieses *eine* Opfer haben wir uns zu wenden und es uns im Abendmahl anzueignen, und diese Aneignung ruht auf dem Leben in dem ganzen Christus, auf der gliedlichen Vereinigung mit dem verklärten Haupte, welche dann hinwiederum durch die Aneignung des *gekreuzigten* Christus gefördert und vertieft wird. Und das haben die Feinde Zwinglis und der ganze Troß der Nachtreter zu einer Gedächtnisfeier eines Verstorbenen, zu einer Verstandeserinnerung gemacht. Der Zwingli, welcher in den Köpfen der Leute spukt, hat nie existiert!⁷⁷⁶

773 Zu Jak. 2,14 bemerkt Zwingli: *Alii fidem ab operibus separant, ut Judaei omnes, Pharisei, hypocritae, pontificii, justitiarum, qui et lege et operibus justitiam quaerunt. Et hi ad dextram aberrant, Christi gratiam sperneutes. Alii vero fidei caritatis opera adimunt, inani tantum fidei vocabulo gloriantes, quum interim non Christo sed sibi vivant et mundo et libertatem Christi velamentum scelerum suorum faciant. – Jacobus ergo quum fidem justificare negat, non de vera illa, viva et efficaci perque caritatem operante fide intelligit, cui in scripturis justificatio et salus tribuitur, sed eam quam jactant quidam, quae non fides sed potius opinio, taxat et reprobatur, quam et idcirco mortuam fidem appellat, quod caritate (quae vera fides est) careat. Opp. VI, B. 271.*

774 Vgl. z. B. die Epistola ad Alberum.

775 Der selige Professor Schmid von Tübingen, obgleich ein guter Lutheraner, bemerkt in seiner Biblischen Theologie über das Heilige Abendmahl: „Die *Bedeutung*, Stiftung der Handlung ist vor allem Andern jedenfalls die eines *mnemonischen* Ritus.“ – „Nie hätte man die Behauptung aufstellen sollen, daß nach diesen Worten (d. Einsetzung) entweder nur die *symbolische* oder nur die *substantielle* Ansicht könne angenommen werden. Beide Ansichten sind möglich.“ Das Gegenteil behauptet Luther, W. W. II, 161-169, Witt. Vergl. Schmid's Biblische Theologie, herausgegeben von Dr. Weizsäcker. 1853. Bd. I. S. 339 und 340.

776 Dr. Ebrard hat leider sehr Recht, wenn er bemerkt: „Häufig werden ganz willkürliche Kategorien der Gruppierung zu Grunde gelegt, heute noch. So z. B. sagt Pfr. *Löhe* in einem Schriftchen („drei Bücher von der Kirche“) S. 109, „beim Abendmahl des Römischen verdrängt das himmlische Gut das Element, beim Abendmahl des Reformierten das Element das himmlische Gut; im Abendmahl der wahren Kirche (der lutherischen natürlich!) erscheint beides in schönster Vereinigung.“ Kann man sich eine oberflächlichere Betrachtungsweise denken? Das Abendmahl ist nicht erfaßt als *Handlung* (wo wäre es dann wahr, daß im reformierten Abendmahl das himmlische Gut, der Akt der realen, zentralen Vereinigung mit Christo, durch das Element oder den Akt des Essens des Elements verdrängt wäre?)

Da es nicht meine Aufgabe ist, die Entwicklungsmomente der Abendmahlslehre Zwingli *an sich* darzustellen, so kann ich dem Kampfe gegen Luther nicht in seine einzelnen Momenten nachgehen. Ich begnüge mich daher damit, noch kurz hintereinander diejenigen Bestimmungen Zwinglis im Gegensatz zu der lutherischen Lehre aufzuführen, welche die reformierte Kirche überhaupt und auch der Heidelberger als stichhaltige und brauchbare in ihre Lehre verarbeitet haben. Hiebei halte ich mich vorzüglich an die „Klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi,“⁷⁷⁷ da es im Ganzen als sein Hauptwerk über das heilige Abendmahl angesehen werden kann.

a) Wird „ist“ im wesentlichen Sinn genommen, so kann man nicht bei der lutherischen Ansicht vom Leib im Brote stehen bleiben, sondern man muß zur Verwandlungslehre d. h. zur Meinung zurück, das Brot sei nicht (mehr) Brot, sondern der Leib (S. 432).

b) Die lutherische Auffassung des „ist“ im Sinn von „enthält,“ „darin ist,“ muß ebenfalls *figürlich* genannt werden, da Christus sagt: „das ist mein Leib,“ nicht aber: in diesem Brot wird der Leib Christi gegessen. Zwingli nennt das auch eine „verwendte red“ (S. 432).

c) Christi Wort nennt nicht den *verklärten* Leib, sondern den *gebrochenen* (S. 454). – „Hie müß man die wort nit von einander teilen: Das ist min lychnam, und: der für üch hingeben wirt, sunder by einander lassen blyben. – Daraus folgt nun, daß Christus von dem lychnam redt der für uns ist in tod geben“ (S. 460).

d) Anwendung von 2. Mos. 12,11. usw.⁷⁷⁸

e) „So man aber die Ungeschicklichkeit so stark harfürzücht, und jro anzeigt, daß solich fluchten nit grund habend, schryt sy: Ich will by dem einfaltigen Worten Christi blyben und halt ouch dafür, welcher christ sich der Meinung um der einfaltigen Worten Christi willen halte, der irr nit. Antwort: Dem ist recht, also sollt du, liebe irrung, das den einfaltigen sinn nennen, der allerzwifaltigest, allerdunkelst und unverständigest ist. Heißt das in der gschrift der einfaltig sinn, den wir us mißverstand des büchstaben schirmend; so ist Christus rebholz, ein unvernünftig schaf, ein thür, und Petrus die grundfeste der kilchen etc. Darum laß das den einfaltigen sinn der werten Christi syn, der by andren Worten blyben mag, der in aller verständnuß der gläubigen der einfaltigest ist, der nit solchen widerstand hat us der Wahrheit – das ist, in gottes wort“ (S. 432 u. 433).⁷⁷⁹

f) Aus mehreren Schriftstellen (z. B. Joh. 6) geht hervor, daß es nur *eine* Art der Vereinigung mit dem ganzen Christus, die innere, zentrale gliedliche mit dem Haupte gebe und nicht noch eine zweite, die des mündlichen Essens. (S. 439.)

g) Da die rechte Abendmahlslehre mit den anderen feststehenden Artikeln unseres Glaubens im Einklange sein müsse, so sei das eine falsche Doktrin vom heiligen Nachtmahle, welche mit einem dieser Lehrartikel im Widerspruch stehe. Festhaltend an der altchristlichen chalcedonensischen Lehre von der einen Person Christi und den beiden Naturen, sowie an der Himmelfahrt, zeigt er, daß die

sondern als *Ding*. Hostie und Kelch als dastehende Dinge sind für Pfr. *Löhe* das Abendmahl; ganz willkürlich setzt er, als ein nicht weiter zu beweisendes Axiom voraus, daß – nicht etwa in *uns* – sondern daß in diesen *Dingen* eine Vereinigung des Irdischen und Himmlischen Statt finden müsse! Was das „himmlische Gut“ laut den Einsetzungsworten sei, ob Christi *gekreuzigter* oder *verklärter* Leib, darnach wird nicht gefragt.“ Vgl. Ebrards Dogma v. h. Abdm. II. S. 220-221. Oft liest man auch: die Römischen erklären „ist“ von einer Verwandlung, Zwingli durch „bedeutet,“ die Lutherischen nehmen es in seinem einfachen Sinn. Wie oberflächlich und falsch! Nicht einmal die *eigene* Lehre geben diese Sorte von Lutheranern richtig an. Oder ist etwa die Bedeutung des Wörtleins „ist,“ welche die lutherische Kirche als *in, mit* und *unter* dem Brot und Wein ist der Leib etc. faßt, die *einfache* Bedeutung von „ist“?!

777 „Eine klare underrichtung vom nachtmahl Christi durch Huldrych Zwingli.“ Zürich 1526. Werke, Band II. von 426 an.

778 VR. 255 sq. 258 sq. Subsid. de euchar. III, 335 sq. ad Alb. III, 599.

779 Ähnliches: Am. exeg. III, 492. 497. Ad. Billic. III, 652.

lutherische Abendmahlslehre diesen feststehenden Lehrsätzen christlichen Glaubens widerspricht. Die Himmelfahrt hat die wesentlichen Eigenschaften der *wahren* menschlichen Natur ebenso wenig verändert, als das Verhältnis zwischen der göttlichen und der wahrhaft menschlichen, wenn auch verklärten, Natur. Deswegen ist es widersprechend anzunehmen, Christi Leib könne zu gleicher Zeit an mehreren Orten zugleich sein, was doch die lutherische Abendmahlslehre voraussehen muß. „Wo man one unterscheid alles, so uf göttliche natur gericht ist, uf die menschlichen ziehen wurde, wurde man alle gschrift, ja den glauben gar verwüsten.“

h) Die Allmacht Gottes kann uns nicht entgegengehalten werden, denn es kann nicht bewiesen werden, daß es Christi *Wille* sei, seinen Leib als mündliche Speise zu geben (S. 450-452).

i) Christus kann allerdings sein, wo er will, aber er ist zu *gleicher* Zeit immer nur an einem Ort und er will nur da sein, wo sein Vater will (S. 452-455). Auch die hier aus mehreren Stellen geführte exegetische Beweisführung ist bedeutend.

k) 1. Kor. 11,27. „Bis daß er kommt“ muß vom *lychnam* verstanden werden; denn nach der gotttheit ist er allweg by uns. So ist je nit hie, so er erst kummen wirt. Und will Paulus sagen, daß die christenlich kilch die danksagung Christi nit underlassen solle, „bis daß er kummt am jüngsten Tag“ (S. 462).

l) 1. Kor. 11,27. „Welcher nit mit solchem glouben hinzugeht, als ghört, der werde am *lychnam* und blut Christi schuldig, nit die er geessen hab; sunder an dem wahren *lychnam*, den Christus in'n tod ggeben hat. So einer sich der kilchen öffnet, sam er dero einer sye, die in Christum vertrauwind, und lügt aber gott; denn so Wirt er an dem unschuldigen blut schuldig, in das er nit vertraut, wills aber gsehn syn“ (S. 462).

m) 1. Kor. 10,17.11. εὐλογεῖν – danksagen, nicht aber – konsekrieren. Demnach der Sinn: Der kelch des lob- oder danksagens, mit dem wir lob- oder danksagen, oder den wir mit Danksagung trinken, ist er nit die gemeind (Gemeinschaft) des Bluts Christ? usw. Paulus will mit diesen Worten die christen zu corintho vom götzendienst und opfer ziehen und halt ihnen diese summ für: Ir sind eine andre gmeind, weder daß ihr in der gmeind der götzendieneren essen söltind; dann ihr sind die gmeind des bluts und *lychnams* Christi.“ Denn durch das heilige Nachtmahl, sind die rechten Genossen ein Leib, nämlich *der Leib Christi*, die Kirche Christi (S. 467).

2) *Calvin*. Überblicken wir noch einmal die Zwinglische Abendmahlslehre, so werden wir uns weder der Anerkennung entziehen dürfen, daß sich die ganze reformierte Abendmahlslehre in ihren allgemeinen Umrissen bei ihm findet, noch uns verbergen können, daß einzelne Partien in dieser Darstellung sehr bestimmt und scharf ausgeführt sind, andere dagegen weniger prägnant hervortreten, ja daß Einzelnes, wie das Verhältnis des Glaubens zum Genuß des himmlischen Gutes, an Unbestimmtheit leidet. Gut, daß der zweite große Reformator unter den Reformirten, *Calvin*, in Zwinglis Werk eingetreten ist. Was der vor der Vollendung seines Werkes dahingeraffte Zürcher an stichhaltigem Material hinterlassen hatte, das diente dem Genfer zum Fundament, auf welchen er eine Doktrin entwickelte, die im *Wesentlichen* von Zwingli nicht abweicht, aber bestimmter, ausgeführter ist. Mit einem Wort: Die calvinische Abendmahlslehre ist die *vollendete* und darum von aller einseitigen Betonung befreite Lehre Zwinglis.

Über Calvin können wir kurz sein, da seine Lehre sehr viel bekannter ist, als die seines Zürcher Kampfgenossen. Auch habe ich in der vorigen Abhandlung über „Wort und Sakrament“ wiederholt Gelegenheit gehabt, wichtige und mißverständene Punkte der calvinischen Theorie zu beleuchten. Deswegen mögen hier die einzelnen Sätze dieser Abendmahlslehre in der Ordnung der weltberühm-

ten Institutio⁷⁸⁰ folgen. Ihr Verhältnis zum Heidelberger, ja ihre vollste Übereinstimmung mit ihm, wird, auch ohne besondere Hinweisungen, von selbst im klarsten Lichte erscheinen.

a) Wein und Brot sind Wahrzeichen und Siegel der dargereichten unsichtbaren Speise.

b) Gleich wie ein guter Vater nimmt er uns nicht bloß in der Taufe an, sondern gibt uns auch *stets Nahrung*, damit er uns in dem Leben erhalte, dazu er uns durch sein Wort geboren hat. Nun ist aber die einzige Speise unserer Seelen Christus. Darum ladet uns der himmlische Vater zu ihm, damit wir durch *seine Gemeinschaft* erquickt und gelabet, von Tag zu Tag neue Kräfte bekommen, bis wir die *ewige Unsterblichkeit* erreichen.

c) Weil aber dies *Geheimnis der verborgenen Vereinigung* Christi mit seinen Gläubigen (*unio mystica*) in seiner Natur unbegreiflich ist, darum die Zeichen, welche uns vergewissern, daß wir ebenso gewiß *inwendig* mit Christo gespeiset werden, als wir das sichtbare Brot essen.

d) „Also sehen wir auf welchen *Zweck* dies Sakrament gerichtet sei, nämlich daß es uns versichere, daß der Leib des Herrn also *einmal für uns gekreuzigt* sei, daß wir ihn nun empfangen, und indem wir ihn empfangen, die *Kraft desselbigen einigen Opfers* in uns empfinden: und daß *sein Blut* also für uns *einmal vergossen sei*, daß es uns ein *ewiger Trank sei*.“ – Jeder sieht, daß diese Worte das Abendmahl einmal in erster Linie auf das *Kreuzesopfer*, dann auf die *letzten Dinge* beziehen.

e) „Und eben dies liegt in den *Worten der Verheißung*, welche dabei stehet: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für *euch dahingegeben wird*. Deshalb wird uns befohlen, den Leib, welcher *einmal für unser Heil geopfert worden ist*, zu nehmen und zu essen, damit wir, wenn wir sehen, daß wir desselben teilhaftig werden, gewiß schließen, daß die Kraft desselben *lebendigmachenden Todes* in uns wirksam sein werde.“

„Es ist gar sehr zu beachten, daß die vornehmste und fast die ganze Kraft dieses Sakraments in den Worten ruht: ‚der für euch dahin *gegeben wird*,‘ das für *euch vergossen wird*. Denn des Herrn Leib und Blut würde uns nicht nutzen, wenn sie nicht einmal zu unserer Erlösung in den Tod geben worden.“⁷⁸¹

d) Das heilige Nachtmahl ist aber auf ferner ein Siegel (*testimonium*), daß wir mit Christo *in einen Leib vereinigt*, ihm, dem Haupte, als die Glieder *eingeleibt* werden,⁷⁸² also daß Alles, was sein ist, wir auch unser nennen können. Demnach ist das Sakrament auch bei Calvin ein Zeugnis der kontinuierlichen Lebensgemeinschaft, welche zwischen Christo und den Gläubigen überhaupt besteht.

e) Das ist jedoch nicht das Hauptwerk des Sakramentes, daß es uns so *ohne Weiteres* und in erster Linie den Leib Christi reiche, sondern vielmehr, daß er die *Verheißung*, Christi Fleisch sei wahrhaftig eine Speise, und sein Blut ein Trank zum ewigen Leben, *versiegeln*, und damit dies geschehe, uns **zum Kreuze** Christi führe, wo diese Verheißung wahr gemacht und vollkommen erfüllt ist. *Nur dann nämlich essen wir Christum recht und heilsam, wenn wir ihn als den Gekreuzigten essen.*⁷⁸³

780 Lib. IV, 17.

781 Ac diligenter quidem observandum est, potissimam ac paene totam sacramenti energiam in his verbis sitam esse. *Quod pro vobis traditur* etc. alioque non magnopere nobis conduceret, corpus et sanguinem Domini nunc distribui, nisi in redemptionem ac salutem nostram exposita semel fuissent. Lib. IV, 17. sect. 3.

782 Lib. IV, cap. 17. sect. 2: piaie animae testimonium habent, in *unum corpus nos cum Christo coaluisse*, ut quidquid ipsius est, nostrum vocare liceat.

783 Non ergo praecipuae sunt sacramenti partes, corpus Christi *simpliciter* et sine *altiori consideratione* nobis porrigere: sed magis *promissionem* illam, qua carnem suam vere cibum testatur, et sanguinem suum potum, quibus in vitam aeternam pascimur, qua se panem vitae affirmat de quo qui manducaverit, vivet in aeternum: illam (inquam)

f) Das Sakrament bewirkt nicht etwa, daß Jesus Christus für uns *anfange*, das Brot des Lebens zu sein. Das Sakrament stellt dar und versiegelt, daß er es *einmal* und für immer durch seinen Tod geworden, und gibt uns ihn, das Lebensbrot, *täglich* zur Nahrung.

g) Vor zwei Irrtümern müssen wir uns sehr hüten, daß wir die Zeichen nicht allzusehr Hinabdrücken, *indem wir sie von ihren himmlischen Gütern trennen*, welche doch mit ihnen in gewisser Weise verbunden sind; oder daß wir dieselben nicht überschätzen, wodurch die Himmlischen Güter zu sehr verdunkelt würden. (S. 405)

h) Daß Christus das Brot des Lebens sei, damit die Gläubigen zur ewigen Seligkeit gespeiset werden, geben Alle zu, wenn sie nicht Gottlose sind. Aber über die *Weise*, wie man ihn genieße, stimmen sie nicht miteinander überein. Denn Etliche halten das Essen des Fleisches und das Trinken des Blutes Christi für gleichbedeutend mit an Christum glauben. Christus aber wollte viel Höheres und Herrlicheres mit jenen Worten sagen, durch welche er uns das Essen seines Fleisches empfiehlt. Er lehrt vielmehr, daß wir durch die Genießung seiner ganzen Person belebt werden.⁷⁸⁴ – Essen ist Jenen der *Glaube selbst*, dem Calvinus aber ist das Essen eine Folge des Glaubens.⁷⁸⁵

i) Weiter ist auch das eine Abschwächung des Heiligen Abendmahls, wenn man die Gemeinschaft mit Christo nur auf seinen Geist bezieht, gleichsam als wäre es umsonst gesagt, daß sein Fleisch wahrhaftig eine Speise ist.⁷⁸⁶ Das Fleisch, darin das ewige Wort wohnt, hat er uns zur lebenspendenden Nahrung der Unsterblichkeit gemacht.⁷⁸⁷ Durch die Auferstehung ist die Menschenatur Christi (das Fleisch und Blut Christi) so lebendigmachend geworden, denn sie ist mit der Fülle des Lebens erfüllt, damit dieselbe auf uns komme.⁷⁸⁸ Darauf gehen jene Aussprüche des Apostels (Eph. 1,23 und 4,15) die Kirche sei der *Leib* Christi und seine *Fülle*, er selbst aber das Haupt, aus welchem der ganze Leib zusammengefügt und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, damit der Leib wachse. Ebenso jener andere Spruch, unsere Leiber seien Christi Glieder (1. Kor. 6,15). Das Alles kann aber nur dann Statt finden, wenn der *ganze* Christus, sowohl nach seiner Gottheit, als nach seiner Menschheit mit uns verbunden, zusammengewachsen ist. Und hierauf geht jenes tiefe apostolische Wort, wir seien *Glieder an Christi Leib*, Bein von seinem Bein, Fleisch von seinem Fleisch⁷⁸⁹ (Eph. 5,30). Wie Brot und Wein den Leib nährt, so nährt Leib und Blut des verklärten Christus unsere Seelen.⁷⁹⁰

k) Christus bleibt zur Rechten des Vaters, aber die Ortsentfernung hindert nicht, daß Christi Fleisch uns zur Speisung diene, denn über alle unsere Begriffe erhaben ist die göttliche Macht und Unermeßlichkeit *des heiligen Geistes*. Dieser Geist des Vaters und des *Sohnes* einigt das örtlich Ge-

promissionem obsignare et confirmare, et quo id efficiat, ad Christi crucem mittere, ub ea promissio vere praestita et numeris omnibus impleta fuit. Lib. IV, 17, sect. 4.

784 Sed mihi expressius quiddam ac sublimius videtur voluisse docere Christus in praeclara illa concione, ubi carnis suae manducationem nobis commendat: *nempe vera sua participatione nos vivificari*. Quemadmodum enim non aspectus, sed esus panis corpori alimentum sufficit, ita *vere ac penitus participem Christi* animam fieri convenit, ut ipsius *virtute* in vitam spiritualem vegetetur. Lib. IV, 17, sect. 5. S. 403 der Tholuck'schen Ausgabe.

785 Illis manducatio est fides: mihi ex fide potius consequi videtur, loc. cit. S. 404.

786 Loc. cit. sect 7. S. 404.

787 Ac vero ubi fons ille vitae habitare in carne nostra coepit, jam non procul nobis absconditus latet, sed coram se participandum exhibet. Quin et ipsam in qua residet, carnem vivificam nobis reddit, ut ejus participatione ad immortalitatem pascamur. 1. c. sect. 8. S. 405.

788 1. c. sect. 9. S. 406.

789 Quae omnia non posse aliter effici intelligimus, quin *totus spiritu* (sc. deicate) et *corpore nobis adhaereat*. Sed arc-tissimam illam societatem, qua ejus carni copulamur, splendidiore adhuc elogio illustravit, quam dixit, nos esse membra corporis ejus ex ossibus ejus et ex carne ejus. 1. c. p. 406.

790 Summa sit, non aliter animas nostras carne et sanguine Christi pasci, quam panis et vinum corporalem vitam tuentur et sustinent.

trennte.⁷⁹¹ Nach **Leib**, *Seele* und *Geist* werden wir mit Christo geeinigt durch seinen Geist. Der Geist Christi ist das Band dieser Vereinigung, ein Kanal, durch welchen Alles was Christus ist und hat uns zugeführt wird. Nach Röm. 8,9 und 11 wohnt Christus nicht anders in uns, als durch seinen Geist. Dadurch aber wird *die Teilnahme am Fleische und Blute Christi*, von welcher jetzt eben die Rede ist, durchaus nicht beeinträchtigt oder aufgehoben, denn dieser eine Geist *vermittelt* nur, daß wir den *ganzen* lebendigen Christus besitzen und in uns behalten.⁷⁹²

„Rein unbegreiflich, sagt mit Recht Dr. *Ebrard*, ist die Scheu mancher lutherischer Theologen vor der Mitwirkung des Heiligen Geistes beim Sakramente! So wie man eine solche behauptet, ängstigen sie sich sogleich, daß nun das Sakrament ins Subjektive herabgezogen werde! Dabei fühlt man sich unwillkürlich zu der Gegenfrage veranlaßt: Ist euch der Heilige Geist vielleicht selber etwas Subjektives? Ist er euch nur im subjektiven Innern des Menschen vorhanden? Oder wenn das nicht, wenn ihr wirklich ernstlich und nicht bloß mit den Worten an eine objektive Existenz des Heiligen Geistes als der dritten Hypostase in Gott glaubet, wie könnt ihr dann noch eine Mitwirkung des Heiligen Geistes im Sakrament leugnen? Wie könnt ihr, ohne Frevel, den, der ὁμοούσιος mit dem Sohne ist, von dem Gipfel des Werkes des Sohnes ausschließen? Wie könnt und möget ihr sagen, die Lehre von einer objektiven Mitwirkung des heiligen Geistes ziehe das Sakrament in die Sphäre der Subjektivität?“ Herr Dr. *Kahnis* hat sich aus diesen Fragen nicht viel gemacht. Warum, das zu untersuchen ist nicht meines Amtes. Auch stellen wir darüber keine Vermutung auf, nicht einmal die naheliegende, es möchte noch Etwas von seiner „Lehre vom heiligen Geist“ nachwirken, da dieselbe auch dem Herrn Professor jetzt nicht mehr für rechtgläubig gilt. Tatsache ist jedoch, daß Herr *Kahnis* sich über die calvinische Lehre von der Bedeutung und Wirksamkeit des heiligen Geistes beim heiligen Nachtmahle geradezu hartnäckig nur von seinen eigenen Inspirationen leiten zu lassen scheint. Selbst Dr. *Julius Müller*, den er doch auf der Leipziger Konferenz⁷⁹³ letzthin für den bedeutendsten Unionstheologen erklärte, hat ihn vergeblich auf seine verkehrte Auffassung dieses Punktes aufmerksam gemacht.⁷⁹⁴ Noch in seinem letzten öffentlichen Vortrag stellte er darum eine Reihe hierher gehöriger Behauptungen auf, welche sich wenig mit der wissenschaftlichen Würde und Unbefangenheit vertragen, welche man als Minimum bei der Behandlung so heiliger und wichtiger Dinge nicht vermissen dürfte. Da soll „der von Christo ausgehende Geist, welcher uns dessen Leiblichkeit vermitteln soll, ein *Nebelgebilde* sein.“ Ferner: „die Lehre, daß vom *Leibe* Christi der Geist ausgeht, ist weder an sich gereimt, noch reimt sie sich mit der Schrift; sie ist eine abenteuerliche Erfindung Calvins.“ Endlich soll „uns im Abendmahl *der Geist des verklärten Leibes* zu Teil werden.“⁷⁹⁵ Herrn *Kahnis* ist es allerdings gelungen, durch diese seine drei Bestimmungen über den heiligen Geist eine Theorie darzustellen, die in der Tat ein wahres „Nebengebilde“ und eine „abenteuerliche Erfindung“ genannt werden könnte. Denn was er als calvinische Theorie vorführt, ist ur-eigenes Machwerk. Und merkwürdiger Weise geht dieser Geist bald von *Christo*, bald vom *Leibe* Christi aus, und zuletzt ist es gar der *Geist des Leibes* selbst! Derselbe Wirrwarr findet sich in seinem Buche über das Abendmahl (S. 414). Hier werden ganz ähnlich die Substanz des Leibes mit

791 1. c. sect. 10. S. 406.

792 Hoc beneficium per spiritum suum nobis Dominus largitur, ut unum *corpore spiritu et anima* secum fiamus. Vinculum ergo istius conjunctionis est spiritus Christi, cujus nexu copulamur et quidam veluti *canalis*, per quem quidquid Christus *ipse* est et habet ad nos derivatur. – Paulus enim ad Röm. cap. 8. V. 9. et 11. Christum non aliter in nobis, quam per Spiritum suum habitare disserit: *quo tamen illam, de qua nunc sermo est, carnis et sanguinis communionem non tollit, se ab uno Spiritu effici docet, ut totum Christum possideamus et habeamus in nobis manentem.*

793 S. d. Bericht S., 109.

794 Lutheri et Calvini sententiae de Sacra Coena inter se comparatae Halis 1853.

795 Leipziger Conferenz S. 32.

dem Geist Christi identifiziert. Kein Wunder, wenn sich da Calvins Lehre recht ungereimt ausnimmt. Aber die Ungereimtheit besteht nur in der Auffassung des Herrn Kahnis, und jedem Unbefangenen genügen schon die oben angeführten Stellen der *Institutio* vollkommen, um einzusehen, daß Dr. *Julius Müller*⁷⁹⁶ einer solchen Verdrehung gegenüber behaupten kann: „Calvin lehrt nirgendwo die Substanz des Leibes Christi sei der Geist Christi.“ Der Geist, welcher uns die *Kräfte* vom *verklärten Leibe* Christi mitteilt, ist unserem Calvin der *heilige Geist*, die dritte Person in dem einen göttlichen Wesen, an den uns, als den Heilsvermittler, das ganze Wort Gottes weiset. Dieser heilige Geist ist nicht die *Kraft* vom verklärten Leibe *selbst*, sondern, wie Calvin ausdrücklich sagt, nur ihr Kanal. Und obgleich es wahr ist, daß Christi Geist auch in uns wohnt, so wird doch dadurch die Speisung von dem verklärten Leibe nicht beeinträchtigt oder absorbiert, sondern der heilige Geist ist nur der Mittler dieser himmlischen Speise zur Auferstehung. So versteht Calvin die Wirksamkeit des heiligen Geistes und stellt sie auch so dar, wie wir das oben belegt haben, Herr Kahnis aber muß Recht behalten, denn in der *Institutio* steht zu lesen: *Dicimus, Christum tam externo symbolo quam spiritu suo ad nos descendere ut vere substantia carnis suae et sanguinis sui animas nostras vivificet.* Und in der Gallikana (art. XXXVI, 338 Niem): *Credimus eum arcana et incomprehensibili spiritus sui virtute per fidem apprehensa nos nutrire et vivificare corporis et sanguinis substantia.* Das soll also der Beweis⁷⁹⁷ für das „Nebelgebilde“ und die „abenteuerliche Erfindung“ sein! Weil Christus durch den Geist zu uns niedersteigt, **damit** er unsere Seele wahrhaftig **durch** die Kraft, Substanz seines verklärten Fleisches belebe, so folgt: der Geist, welcher die Substanz bringt, ist die Substanz selbst. Ich bin fest überzeugt, jeder unbefangene Leser wird diese stattliche Folgerung Herrn Kahnis sehr gern als ein weiteres, auch ziemlich abenteuerliches Nebelgebilde allein überlassen. Eben so herrlich ist der aus der Gallikana zu seinen Gunsten gezogene Syllogismus. Weil wir wollen, daß Christus durch die geheimnisvolle Kraft seines *Geistes* (der ja der heilige Geist ist) uns durch die wesentliche Kraft seines Leibes und Blutes nähre, so folgt daraus, daß wir diese *Nahrung* vom Leibe Christi, welche der heilige Geist uns *vermittelt* mit dem heiligen Geiste *selbst* identifizieren. Über solche Logik verliere ich kein Wort. Jeder Leser möge indes an diesem Beispiel abnehmen, was man von den zuversichtlichen Behauptungen, welche von gewisser Seite über die reformierte Lehre aufgestellt werden, zu halten hat.⁷⁹⁸

l) „Wie wir nicht zweifeln, daß der Leib Christi seine *umschriebene Größe und Maß habe nach Art und Eigenschaft eines menschlichen Leibes*, und im Himmel, dahin er einmal aufgenommen ist, *bleibe*, bis er zum jüngsten Gericht wiederkommt: also halten wir’s für ungöttlich und verkehrt, ihn wiederum herabzuziehen unter diese irdischen, vergänglichen Elemente, oder ihn allenthalben gegenwärtig zu träumen.“⁷⁹⁹ Die Lehre von der Ubiquität ist Calvin ein gnostischer Irrtum.⁸⁰⁰

m) Darum scheidet Calvin sehr scharf zwischen *Christi* Gegenwart im heiligen Abendmahle und zwischen der Gegenwart des Leibes Christi in dem Brote.⁸⁰¹

796 l. c. pag. 11.

797 „Diese Stellen belegen, was mein Satz sagt,“ behauptet Herr Kahnis sehr zuversichtlich in seinem Vortrag über die Unionsdoctrin. S. Leipz. Conf. S. 33.

798 Es ist wirklich auffallend, daß Herr Dr. *Kahnis* sich in der calvinischen Abendmahlstheorie so gar nicht zurechtfindet, da er doch selbst, um nur die lutherische Lehre von der Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahlsbrote vorstellig zu machen, zu dem Expediens seine Zuflucht nimmt, es gehe vom Leibe Christi eine verklärte Substanz aus und senke sich ins Brot. Daß dies Auskunftsmittel nicht lutherisch ist, sondern sehr an die Lehre Calvins erinnert, weiß jeder Sachverständige. So kommen auch die „Nebelgebilde“ und die „abenteuerlichen Erfindungen“ zuletzt wieder zu Ehren! Vgl. Kahnis, die Lehre vom Abendmahle. Leipz. 1851. S. 453.

799 Instit. rel. chr. lib. IV. 17. 12. pag. 408.

800 Instit. IV. 17. 26 sq.; expos. p. 763; secunda defensio p. 775; ultima admonitio p. 811. 826 sq. etc. etc.

801 Inst. l. c. 6. sect. 12.

n) Das irdische Zeichen und das himmlische Gut unterscheidet er von einander. Beide werden in denselben *Akte* empfangen, aber ihre Verbindung ist keine lokale, oder auch nur *an* das Zeichen unauflöslich geheftete.⁸⁰²

o) Die Lehre vom *mündlichen* Genuß des himmlischen Gutes ist ein Irrtum. Die Zeichen haben ja in sich weder Kraft, noch sind sie Träger des Leibes und Blutes Christi.⁸⁰³

p) „Die Gemeinschaft seines Fleisches und Blutes, durch welche Christus sein Leben in uns gießt, bezeuget und versiegelt er uns auch im Abendmahl, nicht anders, als ob sie unser Mark und Bein durchdränge und zwar nicht mit leeren Zeichen, sondern mit Erweisung der Kraft seines Geistes, damit er erfüllet, was er verheißet.“⁸⁰⁴

q) „Das himmlische Gut bietet er dar und reicht er hin Allen, welche zu dieser geistlichen Mahlzeit kommen, wiewohl nur die Gläubigen desselbigen angetragenen Gutes teilhaftig werden,“ weil sie die Hand zum Entgegennehmen dieser Gabe nicht haben, den Glauben nämlich.⁸⁰⁵ Calvin unterscheidet Anbieten und Entgegennehmen, Empfangen. Gott tut das Seine, daß der Ungläubige nicht die Hand zum Nehmen hat, ist seine Schuld. Gott hört nicht auf zu regnen, wenn die Steine auch die Feuchtigkeit nicht in sich aufnehmen.⁸⁰⁶

Die so reiche und scharfsinnig durchgeführte Lehre des Calvin, böte wohl noch Stoff zu einer Reihe weiterer Bestimmungen. Indes die aufgeführten Punkte genügen vollkommen für unseren Zweck und überdem möchte ich nicht wiederholen, was ich schon in der Abhandlung über „Wort und Sakrament“ über einzelne Seiten der calvinischen Abendmahlstheorie bemerken mußte.

3) *Melanchthon*. Unverkennbar ist die Lehre Calvins ganz und gar die unseres Katechismus; denn bis in das Detail der Theorie, bis zum vermittelnden heiligen Geist hin, ist diese Identität unleugbar vorhanden. Dieser Calvinische Charakter des Buches, welcher uns auch bei der Lehre von der Höllenfahrt entgegentrat und durch Alles hindurchgeht, darf uns nicht wundern. Olevianus ist von Hause aus ein Calvinist und ganz ausschließlicher Schüler der Genfer und Zürcher. Ursinus war wohl ein Schüler Melanchthons, aber seine Studien und sein Aufenthalt in der Schweiz haben ihn über seinen Lehrer entschieden zu den schweizerischen Theologen hinausgeführt, wie alle seine Schriften beweisen. Nicht einmal seine Gnadenlehre ist melanchthonisch. Und dennoch hat man den Heidelberger in einer ganz besonderen *melanchthon'schen*, von der calvinischen abweichenden Richtung finden wollen. Er soll ganz *apart deutschreformiert* sein. Ich gestehe offen, daß ich das nie habe begreifen können. Alle reformierte Kirchen finden ihren Glauben in diesem Buche. Die Holländer halten ihn in höchsten Ehren; die calvinischen Fremdgemeinden führen ihn ein; die verschiedensten Calvinisten nehmen ihn zum Leitfaden für ihre dogmatischen Vorlesungen, oder predigen Jahr aus Jahr ein über ihn; die Dordrechter Synode findet in ihm das allgemeine reformierte Be-

802 Inst. I. c. sect. 14.

803 Instit. I. c. sect. 16. 17. 19 expos. p. 76. 3. II. def. 776. 778 780.

804 Instit. I. c. 10. pag. 406.

805 Instit. I. c. 10. pag. 406.

806 Expos. p. 761, 768, Ultim. adm. p. 811. 831. 832. Inst. I. c. sect. 33. 40. Herr Dr. *Kahnis* (Lehre v. Abdm. S. 413) unternimmt es, die alte Verleumdung Westphals zu rechtfertigen, nach Calvin seien die Zeichen ohne ihre Kraft bei den Ungläubigen. Zu diesem Zwecke formuliert er folgenden Beweis: „Wer Brot und Wein will, der *will* auch Leib und Blut. Gibt er dem *Wollenden* die *Pfänder*; so muß er, wenn doch mit ihnen *notwendig* ihre Wahrheit verbunden ist, diese aber das ist, was Gott tut, was Gott tut, ihm auch den Leib Christi geben.“ Der Herr Professor vergißt, daß das Wollen eines Ungläubigen, kein Glauben, keine *Empfänglichkeit* für das himmlische Gut des heiligen Abendmahls ist; daß der Ungläubige gewiß nicht herzlich nach Christi Leib und Blut verlangt, sonst wäre er ja ein Gläubiger; daß für Ungläubige die Zeichen keine Pfänder sind, da ihnen nichts verheißt ist; daß an die Zeichen nach Calvins Lehre die Gabe nicht in *der Art notwendig* geknüpft ist, daß man nur einen Mund zu haben braucht, um Beides, wenn es auch *dargereicht* ist, miteinander hinein zu essen. So löset sich demnach der furchtbare Schluß des Herrn *Kahnis* wieder in ein „Nebelgebilde“ auf.

kenntnis; die Schweizer brauchen ihn als Lehrbuch und ebenso alle anderen Reformierten. Es wird gesagt, die calvinische Prädestination stehe nicht darin. Wir erörtern diese Behauptung nicht, sondern fragen nur, ob man deswegen das Recht habe, den Heidelberger zu einem reformierten Bekenntnis *besonderer* Art zu machen? Enthält denn der Genfer Katechismus etwa die Prädestinationstheorie Calvins, oder die Helvetische Confession? Sie enthalten dieselbe nicht und doch wird Niemand leugnen dürfen, daß diese Schriften ebenso wohl den *deutschreformierten*, als den calvinischreformierten Glauben bekennen. Dazu kommt noch, daß nicht darum die Prædestinationstheorie im Heidelberger fehlt, weil Ursinus und Olevianus die Prädestination nicht gelehrt hätten, sondern weil die *Doktrin* der Prädestination als solche, in einen Katechismus nicht paßt. Die praktische, trostreiche Seite der Lehre von der Erwählung findet sich jedoch in der Frage 55 ausgedrückt. „Was glaubst du von der heiligen, allgemeinen christlichen Kirche?“ „Daß der Sohn Gottes, aus dem ganzen menschlichen Geschlecht, ihm eine *ausgewählte* Gemeinde zum *ewigen* Leben, durch seinen Geist und Wort, in Einigkeit des wahren Glaubens, von *Anbeginn der Welt* bis ans Ende versammle, schütze und erhalte, und *daß ich derselben ein lebendiges Glied bin, und ewig bleiben werde.*“ Und wer könnte endlich die zwischen dem Genfer, Heidelberger und Lasky'schen Katechismus bestehende innigste Verwandtschaft und Geisteseinheit verkennen, wenn ich dieselbe auch nicht so mechanisch auffasse, wie *Seisen*⁸⁰⁷ mir zu tun scheint? Besteht auch eine so nahe Verwandtschaft zwischen Melancthon und unserm Heidelberger, was zunächst den Punkt der Abendmahlslehre betrifft?

Es ist eine bekannte Sache, daß die Polemik Luthers mit Zwingli und Oekolampadius, so wie die Marburger Disputation den Melancthon in seiner anfänglich ganz lutherischen Überzeugung erschütterten. Die Augsburger Confession von 1530 trägt schon Spuren dieser nicht mehr *scharf* lutherisch geprägten Richtung. In ihr ging er immer weiter, wie von *Galle*⁸⁰⁸ unwiderleglich dargetan worden. Bald genügte ihm sogar die mildgefaßte Augustana von 1530 nicht mehr, so daß er 1540 eine Ausgabe veranstaltete, welche der Art gefaßt war, daß auch die Reformierten ihre Lehre in Artikel 10 finden konnten. Der Bruch zwischen Luther und Melancthon ist eine Tatsache, welche nur nicht gerade in die Öffentlichkeit trat. Fassen wir Alles zusammen, was sich Bestimmtes über Melancthons spätere Doktrin findet, so möchte der eigentliche Sachverhalt unter folgende Punkte gebracht werden können.

- 1) Daß **Christus** im *Abendmahle* gegenwärtig sei, ist ihm das Wichtige, nicht aber, daß der **Leib** Christi im *Brote* sei.⁸⁰⁹
- 2) Diese Gegenwart ist ihm darum auch nicht an die Elemente gebunden.⁸¹⁰ Wenn das Brot und der Wein genommen werden, so ist Christus zugegen.⁸¹¹
- 3) Die Lehre von der Vereinigung des Leibes mit dem Brote, den Leib Christi im Brote, nannte er *Brotanbetung*.⁸¹²
- 4) Ganz entschieden verwarf er die lutherische Lehre von der Ubiquität.⁸¹³
- 5) Die Gemeinschaft mit Christo ist ihm durch den Glauben bedingt.⁸¹⁴

807 Reformat. z. Heidelberg.

808 Charakt. Melanct.

809 Vergl. Brief an Veit Dietrich d. d. 1533 C. R. III. p. 515.

810 Brief an Veit Dietrich von 1538 l. c. p. 515 u. 537.

811 Brief an Mykonius v. 154 s. C. R. V. p. 489.

812 *Galle*, Charakt. Melancthons, S. 449.

813 *Galle* S. 448.

814 Heidelb. Gutachten: Non dicit panem esse verum corpus Christi, sed esse *κοινωνίαν*, idest, hoc quo fit consociatio cum corpore Christi, quae fit in usu, et quidem non sine cogitatione, ut cum mures panem rodunt. – Adest filius Dei

6) Die Gemeinschaft ist einerseits die mit dem Gekreuzigten, andererseits mit dem Auferstandenen.⁸¹⁵

7) Im Abendmahle verbindet er uns mit seinem Leibe, als Glieder.

So viel läßt sich, doch nicht ganz ohne Mühe, aus seinen *zerstreuten* Äußerungen, Briefen, Gutachten und den Loci herauslesen. Und allerdings sind das Punkte genug, um seine Herzensgemeinschaft mit der reformierten Lehre darzutun. Die calvinische Lehre liegt gewiß darin, aber noch nicht *ganz* entwickelt. Wenn man nun die melanchthonische Lehre etwa in der letzten Ausgabe der Loci mit jener Ursins,⁸¹⁶ Olevians und des Heidelberger vergleicht, und dann nicht geleugnet werden kann, daß grade die weit größere Bestimmtheit der calvinischen Theorie vom Wort und Sakrament im Allgemeinen und vom heiligen Abendmahl insonderheit sich im Heidelberger Katechismus finden, so ist man gewiß nicht berechtigt, dies Buch mit so besonderem Nachdruck als *melanchthonisch* zu bezeichnen. Allerdings würde auch Melanchthon nichts wider den Katechismus gehabt haben und seine Theologie hat den Pfälzern den Boden bereitet, aber nichtsdestoweniger dürfte man ihn viel eher *calvinisch* nennen, als melanchthonisch. Doch er braucht keins von diesen beiden Beiwörtern. An dem einen Namen Heidelberger hat er genug. Als solcher ist er in der *ganzen* reformierten Kirche gepriesen und als rechtgläubiges Bekenntnis allgemein anerkannt.

4) *Die lutherischen Symbole.* Daß man den Artikel X. der augsburgischen Konfession von 1540 mit Hilfe des ebenfalls in dieser Ausgabe veränderten Artikels XIII. reformiert auslegen könne, das beweisen die Unterschriften Calvins, Olevians und anderer reformierter Theologen. Die Purgatio der frankfurter reformierten Prediger, verfaßt von Lasky,⁸¹⁷ ist eine der gelungensten Darstellungen dieser, nicht ohne zeitliches Interesse, behaupteten Übereinstimmung. Es soll auch nicht geleugnet werden, daß die Worte: de coena Domini docent, quod cum pane et vino vere *exhibeantur* corpus et sanguis Christi, vescentibus in Coena Domini (deutsch: Über das heilige Abendmahl lehren sie, daß mit Brot und Wein der Leib und das Blut Christi den Tischgenossen *dargeboten* werden), so dehnbar und allgemein gehalten sind, daß allerdings mehrere wesentliche Punkte der reformierten Lehre, im Gegensatz zur lutherischen, hineingelegt werden können. Die Ausgabe von 1540, mit ihrer großen Reihe von *Änderungen*⁸¹⁸ an der ursprünglichen Confession, sollte eben eine Einigungsformel der auseinandergehenden Richtungen sein. Unter diesen Umständen ist aber eben keine bestimmte Lehre von dieser zweiten Ausgabe der Augustana zu erwarten. Diejenigen, unter den deutschen Reformierten, welche dieselbe daher auch unter ihren Bekenntnschriften aufführen – von der *unveränderten* Confession kann das nicht gesagt werden – würden deswegen sehr verkehrt handeln, wenn sie ihr allgemein reformiertes, sehr bestimmtes, bis ins Einzelne klares und ausgeführtes Bekenntnis vom heiligen Nachtmahl, wie es im Heidelberger enthalten ist, durch das unbestimmte der Augustana erklären und näher bestimmen wollten. Aus der wegen ihrer Bestimmtheit⁸¹⁹ nicht eben

in ministerio evangelii est ibi certo eam efficit in credentibus; ac adest non propter panem, sed propter hominem, sicut inquit: Manete in me ut ego in vobis.“

815 „Hoc testimonio commonefacti credamus, vere Christum pro nobis factum esse victimam, ac mortuum, sed revera etiam resuscitatum, jam regnare et adesse suae *ecclesiae* (unio mystica!) et in hoc ministerio vere nos sibi tanquam membra adjungere. Loci, de Coena Domini pag. 527 in der Ausgabe des Corpus doctrinae von 1572 Lips.

816 Siehe im Anhang die Thesen des *Ursinus* über das heilige Nachtmahl.

817 Acta Vormac. von 1557 Opp. IV, p. 811 und Galle I. c. S. 446.

818 *Verändert* sind die Artikel II, IV, V, VI, VII, IX, X, XIII, XV, XVI, XVIII, XIX, XX, XXI. Vgl. Melanchthonis Corpus doctrinae christianae. Lipiae 1572 pag. 2-25. Natürlich haben nicht alle Veränderungen gleiche Bedeutung und Wichtigkeit.

819 Auch dem Calvin gefiel das unbestimmte zweideutige Wesen Melanchthons durchaus nicht. Scis, schreibt er ihm 1554, annis plus triginta defixos in te fuisse innumerae multitudinis oculos, quae nihil magis cuperet, quam se tibi docilem praebere. Quid? an hodie ignoras, plurimos in ambigua illa, in qua te nimis timide contines, docendi forma pendere? Und 1555: Mihi displicet tua ista nimia tarditas, qua non tantum fouetur sed etiam in dies augetur eorum

berühmten Theologie des Melanchthon von 1540 kann wahrlich für die entwickelte calvinische Doktrin der Pfälzer von 1563 keine Aufhellung und Ergänzung erwartet werden. Oder es müßte denn beliebt werden, den mit offenem Visier und klarem, runden Bekenntnis auftretenden Heidelberger nach Melanchthon zu modeln, der immer behutsam, vorsichtig, unbestimmt, zaghaft auftritt und auch da noch unklar und allgemein sich ausspricht, wo er zur Verantwortung vorgefordert ist.⁸²⁰ Versuche der Art, wie sie leider jetzt nicht eben selten sind, können den Bekenntnisstand der deutschen Reformierten nur verwirren und unsicher machen, ohne die Einigung der lutherischen und reformierten Brüder zu fördern. Besonders unglücklich wird aber solches Unternehmen, wenn der Leib und das Blut Christi der Augsbургischen Confession, und gar noch in sofern diese Gabe jedem Einzelnen *ausgeteilt* werden soll, in den Heidelberger hineinerklärt wird.⁸²¹ Nach dem was wir oben über die Lehre unseres Katechismus beigebracht haben, kann ich mich jeder Bemerkung über dieses Verfahren enthalten. Die Augsburgische Confession von 1530 ist übrigens für keine deutschreformierte Kirche Symbol.⁸²² Wir bekennen gern, daß wir in ihr einen mildern Ausdruck der lutherischen Lehre finden, wie in den Katechismen Luthers. In dem kleinern derselben ist noch von dem „Sakrament des *Altars*“ (!) die Rede und wird die Abendmahlslehre so ausgesprochen: „das Sakrament des Altars sei der wahre Leib und Blut Christi *unter dem Brot und Wein*.“ Der größere Katechismus faßt den Artikel noch bestimmter und sagt: „Es ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi *in und unter dem Brot und Wein*.“ Auch der Genuß von Seiten der Unwürdigen wird ganz bestimmt gelehrt. Die Augustana von 1530 hingegen läßt Brot und Wein ganz aus dem Spiel. Man hat daraus geschlossen, Melanchthon habe die lutherische Bestimmung der Schwabacher Artikel im *Brote*, nicht aufnehmen wollen. Gäbe man das auch zu, so könnte es nur für die persönliche Auffassung Melanchthons und dessen *Privatlehre* von Bedeutung sein. Die offizielle Deutung der Augustana wird dadurch aber nicht im Mindesten bestimmt. Sie ist ein lutherisches Symbol und als solches hat sie denselben Sinn wie die Katechismen, da das Unbestimmtere durch das Bestimmtere erklärt werden muß. Daß aber Melanchthon selbst mit seiner Redaktion des Artikel X., auch im Jahre 1530, nicht im Entferntesten die reformierte Lehre begünstigen wollte, das geht unwiderleglich aus dem Umstande hervor, daß er jede Gemeinschaft mit den reformiert denkenden Oberländern ablehnte und selbst dem, gewiß nicht scharf reformierten, Bucerus schrieb „ihrem Dogma könne er nicht beistimmen.“⁸²³ Übrigens tritt Melanchthon in der mehr reformierten Ausgabe von 1540 mit der Bestimmung „*mit dem Brote*“ auf. Er muß also gefunden haben, daß seine Fassung von 1530 allerdings auch die Deutung „*im Brote*“ zuließ. Entschieden falsch scheint es mir aber, wenn man den *unveränderten* Artikel X.: *De coena domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena Domini* – so auslegt, daß *adsint* und *distribuantur* auf *in coena Domini* und nicht zunächst auf *vescentibus* bezogen werden. Viel natürlicher scheint es mir *adsint* und *distribuantur* auf die Essenden, welchen ja das Dasein des Leibes und Blutes und das Austeilen gilt, zu beziehen. *In coena domini* ist dann die nähere Bestimmung der *vescentes*. Demnach heißt der Artikel deutsch: „Leib und Blut Christi sind den Abendmahlsgenossen (*vescentibus in coena Domini*) wahrhaftig gegenwärtig und werden ihnen ausgeteilt.“ Wer nun die *vescentes* seien, ist

dernentia, quos tam petulanter ruere vides in totius ecclesiae perniciem. Melanchthon blieb seiner bisherigen Art getreu. Certo scio, schrieb er 1556 an Mordeisen, veritatis defensionem in hoc articulo aulam vestram non toleraturam. Malo itaque non inchoare, quam inchoatam — — deponere.

820 Vergl. d. Brief an Veit Dietrich: C. K. III, 429. Kahnis, L. v. Abendm. 391.

821 S. Reform. Kirchenz. von Dr. Ebrard. Jahrg. 1852. Nro. 37-39.

822 Auch in der reformierten Kirche *Bremens* hat nur die *veränderte* Augsburgische Confession durch Einführung des *Corpus Misnicum* kirchenrechtliche Geltung erhalten. Vgl. *Kohlmann*, Welche Bekenntnisschriften haben in der reformierten Kirche *Bremens* Geltung?

823 *Mihi non videtur utile rei publicae et tutum conscientiae, nostros principes onerare invidia vestri dogmatis, quod neque mihi neque aliis persuadere possum.* C. R. II. p. 221.

leicht zu ermitteln. Es sind nach dem einfachen Wortlaut die empirisch vorhandenen Tischgenossen, ohne Rücksicht darauf, ob sie gläubig sind oder nicht. Wäre denn ein ungläubiger Tischgenosse nicht etwa ein *vescens*? Es braucht darum nicht erst *omnibus vescentibus* (*allen* Essenden) zu heißen, um das Recht zu haben, die Behauptung aufzustellen, die Augustana lasse den Tischgenossen im Abendmahl, ohne Rücksicht auf ihren Glauben oder Unglauben, den Leib und das Blut Christi ausgeben. Die Visitationsartikel können gegen diese offenbar zunächstliegende Erklärung keine Instanz bilden, denn es heißt in ihnen auch nur „daß der Leib da sei, so man kommuniziert.“ Ist also Jemand nur *Kommunikant*, so wird ihm der Leib ausgeteilt. Übrigens geht diese Bemerkung der Visitationsartikel zunächst gegen den römischen Mißbrauch der Hostie außer dem Abendmahl, *extra usum*. Endlich liegt klar in dem Worte *distribuantur* (ausgeteilt werden) die Ansicht ausgesprochen, daß ein Jeder der Tischgenossen einen wahren Leib Christi ausgeteilt erhält und daß also der Leib Christi der Augustana nicht der eine, im Himmel thronende ist, dem *wir eingeleibt* und *von dem wir genährt* werden, ohne daß er auf die Erde steigt, sondern ein vervielfältigter, unter die Kategorie einer Kost fallender. Das ist aber eine Vorstellung, welche nicht allein *kein* Reformierter sich aneignen kann, sondern von Melanchthon selbst bald aufgegeben wurde,⁸²⁴ zugleich mit der andern Auffassung, als seien das ausgeteilte Blut und der ausgeteilte Leib zwei verschiedene Gaben.⁸²⁵

Schließlich kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß bei der Richtigkeit der Auffassung des Bekenntnisses von 1530, wonach in Artikel 10 nur die Gegenwart im *Akte* des Abendmahls, nur den (notwendig *geistlichen*, nicht *mündlichen*) Genuß der *Gläubigen*, nur die Präsenz der Person Christi gelehrt sein soll – jene allerdings sehr veränderte Ausgabe von 1540 ganz überflüssig gewesen wäre. Wozu in diesem Falle nur die Änderung des *adsint et distribuantur in exhibeantur*, wenn sie nicht den Zweck hat den Empfang des Leibes Christi von den Elementen unabhängiger zu machen;⁸²⁶ den wirklichen Genuß von Seiten *aller* Tischgenossen, wie er in der Augustana von 1530 gelehrt wird, in eine bloße *Darbietung* an Alle abzuschwächen. Ja, die Augustana von 1530 wäre dann *bestimmter* reformiert, als die von 1540. Ebenso unerklärlich wäre es dann auch, daß die damaligen Reformierten Oberdeutschlands neben der Augustana eine *besondere* Confession einzureichen sich genötigt sehen konnten. Nur darum ist *ihre* reformierte Erklärung über das heilige Abendmahl in der Tetrapolitana nötig geworden, weil die Augustana ihren, obgleich milde ausgedrückten reformierten Glauben nicht enthielt und, wie wir oben gesehen, nicht *esset* halten *wollte*. Die Bestimmungen der Tetrapolitana über das heilige Nachtmahl sind aber gerade diejenigen, welche die von uns bekämpfte Erklärung in der Augustana finden will.⁸²⁷

Die Concordienformel, mit ihrem verklausulierten, durch widersprechende Bestimmungen behaupteten, aber allerdings gut lutherischen Lehrbegriff, kann uns hier nur insofern interessieren, als sie sich über die reformierte Doktrin ausläßt. Leider müssen wir uns darum mit ihrer widerwärtigen Seite befassen. Denn wenigstens durften das die Reformierten erwarten, daß diese sogenannte Formula concordiae ihre Lehre richtig darstelle. Sie hielt es jedoch für gut, nur ein Zerrbild derselben

824 1545 schreibt er an Mykonius: „Ego Lutherodi, me semper defendisse synecdochen, cum panis et vinum sumantur, adesse *Christum* vere et nos *sibi* (an dem *einen* Leib im Himmel) *membra* facere.“ C. R. V. p. 499.

825 1538 schreibt er an Veit Dietrich: „Synecdochen tu quoque concedis. Sed addi divisionem ac distractionem τοῦ σώματος καὶ αἵματος novum est prorsus et inauditum uniyersae veteri ecclesiae. (C. R. III. p. 537.)

826 Vergl. *Kahnis*, L. v. Abdm. S. 390.

827 Cap. XVIII. heißt es in der Tetrapolitana: „Singulari studio hanc Christi in suos bonitatem depraedicant, qua is non minus hodie quam in novissima illa coena, omnibus qui inter illius discipulos *ex animo* dederunt, cum hanc Coenam, ut *ipse constituit, repetunt, verum suum corpus verumque suum sanguinem vere edendum et bibendum in cibum potumque animarum, quo illae in vitam aeternam alantur, dare per sacramenta dignatur ut jam ipse in illis, et illi in ipso vivant et permaneant*. Fast jede Bestimmung ist hier eine Abweichung von der Augustana.

vorzuführen. Zum Beweise dieses Satzes brauche ich nach den bisherigen Erörterungen nur folgende Punkte hervorzuheben.

a) Weil die Reformierten den Christum im *Brote*, das Herabkommen desselben ins *Brot* verwerfen, so hält sie sich für berechtigt zu behaupten, nach reformierter Lehre sei auch im *Akte des Abendmahls* Christus nicht gegenwärtig und es werde im Nachtmahl nichts genossen als Brot und Wein, in coena Domini nihil aliud sumi, quam panem ac vinum.

b) Weil die Reformierten einen lokal sich ausdehnenden Leib verwerfen, und vielmehr eine wunderbare, aber reale Gemeinschaft mit dem im Himmel thronenden Leibe lehren, so dreht die Concordienformel das so, daß wir keine Präsenz Christi auf Erden, sondern nur eine im Himmel lehren.

c) Wir lehren, Christus teile sich uns *ganz*, nach *Gottheit* und *Menschheit* mit, die Concordienformel aber schiebt uns die Lehre zu, im heiligen Abendmahle sei Christus nur da nach seiner *göttlichen Natur*.

Genug. Jeder Unbefangene sieht, daß die Concordienformel Unwahrheiten lehrt.

3. Die reformierte Abendmahlslehre leichtfaßlich dargestellt.

Wann hat der Herr sein Abendmahl eingesetzt?

Am Abend vor seinem Todestage, am Vorabend des jüdischen Passahmahles, da er am folgenden Tage selbst die Erfüllung dieses alttestamentlichen Vorbildes des heiligen Abendmahls durch sein Kreuzesopfer wurde.

Für wen?

Nur seine Hausgenossen sind auch seine Tischgenossen, d. h. nur für seine Jünger und Gläubigen hat Christus das heilige Abendmahl eingesetzt. Auch Judas war bei dem heiligen Abendmahl nicht mehr zugegen. Eine Vergleichung von Joh. 13,26-30 mit Matth. 26,23-25 beweist dies unwiderleglich.

Matth. 7,6: Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen.

Mit welchen Worten?

Nach Pauli Bericht, der es unmittelbar von dem Herrn empfangen hat, und nach Lukas *nahm* er das *Brot*, dankte, *brach* es, gab es und sprach: Nehmet, esset, dies ist mein Leib, *der für euch gebrochen wird*; dies tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen gab er ihnen auch den Kelch mit den Worten: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, *das für euch vergossen wird*. Dies tut, so oft ihr es trinket zu meinem Gedächtnis.

Was folgt aus dieser Einsetzungsform für die rechtmäßige Feier des heiligen Abendmahls?

1) Christus saß mit den Seinigen zu *Tische*. Daraus folgt jedenfalls daß beim heiligen Abendmahl nicht von einem Sakrament des Altars, sondern nur von einem Tische des Herrn die Rede sein kann.

2) Wir finden nicht, daß in der Handlung Christi von einer *Segenszeremonie*, *Weihung* oder *Konsekration* des Brotes und Weines die Rede ist. Dergleichen Gebrauch oder Zeremonie, wie unschuldig sie auch aussehe, muß man also, schon zur Verhütung des Aberglaubens, der dann das himmlische Gut in den Elementen suchen möchte, meiden. Wie der Herr, so mögen auch wir vor dem Empfange des heiligen Abendmahls bitten und danken, aber nicht an Brot und Wein haften, sondern hinauf zu Christo dringen.

3) Christus nahm das *Brot*, welches von dem Passahessen übrig war, also Brot in gewöhnlicher Form, nicht Oblaten, welche die römische Kirche in die Christenheit eingeführt hat.

4) Er *brach* das Brot und nach ihm die ganze apostolische Kirche, wie die erste Korintherepistel beweist. Auch wir müssen hieran, als an einer wesentlich trostreichen Handlung des heiligen Abendmahles festhalten; denn sie gerade bildet uns den für uns gebrochenen, gekreuzigten Leib ab.

5) Beides, Brot und Wein, reichte er den Tischgenossen, hieß sie es nehmen, dann aßen sie es. Wir können in diesen Worten nicht die Sitte finden, nach welcher die Abendmahlsgenossen eben nicht nehmen und dann essen, sondern Brot und Wein in den Mund erhalten. Daß „*nehmen*“ nur heißen kann, in die Hand nehmen, um dann zu essen, geht aus den Worten und aus den Umständen der Einsetzung klar hervor. Zuerst nämlich hat das gebrauchte griechische Wort gewöhnlich diesen Sinn; ferner wäre es auch ganz überflüssig, wenn es weiter Nichts bedeutete, als in den Mund nehmen, da dies ja schon in den Worten: „*Esset und trinket*,“ ausgedrückt ist. Da Christus, der als Hausvater mit den Seinen eben das Passahlamm genossen hatte, noch zu *Tische* saß oder vielmehr *lag*, so ist es den Umständen nach unmöglich, daß das Wort „*geben*“ heißen könne: ist den Mund geben. Die römische Kirche hat diesen verkehrten, auf abergläubiger Scheu vor den Elementen, Brot und Wein, beruhenden Gebrauch eingeführt, von welchem die alte Kirche nichts weiß, die vielmehr noch zur Zeit des Ambrosius das Brot und den Kelch, wie unsere reformierte Kirche den Gläubigen in die Hand gab. Es wird dadurch die trostreiche Wahrheit abgebildet und versiegelt, daß der ganze Christus mit seinen Gütern so wahrhaftig unser sei, als wir Brot und Wein in Händen haben.

6) Es wird in Christi Worten nicht einfach auf Leib und Blut, sondern auf den *gebrochenen* Leib und das *vergossene* Blut und also auf die Kreuzigung Christi hingewiesen.

Wer darf und kann allein das heilige Abendmahl bedienen?

Diejenigen, welche das heilige Amt des Wortes und Sakramentes rechtmäßig empfangen haben und dadurch nach Pauli Wort Haushalter über Gottes Geheimnisse geworden sind.⁸²⁸

1. Kor. 4,1: Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Hebr. 5,4: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der euch berufen ist von Gott, gleichwie Aaron.

Warum sind denn in dem heiligen Abendmahle *zwei* Zeichen, Brot und Wein?

Soll nach 1. Kor. 11,26 durch das heilige Abendmahl der Tod des Herrn verkündigt werden, so kann dies nicht durch eines dieser Zeichen allein geschehen, da das eine den Leib allein, das andere das Blut, keines aber allein den Tod Christi darstellt. Nur dadurch, daß *beide* Zeichen *neben einander* treten, wird uns der Leib, wie aus ihm das Blut herausgeflossen, demnach als ein getöteter dargestellt.

Was ist das heilige Abendmahl?

Es ist das Sakrament der Gemeinschaft des gekreuzigten Leibes und vergossenen Blutes Jesu Christi, unseres Erlösers.

Welchen Segen hat das h. Abendmahl für den Gläubigen?

1) So wahrhaftig vor seinen Augen das Brot gebrochen, der Wein in den Kelch gegossen wird und er beides in die Hand erhält, so wahrhaftig wird dem Gläubigen das Opfer Jesu Christi zugeeignet.

⁸²⁸ Nach apostolischer Verordnung sollen indes auch die Diakonen dem Spender der Sakramente helfend zur Seite stehen. Vgl. Apg. 6.

2) So wahrhaftig er mit seinem leiblichen Munde die sinnlichen Zeichen ißt und trinkt, so wahrhaftig genießt der Gläubige auch zur Nahrung seines inwendigen Menschen die Früchte des Kreuzestodes Christi.

Ist dies der einzige Segen des heiligen Abendmahls?

Nein. Wie nur derjenige, welcher in Glaubensgemeinschaft mit Christo steht, jenen himmlischen Segen in sich aufnehmen kann, so wird durch das Abendmahl die Gemeinschaft mit dem ganzen nun verklärten Christus erneuert, inniger gemacht, dadurch unser inwendiger Mensch mehr und mehr genährt durch die Kraft von Christi verklärtem Leibe, der im Himmel ist, so daß wir immer mehr werden Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein.

Eph. 5,30: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Vergl. Joh. 15; 1. Kor. 10,17; 1. Kor. 6,16.

Welchen Segen hat das heilige Abendmahl für die kirchliche Gemeinschaft?

Durch die Erneuerung und Erhöhung der Gemeinschaft mit dem Haupte Christus werden auch die Glieder immer inniger mit einander verbunden und zur Bruderliebe verpflichtet.

1. Kor. 10,17: Ein Brot ist es, so sind wir viele Ein Leib; dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.

Warum kann allein der Gläubige die himmlische Gabe des Abendmahls empfangen?

Nicht weil der Glaube etwa die Himmelsgabe erzeugte oder bewirkte, sondern weil er der geistliche Mund ist, um dieselbe zu empfangen.

Was empfängt denn der Ungläubige?

Nichts als Brot und Wein und auch dieser Empfang gereicht ihm zum Gericht, weil er das gnadenreiche Mahl des Herrn unbußfertig und leichtsinnig von gewöhnlicher Speise nicht unterscheidet und die *Hand* zum Empfang der himmlischen Güter, den *Glauben*, nicht hat.

1. Kor. 11,29: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber ein Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Wer vermittelt denn in uns den Genuß der Himmelspeise?

Wie der heilige Geist überhaupt der Vermittler ist, welcher uns in Alles einführt, so ist er es auch, der in dem heiligen Abendmahl den Gläubigen inwendig die Teilnahme an Christi Gütern versiegelt, immer inniger mit dem *ganzen* Christo vereinigt und wie ein Kanal in uns die lebendigmachende Kraft von dem verklärten Leibe Christi, der bis zu seiner Wiederkunft im Himmel bleibt, in unsern inwendigen Menschen hineinleitet.

In welcher Gesinnung sollen wir zum heiligen Abendmahl kommen?

Als solche, die ernstes Mißfallen an ihrer Sündhaftigkeit und ihren Übertretungen haben, aber auch von dem festen Vertrauen beseelt sind, daß ihnen um Christi willen verziehen sei und darum nach sichtbarer Versiegelung ihrer Erlösung und Vergebung, nach immer innigerer Gemeinschaft mit Christo, ihrem Leben, verlangen. Die Unbußfertigen aber und Heuchler sollen nicht kommen und wenn sie von der Gemeinde als Ungläubige erkannt sind, so sollen sie durch den Ältestenrat von der Entweihung des heiligen Abendmahls abgehalten werden.

Matth. 6,7. Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und euere Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen.

1. Kor. 5,11: So Jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen und ist ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen.

Welche Lehre verwerfen wir nach dem oben Gesagten?

Zuerst die römische Lehre in Einigkeit mit allen evangelischen Kirchen.

Was lehrt die römische Kirche irrtümlich von dem heiligen Abendmahle?

1) Die *Verwandlung* des Brotes in den Leib, des Weines in das Blut Jesu Christi.

2) Die *Laien* erhalten den Kelch nicht.

3) Die *Messe*. Der durch priesterlichen Weihespruch aus Brot und Wein gemachte Leib und Blut Christi müssen täglich von dem Priester zur Vergebung der Sünden der Lebendigen und Toten geopfert werden.

4) Auf Grund der Verwandlungslehre *beten* sie die Hostie an, *segnen* damit und ziehen in *Prozession* mit ihr umher.

Widerlege diese Lehre.

1) Gegen die Verwandlung sprechen folgende Stellen:

1. Kor. 10,16.17: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das *Brot*, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein *Brot* ist es, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines *Brotes* teilhaftig sind.

1. Kor. 11,27.28: Welcher nun unwürdig von diesem *Brote* isset oder von dem *Kelch* des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem *Brote* und trinke von diesem *Kelche*.

Matth. 26,29: Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem *Gewächs des Weinstocks* trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Diese Schriftstellen zeigen deutlich, daß im heiligen Abendmahl *Wein* und *Brot bleiben*, nicht aber durch die priesterliche *Verwandlung verschwinden*.

2) Gegen die Kelchentziehung:

Matth. 26,27: Christus gab ihnen den Kelch und sprach: Trinket *Alle* daraus.

Dazu steht die biblische Wahrheit fest, daß Niemand das Recht hat, an der Einsetzung des Herrn das Geringste zu ändern, und daß, wer das Zeichen ändert, auch das Sakrament nicht mehr hat.

3) Gegen die Messe:

Hebr. 10,10-12: In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst Pflege, und oftmals einerlei Opfer tue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Dieser (Christus) aber, da er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das *ewiglich* gilt, sitzt er nun zur Rechten Gottes.

Hebr. 10,14: Mit **einem** Opfer hat er auf *ewig vollendet*, die geheiligt werden.

Hebr. 10,18: Wo aber Vergebung der Sünden ist, da *ist nicht mehr Opfer* für die Sünde.

4) Dazu ist das Abendmahl nicht eingesetzt. Es ist also auch dafür keine Verheißung vorhanden, und ein unbefugter Gebrauch ist bei so heiligen Dingen mindestens ein Mißbrauch. Da aber die Verwandlungslehre falsch ist, wie wir bewiesen haben, dürfen wir die Anbetung der Hostie nicht bloß für einen Mißbrauch halten, sondern für einen lästerlichen Kultus.

Sind die Evangelischen einig in der Lehre von dem heiligen Abendmahl?

Nicht in allen Punkten.

In welchen nicht?

Die Lutherischen behaupten gegen uns Reformierte:

1) Werden auch Brot und Wein nicht verwandelt, so ist doch *in* dem Brote der verklärte Leib und in dem Weine das Blut Christi.

2) In jedem einzelnen Brote, das gegessen wird, ist der Leib, in jedem einzelnen Schlucke Wein, der getrunken wird, ist das Blut Christi,

3) Nicht bloß Brot und Wein werden mit dem leiblichen Munde genossen, sondern auch der darin enthaltene Leib Christi und sein Blut.

4) Nicht bloß die Gläubigen genießen den Leib und das Blut Christi, sondern Jeder der Brot und Wein im heiligen Abendmahl genießt.

Wie beweisest du die Wahrheit der reformierten Lehre?

I. Aus den *Einsetzungsworten*.

- a) *Das* heißt soviel als *dieses Brot*, wie man aus den Worten „*dieser Kelch*“ im zweiten Teil der Einsetzungsworte sieht.
- b) Daß hier von keinem *verklärten* Leibe die Rede ist, sondern von dem Leibe welcher *getötet* und von dem Blute, welches *vergossen* werden sollte, beweiset der Umstand, daß Christus nicht einfach sagt, das ist mein Leib, sondern hinzusetzt, der für euch *gebrochen* wird.
- c) Das Wort *ist* wird in dreifacher Weise aufgefaßt. Die *Römischen* sagen: das, was ich dir gebe, ist weiter nichts als mein Leib und mein Blut. Damit wird behauptet, *das* heiße nicht *dies Brot*. Diese Lehre ist jedoch schon widerlegt. Auch setzte diese Erklärung des *ist* die Verwandlungslehre voraus, die wir oben als falsch bewiesen haben.

Die *Lutherischen* erklären, *ist* heiße hier *in*, *mit* und *unter* dem Brot ist mein verklärter Leib, mein verklärtes Blut. Jedenfalls ist, wie Jeder sieht, diese Bedeutung des Wortes *ist* keine *eigentliche* oder gar *einfache*, und dazu findet sie sich selten. Auch ist sie nur unter einer Bedingung zulässig. Schon zu Marburg hat Luther diese Erklärung des Wortes *ist* damit zu verteidigen gesucht, daß er darauf hinwies, man sage ja auch von einer Kanne, welche mit Wein angefüllt ist, „das *ist* Wein.“ Dies bestreiten wir nicht. Jedermann weiß aber auch, daß diese Redeweise nur darum in diesem Falle anwendbar ist, weil es *allbekannt* ist, daß in einer solchen Kanne Wein gereicht zu werden *pfl egt*. Täte ich Wein in irgend ein anderes Gefäß, so würde ich bei Verabreichung desselben nicht sagen dürfen „das ist Wein,“ wenn ich verstanden werden wollte. In viel höherem Grade ist dies bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls der Fall, denn das ist doch gewiß keine allbekannte, keine gewöhnliche Tatsache, daß in einem Brote der wirkliche verklärte Leib und in einem Schlucke Wein das verklärte Blut des Erlösers sein soll. Es kann demnach auch *ist* hier nicht den Sinn haben, welchen Luther ihm gibt.

Die *Reformierten* erklären endlich *ist* mit „ist ein *Sinnbild* und *Unterpfand*.“ Diese Bedeutung muß vorab als möglich zugelassen werden, weil sie in den Gesetzen der Sprache überhaupt begründet ist und weil sie auch in der heiligen Schrift sonst noch oft (z. B. der Same *ist* das Wort, ich *bin* der Weinstock), und namentlich bei der Einsetzung des alttestamentlichen Abendmahls vorkommt, von welchem es 2. Mos. 12,11 heißt: Es ist des Herrn Überschritt (Verschonung). Das Passahlamm ist aber nicht die Verschonung des Herrn *selbst*, noch auch *ist* diese in dem Lamme, sondern offenbar heißt dieser Satz: Das ganze Passamahl ist ein *Bild* und *Unterpfand* der Verschonung des Herrn.

Daß nun diese als *möglich* bewiesene Bedeutung des Wortes ist hier allein die richtige ist, geht aus dem zweiten Teil der Einsetzungsworte „dieser Kelch *ist* das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ unwiderleglich hervor; denn dieselbe Bedeutung, welche ist in dem zweiten Teil der Einsetzungsworte hat, muß es auch in dem ersten Teil haben. Nun ist aber ein Kelch doch nicht wirklich ein neues Testament, sondern der Kelch kann nur das Sinnbild und Unterpfeiler sein, daß in dem für uns vergossenen Blute Christi das neue Testament der Gnade gegründet sei.

Diese reformierte Erklärung ist überdies eine sehr nahe liegende, wie dies Beispiel zeigen mag: Der sterbende Vater zeigt dem Sohne Dokumente und sagt: „Das ist mein Vermögen.“ Hier weiß jedermann gleich, daß in diesen Papieren nicht wirkliche Ländereien, Häuser etc. vorhanden sind, sondern nur Brief und Siegel über dieselben,

II. Daß die reformierte Auslegung die richtige sei, beweisen auch die *anderen Stellen*, in welchen von dem heiligen Abendmahl die Rede ist.

1. Kor. 10,16.17 wird nicht gesagt, daß in dem Brote der verklärte Leib, in dem Weine das verklärte Blut Christi sei, sondern das gebrochene Brot und der gesegnete Kelch vermitteln eine *Gemeinschaft* mit dem Leibe und Blute Christi, und was dies genauer bedeute, geht daraus hervor, daß das heilige Abendmahl hier mit der heidnischen Opfermahlzeit zusammengestellt wird. Die ganze Handlung des heiligen Abendmahls wird hienach als solche dargestellt, durch welche die Gläubigen (denn nur von Gläubigen und zu Gläubigen redet der Apostel) Gemeinschaft haben mit Christi Opfertode und dadurch auch untereinander Gemeinschaft haben und abgesondert sind von den Götzendienern. Auch würde der Apostel, wenn er glaubte, die Christen zu Korinth äßen in dem Brote einen verklärten Leib Vers 17 gewiß statt: „Denn Ein *Brot* ist es“ gesagt haben: „Ein *Leib* ist es, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines *Leibes* teilhaftig sind;“ denn dies wäre ja der bedeutsame und, in dem vorausgesetzten Falle, der natürlichere Ausdruck.

Auch die Stelle 1. Kor. 11,26 paßt ungedrungen nur zu der reformierten Lehre, da nach ihr allein durch das Abendmahl Christi Tod gefeiert wird, was nicht von einer Handlung gesagt werden kann, welche statt eines *gekreuzigten* Leibes einen *verklärten* darreicht. Auch wird durch die Lehre von der Gegenwart des Leibes Christi im Brote der Gläubige von dem Kreuzestode auf das Brot gelenkt.

1. Kor. 11,29 steht nicht, daß der Unwürdige Leib und Blut Christi esse, sondern nur, daß er sich ein *Gericht* esse; und dies wiederum ist allein bei der Voraussetzung der reformierten Lehre denkbar, denn es ist in sich selbst widersprechend, daß Christus, der Herr des Lebens und der Seligkeit in Jemand eingehe und dennoch durch seine Gegenwart in demselben Unheil anrichte. Das Wort Gottes stellt es vielmehr als die Quelle der Seligkeit dar, wenn Christus in Jemand Wohnung nimmt. Ganz im Zusammenhang damit ist auch Vers 27 das Schuldigsein an dem Leibe und Blute des Herrn zu verstehen. Wie nämlich der leichtsinnige, unbußfertige Mensch sich dadurch das Evangelium von Christo, welches an sich ein Geruch des Lebens zum Leben ist, in einen Geruch des Todes zum Tode verkehrt, daß er es verschmäht, nicht aber dadurch, daß es in ihn eingeht (2. Kor. 2,16), so versündigt sich auch zum Schaden seiner Seele der unbußfertige Abendmahlsgenosse, weil er als Unwürdiger kommt und dadurch beweiset, daß er den gekreuzigten Herrn und sein Mahl gering achtet.

III. Da die Jünger nicht um Erklärung der Einsetzungsworte baten, so müssen sie ihnen klar gewesen sein. Hätten aber die Worte des Herrn den Sinn: „In dem Brote ist mein verklärter Leib,“ so wäre das aus den Worten: „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird“ für die Jünger unmöglich zu entnehmen gewesen, sie müßten unverstänglich erschienen sein. Denn a) Christus sitzt mit

seinem Leibe vor ihnen und dennoch soll er in jedem Brote sein. b) Auch war Christi Leib noch gar nicht verklärt, und dennoch soll er den Jüngern seinen verklärten Leib reichen. c) Es ist von einem Leibe, der gebrochen werden solle, die Rede, und doch soll ein verklärter Leib gemeint sein. d) Nur von einem Inhalt, der bekanntermaßen und gewöhnlich in einem gewissen Gefäß ist, kann man durch Hinweisung auf das bloße Gefäß sagen: „Das ist.“ In dem Brote aber einen verklärten Leib zu empfangen, war den Jüngern bis dahin wenigstens etwas Unerhörtes. Sollten sie daher den Herrn verstehen können, so hätte dieser sagen müssen: In diesem Brote reiche ich euch, einem Jeden, meinen verklärten Leib.

IV. Da der Herr beide Zeichen eingesetzt hat, so darf eine Erklärung der Einsetzungsworte, wenn sie richtig sein soll, keines dieser beiden Zeichen überflüssig machen. Ist aber in dem Brote, welches der Kommunikant ißt, der Leib Christi, so sieht man nicht ein, wozu denn noch der Empfang des Blutes im Weine sein soll, da ja mit dem Leibe schon das Blut genossen worden ist,

V. Die richtige Lehre von dem heiligen Abendmahl muß auch mit allen schon feststehenden Sätzen unseres allgemeinen Christenglaubens übereinstimmen. Widerspricht aber eine Lehre über das heilige Abendmahl andern feststehenden Lehren, so ist das ein Beweis, daß diese Meinung über das Sakrament falsch sei.

- a) Joh. 6,54 heißt es: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Nun aber soll nach der entgegenstehenden Lehre der Ungläubige Leib und Blut Christi genießen und dadurch dennoch das Gegenteil von dem erfahren, was der Herr hier verheißt. Da wir aber an dem Worte Christi nicht zweifeln können; so muß die Annahme von dem Genuß der Ungläubigen falsch sein.
- b) Nach Matth. 7,6 wird das Heilige überhaupt nicht den Ungläubigen gegeben. Wir treten demnach mit diesem Satze in Widerspruch, wenn wir annehmen, Leib und Blut Christi würden in dem heiligen Abendmahl den Ungläubigen gegeben.
- c) Die Lehre von der Gegenwart des verklärten Leibes und Blutes in dem Brot und Wein zwingt unsere Gegner zu der Annahme, Christi Leib und Blut vervielfältige sich nicht nur, sondern sei auch an vielen Orten zu gleicher Zeit gegenwärtig. Dies widerspricht aber dem christlichen Lehrsatze von Christi wahrer menschlicher Natur, deren feststehende Eigenschaft es ist, zu derselben Zeit nur an einem Orte gegenwärtig zu sein. Soll die menschliche Natur Christi diese Allenthalbenheit durch die Verbindung mit der göttlichen Person haben, so müßte sie ja dieselbe auch schon während des ganzen Lebens Christi auf Erden gehabt haben. Dadurch aber wird das irdische Leben, Christi Hin- und Hergehen, seine Abwesenheit bald von diesem, bald von jenem Orte, sein Eingang in das Reich der Toten, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt zu bloß scheinbaren, ganz überflüssigen Vorgängen, da er durch die Allenthalbenheit an allen diesen Orten gegenwärtig ist.

Wir bleiben darum bei dem, was Apg. 3,21 steht: Welchen muß der Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergegeben wird Alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Bis Christus wiederkommt, wollen wir durch sein Abendmahl seinen stellvertretenden Versöhnungstod für uns verkündigen. wie der Apostel 1. Kor. 15,26 gebietet, und unterdes der Verbindung mit ihm durch den heiligen Geist uns freuen, der uns ja nach Seele und Leib mit dem *ganzen* Christus verbindet und zur Auferstehung nährt.

Zusatz zu Seite 254.

Thesen des Ursinus über das heilige Nachtmahl.

THESES DE COENA.

1. Alterum noui Testamenti Sacramentum appellatur Coena Domini: non quod vespertino seu Coenae tempore in Ecclesia celebrari illud oporteat, sed quòd à Christo in Coena quam cum discipulis ante mortem habuit postremam instituta sit. Mensa Domini: quia Christus in ea nos pascit. Sacramentum corporis et sanguinis Christi: quia haec nobis in eo communicantur. Eucharistia, quia in ea pro morte et beneficiis eius Christo solennes aguntur gratiae. Synaxis, quia in congressibus Ecclesiae celebrari debet. Nominatur etiam apud veteres Sacrificium, quia est sacrificii propitiatorii à Christo in cruce peracti representatio, et pro eo gratiarum actio seu sacrificium Eucharisticum. Est et tertia ratio: quia veteres ipsi solebant conferre panem: ideo docebantur offerre, id est conferre.

2. Coena Domini est Sacramentum noui Testamenti, in quo, ex mandato Christi, panis et vinum in coetu fidelium distribuitur et sumitur ad Christi recordationem, hoc est, vt Christus nobis testetur se corpore et sanguine suo pro nobis tradito et fuso nos ad vitam aeternam pascere: et nos illi pro his beneficiis solennes gratias agamus.

3. Finis sive vsus Coenae Dominicae primus et principalis est, vt Christus nobis testetur se pro nobis esse mortuum, et suo sanguine et corpore pascere nos ad vitam aeternam, vt hac testificatione fidem nostram ac proinde pastum hunc spiritualement in nobis foueat et augeat. 2. Secundus est gratiarum actio pro his beneficiis Christi, eorumque, et nostri erga Christum officii, publica et solennis professio. 3. Est distinctio Ecclesiae ab aliis sectis. 4. Vt sit vinculum dilectionis mutuae. 5. Vt sit vinculum congressuum.

4. Primum illum vsum, qui est fidei nostrae in Christum cofirmatio, inde habet Coena Domini, quia Christus ipse hunc panem et potum per manus ministrorum porrigit in sui memoriam, hoc est vt nos hoc symbolo tanquam visibili verbo admoneat se pro nobis esse mortuum, et se esse nobis cibum vitae aeternae, dum nos sua membra facit: et quia promissionem huic ritui addidit, se edentes hunc panem in sui memoriam velle suo corpore et sanguine pascere, cùm dixit Hoc est corpus meum: et quia Spiritus sanctus per hoc visibile testimonium animos et corda mouet ad firmiter credendum promissioni Euangelicae.

5. Est ergo in Coena Domini duplex cibus et potus: externus, visibilis, terrenus, videlicet panis et vinum: et internus. Duplex item manducatio et sumptio: externa significans, quae est sumptio panis et vini corporalis, hoc est quae manibus, ore et sensibus corporis peragitur: et interna, inuisibilis et significata, quae est fruitio mortis Christi, et in Christi corpus insitio spiritualis, hoc est, quae non manibus et ore corporis, sed Spiritu et fide peragitur. Duplex denique administer huius cibi et potus: Externus externi, qui est minister Ecclesiae manu sua praebens nobis panem et vinum: Internus interni, qui est ipse Christus corpore et sanguine suo nos pascens.

6. Non corpus et sanguis Christi, sed panis et vinum sunt symbola quae fidei nostrae confirmandae seruiunt: corpus enim et sanguis Christi sumuntur vt vivamus in aeternum. Panis autem et vinum sumuntur vt de illa coelesti alimonia confirmemur, et magis magisque ea fruamur.

7. Neque panis mutatur in corpus Christi, neque vinum in sanguinem Christi: nec illis abolitis succedunt in locum eorum corpus et sanguis Christi: neque in pane, aut sub pane, aut vbi panis est substantialiter praesens, est Corpus Christi. Sed in legitimo vsu Coenae Domini Spiritus sanctus hoc symbolo vtitur tanquam instrumento ad excitandam in nobis fidem, per quam ipse magis magisque in nobis habitat, nos Christo inserit, et facit vt propter ipsum iusti simus, et ex eo hauriamus vitam aeternam.

8. Cum autem Christus dicit hoc, id est hic panis est corpus meum, et hoc poculum est sanguis meus, locutio est Sacramentalis seu metonymica, qua symbolo tribuitur nomen rei significatae: id est, docetur panem esse sacramentu seu symbolum corporis, eum representare, et testari corpus

Christi pro nobis oblatum in cruce, et nobis in cibum vitae aeternae datum, ac proinde instrumentum esse Spiritus sancti ad hunc pastum in nobis conseruandum et augendum, vt Paulus ait, 1. Cor. 10. Panis est communio corporis Christi, id est ea res per quam participes reddimur corporis Christi: et alibi, Omnes vna potione potati sumus in vnum Spiritum. Eadem sententia est cùm dicitur, panem vocari corpus Christi per similitudinem rei significatae cum signo, quòd videlicet corpus Christi alit vitam spiritualem, sicut panis corporalem: et propter certò coniunctam perceptionem rei et signi in legitimo Sacramenti vsu. Atque haec est Sacramentalis vnio panis et corporis Christi, quae per locutionem Sacramentalem indicatur: non autem illa secundum locum coniunctio, quae à quibusdam fingitur.

9. Vt igitur corpus Christi est et proprium, et Sacramentale quod est panis eucharisticus: sic manducatio Corporis Christi duplex est: Sacramentalis symboli videlicet panis et vini externa et corporalis sumptio: et realis seu Spiritualis, quae est ipsius corporis Christi. *Et credere in Christum fide in nobis habitantem est vi Spiritus Sancti inseri ipsius corpori tanquam capiti membra et viti palmites: atque ita fructus mortis et vitae Christi fieri participes.* Vnde patet falsò accusari sic docentes, quòd in Coena Domini vel nuda signa constituent, vel solius mortis Christi, aut beneficiorum eius, aut Spiritus Sancti partieipationem, exclusa vera reali et spirituali ipsius corporis Christi communionem.

10. Vsus autem Coenae legitimus est quando fideles ritum hunc Christo institutum seruant ad ipsius memoriam: hoc est, ad fidem et gratitudinem suam excitandam.

11. Sicut in hoc vsu corpus Christi sacramentaliter et realiter editur: ita et extra hunc vsum, vtpote ab infidelibus et hypocritis Sacramentaliter quidem, sed non realiter editur: hoc est, symbola quidem seu signa sacramentalia, panis et vinum, non autem ipsae res Sacramenti, Christi videlicet corpus et sanguis percipiuntur.

12. Doctrina haec de Coena Domini plurimis firmissimisque argumentis nititur. Hanc confirmant omnia loca Scripturae quae de Coena Domini loquuntur. Et Christus non aliquid inuisibile in pane, sed illum ipsum visibilem et fractum panem vocans corpus suum pro nobis traditum seu fractum: quod cùm propriè intelligi non possit, addit ipse declarationem, panem illum velle in sui memoriam sumi, quod perinde est ac si dixisset Panem sui corporis esse Sacramentum. Item, Coenam dicit esse novum Testamentum, quod spirituale, vnum, et aeternum sit. Et Paulus dicit esse κοινωvίαν corporis et sanguinis Christi, quia omnes fideles sunt vnum corpus in Christo, qui cum daemoniorum κοινωvία non potest consistere. Item, eandem in corpus Christi insitionem per vnum Spiritum in Baptismo et Coena sacra constituit. Confirmat eam tota doctrina et natura Sacramentorum, quae omnia eandem Christi communionem Spiritualem per fidem accipiendam subiiciunt oculis, quam verbum seu promissio Euangelii auribus nuntiat. Propterea rerum significatarum nominibus appellantur, nec ipsi in legitimo vsu, rerum perceptionem adiunctam habent. Confirmant eam articuli fidei qui docent Christi corpus esse verè humanum, non simul in pluribus locis praesens: iam in coelum sublatum, et ibi mansurum donec redeat Dominus ad iudicium: Communionem Sanctorum cum Christo fieri per Spiritum Sanctum, non per ingressum corporis Christi in corpora hoininum: idcirco hanc sententiam tota purior Ecclesiae antiquitas maximo et manifestissimo consensu profiteatur.

13. Differt à Baptismo Coena Domini, 1. Ritu et significandt modo, quia mersio significat remissionem et expurgationem peccati per sanguinem et Spiritum Christi, et societatem afflictionum et glorificationis Christi. Distributio autem panis et vini significat mortem Christi nobis ad remissionem peccatorum imputari, et nos Christo insitos membra eius fieri. 2. Vsu speciali, quòd Baptismus est testimonium regenerationis, initi foederis cum Deo, et receptionis in Ecelesiam. Coena Domini autem testatur, nos perpetuo nutriendos esse Christo in nobis manente semperque ratum fore nobis

foedus semel initum cum Deo, et nos mansuros in Ecclesia et corpore Christi. 3. Personis, quibus tribui debent. Baptismus omnibus datur qui *pro membris Ecclesiae sunt habendi*, siue adulti, siue infames sint. Coena Domini non nisi iis qui beneficia Christi intelligere, celebrare, et scipsos probare possunt. 4. Vsurpationis frequentia. Baptismus semel tantum debet sumi, quia foedus Dei semel initum semper est ratum poenitentibus. Coena autem Domini saepe, quia foederis illius renouatio et in memoriam reuocatio frequens est fidei nostrae necessaria. 5. Ordine usurpationis. Quia Baptismus ante Coenam Domini, Coena autem Domini non nisi post Baptismum acceptum cuiquam dari debet.

14. Digne accedunt ad Coenam Domini qui se ipsos probant, id est, vera fide et poenitentia praediti sunt. Hanc qui in se non apprehendunt, nec sine ea debent accedere, ne iudicium sibi edant et bibant, nec poenitentiam cum qua accedant differre, ne indurationem et poenas aeternas sibi attrahant.

15. Admittere ad eam Ecclesia debet omnes qui fundamentum doctrinae Christianae se amplecti et propositum huic obediendi se habere profitentur: arcere autem eos, qui vel ab erroribus, blasphemis, vel à manifestis contra conscientiam peccatis, admoniti ab Ecclesia et erroris conuicti, nolunt desistere.

16. Papa male ex ritu Coenae sustulit fractionem panis et vsum poculi ademit populo. Male item tot additis ceremoniis de quibus Apostoli non praeceperunt, Coenam Domini in Missam theatricam, hoc est in κοζλίαν Iudaicam et histrionicas praestigias deformauit. Sed magis impia et idololatrica figmenta sunt, Missam esse sacrificium propiliatorium, in quo Christus à sacraficulis pro vivis et mortuis offeratur patri: et vi consecrationis substantialiter praesens sit et maneat tantisperdum species illae maneant incorruptae: et gratiam Dei atque alia beneficia conferat iis pro quibus offeratur, et à quibus ore corporis edatur etiam sine bono ipsorum motu: alque etiam repositus et circumgestatus sub illis speciebus sit adorandus. Propter haec tetra necesse est Missam in Ecclesia Christiana aboleri. Sunt autem in summa 1. Transsubstantiatio. 2. Αρτολατρία. 3. Sacrificium. 4 Mutilatio.

XIII. Allgemeine Charakterisierung des Heidelberger oder Pfälzer Katechismus.

Dies berühmte und in der ganzen reformierten Kirche hochgehaltene Lehr- und Bekenntnisbuch wurde auf Befehl des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz durch die Gottesgelehrten Dr. *Kaspar Olevianus*, früher Professor, damals Hofprediger zu Heidelberg, und Dr. *Zacharias Ursinus*, Professor der Theologie an der Universität und Vorsteher an der Sapienz, verfaßt. Der übliche allein in der reformierten Kirche rezipierte Titel ist der oben angegebene, jeder andere ist unberechtigt und zumal ein solcher, welcher, wie der des *Flacius* („Calvinischer Katechismus Oleviani“), den Katechismus bloß auf den einen der beiden Verfasser zurückführt. In neuerer Zeit ist, namentlich von Unionstheologen, Ursinus, den man fälschlich für einen sogenannten Melanchthonianer hält, allein als her Urheber des Pfälzischen Lehrbuches bezeichnet worden. Dagegen steht aber historisch (vergl. *Struve* und *Alting*) fest, daß die *beiden* genannten Gottesgelehrten Verfasser sind. Eine Vergleichung des Heidelberger mit der katechetischen Vorarbeit des Ursinus, wie sich dieselbe in seinen *Tractationes theologicae* findet, zeigt auch deutlich, welch wesentlicher Faktor Olevians katechetischer Entwurf mit der Grundidee des Gnadenbundes, für die Gestaltung, die Dreiteilung, innere Durchbildung und verschiedenes Einzelne des Pfälzer Katechismus war. Es ist auch nicht zu vergessen, daß Ursins Vorlage für den Katechismus lateinisch geschrieben war, und daß die deutschen Ausarbeitungen dieses großen Theologen, wie z. B. der „Gründliche Bericht“, ihn nicht als den Redaktor des in so schönem, populären, gesalbten Deutsch geschriebenen Lehrbuchs vermuten lassen. Dagegen wird die erste Lesung der deutschen Schriften des Olevianus, z. B. seines Bauernkatechismus, seiner Predigten über das heilige Abendmahl, namentlich aber seines „Festen Grundes“ zur Überzeugung führen, daß die deutsche Bearbeitung des Katechismus das Werk des Olevianus ist. An einem andern Orte gedenke ich dies noch weiter auszuführen. – Übrigens nahm der Kurfürst an dem Werke selbst den lebhaftesten Anteil und legte dasselbe zuletzt in der Gestalt, welche es durch so vereinte Bemühungen erhalten hatte, einer Synode der Superintendenten und vornehmsten Kirchendiener vor. Der kurfürstliche Erlaß, durch welchen dann das Lehrbuch publiziert und eingeführt wurde, ist datiert „Heidelberg auf Dienstag den neunzehnten Monatstag January, nach Christi unseres lieben Herrn und Seligmachers Geburt, im Jahr 1563.“ Der Titel lautete: „Katechismus oder christlicher Unterricht, wie er in den Kirchen und Schulen der Kurfürstlichen Pfalz getrieben wird.“ In demselben Jahre erschien noch die lateinische Übersetzung von Josua Lagus, Prediger zu Heidelberg und Lambertus Pithopöus, einem Schulmann. Es bedarf wohl kaum der ausdrücklichen Hervorhebung des Heinrich Alting (*Explicat. pag. 6*), daß die deutsche Ausgabe die authentische ist. In ihrer ersten Auflage bietet sie indes die bemerkenswerte Abweichung von den späteren offiziell veranstalteten dar, daß hier die Fragen noch nicht gezählt sind, die achtzigste Frage fehlt, die Beweistellen nur nach den Kapiteln zitiert, die Sonntageinteilung und die Lektionen weggelassen sind. Auch in der bald darauf veröffentlichten zweiten Auflage schließt die achtzigste Frage noch mit den Worten: „Und ist also die Messe nichts Anderes, dem eine abgöttische Verleugnung des einigen Opfers und Leidens Jesu Christi.“ Die erfolgte Publikation der Dekrete des Trienter Konzils bewog den Kurfürsten, diese Edition so viel möglich zurückzuziehen und den Schluß der achtzigsten Frage in der dritten Auflage so zu verschärfen, wie er jetzt noch lautet: „Und ist also die Meß im Grund nichts anders, denn eine Verleugnung des einigen Opfers und Leidens Jesu Christi und eine vermaledeite Abgötterei.“ So war noch vor Schluß des Jahres 1563 der Katechismus in jeder Beziehung in der Form, in welcher er jetzt noch ist und immer blieb. Die Ausgabe, welche in der „Moßbach den 15. Tag Novembris Anno 1563“ datierten Kirchenordnung abgedruckt ist, hat den vollständigen, später nicht mehr veränderten rezipierten Text, ist in 52 Sonntage zum Behuf der nachmittägigen Katechismuspredigten und 10 Lektionen – die Abschnitte, welche jeden Sonntag vor der Predigt

vorgelesen wurden, und wovon die zehnte die Haustafel befaßt – eingeteilt. Er schließt mit der „Kurzen Summa des Katechismi, samt den Texten.“ In Bezug auf die Letztere verfügt die Kirchenordnung: „Es soll auch in Städten, da zwo Predigten nach Mittag gehalten werden, die nachfolgende summa des Katechismi sampt den Texten, dem Volck zum Anfang der Mittagspredigt verständlich fürgelesen werden. An orten aber da nit zwo, sonder nur eine Predigt nach Mittag gehalten wird, nemlich die Katechismuspredigt, soll zu Anfang nicht allein der Text der Zehengebott, wie obgemeldt, sondern die nachfolgende Summa des Katechismi sampt den Texten fürgelesen werden.“ – Mit Rücksicht auf den praktischen Gebrauch bieten die folgenden Ausgaben manches Bemerkenswerte. Die biblischen Beweisstellen werden vollständig auch nach den Versen angeführt und ganz abgedruckt. Da finden sie sich denn auch bald nicht mehr am Rande angemerkt, sondern ihrer ganzen Länge nach unter den Antworten. Man unterläßt es auch nicht, auf dem Titel hervorzuheben, daß die Ausgabe „mit Zutuung der Versickel gedruckt sei“ wie z. B. bei den 1573 und 1574 in 12. erschienenen, von denen die Letztere sich noch dadurch auszeichnet, daß sie in der Antwort zu Frage 104 am Schluß die Worte ausläßt „dieweil uns Gott durch ihre Hand regieren will!“ Auch finden sich in manchen Ausgaben die Kirchengebete, die Formulare für Taufe, Abendmahl und Eheeinsegnung, Morgen-, Abend- und Tischgebete. Zu alledem kommen dann noch in andern Editionen die „Fragstücke, welche der Jugend werden fürgehalten, wann sie sich erstlich zum Tisch des Herrn verfügen“ – es sind die Fragen 60, 21, 65, 66, 67, 68, 69, 71, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 82 des Katechismus – und namentlich jene von den Heidelberger Theologen veröffentlichte Verteidigungsschriften des Katechismus. Die vollständigste und beste in dieser und wohl auch in jeder andern Hinsicht ist diejenige, welche im Jahre 1592 zu Neustadt an der Hardt bei Matthäus Harnisch gedruckt worden ist. In ihr finden wir nicht nur alle schon aufgezählten Einteilungen des Buches, die Zählung der Fragen, die vollständig angeführten und ausgedruckten Schriftstellen, die Haustafel als zehnte Lektion, die obgenannten Gebete und Formulare, dies Verzeichnis der Fragstücke für die Neokommunikanten – sondern auch folgende kleine apologetische Schriften:

1. Antwort Auff etlicher Theologen Censur uber die am rand des Heydelbergischen Catechismi auß heiliger Schrifft angezogene Zeugnuß. Gestelt durch D. Zachariam Ursinum. Anno 1564. Men-
se Aprili.

2. Antwort und Gegenfrag auff sechs Fragen von des Herren Nachtmal, Geschrieben von D. Zacharia Ursino, Anno 1564.

3. Artickul, in denen die Evangelischen Kirchen im Handel des Abendmals einig oder spänig sind. Gestelt durch D. Zachariam Ursinum, den 6. Febr. Anno 1566.

4. Verantwortung wider die ungegründten aufflagen und verkerungen, mit welchen der Katechismus christlicher Lehr, zu Heidelberg im Jar MDLXIII. außgangen, von etlichen unbillicher weise beschweret ist. Geschrieben durch die Theologen der Universitet Heidelberg. Item, v. Martin Luthers Meinung vom Brotbrechen im H. Abendmal.

Die Ausgaben dieser Art, von denen noch eine ältere ohne den Anhang Nro. 4. vor mir liegt, mochten wohl zunächst für die Pfarrer und Lehrer bestimmt sein.

Der Kurfürst Friedrich III. hielt sich zur Aufstellung und Einführung des Katechismus durch das ihm „von Gott, befohlene Amt“ nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, da dasselbe berufen sei, „fürnemlich dieselbige (Untertanen) zu rechtschaffener erkanntnuß und Forcht des Allmächtigen und seines seligmachenden Worts – je lenger je mehr anzuweisen und zu bringen.“ Auf Grund dieser Auffassung seiner Regierungsgewalt führte er denn mit den gemessensten Befehlen dies reiflich beratene und von der schon erwähnten Synode gutgeheißene Lehrbuch als Lehrnorm in Schule

und Kirche ein. Er war dabei nicht der Meinung, bloß die Lehrordnung, wie sie unter Ottheinrich festgesetzt, weiter zu befestigen und gegen die Willkür zu sichern, sondern er geht entschieden weiter. Sein Erlaß, durch welchen er den Katechismus einführt, erklärt ausdrücklich, daß aus der Ottheinrich'schen Ordnung „die verhoffte und begerte Frucht“ nicht „gefolgt“ sei und das sei die Ursache, warum er nicht auf bloße Erneuerung derselben ausgehen könne, vielmehr fordere die Notwendigkeit, „dieselbe in *verbesserung* zu richten und *weitere Fürscheidung* zu thun.“ Die Streitigkeiten, welche zu Anfang seiner Regierung die pfälzische Kirche beunruhigten und spalteten, die Lehrkämpfe und Verwirrung der deutschen evangelischen Kirche überhaupt, hatten den trefflichen, frommen Fürsten, unter dem Einflusse von entschieden reformierten Theologen und Räten, wie Boquinus, Olevianus, Ursinus, Erastus, Dathenus, zu der Überzeugung geführt, der mehr unbestimmte Lehrzustand, wie er sich auf Grund der Variata und der melanchthonischen Doktrin bisher, lutherisch wie reformiert Denkenden in weiter Formel Raum gönnend, gehalten hatte, sei fernerhin unhaltbar, es könne dem in alter Bestimmtheit und Entschiedenheit wieder hervortretenden, nach Alleinherrschaft mächtig und glücklich ringenden, in neuen Bekenntnissen (wie im Württembergischen vom Abendmahl 1559) sich ausprägenden Luthertum nur das bestimmt ausgesprochene *reformierte* Bekenntnis mit *Erfolg* und selbst zur Rettung des durch die melanchthonische Theologie Errungenen entgegengesetzt werden. Wie er daher zuerst durch die reformierten Theologen Martyr und Musculus eine Reform durchführen lassen wollte, durch seine Kirchenordnung ferner bis ins Kleinste hinein entschieden, ja schroff das kirchliche Leben und Wesen nach der Weise der auswärtigen Reformierten gestaltete und calvinische Kirchengebete und Formulare vorschrieb, so trat er durch seinen Katechismus in die ganz bestimmt ausgeprägte Lehrgemeinschaft mit der ganzen reformierten Kirche. Wir treten hiemit aufs Bestimmteste den Behauptungen Dr. Heppes (Deutsch. Prot. I. S. 443-447), der Heidelberger Katechismus „*sei durch und durch melanchthonisch*“, „*biete nichts Calvinisches dar*“, sondern gebe „*nichts Anderes, als den in katechetische Form gebrachten Frankfurter Receß*“ – als durchaus unhaltbaren, unhistorischen entgegen. Was weiterhin Dr. Heppe über den nichtcalvinischen, sondern „deutsch-evangelischen“ „melanchthonischen“ Charakter der Kirchenordnung sagt, muß jedem nur einigermaßen Kundigen so schwach und irrig erscheinen, daß eine ausführliche Widerlegung überflüssig erscheint. Denn was soll man dazu sagen, wenn in allem Ernste aus der *zugelassenen* Krankenkommunion, aus dem Umstande, daß der Prediger nach der Morgenpredigt den Gläubigen „den gewissen trost der gnaden Gottes“ unter Anführung von Joh. 3. verkündigt und endlich aus der landesherrlichen Kirchengewalt – der Melanchthonismus, das *Deutsch-evangelische* der Kirchenordnung gefolgert wird. Hat zu Zürich, zu Bern, um nur diese zu nennen, dir Obrigkeit nicht dieselbe Stellung zur Kirche gehabt? Ist es denn nicht eine bekannte Sache, daß auch Calvin die Krankenkommunion gestattet, wie denn auch die Liturgie der gewiß nicht melanchthonischen, sondern calvinischen Frankfurter Fremden Gemeinden ausdrücklich eine Ordnung der Krankenkommunion vorschreibt? Mehr als eine Gestattung der Krankenkommunion bietet übrigens die Kirchenordnung Friedrichs III. nicht und das in einer Weise, welche nur im calvinischen Geiste derselben ihre Erklärung findet. „Wiewohl die leuth, heißt es nämlich dort, in Predigten und sonst fleißig underricht sollen werden, daß sie sich der gemeinschaft Christi, deren sie *zuvor* im heil. *Nachtmal* und auch in *verkündigung* der zusagung Gottes *vergewist sind*, zu trösten haben, jedoch so die krancken das Nachtmal des Herrn auch daheim in den heusern zu halten begeren, soll es ihnen nicht abgeschlagen werden, *aber doch mit zweierlei bescheidt deren man fleißig warnemen soll*:

„Erstlich so der diener sich zu vermuthen hätte, daß der Kranke in der Opinions de opere operato und von *notwendigkeit* solcher Communion zu seiner seligkeit were, daß er treulich und fleißig von

solchem Abgöttischen irrthumb abgewiesen und von rechtem brauch des Nachtmals underrichtet werden. Und zum andern, daß *die in dem hauß oder sonst umb den kranken sind, vermanet werden, mit ihm zu communiciren, auf daß diese ordnung des Herrn nit gebrochen werde, daß er sein abendmal von einer Versammlung der Christen will gehalten haben, sie sei groß oder klein.*“ – So redet Ottheinrichs Kirchenordnung nicht, die man allenfalls melanchthonisch nennen könnte, wohl aber Calvin. Dieser schreibt z. B. Monsbelgardensibus: „De coenae administratione ita sentio, libenter admittendum esse hunc morem, ut apud aegrotos celebretur communio, cum ita res et opportunitas feret – hac tamen lege, ut sit vera communio: hoc est ut panis in coetu aliquo frangatur. (Epist. ed. Gen. 1576. p. 43). Anderwärts (I. c. p. 329) billigt er ebenfalls die Krankenkommunion mit Hinzufügung der Cautel: *conveniat ergo aliquis coetus oportet ex cognatis, familiaribus et vicinis, ut fiat distributio ex mandato Christi.* Dem Dr. Olevianus, welcher ihn um seine Ansicht über diesen Punkt gefragt hatte, begründet er seine Überzeugung noch ausführlicher (I. c. p. 330 u, 331). Auch die Forderung, das h. Abendmahl „in den Städten alle Monate“ zu feiern, soll nach Dr. Heppe den nichtcalvinischen, deutsch-evangelischen Charakter der Kirchenordnung begründen. Calvin indes sagt: *Jam vero singulis mensibus coenara celebrari maxime nobis placeret – – malimus tamen singulis mensibus invitari Ecclesiam, quam quater duntaxat in singulos annos: ut apud nos fieri solet. Quum huc primum veni, non distribuebatur nisi ter quotannis – –. Mihi placebant singuli menses: sed quum minime persuaderem, satius visum est populi infirmitati ignoscere, quam pertinacius contendere. Curavi tamen referri in actu publico vitiosum esse morem nostrum, ut posteris facilius esset ac liberius correctio.* Ganz in diesem Geiste Calvins verordnet die calvinische Liturgie der Frankfurter Fremdegemeinde monatliche Kommunion und die von dem durchaus calvinistischen Olevianus verfaßte Herborner Kirchenordnung sagt: „*Coena singulis mensibus adminimum* celebretur et quisque suo loco laboret, ut si non singulis dominicis diebus totus ecclesiae coetus communicet – saltem fiat *saepissime*. Was endlich an der allgemeinen Verkündigung der Sündenvergebung oder gar der Vorbereitung (nicht „Beichthandlung“) Unreformiertes sein soll, wird Niemand einsehen, der die Kirchenordnungen und Liturgien, welche calvinisch oder in „herkömmlicher Weise“ (I. c. p. 446) reformiert sind, kennt. Sogar wieder die streng calvinische Liturgie der Frankfurter Fremdegemeinde hat die Absolutio nach dem Sündenbekenntnis im Hauptgottesdienst.

Wie die Kirchenordnung so ist nun auch der ihr als integrierender Teil einverleibte Katechismus ganz „in herkömmlicher Weise“ reformiert, hat dieselbe Lehre, wie die Kirchen, welche, übrigens abusiv genug, calvinische genannt werden. Nur die durch Calvins gewaltigen Einfluß bestimmte Lehrentwicklung der reformierten Kirche kann dies Lehrbuch in seiner Eigentümlichkeit erklären, nicht aber Melanchthon, am allerwenigsten der Frankfurter Rezeß. Dieser behandelt bekanntlich in aller Kürze die vier Lehrpunkte von der Rechtfertigung, von der Notwendigkeit der guten Werke, vom h. Abendmahl, von den Mitteldingen und zwar in einer Weise, zu welcher sich der Lutheraner ohne Anstoß bekennen kann. Wie will man nun daraus durch Umsetzung in Frage und Antwort den Heidelberger Katechismus zu Stande bringen, wie Dr. Heppe so zuversichtlich behauptet?! Dann ist die Lehre des Rezeßes vom h. Abendmahl offenbar noch lange nicht die des Katechismus. Jener behauptet weit und unbestimmt genug, „daß in dieser des Herrn Christi Ordnung seines Abendmahls Er wahrhaftig, lebendig, wesentlich und gegenwärtig, auch mit Brot und Wein, also von ihm geordnet uns Christen seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken gebe und bezeugt hiermit, daß wir seine Gliedmaßen sind, appliziert uns sich selbst und seine gnädige Verheißung und wirkt in uns.“ Das ist allerdings weder die lutherische, noch die reformierte Lehre, obgleich man beide hinein interpretieren kann, sondern eine Fassung, welche der sich im Weiten haltenden Vermittlungstheologie und kirchlichen Diplomatie Melanchthons konveniert. Hier kommen, um nur von Reformiertem

zu reden, die wesentlich reformierten Lehrpunkte, daß das h. Abendmahl in erster Linie eine Darstellung und Zusicherung des Erlösungstodes Christi ist, daß nicht die Menschheit Christi gegenwärtig ist, daß der Kommunikant nicht Leib und Blut Christi wirklich ißt, sondern Gemeinschaft mit dem verklärten Haupte und seinem einen Leibe, der im Himmel ist, hat, daß der h. Geist dem Gläubigen die himmlischen Güter vermittelt, daß der Ungläubige nur Brot und Wein genießt – nicht einmal annähernd zur Aussprache, geschweige zu ihrem Recht. Vielmehr ist das Ganze absichtlich in einem Halbdunkel gehalten, das ebenso gut Lutherisches, wie Reformiertes bergen kann. Der Heidelberger Katechismus dagegen trägt die reformierte Lehre durchaus in calvinischer Weise und mit bestimmtester Betonung der ebengenannten Lehrpunkte vor. Schon das nicht unzweideutige „mit Brot und Wein“ wird nicht gebraucht. Diese Elemente sind ihm wie Calvin nur *Zeichen* und *Siegel* der in der *heiligen Handlung* geschehenden Darbietung und Übergabe der himmlischen Güter. Dann läßt der Heidelberger das Sakrament vor Allem auf das *Kreuzesopfer* gerichtet sein (Frage 67) und zwar so sehr, daß er dieses in der Frage 67 einzig und allein als das Dargestellte und Versicherte hinstellt. In erster Linie ist das h. Abendmahl eine Erinnerung und Versicherung, daß der Gläubige an dem einzigen Opfer Christi und seinen Gütern Gemeinschaft habe, eine Darstellung des Todes Christi und eine Versicherung des Gläubigen, daß der Leib Christi für ihn gebrochen, sein Blut für ihn vergossen, und daß Christus seine Seele mit seinem gekreuzigten Leibe und vergossenen Blute zum ewigen Leben speise und tränke (Frage 75). Grade so Calvin, was aus Stellen wie diesen: Instit. lib. IV., 17. sect. 3. sect. 4. hervorgeht. Darauf lehrt der Katechismus, daß der Gläubige „*daneben auch durch den heiligen Geist mit dem gebenedeiten Leibe je mehr und mehr vereinigt werde*“, ferner daß dieser Leib „*im Himmel und wir auf Erden sind*“, also der Leib Christi, nach Bezas bekanntem Ausspruch, so weit vom Brot und Abendmahle ist, als der Himmel von der Erde. Diese zwei Bestimmungen sind so allbekannt calvinische, daß wir für sie keine Belege zu geben brauchen. Dasselbe ist mit dieser andern der Fall, daß nämlich die Gläubigen, in Folge der Vereinigung mit dem gebenedeiten Leibe Christi im Himmel, „*dennoch Fleisch von seinem Fleisch sind und von einem Geist ewig leben und regiert werden.*“ Ursinus stellt diesen Teil der Lehre des Heidelberger in seinen zu dessen Verteidigung verfaßten kleinen Schriften S. 317 u. 318 sehr klar also dar: „Der eine (lutherische) Teil will, der Leib und das Blut Christi sei wesentlich *In* oder *Bey* dem Brot und Wein und werde also gegessen, daß er mit dem Brot und Wein aus der Hand des Dieners durch den Mund der Nießenden in ihren Leib eingehe. Der andere Teil aber, daß der Leib Christi, der im, ersten Abendmal am Tisch bei den Jüngern saß, *jetzund nicht auf Erden, sondern droben im Himmel, über und außer dieser sichtbaren Welt und Himmel sei und bleibe*, bis er von dannen wieder herabkommt zum Gericht. Und dennoch wir allhie auf Erden, wenn wir dies Brot mit *wahrem Glauben* nießen, wahrhaftiglich mit seinem Leib und Blut also gespeiset und getrencket werden, daß wir *nicht allein mit seinem Leiden und Blutvergießen von Sünden gereinigt, sondern auch seinem wahren, wesentlichen, menschlichen Leib*, durch seinen in ihm und in uns wohnenden *Geist, also verbunden und eingeleibet werden, daß wir aus seinem Fleisch und aus seinen Beinen und mit ihm viel genauer und fester vereinigt seyen, denn die Glieder unsers Leibes mit unserm Haupt, und also das ewige Leben in und aus ihm haben.*“ Wie wesentlich reformiert und zwar in „herkömmlicher Weise“ das Alles sei, bedarf ebensowenig eines weiteren Beweises, als dies Andere, daß hier Leib und Blut etwas wesentlich Anderes ist, als in der lutherischen Lehre. Darum konnten die Versuche, beide Doktrinen zu vereinigen, nur unglücklich ausfallen. Man hat sich bei diesem Vermittelungsgeschäfte wohl gern auf die Frage 79 und darin auf die Worte, „daß er uns will versichern, daß wir so wahrhaftig seines wahren Leibs und Bluts durch Wirkung des heiligen Geistes teilhaftig werden“ usw. gestützt. Nur Mißverständnis dieser Antwort indes konnte dazu verleiten, auch nur einen mit dem lutherischen Begriff von Leib und Blut im Abendmahl verwandten zu finden. Wer auf das

Ganze der Antwort und besonders auch auf den Verfolg und Schluß ihres in Frage stehenden zweiten Teils merkt, wird sich sofort überzeugen, daß hier Alles wieder auf den gekreuzigten Leib und das vergossene Blut Christi geht. Sehr klar und entscheidend interpretiert *Ursinus*: *Duae sunt causae propter quas Christus sic loquitur: 1. Propter similitudinem seu analogiam, quam inter se habent Signum et res signata, panis et corpus Christi. 2. Propter certitudinem seu confirmationem conjunctae exhibitionis signi et rei signatae in vero usu.* Mit den Worten „sondern vielmehr“ geht nun die Antwort auf diesen zweiten Grund über, aus welchem das Brot Leib und der Kelch Blut genannt und über den Sinn dieses zweiten Teils der Antwort sagt *Ursinus*: *Certitudo seu obsignatio fidei similiter causa est, cur de signis dicatur, quod est rei significatae proprium. Testantur enim signa, sacrificium Christi peractum esse in nostram salutem, tam vere, quam vere habemus signa: imo nos pasci crucifixo corpore et effuso sanguine Christi tara vere, quam vere sacra symbola corporis et sanguinis Christi percipimus.* – Wenn endlich Dr. Hepe in seiner kurzen Darstellung der Abendmahlslehre unseres Lehrbuchs (l. c. p. 444) sagt: „2) Diese unsichtbare Gnadengabe des Sakraments ist der Inbegriff (Leib) aller Heilsgüter Christi“ – so kann es freilich Niemanden verwehrt werden „Leib“ als „Inbegriff“ zu fassen, aber es muß doch wenigstens bemerkt werden, daß der Heidelberger mit einer solchen Auffassung von „Leib“ im Heiligen Abendmahl keinerlei Verwandtschaft hat.

Zur Charakterisierung der Abendmahlslehre und damit des ganzen Lehrcharakters des Heidelbergers bleibt uns noch der Genuß der Ungläubigen zu besprechen. Dr. Schenkel (Unionsberuf S. 338) meint, unser Lehrbuch habe darüber keine sichere Bestimmung aufgenommen, was wiederum von anderer Seite (Hepe l. c. p. 445) als „echt melanchthonisch“ bezeichnet wird. Dagegen ist nun zu bemerken, daß gleich nach der Überschrift „*Von den heiligen Sakramenten*“, welche sich schon in der ersten Ausgabe findet, die Frage 65 also anhebt: „Dieweil denn *allein der Glaube* uns Christi und aller seiner Wohltaten teilhaftig macht“ usw., worauf Fr. 66 die allgemeine Definition des Sakraments und das Übrige der Sakramentlehre folgt. Damit ist doch wohl deutlich und bestimmt genug gelehrt, daß alle den Sakramenten zugeschriebenen Gnadengüter nur nach Maßgabe dieses an die Spitze der ganzen Sakramentlehre gestellten Satzes, also *nur an die Gläubigen* gespendet werden. Dann ist es ja ein Grundzug des Katechismus, daß seine Fragen nur an den Gläubigen gerichtet sind. Ferner wird in Frage 73 durch die Antwort: Also: daß Christus mir und *allen Gläubigen*, in Frage 74 durch die Worte „es heißt nicht allein mit *gläubigem Herzen*, sowie auch durch die Frage 77 selbst: „Wo hat Christus verheißen, daß er die *Gläubigen* so gewiß also mit seinem Leib und Blut speise und tränke, als sie von diesem gebrochenen Brot essen und von diesem Kelch trinken?“ – ganz unzweideutig und entschieden die reformierte Gemeinlehre vorgetragen, wonach der Ungläubige bloß Brot und Wein zum Gericht empfängt. Überdem sind die im Katechismus dem Sakramente zugeschriebenen Gnadengüter der Art, daß es gar nicht erst besonders hervorgehoben zu werden braucht, der Ungläubige empfangen sie nicht. Darum erörtert auch der Genfer Katechismus, mit welchem der Heidelberger ganz übereinstimmt, diesen Punkt nicht, ohne daß man darum sagen dürfte, er sei melanchthonisch, oder er lasse diese Frage unentschieden. Nicht nur weil beide Bücher viel zu praktisch sind, lassen sie diese rein theologische Erörterung bei Seite, sondern sie ist für ihren Zweck auch überflüssig, da aus der von ihnen statuierten Natur und Präsenzweise der himmlischen Güter des Sakramentes ebenso notwendig folgt, daß sie vom Ungläubigen nicht können genossen werden, als aus dem lutherischen Satze, Leib und Blut sei im Brote und Wein, folgen muß, daß Jeder, der einen Mund hat, jeder Kommunikant, sie empfangen kann. *Ursinus* bezeichnet es darum sehr bestimmt als eine Differenz zwischen den Heidelbergern und den Lutheranern: „Zum Dritten, daß der eine theil will, alle die zum Abendmal gehen und das Brod und Wein nießen, sie

seynd glaubig oder ungläubig, die essen und trinken auch leiblich und mündlich das Fleisch und Blut Christi, die Glaubigen zum Leben und Seligkeit, die Unglaubigen zum Gericht und Tode. Der ander aber, daß die Unglaubigen wol die eußerlichen Zeichen Brod und Wein, zu jrem Gericht Mißbrauchen; Aber den Leib und das Blut Christi, allein die Glaubigen zum ewigen Leben durch wahren Glauben und obgemelte Wirkung des Geistes Christi essen und trinken können.“

Wie in der Sakramentlehre, so stimmt der Katechismus auch in allem Übrigen überhaupt mit der Gemeinlehre der auswärtigen Reformierten und insonderheit mit dem calvinischen Lehrtypus zusammen. Wir erinnern zunächst an seine bemerkenswerte Definition von der Kirche und namentlich an die speziell calvinische Darstellung der Höllenfahrt Christi. Hier ist wieder nichts Melanchthonisches nachzuweisen, aber wo möglich noch weniger in der Lehre, welche unser Lehrbuch über Sünde und Gnade aufstellt. Daß der Melanchthonismus dem natürlichen Mensch die *facultas applicandi se ad gratiam* beilegt, in ihn ein Entscheidungsmoment legt, warum er selig oder unselig wird, daß er synergistisch ist – steht fest. Damit stimmt aber durchaus nicht der Satz des Heidelberger, „daß wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen.“ Wenn ferner der Katechismus lehrt, der Gläubige werde also *bewahret*, daß *Alles zu seiner Seligkeit dienen muß* (Fr. 1), Christus *erhalte* ihn bei der erworbenen Erlösung (Fr. 31) und zwar mit seiner Gewalt wider *alle Feinde* (Fr. 51), daß der heilige Geist *bei ihm bleibt in Ewigkeit* (Fr. 53), daß er *ewig ein Glied Christi bleibt* (Fr. 54) – so tritt er offenbar für die reformierte *perseverantia sanctorum*, die *Unverlierbarkeit der Gnade und Wiedergeburt* ein. Deswegen gibt Ursinus zu der angezogenen Stelle aus Frage 1 die Erklärung: *Inst. Quidsi gratia Christi excidas? Potes enim peccare et deficere: et longum atque arduum est iter in coelum. Resp. Christus sua beneficia non tantum est meritis et semel contulit, sed etiam perpetuo conservabit et donabit me perseverantia, ne deficiam aut excidam a gratia. Explic. p. 24.* Und zu Frage 54 bemerkt *ex Locus hic de aeterna Dei praedestinatione, seu de electione et reprobatione, oritur ex loco de ecclesia. (Expl. p. 392).* In der Erklärung der ebenfalls angezogenen Frage 53 finden wir die bemerkenswerten Worte; „*Confirmat (Sp. S.) nos vacillantes in fida et facit certos de salute, hoc est, continuat et conservat, beneficia Christi usque ad finem. – Object. Saul et Judas non obtinuerunt haereditatem et tamen habuerunt Spiritum sanctum. Ergo –. – Resp. Saul et Judas habuerunt Spiritum S. quod ad aliqua ejus dona: sed non habuerunt spiritum, adoptionis. Inst. Atqui est idem Spiritus. Resp. Idem quidem Spiritus est, sed non eadem efficit in omnibus. Adoptionem et conversionem in solis electis efficit (Expl. p. 372. 373. 374.). Fieri non potest ut electi nullas retineant fidei reliquias (p. 380).* So führt uns die gewiß sehr antimelanchthonische *perseverantia sanctorum* zu der *Prädestinationslehre* hinüber, welche im Katechismus nicht ausdrücklich entwickelt ist, ein Umstand, den man mit Unrecht als Beweis anführt, die Pfälzer, ja die deutschen Reformierten überhaupt unterschieden sich dadurch von den auswärtigen Reformierten, daß ihre Lehre nicht prädestinarianisch sei. Allein wir sehen, daß unser Lehrbuch mit seiner Doktrin von Sünde und Gnade zur *Prädestinationslehre* hinführt, welche allein zu solchen feststehenden Prämissen paßt. Aus dem Umstande, daß es diese Lehre nicht ausdrücklich entwickelt, läßt sich ebenso wenig auf einen antiprädestinarianischen Charakter desselben schließen, wie beim Genfer Katechismus, der ebenfalls, wieder mit dem Heidelberger übereinstimmend, die *Prädestination* nicht behandelt. Man sollte das auch von solchen für populäre Zwecke bestimmten Lehrbüchern gar nicht erwarten. Allemal dagegen, wenn der Heidelberger theologisch interpretiert wird, knüpfen die Erklärer, von Ursinus an, eine eingehende Darstellung der *Prädestinationslehre* namentlich an Frage 54. Das ist so sehr stehender Grundsatz in dem Kreise der Heidelberger Theologen, daß in Ursins Brief an Jacob Monau über die *Prädestination* einfach am Rande steht: *Referatur ad locum de praedestinatione Qu. Cat. LIV.* Wie wenig die auswärtigen und gewiß prädestinarianischen Reformier-

ten irgend etwas ihrer Lehre nicht Entsprechendes im Heidelberger gefunden, beweisen hinlänglich die unbestreitbaren Tatsachen, daß sie ihn als orthodoxes Lehrbuch eingeführt haben, daß die Calvinisten Hollands ihn als ein Panier für die calvinische Lehre wider die unreformierten Arminianer erhoben haben, daß die Dortrechter Synode ihn als rechthgläubiges Lehrbuch anerkannte. Aber da wird nichts destoweniger behauptet (Dr. Heppe I. c. p. 446), die Prädestination sei einfach darum nicht im Katechismus, weil sie auf dem *Boden, aus welchem er hervorgegangen ist, schlechterdings nicht habe auftreten können, seine Urheber hätten nie an einen Abfall zum Calvinismus gedacht*. Auch diese sehr zuversichtliche Behauptung ist durchaus ungegründet. Die Natur des Bodens, welchem unser Lehrbuch entsprossen, wird sehr charakteristisch durch die calvinistischen Theologen Heidelbergs und durch die Berufung der entschiedensten Calvinisten, wie Peter Martyr und Zanchius, bezeichnet. Ferner lehrt uns das Gutachten, welches die *Heidelberger Theologen*, namentlich *Boquinus, Tremellius, Olevianus* und *Diller*, am 25. August 1561 zu Gunsten des Calvinisten *Zanchius* ausstellten, daß auf dem Heidelberger Boden schon vor dem Katechismus die calvinische Prädestinationslehre gedeiht. (Vergl. *Schweizer*, Centrald. I. S. 460-462). Was endlich die *Urheber* des Buches angeht, so ist es noch Niemanden, im Ernst eingefallen, *Olevian*, den Schüler Calvins, für nichtcalvinisch zu halten. Was allgemein zugegeben wird, wollen wir daher nicht erst beweisen. *Ursinus* aber, welcher durch die Züricher, besonders durch *Bullinger* und *Martyr*, seine *Lehrer* nach Melancthon in Heidelberg als Professor für die loci communes angestellt worden ist, zeigt sich in allen seinen Schriften als entschiedenem Prädestinatianer und Calvinisten. Davon überzeugt schon seine Epistola ad D. Jacobum Monau de praedestinatione, in deren ersten Sätzen er gleich ausdrücklich erklärt, daß er nichts Anderes über die Prädestination lehre als die Calvinisten Beza und Martyr. Ferner kann man sich kaum calvinischer aussprechen, als er es an verschiedenen Stellen seiner Explicatio des Katechismus (z. B. zu Fr. 7, 21, 27, 53, 54) tut. Aus der letzten Frage nun, bei welcher, wie schon bemerkt worden, die Prädestination abgehandelt wird, führen wir nur die folgenden Stellen an. „Es gibt bei Gott eine ewige Prädestination, d. h. Erwählung und Verwerfung; – denn universal ist die Verheißung nur in dem Sinne, daß alle *Glaubenden* selig werden; – ungerecht wäre die Unterscheidung Erwählter und Verworfenen nur, wenn sie *nach vorgefundenen Eigenschaften* sich richten würde – oder wenn Gott schuldig war, *Alle* zu erwählen – – *Erwählung und Verwerfung, Beides sind ewige Ratschlüsse. Grund ist das freie Gutdünken Gottes und zwar auch der Verwerfung* – warum Gott die Einen in dieser Sünde mit ihren Folgen verlasse, die Andern aber daraus errette, darüber entscheidet nur sein freies Wohlgefallen. Letzter Zweck ist die Kundgebung der göttlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Die Prädestination richtet sich nicht nach unserm Tun, sie erreicht ihr Ziel unabänderlich; an den Wirkungen derselben kann jeder seine Erwählung erkennen.“ Doch ich verzichte darauf, den Prädestinatianismus des Ursinus ausführlich zu belegen, da noch eine Reihe von Stellen müßte angeführt werden, wozu hier der Raum fehlt. Was bedarf es auch weiteren Nachweises dieser Lehre bei einem Manne, der überall so entschieden für dieselbe auftritt und schreiben kann: „über die Prädestination verweise ich Dich auf Bezas und Peter Martyrs Schriften. Kein anderes Lehrstück ist in der ganzen heiligen Schrift von der Genesis an bis zur Apokalypse so viel bezeugt wie dieses. Ich muß wahrlich teils lachen, teils zürnen über die Masse sophistischer Einwürfe, welche vergeblich diesem Blitz entgegengeworfen werden.“ (Opp. Heidelb. 1612 T. III. p. 28 im Anhang.)

Über den sehr entschieden reformierten Charakter der Lehre des Katechismus von der *Taufe*, von dem Verhältnis der göttlichen und *menschlichen Natur in Christo* (Fr. 47 und 48), über die *Bilder* – bedarf es keiner weitem Ausführung, da derselbe allgemein anerkannt ist. Auch über die Ungunst, welche der Unglaube allgemein den Fragen 5-7 zuwendet, verlohnt es sich nicht der Mühe, ein Wei-

teres zu bemerken, da die heilige Schrift für dieselben eintritt. Bemerkenswerter ist es dagegen, daß Manche kein Verständnis mehr für den Vorzug dieses Buches zu haben scheinen, daß es, um sicherer und in konzentrierterer Wirkung die Sündenerkenntnis hervorzubringen, nicht von vornherein, wie Luther, die ganze Reihe der einzelnen Gebote Gottes vorführt, sondern die Summe des Gesetzes (Matth. 22,37-40), das volle göttliche Bild des göttgefälligen Trachtens und Lebens. Coccejus bemerkt sehr treffend zu Frage 4: Cum ponenda hic esset quaedam εἰκὼν sanctitatis in lege requisitae, optimo consilio Catechesis non posuit Decalogum, qui a Deo sic conceptus est, ut potius recessionem a malo, quam bonum, quod in homine debet esse et ad justitiam ejus requiratur, exprimat: sed quo maxima praecepta a Christo indicata. (Opp. tom. VI. p. 5.) Vergl. S. 215 ff. Überhaupt erstrebten die Verfasser des Heidelberger etwas Höheres, als eine bloße Nebeneinanderstellung der elementaren Bestandteile des Katechismus, wie das Dr. Luther in seinem Enchiridion tut. Sie haben ein trefflich organisiertes Ganze geliefert, nicht aber bloß Baustoffe zum Katechismus, wie Dr. Nitzsch treffend (Prakt. Theol.)⁸²⁹ urteilt.

Bei dem im Obigen geschilderten Charakter des Heidelberger Katechismus konnte er keiner der übrigen in der deutsch-evangelischen Kirche vorhandenen Parteien gefallen. Die Fürsten wie die Theologen traten gegen denselben auf. So sprachen z. B. Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, Herzog Christoph von Württemberg, Markgraf Karl von Baden dem Kurfürsten selbst ihr Mißfallen und ihre Bedenken aus. Friedrich III. vertrat aber das Lehrbuch mit aller Entschiedenheit. Besonders glänzend tat er dies wie allbekannt ist 1566, wo die lutherische Partei, ihre Fürsten an der Spitze, in Verbindung mit römischen Bischöfen und dem Kardinal Commendone den herrlichen Fürsten zu verderben trachtete (vergl. *Struve*). Unter den Theologen, welche den Katechismus bekämpften, machten sich zuerst bemerklich der Prediger Laurentius Albertus, welcher Worms und Speyer vor diesem Gift warnte, und der wetterwendische Franziskus Balduinus. Auch Brenz und Andreä schrieben eine heftige Zensur. Daß *Heßhus* als Bekämpfer auftrat, läßt sich erwarten. „*Treue Warnung für den Heidelbergischen Calvinischen Catechismus, sampt wiederlegung etlicher jrthumen desselben*. D. Tilemannus Heßhusius Exul Christi“. – das ist der Titel seiner Streitschrift, worin er auf 59 Seiten nacheinander von der Erbsünde, der Himmelfahrt Christi, von den Sakramenten, von der Taufe, vom Nachtmahl, von der Bekehrung, von den Bildnissen, vom Eide, vom freien Willen handelt und dabei den Heidelbergern ihre calvinischen Ketzereien nachweist. Zum Schluß gibt er noch eine „*Wiederlegung der Schwärmerei vom Brodtbrechen im Abendmahl*.“ – M. *Flacius Illyricus* trat auf mit seiner schon genannten „*Widerlegung eines kleinen Calvinischen Catechismi so in diesem 1563 Jar ausgegangen*.“ – Auch die *melanchthonischen* Wittenberger Theologen rückten ins Feld und zwar mit einem sehr heftigen Gutachten.

Die Verteidigungsschrift der Heidelberger Fakultät, 1564 erschienen, und was sonst zur Apologie des Katechismus aus der Feder Ursins hervorgegangen, haben wir oben schon angeführt.

Den Römischen war das Buch von Anfang an besonders widerwärtig und blieb es auch. Unter dem Schutz der liguistischen Waffen verdrängten sie ihn und die reformierte Lehre in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, namentlich nach der Schlacht bei Nördlingen. Eine ihrer bekanntesten Streitschriften aus dieser Periode ist Koppensteins *Excalvinizata Catechesis Calvino-Heidelbergensis*. Colon. 1621. Die reformierten Widerlegungsschriften finden sich bei *Köcher*, *Katechet. Geschichte der reform. Kirche*. Jena 1756. S. 349 ff. *Walchs* Biblioth. Bd. I. S. 528 ff. – Besonders heftig wurde ihre Befehdung des Heidelberger, als 1685 die römisch-katholische Linie Malz-Neuburg zur Regierung der Kurpfalz kam. Die Anfechtungen der Jesuiten begannen, welche besonders gegen

829 Band II. Abth. I. S. 298: „Allerdings ist es nun beim Gebrauche des lutherischen kleinen Katechismus ein anderes. Es liegen mehr *Baustoffe* vor, als daß es ein *Bau* wäre.“

die 80. Frage gerichtet waren. Lenfant erhob sich als Verteidiger und schrieb *L'innocence du Cat. de Heidelberg* 1688. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts eröffnete die Bekämpfung ein gewisser *Rittmeyer* mit seinen „Katholischen Anmerkungen über den Heidelbergischen Katechismus“, welche vornehmlich die Fragen 80, 94, 97 und 98 galten. Mehr und mehr wendete sich die Polemik der Römischen so, daß sie deduzierten, ein solches Lehrbuch könne in einem Lande mit katholischen Einwohnern und namentlich mit einem katholischen Fürsten nicht geduldet werden. Die reformierten Theologen verteidigten sich tapfer. Es war schon früher nachgewiesen worden, wie auch die Lutheraner sich so über die Messe ausgesprochen hätten und aussprechen müßten, wie es die 80. Frage tue (vergl. auch *Ludw. Fabricius* in *J. H. Heideggers Werken*, Zürich 1698 S. 413-423). Nachdrücklich wurde hervorgehoben, der Heidelberger Katechismus sei das symbolische Buch der reformierten Kirche und was man in ihm anfechte, sei eben nur der richtige Ausdruck der religiösen Eigentümlichkeit der Reformierten. Dennoch erschien 1719 das Verbot des Kurfürsten Karl Philipp. Überall wurde der Heidelberger beseitigt und vom Büttel weggenommen. Allein die reformierte Geistlichkeit ließ sich nicht einschüchtern, sie focht mannhaft für das Kleinod ihrer Kirche. Sie erlangte wirklich auch die Aufhebung des Verbots und Wiedereinführung des Katechismus ohne jegliche Änderung. (Vgl. über Spezielleres *Struves* Pfälz. Kirchenhistorie, S. 1368-1470).

Je größer die Feindschaft, welche der Heidelberger von Anfang an zu erfahren hatte, desto größer die Liebe und Anhänglichkeit der Reformierten an denselben. Schon 1568 führt ihn die *Weseler Synode* ein. Ebenso die Emdener Synode 1571: „In den französischen Kirchen soll der Genevisch, in den deutschen Kirchen der Heidelbergische Katechismus gebraucht und gefolget werden.“ In der Schweiz, namentlich in *Bern, St. Gallen, Schaffhausen*, ward er schon früh eingeführt. In *Holland* gilt er schon seit 1568. Seit 1576 muß am *Niederrhein* über ihn gepredigt werden und seit 1580 werden die Prediger auf ihn verpflichtet. In *Hessen, Brandenburg* und *Anhalt* ist er eingeführt worden; in *Ungarn* gilt er in Kirche und Schule als Lehrbuch des echten reformierten Glaubens, in der *polnischen* Kirche genießt er das höchste Ansehen. Die *französischen* und *englischen* Kirchen schätzen ihn sehr, aber führen ihn nicht ein.

Die reiche Literatur zur wissenschaftlichen und praktischen Erklärung des Katechismus, über welchen die bedeutendsten reformierten Theologen Vorlesungen hielten, kann hier nicht aufgeführt werden. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf *Struves* Pfälzische Kirchenhistorie, *Köchers* katechet. Geschichte, *van Alpens* Geschichte und Literatur des Heidelb. Katechismus, *Augustis* Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evang. Kirche. Zu den vorzüglichsten Erklärungsschriften müssen wir selbstredend die von *Ursinus* und *Olevianus* rechnen.

XIV. Über den Genfer Consensus und Katechismus.

Ein ehemaliger Karmelitermönch, Bolsec, kam, nach wenig ehrenvoller Irrfahrt, zuletzt aus der Umgebung der hochherzigen reformierten Fürstin Renata von Ferrara schmachvoll verjagt, in Genf an, und ließ sich daselbst als Arzt nieder. Bald mischte sich der Exmönch jedoch in die kirchlichen Angelegenheiten und besonders in die theologischen Streitfragen. Besonders war ihm Calvins Lehre von der Gnade und Prädestination zuwider. Mit leicht gezimmerten Einwendungen, hämischen Verdrehungen und irreligiösen Konsequenzmachereien wirkt er denselben keck entgegen, um seine offenbar seichten und pelagianischen Sätze unter die Leute zu bringen. Calvin gab sich alle Mühe, ihn durch seelsorgerliche Einwirkung und Vorstellung eines Besseren zu belehren. Doch alle diese Bemühungen der rettenden Liebe schienen den Hochmut und den Widerspruchsgeist Bolsecs nur noch mehr aufzustacheln. Ganz offen wühlte er unter dem so strenger Zucht bedürftigen Genfer Volk gegen die kirchliche Lehrordnung und verstieg sich zu rohen Schmähungen wie diese: Deus Calvini est hypocrita, mendax, perfidus, injustus, fautor et patronus scelerum, et diabola ipso pejor. (J. Bonnet Lettres de Calvin T. I. pag. 364). Zuletzt, nachdem er inzwischen kurze Zeit sein Wesen in Bevey getrieben hatte und von dort ausgewiesen worden war, ging er in seiner Arroganz so weit, daß er am 16. Oktober 1551 zu Genf während eines Gottesdienstes auftrat und der Predigt des Geistlichen Johann von St. Andreas über Joh. 8,47 (nicht aber 1. Joh. 4,6) seine eigene im römischen Saureteig wurzelnde pelagianische Doktrin in heftiger Streitrede entgegenstellte. Die Wahrnehmung, daß Calvin nicht zugegen sei, hatte ihn wohl auch zu diesem Wagnis verleitet. Nun aber kam der Reformator dennoch später in die Kirche und war Zeuge des ärgerlichen Auftrittes. Er ließ den schimpfenden Volksaufwiegeler enden. Da aber trat der große Mann vor die geärgerte Versammlung und vernichtete die Einwendungen und Aufstellungen dieses Theologen des ordinären Menschenverstandes, welcher die Tragweite der angeregten Streitfrage nicht einmal ahnt, mit solcher Geistesüberlegenheit, daß Beza meint, Calvin sei niemals größer erschienen. Der gegenwärtige Polizeipräsident führte den Störer des Gottesdienstes sogleich ins Gefängnis und alsbald wurde der Prozeß gegen ihn eröffnet. Im Dezember 1551 wurde Bolsec, unter Zustimmung der übrigen schweizerischen Stände, wegen seines schlechten Lebenswandels (Drélincourt Déf. de Calv. p. 150 et 151), wegen revolutionärer Umtriebe und seiner Verderblichen Irrlehre, für immer aus Genf verbannt. Bald machte ihn sein Wesen und sein Treiben auch den übrigen Teilen der Schweiz völlig unerträglich. Der schmachvolle Schluß seines Lebens setzt dem Ganzen die Krone auf. Er starb zu Autun in Frankreich, ubi contra quam sperarat ecclesias affligi animadvertit, repetita medicina ad hostes manifesta defectione, uxore quoque Canonicis Augustodunensibus prostituta, transivit. (Beza, vita Calvini p. 375-376). Niemand würde mehr an diesen Mann denken, wenn er sich nicht durch ein Lügenlibell über Calvin ein Denkmal der Schmach gesetzt hätte und die durch ihn angeregten Wirren nicht die Veranlassung zur Veröffentlichung des *Genfer Consensus* geworden wäre. Wenige Tage nach seiner Vertreibung aus Genf, am 18. Dezember 1551, fand eine Versammlung der Genfer Geistlichkeit⁸³⁰ in Verbindung hervorragender Magistratspersonen statt. Hier wurden die Fragen von der Prädestination und der Vorsehung Gottes auf Grund eines von Calvin gehaltenen Vortrags zu einer einstimmigen Erledigung gebracht. Die Geistlichkeit stimmte Calvin durchaus zu und ließ seinen unterdes weiter ausgearbeiteten Vortrag in lateinischer und französischer Sprache als öffentliches Zeugnis ihrer Einigkeit in der Lehre drucken. Dasselbe ist bekannt als: „Consensus pastorum ecclesiae Genevensis“ und ward am 1. Januar 1552 als Neujahrgeschenk dem Rate unter warmer Dankesbezeugung für den Schutz der rechtgläubigen Lehre überreicht. Der lateinische Titel lautet durchgehend: De aeterna Dei praedestinatione, qua in salutem alios ex hominibus elegit, alios suo exitio reliquit, item de providentia, qua res humanas gubernat, consensus pastorum Genevensis ec-

830 Ruchat, Histoire de la Réformation tom. V. p. 467.

clesiae a Ja. Calvino expositus. In den Opuscules p. 1393 findet sich die französische Ausgabe als: Traitté de la prédestination éternelle de Dieu par la quelle les hommes sont élus à salut, les autres laissés en leur condamnation: aussi, de la providence par la quella il gouverne les choses humaines. Daneben besteht dann noch das Werk als Congregation faite en l'église de Genève par M. Jean Calvin en la quelle la matière de l'élection éternelle de Dieu fut sommairement et clairement par lui déduite et ratifiée d'un commun accord par les frères Ministres: repoussant l'erreur d'un semeur de fausse doctrine qui éffrontement avait dégorgé son venin. Genève 1552 (auch 1614). Der Irrtum Henrys (Leben Calvins Bd. III. p. 82), der Consensus sei schon 1550 erschienen, bedarf keiner Widerlegung und beruht auf der Verwechslung des Consensus mit der Schrift: De praedestinatione et providentia Dei, welche nur ein Separatabdruck des betreffenden Abschnittes der Institutio ist.

In der ganzen Schrift wird Bolsec nicht einmal genannt. Man durfte es mit Recht unter seiner Würde achten, sich wider einen solchen Gegner zu wenden. Vielmehr richtet sich Calvin gegen die pelagianischen Theologen Roms, Georg Siculus und namentlich Albert Pighius, gegen welchen er schon 1553 das von Melanchthon so hoch gepriesene Werk schrieb: Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de servitute et liberatione humani arbitrii adversus calumnias Alberti Pighii Campensis. Waren in dieser Schrift die sechs ersten Bücher des Pighius über das librium arbitrium widerlegt, so wurden jetzt die vier letzten, welche von Prädestination und Gnade handeln, bekämpft, und so auch stillschweigend das römisch-pelagianische Geschrei Bolsecs abgewiesen. Einer ausführlichen Besprechung des sehr inhaltreichen Consensus können wir uns um so eher enthalten, als er weniger etwas Neues zu der schon in der Institutio entwickelten Lehre beifügt, als die gegnerischen Einwürfe und Auseinandersetzungen widerlegt. Gleich nach dem Eingange wird die Doktrin der Widersacher folgendermaßen charakterisiert: „Es stehe in unserm freien Vermögen, daß Jeder die Gnade sich einpflanze; es hange somit nicht ab von einem göttlichen Ratschlusse. Daß die Einen glauben, die Andern nicht, fließe nicht her aus der Gnadenwahl oder dem verborgenen Ratschlusse, sondern aus der Willensentscheidung eines Jeden. Alle ohne Unterschied habe Gott zum Heil bestimmt und, Adams Fall voraussehend, ein Heilmittel verordnet, welches für Alle gemein sei. Verloren gehe Niemand, als nur wer sich selbst austilgt aus dem Buch des Lebens. Da nun Gott vorher sah, daß Einige in Bosheit und Verschmähung der Gnade verharren würden, so habe er sie auf dieses Vorhersehen hin verworfen, wofern sie sich nicht bekehren würden.“ Dagegen bezeichnet Calvin den rechtgläubigen Standpunkt also: „Laut Paulus sind Gottes Beschlüsse vor unserer Einsicht verborgen; die Gründe des göttlichen Verfahrens liegen über unserem Fassungsvermögen, und es gibt noch eine Gerechtigkeit außerhalb unsers Verstehens. Er erbarmt sich wessen er will und verstockt wen er will. Röm. 9. Erkennen aber sollen wir so viel Gott uns kund gibt, und nicht, wie die Papisten wollen, eine blind unterwürfige Herde sein. – Über die Sache habe ich nichts vorgetragen als nur was die Heilige Schrift sehr deutlich lehrt, daß das Heil von der ewigen Erwählung abhänge und Gott erwähle nicht **weil**, sondern **damit** wir glauben. Axiom ist uns, Gott habe unser Heil durchaus so im Auge gehabt, daß seine eigene Verherrlichung der höchste Zweck bleibt. Er wartet nicht unwissend oder in Spannung den Ausgang erst ab. – Der Mensch wird eine Ursache seines Verderbens nirgends finden als nur in sich selbst; aber hinter dieser näheren Ursache kann man darum doch Gottes Ratschluß verehren, der *den Fall vorher ordnet*.“ – „In Christus ist *an sich* freilich Heil für Alle, aber *wirklich* nur für Alle, die der Vater ihm gibt und wirksam zu ihm zieht. Keiner bekehrt sich ja aus eigenem Antrieb, die Gabe der Bekehrung ist aber nicht Allen verliehen.“ – (Vergl. Niemeyer Bk. p.231.250. 252.) In dem Abschnitt von der *Vorsehung* finden wir die wichtige Distinktion: „Vom *gebietend vorschreibenden* Willen (Gottes) ist der *verhängliche, ratschlußliche und ausfüh-*

rende wohl zu unterscheiden; Paulus preist die Tiefe der Rathschlüsse, die ja keine Gebote sind.“ (Niemeyer l. c. 304.)

Es bleibt nun noch die in neuerer Zeit oft aufgeworfene und in verschiedenem Sinne beantwortete Frage zu besprechen, ob der Consensus Genevensis symbolische Auktorität habe oder nicht? *Planck* und *Winer* haben gradezu mit Ja geantwortet und den Consensus zu einem Symbol der Schweizerkirchen erhoben. Wir müssen die Ansicht für durchaus unbegründet erklären. Bern war von nichts weiter entfernt, als von der Adoptierung eines solchen Symbols. Statt vieler Belege verweisen wir nur auf das Schreiben der Syndicques et Conseil de Genève aux Seigneurs de Berne vom 26. Mai 1555 (Lettres de Calvin II. p. 50-57 ed. de J. Bonnet), worin sich jene alles Ernstes schon wegen des Druckes des Consensus verteidigen müssen. Ebenso sprechen auch alle geschichtlichen Tatsachen dafür, daß dies Buch in keinem andern Kantone symbolisches Ansehen erlangt hat. Nicht einmal mit den Gutachten über den Bolsec'schen Streit, welche Ende 1551 von *Basel*, *Bern* und *Zürich* einliefen (Vergl. A. Turettini, Nubes Testium Opp. tom. III. p. 182 sqq.), konnte Calvin zufrieden sein, da sie wohl für die *Orthodoxie*⁸³¹, Calvins Opposition gegen Bolsecs Irrlehren und das Wesentliche der Prädestinationslehre auftraten, aber die eigentümlich *calvinische Theorie* derselben bei Seite liegen ließen.⁸³² In Zürich denkt man so wenig an Annahme des Consensus, daß Bullinger sogar veranlaßt war, ihn privatim zu berichtigen. Was der verdiente Biograph Calvins, Henry (l. c. Bd. III. Anh. S. 114 f.), ziemlich diffus erörtert, trifft, abgesehen von der innern Unhaltbarkeit, die eigentliche Frage, ob der Consensus in Zürich offiziell angenommen worden sei, gar nicht.⁸³³ Für eine Bejahung derselben spricht für Zürich, wie für die übrige Schweiz, auch nicht eine Spur von Tatsache. Sogar zu *Genf* galt das Buch nur als eine allerdings wichtige Gelegenheitsschrift zur Bekundung der Lehreinigkeit der Prediger vor dem aufgewiegelten und zum Teil irregemachten Volke. Der durchaus polemische und theologisch-wissenschaftliche Charakter macht die Schrift ebenso wenig zum Symbol geeignet, als sie selbst oder die Korrespondenz der Genfer über sie nur im Entferntesten andeutet, es werde symbolisches Ansehen für sie gesucht. Darum findet sich denn der Consensus auch nicht in dem doch zu *Genf* erschienen Concordienbuch der reformierten Kirche, im Corpus et Syntagma Confessionum, während dagegen die neuern Ausgaben der reformierten Symbole von Niemeyer und Böcker ihn aufgenommen haben. Er gehört unter die Werke Calvins, wo er auch im achten Bande S. 593 ff. der vortrefflichen Amsterdamer Ausgabe zu finden ist.

Genfer Katechismus. Darüber sagt Calvin in seiner von zwei Ohrenzeugen aufgezeichneten Abschiedsrede an die Genfer Geistlichkeit (S. Lettres de Calvin Bd. II. S. 573 ff.): A mon retour de Strasbourg, je fis le Catéchisme à la haste, car je ne voulus jamais accepter le ministère qu'ils ne m'eussent juré ces deux points, assavoir de tenir le Catéchisme et la discipline; et en l'escripvant on venait quérir les morceaux de papier large comme la main et les portaiton à l'imprimerie. Da er nun bekanntlich am 13. September 1541 nach Genf zurückkehrte, so haben wir hier für die streitig gewordene Frage nach der Entstehungszeit des Katechismus einen festen Anhaltspunkt. Keinenfalls ist er demnach, wie *J. Senebier* (Hist. litt. ed. Gen. I. 251) und nach ihm *Winer* (l. c. 22) meint, während des Aufenthalts zu Straßburg entstanden. Ebenso deutlich ergießt sich aus der angeführten eigenen Erklärung Calvins, daß von einer gleichzeitig mit der französischen Bearbeitung erschienenen lateinischen Übersetzung, wie nach *Bezas* Darstellung allenfalls denkbar wäre, nicht die Rede sein kann. Wir bedürfen auch der von *Beck* (Bekenntshr. I.) beliebten Auskunft nicht, nach welcher Calvin in aller Muße zwar die beiden Ausgaben, die lateinische und die französische, ausgearbeitet

831 Nihil illis nisi pium et orthodoxum contineri sentimus. Calv. ep. ed. Amst. p. 64^b.

832 Vergl. auch Henry l. c. III. S. 62 u. 63. sowie Note 1, S. 63.

833 S. auch Schweizers Centraldogm. I. S. 236.

hätte, aber ohne die Erstere sogleich zu veröffentlichen. An die lateinische Bearbeitung ging Calvin vielmehr später erst und zwar teils um einen sehnlichen Wunsch der reformierten Geistlichen Ostfrieslands und anderer Nichtfranzosen zu erfüllen, teils um eine frühere unvollkommene katechetische Leistung, welche 1538 in lateinischer Sprache erschienen war, zu beseitigen. Hierüber erklärt sich der Reformator selbst ganz unzweideutig in der an die treuen Diener Christi in Ostfriesland gerichteten Vorrede und Widmung unter dem Datum Genevae IV. Cal. Decemb. 1545. Diese Ausgabe ist als die letzter Hand und als die vollkommenste anzusehen, nach welcher alle späteren sich richteten. – Will man endlich das Verhältnis bestimmen, in welchem der Katechismus von 1541, der eigentliche Genfer also, zu jenem früheren Büchlein steht, das auf einem Druckbogen unter 58 bei Henry (l. c. II. S. 151) angegebenen Rubriken die christliche Lehre nach der *Institutio* abhandelt, so darf man wieder nicht mit Senebier sagen: *Ce catéchisme parut à Bâle en 1538, Calvin l'augmenta à Strasbourg en 1541.* Derselbe ist nämlich nicht bloß eine Erweiterung dieser Anfangsarbeit, sondern ein neues Werk, an dem man allerdings Anknüpfungs- und Vergleichungspunkt mit jenem ältern von 1536 und 1538 finden kann, das aber nach Form und Inhalt von diesem wesentlich verschieden ist. Ich erinnere z. B. nur an die ganz verschiedene Stellung des Gesetzes in den beiden Darstellungen. An dem Faden einer Unterhaltung des Schülers mit dem Lehrer, welche von dem Hauptzweck des menschlichen Lebens und dem höchsten Gute des Menschen anhebt, entwickelt Calvin in den fünf Hauptstücken vom *Glauben, Gesetz, Gebet, Wort Gottes und Sakrament* den ganzen Inhalt der christlichen Lehre. Besonders stark und wiederholt betont es Calvin, daß der Katechismus keine theologische Sondertümlichkeit bringe, sondern die bei allen Reformierten angenommene Geheimlehre. *Quo diligentius, sagt er, cavere debent, qui Catechismos edunt in publicum, ne quid temere proferendo non in praesens modo sed etiam ad posterum, tum gravem pietati noxam, tum exitiale Ecclesiae vulnus infligant. Hoc ideo praeferi volui, ut id me quoque, sicuti par erat, non postremo loco spectasse, testatum esset lectoribus, ne quid in isto meo Catechismo traderem, nisi receptae inter omnes pios doctrinae consentaneum.* – Illustratione documenti quam inter se habuerint Ecclesiae nostrae doctrinae concordiam perspici non poteris quam ex Catechismis. Illic enim non modo quid semel docuerit unus homo, aut alter apparebit, sed quibus a pueritia rudimentis imbuti perpetuo fuerint apud nos docti simul atque indocti: ut haberent hoc omnes fideles, quasi solenne christianae communionis symbolum. Atque haec sane praecipue mihi fuit edendi hujus Catechismi ratio. Wer sollte es nun, schon nach solchen, an die ostfriesischen Prediger gerichteten Worten Calvins, für zulässig hatten können, die symbolische Lehre der auswärtigen Reformierten mit Calvinismus zu identifizieren und der Doktrin der Reformierten Deutschlands als einer verschiedenen gegenüberzustellen? –

In der Praktischen Theologie (Bd. II. Abth. 1. S. 109) klagt Dr. *Nitzsch*, der kleine lutherische Katechismus gebe eigentlich mehr *Baustoffe*, als einen Bau. An dem Genfer kann man diese Ausstellung nicht machen, sondern dieser ist ein wirklich *durchgeführter* Katechismus und, wie der Heidelberger, ein ausgezeichnet *organisiertes* Volksbuch. Es kommt in ihm auch das Gesetz als *Lebensregel der Gläubigen* zur Geltung, nicht bloß als Zuchtmeister auf Christus. Die zehn Gebote sind, da das zweite nicht fehlt, richtig eingeteilt und da das zehnte nun nicht zerrissen zu werden braucht, um die Zehnzahl herauszubringen, so wird es in seiner ganzen Tiefe und Einheit, als Verbot der Lust wider irgend Eins der göttlichen Gebote, verstanden. – Die Übereinstimmung, welche zwischen dem Genfer und Heidelberger in der *Lehre*, selbst im Einzelnen und Untergeordneten, besteht, kann nicht Vollkommener sein. Und auch in der Form sind sie viel mehr mit einander verwandt, als das von Henry (l. c. II. 153) eingesehen wird. Nur der erste Teil des Pfälzer Katechismus, vom *Elende* des Menschen, tritt zurück und findet sich besonders am Schluß der Erklärung des apostolischen

Symbols unter dem Hauptstücke vom Glauben. Die beiden andern Teile jedoch sind nach Inhalt, Organisation und Ideengang, gerade so wie im Heidelberger zur Darstellung gekommen, während eben in dieser Beziehung die abgesonderte Abhandlung der äußern Gnadenmittel, Wort Gottes und Sakrament, von untergeordneter Bedeutung ist.

Aus Rücksicht auf den öffentlichen Gebrauch in der Kirche wurde das Ganze, ähnlich wie das beim Pfälzer geschah, in fünfundfünfzig sonntägliche Lektionen eingeteilt, wobei wohl zwei der hohen Feste ebenfalls mit Katechismusabschnitten bedacht wurden.

Mit ganz außerordentlichem Beifall wurde dies Werk des großen Reformators in allen Teilen der reformierten Kirche, in der Schweiz, in Graubünden, in den Niederlanden, in Frankreich Schottland, England, Deutschland, Polen, Ungarn, Siebenbürgen aufgenommen und vielfach als Lehrbuch eingeführt. Gleich nach seinem Erscheinen wurde es ins Italienische und Spanische übersetzt. Zusammen mit dem Heidelberger wurde es 1563, als Zeichen der Übereinstimmung der auswärtigen Reformierten mit den Pfälzern, in deutscher Sprache veröffentlicht. Ja es war bald nicht nur in allen gangbaren europäischen Sprachen zu lesen, sondern sogar ins Baskische, Hebräische (Tremellius) und Griechische (Stephanus) wurde es übersetzt. Mehre Beschlüsse der französischen Nationalsynoden von 1583 an beweisen, welch hohes Ansehen es in dieser Kirche genoß. Die großen Synoden von *Wesel* (1568) und von *Emden* (1571) nehmen für die reformierten Gemeinden französischer Zunge den Genfer, für die deutsch und niederdeutsch redenden den Heidelberger an. Für sein symbolisches Ansehen in der reformierten Kirche zeugt auch die Dortrechter Synode vom Jahre 1578.